



This is a digital copy of a book that was preserved for generations on library shelves before it was carefully scanned by Google as part of a project to make the world's books discoverable online.

It has survived long enough for the copyright to expire and the book to enter the public domain. A public domain book is one that was never subject to copyright or whose legal copyright term has expired. Whether a book is in the public domain may vary country to country. Public domain books are our gateways to the past, representing a wealth of history, culture and knowledge that's often difficult to discover.

Marks, notations and other marginalia present in the original volume will appear in this file - a reminder of this book's long journey from the publisher to a library and finally to you.

Usage guidelines

Google is proud to partner with libraries to digitize public domain materials and make them widely accessible. Public domain books belong to the public and we are merely their custodians. Nevertheless, this work is expensive, so in order to keep providing this resource, we have taken steps to prevent abuse by commercial parties, including placing technical restrictions on automated querying.

We also ask that you:

- + *Make non-commercial use of the files* We designed Google Book Search for use by individuals, and we request that you use these files for personal, non-commercial purposes.
- + *Refrain from automated querying* Do not send automated queries of any sort to Google's system: If you are conducting research on machine translation, optical character recognition or other areas where access to a large amount of text is helpful, please contact us. We encourage the use of public domain materials for these purposes and may be able to help.
- + *Maintain attribution* The Google "watermark" you see on each file is essential for informing people about this project and helping them find additional materials through Google Book Search. Please do not remove it.
- + *Keep it legal* Whatever your use, remember that you are responsible for ensuring that what you are doing is legal. Do not assume that just because we believe a book is in the public domain for users in the United States, that the work is also in the public domain for users in other countries. Whether a book is still in copyright varies from country to country, and we can't offer guidance on whether any specific use of any specific book is allowed. Please do not assume that a book's appearance in Google Book Search means it can be used in any manner anywhere in the world. Copyright infringement liability can be quite severe.

About Google Book Search

Google's mission is to organize the world's information and to make it universally accessible and useful. Google Book Search helps readers discover the world's books while helping authors and publishers reach new audiences. You can search through the full text of this book on the web at <http://books.google.com/>



Über dieses Buch

Dies ist ein digitales Exemplar eines Buches, das seit Generationen in den Regalen der Bibliotheken aufbewahrt wurde, bevor es von Google im Rahmen eines Projekts, mit dem die Bücher dieser Welt online verfügbar gemacht werden sollen, sorgfältig gescannt wurde.

Das Buch hat das Urheberrecht überdauert und kann nun öffentlich zugänglich gemacht werden. Ein öffentlich zugängliches Buch ist ein Buch, das niemals Urheberrechten unterlag oder bei dem die Schutzfrist des Urheberrechts abgelaufen ist. Ob ein Buch öffentlich zugänglich ist, kann von Land zu Land unterschiedlich sein. Öffentlich zugängliche Bücher sind unser Tor zur Vergangenheit und stellen ein geschichtliches, kulturelles und wissenschaftliches Vermögen dar, das häufig nur schwierig zu entdecken ist.

Gebrauchsspuren, Anmerkungen und andere Randbemerkungen, die im Originalband enthalten sind, finden sich auch in dieser Datei – eine Erinnerung an die lange Reise, die das Buch vom Verleger zu einer Bibliothek und weiter zu Ihnen hinter sich gebracht hat.

Nutzungsrichtlinien

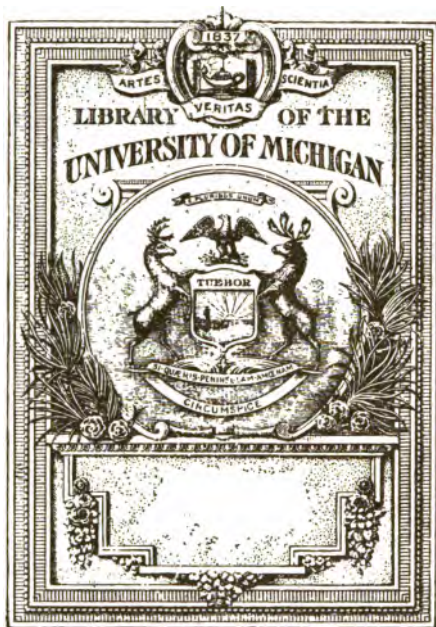
Google ist stolz, mit Bibliotheken in partnerschaftlicher Zusammenarbeit öffentlich zugängliches Material zu digitalisieren und einer breiten Masse zugänglich zu machen. Öffentlich zugängliche Bücher gehören der Öffentlichkeit, und wir sind nur ihre Hüter. Nichtsdestotrotz ist diese Arbeit kostspielig. Um diese Ressource weiterhin zur Verfügung stellen zu können, haben wir Schritte unternommen, um den Missbrauch durch kommerzielle Parteien zu verhindern. Dazu gehören technische Einschränkungen für automatisierte Abfragen.

Wir bitten Sie um Einhaltung folgender Richtlinien:

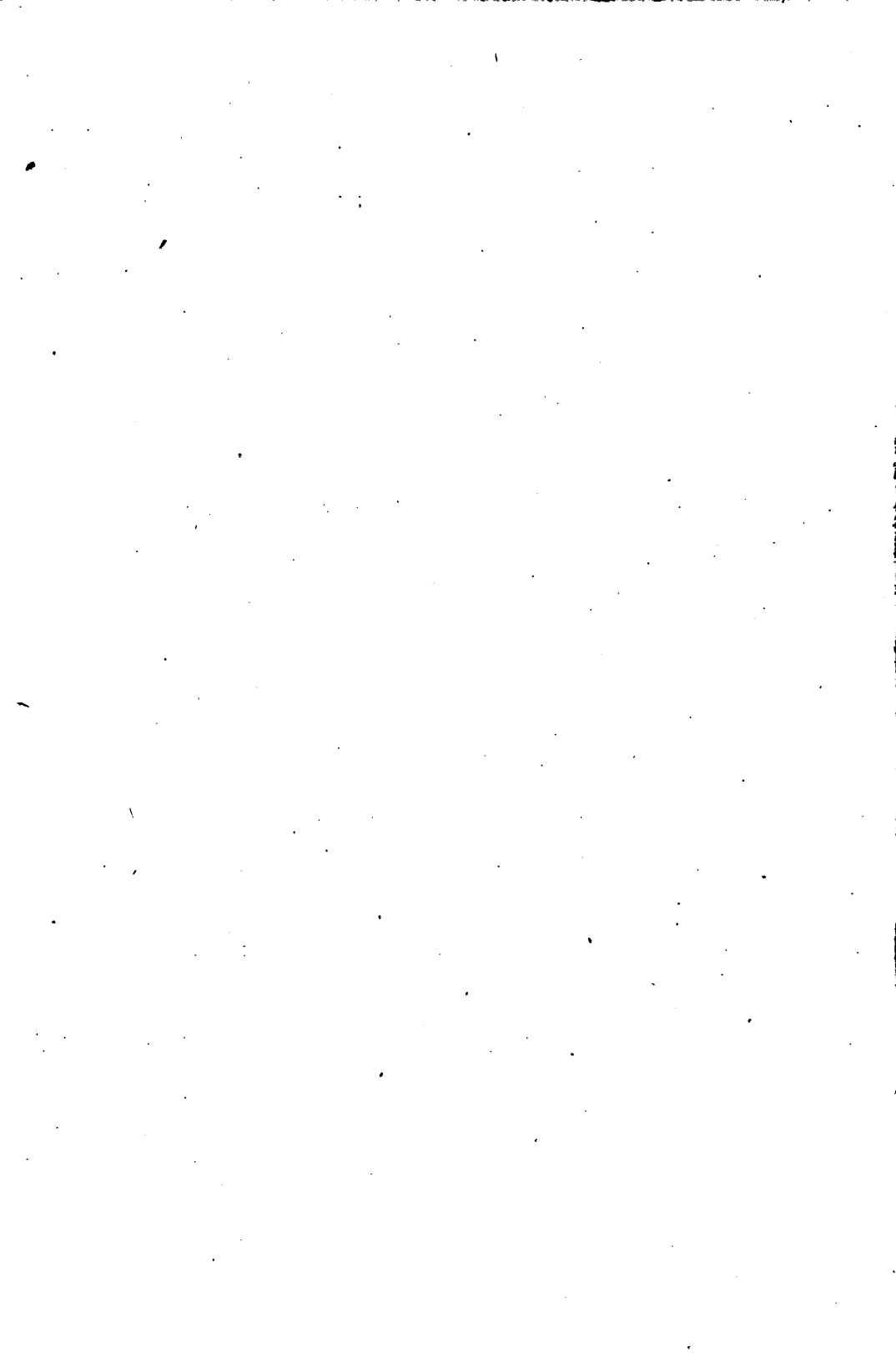
- + *Nutzung der Dateien zu nichtkommerziellen Zwecken* Wir haben Google Buchsuche für Endanwender konzipiert und möchten, dass Sie diese Dateien nur für persönliche, nichtkommerzielle Zwecke verwenden.
- + *Keine automatisierten Abfragen* Senden Sie keine automatisierten Abfragen irgendwelcher Art an das Google-System. Wenn Sie Recherchen über maschinelle Übersetzung, optische Zeichenerkennung oder andere Bereiche durchführen, in denen der Zugang zu Text in großen Mengen nützlich ist, wenden Sie sich bitte an uns. Wir fördern die Nutzung des öffentlich zugänglichen Materials für diese Zwecke und können Ihnen unter Umständen helfen.
- + *Beibehaltung von Google-Markenelementen* Das "Wasserzeichen" von Google, das Sie in jeder Datei finden, ist wichtig zur Information über dieses Projekt und hilft den Anwendern weiteres Material über Google Buchsuche zu finden. Bitte entfernen Sie das Wasserzeichen nicht.
- + *Bewegen Sie sich innerhalb der Legalität* Unabhängig von Ihrem Verwendungszweck müssen Sie sich Ihrer Verantwortung bewusst sein, sicherzustellen, dass Ihre Nutzung legal ist. Gehen Sie nicht davon aus, dass ein Buch, das nach unserem Dafürhalten für Nutzer in den USA öffentlich zugänglich ist, auch für Nutzer in anderen Ländern öffentlich zugänglich ist. Ob ein Buch noch dem Urheberrecht unterliegt, ist von Land zu Land verschieden. Wir können keine Beratung leisten, ob eine bestimmte Nutzung eines bestimmten Buches gesetzlich zulässig ist. Gehen Sie nicht davon aus, dass das Erscheinen eines Buchs in Google Buchsuche bedeutet, dass es in jeder Form und überall auf der Welt verwendet werden kann. Eine Urheberrechtsverletzung kann schwerwiegende Folgen haben.

Über Google Buchsuche

Das Ziel von Google besteht darin, die weltweiten Informationen zu organisieren und allgemein nutzbar und zugänglich zu machen. Google Buchsuche hilft Lesern dabei, die Bücher dieser Welt zu entdecken, und unterstützt Autoren und Verleger dabei, neue Zielgruppen zu erreichen. Den gesamten Buchtext können Sie im Internet unter <http://books.google.com> durchsuchen.



PT
2396
.A1
1886



Gotthold Ephraim Lessings
sämtliche Schriften.

Einundzwanzigster Band.

THE UNIVERSITY OF CHICAGO

THE UNIVERSITY OF CHICAGO PRESS

CHICAGO, ILLINOIS

Gotthold Ephraim Lessings
sämmtliche Schriften.

Herausgegeben von

Karl Tschmann.

Dritte, auf's neue durchgesehene und vermehrte Auflage,

beforgt durch

Franz Muncker.

Einundzwanzigster Band.



Leipzig.

C. I. Höpchen'sche Verlagsbuchhandlung.

1907.

Alle Rechte von der Verlagsabhandlung vorbehalten.

Druck von Carl Neubold, Heilbronn a. N.

Vorrede.

Auch in diesem Schlußband der Briefe an Lessing konnte ich die Anzahl der früher bekannten Schriftstücke durch mehrere bisher ungedruckte Briefe vergrößern; es sind die Nummern 569, 576, 577, 602, 742, 748, 795, 821, 839, 853, 854, 859, 878, 879, auch 640 (Anmerkung). Sie stammen theils aus der Bibliothek zu Wolfenbüttel, theils aus dem Besiz des Herrn Geheimrats Ernst v. Mendelssohn-Bartholby zu Berlin; jene gehören in der Hauptsache der amtlichen Korrespondenz Lessings an, diese beziehen sich mehr auf die persönlichen Angelegenheiten der Schreibenden als auf die des Empfängers. An sich ist der Inhalt aller dieser Briefe nicht sehr bedeutend; doch ergeben sie immerhin für die Kenntnis von Lessings Leben und Tätigkeit etwas mehr als die Schriftstücke, die ich in den beiden vorausgehenden Bänden zum ersten Male mitzuteilen hatte.

Zahlreiche, zweifellos wichtigere Briefe an Lessing sind wohl für immer verschollen, und da wir über ihren Inhalt und ihre Abfassungszeit im einzelnen oft gar nichts wissen, war es mir auch nicht möglich — in diesem Bande so wenig wie in den beiden früheren —, selbst nur ihr einstiges Vorhandensein anzudeuten. So rühmte sich z. B. Alexander Daveson (unter dem Namen eines Professors Lange) 1796 im Aprilheft des von August Hennings herausgegebenen „Genius der Zeit“ (Bd. VII, S. 522; vgl. Erich Schmidt im „Euphorion“, Bd. II, S. 344) einer beträchtlichen Sammlung von Briefen, die Lessing meist in den Jahren 1776—1780 an ihn geschrieben habe; mit ihnen sind uns heute auch die Antworten verloren, an denen es der jüdische Schilling des Vorurteilslosen gewiß nicht fehlen ließ. Und Karl Lessing zählte in seinen Briefen an Moses Mendelssohn aus den Jahren 1783—1785, die sich jetzt im Besiz des Herrn Generalkonsuls Franz v. Mendelssohn zu Berlin befinden und mir auszugsweise in Abschriften von der Hand Erich Schmidts vorlagen, außer mehreren Männern, die wir als Korrespondenten seines Bruders bereits kennen, auch noch Ernesti, Mülhous, v. Heineken auf, von denen er Briefe im Nachlaß zu Wolfenbüttel angetroffen hatte. Von den beiden ersten berichtete er dasselbe am 7. Mai 1788 an Eschenburg, am 14. Mai auch von dem braunschweigischen Staatsminister v. Braun, in dessen

Briefe er aber vielleicht auch die amtlichen Erlasse des Geheimratskollegiums an Lessing während des Fragmentenstreites einbegriff (vgl. D. v. Heinemann, Zur Erinnerung an G. E. Lessing, S. 148 ff.). Überhaupt hatte Karl alle Briefe bis zum Jahr 1778 nach dem Alphabet geordnet, die von Mendelssohn aber in einem besondern Pakete gefunden. Er meinte zwar, Lessing sei mit den Antworten seiner Bekannten „gar zu aufheberisch“ gewesen; vieles stehe darin, was sich sehr wohl lesen lasse, aber doch für den Druck nicht passe. Die Briefe Ernestis und Frauns hingegen scheint er ebenso wie die Reiskes und anderer damals schon verstorbener Gelehrten von Anfang an als der Veröffentlichung würdig betrachtet zu haben. Welchen Zeiten diese uns völlig verlorenen Schriftstücke angehörten, darüber sprach sich Karl nicht aus; daß mehrere von ihnen erst den letzten Lebensjahren Lessings entstammten, ist jedoch überaus wahrscheinlich.

Abichtlich schloß ich aus meiner Sammlung das von „Torino addi 29 di Agosto 1775“ datierte Widmungssonett aus, mit dem der italienische Schriftsteller Giuseppe Maria Voccardi seine „Epistola al Signor Luigi de la Grange“ an Lessing übersandte oder überreichte (mitgeteilt von D. v. Heinemann im „Archiv für Literaturgeschichte“, Bd. I, S. 311 f.); nach seinem ganzen Charakter kann es nicht als briefliche Äußerung, nicht als unmittelbar durch das augenblickliche Bedürfnis hervorgerufene, dem persönlichen Gedankenaustausch in erster Linie dienende Aussprache gelten.

Auch die folgende Todesanzeige von Evas Oheim Hieronymus David Gaubius schien mir nicht unter die richtigen Briefe zu gehören; da sie aber sonst noch nicht veröffentlicht ist, mag sie wenigstens hier mitgeteilt werden. Die Handschrift befindet sich im Besitz des Herrn Geheimrats Ernst v. Mendelssohn-Bartholdy zu Berlin, ein Foliobogen weißen, schwarzgeränderten Papiers. Auf der ersten Seite steht die Todesanzeige gedruckt, nur wenige, im Folgenden kursiv gesetzte Worte sind in sie mit Tinte hineingeschrieben; Seite 4 enthält die Adresse. Das Schriftstück lautet:

*à Monsieur
Monsieur Lessing
Conseiller de la Cour et
Bibliothecaire*

*à
Franco, Wolfenbüttel.
Brunswyk.*

Wel Edelgeboore Heer en Neef,

Dewyl het de aanbiddelyke Voorzienigheid behaagt heeft, myn zeer waarden, en teedergeliefden Egtgenoot, den Wel-Edelen Hoog-Geleerden HEER HIERONIMUS DAVID GAUBIUS, Hoog-Leeraar in de Genees-, en Scheikunde op's Lands Universiteit, en Lyf-Medicus van Zyne Doorlugtige Hoogheid den Heere Prince Erf-



Inhalt.

Briefe an Lessing. Dritter Teil.

Nr. 555—883, vom Anfang Januars 1774 bis zum 9. Februar 1781.

Übersicht der sämtlichen Briefe von und an Lessing.

(Über die Bedeutung der Zeichen und Zahlen vgl. oben S. IX.)

	Von Lessing.	An Lessing.
Abraham, S.		5 772 Herbst 78*
Bach, Johann Sebastian . .	2 512 26 od. 27 Sept. 76*	
Beamter der General- kriegsclasse	2 713 12 Jan. 61°	
Behn, Johann Peter		4 449 Jan. 72*
Benzler, Johann Lorenz . .		4 392 Mai 71*
Bertuch, Friedrich Justin .		5 595 Jan. od. Feb. 75*
	2 428 Jan. od. Feb. 75*	
Bode, Johann Joachim Chri- stopf.	1 201 Sommer 68	5 599 Feb. od. März 75*
	2 431 9 März 75	
? Boie, Heinrich Christian; vgl. oben S. VII		5 749 a Mai 78*
Breitenbach, George Au- gust von		3 37 Nov. od. Dez. 55*
	1 41 12 Dez. 55	
Breitkopf, Johann Gottlob Immanuel		5 826 Nov. od. Dez. 79*
	2 664 Dez. 79	5 861 27 Sept. 80*
	2 709 28 Jan. 81	4 431 Dez. 71*
Büsch, Johann Georg. . . .		5 771 Sept. 78
	1 329 20 Dez. 71	5 818 30 Aug. 79
Campe, Johann Heinrich . .		5 832 1 Jan. 80
	2 614 Okt. 78	
	2 661 6 Nov. 79	

	Von Lessing.	An Lessing.
Canzler, Johann Georg		5 616 Jan. 76
Claudius, Matthias	2 598 19 Apr. 78	
Crémont, de		3 200 Apr. 67
Dachdorf, Karl Wilhelm	2 511 26 Sept. 76	
Dieze, Johann Andreas	1 224 5 Jan. 69	
Ebeling, Christoph Daniel		5 818 Jul. 79*
Ebert, Johann Arnold		3 219 5 Feb. 68
	1 204 Sept. 68*	
		3 241 4 Okt. 68
	1 210 21 Okt. 68	
	1 222 3 Jan. 69	
		3 256 26 Jan. 69
		3 257 27 Jan. 69
		3 267 5 Mai 69
	1 239 Sept. 69*	
	1 243 11 Okt. 69	
		3 276 Okt. 69*
		3 279 2 Nov. 69
	1 247 7 Nov. 69	
		3 280 3 Nov. 69
	1 248 15 Nov. 69	
	1 249 28 Dez. 69	
		3 283 12 Nov. 69
		3 288 7 Jan. 70
	1 254 19 Feb. 70	
		3 291 16 Feb. 70
	1 255 3 März 70	
	1 256 13 März 70	
	1 257 17 März 70	
		3 292 27 Feb. 70
	1 259 15 Apr. 70	
	1 260 7 Mai 70	
		3 293 19 März 70
	1 281 22 Nov. 70	
	1 310 Aug. 71*	
		3 333 21 Okt. 70
		3 350 15 Dez. 70
	2 352 16 März 72	
		4 405 7 Aug. 71
	2 379 12 Jan. 73	
	2 383 14 Jan. 73	
		4 468 14 März 72
	2 394 5 Okt. 73	
	2 418 25 Nov. 74	
		4 482 13 Mai 72
	2 465 29 Apr. 76	
		4 514 19 Jan. 73
		5 597 10 Feb. 75

	Von Lessing.	An Lessing.
Ebert, Johann Arnold . . .	2 490 23 Aug. 76 2 562 1777	5 722 50 Sept. 77 5 735 11 Jan. 78 5 756 24 Jul. 78
	2 603 25 Jul. 78 2 624 19 Dez. 78 2 627 28 Dez. 78	5 781 27 od. 28 Dez. 78* 5 819 9 Sept. 79 5 852 3 Jun. 80
Ellenberger, Johann Wilhelm, vgl. Binnendorf		
Engel, Johann Jakob . . .	2 476 16 Jun. 76	
? Ephraim, Benjamin Beitel		5 640 Ann. Frühling od. Sommer 76
Eschenburg, Johann Joachim	1 334 1770—72 2 360 25 Apr. 72 2 369 23 Okt. 72 2 376 7 Dez. 72 2 402 4 Jan. 74 2 410 12 Mai 74 2 412 24 Sept. 74 2 413 21 Okt. 74 2 415 26 Okt. 74 2 419 26 Nov. 74 2 421 16 Dez. 74 2 422 26 Dez. 74 2 423 29 Dez. 74 2 427 22 Jan. 75 2 455 10 März 76 2 458 29 März 76 2 488 31 Jul. 76 2 501 19 Sept. 76 2 515 28 Sept. 76 2 521 25 Okt. 76	4 499 Okt. 72* 4 506 6 od. 7 Dez. 72* 5 555 Jan. 74* 5 566 11 od. 12 Mai 74* 5 578 Sept. 74* 5 579 Okt. 74* 5 581 Okt. 74* 5 585 25 Nov. 74* 5 588 Dez. 74* 5 589 26—29 Dez. 74* 5 680 Okt. 76*

Eschenburg, Johann Joachim	Von Lessing.	An Lessing.
	2 524 19 Nov. 76	5 684 Nov. 76*
	2 535 20 Dec. 76	5 693 Dec. 76*
	2 536 3 Jan. 77	
	2 540 9 Jan. 77	5 695 Jan. 77*
	2 541 9 Jan. 77	
	2 542 16 Jan. 77	5 696 16 Jan. 77*
	2 553 29 März 77	
	2 554 2 Apr. 77	
	2 555 4 Apr. 77	5 706 Apr. 77*
	2 556 12 Apr. 77	
	2 567 30 Mai 77	
	2 568 26 Jun. 77	
	2 571 15 Jul. 77	
	2 573 28 Aug. 77	
	2 574 19 Sept. 77	
	2 578 22 Oct. 77	
	2 582 27 Nov. 77	5 730 Nov. 77*
	2 584 31 Dec. 77	5 732 Dec. 77*
	2 585 3 Jan. 78	5 733 3 Jan. 78*
	2 587 7 Jan. 78	5 734 Jan. 78*
	2 588 10 Jan. 78	
	2 591 13 ob. 14 Jan. 78	
	2 592 17 Feb. 78	
	2 593 20 Feb. 78	5 740 18 ob. 19 Feb. 78*
	2 596 26 März 78	5 744 März 78*
	2 600 12 Jul. 78	5 752 Jul. 78*
	2 608 5 Aug. 78	
	2 612 4 Sept. 78	5 768 Sept. 78*
	2 626 28 Dec. 78	
	2 632 17 Jan. 79	
	2 645 9 Mai 79	5 802 8 ob. 9 Mai 79*
	2 653 17 Jun. 79	5 808 16 ob. 17 Jun. 79*

	Von Lessing.	An Lessing.
Eschenburg, Johann Joachim	2 654 28 Jun. 79	
	2 656 2 Aug. 79	
	2 658 Aug. 79	
	2 667 29 Dez. 79	
		5 834 17 ob. 18 Jan. 80*
	2 668 18 Jan. 80	
	2 680 19 Mai 80	
	2 686 16 Jul. 80	
	2 695 9 Nov. 80	
		5 868 12 ob. 13 Nov. 80*
Ettinger, Carl Wilhelm Feller, Oheim Lessings Ferdinand, Herzog von Braunschweig Feronce, Jean Baptiste von	2 696 18 Nov. 80	
	2 697 14 Nov. 80	
	2 701 4 Dez. 80	
	2 704 23 Dez. 80	
	2 705 1 Jan. 81	5 876 Dez. 80*
		5 820 15 Sept. 79
		3 157 Herbst 63*
	2 604 Jul. ob. Aug. 78	
	1 265 4 Jul. 70	
	2 472 Jun. 76*	
Flörcke, Jobst Hermann Freund in Berlin Freund in Hamburg Friedrich II., König von Preußen	2 479 22 ob. 23 Jun. 76	5 683 2 Nov. 76
		5 746 30 März 78
	2 672 Jan. ob. Feb. 80	
	2 605 Jul. ob. Aug. 80	
	2 712 28 Dez. 60°	
	2 716 31 Jan. 61°	
	2 719 22 Mai 61°	
	2 720 8 Jun. 61°	
	2 721 10 Jun. 61°	
	2 722 25 Jun. 61°	
	2 723 13 Jul. 61°	
	2 724 16 Jul. 61°	
	2 725 19 Jul. 61°	
	2 726 22 Jul. 61°	
	2 728 24 Jul. 61°	
	2 729 25 Jul. 61°	
	2 732 27 Jul. 61°	
	2 733 27 Jul. 61°	

Friedrich II., König von Preußen	Von Lessing.	An Lessing.
	2 734 28 Jul. 61°	
	2 735 30 Jul. 61°	
	2 736 1 Aug. 61°	
	2 737 2 Aug. 61°	
	2 738 3 Aug. 61°	
	2 739 5 Aug. 61°	
	2 741 6 Aug. 61°	
	2 742 7 Aug. 61°	
	2 743 7 Aug. 61°	
	2 744 8 Aug. 61°	
	2 745 9 Aug. 61°	
	2 746 11 Aug. 61°	
	2 747 11 Aug. 61°	
	2 748 12 Aug. 61°	
	2 750 15 Aug. 61°	
	2 751 17 Aug. 61°	
	2 752 22 Aug. 61°	
	2 753 24 Aug. 61°	
	2 754 25 Aug. 61°	
	2 755 3 Sept. 61°	
	2 756 12 Sept. 61°	
	2 757 14 Sept. 61°	
	2 758 16 Sept. 61°	
	2 759 18 Sept. 61°	
	2 760 22 Sept. 61°	
	2 761 22 Sept. 61°	
	2 763 25 Sept. 61°	
	2 764 25 Sept. 61°	
	2 765 26 Sept. 61°	
	2 766 1 Okt. 61°	
	2 767 2 Okt. 61°	
	2 768 5 Okt. 61°	
	2 769 7 Okt. 61°	
	2 770 8 Okt. 61°	
	2 771 10 Okt. 61°	
	2 772 11 Okt. 61°	
	2 773 12 Okt. 61°	
	2 774 14 Okt. 61°	
	2 776 15 Okt. 61°	
	2 777 16 Okt. 61°	
	2 778 16 Okt. 61°	

Friedrich II., König von
Preußen

Von Lessing.

An Lessing.

2 779 18 Okt. 61°
2 780 20 Okt. 61°
2 781 20 Okt. 61°
2 782 22 Okt. 61°
2 783 27 Okt. 61°
2 784 9 Nov. 61°
2 786 18 Nov. 61°
2 788 24 Nov. 61°
2 789 26 Nov. 61°
2 790 28 Nov. 61°
2 791 30 Nov. 61°
2 793 6 Dez. 61°
2 794 16 Jul. 62°
2 795 20 Jul. 62°
2 796 23 Jul. 62°
2 797 26 Jul. 62°
2 798 31 Jul. 62°
2 799 5 Aug. 62°
2 800 6 Aug. 62°
2 801 7 Aug. 62°
2 802 8 Aug. 62°
2 803 9 Aug. 62°
2 804 10 Aug. 62°
2 805 11 Aug. 62°
2 806 13 Aug. 62°
2 807 14 Aug. 62°
2 808 15 Aug. 62°
2 809 16 Aug. 62°
2 810 17 Aug. 62°
2 811 18 Aug. 62°
2 814 19 Aug. 62°
2 815 21 Aug. 62°
2 816 22 Aug. 62°
2 817 22 Aug. 62°
2 818 23 Aug. 62°
2 819 24 Aug. 62°
2 820 25 Aug. 62°
2 821 26 Aug. 62°
2 822 26 Aug. 62°
2 824 27 Aug. 62°
2 825 28 Aug. 62°

Friedrich II., König von Preußen	Von Lessing.	An Lessing.
	2 826 28 Aug. 62°	
	2 827 29 Aug. 62°	
	2 828 30 Aug. 62°	
	2 829 31 Aug. 62°	
	2 830 1 Sept. 62°	
	2 831 2 Sept. 62°	
	2 832 3 Sept. 62°	
	2 833 4 Sept. 62°	
	2 834 5 Sept. 62°	
	2 835 6 Sept. 62°	
	2 836 7 Sept. 62°	
	2 837 8 Sept. 62°	
	2 839 10 Sept. 62°	
	2 840 11 Sept. 62°	
	2 841 12 Sept. 62°	
	2 842 13 Sept. 62°	
	2 843 14 Sept. 62°	
	2 844 15 Sept. 62°	
	2 845 16 Sept. 62°	
	2 846 16 Sept. 62°	
	2 847 17 Sept. 62°	
	2 848 18 Sept. 62°	
	2 849 19 Sept. 62°	
	2 850 20 Sept. 62°	
	2 852 21 Sept. 62°	
	2 853 22 Sept. 62°	
	2 854 10 Okt. 62°	
	2 855 12 Okt. 62°	
	2 856 12 Okt. 62°	
	2 857 12 Okt. 62°	
	2 858 12 Okt. 62°	
	2 859 13 Okt. 62°	
	2 860 14 Okt. 62°	
	2 861 19 Nov. 62°	
	2 862 22 Dez. 62°	
	2 863 6 Jan. 63°	
	2 868 11 Mai 63°	
	2 871 30 Mai 63°	
	2 875 26 Jun. 63°	
	2 879 19 Okt. 63°	
	2 880 2 Nov. 63°	

	Von Lessing.	An Lessing.
Friedrich II., König von Preußen	2 883 27 Nov. 63° 2 885 1 Feb. 64° 2 886 17 Feb. 64° 2 895 30 Jun. 64° 2 897 12 Aug. 64° 2 900 11 Sept. 64°	
Friedrich Wilhelm, Markgraf von Brandenburg-Schwedt	2 785 12 Nov. 61	
Fuchs, Gottlieb		3 32 15 Okt. 55
Gaubius, Constantia; vgl. oben S. VI f.		5 — 29 Okt. 80
Gaubius, Hieronymus David	2 503 Sept. 76*	
Gebler, Faltor	2 675 26 Feb. 80	5 843 März 80*
	2 676 20 März 80	
Gebler, Tobias Philipp Freiherr von		4 441 Jan. 72*
	2 350 März 72*	4 483 Mai 72*
	2 370 25 Okt. 72	4 509 Dez. 72*
		4 544 Aug. 73*
	2 437 31 März 75	
	2 478 20 Jun. 76	
	2 657 13 Aug. 79	
Gerstenberg, Heinrich Wilhelm von		3 205 Jul. 67*
	1 195 25 Feb. 68	3 221 Feb. 68*
		3 229 Mai od. Jun. 68
		3 285 Okt. bis Dez. 69
Gleditsch, Johann Friedrich, Buchhandlung	1 21 Sommer 52*	
Gleim, Johann Wilhelm Ludwig	1 63 2 Apr. 57	3 60 27 Apr. 57
	1 65 Mai 57	3 64 16 Mai 57
	1 67 14 Jun. 57	3 66 Jun. 57
		3 70 8 Aug. 57
	1 80 21 Sept. 57	
	1 81 21 Okt. 57	3 81 Dez. 57*

Gleim, Johann Wilhelm Ludwig	Von Zeßing.	An Zeßing.
	1 86 12 Dez. 57	3 82 23 Dez. 57*
		3 85 23 Jan. 58*
	1 90 6 Feb. 58	3 86 1 Feb. 58
	1 93 3 März 58	3 90 27 Feb. 58*
	1 98 19 Apr. 58	3 94 16 Apr. 58
	1 99 8 Jul. 58	
	1 100 6 Aug. 58	3 98 15 Jul. 58
	1 102 11 Aug. 58	
		3 99 16 Aug. 58
		3 100 27 Aug. 58
		3 102 Aug. ob. Sept. 58*
	1 104 5 Sept. 58	3 103 Okt. 58*
	1 106 19 Okt. 58	3 105 22 Nov. 58
		3 107 Dez. 58*
	1 108 16 Dez. 58	3 108 23 Jan. 59
		3 109 9 Feb. 59
	1 110 14 Feb. 59	3 110 28 Feb. 59
	1 111 18 März 59	3 111 23 März 59
		3 112 25 März 59
	1 118 31 März 59	3 114 8 Apr. 59*
		3 115 15 Apr. 59
	1 114 12 Mai 59	3 118 20 Jul. 59
	1 117 28 Jul. 59	3 119 20 Aug. 59*
	1 119 25 Aug. 59	3 120 27 Aug. 59
		3 121 31 Aug. 59
	1 121 1 Sept. 59	
	1 122 6 Sept. 59	3 122 13 Sept. 59
		3 123 1 Okt. 59
	1 123 23 Okt. 59	3 124 Okt. 59*
		3 125 8 Jan. 60
		3 126 10 Feb. 60

	Von Lessing.	An Lessing.
Gleim, Johann Wilhelm Ludwig	1 125 21 Feb. 60	3 127 7 März 60
	1 127 13 Apr. 60	3 129 11 Mai 60
	1 170 Ende 65 od. Anfang 66*	
	1 172 18 Mai 66	3 191 18 Mai 66
	1 174 31 Okt. 66	3 197 6 Jan. 67
	1 177 1 Feb. 67	3 199 28 März 67
		3 202 Frühling od. Sommer 67
	1 205 24 Sept. 68	3 240 28 Sept. 68
		3 261 9 März 69
		3 284 25 Sept. und 27 Dez. 69
	1 253 8 Jan. 70	3 294 21 März 70
		3 298 23 Apr. 70
	1 275 29 Okt. 70	3 338 10 Nov. 70
		4 360 10 Jan. 71
		4 384 22 Apr. 71
	1 304 6 Jun. 71	4 417 9 Nov. 71
		4 461 1 März 72
	2 353 22 März 72	4 469 24 März 72
		4 470 25 März 72
		4 475 13 Apr. 72
		4 494 14 Sept. 72
		4 496 30 Sept. 72
		4 522 28 Feb. 73
		4 529 19 Mai 73
		5 558 4 Feb. 74
	2 405 6 Feb. 74	5 559 8 Feb. 74
	2 406 27 Feb. 74	5 561 4 März 74
	2 522 2 od. 3 Nov. 76*	5 731 28 Dez. 77
		5 763 18 Aug. 78
		5 793 21 März 79

	Von Lessing.	An Lessing.
Gleim, Johann Wilhelm Ludwig	2 644 7 Mai 79 2 647 13 Mai 79	5 801 2 Mai 79
Goetingk, Leopold Friedrich Günther von		5 812 22 Jul. 79 5 860 Sept. 80*
Goeze, Johann Melchior; vgl. oben S. VII f.		5 564 a Frühling ob. Frühommer 74*
Graefe, Johann Friedrich		5 636 1 Mai 76
Großmann, Gustav Fried- rich Wilhelm	2 534 17 Dez. 76 2 517 Sept. 76*	
Hahn in Frankfurt a. M.	2 502 Sept. 76*	
Hahn, Johann David	2 516 Sept. 76*	
Hahn, Johann Georg		3 28 1754 ob. 55*
Haller, Albrecht von		5 569 27 Jun. 74
Hamburger, M. C.		3 7 Winter ob. Früh- ling 49* (?)
Hauber, Eberhard David		3 30 Winter 54/5 ob. Frühling 55*
Heermann, Johann Wilhelm Gottbold	2 506 Sept. 76*	5 670 24 Sept. 76
Heinrich, Prinz von Preußen	2 762 24 Sept. 61° 2 792 5 Dez. 61° 2 812 18 Aug. 62° 2 823 26 Aug. 62° 2 838 9 Sept. 62° 2 851 20 Sept. 62°	
Herder, Johann Gottfried		3 253 Jan. 69 4 541 14 Aug. 78 5 780 25 Dez. 78 5 805 1 Jun. 79 5 847 29 Apr. 80 5 881 15 Jan. 81 5 882 2 Feb. 81 5 888 9 Feb. 81
Hersberg, Ewald Friedrich von	2 629 10 Jan. 79 2 671 25 Jan. 80 2 708 26 Jan. 81 1 183 Aug. 67*	3 209 Aug. 67*

	Von Lessing.	An Lessing.
Herg, Marcus	2 464 28 Apr. 76*	5 643 Jun. 76* 5 660 Sept. 76* 3 167 Jul. 64*
Heyne, Christian Gottlob	1 158 28 Jul. 64 1 223 5 Jan. 69 1 228 1 Apr. 69 1 280 20 Nov. 70 1 309 29 Jul. 71 2 381 13 Jan. 73 2 396 30 Okt. 73 2 468 4 Mai 76 2 616 23 Okt. 78 2 630 14 Jan. 79	3 243 17 Okt. 68 3 263 7 Apr. 69 3 302 1 Jun. 70 3 348 9 Dez. 70 4 378 28 März 71 4 399 11 Jul. 71 4 478 23 Apr. 72 4 518 28 Jan. 73 4 547 9 Okt. 73 5 575 27 Aug. 74 5 633 25 Apr. 76 5 677 7 Okt. 76 5 755 18 Jul. 78 5 769 Sept. 78* 5 784 10 Jan. 79 5 787 24 Jan. 79 5 809 19 Jun. 79 3 303 8 Jun. 70 4 375 15 März 71 4 422 23 Nov. 71 4 424 26 Nov. 71 4 443 9 Jan. 72 5 577 8 Sept. 74 5 687 25 Nov. 76 5 690 29 Nov. 76 5 665 18 Sept. 76* 5 679 18 Okt. 76*
Höfer, J. G.	1 294 12 Feb. 71* 2 527 Nov. 76*	
Hompesch, Franz Karl Freiherr von	2 495 7 Sept. 76 2 514 27 Sept. 76* 2 532 17 Dez. 76 2 543 Jan. ob. Feb. 77	

	Von Lessing.	An Lessing.
Hompesch, Franz Karl Freiherr von	2 547 20 März 77 *	5 701 März 77 *
	2 557 Apr. 77	5 705 7 Apr. 77
	2 561 Apr. 77	5 713 Mai 77 *
Hornung, Johann		5 694 27 Dez. 76
Isig, Daniel	2 901 16 Sept. 64 *	
Jacobi, Friedrich Heinrich	2 650 18 Mai 79	5 816 20 Aug. 79
		5 851 1 Jun. 80
	2 681 13 Jun. 80	
	2 685 11 Jul. 80	5 856 23 Jul. 80
	2 688 Aug. 80	5 862 Sept. od. Okt. 80 *
		5 872 28 Nov. 80
	2 700 4 Dez. 80	5 875 22 u. 26 Dez. 80
Jacobs, Wilhelm Heinrich		5 605 18 Apr. 75
Jangar, J. A.		5 669 23 Sept. 76
Jerusalem, Johann Friedrich Wilhelm	2 424 Dez. 74 od. Jan. 75 *	5 592 Jan. 75 *
Jöcher, Christian Gottlieb		3 19 1 Okt. 52
	1 23 Okt. 52 *	3 20 11 Okt. 52
	1 24 Okt. 52 *	3 21 29 Okt. 52
Kästner, Abraham-Gottlieb		3 23 Sommer 53 *
	1 29 25 Aug. 53	3 26 Frühling 54 *
	1 33 Frühling 54 *	
	1 35 16 Okt. 54	3 27 Okt. od. Nov. 54
	1 225 7 Jan. 69	
	2 395 Okt. 73 *	
	2 467 4 Mai 76	5 709 Apr. 77 *
Kammer, fürstliche in Braunschweig	2 560 23 Apr. 77	
Karl, Herzog von Braunschweig	1 264 4 Jul. 70	
	1 272 12 Okt. 70 *	

	Von Lessing.	An Lessing.
Karl, Herzog von Braunschweig		3. 329 13 Okt. 70
		3 336 1 Nov. 70
		3 341 19 Nov. 70
		3 342 22 Nov. 70
		3 343 27 Nov. 70
	1 283 Nov. ob. Dez. 70	3 349 12 Dez. 70
		4 358 5 Jan. 71
		4 361 14 Jan. 71
		4 368 18 Feb. 71
		4 369 22 Feb. 71
	1 297 19 Apr. 71 *	4 383 20 Apr. 71
		4 437 23 Dez. 71
	2 342 Jan. ob. Feb. 72 *	4 457 13 Feb. 72
	2 348 März 72	4 465 März 72 *
		4 530 27 Mai 73
	2 397 5 Nov. 73	
	2 403 23 Jan. 74	
	2 411 12 Aug. 74	
	2 434 25 März 75	
	2 496 Sept. 76 *	5 663 Sept. 76 *
	2 507 Sept. 76 *	5 672 Sept. 76 *
		5 717 6 Jun. 77
	2 599 11 Jul. 78	5 753 13 Jul. 78
	2 601 20 Jul. 78	5 759 3 Aug. 78
	2 609 8 Aug. 78	5 762 17 Aug. 78
Karl Wilhelm Ferdinand, Erbprinz, später Herzog von Braunschweig		5 795 29 März 79
		5 821 14 Okt. 79
		5 839 7 Feb. 80
	2 393 4 ob. 5 Okt. 73 *	
	2 452 März 76 *	5 621 März 76 *
	2 454 9 ob. 10 März 76 *	5 627 5 Apr. 76 *
	2 459 6 Apr. 76 *	5 853 15 Jun. 80

XXVIII Übersicht der sämtlichen Briefe von und an Lessing.

	Von Lessing.	An Lessing.
Karl Wilhelm Ferdin- and, Erbprinz, später Herzog von Braunschweig	2 683 21 Jun. 80	
	2 684 Jun. 80	5 854 22 Jun. 80
	2 689 3 Sept. 80	5 859 14 Aug. 80
		5 866 9 Nov. 80
		5 878 4 Jan. 81
	2 706 Jan. 81	5 879 4 Jan. 81
Karisch, Anna Luise		3 149 Winter od. Früh- ling 62*
Kirsch, Johann Gottfried		3 213 19 Nov. 67
Kleist, Ewald von	1 94 März. 58*	
	1 96 14 März 58	3 91 März 58*
		3 95 9 Mai 58*
		3 96 Jun. 58*
		3 97 Jul. 58*
	1 101 10 Aug. 58*	
	1 103 Aug. 58*	3 101 Aug. 58*
	1 105 Sept. 58*	3 104 Okt. 58*
	1 107 Nov. 58*	
	1 109 Dez. 58 ob. Jan. 59*	3 106 Dez. 58*
	1 112 März 59*	
	1 115 Mai 59*	3 113 März 59*
	1 118 25 Aug. 59*	3 117 Jul. 59*
	1 120 31 Aug. 59*	
Klopstock, Friedrich Gottlieb		3 238 27 Aug. 68
	1 208 Sept. ob. Okt. 68*	
	2 520 20 Okt. 76	
Klose, Samuel Benjamin		5 563 18 Apr. 74
Klog, Christian Adolf		3 190 9 Mai 66
	1 173 9 Jun. 66	
		3 195 11 Okt. 66
Knittel, Franz Anton	2 382 13 Jan. 73	
Knobloch, Carl Gottfried von	2 740 5 Aug. 61°	
Knorre, Otto Heinrich		3 314 Aug. 70*

	Von Lessing.	An Lessing.
Knorre, Otto Heinrich		4 372 Feb. ob. März 71 *
		4 426 Dez. 71 *
		4 480 Apr. 72 *
	1 326 Dez. 71 *	
König, Amalie	2 392 Sept. 78 *	
	2 485 16 Jul. 76 *	
	2 690 Sept. 80 *	
	2 687 17 Aug. 80	5 858 4 Aug. 80 *
	2 692 10 Okt. 80	
König, Eva Katharina	2 693 18 Okt. 80	
	2 710 1 Feb. 81	
	1 263 10 Jun. 70	
		3 305 Jun. 70
		3 312 8 Aug. 70
		3 313 15 Aug. 70
		3 315 17 Aug. 70
	1 267 19 Aug. 70	3 317 30 Aug. 70
	1 268 8 Sept. 70	3 321 Sept. 70
	1 270 20 Sept. 70	3 323 21 Sept. 70
		3 324 30 Sept. 70
		3 326 4 Okt. 70
		3 327 5 Okt. 70
		3 330 14 Okt. 70
	1 274 25 Okt. 70	3 339 12 und 17 Nov. 70
	1 282 29 Nov. 70	
	1 284 15 Dez. 70	3 353 19 Dez. 70
		4 356 1 Jan. 71
	1 292 13 Jan. 71	4 363 26 Jan. 71
		4 364 30 Jan. 71
	1 293 12 Feb. 71	4 367 15 Feb. 71
	1 296 5 März 71	4 376 16 März 71
		4 382 19 Apr. 71
	1 299 1 Mai 71	4 385 4 Mai 71
		4 386 7 Mai 71
	1 300 12 Mai 71	

König, Eva Katharina . . .	Von Lessing.	An Lessing.
	1 301 23 Mai 71	4 390 19 Mai 71
	1 303 3 Jun. 71	
	1 308 29 Jul. 71	4 395 7 Jun. 71
		4 396 15 Jun. 71
	1 311 22 Aug. 71	4 404 8 Aug. 71
	1 312 30 Aug. 71	4 407 10 Aug. 71
	1 314 29 Sept. 71	4 409 18 Sept. 71
	1 315 31 Okt. 71	4 411 24 Sept. 71
	1 317 3 Nov. 71	4 415 27–29 Okt. 71
		4 416 6 Nov. 71
	1 319 15 Nov. 71	4 419 14 Nov. 71
	1 320 20 Nov. 71	4 421 20 Nov. 71
	1 324 6 Dez. 71	4 423 25 Nov. 71
	1 325 11 Dez. 71	4 428 10 Dez. 71
	1 327 16 Dez. 71	4 429 11 Dez. 71
		4 430 13 Dez. 71
	1 330 23 Dez. 71	4 434 19 Dez. 71
	1 332 26 Dez. 71	4 435 20 Dez. 71
	2 335 2 Jan. 72	4 436 21 und 23 Dez. 71
	2 336 9 Jan. 72	4 438 28 Dez. 71
	2 337 16 Jan. 72	4 439 3 Jan. 72
		4 442 7 Jan. 72
	2 338 23 Jan. 72	4 446 14 Jan. 72
	2 341 31 Jan. 72	4 447 17 Jan. 72
		4 448 21 Jan. 72
	2 343 6 Feb. 72	4 450 28 Jan. 72
	2 344 10 Feb. 72	4 452 1 Feb. 72
		4 454 4 Feb. 72
		4 455 8 Feb. 72

König, Eva Katharina

Von Lessing.

An Lessing.

2 346 24 Feb. 72

4 456 12 Feb. 72

4 459 28 Feb. 72

4 462 2 März 72

4 464 6 März 72

4 467 13 März 72

2 351 15 März 72

4 472 1 Apr. 72

2 355 10 Apr. 72

4 477 22 Apr. 72

2 361 1 Mai 72

4 484 16 Mai 72

4 487 25 Mai 72

2 364 27 Mai 72

4 489 15 Jun. 72

2 365 27 Jun. 72

4 490 15 Jul. 72

2 367 29 Jul. 72

4 492 Aug. 72

4 495 Sept. 72 *

2 371 26 Okt. 72

4 500 26 Okt. 72

2 374 3 Dez. 72

4 502 18 Nov. 72

2 378 8 Jan. 73

4 504 5 Dez. 72

2 385 15 Feb. 73

4 517 26 Jan. 73

2 386 3 Apr. 73

4 519 6 Feb. 73

2 388 27 Jun. 73

4 521 14 Apr. 73

4 533 21 Jun. 73

2 391 17 Sept. 73

4 538 4 Aug. 73

4 545 17 Sept. 73

2 399 1 Dez. 73

4 546 4 Okt. 73

2 407 8 Apr. 74

4 554 23 Dez. 73

5 562 26 März 74

2 425 10 Jan. 75

5 565 11 Mai 74

5 572 13 Jul. 74

5 590 28 Dez. 74

2 430 7 März 75

5 598 16 Feb. 75

5 600 15 März 75

5 601 17 März 75

2 433 24 März 75

	Von Lessing.	An Lessing.
König, Eva Katharina . .	2 436 31 März 75	5 607 29 Apr. 75
	2 439 8 Mai 75	
	2 440 2 Jun. 75	5 609 5 Jun. 75
		5 610 2 Jul. 75
	2 441 12 Jul. 75	
	2 442 Jul. 75 *	5 611 8 Aug. 75
		5 614 5 Nov. 75
	2 445 26 Dez. 75	5 615 9 Jan. 76
	2 446 23 Jan. 76	5 618 30 Jan. 76
	2 447 11 Feb. 76	
	2 448 26 Feb. 76	5 620 Feb. ob. März 76
	2 449 2 März 76	
	2 456 10 März 76	5 624 26 März 76
	2 457 22 März 76	5 626 3 Apr. 76
		5 630 Apr. 76
	2 461 11 Apr. 76	5 631 19 Apr. 76
	2 462 19 Apr. 76	5 632 20 Apr. 76
		5 634 27 Apr. 76
	2 466 2 Mai 75	5 637 5 Mai 76
	2 470 16 Mai 76	5 639 31 Mai 76
		5 641 (2) Jun. 76
	2 471 5 Jun. 76	5 642 15 Jun. 76
	2 480 23 Jun. 76	5 647 Jul. 76
	2 488 11 Jul. 76	5 648 13 Jul. 76
	2 486 16 Jul. 76	5 650 27 Jul. 76
	2 489 2 Aug. 76	5 655 30 Aug. 76
	2 491 30 Aug. 76	5 656 31 Aug. 76
		5 657 1 Sept. 76 *
	2 492 2 Sept. 76	
	2 493 8 Sept. 76	5 658 4 Sept. 76
	2 494 6 Sept. 76	5 659 7 Sept. 76

Übersicht der sämtlichen Briefe von und an Lessing. XXXIII

	Von Lessing.	An Lessing.
König, Eva Katharina . . .	2 497 10 Sept. 76	5 662 11 Sept. 76
	2 498 18 Sept. 76	5 664 14 Sept. 76*
	2 500 17 Sept. 76	5 667 18 Sept. 76
	2 504 20 Sept. 76	5 668 21 Sept. 76
	2 505 23 Sept. 76	5 671 25 Sept. 76
	2 509 26 Sept. 76	5 674 28 Sept. 76
	2 518 30 Sept. 76	
König, Theodor	2 590 12 ob. 18 Jan. 78*	
Kriegs- und Domänen- kammer, königlich preu- ßische in Breslau	2 865 4 Apr. 63°	
	2 884 27 Jan. 64°	
	2 898 15 Aug. 64°	
	2 899 19 Aug. 64°	
Kunzsch, Johann Joachim Gottfried Joseph von . . .	2 432 17 und 25 März 75	
	2 444 Sept. ob. Okt. 75*	5 613 Okt. ob. Nov. 75*
		5 617 Jan. 76*
	2 453 9 März 76*	5 673 Sept. 76*
	2 525 Nov. 76*	
Lang, Jakob Paul		5 576 31 Aug. 74
Langer, Ernst Theodor . . .		5 871 Nov. 80*
Langer, Karl August, Ren- dant	1 167 19 Jul. 65*	
		3 182 28 Jul. 65
Leisning, Polykarp August		5 814 Aug. 79*
Lessing, Dorothea Salome .	1 1 30 Dez. 48	
		3 346 5 Dez. 70
		4 463 5 März 72
		5 568 28 Mai 74
		5 629 Apr. 76*
		5 638 28 Mai 76
		5 685 17 Nov. 76
	2 526 27 Nov. 76	5 700 8 März 77
	2 545 20 März 77	5 712 2 Mai 77

XXXIV Übersicht der sämmtlichen Briefe von und an Lessing.

	Von Lessing.	An Lessing.
Lessing, Dorothea Salome .	2 625 28 Dez. 78 2 659 12 Okt. 79* 2 682 Jun. 80*	5 817 26 Aug. 79 5 822 26 Okt. 79 5 849 7 Mai 80 5 855 7 Jul. 80 5 865 8 Nov. 80
Lessing, Gottfried Benjamin	1 47 Jul. 56*	3 174 Nov. ob. Dez. 64*
Lessing, Gottlob		5 606 25 Apr. 75 5 785 12 Jan. 79 3 1 Jan. 46*
Lessing, Johann Gottfried .	1 2 1 Feb. 46 1 3 Dez. 47 ob. Jan. 48* 1 7 Feb. ob. März 49* 1 9 10 Apr. 49 1 10 28 Apr. 49 1 11 Mai 49* 1 12 30 Mai 49 1 13 1749 ob. 1750* 1 14 2 Nov. 50 1 15 8 Feb. 51 1 18 Frühling 52* 1 26 Frühling 53* 1 27 29 Mai 53 1 37 11 Apr. 55 1 44 9 Apr. 56 1 50 3 Aug. 56 1 116 12 Jun. 59 1 126 3 Apr. 60	3 2 Dez. 47* 3 3 Jan. 48 3 6 März 49* 3 8 25 Apr. 49* 3 9 Mai 49* 3 10 Herbst 50* 3 11 Nov. ob. Dez. 50 ob. Jan. 51* 3 22 Frühling 53* 3 31 März ob. Apr. 55* 3 116 Mai ob. Jun. 59* 3 128 März 60* 3 131 Aug. ob. Sept. 60*

	Von Lessing.	An Lessing.
Lessing, Johann Gottfried .	1 128 7 Sept. 60	3 132 29 Sept. 60
		3 136 21 Jan. 61
		3 140 20 Febr. 61
		3 141 24 März 61
	1 133 12 Apr. 61 *	3 143 18 Mai 61
		3 146 26 Aug. 61
		3 147 2 Okt. 61
		3 150 2 Aug. 62
	1 151 4 Aug. 63	3 156 Herbst 63 *
		3 158 15 Okt. 63
		3 159 29 Nov. 63
	1 152 30 Nov. 63	3 160 Dez. 63 ob. Jan. 64 *
	1 154 9 Febr. 64	3 165 16 Apr. 64
	1 157 13 Jun. 64	3 168 Jul. 64
		3 169 27 Jul. 64
		3 172 13 Sept. 64
	1 161 12 Okt. 64	3 173 16 Nov. 64
	1 162 10 Jan. 65	3 175 8 Febr. 65
	1 163 17 März 65	3 177 17 März 65
		3 178 1 Apr. 65
	1 164 Mai 65 *	3 179 18 Jun. 65
	1 165 4 Jul. 65	3 181 19 Jul. 65
		3 183 30 Aug. 65
		3 184 17 Sept. 65
		3 185 11 Okt. 65
	1 168 29 Okt. 65 *	3 186 23 Nov. 65
		3 188 Febr. ob. März 66 *
	1 171 20 März 66	3 189 8 Apr. 66
		3 192 23 Mai 66
		3 193 10 Jun. 66
		3 194 22 Aug. 66
	1 175 Dez. 66 *	3 198 19 Febr. 67

XXXVI **Übersicht der sämlichen Briefe von und an Lessing.**

	Von Lessing.	An Lessing.
Lessing, Johann Gottfried	1 189 21 Dec. 67	3 214 24 Nov. 67
	1 196 20 März 68	3 218 8 Jan. 68
	1 266 27 Jul. 70	3 222 Feb. 68 *
Lessing, Justina Salome	1 5 Winter 48/49 *	3 232 Jun. 68 *
	1 6 20 Jan. 49	3 234 12 Jul. 68
	1 289 7 Jan. 71	3 308 4 Jul. 70
	1 306 7 Jul. 71	3 5 Dec. 48 ob. Jan. 49 *
	2 354 9 Apr. 72	4 370 28 Feb. 71
	2 484 15 Jul. 76	4 398 8 Jul. 71
Lessing, Carl Gottbelf	1 153 Dec. 63 ob. Jan. 64 *	4 403 22 Jul. 71
	1 166 4 Jul. 65 *	4 410 23 Sept. 71
	1 176 22 Dec. 66	4 493 22 Aug. 72 *
	1 178 21 Apr. 67	4 508 15 Dec. 72
	1 179 22 Mai 67	4 574 29 Jul. 74
	1 185 14 Aug. 67	5 651 29 Jul. 76
	1 187 21 Sept. 67	3 161 Jan. 64 *
		3 166 Frühl. 64 *
		3 176 Feb. ob. März 65 *
		3 180 18 Jun. 65 *
		3 196 Dec. 66 *
		3 201 Apr. 67 *
		3 203 Mai 67 *
		3 208 20 Aug. 67
		3 217 Dec. 67 ob. Jan. 68 *
		3 224 24 Feb. 68
		3 225 22 März 68
		3 227 11 Apr. 68

	Von Lessing.	An Lessing.
Lessing, Carl Gottlieb . .	1 197 26 Apr. 68	3 228 Mai 68*
	1 199 9 Jun. 68	3 231 14 Jun. 68
	1 206 24 Sept. 68	3 235 6 Aug. 68
	1 213 28 Okt. 68	3 245 Okt. 68*
		3 251 14 Dez. 68
		3 255 26 Jan. 69
		3 260 9 März 69
	1 234 6 Jul. 69	3 269 1 Jul. 69
		3 272 10 Aug. 69
		3 274 29 Aug. 69
		3 278 26 Okt. 69
		3 282 11 Nov. 69
	1 251 4 Jan. 70	3 286 Nov. ob. Dez. 69*
		3 290 15 Jan. 70
		3 297 17 Apr. 70
		3 318 5 Sept. 70
		3 331 15 Okt. 70
		3 334 Okt. 70
	1 277 29 Okt. 70	
	1 279 11 Nov. 70	
	1 290 8 Jan. 71	3 355 24 Dez. 70
		4 366 14 Feb. 71
		4 389 15 Mai 71
	1 302 26 Mai 71	4 394 4 Jun. 71
		4 397 22 Jun. 71
	1 305 4 Jul. 71	4 400 11 Jul. 71
		4 406 10 Aug. 71
	1 313 30 Aug. 71	4 408 13 Sept. 71
		4 413 15 Okt. 71
	1 316 31 Okt. 71	4 418 9 Nov. 71
	1 318 14 Nov. 71	4 420 19 Nov. 71
	1 321 1 Dez. 71	4 433 Dez. 71*
	1 333 31 Dez. 71	4 444 11 Jan. 72
		4 445 14 Jan. 72

XXXVIII Übersicht der sämtlichen Briefe von und an Lessing.

	Von Lessing.	An Lessing.
Lessing, Carl Gotthelf . .	2 339 25 Jan. 72	4 451 1 Feb. 72
		4 453 8 Feb. 72
	2 345 10 Feb. 72	4 458 15 Feb. 72
		4 460 29 Feb. 72
	2 347 1 März 72	4 466 12 März 72
		4 474 11 Apr. 72
	2 358 22 Apr. 72	4 476 20 Apr. 72
	2 362 2 Mai 72	
		4 488 6 Jun. 72
		4 491 24 Jul. 72
		4 497 Sept. od. Okt. 72*
	2 372 28 Okt. 72	4 498 19 Okt. 72
		4 501 7 Nov. 72
	2 375 5 Dez. 72	4 503 Nov. 72*
		4 510 26 Dez. 72
		4 513 16 Jan. 73
	2 387 8 Apr. 73	4 523 20 März 73
		4 525 17 Apr. 73
		4 531 12 Jun. 73
		4 537 11 Jul. 73
	2 389 14 Jul. 73	4 539 10 Aug. 73
		4 543 24 Aug. 73
		4 548 21 Okt. 73
		4 549 20 Nov. 73
		5 556 8 Jan. 74
	2 404 2 Feb. 74	5 560 14 Feb. 74
		5 564 22 Apr. 74
	2 408 30 Apr. 74	5 567 24 Mai 74
		5 571 11 Jul. 74
		5 573 29 Jul. 74
		5 583 1 Nov. 74
	2 416 11 Nov. 74	5 586 26 Nov. 74
		5 591 7 Jan. 75
	2 426 14 Jan. 75	5 594 19 Jan. 75

	Von Lessing.	An Lessing.
Lessing, Carl Gotthelf		5 603 18 März 75
	2 435 26 März 75	
	2 438 7 Mai 75	
	2 443 Aug. ob. Sept. 75*	5 619 Febr. 76*
	2 450 8 März 76	5 625 März ob. Apr. 76*
	2 463 28 Apr. 76	5 640 1 Jun. 76
	2 475 16 Jun. 76	5 644 22 Jun. 76
		5 646 4 Jul. 76
		5 652 2 Aug. 76
		5 661 10 Sept. 76
	2 499 15 Sept. 76	
	2 510 26 Sept. 76	5 676 1 Okt. 76
		5 681 29 Okt. 76
	2 528 1 Dez. 76	
	2 530 9 Dez. 76	5 692 14 Dez. 76
	2 539 8 Jan. 77	5 702 März 77* .
	2 546 20 März 77	5 708 12 Apr. 77
	2 559 23 Apr. 77	
	2 566 25 Mai 77	5 718 10 Jun. 77
	2 576 20 Sept. 77	5 723 8 Okt. 77
	2 577 12 Okt. 77	5 728 15 Nov. 77
	2 583 19 Dez. 77	
	2 586 5 Jan. 78	5 736 20 Jan. 78
	2 589 12 ob. 13 Jan. 78	5 737 24 Jan. 78
		5 739 7 Febr. 78
	2 594 25 Febr. 78	5 741 14 März 78
	2 595 16 März 78	5 745 28 März 78
		5 750 7 Jun. 78
		5 754 Jul. 78
	2 602 28 Jul. 78	5 758 1 Aug. 78

	Von Lessing.	An Lessing.
Lessing, Karl Gottlieb . . .	2 607 3 Aug. 78	5 760 4 Aug. 78
	2 611 11 Aug. 78	5 764 18 Aug. 78
		5 765 25 Aug. 78
		5 770 29 Sept. 78
	2 615 20 Okt. 78	5 773 28 Okt. 78
	2 617 7 Nov. 78	5 774 Nov. 78*
	2 619 7 Dez. 78	5 775 9 Dez. 78
	2 623 19 Dez. 78	5 779 22 Dez. 78
	2 628 30 Dez. 78	5 783 9 Jan. 79
	2 631 15 Jan. 79	5 786 20 Jan. 79
		5 788 24 Jan. 79
	2 634 1 Feb. 79*	5 789 Feb. ob. März 79*
	2 635 Feb. 79*	5 791 13 März 79
	2 636 16 März 79	5 796 9 Apr. 79*
	2 637 19 März 79	5 797 13 Apr. 79*
	2 641 16 ob. 17 Apr. 79	5 799 20 Apr. 79
	2 642 18 Apr. 79	5 800 1 Mai 79
		5 811 17 Jul. 79
	2 655 22 Jul. 79	5 824 Okt. ob. Nov. 79*
	2 660 Okt. ob. Nov. 79*	5 829 15 Dez. 79
	2 665 12 Dez. 79	5 833 17 Jan. 80
	2 674 25 Feb. 80	5 841 29 Feb. 80
Lessing, Theophilus . . .		3 135 Dez. 60 ob. Jan. 61*
		3 162 Feb. ob. März 64*
	1 169 Ende 65 ob. Anfang 66*	3 187 Ende 65 ob. Anfang 66

	Von Lessing.	Nach Lessing.
Lessing, Theophilus	1 190 Dez. 67*	3 215 27 Nov. 67
	1 214 5 Nov. 68*	3 218 8 Jan. 68
	1 269 8 Sept. 70	3 242 13 Okt. 68
	2 377 30 Dez. 72*	3 250 12 Dez. 68
	2 420 8 Dez. 74	3 311 11 Jul. 70
	2 451 3 od. 4 März 76*	3 316 24 Aug. 70
	2 469 Mai 76*	3 325 2 Okt. 70
	2 513 27 Sept. 76*	4 377 26 März 71
	2 538 4 Jan. 77	4 505 6 Dez. 72
	2 579 Okt. 77*	4 515 21 Jan. 73
	2 651 Mai 79*	4 534 28 Jun. 73
Lichtenberg, Georg Chri- stopf	2 670 23 Jan. 80	5 587 30 Nov. 74
	1 124 30 Dez. 59	5 623 22 März 76
Lindner, Johann Gottlieb .	2 537 4 Jan. 77	5 649 21 Jul. 76
Lippert, Philipp Daniel . .	2 717 5 März 61°	5 678 13 Okt. 76
Magistrat der Stadt Breslau	2 718 5 Mai 61°	5 688 26 Nov. 76
	2 775 14 Okt. 61°	5 698 18 Feb. 77
	2 903 12 Nov. 64°	5 725 3 Nov. 77
Maimieux, J. G. de . . .	2 551 24 März 77*	5 810 2 Jul. 79
Meil, Johann Wilhelm . .	1 192 22 Jan. 68	5 827 Nov. od. Dez. 79*
		5 834 Jan. 80*
		5 686 Nov. 76*
		5 704 5 Apr. 77
		3 226 11 Apr. 68*

	Von Lessing.	An Lessing.
Meil, Johann Wilhelm	1 238 Spätsommer od. Herbst 69 *	3 271 Aug. 69 *
Mendelssohn, Moses	1 36 18 Feb. 55 1 38 Okt. 55	3 29 17 Feb. 55 3 33 Okt. 55 3 34 19 Nov. 55 3 35 Nov. od. Dez. 55 * 3 38 7 Dez. 55 3 39 26 Dez. 55 3 40 10 Jan. 56 3 42 9 März 56 3 43 Mai 56 3 44 2 Aug. 56 3 46 Okt. 56 * 3 47 Okt. od. Nov. 56 * 3 49 28 Nov. 56 3 51 Dez. 56 3 53 Jan. 57 3 56 2 März 57 3 57 23 März 57 3 61 29 Apr. 57 3 63 14 Mai 57 Bei- lage 3 65 3 Jun. 57 3 67 1 Jul. 57 3 68 4 Aug. 57 3 71 11 Aug. 57 3 74 23 Aug. 57 * 3 75 Sept. 57
	1 39 8 Dez. 55	
	1 43 21 Jan. 56	
	1 46 28 Apr. 56	
	1 49 Jul. 56 *	
	1 51 1 Okt. 56	
	1 52 Okt. 56	
	1 54 13 Nov. 56	
	1 55 28 Nov. 56	
	1 57 18 Dez. 56	
	1 59 2 Feb. 57	
	1 61 29 März 57	
	1 66 29 Mai 57	
	1 70 6 Jul. 57	
	1 73 9 Aug. 57	
	1 74 18 Aug. 57	
	1 75 23 Aug. 57	
	1 78 Aug. 57 *	

	Von Lessing.	An Lessing.
Mendelssohn, Moses . . .	1 79 14 Sept. 57	
	1 83 22 Okt. 57	
	1 84 Okt. od. Nov. 57*	3 77 25 Okt. 57
		3 79 Nov. 57
	1 87 Dez. 57	3 80 25 Nov. 57
	1 89 21 Jan. 58	3 84 Jan. 58*
	1 91 18 Feb. 58	3 87 17 Feb. 58
		3 89 27 Feb. 58
	1 97 2 Apr. 58	3 92 März 58*
	1 131 7 Dez. 60	3 133 Nov. 60*
		3 134 19 Dez. 60
		3 138 11 Feb. 61
		3 139 18 Feb. 61
	1 132 30 März 61	3 142 27 März 61
	1 145 März ob. Apr. 63*	3 144 Sommer 61
	1 146 17 Apr. 63	
		3 153 Mai 63
	1 215 5 Nov. 68	3 154 1 Aug. 63
		3 247 Nov. 68
		3 344 29 Nov. 70
	1 291 9 Jan. 71	3 351 Dez. 70
		4 380 9 Apr. 71
		4 532 18 Jun. 73
	2 409 1 Mai 74	5 557 1 Feb. 74
	2 477 16 Jun. 76	
	2 580 Nov. 77*	5 726 3 Nov. 77
	2 581 Nov. 77*	5 727 11 Nov. 77
		5 729 19 Nov. 77
	2 703 19 Dez. 80	5 840 18 Feb. 80
		5 877 Dez. 80 ob. Jan. 81*
		5 747 8 Apr. 78
Meyer, J. Fr.		
Michaelis, Johann David .	1 32 10 Feb. 54	

	Von Lessing.	An Lessing.
Michaelis, Johann David	1 34 16 Okt. 54	3 25 Feb. bis Okt. 54*
Moldenhawer, Daniel Gottb.	2 544 1 März 77	5 869 18 Nov. 80
Müller, Friedrich (Maler)	2 548 21 März 77	5 699 Feb. 77*
	2 550 24 März 77	
	2 558 15 Apr. 77	5 707 Apr. 77*
	2 563 6 Mai 77	5 711 Apr. 77*
	2 677 März ob. Apr. 80*	
		5 863 Herbst 80*
Müller, Johann Gottwerth (von Ikehoe)	2 649 15 Mai 79	
Müller, Johann Heinrich Friedrich (Schauspieler)	2 570 Sommer 77*	5 714 Mai 77*
Murr, Christoph Gottlieb von	1 217 25 Nov. 68	3 211 14 Sept. 67*
		3 248 Nov. 68*
		3 252 Dez. 68 ob. Jan. 69*
Mylus, Christlob	1 28 Aug. 53*	3 15 Jan. 52
Raumann, Christian Ni- kolaus	1 42 Dez. 55*	
Nicolai, Friedrich	1 45 28 Apr. 56	3 41 Feb. ob. März 56*
	1 48 20 Jul. 56	
		3 45 31 Aug. 56
	1 53 Nov. 56	3 48 3 Nov. 56
	1 56 29 Nov. 56	3 50 Nov. 56*
	1 58 4 Jan. 57	3 52 27 Dez. 56
		3 53 Jan. 57
	1 60 19 Feb. 57	3 54 Jan. 57*
		3 55 2 März 57
	1 61 29 März 57	3 58 23 März 57
	1 62 2 Apr. 57	

	Von Lessing.	Nu Lessing.
Nicolai, Friedrich		3 59 Apr. 57 *
	1 64 17 Apr. 57	3 63 14 Mai 57
	1 69 26 Jun. 57	3 69 8 Aug. 57
	1 71 31 Jul. 57	3 72 13 Aug. 57
	1 76 Aug. 57	3 73 23 Aug. 57
	1 77 26 Aug. 57	3 76 7 Sept. 57
	1 85 25 Nov. 57	3 78 25 Okt. 57 *
	1 88 21 Jan. 58	3 83 Jan. 58 *
	1 92 3 März 58	3 88 Feb. 58 *
	1 95 März 58 *	3 93 März 58 *
	1 141 22 Okt. 62	3 137 6 Feb. 61
	1 143 17 Jan. 63	
	1 147 20 Jul. 63	3 204 Sommer 67 *
	1 181 4 Aug. 67	3 207 Aug. 67 *
	1 184 14 Aug. 67	3 210 30 Aug. 67 *
	1 188 Herbst od. Winter 67 *	3 216 Nov. od. Dez. 67 *
	1 191 Dez. 67 od. Jan. 68 *	
	1 193 2 Feb. 68	3 230 14 Jun. 68
	1 198 9 Jun. 68	3 233 Jun. od. Jul. 68 *
	1 200 5 Jul. 68	
	1 202 1 Aug. 68	3 236 9 Aug. 68
	1 203 27 Aug. 68	3 239 Sept. 68 *
	1 207 28 Sept. 68	
	1 209 7 Okt. 68	3 244 18 Okt. 68
	1 211 21 Okt. 68	3 246 8 Nov. 68
	1 218 29 Nov. 68	

Nicolai, Friedrich	Von Lessing.	An Lessing.
	1 219 20 Dec. 68	3 249 6 Dec. 68
	1 227 14 März 69	3 254 17 Jan. 69
	1 229 13 Apr. 69	3 262 25 März 69
	1 230 16 Apr. 69	3 264 Apr. 69*
	1 231 26 Mai 69	3 265 23 Apr. 69*
	1 232 Jun. 69*	3 268 5 Jun. 69
	1 233 30 Jun. 69	3 270 8 Jul. 69
	1 235 10 Aug. 69	3 273 19 Aug. 69
	1 237 25 Aug. 69	3 275 29 Aug. 69
	1 242 11 Okt. 69	3 277 24 Okt. 69
	1 244 30 Okt. 69	3 281 8 Nov. 69
	1 250 2 Jan. 70	3 289 13 Jan. 70
	1 261 17 Mai 70	3 295 8 Apr. 70
	1 271 Okt. 70	3 306 23 Jun. 70
	1 295 16 Feb. 71	3 337 10 Nov. 70
	2 359 22 Apr. 72	4 365 12 Feb. 71
	2 390 18 Jul. 73	4 374 8 März 71
	2 474 16 Jun. 76	4 473 7 Apr. 72
	2 482 9 Jul. 76	4 521 Feb. 73
	2 565 25 Mai 77	4 527 26 Apr. 73
		4 540 13 Aug. 73
		5 557 1 Feb. 74
		5 593 17 Jan. 75
		5 635 Apr. ob. Mai 76*
		5 645 29 Jun. 76
		5 653 3 Aug. 76
		5 710 24 Apr. 77
		5 716 5 Jun. 77

	Von Lessing.	An Lessing.
Nicolai, Friedrich	2 575 20 Sept. 77	5 720 Jul. ob. Aug. 77*
	2 640 30 März 79	5 724 10 Okt. 77
		5 794 März 79*
Nicolai, Gottlob Samuel .	1 19 9 Jun. 52	5 798 18 Apr. 79*
	1 20 Jun. ob. Jul. 52	8 16 Jun. 52
Nähler, Karl Gottlob von .		8 17 Sommer 52*
Ossenfelder, Heinrich August		8 300 23 Mai 70
Passano, Philippe de Saint		8 4 Feb. ob. März 48
Sauveur de		5 612 5 Aug. 75
Pinnberg, Johann Friedrich		5 602 17 März 75
Braun, Georg Septimius	2 398 30 Nov. 73	
Andreas von		8 36 Nov. ob. Dez. 55*
Ramler, Karl Wilhelm	1 40 11 Dez. 55	
	1 68 18 Jun. 57	3 130 Mai ob. Jun. 60*
	1 130 6 Dez. 60	3 145 22 Aug. 61*
	1 134 7 Sept. 61	3 148 Herbst 61 bis Frühling 62*
	1 135 30 Mai 62	
	1 148 21 Jul. 63	8 163 Feb. ob. März 64*
	1 155 15 März 64	8 170 Jul. ob. Aug. 64*
	1 159 5 Aug. 64	8 171 Aug. 64*
	1 160 20 Aug. 64	
	1 216 6 Nov. 68	8 259 Feb. ob. März 69*
	1 276 29 Okt. 70	8 340 Nov. 70*
	1 285 16 Dez. 70	
	2 356 21 Apr. 72	5 584 Nov. 74*
	2 417 12 Nov. 74	

XLVIII Übersicht der sämtlichen Briefe von und an Lessing.

	Von Lessing.	An Lessing.
Ramler, Karl Wilhelm . . .	2 478 16 Jun. 76	5 777 Dez. 78*
	2 622 18 Dez. 78	5 782 Jan. 79*
	2 633 1 Feb. 79	5 790 März 79*.
	2 639 30 März 79	5 815 Aug. 79*
	2 663 Herbst od. Winter 79	
Raspe, Rudolf Erich . . .	1 221 30 Dez. 68	
Reichard, Heinrich August Ottokar	2 638 29 März 79	5 757 29 Jul. 78
	2 606 2 Aug. 78	5 761 5 Aug. 78.
Reimaruss, Elise	2 610 9 Aug. 78	5 766 26 Aug. 78
	2 613 6 Sept. 78	5 776 9 Dez. 78
	2 621 16 Dez. 78	5 792 13 März 79
	2 646 12 Mai 79	5 803 18 Mai 79
	2 648 14 Mai 79	5 806 1 od. 2 Jun. 79
	2 652 25 Mai 79	5 807 3 Jun. 79
		5 823 30 Okt. 79
	2 662 Nov. 79	5 825 17 Nov. 79
		5 836 21 Jan. 80
	2 669 22 Jan. 80	5 837 29 Jan. 80
		5 842 1 März 80
		5 845 Apr. 80*
	2 678 21 od. 22 Apr. 80	5 846 25 Apr. 80
		5 848 Mai 80*
	2 679 7 Mai 80	5 850 18 Mai 80
		5 857 26 Jul. 80
	2 691 Sept. od. Okt. 80	
	2 694 Nov. 80	5 867 10 Nov. 80
	2 698 15 Nov. 80	5 870 22 Nov. 80
	2 699 28 Nov. 80	5 873 Dez. 80

	Von Lessing.	An Lessing.
Reimarus, Elise	2 702 Dez. 80	5 880 Jan. 81
	2 707 21 Jan. 81	
Reimarus, Johann Albrecht Heinrich	1 236 22 Aug. 69	
	1 240 30 Sept. 69	
	1 258 10 Apr. 70	
	1 278 Okt. ob. Nov. 70*	3 345 Nov. ob. Dez. 70
	2 487 Jul. 76	5 743 19 März 78
	2 597 6 Apr. 78	5 751 Jun. 78
Reiske, Ernestine		5 697 16 Feb. 77*
	2 552 27 März 77	5 703 28 März 77*
Reiske, Johann Jakob	1 226 12 Feb. 69	3 258 9 Feb. 69
		3 266 28 Apr. 69
		3 287 7 Jan. 70
		3 296 6 Apr. 70
		3 299 12 Mai 70
		3 328 5 Okt. 70
	1 273 13 Okt. 70	3 332 17 Okt. 70
	1 288 17 Dez. 70	4 357 2 Jan. 71
		4 362 25 Jan. 71
		4 381 12 Apr. 71
	1 298 26 Apr. 71	4 388 10 Mai 71
	1 307 7 Jul. 71	4 402 17 Jul. 71
		4 412 Okt. 71
	2 363 16 Mai 72	4 485 Mai 72
		4 507 12 Dez. 72
	2 384 22 Jan. 73	4 520 13 Feb. 73
Richier de Louvain	1 16 Dez. 51	3 12 Dez. 51
Richter, Friedrich Wilhelm		4 379 4 Apr. 71
Scheffner, Johann George; vgl. oben S. VIII		3 149a Mai 62*
Schlabrendorff, Ernst Wilhelm Freiherr von	2 711 16 Nov. 60°	
	2 714 15 Jan. 61°	

	Von Lessing.	Nu Lessing.
Schlabrendorff, Ernst Wilhelm Freiherr von.	2 715 26 Jan. 61°	
	2 727 23 Jul. 61°	
	2 730 26 Jul. 61°	
	2 731 26 Jul. 61°	
	2 749 15 Aug. 61°	
	2 787 20 Nov. 61°	
	2 813 18 Aug. 62°	
	2 864 26 Feb. 63°	
	2 866 13 Apr. 63°	
	2 867 7 Mai 63°	
	2 869 14 Mai 63°	
	2 870 24 Mai 63°	
	2 872 4 Jun. 63°	
	2 873 6 Jun. 63°	
	2 874 23 Jun. 63°	
	2 876 22 Jul. 63°	
	2 881 12 Nov. 63°	
	2 887 26 od. 27 Feb. 64°	
	2 888 27 od. 28 Feb. 64°	
	2 889 6 März 64°	
	2 890 8 März 64°	
	2 891 10 März 64°	
	2 892 19 Jun. 64°	
	2 893 22 Jun. 64°	
	2 894 27 Jun. 64°	
	2 896 5 Jul. 64°	
	2 902 8 Nov. 64°	
Schlegel, Augusta Amalia. Schlegel, Johann Adolf. Schmid, Konrad Arnold.		5 864 21 Okt. 80
	1 25 23 Jan. 58	
	1 262 23 Mai 70	
		3 301 26 Mai 70
		3 304 9 Jun. 70
		3 307 30 Jun. 70
		3 309 5 Jul. 70
		3 310 7 Jul. 70
		3 319 8 Sept. 70
		3 320 9 Sept. 70
		3 322 Sept. 70
		3 347 9 Dez. 70
	1 286 16 Dez. 70	3 352 19 Dez. 70
		4 359 7 Jan. 71

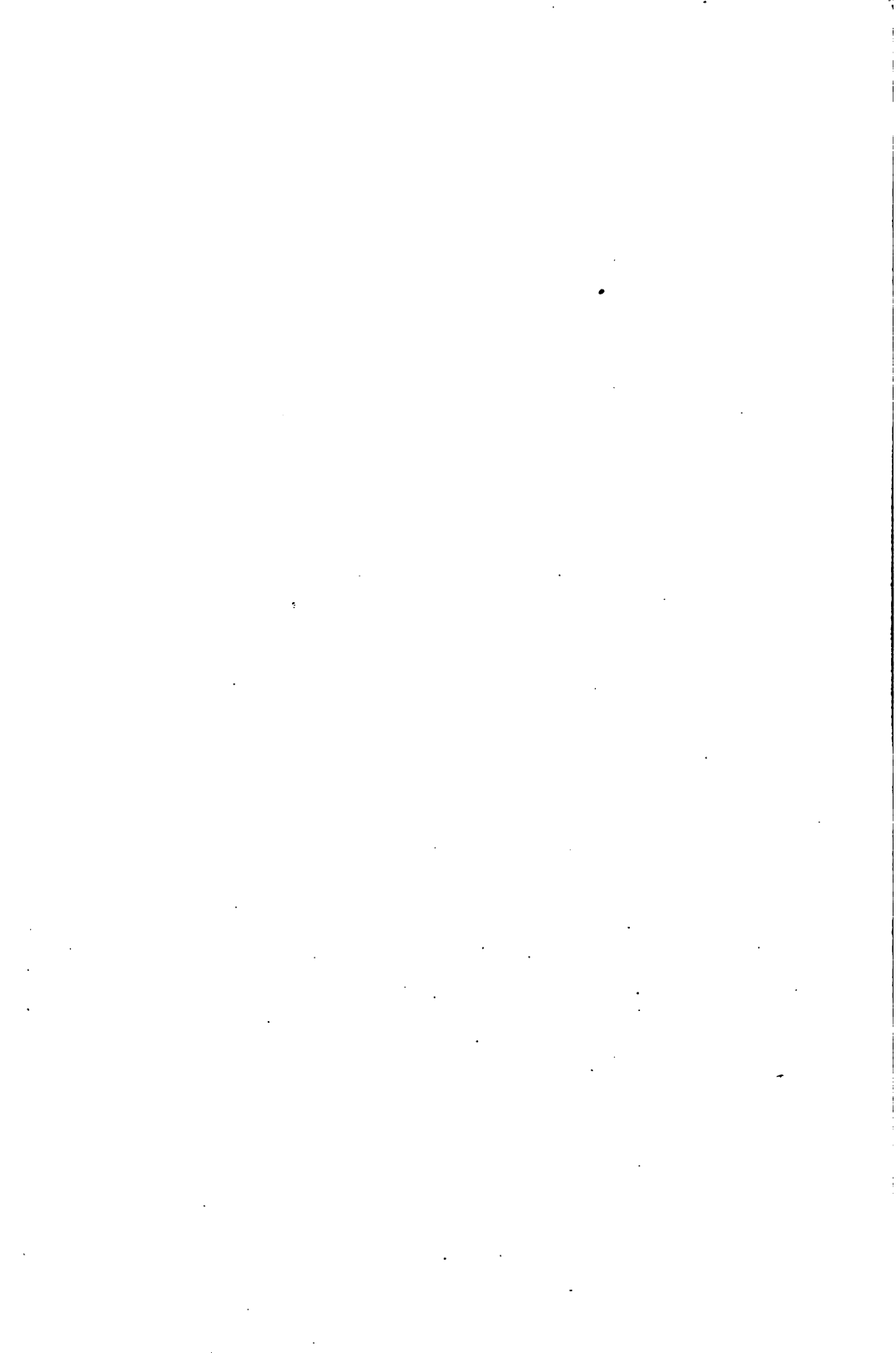
	Von Lessing.	An Lessing.
Schmid, Konrad Arnold		4 373 März 71
		4 391 24 Mai 71
		4 401 14 Jul. 71
		4 511 Dez. 72 ob. Jan. 78
	2 380 12 ob. 13 Jan. 73	4 512 14 Jan. 73
		4 516 25 Jan. 73
		4 526 21 Apr. 73
		4 528 17 Mai 73
		4 535 28 Jun. 73
		4 536 6 Jul. 73
		4 542 20 Aug. 73
	2 400 Dez. 73	4 551 8 Dez. 73
	2 401 12 Dez. 73	4 552 12 Dez. 73
		4 553 15 Dez. 73
		5 570 7 Jul. 74
		5 628 6 Apr. 76
	2 564 17 Mai 77	5 715 25 Mai 77
	2 569 26 Jun. 77	5 719 Jul. 77*
	2 572 22 Jul. 77	5 721 2 Aug. 77
		5 738 28 Jan. 78
Schmidt, Johanna Christina		5 749 7 Mai 78
		5 767 3 Sept. 78
		5 804 22 Mai 79
		5 828 8 Dez. 79
	2 666 Dez. 79*	5 830 18 Dez. 79
		5 831 22 Dez. 79
		5 844 31 März 80
		5 874 18 Dez. 80
		4 371 Feb. ob. März 71*
		4 387 Mai 71*
Schmitt, Schauspieler		4 393 Mai 71*
		4 427 7 ob. 8 Dez. 71*
	1 328 Dez. 71*	4 479 Apr. 72*
	2 508 Sept. 76*	5 622 März 76*
		5 675 Sept. ob. 1 Okt. 76*

	Von Lessing.	An Lessing.
Schmitt, Schauspieler	2 529 3 Dec. 76	5 682 Okt. ob. Nov. 76*
Schwan, Christian Friedrich	2 519 2 Okt. 76	5 654 Aug. 76*
	2 523 10 Nov. 76	5 666 Sept. 76*
	2 533 17 Dec. 76*	5 689 Nov. 76*
	2 549 24 März 77	
Sellier, Joseph von	1 8 Winter ob. Frühling 49*	
Seyler, Abel.	2 531 16 Dec. 76	4 471 März 72*
		5 691 Dec. 76*
Spener, Karl Philipp		4 486 Mai 72*
Stein, von, Hauptmann	1 180 22 Mai 67*	3 206 Jul. ob. Aug. 67*
Sturz, Helfrich Peter		3 212 23 Sept. 67
Thomson, Thomas		4 550 8 Dec. 73
Thun-Hohenstein, Maria Wilhelmine Gräfin von		5 604 Apr. 75
Trepp, Martin de		5 608 Mai 75
Troschke und Rosenwerth, M. G. Freiherr von	2 877 15 Aug. 63°	
	2 878 3 Sept. 63°	
Voltaire, Marie François Arouet de	1 17 Jan. 52*	3 13 1 Jan. 52
Voß, Christian Friedrich	1 72 Jul. ob. Aug. 57*	
	1 82 Okt. 57*	
	1 129 Dec. 60*	
	1 186 Aug. 67*	
	1 212 Okt. 68*	
	1 241 Okt. 69*	
	1 245 30 Okt. 69	
	1 246 3 Nov. 69*	
	1 252 5 Jan. 70	
	1 287 Dec. 70*	3 335 Okt. 70*
		3 354 Dec. 70*
		3 425 Nov. ob. Dec. 71*
	1 322 1 Dec. 71*	
	1 323 6 Dec. 71	

	Von Lessing.	An Lessing.
Bosch, Christian Friedrich . . .	1 331 24 Dec. 71	4 432 Dec. 71*
	2 340 25 Jan. 72	4 440 Jan. 72*
	2 349 März 72*	
	2 357 21 Apr. 72	
	2 366 2 Jul. 72	
	2 373 28 Okt. 72	
	2 414 22 Okt. 74	5 580 Okt. 74*
	2 618 Nov. 78*	5 582 Okt. ob. 1 Nov. 74*
	2 673 Jan. ob. Feb. 80*	5 838 Jan. ob. Feb. 80*
	1 4 Sommer 48*	
Weiß, Christian Felix . . .	1 22 Herbst 52*	3 18 Herbst 52*
	1 156 6 Mai 64	
	1 182 Aug. 67	
	1 194 Feb. 68*	
	1 220 Dec. 68*	3 223 Feb. 68
	2 643 27 Apr. 79	3 237 9 Aug. 68
	2 620 Dec. 78*	
		5 778 Dec. 78*
		4 481 Apr. 72*
		5 596 Feb. 75*
Wessels, Moses		
Wieland, Christoph Martin	2 368 2 Sept. 72	
	2 429 8 Feb. 75	
Wilde, Oberauditeur	2 481 Sommer 76*	
		3 151 6 Aug. 62*
	1 136 Sept. 62	3 152 10 Aug. 62*
	1 137 14 Sept. 62	
	1 138 18 Sept. 62	
	1 139 2 Okt. 62	
	1 140 20 Okt. 62	
	1 142 28 Okt. 62	
	1 144 18 März 68	
	1 149 28 Jul. 68	
	1 150 4 Aug. 63	3 155 3 Aug. 63*
	2 460 11 Apr. 76	
Wille, Kellermeister		
Winkler, Gottfried		3 62 Apr. ob. Mai 57*

	Von Lessing.	Nach Lessing.
Wippel, Johann Jakob . .	1 30 Dez. 53 od. Jan. 54*	3 24 Jan. 54*
Bechel, Friedrich August . .	1 31 5 Jan. 54	5 742 16 März 78 5 748 29 Apr. 78
Binnendorf, Johann Wilhelm Ellenberger von . .		4 414 19 Okt. 71
Unbekannter Adressat .	2 882 20 Nov. 63°	
Vgl. Bd. XVIII, Vorrede.	1 296a 15 März 71	
Vgl. Beamter der Generalkriegskasse, Freundin Berlin, Freund in Hamburg.		

Briefe an Lessing.



555. Von Johann Joachim Eschenburg.¹

[Braunschweig, Anfang Januars 1774.]

556. Von Karl Lessing.²

Berlin, den 8. Januar 1774.

Liebster Bruder,

5

Nach meinem Gebete kann Dein Stillschweigen von keiner Unpäßlichkeit herrühren; folglich setzt Dich eine Antwort auf meinen Brief, wobei zwey Komödien und ein Plan zu einem Trauerspiele lagen, in Verlegenheit. Du willst mir vielleicht nicht gern eine zu unangenehme Wahrheit sagen, und hältst mich auch für zu gut, mir spottend Unwahrheiten zu sagen; also schweigst Du. Aber nur nicht zu lange, lieber Bruder! Der Plan, wie ich ihn Dir überschickt, hat selbst mein größtes Mißfallen, und ich bin beschäftigt, nach einem, wie ich mir jetzt schmeichle, viel besseren,³ zu arbeiten. Wird nichts daraus, so ist ja auch weiter nichts verloren, als Papier.

15

Weißt Du schon, daß Wieland seinen Merkur nun nicht mehr selbst verlegt? Ob ich gleich nicht darüber streiten will, daß der Weimarsche Buchhändler, als der neue Verleger, vielleicht nur eine Maske ist, und Wieland nun besser fährt, als nach seinem ersten Plane: so hätte ich doch gewünscht, er hätte ihn unter seinem Namen fort verlaufen lassen.

20

Ist Dir auch ein Wisch zu Händen gekommen, der den Titel führt: Schreiben des Herrn N. N. Haushofmeisters S. E. des Herrn Grafen

¹ [Wie sich aus Lessings Antwort (Bd. XVIII, Nr. 403), besonders auch aus Wendungen des Concepts dazu (ebenda S. 98, Anm. 24) ergibt, hatte ihm Eschenburg in einem jetzt verschollenen Briefe, der aus den ersten zwei oder drei Tagen des Jahres 1774 stammte, mehrere Fragen nach den Quellen Shakespeares vorgelegt, ihn auch eingeladen, einer Aufführung der „Minna von Barnhelm“ durch Dilettanten in Braunschweig beizuwohnen.]

² [Nach der jetzt verschollenen Handschrift 1794 von Karl Lessing in den sämtlichen Schriften, Bd. XXX, S. 279–283 mitgeteilt, 1817 in der neuen Auflage von G. E. Lessings Briefwechsel mit seinem Bruder Karl Gottlieb, S. 281–285 wieder abgedruckt. Lessings Antwort in Bd. XVIII, Nr. 404.] • besserem, [1794. 1817]

von W. zu N., an einen seiner Freunde in F. Man martert sich darin, Wielanden lächerlich zu machen. Und was ist das Lächerliche? Daß ihm sein Wiß in einer unbekannten und possierlichen Gesellschaft nicht so zu Gebote steht, als vor seinem Pulte. Wahrhaftig, wenn man ihm weiter
 5 nichts als dieses nachsagen kann, so ist er der Vollkommenste! Denn ich wüßte nicht, wo man in größerer Verlegenheit seyn könnte, als unter Narren, die sich wißig dünken. Wohl dem, der ihnen Narr scheint! — Was sagst Du auch von seiner Vertheidigung im Anticato gegen die, welche ihn einer schlüpfrigen Moral beschuldigen? Hält seine Vertheidigung
 10 auch nicht ganz Stich, so ist sie doch außerordentlich sinnreich.

Hofrath B.¹ hat einen Katalog von seiner schönen Büchersammlung drucken lassen. In der Vorrede schmeichelt er sich, daß die Russische Kaiserin sie ihm ablaufen werde. Allein in Rußland ist man mit solchen Dingen überhäuft, und so ekel, daß man so wenig dafür giebt, als an
 15 einem Orte in der Welt, wie mich Herr Merk, der mit der Landgräfin von Hessen-Darmstadt dort gewesen ist, hat versichern wollen. Und in dem aufgeklärten Berlin? Da hier Bücher das Unbeträchtlichste sind, so werden sie wohl auch das Wohlfeilste seyn.

Seit vier Wochen hat die Kochische Gesellschaft wieder sehr starken
 20 Zulauf. Stephanie's Deserteur aus Kindesliebe bringt Geld, und einige Operetten, worin alles so vortrefflich ist, daß man weder böse noch gute Gedanken darin findet, „Geld und Unsterblichkeit“; mich Döbbelinisch auszudrücken. Die Schauspieler, die Kenner des Guten und Schönen, versprechen sich daher mit vielem Grunde nicht viel von der Aufführung des
 25 Götz von Berlichingen.

Ramler macht zum Geburtstage des Königs einen Prolog, wobey gesungen und getanzt wird. Ich weiß von dem Inhalte bis jetzt nichts weiter, als daß sich vier Wassernymphen mit einander unterreden. Sie stellen die vornehmsten Flüsse der Preussischen Staaten vor.

30 Großmann, den Du vermuthlich kennst, wird Dir diesen Brief übergeben. Seiner plötzlichen Abreise hast Du allein das Ende meines Geschwäges zu verdanken.

Nun lebe wohl, liebster Bruder; und wenn Dir's möglich ist, so laß mich dieses wissen.

¹ [= Badenhaupt]

557. Von Moses Mendelssohn und Friedrich Nicolai.¹

Berlin, den 1. Febr. 1774.

Ich kann nicht umhin, ein kleines Versehen zu rügen, das ich in Ihrem zweyten Beytrage bemerkt zu haben glaube, wäre es auch nur, um Ihnen ein Zeichen von meinem Daseyn zu geben, und zu zeigen, daß ich selbst in meiner Krankheit, und sogar Ihre Beyträge zu einem sonst mir so geringschätzig gewesenen Zweige der Litteratur, nicht ungelesen lassen kann.

In der Anmerk. S. 384. 85.² führen Sie aus dem vorhin gedruckten Aufsatze Leibnizens eine Stelle an, und sagen, daß sie unmöglich so von ihm kommen können, indem es wahrer Unsinn ist. Nun hat dieses allerdings seine Richtigkeit, daß die Stelle, so wie sie da steht, unverständlich ist. Allein auch so, wie Sie die Stelle haben abdrucken lassen, kann Leibnitz nicht geschrieben haben, und zwar aus folgenden Gründen: 1) die Sätze: *omnis homo est rationalis*, und *omnis homo est albus*, oder *omnis, qui est homo, est albus*, scheinen, Ihrer Lesart zufolge, nur darinn unterschieden zu seyn, daß jenes *propositio universalis*, dieses aber *particularis* seyn sollte; Leibnitz führt sie aber als Beyispiel an, daß eine *propositio per se* und *per accidens* seyn könne. 2) Daß *propositio particularis* nicht müsse universaliter behauptet werden, ist kein *novum repertum logicum*. 3) Leibnitz setzt nicht für die Langeweile, *omnis, qui est homo, est albus*. Es muß ihm auch hier auf diese Subtilität ankommen, und er scheint die *attributa subjecti*, die ihm *per accidens* zukommen, durch diesen Unterschied bezeichnen zu wollen. Ich denke also, man müsse aus beyden Handschriften so etwas Verständliches zusammen flicken, und mag vielleicht Leibnitz selbst, wie folgt, geschrieben haben: *V. G. recte simpliciter dicimus, omnis homo est rationalis: sed non recte dicimus, omnis homo est albus, etsi verum esset; quia albedo humanitati non cohaeret: sed dicendum, omnis, qui est homo, est albus. Quae etiam ex parte etc.* Dieses giebt, wie ich glaube, einen sehr guten Sinn. Die Bemerkung ist neu, und thut dem Vertheidiger der Dreieinigkeit in der Folge keine schlimmen Dienste. Das Prädikat: *est albus*, ist vielleicht unglücklich gewählt.

¹ [Nach der jetzt verschollenen Handschrift 1789 von Karl Jessing (Gelehrter Briefwechsel zwischen J. J. Reiske, M. Mendelssohn und G. E. Jessing, Bd. I, S. 332—336) mitgeteilt, 1794 in den sämtlichen Schriften, Bd. XXVIII, S. 337—342 wiederholt. Jessings Antwort in Bd. XVIII, Nr. 409.]

² [Bd. XII, S. 78 f. in dieser Ausgabe] ³ zu [fehlt 1789] ⁴ Qua [1789. 1794]

Besser wäre vielleicht gewesen: *omnis homo est bipes*. Nach der Leibnizischen Anmerkung muß es heißen: *omnis, qui est homo, est bipes*, weil die Zweyfüßigkeit der Menschheit nicht *per se*, sondern *per accidens* zukommt. Für Ihr *intelligibile*, *intelligens* und *intellectus* werden
 5 sich die Herren höflichst bedanken. Sie müssen unter Ihren jugendlichen Aufträgen noch einen finden, worinn Sie diese Distinction mit vielem Scharfsinne aus einander gesetzt haben. Unsre Cabbalisten haben auch ein *Principium emanaticum*, *emanans* und *emanatum*. Man erzählt sich, daß einst ein Christ einem Juden dadurch die Dreieinigkeit habe
 10 beweisen wollen. Der Jude hatte zu gleicher Zeit 3 Dukaten zu bezahlen, und gab dem Christen nur einen; zeigte ihm aber erst die Bildseite, dann die Schildseite, und endlich den Rand. Dieses sind so gut 3 Dukaten, sprach er, als Ihre 3 Principia 3 Personen sind.

Leben Sie wohl, ich hoffe den Sommer Sie wieder zu sehen, und bin
 15 Ihr

aufrichtiger Freund
 Moses Mendelssohn.

Auch meinetwegen leben Sie wohl! Ich habe keine Hoffnung, Sie diesen Sommer zu sehen. Ich will Ihnen also nur schriftlich Glück
 20 wünschen, zu dem angelegentlichsten Antheile, den die Göttingische theologische Fakultät (laut den gelehrten Anzeigen) an Ihren Beyträgen zu nehmen anfängt. Herr Less hat neulich in den G. Anzeigen behauptet, wer den Hauptbeweis der christlichen Religion durch die Wunderwerke wegnehme, der nehme dem menschlichen Geschlechte alle Tugendkräfte
 25 weg. Ich dünkte, Sie machten sich an einen Beweis der Richtigkeit der Wunderwerke. Alsdann bekämen Sie ohnfehlbar den theologischen Dokortitel, den Sie, wie Ernesti versichert, schon verdienen. Und darum ist Ihnen eigentlich doch nur zu thun.

Es schreibt mir jemand aus Frankfurt am Mayn, daß gleich nach
 30 Erfindung der Buchdruckerkunst eine deutsche Uebersetzung von Marco Polo Reisen herausgekommen sey, welche Ihren Abhandlungen vieles Licht geben könne. Vielleicht erhalte ich eine Nachricht davon für die A. D. B.¹ Ich umarme Sie.

Nicolai.

¹ [= Allgemeine deutsche Bibliothek]

558. Von Gleim.¹

Halberstadt den 4ten Febr.
1774.

Von meinem Lesing dacht ich endlich das versprochene Schreiben zu erhalten; er ließ durch Freund Jacobi mir Hoffnung machen, eine 5 Woche nach der andern gehet² hin, ein Monath nach dem andern, ich aber bin so krank, so krank, und kan darüber hinsterven! Damit ich nun bey meinem Leben noch ein Schreiben von ihm erhalten möge, so send' ich ihm diesen Nothen und dieses rothe Buch, mit Befehl an den Nothen, auf Antwort drey ganze Tage zu warten, und an meinen Lesing mit 10 dieser Bitte:

Das rothe Buch, das nur Er und keines andern³ Menschen Auge dort zu sehen bekommen soll, durch zu sehn, und sein Urtheil darüber, mir bekant zu machen.

Ich wollte, wenn es meines Lesings Beyfall hätte, noch gern vor⁴ Ostern 15 den Druck zu Stande bringen; von dem Verfasser weiß ich nichts weiter als was im Vorbericht steht, und weil Er gern verborgen bleiben will, so wünscht ich, mein Lesing spräche gegen seine Freunde nichts, das ihn verrathen könnte, davon. Ubrigens, mein theuerster Freund, danck ich Ihnen für ihren Zwoten Beytrag zc. Ich habe mit großem Vergnügen 20 ihn gelesen, und überall meinen Lesing gefunden am meisten aber in diesem vortreflichen Articul, in welchem Er unsern stolzen Socinianern, Ihnen zur Demüthigung, so heilsame Wahrheiten sagt.

Ich bin in Ernst recht krank, mein lieber Freund! Wenn ich stirbe, was würden Sie sagen? Würden sie's nicht ein wenig bereuen, 25 daß Sie nicht einmahl von Wolfenbüttel aus, ihren Gleim besuchten? Sie könnten, bester Lesing, wohl einmahl von ihren hundert tausend Musen sich losreißen.

Der Churfürst von Maynz soll die Badenhauptische Bibliothek für 15 000 $\mathcal{C}$. gekauft haben. Schande für unsre Berliner, die einen 30 solchen Schatz von sich ließen.⁵

¹ [Handschrift in der Gleim'schen Familienstiftung zu Halberstadt; ein Doppelblatt weißen Papiers in 8°, auf allen 4 Seiten mit saubern, deutlichen Zügen beschrieben, mit mehreren spätern Änderungen Gleims für den Druck; 1794 in den sämtlichen Schriften, Bd. XXIX, S. 198—200 mitgeteilt, 1816 in der neuen Auflage von Gleims Briefwechsel mit Lessing, S. 198—200 wieder abgedruckt. Lessings Antwort in Bd. XVII, Nr. 405.] ² [f. d. Dr. verändert in] geht ³ andern [nachträglich eingefügt] ⁴ [verbessert aus] gegen ⁵ [Der ganze Rest des Briefes nebst der Nachschrift ist f. d. Dr. gestrichen]

Im Vertrauen bester Freund: Ich gehe damit um, mich in Ruhe zu setzen. Es ist unter den bösen Menschen nicht aus zu stehn. Sollten sie's glauben, bester Mann, daß der Besuch ihres Erbprinze, mir die Feindschaft, und Verfolgung eines Weibes, und ihres Mannes zu gezogen hat, 5 die, so sehr ich widerstanden habe, meiner Gesundheit sehr fatal gewesen ist. Es bleibt unter uns! Aber ich werde meine Bücher zu Gelde machen, und ein Einsiedler werden: oder ein Herumschwärmer, ein Reisender,¹ wenn ich das Leben behalte, wozu doch wenig Hoffnung ist. Lebendig und todt

10

Ihr getreuester
Gleim.

Was für einen Rath geben Sie mir, wegen Verkaufs meiner Bücher? Am liebsten wäre mir, wenn sie zusammen blieben! Das Fach der schönen Wissenschaften ist ziemlich vollständig in allen Sprachen.

15

559. Von Gleim.²

Halberstadt den 8ten Febr. 1774

Ja, mein bester Freund, Halladat ist ganz, so wie es da ist, aus ihres Freundes Kopf allein gekommen, nicht Ausdruck, nicht Dichtung nicht ein Mahme darinn schreibt sich anderswo her.

20 Da nun diesem also ist, so möcht ich meinen lieben Lesing wohl bitten, sich doch recht zu besinnen, wo denn, und wann einmahl auch noch sonst so ein Kopf gewesen sey? Denn diese Spuren, die Er wahrzunehmen geglaubt hat, können zwar unmöglich zu einer Quelle führen, weil nur die eine Quelle vorhanden ist, dennoch möcht' ich so gern wissen, in welchem 25 Kopf der große Kenner Ähnlichkeit mit dem meinigen gefunden hat.

Das ganze Geheimniß aber ist dieses: Ich wolte schon in meiner ersten Jugend immer eine Bibel schreiben. Dieser Gedanke kehrte bey manchem Anlaß, und bey dem bekanten Streit über die Inspiration, von dem ich mit unsern Gelehrten zu sprechen mehrmahlen Gelegenheit hatte,

¹ ein Reisender, [nachträglich eingefügt]

² [Handschrift in der Gleim'schen Familienstiftung zu Halberstadt; ein halber Bogen weißen Papiers in kleinem 4^o, auf allen 4 Seiten mit meist saubern und deutlichen Zügen beschrieben, aber durch mehrere spätere Änderungen Gleims für den Druck in seiner Deutlichkeit oft beschränkt; 1794 in den sämtlichen Schriften, Bd. XXIX, S. 204–207 mitgeteilt, 1816 a. a. O. S. 204–207 wieder abgedruckt. Antwort auf Bd. XVIII, Nr. 405; Lessings Antwort ebenda Nr. 406.]

fast täglich¹ immer lebhafter² — Da rief der Fürst Maximilian zu Göttingen und der Universitäts-Rector zu Landshut den dem³ göttlichen Maximilian Treuen, aus meiner Lesung zum öffentlichen Vortrag — Boyen aber sagte dem jungen Sumner mit, zur Überlegung des Vorans, ich behaupte, daß⁴ Sie mitten in Sie geduldet werden, und weiß⁵ ihm eine Kunde, im der Zukunft, wenn⁶ es werden der Proben gewere, denn x und y sind in meinen Sachen, in wenigen Stunden ist ich mit recht⁷ sagen, das werde Sie, und ich⁸ dem Genies, der sich in meiner Vergangenheit zu dieser Zukunft⁹ begeisterte, längere Besuche vernehmen können, so würde, gleich¹⁰ ist und 11 mehr als ein Voran einfinden kann.

Und nun, mein lieber Lesung, nun, das ich befinde mich etwas besser, nun vergessen Sie der bösen Weiber, der Großen und Kleinen der Männer und Weiber, und sagen Ihrem Gleichen ihre Meinung verständlicher über sein rothes Buch: ich send¹¹ es Ihnen zurück, auf acht 13 Tage; denn sie können's bey näherm Urtheil nicht entbehren.

Von den bösen Weibern, und Anhang sprech ich ein andermahl ausführlich mit meinem Lesung, und sag¹² ihm voritz nur dieses, daß ich von Kaiser und König keine Gnade verlange, daß die üblen Folgen des prinziplichen Besuchs mich bewegen werden, von den Großen keine Reue 20 wieder anzunehmen,¹³ nie aber werd¹⁴ ich an irgend eine Schadloßhaltung denken, noch denken dürfen, denn, wegen allzu¹⁵ rascher Entschliessungen ist bey mir allem Mann die Gefahr mitten auf der See zu verschnachten, nicht zu besorgen, meinem Freunde hand¹⁶ ich für seinen guten Rath, zu seiner Beruhigung aber muß ich dieses noch sagen, daß mein Voratz ist, 25 nicht von den Menschen mich zu entfernen, sondern, ohne nähere Verbindung in Freyheit unter Ihnen meine letzten Tage¹⁷ zu wandeln, und, wenns möglich ist, als ein freyer Mann, mehr gutes unter Ihnen zu stiften.

Hab¹⁸ ichs so weit erst gebracht, dann mein theuerster Freund, bend¹⁹ ich einmahl einen ganzen Monath bey Ihnen mich aufzuhalten, und 30 meines Lebens recht zu genießen zc.

¹ [dahinter] zurück [durchstrichen] ² [f. d. Dr. verändert in] Seit meiner Kindheit [verbessert aus „ersten Jugend“] hatt¹ ich den Gedanken ein Buch, wie die Bibel, zu schreiben; dieser Gedanke lehrte bey manchem Anlaß, besonders bey dem Streit von der Inspiration, mehrmals zurück. ³ [f. d. Dr. verändert in] vom ⁴ [Das Wort ist f. d. Dr. gestrichen] ⁵ [f. d. Dr. verändert in] geduldet werden, und gab ⁶ [f. d. Dr. verändert in] Wahrheit ⁷ [f. d. Dr. verändert in] Guren ⁸ [f. d. Dr. verändert in] zu wünschen, [das Folgende bis B. 81 gestrichen] ⁹ allzu [nachträglich eingefügt] ¹⁰ meine letzten Tage [nachträglich eingefügt]

Vergebung übrigens, daß ich um eine halbe Schlaflose Nacht sie gebracht habe. Die Vergütung mag seyn, daß ich Ihnen nun¹ desto mehr Zeit laße, mir zu antworten.

Ganz der
Ihrige

Gleim.²

5

Neulich laß ich in einem Schreiben aus Wien, daß der Kaiser nach Ihnen sich erkundigt hätte. Was halten sie von der Niedelschen Ausgabe der Werke Windelmanns? Aus einigen seiner letzten eigenhändigen
10 Briefe an unsern Dohmherrn Grafen von Schladerdorf³ kont ich nicht ersehen, daß er seine deutschen Werke verändert herausgeben wolte⁴ vielmehr das Gegentheil.

Der Churcöllnische Minister von Fürstenberg, von dem man glaubt, daß er einmahl Bischoff von Münster werden möchte, giebt vielleicht einen
15 guten Käufer meiner Bücher ab; sein Bruder, der Silberheimsche Dohmbedchant, ist einer unsrer Dohmherrn, er komt nächstens her, da will ich ihn sondiren. Dennoch bitt ich um ihren guten Rath. Ich laße ißt das Verzeichniß vollständig machen, und wills Ihnen schicken, wenns fertig ist. Sie könten am besten den ohngefahren Wehrt bestimmen.

20 Sie wissen bester Freund, daß der Gedanke, nicht an das Publicum, nicht an die kahlen Lobsprüche unsrer Bücherrichter sondern an einen meiner Freunde mich begeistern kan — Von den Gedichten nach den Minnesingern sagten sie mir nichts, ich glaubte sie hätten ihren Beyfall nicht gehabt, und alle Lust zu Minneliedern war damit getödtet — Wenn
25 sie der Ersten Handschrift Hallabats unter ihren zum theil des Aufbewahrens nicht würdigen Manuscripten in ihrer Bibliothek eine Stelle geben wollen, dann steht sie ihnen zu Dienste.

560. Von Karl Lessing.⁵

Berlin, den 14. Februar 1774.

30 Liebster Bruder,

Wären mir Deine Briefe auch nicht so angenehm, als sie mir wirklich sind, so würden sie mir es doch durch die Seltenheit. Ich will hier-

¹ nun [nachträglich eingefügt] ² [Diese vier Worte sind f. d. Dr. gestrichen] ³ [richtiger: Schladerdorf] ⁴ [Alles Folgende ist f. d. Dr. gestrichen]

⁵ [Nach der jetzt verschollenen Handschrift 1794 von Karl Lessing in den sämtlichen Schriften,

mit keinesweges sagen, daß Du mir eher hättest schreiben sollen: genug, Du hast mir geschrieben, und ich bin darüber so vergnügt, daß ich vollkommen vergnügt seyn könnte, wenn Du nur etwas vergnügter wärest.

Hast Du auch nicht Ursache mit der Welt zufrieden zu seyn, so hast Du es doch mit Dir selbst als Mensch, der alle Tage bessere Einsichten erlangt. Sind Deine äußerlichen Umstände nicht so, wie Du sie wünschest, nicht um Deiner selbst, sondern vielmehr um Anderer willen: nun, so erinnere Dich, daß Du thatest, so lange Du konntest! Wer aufhören kann Dich zu schätzen, weil Du nicht mehr kannst, der ist nicht werth, daß Du jemals um ihn besorgt warst. — Freylich ist das alles 10 gut sagen; aber oft ein Beweis, daß man viel zu hart ist, um eine solche Lage zu fühlen. Auch das ist wahr: nur hat diese Lage für den Betrachter eine rührende Seite, die bey dem Manne, der eben so glücklich als verdient ist, sich nicht findet. Ich wollte sagen: Du verlierst in denen Augen nicht, in denen man nicht gern verlieren möchte; und was 15 man in andern Augen ist, darauf kommt nicht viel an. Nicht nach seiner Laune leben können, aber doch der Welt nützlich leben und gelebt haben, ist wahrhaftig besser, als immer nach seiner Laune leben und darüber vergessen, der Welt nützlich zu seyn. Und sogar an verdientem Glücke scheitern, war immer das Loos der guten Menschen. Nicht große Unter- 20 nehmungen krönen, sondern Sieg über große Schwierigkeiten, die man im Großen und Kleinen findet. Aber mein Gott! in welchem Tone mit Dir! Ich verwünschter Plauderer! Und doch muß ich fortplaudern!

Du sagst, meine Nachrichten von Dir müßten nicht die zuverlässigsten seyn, weil ich durch sie erfahren, Du schriebeest ein deutsches Lexicon. 25 Willst Du denn nicht über das Adelungische Lexicon schreiben? O, wenn Fama nicht unwahrhafter ist, oder nicht mehr hinzusetzt, so kann man schon mit ihr zufrieden seyn. Du kannst glauben, daß ich auf diese Deine Arbeit recht sehr begierig bin; und ich bitte um ein Exemplar brühsiedendheiß. 30

In Ansehung der orthodoxen Theologie und der neumodischen philosophischen Theologie hast Du mich ganz anders genommen, als ich bin. Du glaubst, daß ich von der letzten eine bessere Meynung hege, als von der erstern. Eine andere, liebster Bruder, aber keine bessere. Wer wird

Dir nicht Recht geben, daß unsere T**,¹ J**,² und wie sie weiter heißen, ungereimte Dinge mit der gesunden Vernunft nicht ungereimt zu machen streben? Aber ist denn das Gebot der Orthodogie, die Bibel nicht mit der gesunden Vernunft zu prüfen, Scharfsinn? Wenn Leibniz sagt:
 5 ich glaube; Leibniz, der ohne Gründe sonst gar nichts annimmt, und doch sieht, daß die Hauptsätze der Theologie wider alle Vernunft, oder, wie er sich sehr sinnreich ausdrückt, über alle Vernunft sind: heißt das wohl etwas anders, als ich erkläre es für absurd? Daß er sich hinter
 ein solches Wortspiel, als über und wider die Vernunft ist, steckte,
 10 dafür konnten ihn seine Zeitgenossen entschuldigen; aber können uns unsere Zeiten nicht auch berechtigen, unsere Sprache zu ändern, und dem, was der Verschmitzte sonst Glauben nannte, einen erträglichen Sinn unterzulegen? Du sagst zwar, Leibniz zog nur eine Scheidewand, hinter der die Philosophie ungestört ihren Weg gehen konnte. Was heißt das
 15 anders, als sich absondern, wo man nicht bessern kann? Und daß er so handelte, dazu hatte er keinen einzigen Grund mehr als diesen, daß er voraussah, er könne auf seine Art mehr Gutes bewirken, als auf jede andere. Könnte das nicht auch der Grund seyn, warum unsere neuen
 Theologen lieber inconsequent, als orthodox seyn wollen? Mit der Ortho-
 20 dogie geht es unmöglich, nachdem Voltaire alle Schranken zwischen der exoterischen und esoterischen Theologie weggewißelt hat. Ich lasse es dahin gestellt, ob es jetzt Zeit war; ob diejenigen, die Voltairische Ragouts essen, auch die derben philosophischen Speisen verdauen können, die nach
 Deiner Meynung dem Publicum nur vorgelegt werden sollten. Der
 25 Orthodox und der Heterodox denken nach ihren Rollen, und wenn sie beyde ihre Rollen gut spielen, so muß man sie loben. Die aufklärenden, die neuen Theologen, dünkt mir, spielen jetzt, wenn nicht besser, doch mit mehr Beyfall. Laß sie beklatscht werden! Ich las in einem eng-
 lischen Journale ein chinesisches Sprichwort, das ungefähr so hieß: Laß
 30 den Thoren plaudern, damit alle hören, daß er ein Thor ist. Aber sie müssen nicht ohne Kritik bleiben; sonst wären sie Varen so gut, wie ihre Gegner. Die rechte Kritik hält es mit keiner Parthey; sie sagt beyden Theilen das Gute und Böse auf den Kopf zu. Wir haben statt ihres unreinen Wassers und ihrer Mistjauche noch genug reine Quellen: Tugend
 35 und gute Sitten bleiben, wenn die Theologen auch im Staate nichts mehr

¹ [= Wilhelm Abraham Teller]² [= Johann Friedrich Wilhelm Jerusalem]

sind, als Seiltänzer und Zahnärzte. Du nimmst zwar die Parthey der Orthodoxen nicht so gerade, und lässest Dir Auswege genug; aber Eberhard, (der nun endlich Prediger in Charlottenburg geworden ist,) fragte, nachdem er den zweyten Theil der Wolfenbüttelschen Schätze gelesen hatte, mit Recht: ob Du wohl, wenn Du ein Prediger wärst, vor aller Welt 5 exoterisch philosophiren würdest; und ob Du, da Du keiner bist, es so aufrichtig thun würdest, wenn es zum Streite käme? Ueberdies meynete er, daß kein Theologe mit seiner feyerlichen Sprache gegen die Deinige auskommen könnte. Siehst Du, daß sie Dich kennen, und so bald sie sich mit Dir einlassen, über gewisse Waffen ein Kartell machen werden? 10

Gehe ich davon aufhöre, bitte ich Dich, liebster Bruder, von mir nicht zu glauben, daß ich Dir Deine eigne Art, die Welt aufzuklären, verplaudern will. Wahrhaftig! ich habe mich nie für wichtig genug gehalten, nur dem mittelmäßigsten Kopf eine bessere Bahn weisen zu können; geschweige Dir. Ich habe Dir meine Art zu denken entdeckt, um sie 15 durch Deine Einwendungen zu bessern. Wer dem schnellen Reisenden nur nachschleicht, kann wohl zuweilen etwas finden, was dieser vor vollem Eifer verloren, aber nicht gern verloren hat; wenigstens kann der Reisende es nicht übel nehmen, daß der Nachschleicher es glaubt.

Daß Du meine Komödien noch nicht gelesen, dabey gewinne ich. 20 Aber daß Deine Anfälle zum Theater so kurze Zeit dauern, und Dir dann den größten Ekel erwecken, wahrhaftig! das ist mir allezeit die unangenehmste Nachricht. Deine beyden letzten Stücke sind zwar für Dich von keiner andern Folge gewesen, als Deine ersten, allein doch für den deutschen Geschmack. Daß Deine Emilia nicht so aufgenommen wurde, 25 als Deine Minna, daran ist die Art des Spiels und die Art des Stückes Schuld. Unfern Acteuren geräth alles ziemlich gut, was in der rohen plumpen stephanieschen Manier, oder nicht viel weiter hinauf ist. Mad. Starckin nennt diese Modestücke: Kopfrufen. Der alte gute Koch, der vor zwanzig Jahren sterben mußte, wenn er ein einsichtsvoller Mann 30 bleiben sollte, nimmt den Verfall des Theaters daher, daß sich die Leute nicht mehr alles so gefallen lassen, und von einem Schauspieler mehr verlangen, als zu einem geheimen Rathe gehört. Zu einem geheimen Rathe! Hierzu seine Schwachheit, sein Alter, seine Nahrungsforg, und die mitunterlaufende ziemlich große Ungerechtigkeit des Publicums, dessen 35 alberner Geschmack ihm doch auch nicht gänzlich entgeht. Jeder ist diesem

Biedermanne gut, und lezthın soll ihm ein Minister den Anschlag gegeben haben, sich den Titel als Hofchauspieler bey dem König auszubitten; dann könnte er ihm einige Abgaben erlassen, die doch jährlich an 1500 Thaler betragen. Koch thut es. Als der König seine Supplik erbricht, 5 sagt¹ er zu seinem Cabinetsrath: „Höre Er, dem alten Koch möchte ich wohl einen Titel geben; schreibe Er ihm nur, ob er will Commerciencrath, Hofrath, Kriegesrath, und so was werden; ich will es ihm gern accor-
diren.“ Als der arme Koch das allergnädigste Handschreiben erbricht, fängt er bitterlich an zu weinen, und seufzet: „Ach, der König glaubt
10 gar, ich bin nicht klug!“ Man hatte Mühe es ihm auszureden, und ihm zu bedeuten, daß der König ihn nur zu wohl verstanden, und mit Döbbelin gewiß den Spas nicht gemacht haben würde. Aber aus diesem Spasse erkennt nun Jedermann die Gefinnung des Königs für das deutsche Theater.

- 15 Ramlers Opfer der Nymphen, das mit Deinem Philotas acht Tage hinter einander aufgeführt wurde, folgt hierbey. Ungeachtet es die ersten Tage sehr voll war, so waren doch die Acteurs mit dem Vorspiele nicht zufrieden, und der Klügste von ihnen bekannte offenerzig, es nicht zu verstehen. Die Composition war von Schulze, und fand vielen Beyfall.
20 Daß Ramlerische Schönheiten darin sind, zumal in den Arien, ist offen-
bar; aber, wie das Berlinische Publicum davon urtheilt, das könnte wohl abschrecken, für dasselbe zu arbeiten. Ich wollte es ihm auch gern ver-
geben, wenn es nur nicht in dem Wahn stünde, daß Dummheit nicht
Dummheit ist, weil sie zu Berlin, in einer Königl. Residenz, von Hof-
25 leuten 2c. behauptet wird.

Weil hat Zeichnungen zu dem Götz von Berlichingen gemacht; es kömmt nun auß Kochs Schneider an, was daraus werden wird.

- Auch folgt hierbey eine Schrift über die Ehe, und Badenhaupts
Büchercatalog. Doch ehe Du über mich ganz einschliffst, höre die Ge-
30 schichte eines Berlinischen Philosophen, der in allem Ernst verhungern wollte!

- Ein gewisser Candidatus S. M., Namens Driß, hält vor etlichen
Jahren um eine Beförderung an, wird abgewiesen, und geht, weil er
nichts zu leben hat, unter die Kanoniere.² Hier nimmt er sich als Philo-
35 soph vor, das unvermeidliche Schicksal, die Schläge, ertragen zu lernen.

¹ sagte [1794. 1817]

² Kanonier. [1794. 1817]

Er kommt daher nicht ordentlich auf die Parade, um nur Prügel zu haben und seine Haut nach und nach abzuhärten. Sein Hauptmann, der die List endlich merkt, empfängt ihn einmal mit einer zu großen Tracht, daß er vor Schmerz: o Je! ausruft. Der Hauptmann fragt ihn, warum er so schreie, da er keinen Jesum glaube; denn für einen Atheisten hat 5 Dr. sich völlig bekannt. — „Was schreyet man nicht im Schmerz?“ — Du glaubst also nichts? und nun fing er an noch einmal so derb zu schlagen, als vorher. Nachdem D. dies überstanden, fügt es sich glücklicher Weise, daß ein vornehmer Türke, der von einem russischen Generale gefangen, und dem Könige zum Geschenk gemacht worden, eine Sprache 10 sprach, welche dieser philosophische Kanonier verstand, weshalb er nach Potsdam, weil kein anderer Dolmetscher da war, geschickt werden mußte. Der König entließ den Türken bald darauf mit vielen Geschenken und Ehrenbezeugungen in sein Vaterland, und schrieb an das hiesige Consistorium, diesen Driß zu versorgen. Aber Gott! einen Menschen, bey 15 dem die Wissenschaften, die doch nur Luthers Reformation hervorgebracht, Gift sind und der heilige Geist und der Stod nichts vermocht hatten! Nein, man muß Gott mehr gehorchen, als den Menschen! Und wirklich, er hätte schon da unfreywillig verhungern können, wenn ihn nicht Stosch zum Bibliothekdiener angenommen hätte. Dieser empfiehlt ihn Sulzern, 20 welcher ihn zum Inspector bey dem hiesigen Joachimsthalschen Gymnasium macht. Da kam er aber wieder mit der Geistlichkeit in Collision. Er lehrte gefährliche Grundsätze, und machte Plane, wie die jungen Leute besser unterrichtet werden könnten. Ich möchte eben nicht darauf schwören, daß sie um viel schlechter gewesen sind, als der Herren Professoren ihre, 25 die nicht eher ruheten, als bis er abgesetzt wurde. Was zu thun? Wieder Kanonier zu werden, würde einem andern eingefallen seyn, wenn ja kein Mittel weiter übrig war. Allein er dachte philosophischer: er lebte für sich kümmerlich, so lange er noch einen alten Lumpen zu verkaufen hatte; dann sagte er zu seiner alten Aufwärterin: nun will ich mich zu Bette 30 legen und verhungern. Sie lacht darüber, und glaubt, der Hunger werde ihn schon anders philosophiren lehren. Aber acht Tage gehen vorbei, in denen er nichts ißt; er fällt zusehends ab. Nun wird Lärmen gemacht; seine Freunde, die ihn fast verlassen haben, sinnen auf Mittel, ihn von seinem Entschlusse abzubringen. Keins gelingt. Er ist über- 35 zeugt, daß man sich selbst aus der Welt schißen darf. Moses, der gegen

Im Vertrauen bester Freund: Ich gehe damit um, mich in Ruhe zu setzen. Es ist unter den bösen Menschen nicht aus zu stehn. Solten sie's glauben, bester Mann, daß der Besuch ihres Erbprinze, mir die Feindschaft, und Verfolgung eines Weibes, und ihres Mannes zu gezogen hat, 5 die, so sehr ich widerstanden habe, meiner Gesundheit sehr fatal gewesen ist. Es bleibt unter uns! Aber ich werde meine Bücher zu Gelde machen, und ein Einsiedler werden: oder ein Herumschwärmer, ein Reisender,¹ wenn ich das Leben behalte, wozu doch wenig Hoffnung ist. Lebendig und tobt

10

Ihr getreuester
Gleim.

Was für einen Rath geben Sie mir, wegen Verkaufs meiner Bücher? Am liebsten wäre mir, wenn sie zusammen blieben! Das Fach der schönen Wissenschaften ist ziemlich vollständig in allen Sprachen.

15

559. Von Gleim.²

Halberstadt den 8ten Febr. 1774

Ja, mein bester Freund, Halladat ist ganz, so wie es da ist, aus ihres Freundes Kopf allein gekommen, nicht Ausdruck, nicht Dichtung nicht ein Nahme darinn schreibt sich anderswo her.

20 Da nun diesem also ist, so möcht ich meinen lieben Lesung wohl bitten, sich doch recht zu besinnen, wo denn, und wann einmahl auch noch sonst so ein Kopf gewesen sey? Denn diese Spuren, die Er wahrzunehmen geglaubt hat, können zwar unmöglich zu einer Quelle führen, weil nur die eine Quelle vorhanden ist, dennoch möcht' ich so gern wissen, in welchem 25 Kopf der große Kenner Ähnlichkeit mit dem meinigen gefunden hat.

Das ganze Geheimniß aber ist dieses: Ich wolte schon in meiner ersten Jugend immer eine Bibel schreiben. Dieser Gedanke kehrte bey manchem Anlaß, und bey dem bekanten Streit über die Inspiration, von dem ich mit unsern Gelehrten zu sprechen mehrmahlen Gelegenheit hatte,

¹ ein Reisender, [nachträglich eingefügt]

² [Handschrift in der Gleim'schen Familienstiftung zu Halberstadt; ein halber Bogen weißen Papiers in kleinem 4°, auf allen 4 Seiten mit meist saubern und deutlichen Zügen beschrieben, aber durch mehrere spätere Änderungen Gleims für den Druck in seiner Deutlichkeit oft beschränkt; 1794 in den sämtlichen Schriften, Bd. XXIX, S. 204–207 mitgeteilt, 1816 a. a. O. S. 204–207 wieder abgedruckt. Antwort auf Bd. XVIII, Nr. 405; Lessings Antwort ebenda Nr. 406.]

faßt täglich¹ immer lebhafter zurück² — Ich hörte den Hoffrath Michaelis zu Göttingen und den Consistorialrath Boyßen zu Queblinburg von dem³ göttlichen Mahomet sprechen, wie meinen Lesing vom göttlichen Homer — Boyßen aber sagte den vorigen Sommer mir, von f. Uebersetzung des Korans, Ich behauptete, daß⁴ Verse müßten in Verse gebolmetstet⁵ werden, und wollt'⁶ ihm eine Probe, nur der Versart, geben, es wurden der Proben zweye, dreye zc. und so entstand in wenigen Wochen, in wenigen Stunden könt' ich mit recht⁶ sagen, das rothe Buch, und hätt' ich dem Genius, der mich in mancher Morgenstunde zu dreyen Capiteln⁷ begeisterte, längere Besuche verstaten können, so würde, glaub' ich noch 10 mehr als ein Koran entstanden seyn.

Und nun, mein bester Lesing nun, denn ich befinde mich etwas besser, nun vergeßen Sie der bösen Menschen, der Großen und Kleinen der Männer und Weiber, und sagen Ihrem Gleim ihre Meinung umständlicher über sein rothes Buch; ich send' es Ihnen zurück, auf acht 15 Tage; denn sie können's bey näherm Urtheil nicht entbehren.

Von den bösen Weibern, und Anhang sprech ich ein andermahl ausführlich mit meinem Lesing, und sag' ihm vorihrt nur dieses, daß ich von Kayser und König keine Gnade verlange, daß die üblen Folgen des prinzlichen Besuchs mich bewegen werden, von den Großen keine Besuche 20 wieder anzunehmen,⁸ nie aber werd' ich an irgend eine Schadloßhaltung denken, noch denken dürfen, denn, wegen allzu⁹ rascher Entschließungen ist bey mir altem Mann die Gefahr mitten auf der See zu verschnachten, nicht zu besorgen, meinem Freunde danck' ich für seinen guten Rath, zu seiner Beruhigung aber muß ich dieses noch sagen, daß mein Vorfaß ist, 25 nicht von den Menschen mich zu entfernen, sondern, ohne nähere Verbindung in Freyheit unter Ihnen meine letzten Tage¹⁰ zu wandeln, und, wenns möglich ist, als ein freyer Mann, mehr gutes unter Ihnen zu stiften.

Hab' ichs so weit erst gebracht, dann mein theuerster Freund, denck' ich einmahl einen ganzen Monath bey Ihnen mich aufzuhalten, und 30 meines Lebens recht zu genießen zc.

¹ [dahinter] zurück [durchstrichen] ² [f. d. Dr. verändert in] Seit meiner Kindheit [verbessert aus „ersten Jugend“] hatt' ich den Gedanken ein Buch, wie die Bibel, zu schreiben; dieser Gedanke lehrte bey manchem Anlaß, besonders beyhm Streit von der Inspiration, mehrmalen zurück. ³ [f. d. Dr. verändert in] vom ⁴ [Das Wort ist f. d. Dr. gestrichen] ⁵ [f. d. Dr. verändert in] gebolmetstet werden, und gab ⁶ [f. d. Dr. verändert in] Wahrheit ⁷ [f. d. Dr. verändert in] Suren ⁸ [f. d. Dr. verändert in] zu wünschen, [das Folgende bis S. 31 gestrichen] ⁹ allzu [nachträglich eingefügt] ¹⁰ meine letzten Tage [nachträglich eingefügt]

Vergebung übrigens, daß ich um eine halbe Schlaflose Nacht sie gebracht habe. Die Vergütung mag seyn, daß ich Ihnen nun¹ desto mehr Zeit laße, mir zu antworten.

Ganz der

Ihrige

Gleim.²

5

Neulich laß ich in einem Schreiben aus Wien, daß der Kayser nach Ihnen sich erkundigt hätte. Was halten sie von der Kiedelschen Ausgabe der Werke Windelmanns? Aus einigen seiner letzten eigenhändigen
10 Briefe an unsern Dohmherrn Grafen von Schladerdorf³ kont ich nicht ersehen, daß er seine deutschen Werke verändert herausgeben wolte⁴ vielmehr das Gegentheil.

Der Churcöllnische Minister von Fürstenberg, von dem man glaubt, daß er einmahl Bischoff von Münster werden möchte, giebt vielleicht einen
15 guten Käufer meiner Bücher ab; sein Bruder, der Hilbesheimische Dohmdechant, ist einer unsrer Dohmherrn, er komt nächstens her, da will ich ihn sondiren. Dennoch bitt ich um ihren guten Rath. Ich laße igt das Verzeichniß vollständig machen, und wills Ihnen schicken, wenns fertig ist. Sie könten am besten den ohngefahren Wehrt bestimmen.

20 Sie wissen bester Freund, daß der Gedanke, nicht an das Publicum, nicht an die kahlen Lobsprüche unsrer Bücherrichter sondern an einen meiner Freunde mich begeistern kan — Von den Gedichten nach den Minnesingern sagten sie mir nichts, ich glaubte sie hätten ihren Beyfall nicht gehabt, und alle Lust zu Minneliedern war damit getödtet — Wenn
25 sie der Ersten Handschrift Halladats unter ihren zum theil des Aufbewahrens nicht würdigen Manuscripten in ihrer Bibliothek eine Stelle geben wollen, dann steht sie ihnen zu Dienste.

560. Von Karl Lessing.⁵

Berlin, den 14. Februar 1774.

30

Liebster Bruder,

Wären mir Deine Briefe auch nicht so angenehm, als sie mir wirklich sind, so würden sie mir es doch durch die Seltenheit. Ich will hier-

¹ nun [nachträglich eingefügt]

² [Diese vier Worte sind f. d. Dr. gestrichen]

³ [richtiger:

Schladerdorf]

⁴ [Alles Folgende ist f. d. Dr. gestrichen]

⁵ [Nach der jetzt verschollenen Handschrift 1794 von Karl Lessing in den sämtlichen Schriften,

mit keinesweges sagen, daß Du mir eher hättest schreiben sollen: genug, Du hast mir geschrieben, und ich bin darüber so vergnügt, daß ich vollkommen vergnügt seyn könnte, wenn Du nur etwas vergnügter wärest.

Hast Du auch nicht Ursache mit der Welt zufrieden zu seyn, so hast Du es doch mit Dir selbst als Mensch, der alle Tage bessere Ein- 5 sichten erlangt. Sind Deine äußerlichen Umstände nicht so, wie Du sie wünschest, nicht um Deiner selbst, sondern vielmehr um Andrer willen: nun, so erinnere Dich, daß Du thatest, so lange Du konntest! Wer auf- hören kann Dich zu schätzen, weil Du nicht mehr kannst, der ist nicht werth, daß Du jemals um ihn besorgt warst. — Freylich ist das alles 10 gut sagen; aber oft ein Beweis, daß man viel zu hart ist, um eine solche Lage zu fühlen. Auch das ist wahr: nur hat diese Lage für den Betrachter eine rührende Seite, die bey dem Manne, der eben so glücklich als verdient ist, sich nicht findet. Ich wollte sagen: Du verlierst in denen Augen nicht, in denen man nicht gern verlieren möchte; und was 15 man in andern Augen ist, darauf kommt nicht viel an. Nicht nach seiner Laune leben können, aber doch der Welt nützlich leben und gelebt haben, ist wahrhaftig besser, als immer nach seiner Laune leben und darüber vergessen, der Welt nützlich zu seyn. Und sogar an verdientem Glücke scheitern, war immer das Loos der guten Menschen. Nicht große Unter- 20 nehmungen krönen, sondern Sieg über große Schwierigkeiten, die man im Großen und Kleinen findet. Aber mein Gott! in welchem Tone mit Dir! Ich verwünschter Plauderer! Und doch muß ich fortplaudern!

Du sagst, meine Nachrichten von Dir müßten nicht die zuverlässigsten seyn, weil ich durch sie erfahren, Du schriebest ein deutsches Lexicon. 25 Willst Du denn nicht über das Adelungische Lexicon schreiben? O, wenn Fama nicht unwahrhafter ist, oder nicht mehr hinzusetzt, so kann man schon mit ihr zufrieden seyn. Du kannst glauben, daß ich auf diese Deine Arbeit recht sehr begierig bin; und ich bitte um ein Exemplar brüßliedendheiß. 30

In Ansehung der orthodoxen Theologie und der neumodischen philosophischen Theologie hast Du mich ganz anders genommen, als ich bin. Du glaubst, daß ich von der letzten eine bessere Meinung hege, als von der erstern. Eine andere, liebster Bruder, aber keine bessere. Wer wird

Dir nicht Recht geben, daß unsere I**,¹ J**,² und wie sie weiter
 heißen, ungereimte Dinge mit der gesunden Vernunft nicht ungereimt zu
 machen streben? Aber ist denn das Gebot der Orthodogie, die Bibel nicht
 mit der gesunden Vernunft zu prüfen, Scharfsinn? Wenn Leibniß sagt:
 5 ich glaube; Leibniß, der ohne Gründe sonst gar nichts annimmt, und
 doch sieht, daß die Hauptsätze der Theologie wider alle Vernunft, oder,
 wie er sich sehr sinnreich ausdrückt, über alle Vernunft sind: heißt das
 wohl etwas anders, als ich erkläre es für absurd? Daß er sich hinter
 ein solches Wortspiel, als über und wider die Vernunft ist, steckte,
 10 dafür konnten ihn seine Zeitgenossen entschuldigen; aber können uns unsere
 Zeiten nicht auch berechtigen, unsere Sprache zu ändern, und dem, was
 der Verschmigte sonst Glauben nannte, einen erträglichen Sinn unter-
 zulegen? Du sagst zwar, Leibniß zog nur eine Scheidewand, hinter der
 die Philosophie ungestört ihren Weg gehen konnte. Was heißt das
 15 anders, als sich absondern, wo man nicht bessern kann? Und daß er so
 handelte, dazu hatte er keinen einzigen Grund mehr als diesen, daß er
 voraussah, er könne auf seine Art mehr Gutes bewirken, als auf jede
 andere. Könnte das nicht auch der Grund seyn, warum unsere neuen
 Theologen lieber inconsequent, als orthodox seyn wollen? Mit der Ortho-
 20 dogie geht es unmöglich, nachdem Voltaire alle Schranken zwischen der
 exoterischen und esoterischen Theologie weggewißelt hat. Ich lasse es da-
 hin gestellt, ob es jetzt Zeit war; ob diejenigen, die Voltairische Ragouts
 essen, auch die derben philosophischen Speisen verdauen können, die nach
 Deiner Meynung dem Publicum nur vorgelegt werden sollten. Der
 25 Orthodox und der Heterodox denken nach ihren Rollen, und wenn sie
 beyde ihre Rollen gut spielen, so muß man sie loben. Die aufklärenden,
 die neuen Theologen, dünkt mir, spielen jetzt, wenn nicht besser, doch
 mit mehr Beyfall. Laß sie beklatscht werden! Ich las in einem eng-
 lischen Journale ein chinesisches Sprichwort, das ungefähr so hieß: Laß
 30 den Thoren plaudern, damit alle hören, daß er ein Thor ist. Aber sie
 müssen nicht ohne Kritik bleiben; sonst wären sie Bären so gut, wie ihre
 Gegner. Die rechte Kritik hält es mit keiner Parthey; sie sagt beyden
 Theilen das Gute und Böse auf den Kopf zu. Wir haben statt ihres
 unreinen Wassers und ihrer Mistjauche noch genug reine Quellen: Tugend
 35 und gute Sitten bleiben, wenn die Theologen auch im Staate nichts mehr

¹ [= Wilhelm Abraham Teller] ² [= Johann Friedrich Wilhelm Jerusalem]

sind, als Seiltänzer und Zahnärzte. Du nimmst zwar die Parthey der Orthodoxen nicht so gerade, und lässest Dir Auswege genug; aber Eberhard, (der nun endlich Prediger in Charlottenburg geworden ist,) fragte, nachdem er den zweyten Theil der Wolfenbüttelschen Schätze gelesen hatte, mit Recht: ob Du wohl, wenn Du ein Prediger wärst, vor aller Welt 5 exoterisch philosophiren würdest; und ob Du, da Du keiner bist, es so aufrichtig thun würdest, wenn es zum Streite käme? Ueberdies meynete er, daß kein Theologe mit seiner feyerlichen Sprache gegen die Deinige auskommen könnte. Siehst Du, daß sie Dich kennen, und so bald sie sich mit Dir einlassen, über gewisse Waffen ein Kartell machen werden? 10

Ehe ich davon aufhöre, bitte ich Dich, liebster Bruder, von mir nicht zu glauben, daß ich Dir Deine eigne Art, die Welt aufzuklären, verplaudern will. Wahrhaftig! ich habe mich nie für wichtig genug gehalten, nur dem mittelmäßigsten Kopf eine bessere Bahn weisen zu können; geschweige Dir. Ich habe Dir meine Art zu denken entdeckt, um sie 15 durch Deine Einwendungen zu bessern. Wer dem schnellen Reisenden nur nachschleicht, kann wohl zuweilen etwas finden, was dieser vor vollem Eifer verloren, aber nicht gern verloren hat; wenigstens kann der Reisende es nicht übel nehmen, daß der Nachschleicher es glaubt.

Daß Du meine Komödien noch nicht gelesen, dabey gewinne ich. 20 Aber daß Deine Anfälle zum Theater so kurze Zeit dauern, und Dir dann den größten Ekel erwecken, wahrhaftig! das ist mir allezeit die unangenehmste Nachricht. Deine beyden letzten Stücke sind zwar für Dich von keiner andern Folge gewesen, als Deine ersten, allein doch für den deutschen Geschmack. Daß Deine Emilia nicht so aufgenommen wurde, 25 als Deine Minna, daran ist die Art des Spiels und die Art des Stücks Schuld. Unfern Acteuren geräth alles ziemlich gut, was in der rohen plumpen stephanieschen Manier, oder nicht viel weiter hinauf ist. Mad. Starfin nennt diese Modestücke: Kopfrufen. Der alte gute Koch, der vor zwanzig Jahren sterben mußte, wenn er ein einsichtsvoller Mann 30 bleiben sollte, nimmt den Verfall des Theaters daher, daß sich die Leute nicht mehr alles so gefallen lassen, und von einem Schauspieler mehr verlangen, als zu einem geheimen Rathe gehört. Zu einem geheimen Rathe! Hierzu seine Schwachheit, sein Alter, seine Nahrungsfürsorge, und die mitunterlaufende ziemlich große Ungerechtigkeit des Publicums, dessen 35 alberner Geschmack ihm doch auch nicht gänzlich entgeht. Jeder ist diesem

Biedermanne gut, und leztlin soll ihm ein Minister den Anschlag gegeben haben, sich den Titel als Hofschauspieler bey dem König auszubitten; dann könnte er ihm einige Abgaben erlassen, die doch jährlich an 1500 Thaler betragen. Koch thut es. Als der König seine Supplik erbricht, 5 sagt¹ er zu seinem Cabinetsrath: „Höre Er, dem alten Koch möchte ich wohl einen Titel geben; schreibe Er ihm nur, ob er will Commerciencrath, Hofrath, Kriegesrath, und so was werden; ich will es ihm gern accommodiren.“ Als der arme Koch das allergnädigste Handschreiben erbricht, fängt er bitterlich an zu weinen, und seufzet: „Ach, der König glaubt 10 gar, ich bin nicht klug!“ Man hatte Mühe es ihm auszureden, und ihm zu bedeuten, daß der König ihn nur zu wohl verstanden, und mit Döbbelin gewiß den Spaß nicht gemacht haben würde. Aber aus diesem Späße erkennt nun Jedermann die Gesinnung des Königs für das deutsche Theater.

15 Ramlers Opfer der Nymphen, das mit Deinem Philotas acht Tage hinter einander aufgeführt wurde, folgt hierbey. Ungeachtet es die ersten Tage sehr voll war, so waren doch die Acteurs mit dem Vorspiele nicht zufrieden, und der Klügste von ihnen bekannte offenerzig, es nicht zu verstehen. Die Composition war von Schulze, und fand vielen Beyfall. 20 Daß Ramlerische Schönheiten darin sind, zumal in den Arien, ist offenbar; aber, wie das Berlinische Publicum davon urtheilt, das könnte wohl abschrecken, für dasselbe zu arbeiten. Ich wollte es ihm auch gern vergeben, wenn es nur nicht in dem Wahn stünde, daß Dummheit nicht Dummheit ist, weil sie zu Berlin, in einer Königl. Residenz, von Hof- 25 leuten 2c. behauptet wird.

Neil hat Zeichnungen zu dem Götz von Berlichingen gemacht; es kömmt nun aufs Kochs Schneider an, was daraus werden wird.

Auch folgt hierbey eine Schrift über die Ehe, und Badenhaupts Bücherkatalog. Doch ehe Du über mich ganz einschliffst, höre die Ge- 30 schichte eines Berlinischen Philosophen, der in allem Ernst verhungern wollte!

Ein gewisser Candidatus S. M., Namens Driß, hält vor etlichen Jahren um eine Beförderung an, wird abgewiesen, und geht, weil er nichts zu leben hat, unter die Kanoniere.² Hier nimmt er sich als Philo- 35 soph vor, das unvermeidliche Schicksal, die Schläge, ertragen zu lernen.

¹ sagte [1794. 1817]² Kanonier. [1794. 1817]

Er kömmt daher nicht ordentlich auf die Parade, um nur Prügel zu haben und seine Haut nach und nach abzuhärten. Sein Hauptmann, der die List endlich merkt, empfängt ihn einmal mit einer zu großen Tracht, daß er vor Schmerz: o Je! ausruft. Der Hauptmann fragt ihn, warum er so schreie, da er keinen Jesum glaube; denn für einen Atheisten hat 5 Dr. sich völlig bekannt. — „Was schreihet man nicht im Schmerz?“ — Du glaubst also nichts? und nun fing er an noch einmal so derb zu schlagen, als vorher. Nachdem D. dies überstanden, fügt es sich glücklicher Weise, daß ein vornehmer Türke, der von einem russischen Generale gefangen, und dem Könige zum Geschenk gemacht worden, eine Sprache 10 sprach, welche dieser philosophische Kanonier verstand, weshalb er nach Potsdam, weil kein anderer Dolmetscher da war, geschickt werden mußte. Der König entließ den Türken bald darauf mit vielen Geschenken und Ehrenbezeugungen in sein Vaterland, und schrieb an das hiesige Consistorium, diesen Driß zu versorgen. Aber Gott! einen Menschen, bey 15 dem die Wissenschaften, die doch nur Luthers Reformation hervorgebracht, Gift sind und der heilige Geist und der Stod nichts vermocht hatten! Nein, man muß Gott mehr gehorchen, als den Menschen! Und wirklich, er hätte schon da unfreywillig verhungern können, wenn ihn nicht Stosch zum Bibliothekdiener angenommen hätte. Dieser empfiehlt ihn Sulzern, 20 welcher ihn zum Inspector bey dem hiesigen Joachimsthal'schen Gymnasium macht. Da kam er aber wieder mit der Geistlichkeit in Collision. Er lehrte gefährliche Grundsätze, und machte Plane, wie die jungen Leute besser unterrichtet werden könnten. Ich möchte eben nicht darauf schwören, daß sie um viel schlechter gewesen sind, als der Herren Professoren ihre, 25 die nicht eher ruheten, als bis er abgesetzt wurde. Was zu thun? Wieber Kanonier zu werden, würde einem andern eingefallen seyn, wenn ja kein Mittel weiter übrig war. Allein er dachte philosophischer: er lebte für sich kümmerlich, so lange er noch einen alten Lumpen zu verkaufen hatte; dann sagte er zu seiner alten Aufwärterin: nun will ich mich zu Bette 30 legen und verhungern. Sie lacht darüber, und glaubt, der Hunger werde ihn schon anders philosophiren lehren. Aber acht Tage gehen vorbey, in denen er nichts ißt; er fällt zusehends ab. Nun wird Lärmen gemacht; seine Freunde, die ihn fast verlassen haben, sinnen auf Mittel, ihn von seinem Entschlusse abzubringen. Keins gelingt. Er ist über- 35 zeugt, daß man sich selbst aus der Welt schicken darf. Moses, der gegen

seine Meinung geschrieben, wird sogar überredet, zu ihm zu gehen, nachdem er schon wieder acht Tage gehungert. Auch der bringt ihn auf keine andern Gedanken, ob er gleich auch nicht fähig ist, seine Gründe umzu-
 stoßen. Moses versicherte mich, die Fäulniß seines Körpers schon sehr
 5 gerochen zu haben. Doch thut D. endlich die possierliche Aeußerung, wenn er Vorleser des Königs werden könne, wieder essen zu wollen. P. S.,¹ der von Drieß hört, da die ganze Stadt über dessen Herzhaftigkeit erstaunt (zu der weiter nichts gehört, als ein wenig Unordnung im Gehirne), erstaunt mit, und bietet ihm in eigner hoher Person die
 10 Stelle eines Lecteurs bey ihm mit einem guten Gehalte an. Das nimmt D. an, und überläßt sich nun ganz zufrieden der Kur des Doctors, um bald wieder recht viel zu essen. Man zweifelt aber wirklich an seiner völligen Wiederherstellung.

Recht gut, daß der zweyte Bogen schon voll geschrieben ist; sonst
 15 plagte ich Dich noch mit Betrachtungen über diese Narrheit! Lebe recht wohl, liebster Bruder.

Karl.

561. Von Gleim.²

Halberst. den 4^{ten} März

20

1774

Meinen lieben Bering krank zu wissen, ist meinem Herzen leid, ich wünsche baldige Besserung, mein bester Freund,³ und wenn's ohne Beschwerde geschehen kan, so melden Sie doch mir, NB in Vertrauen und bald,⁴ ob ein gewisser Gervinus, den Sie kennen sollen, zum Hoffmeister für den jungen Herrn von Spiegel, den Sohn unsers Dohm-
 25 bedachanten, sich recht eigentlich schickt? ob er junge von Adel schon als Hoffmeister auf Akademien und Reisen geführt hat? ob Er vollkommen franz. spricht u. d. gl.

Die⁵ Frau Mutter des Herrn von Spiegel hat mich ersucht unter

¹ [= Brng Petrich]

² [Handschrift in der Gleim'schen Familienstiftung zu Halberstadt; ein Doppelblatt weißen Papiers in 8°, auf S. 1 und 2 mit deutlichen, saubern Zügen beschrieben, später von Gleim mit einigen Änderungen für den Druck versehen, dann aber ganz gestrichen; 1879 von Reblisch in der Hempel'schen Ausgabe, Teil XX, Abteilung II, S. 745 mitgeteilt. Antwort auf Bd. XVIII, Nr. 406.]

³ [f. d. Dr. verändert in] bitteres Leid, ich wünsche liebster Freund baldige Besserung, ⁴ und bald [nachträglich eingefügt] ⁵ [verbessert aus] Seine

der Hand nach diesem Herrn Gervinus mich zu erkundigen; der Graf von Marschall soll ihn vorgeschlagen haben.

Ich bin mit Erwartung alles übrigen, das auf die erste gesunde heitre Stunde von meinem lieben Lesing verspart ist,

Ganz der Seinige

Gleim.

5

562. Don Eva König.¹

Wien, den 26. März 1774.

Mein lieber Freund!

Wald muß ich denken, daß Sie ganz und gar auch mich vergessen, 10
sonst wäre es wohl nicht möglich, daß Sie ganze vier Monate verstreichen
ließen, ohne eine Zeile an mich zu schreiben. Schon längst hätte ich
mich um die Ursache dieses Stillschweigens erkundiget, wenn nicht eben
dieses Stillschweigen, und eine gewisse Periode in Ihrem letzten Brief
den Verdacht bey mir erweckt hätten, als wären Nachrichten von mir 15
Ihnen vielleicht so unwillkommen, als willkommen mir die Ihrigen sind.
Und ungeachtet dieser Argwohn noch nicht gehoben, so kann ich es doch
nicht länger anstehen lassen. Ich muß wissen: was Sie machen, und
wie Sie sich befinden? ob Vergnügen oder Mißvergnügen Sie abgehalten,
so lange nichts von sich hören zu lassen? Im erstern Fall will ich Ihnen 20
gerne vergeben, allein nicht im letztern. Denn Sie müssen nicht miß-
vergnügt seyn — wenigstens nicht auf so lange, als Sie es nun bereits
sind; und denn so glaube ich auch, einen gegründeten Anspruch auf Ihr
Vertrauen machen zu dürfen, und fände mich darum beleidiget, wenn Sie
mir deswegen nicht schrieben, weil Sie mir nichts Angenehmes zu schreiben 25
hätten. Wie lange hätte ich denn von meiner Seite die Korrespondenz
unterbrechen müssen. Ich habe Ihnen wenig oder gar nichts Angenehmes
zu sagen gehabt, und bin auch noch jetzt in einer Lage, daß ich nicht
weiß, woran ich bin. Zwar habe ich dermalen einen Abnehmer für die
Seidenfabrik, allein er fodert Begünstigungen vom Hofe, von denen ich 30
noch nicht weiß, ob ich sie erhalten werde?

Ich bin bereits vor drey Wochen darum eingekommen, es hat mich

¹ [Nach der jetzt verschollenen Handschrift 1789 von Karl Lessing (Freundschaftlicher Briefwechsel zwischen G. E. Lessing und seiner Frau, Bd. II, S. 117–128) mitgeteilt. Lessings Antwort in Bd. XVIII, Nr. 407.]

aber vor vierzehn Tagen ein Fieber befallen, das mich verhindert, der Sache nachzugehen. Jetzt bin ich Gottlob! wieder auf der Besserung, und werde also, wo möglich, künftige Woche die fatale Beschäftigung vornehmen, Reverenze zu machen. Wenn diese ihren Endzweck erreichen, so bringe ich es wenigstens so weit, daß meine Verwandten ohne Schaden bleiben, das ist das Einzige, wornach ich jetzt strebe. Wie es mir ergehen wird, darauf denke ich nicht. Nicht aus Unbesonnenheit, sondern weil ich rasend würde, wenn ich diesem Gedanken öfters nachhänge. Er kommt mir auch nur selten, und ich danke Gott, daß ich es so weit ge-
 10 bracht habe. Mein Schwager hat, seinem letzten Briefe nach, wohl ein Vergnügen gehabt, warum ich ihn beneide; nehmlich dieses: Sie zu sehen. Ob er Ihnen gesagt, daß ihm mein Heydelberger Bruder die erste Stelle beyhm Mannheimer Lotto, die sehr einträglich seyn soll, verschaffen will, und ob er Lust hat, sie anzunehmen, verlangt mich zu hören. Ich be-
 15 sorge, ich besorge, daß sein Gang für Hamburg ihn abermal eine Sottise begehen macht. Apropos von Mannheim, wissen Sie denn schon, daß der Churfürst verschiedene geschickte Gelehrte beruft, um die Heydelberger Universität damit zu zieren? und zwar sieht er nicht auf die Religion. Man hat mir keinen genannt, als meinen Bruder, dem man nun zum
 20 zweytenmal den Antrag macht, den er aber sicher nicht annehmen wird; es wäre denn, daß er glaubte, die Vaterlandslust sey seiner Gesundheit zuträglich. Ich wünschte es zwar, weil es nun das Ansehen hat, als ob auch ich darinnen leben müsse. Hätten Sie nicht auch Lust, dorten eine Professur anzunehmen? Wenn das wäre, so müssen Sie mir nur
 25 sagen, wie und auf was Art, so wollte ich die Anleitung dazu geben, und der Prof. M.,¹ dessen Sie sich erinnern werden, würde mit Vergnügen die Hand dazu bieten. Wirklich habe ich im Ernste darauf gedacht, wie ich nur vom Bruder hörte, daß man auf geschickte Männer sänne, die man berufen wolle, und habe ihn auch sogleich gefragt: von
 30 welcher Gattung man sie suchte? worüber er mir vermuthlich in einigen Tagen Antwort geben wird. Vielleicht lachen Sie über meinen Einfall; allein er wäre so uneben nicht, wenn Sie ihn genehmigten und er erfüllt würde. — Es ist doch rühmlich vom Churfürsten, daß er die Schätze der Jesuiten so nützlich zu verwenden sucht. Aus dem Ueberschuß von
 35 ihren Einkünften sollen die Salaria bestritten werden.

¹ [= Christian Mayer]

Die hiesige Schaubühne wird den zweyten Oftertag mit einer neuen Tragödie von Staatsrath Gebler eröffnet. Vermuthlich hat er sie Ihnen schon geschickt; ich weiß nicht einmal, wie sie betitelt ist, so wenig bekümmere ich mich um das Theater. Weil es Schande gewesen wäre, so lange hier gewesen zu seyn, und kein Noverrisches Ballet gesehen zu haben, 5 habe ich das letzte, so er gegeben, die Horazier mit angesehen, und muß gestehen, daß es¹ mir gefallen hat; aber noch weit mehr gefallen haben würde, wenn alles harmoniert hätte. Das Theater hatte nicht Raum genug, und dann so stachen die Decorationen mit der Kleidung, die sehr prächtig war, so sehr ab, daß es anstößig war. 10

Das spaßhafteste war der Lermen nach dem Beschlusse, wo Parterre und Gallerie mit heller Stimme eine Viertelstunde lang Noverre, Noverre! rief, bis er sich endlich zeigte, und einen Büdling machte. Wäre er nicht erschienen, ich glaube, sie hätten das Theater gestürmt. Ich habe mich nicht wenig gewundert, daß in Gegenwart des Kaisers ein solches Ge- 15 löse entstand.

Um nun von einem braven Mann auf einen Stümper zu kommen, auf S.,² so kann ich Ihnen sagen, daß der nun vollkommen unterrichtet seyn wird, wie Sie von ihm denken; denn Müller, der Acteur,³ mit dem Sie von ihm gesprochen, hat getreulich der ganzen Stadt erzählt, 20 wie Sie sich über ihn ausgedrückt, und S.² hat zu viel Ueberträger an der Hand, als daß es ihm nicht zu Ohren gekommen seyn sollte. Obwohl er gegen mich sich noch nichts hat merken lassen.

Was machen die jungen Eheleute, Prof. J.,⁴ E.,⁵ und Kammerherr R.⁶ Sind sie vergnügt, und geben sie dem Prediger was zu ver- 25 dienen? Machen Sie ihnen bey Gelegenheit meine Empfehlung. Um was ich Sie nochmals auf das dringendste bitte, ist: daß Sie mich nicht länger auf Briefe warten lassen, die mich Ihres Wohlseyns, Ihrer Zufriedenheit und Freundschaft versichern, sonst werde ich nicht länger bleiben

30

Ihre

beste Freundinn
E. E. K.

¹ er [1789] ² [= Sonnenfels] ³ [= Johann Heinrich Friedrich Müller] ⁴ [= Bachard]
⁵ [= Ebert] ⁶ [= v. Kunzsch]

563. Von Samuel Benjamin Klose.¹

Den Frühling seh ich jedes Jahr wider, aber Sie so lange nicht. Daß man bei uns nach Ihnen sich sehnt können Sie leicht glauben,² und daß ich der erste darunter bin, davon wolte ich Sie mit mehr als
 5 einem Beweise überzeugen, wenn es nötig wäre. In meinem Tagebuche steht Less.³ in dem Zeitraum von 24 St. öfters, als die Namen der Heil. im Kalender. Wenn nicht das⁴ Publif. so viel dch. ihre Trennung von uns gewonnen hätte, so würde es⁵ mich reuen, daß ich nicht alles angewandt habe,⁶ Sie noch hier zu behalten. Man hat sehr oft sich mit
 10 dem angenehmen Märchen getragen, daß Sie nach Bresl. kommen würden, zuweilen auch gar sich überredet, daß Sie hier wären. Der⁷ Münzrendant L.⁸ welcher sich mit Ihrer Vertraulichk. brüstete, ist vor zwei Jahren⁹ in den Ort gegangen, wo er unerwartete¹⁰ Erfahrungen erlangen wird.¹¹ So oft er mich sah, waren Sie unser Gespräche. Seine
 15 Bibliothek hat ein sehr günstiges Schicksal gehabt. Die Bücher sind so hoch bezalet worden, als wenn er der berühmteste Beichtvater gewesen wäre. Haben Sie denn Ihren Vorsatz nach Wien, nach Italien, nach Griech. zu gehen, aufgegeben? Ich wünschte, daß Sie ihn wirkl. machten,¹² so würden die Wissensch. und zugl. Ihr Fr. sehr wol dabei stehen.
 20 Denn daß Sie alsdenn durch Bresl. reiseten,¹³ ist mir warscheinlich und daß Sie mich sprächen, gewiß. Sie haben mich nicht vergessen das weiß ich.¹⁴ Wie sehr sich unser R. Arl.¹⁵ freute, als er seinen Namen in Ihrem Scultet. laß, können Sie sich kaum vorstellen. Er war den Augenblick entschlossen Ihnen e. langes Dankfagungsschreiben zu übersenden,
 25 wenn nicht einige¹⁶ von ihm aufgef. Scult. Gedichte diesen Vorsatz aufgehalten hätten, denn nun geht er damit um, Ihnen eine kleine Sammlung ders. zu dediciren. Ich würde das nemliche thun,¹⁷ denn wie unendl. bin ich Ihnen für Ihre Freundschaft verbunden: doch ich finde keinen Stof der Ihrer würdig und meinen¹⁸ kleinen Fähigkeiten angemessen ist.

¹ [Handschrift (Concept) im Stadtarchiv zu Breslau; ein großer Foliobogen weißen Papiers, auf S. 1 und 2 mit sehr deutlichen und saubern Zügen voll beschrieben; 1881 von Hermann Marzgraf in den Grenzboten, Bd. I, S. 580—583 mitgeteilt.] ² [verbessert aus] daraus schließen, ³ [verbessert aus] Klop. ⁴ [verbessert aus] dies ⁵ es [nachträglich eingefügt] ⁶ [verbessert aus] hätte, ⁷ [vorher] Und [durchstrichen] ⁸ [= Karl August Langer] ⁹ [verbessert aus] nun ¹⁰ [verbessert aus] neue ¹¹ [dahinter] die [durchstrichen] ¹² [verbessert aus] wider vornahmen, ¹³ [dahinter] hoffe [durchstrichen] ¹⁴ [dahinter] aus [oder] aus [durchstrichen] ¹⁵ [= Rektor Johann Kaspar Arletius] ¹⁶ [verbessert aus] ein Paar ¹⁷ [dahinter] wen [durchstrichen] ¹⁸ meinem [verstrichen] Hl.]

Die litter. Beiträge, in denen ich mich in cognito vor Ihnen als dem, der meine höchste Bewunderg. und Liebe verdient, neige,¹ belieben Sie als einen Beweis gütigst aufzunehmen, daß ich mich ganze Tage freue, wenn ich² nur meinem besten einen Augenblick von Vergnügen verschafft habe. Lesen Sie ja nichts weiter als den Klaggelied der Nachtigall, und die Gedichte des Scultetus, die ich aus dem Original unsers jungen Dichters habe abdrucken lassen: denn das übrige ist nicht für Sie geschrieben. Freilich würde³ e. Nachricht von dem gegenw. Zust. der Gelerf. in Schlesien den Ausländern bald in dem ersten Stücke willkommen gewesen sein. Allein ich habe zu viel Liebe für mein Vaterl. und eine zu schwache Brust, als daß ich in die Trompete der Fama stoßen könnte. In Bresl. hat es seit einiger Zeit⁴ Stribenten genug. Im verfloßnen Jahre erschien: theatralisches⁵ Wochenblatt von einem Nachfolger in Ihrer ehemaligen Station, Wochenblatt für Arme, Kränzel und Beobachtungen, die Verfasser der letztern laurten wie e. Spinne, wenn sie e. Insect von ihren Mitbrüdern fangen konnten.

Die Schles. Anthologie wird Ihnen dem Titel nach bekant sein. Ihr Samler ist derien. welcher Ihnen begegnete, als Sie mit mir von der Neustädt. Biblioth. giengen. Sie kennen den Zug unsers Vaterlandes; die besten Genies giebt es Auswärtigen, und tauscht sie für Fremde um. Wir können stolz darauf sein, daß wir die Verfasser der Reise der Sophia und der großen Lehre vom Gewissen bei uns haben. H. Hl.⁶ schreibt nun e. Gesch. der Philosophie und litterar. Abhandlungen, ich wünsche ihm einen zweiten Klotz, der ihn in die Höhe bläst. Gern wolt ich auch meinem Vaterlande nützlich sein, wenn nur der Gesichtspunkt, welchen ich gefaßt, nicht außer meinem Wirkungskreise läge. Anfangs glaubte ich, die vaterländische Gesch. würde für mich sein; aber ich finde sie so verworren, so ungewiß, daß ich daran zweifle, jemals mit meinen Untersuchungen zu Ende zu kommen. Ist Ihnen niemals Martin. Gallus der ein Chron. Pol. geschrieben, unter den Schätzen der Wolf. Bibl. in die Augen gefallen. Wenn Sie von Jo. Crato, Jac. Monau. und Dudith. handschriftl. Briefe finden, die zur schles. Gesch. dienen, so denken Sie an mich. Werden wir niemals den D. Faust sehen? Ihre vermerte Apologien, Ihre Erzälgen.,

¹ [Dem Briefe lagen die vier ersten Hefte der von Klose anonym herausgegebenen Monatsschrift „Neue litterarische Unterhaltungen“ (Breslau 1774) bei] ² ich [nachträglich eingefügt] ³ [dahinter] es sehr [durchstrichen] ⁴ [verbessert aus] jetzt ⁵ [verbessert aus] theatralischen
⁶ [= Karl Friedrich Hölzel]

Ihren fortgesetzten Laotoon, Ihren Sophokles lesen? Bei dem Schikard
 Marchtalerschen Tarih Beni Adam ist mir die Stelle aus Gerberts Iter
 alemannioum S. 192. eingefallen Inter Msta — Genealogia habetur
 regum Persiae — quas nec — Schikardus explicare potuit. Cre-
 5 ditur hoc quartum esse in Germania exemplar. Wenn Sie deutsche
 Gedichte aus den Zeiten der Hohen Staufer finden sollten, haben Sie
 doch die Liebe für unsre neue Varden und machen sie bekant. Auf der
 Rhedig. Bibl.¹ ist e. ansehnlicher Quartb. welcher die Geb. des Bron
 von Schonebeke enthält, die aber am Ende nicht ausgeschrieben sind.
 10 Ich wolte den gerne vergeßen, wenn ich nur noch e. einziges Gedicht von
 Herz.² v. Pressela auffinden könnte. Daß Sie Leibnizen in dem waren
 Dichte zeigen, dankt Ihnen ganz Deutschl. und ich bin Ihnen noch ein-
 mal so gut. H. Fr. G.³ macht sich Hoffnung, diesen Sommer wider nach
 Leipz. zu gehen. Können Sie mir nicht eine von Ihren Grazien zu-
 15 schicken? Alles Vergnügen, auch das Meinige sei Ihre.

1774. d. 18 April

Geben Sie mir wenigstens, wenn Sie ia noch etwas von Ihrer
 ehemaligen Pezzerei an sich haben, gedruckt einen Wink in ihren
 Beiträgen daß Sie diesen Brief gelesen.

20

564. Von Karl Lessing.⁴

Berlin, den 22. April 1774.

Liebster Bruder,

Wenn ich mich so lange des Vergnügens beraubte, Dir zu schreiben,
 so dachte ich auf das größere, Dich zu besuchen. Aber es ist mir für
 25 diesen Sommer zu Wasser geworden; und wenn ich mich nicht tröstete,
 Dich binnen zwölf Monathen sehen zu können, es sey nun wo es sey,
 so würdest Du heute eine Menge Klagen von mir hören.

Hier erhielt die Vorstellung des Götz von Berlichingen großen Bey-
 fall. Die Hauptrollen der Mannspersonen wurden in der That gut aus-
 30 geführt, vornehmlich der Götz von Brückner, der meine nicht allzugroße
 Erwartung weit übertraf; und wenn die Damen, außer der Starkin, nicht
 eben so gut sprachen, so waren sie doch gut nach dem Costume gekleidet.

¹ [= Rhedigerischen Bibliothek] ² [= Herzog] ³ [= Professor Christian Garbe]

⁴ [Nach der jetzt verschollenen Handschrift 1794 von Karl Lessing in den sämtlichen Schriften, Bd. XXX, S. 808—807 mitgeteilt, 1817 a. a. O. S. 805—809 wieder abgedruckt. Lessings Antwort in Bd. XVII, Nr. 408.]

Meil hatte sehr gute Zeichnungen dazu gemacht. Madame Startin konnte sie selbst nicht tabeln, und war doch mit der ihrigen unzufrieden. Denn er hätte die Kleidung nach ihrer Figur angeben, und nicht eine Figur erfinden sollen, der freylich diese Costüm-Kleidung, aber nicht ihr, un-
gemein schön stand. Doch welches Künstlers Sorge geht so weit? Ge- 5
nug, Meils Zeichnungen waren schön und geschmackvoll. Unsere Frauen-
zimmer können sich sehr oft nach der Mode, aber selten nach Costume
und Zeichnung gut kleiden. Die mannichfaltigen Decorationen, bey einem
so elenden Theater, wie das hiesige ist, kannst Du Dir leicht vorstellen,
waren höchst jämmerlich. Ungeachtet das Stück verkürzt werden mußte, 10
so hatte ich doch für meine Wenigkeit gesorgt, daß keine Kochische Ver-
besserung sich einschlich. Die Scene, wo die Reichsarmee auftritt, und
alle diejenigen, welche keine auffallende Handlung haben, blieben weg.
Der Zusammenhang wird dadurch weder besser noch schlechter. Auch in
der Sprache ward nichts geändert, als hin und her ein gar zu derber 15
Ausdruck. Bey der Antwort auf die Aufforderung des Götz wurden nur
die letzten Worte weggelassen.

Was Herr Hamler von dem Stücke und insbesondere von der Auf-
führung denkt, kann ich nicht erfahren; bald aber werden es alle wissen.
Er soll eine Abhandlung über das Drama gemacht und der neuen Aus- 20
gabe seines Bateau angehängt haben. Viele neue Aufschlüsse erwarte
ich nicht, aber wohl, daß er manches verwerfen wird, was seinem Ge-
schmacke sich nicht genug nähert.

Gothe soll durch dieses Stück bloß haben zeigen wollen, daß man
in unsern Tagen auch Shakespearsche Schauspiele machen könne. Nun ist 25
freylich nicht zu leugnen, daß er vieles geleistet, aber die Einheit des
Interesse hat er am wenigsten beobachtet. Sie ist Regel für alle Arten
von Dramen, selbst Operetten und Burlesken nicht ausgenommen. Man
weiß nicht, ob man sich für Götz oder Weißlingen interessiren soll. Zu
Anfang scheinen Beide durch ihre neue Verbindung ein Interesse aus- 30
machen zu wollen; aber das verliert sich nachher ganz, und am Ende,
könnte man sagen, werden von zwey Schauspielen die Scenen unter
einander gemischt. Aus diesem einzigen Grunde schon mußte ein Shake-
spearsches Stück in der Aufführung weit mehr interessiren. Aber worin
mir Göthe selbst vor Shakespear einen Vorzug zu haben scheint, ist dieses, 35
daß er ganz vollkommen die Sitten der Gesichtszeit beobachtet, da der

Engländer in allen Stücken nur die Sitten seiner Zeit schildert. Ob man jenem für seine Gelehrsamkeit so viel dankt, als Shakespear für seine Unwissenheit, glaube ich schwerlich.

Ist Dir Babelows Vermächtniß für die Gewissen vorgekommen?
 5 Er scheint es zu bereuen, so viel für die bloße natürliche Religion gearbeitet zu haben, und will künftig allein für sein apostolisches oder prophetisches Christenthum leben. So viel ich davon gelesen, das ist die Borrede und hin und her einige Seiten, so hat der Mann alle Tugenden und Schwächen eines Sekten-Stifters. Aber ich befürchte, er wird durch
 10 diese Schrift sich Orthodogen und Heterodogen zu Gegnern machen. Sein apostolisches Christenthum ist weiter nichts als eine vernünftige natürliche Religion, die die Menschen nicht wieder prüfen, sondern aus seinen Händen als göttlich annehmen sollen. Der Mann ist viel zu feurig, um seine Widersprüche gewahr zu werden; ob er gleich mit der Behauptung
 15 Recht hat, daß nur der kleinste Theil der Menschen zum Prüfen und Forschen aufgelegt ist.

Sulzer, den die Aerzte alle aufgegeben hatten, bessert sich von Tage zu Tage, und ist den ganzen Winter an der Seele so gesund gewesen, daß er den zweyten Theil seines Lexikons beendet hat. Mein mit
 20 Mendelssohns Gesundheit will es nicht fort. Er ist noch immer der kränkliche Mann, der er vor zwey Jahren war.

Ich kann doch wegen Deiner Gesundheit völlig ruhig seyn? Und kömmt von Dir etwas zu dieser Messe?

Karl.

Wien, den 11. May 1774.

Mein lieber Freund!

So habe ich denn keine angenehme Nachrichten mehr von Ihnen zu erwarten! Immer Klagen! Ich bedaure Sie herzlich, und wahrhaftig
 30 mehr als mich selbst. Wollte Gott! ich könnte zu Ihrer Zufriedenheit was beytragen. Angelegener würde ich mir in der Welt nichts mehr seyn lassen. Seitdem ich Ihnen geschrieben, habe ich von Heydelberg keine Zeile erhalten; auch nicht von dem Professor aus Utrecht. Ich weiß

¹ [Nach der jetzt verschollenen Handschrift 1789 von Karl Lessing (a. a. O. Bd. II, S. 127—131) mitgeteilt. Antwort auf Bd. XVIII, Nr. 407.]

nicht, hat er den Beruf angenommen oder nicht? Werden mehrere Gelehrte, und von welcher Gattung, nach Heidelberg berufen oder nicht? Kurz, ich weiß nichts. Wäre ich gegenwärtig, so sollte es mich wenig kosten, Ihre Wünsche zu erfüllen, wenn anders der Antrag so ist, wie man ihn mir erst gemeldet. So aber meinem Bruder darüber zu schreiben, ohne zu wissen, wozu Sie sich eigentlich verwenden möchten, kann ich nicht, und möchte es aus verschiednen Ursachen nicht thun. Ich wünschte, Sie hätten sich näher erklärt, und bestimmter gesagt: welche Professur Sie übernehmen möchten. Noch lieber wäre mir, wenn Sie an meinen Bruder, den Professor, schrieben, und sich bey ihm erkundigten, ob man wirklich einen Mann von Ihrer Gattung nach Heidelberg suchte? Er wird Ihnen nicht allein die bestimteste Auskunft geben; sondern auch, wenn was für Sie zu thun wäre, die Sache, wie seine eigene, betreiben; Sie in Vorschlag bringen, und sich überhaupt mit dem größten Nachdrucke verwenden. Auf seine Verschwiegenheit dabey können Sie sicher zählen. Er ist überhaupt ein so redlicher Mann, daß Sie sich ihm ohne Bedenken anvertrauen können. Wenn Sie wollen, können Sie ihm auch sagen: daß Sie die Nachricht von mir hätten. Ich habe ihm zwar seit dem Brief, den Sie noch in Händen haben, keine Zeile von Ihnen geschrieben. Wenn es so elend in B...¹ steht, und die Aussichten für Sie 20 noch schlechter sind, wenn der C.P.² zur R...³ kömmt, so wären Sie allemal, auch bey einem mäßigen Gehalt, doch besser an jedem andern Orte.

Ich muß jetzt, meiner Umstände wegen, einen ganz neuen Plan entwerfen, indem Veränderungen im Commerzialwesen vorgefallen sind, die meinen alten Plan gänzlich unbrauchbar machen. Nunmehr weiß ich 25 wieder gar nicht, wenn und wie ich von hier komme. Ich möchte rasend werden! mehr aber meiner Geschwister als meinethwegen. Wären nur die beruhigt, mir möchte es dann gehen, wie es immer wollte.

Die Nachricht wegen Sch.⁴ war mir 'ein Donnerschlag. Ich wußte nichts davon, und weiß auch eigentlich noch nicht, worinn das Unglück, 30 so sie betroffen, besteht. Freylich kann ich errathen, daß ihre Umstände schlecht seyn müssen, doch erwarte ich, daß der Frauen Vermögen gerettet seyn wird. Ich erbitte desfalls eine umständlichere Nachricht von Ihnen. Daß R...⁵ zu ihrem Unglücke beygetragen, ist abscheulich. Ob ich gleich

¹ [= Braunschweig] ² [= Erbpriest] ³ [= Regierung] ⁴ [= Johann Friedrich Schmidt]

⁵ [= Knorre]

ihm wenig Menschenliebe zutraue, so hätte ich mich doch dessen nicht zu ihm versehen, daß er bey so alten Bekannten nicht Nachsicht gebrauchen sollte. Wie wenig beneide ich den Mann um sein Geld, wenn seine Gemüthsart so ist!

5 Gebler's Stück, Lamos, hat den größten Beyfall hier erhalten. Ob es ihn verdient, weiß ich nicht. Ich habe es weder gesehen noch gelesen. Sie thun nicht wohl, daß Sie den Mann so vernachlässigen. Ausgenommen seine Eitelkeit, hat er recht viele gute Eigenschaften. Er ist ein dienstfertiger und treuer Freund. Binnen vierzehn Tagen werde ich
10 einen merkwürdigen Auftritt hier erleben; den Einzug des türkischen Interims-Nuntius.

Er ist bereits auf hiesigem Boden; allein er reiset so gemächlich, daß er alle Tage nur zwey Meilen macht. Man wird froh seyn, wenn sich dieser Gast bald wieder empfiehlt. Er kostet dem Hofe, ohne Logis
15 und Lebensmittel, täglich hundert Ducaten, von dem Tage an, da er die hiesigen Lande betrat. Der Rathsherr B...¹ müßte Hofmarschall seyn. Hier könnte er seine Komplimente besser anbringen, als bey der Herzoginn von Mecklenburg; er dürfte nur statt dem schon, nur gebrauchen.

20 Nun, mein liebster Freund, leben Sie recht wohl, und schreiben Sie mir ja bald wieder. Niemand auf der Welt ist so sehr Ihre Freundinn, als

Ihre

ergebene

E. C. K.

25

566. Von Johann Joachim Eschenburg.²

[Braunschweig, 11. oder 12. Mai 1774.]

¹ [= Kaspar Boght]

² [Wie sich aus Lessings Antwort (Bd. XVIII, Nr. 410) ergibt, hatte ihn Eschenburg in einem jetzt verschollenen Briefe, wohl vom 11., vielleicht auch erst vom 12. Mai 1774, um eine ältere lateinische Ausgabe der „Gesta Romanorum“ gebeten, von denen Lessing am 4. Januar schon eine deutsche Übersetzung gesandt hatte, und zugleich seinen baldigen Besuch in Wolfenbüttel gemeinsam mit Konrad Arnold Schmid angekündigt. Daß dieser Brief erst die Antwort Eschenburgs auf Bd. XVIII, Nr. 402 gewesen sei, ist nicht wahrscheinlich; von dem Inhalt dieser — für uns verlorenen — Antwort wissen wir aber nichts.]

567. Von Karl Lessing.¹

Berlin, den 24. May 1774.

Liebster Bruder,

Dein mir so angenehmes Schreiben hätte ich gleich beantwortet, wenn ich eher zuverlässig erfahren können, ob der Herr von Haak sich 5 auf seinem Gute Ih bey Potsdam aufhält. Hast Du an ihn etwas zu besorgen, so thue ich es jetzt pünktlich und gleich.

Wie lieb sollte es mir seyn, liebster Bruder, wenn ich Dich diesen Sommer in Berlin sähe! So viel ich Deine Lage kenne, kann ich Dir Deinen Entschluß, von Wolfenbüttel gänzlich wegzugehen, nicht verdenken. 10 Betrachte ich es auch bloß nach den äußerlichen Vortheilen, so glaube ich, daß Dir so etwas an allen Enden der Welt vorkommen muß, sobald Du es nur haben willst. Wie sehr wünschte ich, es wäre in Berlin! Nicht weil Berlin so große Vorzüge hat, sondern weil ich wünsche, wie alle Menschen: um meinetwillen! 15

Göthens Götter, Helden und Wieland habe ich gelesen. Seine Erinnerungen über die Alceste sind, glaube ich, sehr richtig, und ich wundere mich, daß Wieland sich bey der Anzeige dieser Farce in seinem Merkur gar nicht darauf einläßt, und mit Complimenten, die Gift und Galle ver- rathen, darüber wegläuft. Da er sich über seine Alceste so weitläufig 20 ausgelassen, so würde es, glaube ich, desto schicklicher gewesen seyn, auch die Erinnerungen umständlich zu beantworten. Hat er sich gleich nach der beliebten Allgem. Deutschen Bibliothek den Plan gemacht, über die meisten Bücher nur Recensionen oder Anzeigen zu liefern, so mußte er doch hier eine Ausnahme machen, weil er es schon mit seiner eigenen 25 Alceste gethan hatte. Ueberhaupt vergebte Gott dem Urheber der so genannten kleinen Nachrichten von Büchern, die, wie ich nicht anders weiß, unser guter Freund Nicolai, der sich auf die Jagd der Vorurtheile sonst so gut versteht, aus England nach Deutschland verpflanzt. Die Ent- schuldigung: „wer kann von allen elenden Schriften die Ursachen, wes- 30 halb sie elend sind, erst angeben!“ ist doch nichts weiter, als eine despotische Grille der Faulheit oder Partheylichkeit.

Göthens Spötterey auf Pränumeration sagt entweder nichts, oder

¹ [Nach der jetzt verschollenen Handschrift 1794 von Karl Lessing in den sämtlichen Schriften, Bd. XXX, S. 315–320 mitgeteilt, 1817 a. a. O. S. 317–322 wieder abgedruckt. Antwort auf Bd. XVIII, Nr. 408.]

sie sagt, daß Herr Göthe auch Vorurtheile hat. Warum soll man denn nicht auf Pränumeration schreiben? Wenn einer oder der andere seinen Schweiß und sein Blut verschleudert: ist deshalb ein dritter niederträchtig, wenn er es nicht thut? Ich weiß wohl, daß man sich mit der Einwen-
 5 dung herumträgt: der Merkur ist nicht so, wie man ihn von einem Wieland erwartet! In der That, es dünkt auch mir, daß er nicht so ist, und Herr Nicolai hat bey Gelegenheit der Kritik über den Merkur ein Anekdotchen von einem Korinthischen Scholastikus, das allerliebste paßt; aber paßt es nicht eben sowohl auf seine deutsche Bibliothek? Und kann
 10 sich ein Mann, wie Wieland, nicht auch etwas Mittelmäßiges bezahlen lassen, nachdem er so viele vortreffliche Arbeiten fast umsonst gemacht, was auch Drell, Gessner und Compagnie, und Reich ihm bezahlt zu haben vorgeben?

Nachdem Klopstocks Gelehrten-Republik erschienen ist — was für
 15 Glossen über die Art, sie in die Welt zu schicken! Und vom Buche selbst, von dem ich Dir schon etwas vorgeplaudert habe, wenig oder gar nichts! Bald heißt: es sind Subscribenten dabey, die nicht sechs Zeilen davon verstehn. Die Collecteurs haben die Leute recht dazu genothzüchtigt; viele haben gesagt: ob ich einem armen Mann einen Thaler gebe, oder
 20 Klopstock; und dergleichen Säckelchen. Geschieht dieses Anlocken nicht bey jedem Handel? Und doch heißt man Handeln nicht niederträchtig? Warum denn bey dem Schriftsteller? Wenn man ganz höhnisch sagt: er schreibt um Geld; so sage man mir doch, welches edler ist, von seinen Seelenkräften leben, oder von Renten, oder gar von einer Gnadenpension
 25 eines Fürsten? Im letzten Falle treibt oft den Rechtschaffenen der Hunger zu Erniedrigungen, wo nicht gar zu Ungerechtigkeiten. Verachtet man deshalb das Werk eines Künstlers, weil er sich so viel hundert Stück Ducaten bezahlen lassen? oder geht ihm etwas an seiner Ehre ab, wenn er öffentlich sagt: ich arbeite nicht anders als für so und so viel?

30 Es wundert mich, daß Bütter über den Bücherverlag gar nichts von dem Verhältniß erwähnt, das eigentlich zwischen Autoren und Verlegern obwaltet. Ich weiß wohl, daß ihn die Lesern mit zweyhundert Ducaten zu dieser Schrift vermocht; aber da er viele Mollria angebracht, und sogar Autoritäten anführt, welche erst beweisen müssen, daß Ab-
 35 drucken viel mehr fördert, als das Abschreiben: so hätte er auch von jenem Verhältnisse eine Digression machen können. Verdient eine Art

um Geld zu schreiben, den Vorwurf der Niedrigkeit, so scheint es die zu seyn, wenn man nicht nach Gründen, sondern nach Kontrakten schreibt. Mein ich bin weit entfernt, Püthern einen dergleichen Vorwurf zu machen. Mich dünkt, er hat die Sache gründlich und richtig ausgeführt; ein Paar Inconsequenzen und die deduktionsmäßige Weitschweifigkeit 5 abgerechnet.

Professor Meister in Göttingen soll der dortigen Akademie eine Abhandlung vorgelesen haben, worin er alles, was Du von der Perspektive der Alten behauptet, weitläufiger ausgeführt hat; und eine zweyte eben dieses Inhalts wird nachfolgen.

10

Carl.

568. Von Dorothea Salome Lessing.¹

Mein Lieber Bruder

Es sind nunmehr vergangnen 4 April² 2 Jahr gewesen das Du das leztemahl an unsre Liebe Mutter geschrieben wir haben also 15 nicht gewußt ob Du noch lebst oder gestorben bist wen Wir es nicht durch den Bruder Carl erfahren hätten die Liebe Mutter hat seit der zeit 3 mahl an Dich geschrieben³ aber Du hast Ihr nicht geantwortet also mögte ich denken Du wirst mir es noch vielweniger thun aber dieses mahl glaube ich es nicht es ist nunmehr wirklich der zeit Punkt da wo 20 die Ehre und der gute Name unsers Seeligen Vatters wo Du nicht wirst ins Mittel treten leidet⁴ Ich habe Dir es schon zwei mahl geschrieben⁵ das der Seelige Vater bei einen⁶ Bürger bei uns in Camenz 100 und 28 thlr auf einne obligation⁶ geborgt der Bruder in Pirne wird Dir es auch geschrieben haben nun trungen die Leute gleich nach 25 dem Tode des Seeligen Vatters auf die Bezahlung wir baten Sie sollten Geduld haben wir wolten Sie Ehrlich bezahlen nun es ist kommende⁷ 21 August 4 Jahr das der Seelige Vatter gestorben wir haben es nicht thun können den Stele Dir doch Mein Lieber Bruder vor von was hat

¹ [Handschrift im Besitz des Herrn Ernst v. Mendelssohn-Bartholdy zu Berlin; ein kleiner Follbogen weissen Papiers, auf 8 Seiten mit deutlichen Zügen eng beschrieben; 1879 von Meiblich (a. a. O. S. 756–759) mitgeteilt.] ² [vielmehr 9. April] ³ [Nur zwei dieser Briefe lassen sich feststellen, der vom 22. August 1773 (Nr. 493) und der im Vorlaut erhaltene vom 15. Dezember 1773 (Nr. 508); über das dritte Schreiben wissen wir nichts Bestimmtes.] ⁴ leidet [nachträglich eingefügt] ⁵ [Erhalten ist davon nur die Bemerkung in dem Brief vom 5. Dezember 1770 (Nr. 346); das Schreiben vom 5. März 1772 (Nr. 463) enthält nichts dergleichen.] ⁶ [so ff.]

den Die armme Mutter leben sollen Es ist wahr Carl hat Ihr das was
 Er Ihr versprochen alle vtl Jahr 20 thlr zu schiken das hat Er auch
 getahn der Bruder in Pirne hat Ihr Seine ganze Besoldung gegeben
 Sie besteht aus 52 thlr mehr kan Er nicht tuhn Er nimt das Jahr
 5 kaume 100 und 30¹ thr ein hat auch ieber Dieses den² Seeligen Batter
 einen Leichen Stein setzen lassen und es wirt Dir doch noch wohl eriner-
 lich sein³ was für eine erschreckliche⁴ Theurung bei uns in Sachsen ge-
 wessen ia nicht nur Theurung die größte Hungers Noth wen⁵ wir etliche
 thlr schuldig kam und wolte es haben so halt Carl das gelt schitte kamen
 10 Die Leute und fortterten es Gott ist es bekant wie viel wir davon be-
 halten haben ich muß es noch zum Preise der Güte Gottes sagen Gott
 hat uns den Dießen Brodt recht gesegnet nnd es ist Gott sei gelobet
 überstanden aber das kan ich mit guten² gewissen sagen das mir in
 meinen³ Leben nichts so nahe gegangen als dieses den es war freilich
 15 etne sehr große gefälligkeit die Sie den² Seligen Vater erwießen Er hate
 damals bei dem Regments Feldscher Portleder 100 thlr geborgt da Er
 starb so drungen Seine Kinder mit den² größten ungestüm auf die Be-
 zahlung und drohten den Selligen Batter zu verklagen nun war es wohl
 ein großer gefallen dem² Jhn² Die Leute erwißen und Er hat auch
 20 vielmahls gesagt Er wolte es den Leuten nücht vergeßen und wen wir
 es Jhn⁶ zu Johane nicht schaften so wollen Sie uns verklagen die Liebe
 Mutter krängkt sich so darieber das ich nicht manchemahl weiß wie ich
 es ihr auß reden soll Sie bekümert Sich ietzt auch nicht wenig da Ihr
 der Bruder Carl iekge ostern nichts geschikt hat ich habe Jhm um die
 25 ursache geschrieben so hat Er mir geantwortet Er häte es seit 8 Tagen
 auf Die Post gegeben das war vor 4 Wochen das Er es schrieb mir²
 haben es noch nicht ich habe es Jhm wider geschrieben Er hat noch nicht
 geantwortet nun wißen wir nicht was Es vor eine Beschaffenheit damit
 hat ich kan es wohl sagen es schmerzt mich nicht wenig das Die Arme
 30 Mutter ihre lezten Dage in solcher Kümerniß zubringen muß ich bite
 Dich dahero um Gottes Willen wo Du gegen den Seeligen Vater noch
 einen Funken Liebe hast waran² Ich doch nicht zweifelen wil ia wo Du
 Dich selber und Deine eigne Ehre liebst so wirst Du es möglich machen
 Du hast es ia versprochen Du woltest Die Leute als ein Ehrlicher Mann

¹ 08 [Hf.] ² [so Hf.] ³ sein [nachträglich eingefügt] ⁴ erschreckliche [Hf.] ⁵ [so Hf. statt] wem ⁶ [= ihnen]

bezahlen ich glaube gewiß Du kannst Dir es Mein Lieber Bruder nicht
 so vorstellen ich wil aber Dir einmahl alle die Belege schicken Die wir
 nach den ¹ Tode des Seeligen Vaters bezahlt haben dergleichen begegnete ²
 uns vorn ¹ Jahre mit den Liebenswerten Erben da hatten wir auch 100
 thlr geborgt die wolten mit aller gewalt bezahlt sein wir wusten uns ⁵
 weder zu rathen noch zu helfen der Bruder in Pirne schrieb auch an
 Dich ³ Du hast nicht geantwortet da der H. Inspekt. sahe das wir in
 der äußersten Noth waren so schlug Er Sich endlich ins Mittel und war
 gut dafür wir haben es versprochen zu bezahlen wen Wir werden die
 Bücher verkaufen es war auch vorn ¹ Jahre ein Buchhändler bei uns der ¹⁰
 Sie kaufen wolte was tächtst ⁴ Du aber das Er davor geben wolte 100
 thlr und da sagte der H. Inspekt. davor solten wir Sie nicht geben
 sondern Sie lieber in die Aucion schicken wir sint auch sonst den ¹ H. In-
 spekt. ⁵ verwant also werden wir an den Büchern wohl keine Anfordrung
 mehr machen können der Bruder aus Pirne war die Feiertage ⁶ Er be- ¹⁵
 triebt Sich nicht wenig das Du Ihn ¹ nicht geantwortet hast Er sagte
 was Seine Person anbeträfe so wolte Er gerne damit zufrieden sein ⁷
 wen Er auch noch so wenig bekäme und es Sich noch so sauer verbinden
 müste Er wünschte Sich nur um des willen eine bessere Versorgung das
 Er der Lieben Mutter könnte besser beistehen und das Andenken des ²⁰
 Seeligen Vaters könnte bei verdinten Ehren erhalten und ich bin gewiß
 überzeugt der Liebe Gott wurde längst vor Ihn gesorgt haben wen Er
 nicht wolte das Du auch das deinige soltest beitragen und wen Du es
 tuhn wirst Du wirst mehr Segen haben schickte nur jetzt 100 thlr und
 schreibe künftig Deiner Mutter alle vtl Jahre und wen Du Ihr 10 thlr ²⁵
 schickst so Sieht Sie doch Deinen guten Willen wer weis wie lange Sie
 noch lebt und Mein Lieber Bruder ich habe Dich von Herzen lieb und
 ich wolte nicht gerne das Sie lieber Dich seuffzen und weinen sollte Du
 darfst auch nicht glauben das wen die Liebe Mutter sterben ⁸ sollte ich
 Dich etwa würde mit biten und schreiben beschweren würde ¹ und mich ³⁰
 etwa darauf berufen das Du einmahl geschrieben Du woltest alles tuhn
 was in Deinen ¹ Vermögen stünde ach nein ich werde vor meine Person
 schon meinen Bißten Brod bekommen und Gott wird mir schon Mittel
 und Wege zeigen den ich habe gelernet bei welchen ich bin mir gnügen

¹ [so H.] ² begegnete [H.] ³ [Es ist wohl der Brief Nr. 594 vom 28. Juni 1778 gemeint]

⁴ [= tächtst] ⁵ Inspekt [H.] ⁶ [dahinter zu ergänzen] bei uns ⁷ sein [fehlt H.] ⁸ sterben
 werden [H.]

zu lassen und was sollte ich mich um meinen Lebensunterhalt ängstlich bekümmern ich bin krank und miserabel und kan eher sterben als meine Mutter welches ich aber wohl nicht wünsche wen es anders Gottes Wille den¹ ich wiste nicht wem¹ Sie hätte der Sie auf Ihre alte Tage warten
 5 und pflegen sollte alles was ich Dir schreibe da weis es Gott das Ich es bloß aus großer Liebe zu den¹ Seeligen Vater tuhe ich wolte mir Lieber ein glied² von meinen¹ Leibe reißen als das Sein gutes Andenken darunter leiden sollte³ ich bin mehr als zu sehr ieberzeugt das Er als ein rechtschafner Vater Sich gegen Seine Kinder bezeugt hat und
 10 Sein gutes Getächtnis das Er nach Sich gelassen hat ist mir Lieber als viel tausent thlr es zeigt Sichs iezo was ein Primarius in Camenz auf Seine Kinder wenden kann⁴ den¹ iezgen Seine Kinder gehu zum⁵ Bürgern zu tische müssen ins Cohr gehen und Er und auch Seine Kinder informieren andrer Leute Kinder weswegen Er auch schon vielen Verdruß mit den
 15 Schulhern hat Er spricht Er könnte nicht leben wen Er das nicht tähte und wünscht das Er wäre auf den¹ Dorfe geblieben was hat der Seelige Vater nicht armen Schülern gutes getahn und also haben wir es wohl ursache Seinen guten Namen bei vertinten Ehren zu behalten Du solltest Es wohl mein Lieber Bruder der Welt zeigen das du zum Andenken Deines Vaters
 20 was schreiben solltest doch die Liebe Mutter der Bruder in Pirne haben Dir darüber schon vielmahls geschrieben nur bitte Ich Dich laß Dieße meine Bitte stat finden und reiße die arme Mutter aus der Sorge und Kummer und schike halt die 100 thlr das andre wil Theophilus sehen wo Er rath schaft Die Liebe Mutter grüset Dich zu vieltausenden mahlen Lebe wohl
 25 Ich verbleibe Deine treue Schwester

Camenz den 28 Maii

D S Lesingen

1774

569. Von M. S. Hamburger.⁶

A Monsieur

80 Monsieur Gottlieb Lesing
 Bibliotecaire de S. A. S^{mo}.
 Monseigneur le duc de et

à

Braunsweig.

¹ [so Hf.] ² gleich [Hf.] ³ sollte [fehlt Hf.] ⁴ kann [fehlt Hf.] ⁵ [wohl verschrieben für] zum
⁶ [Handschrift im Besitz des Herrn Ernst v. Mendelssohn-Bartholdy zu Berlin; ein halber Bogen]

Hoch Wohl Edel Geböhrner
Besonders Hoch zu Ehrender Herr 2c.

Ew. Hoch Wohl Edel Geböhrnen habe ich bey dieser gelegenheit an fragen wollen, ob es Hoch dieselbe auch im an gedende¹ sehe, daß Sie mir in Hamburg 20² Mf. geliehen haben, die Ihnen Herr Ifig hatte 5 zahlen sollen, und ob es bezahlt worden ist, weil ich jetzt meine¹ auffenthalt hier habe, und weil ich zu weillen ver richtungen für Hrn. Ifig ver sehe, so muß ich sehen, Sie zu befriedigen, über bringer dieses wird mir dieser wegen nachricht mit theillen, Sie nehmen mir meine Freyheit, das ich Sie bemühe³ mit diesem schreiben, nicht übel, kann ich die Ehre 10 haben, hiesiger¹ orthes einen dienst leisten zu können, so Empfehle ich mich dazu breit willig,¹ und beharre mit vuelle¹ Consideration

Ew. Hoch Wohl Geböhrnen
Hoch zu Ehrenden Herrn

Hannover d. 27t Juny
1774.

Dero
Dienst willigster Diener
M. S. Hamburger. 15

570. Von Konrad Arnold Schmid.⁴

Braunschweig, d. 7. Jul. 1774.

Ich mache Ihnen ein Geschenk mit einem Fragmente eines alten 20 deutschen Gedichts. Ich habe es erst die vorige Woche gerettet, da mein Buchbinder Bremer eben den Leimpinsel in der Hand hatte, braun Papier darüber zu kleben, um ein Notenbuch daraus zu machen. Von solchen Dingen muß, glaube ich, (und Sie glauben es auch?) keine Beile verlohren gehen. Sie können mich also mit meinem Präsent nicht aus- 25 lachen, gesetzt daß es auch kein Fund wäre, der was zu bedeuten hätte. Sie lachen über nichts was nutzen kann. Es scheint mir ein Stück von dem Leben des heiligen Bernhards zu seyn. Ob es gedruckt, oder bey Ihnen vollständig ist, weiß ich nicht. Vielleicht wissen Sie es, oder bringen es doch bald heraus. Wäre es ja schon gedruckt und bekannt, 30

weißen Papiers in 4^o, nur auf S. 1 mit deutlichen Zügen beschreiben — auf S. 4 die Adresse — ; bisher ungedruckt.] ¹ [so Hf.] ² [verbessert aus] 20 ³ bemühen [Hf.]

⁴ [Nach der jetzt verschollenen Handschrift 1789 von Karl Lessing (Gelehrter Briefwechsel, Bd. II, S. 156 f.) mitgeteilt, 1794 in den sämtlichen Schriften, Bd. XXIX, S. 280 f. wiederholt.]

so läßt sich allenfalls von dem Stüdgen Pergament allemal ein Rotenbuch machen. Man kann aber nichts schenken, was man nicht hat. Genung wenn man gibt, was man hat. Leben Sie wohl, liebster Lessing, und behalten mich ein bißchen lieb,

5

Ihren

Schmid.

571. Von Karl Lessing.¹

Berlin, den 11. Julius 1774.

Liebster Bruder,

- 10 In meinem Ieptern konnte ich Dir den Tag nicht bestimmen, an welchem unser Freund Moses nach Pyrmont abgeht. Er wußte ihn selbst noch nicht, wird Dir ihn aber melden, und Dich mit in dieses Bad einladen.

Gestern war die Hochzeit des Herrn Prediger Eberhard zu Charlottenburg. Der Minister Forst gab sie auf seinem Lusthause im Thiergarten. Wie die Braut heißt, weiß ich nicht; aber sie ist Kammerfrau bey der Ministerin von Forst gewesen. Die Charlottenburger, die recht zufrieden mit ihm sind, werden doch gegen die Frau und ihren Glauben nichts einwenden?

- 20 Klopstocks Gelehrten-Republik habe ich nun gelesen. Wer sagt, daß sie nicht viel gute, treffliche Sachen und einen neuen Aufschluß in die deutsche Sprache enthalte, entgeht schwerlich dem Verdacht der Partheysucht; allein ich muß doch auch gestehen, daß die Allegorie, mit der er gleichsam die deutsche Litteratur mustert, etwas zu gebehnt, und — rund
25 heraus! — läppisch ist. Das zweyte, was mir nicht gefällt, ist das Geheimnißvolle, das Weithergeholte, das immer neu seyn Sollende, und aus einem ganz andern, aber bloß einzigen richtigen Gesichtspunkte Betrachtende, welches, wenn man es endlich weg hat, eine gute und ziemlich allen Lesern bekannte Wahrheit ist. Bey seinen Denkmalen der Deutschen
30 möchte ich ihn fast in Verdacht haben, daß er uns eben so barbarisch und roh machen will, als unsere Vorfahren waren, denen alle wilde Nationen in Amerika noch gleichen. Nichts als Todtschlagen seiner

¹ [Nach der jetzt verschollenen Handschrift 1794 von Karl Lessing in den sämtlichen Schriften Bb. XXX, C. 311—315 mitgeteilt, 1817 a. a. O. C. 313—317 wieder abgedruckt.]

Feinde! Wenn es natürlich ist, unsere Feinde oder unsere Eroberer, todtzuschlagen, und wenn dabey weiter nichts gethan wird, was der Menschheit würdig wäre, so möchte ich es eben nicht Liebe zur Freyheit nennen, (wenigstens nicht zu der Freyheit, die dem Menschen eigentlich zukömmt,) sondern thierischen Trieb sich zu wehren. Und wahrhaftig! wenn das 5 deutscher Patriotismus ist, so ist es noch eine Frage, ob französische Narrerey nicht eben so gut ist, und wir im Grunde anders, aber nicht besser werden sollen.

Den Herren, welche mit den Worten Geschmack, Genie, Talente, u. s. w. keine Gedanken verbinden, und doch damit den ganzen Tag dem 10 Klugen lästig werden, hat er ein Wort zu seiner Zeit gesagt; aber ich befürchte, daß diese Art Leute am wenigsten das Buch lesen werden. Mit dem Worte Krittellei ist er etwas in eine kindische Satire gefallen, ob man gleich jetzt mit den deutschen Kritikern zufrieden zu seyn gar keine Ursache hat. 15

Aber warum schwage ich Dir das vor? Du wirst das Buch ohne Zweifel selbst lesen. Ich bitte, wenn Du mein Urtheil ungegründet findest, mich zurecht zu weisen.

Deine Emilia Galotti hat man wieder zweymal hinter einander gegeben; aber die Emilia und der Prinz wurden von Personen gespielt, 20 die — freylich in Operetten großen Beyfall haben, weil da Verstand, richtiges Spiel mit Gesten und Mienen eben in keine große Betrachtung kommt. Nur etwas von dieser neuen Emilia. Ihre ganze Kleidung und ihr Betragen war das einer koketten Hofdame, die von keiner andren Rütthe als der Schminke weiß, und Zeug schwagt, daß weder sie noch 25 Andre verstehen. Der Prinz aber, ein großer junger Bauerlummel, der reizendste Operettensänger! Und über solche Personen vergißt man eine Starke! Aber es sollte mich ärgern, wenn man sie nicht vergäße. Und Dir, liebster Bruder, würde es doch nicht die Lust verleiden, wieder eine Tragödie zu schreiben. Ich weiß von der Güte eines Stücks keinen 30 größern Beweis, als wenn alle schale Kritiken und alle elenden Schauspieler von ganz Deutschland, deren Zahl Legion ist, es doch nicht ganz verderben können.

Karl.

572. Von Eva König.¹Wien, den 13. Jul. 1774.²

Mein lieber Freund!

Den Ueberbringer dieses empfehle ich Ihnen als einen rechtschaffenen
 5 Mann. Es ist der Herr von Herrman aus Straßburg, der nach Peters-
 burg gehet, um den Prinzen Daschkow abzuholen, und ihn auf seinen
 Reisen zu begleiten. Seit drey Monaten hatten wir verabredet, die Reise
 nach Hamburg zusammen zu machen. Noch bin ich aber leider nicht so
 10 weit, und muß also zurückbleiben. Urtheilen Sie, wie sauer es mir an-
 kommen muß, auch nur diese wenige Zeilen zu schreiben, die ein Mann
 überbringt, den ich Ihnen so sicher selbst vorzustellen dachte. Ich hoffe,
 er trifft Sie gesund. Von Sch.³ und meinen Kindern hat er mir ver-
 sprachen Nachricht zu ertheilen. Ich erwarte sie mit Ungeduld und wünsche
 nur, daß sie zu meiner Zufriedenheit ausfallen möge!

15 Leben Sie wohl, bester Freund! Ich bin

Ihre

ganz ergebene

E. C. K.

573. Von Karl Lessing.⁴

20

Berlin, den 29. Julius 1774.

Liebster Bruder,

Mehr als einmal fing ich einen Brief an Dich an, und brachte
 ihn nie zu Ende, um tausend unangenehmer Kleinigkeiten willen, die ich
 Dir freylich haarklein erzähle, wenn ich Dich mündlich sprechen könnte.
 25 Ich habe noch nie in meinem ganzen Leben eine schlaflose Nacht gehabt,
 als vor etlichen Tagen und vorgestern. Ungeachtet ich mich auf alle mög-
 liche Weise zu zerstreuen suche, so entgehe ich doch nicht den mißvergnüg-
 testen und unangenehmsten Ideen. Ich lache, wenn ich vor Galle zer-
 springen möchte, und scheine zufrieden, wenn mir die ganze Welt der
 30 ekelhafteste Widerspruch ist. Ich suche sogar einen meiner Freunde von
 der Hypochondrie zu heilen, schwaze ihm von dem vor, womit er sie in

¹ [Nach der jetzt verschollenen Handschrift 1789 von Karl Lessing (Freundschaftlicher Briefwechsel, Bb. II, S. 87) mitgeteilt.] ² 1778. [1789] ³ [= Johann Friedrich Schmidt]

⁴ [Nach der jetzt verschollenen Handschrift 1794 von Karl Lessing in den sämtlichen Schriften, Bb. XXX, S. 320—323 mitgeteilt, 1817 a. a. O. S. 322—325 wieder abgedruckt. Lessings Antwort in Bb. XVIII, Nr. 416.]

seiner Seele nährt; und bin doch im Grunde melancholischer, als er: nur daß er sich nicht die Mühe nimmt, sich zu verstellen, und ich mich verstelle, ohne daß ich die kleinste Ursache dazu habe. Vergieb mir daher, wenn Du von unserm Freunde Moses, der entweder schon bey Dir gewesen ist, oder wenigstens in ein Paar Tagen bey Dir seyn wird, erfährst, daß ich Dir seine Ankunft melden sollen.

Aber so unzufrieden ich auch war, so besuchte ich doch zuweilen die französische Komödie. Die ganze Truppe, welche, wie ganz Berlin zugestehet, höchst elend ist, sollte mir Stoff zu mehr Unzufriedenheit geben, und that das Gegentheil. Sie erhielt lezhin einen Acteur Namens Aufresne. Auch der Reid muß ihn für einen vollkommenen Schauspieler halten. Er ist lange Zeit in Wien gewesen, und ich muß gestehen, mir wenigstens ist noch kein größerer Schauspieler zu Gesicht gekommen, wenn ich anders nach den drey Stücken, die er hier gespielt, ein Urtheil fällen darf. Er grimassirt nicht, er schluchzt nicht, wie die übrigen, die entweder aus dem Tollhaus entsprungen, oder das böse Wesen zu haben scheinen. Seine Action war fein, einfach und doch zugleich bedeutend und nachdrücklich. Er verdient die Bewunderung, die er von Berlin auf sein Gut bey Straßburg mitgenommen hat. Man sagt, der König habe ihn engagiren wollen; allein er habe es ausgeschlagen, weil er sich zur Ruhe begeben, und nur zu seinem Vergnügen dann und wann einmal spielen werde. Diese Seltenheit mag zu seiner Größe nicht wenig beitragen.

Carl.

N. S. Damit ich Dir doch keine Unwahrheit melde, so unbedeutend sie Dir auch seyn kann, so muß ich Dir sagen, daß ich eben jetzt 25 erfahre, daß Aufresne noch einige Rollen hier spielen wird. Bin ich nicht gewissenhaft mit meiner Nachricht?

574. Von Justina Salome Lessing.¹

Mein Lieber Sohn

Ich wünsche von Herzen das du dich recht gesund und wohl magst 30 befinden es wirt mich herzlich erfreuen wenn ich solches von dir lesen

¹ [Handschrift im Besitz des Herrn Ernst v. Mendelssohn-Bartholdy zu Berlin; ein kleiner Foliobogen weißes Papiers, auf 2 1/4 Seiten mit deutlichen, sauberen Zügen beschrieben; 1879 von Reich (a. a. O. S. 763—765) mitgeteilt.]

werde ich binn Gott sey gelobt zu meinem Alter noch ziemlich gesund
 aber das ich¹ ohne bekümmernis leben kann wirstu dir wohl vorstellen²
 da du mich als deine leibliche Mutter so ganz und gar aus dem
 Sinn und Gedanken läßt und ich seyd dem 8 April³ 1772 keine
 5 Zeile von dir noch sonst das geringste nach deinem guten versprechen be-
 kommen habe. Mein Lieber Sohn überlege doch wie sehr mich doch muß
 schmerzen dein langes stilleschweigen da ich bereits dreimahl an dich ge-
 schrieben habe⁴ und du mich nicht gewürdigt hast einmahl mir zuantworten
 ja gar des seeligen Waters seyne Ehre so schlecht geachtet und da Er
 10 doch alles um seynere Söhne wohlfahrt alles gethan was Ihm nur mög-
 lich gewesen und ich das meinige auch hergegeben habe Gott weiß es das
 ich nicht mehr als 8 gl. in vermögen hatte als Er starb du wirst dich
 wohl befinden ich habe dir es auch geschriben und auch vonn den Schulden
 du schriebs es könde nicht anders seyn in 2 Jahren solten sie bezahlt
 15 werden ja du versprachst auch einmahl du woltest versicherung von dir⁵
 geben das war nun umsonst ich habe deine Briefe dazumahl gewiesen
 nun sind es auf den 22 August 4 Jahr das der Seelige Vater gestorben
 ist es ist eine Obligation von 128 thl. vonn dem Seeligen Vater aus-
 gestellt die soll und muß bezahlt werden wie es dir neulich schon die
 20 Schwester geschriben⁶ hat die Bücher sind da was sollen wir machen.
 Ach wolte Gott Theophilus hätte so eine Station wie du er hätte ge-
 wis gehalten was du versprochen hast aber da seyne einnahme die gegen
 deiner sehr schlecht ist und sehr müsam so hält er doch was er versprochen
 hat Karl hat es auch gethan denn wovon solte ich denn leben aber seyd
 25 1 Januar habe ich nichts bekommen vor Pfingsten schrieb Er mir er hätte
 50 thl. auf die Post gegeben wir warten 4 Wochen denn schrieb ihm die
 Schwester das wir noch nichts bekommen hätten er schrieb noch einmahl
 mir⁷ solten es gewis in 14 tagen bekommen geschehe auch nicht nun
 habe ich ihm vor etlichen Wochen geschriben habe aber bis tato noch
 30 keine antword Zucker und Cofee hat er mir in Leipzig durch H. Fößen
 lassen einkauffen welchen H. Lefling mir mitgebracht hat ich bin⁸ von
 Herzen bekümmert ob er krank oder ob ihm sonst was wiederfahren du
 wirst doch wohl Briefe von ihm haben der H. Jspeter⁹ that mir neulich
 einen antrag weil die Junfer Mühle gestorben ist ich solte zu ihm ziehn

¹ [dahinter wohl zu ergänzen] nicht ² vorstellen vorstellen [Hf.] ³ [vielmehr 9. April] ⁴ [Nur
 zwei dieser Briefe lassen sich feststellen; vgl. oben S. 29, Anm. 3] ⁵ [dahinter] zu [durchschicken]
⁶ geschriben geschriben [Hf.] ⁷ [so Hf.] ⁸ bin [fehlt Hf.]

aber da ich vernahm und mir es überlegde das vor mich schlechter Nutzen und keine Ehre nach seynem Tod vor euch Kinder seyn soll schlug ich es aus es ist mir iho zuweitleuftich zuschreiben. Ich bitte dich dahero mein Lieber Sohn laas dich diesen meinen Brief bewegen denn ich binn in größter verlegenheit und weiß keinen Raht wie bezahlt soll werden und wofon ich leben soll ich hoffe alles gutte die Ehre deines Waters und die Noht deiner Mutter und Schwester wirstu dir doch zu Herzen gehn lassen und nach deinen¹ versprechen thun was dir möglich ist Gott wird davor in Zeit und Ewigkeit dir es vergelten du hast ja iber¹ Zeit ein gutes Herz gegen fremde und manchen aus der Noht geholffe¹ ja wenn du dir es so vorstellen könntest das sehnliche verlangen dich² in diesen¹ Leben noch einmahl zusehn du wirtest alle möglichkeit thun³ geschieht es aber nicht so ist mein täglicher Wunsch in jenen¹ Leben mit deinem geschwister zusammen zukommen ach Gott gewehre mich dieser Bitte das ich⁴ auch an jenen¹ Tage kann sagen Herr hier binn ich und die Kinder die du mir gegeben hast ich habe der keines verlohren ich schluß und bitte nochmahl das du⁵ mir bald antwortest ich schluß und befehle dich der Gnade Gottes Lebe gesund und wohl⁶ die Schwester und ich Küßen dich tausendmahl. Ich verbleibe deine

Camenz
den 29 Juli
1774.

Deine Treue Mutter
Justina Salome Lesingin.

575. Von Christian Gottlob Heyne.⁷

Göttingen, d. 27. August 1774.

Schon seit Pfingsten liegt dieser Nachtrag zum Pinbar zum Versenden da. Immer rechnete ich darauf, entweder Sie, werthester Freund, zu überfallen oder von Ihnen überfallen zu werden. Sie wollten ja nach Göttingen kommen und Prof. Dieze und mich mit sich nach Wolfenbüttel nehmen. Ich rechnete die Hälfte des Sommers ganz gewiß auf eine kleine Excursion; aber dann kam ein Fieber. Dieses hat mir zu vielen Zeitverlust verursacht, als daß ich nun die Zahl der Besetage noch mehr vermindern könnte.

¹ [so Hf.] ² dich [fehlt Hf.] ³ thun [nachträglich eingefügt] ⁴ ich [fehlt Hf.] ⁵ du [nachträglich eingefügt] ⁶ woh [Hf.]

⁷ [Nach der jetzt verschollenen Handschrift 1794 in den sämtlichen Schriften, Bd. XXIX, S. 443 f. mitgeteilt. Antwort auf Bd. XVIII, Nr. 396.]

zu lassen und was sollte ich mich um meinen Lebensunterhalt ängstlich bekümmern ich bin krank und misserabel und kan eher sterben als meine Mutter welches ich aber wohl nicht wünsche wen es anders Gottes Wille den¹ ich wiste nicht wem¹ Sie hätte der Sie auf Ihre alte Tage warten
 5 und pflegen sollte alles was ich Dir schreibe da weis es Gott das Ich es bloß aus großer Liebe zu den¹ Seeligen Vater tuhe ich wolte mir Lieber ein glied² von meinen¹ Leibe reißen als das Sein gutes Andenken darunter leiden sollte³ ich bin mehr als zu sehr ieberzeugt das Er als ein rechtschafner Vater Sich gegen Seine Kinder bezeugt hat und
 10 Sein gutes Getächtnis das Er nach Sich gelassen hat ist mir Lieber als viel tausent thlr es zeigt Sichs iezo was ein Primarius in Camenz auf Seine Kinder wenden kann⁴ den¹ iezgen Seine Kinder gehn zum⁵ Bürgern zu tische müssen ins Cohr gehen und Er und auch Seine Kinder informieren andrer Leute Kinder weswegen Er auch schon vielen Verdruß mit den
 15 Schulhern hat Er spricht Er könnte nicht leben wen Er das nicht tähte und wünscht das Er wäre auf den¹ Dorfe geblieben was hat der Seelige Vater nicht armen Schülern gutes getahn und also haben wir es wohl ursache Seinen guten Nammen bei vertinten Ehren zu behalten Du soltest Es wohl mein Lieber Bruder der Welt zeigen das du zum Andenken Deines Vaters
 20 was schreiben soltest doch die Liebe Mutter der Bruder in Pirne haben Dir darüber schon vielmahls geschrieben nur bitte ich Dich laß Dieße meine Bitte stat finden und reiße die arme Mutter aus der Sorge und Kummer und schike halt die 100 thlr das andre wil Theophilus sehen wo Er rath schaft Die Liebe Mutter grüset Dich zu vieltausenden mahlen Lebe wohl
 25 Ich verbleibe Deine treue Schwester

Camenz den 28 Maii

D S Lesingen

1774

569. Von M. S. Hamburger.⁶

A Monsieur

30 Monsieur Gottlieb Lesing
 Bibliothecaire de S. A. S^{mo}.
 Monseigneur le duc de et

à

Braunsweig.

¹ [so Hf.] ² gleich [Hf.] ³ sollte [fehlt Hf.] ⁴ kann [fehlt Hf.] ⁵ [wohl verschrieben für] zum
⁶ [Handschrift im Besitz des Herrn Ernst v. Mendelssohn-Bartholdy zu Berlin; ein halber Bogen]

Hoch Wohl Edel Geböhrner
Besonders Hoch zu Ehren der Herr u.

Erw. Hoch Wohl Edel Geböhrnen habe ich bey dieser gelegenheit an fragen wollen, ob es Hochdieselbe anoch im an gedende¹ sehe, daß Sie mir in Hamburg 20² Mr. geliehen haben, die Ihnen Herr Ifig hatte zahlen sollen, und ob es bezahlet worden ist, weil ich jetzt meine¹ auffenthalt hier habe, und weil ich zu weillen ver richtungen für Hrn. Ifig ver sehe, so muß ich sehen, Sie zu befriedigen, über bringer dieses wird mir dieser wegen nachricht mit theillen, Sie nehmen mir meine Freyheit, daß ich Sie bemühe³ mit diesem schreiben, nicht übel, kann ich die Ehre haben, hiesiger¹ orthes einen dienst leisten zu können, so Empfehle ich mich dazu breit willig,¹ und beharre mit vielle¹ Consideration

Erw. Hoch Wohl Geböhrnen
Hoch zu Ehren den Herrn

Hannover d. 27^{te} Juny
1774.

Dero
Dienst willigster Diener
M. S. Hamburger.

15

570. Von Konrad Arnold Schmid.⁴

Braunschweig, d. 7. Jul. 1774.

Ich mache Ihnen ein Geschenk mit einem Fragmente eines alten 20 deutschen Gedichts. Ich habe es erst die vorige Woche gerettet, da mein Buchbinder Bremer eben den Leimpinsel in der Hand hatte, braun Papier darüber zu kleben, um ein Notenbuch daraus zu machen. Von solchen Dingen muß, glaube ich, (und Sie glauben es auch?) keine Zeile verlohren gehen. Sie können mich also mit meinem Präsente nicht aus- 25 lachen, gesetzt daß es auch kein Fund wäre, der was zu bedeuten hätte. Sie lachen über nichts was nutzen kann. Es scheint mir ein Stück von dem Leben des heiligen Bernhardus zu seyn. Ob es gedruckt, oder bey Ihnen vollständig ist, weiß ich nicht. Vielleicht wissen Sie es, oder bringen es doch bald heraus. Wäre es ja schon gedruckt und bekannt, 30

weißen Papiers in 4^o, nur auf S. 1 mit deutlichen Zügen beschrieben — auf S. 4 die Adresse —; bisher ungedruckt.] ¹ [so Hf.] ² [verbessert aus] 30 ³ bemühen [Hf.]

⁴ [Nach der jetzt verschollenen Handschrift 1789 von Karl Lessing (Gelehrter Briefwechsel, Bd. II, S. 155 f.) mitgeteilt, 1794 in den sämtlichen Schriften, Bd. XXIX, S. 280 f. wiederholt.]

so läßt sich allenfalls von dem Stückgen Pergament allemal ein Notenbuch machen. Man kann aber nichts schenken, was man nicht hat. Genung wenn man gibt, was man hat. Leben Sie wohl, liebster Lessing, und behalten mich ein bißchen lieb,

5

Ihren

Schmid.

571. Von Karl Lessing.¹

Berlin, den 11. Julius 1774.

Liebster Bruder,

10 In meinem Letztern konnte ich Dir den Tag nicht bestimmen, an welchem unser Freund Moses nach Pyrmont abgeht. Er wußte ihn selbst noch nicht, wird Dir ihn aber melden, und Dich mit in dieses Bad einladen.

Gestern war die Hochzeit des Herrn Prediger Eberhard zu Charlottenburg. Der Minister Horst gab sie auf seinem Lusthause im Thiergarten. Wie die Braut heißt, weiß ich nicht; aber sie ist Kammerfrau bey der Ministerin von Horst gewesen. Die Charlottenburger, die recht zufrieden mit ihm sind, werden doch gegen die Frau und ihren Glauben nichts einwenden?

20 Klopstocks Gelehrten-Republik habe ich nun gelesen. Wer sagt, daß sie nicht viel gute, treffliche Sachen und einen neuen Aufschluß in die deutsche Sprache enthalte, entgeht schwerlich dem Verdacht der Partheysucht; allein ich muß doch auch gestehen, daß die Allegorie, mit der er gleichsam die deutsche Litteratur mustert, etwas zu gedehnt, und — rund
25 heraus! — läppisch ist. Das zweyte, was mir nicht gefällt, ist das Geheimnißvolle, das Weithergeholte, das immer neu seyn Sollende, und aus einem ganz andern, aber bloß einzigen richtigen Gesichtspunkte Betrachtende, welches, wenn man es endlich weg hat, eine gute und ziemlich allen Lesern bekannte Wahrheit ist. Bey seinen Denkmalen der Deutschen
30 möchte ich ihn fast in Verdacht haben, daß er uns eben so barbarisch und roh machen will, als unsere Vorfahren waren, denen alle wilde Nationen in Amerika noch gleichen. Nichts als Todtschlagen seiner

¹ [Nach der jetzt verschollenen Handschrift 1794 von Karl Lessing in den sämtlichen Schriften Bd. XX, S. 311—315 mitgeteilt, 1817 a. a. O. S. 313—317 wieder abgedruckt.]

Feinde! Wenn es natürlich ist, unsere Feinde oder unsere Eroberer, todtzuschlagen, und wenn dabey weiter nichts gethan wird, was der Menschheit würdig wäre, so möchte ich es eben nicht Liebe zur Freyheit nennen, (wenigstens nicht zu der Freyheit, die dem Menschen eigentlich zukömmt,) sondern thierischen Trieb sich zu wehren. Und wahrhaftig! wenn das 5 deutscher Patriotismus ist, so ist es noch eine Frage, ob französische Narrerey nicht eben so gut ist, und wir im Grunde anders, aber nicht besser werden sollen.

Den Herren, welche mit den Worten Geschmac, Genie, Talente, 10 u. s. w. keine Gedanken verbinden, und doch damit den ganzen Tag dem Klugen lästig werden, hat er ein Wort zu seiner Zeit gesagt; aber ich befürchte, daß diese Art Leute am wenigsten das Buch lesen werden. Mit dem Worte Kritteley ist er etwas in eine kindische Satire gefallen, ob man gleich jetzt mit den deutschen Kritikern zufrieden zu seyn gar keine Ursache hat. 15

Aber warum schwake ich Dir das vor? Du wirst das Buch ohne Zweifel selbst lesen. Ich bitte, wenn Du mein Urtheil ungegründet findest, mich zurecht zu weisen.

Deine Emilia Galotti hat man wieder zweymal hinter einander gegeben; aber die Emilia und der Prinz wurden von Personen gespielt, 20 die — freylich in Operetten großen Beyfall haben, weil da Verstand, richtiges Spiel mit Gesten und Mienen eben in keine große Betrachtung kommt. Nur etwas von dieser neuen Emilia. Ihre ganze Kleidung und ihr Betragen war das einer koketten Hofdame, die von keiner andren Röthe als der Schminke weiß, und Zeug schwakt, das weder sie noch 25 Andre verstehen. Der Prinz aber, ein großer junger Bauerklümmel, der reizendste Operettensänger! Und über solche Personen vergißt man eine Starfin! Aber es sollte mich ärgern, wenn man sie nicht vergäße. Und Dir, liebster Bruder, würde es doch nicht die Lust verleiden, wieder eine Tragödie zu schreiben. Ich weiß von der Güte eines Stücks keinen 30 größern Beweis, als wenn alle schale Kritiken und alle elenden Schauspieler von ganz Deutschland, deren Zahl Legion ist, es doch nicht ganz verderben können.

Karl.

572. Von Eva König.¹Wien, den 13. Jul. 1774.²

Mein lieber Freund!

Den Ueberbringer dieses empfehle ich Ihnen als einen rechtschaffenen
 5 Mann. Es ist der Herr von Herrman aus Straßburg, der nach Peters-
 burg geht, um den Prinzen Daschkow abzuholen, und ihn auf seinen
 Reisen zu begleiten. Seit drey Monaten hatten wir verabredet, die Reise
 nach Hamburg zusammen zu machen. Noch bin ich aber leider nicht so
 weit, und muß also zurückbleiben. Urtheilen Sie, wie sauer es mir an-
 10 kommen muß, auch nur diese wenige Zeilen zu schreiben, die ein Mann
 überbringt, den ich Ihnen so sicher selbst vorzustellen dachte. Ich hoffe,
 er trifft Sie gesund. Von Sch.³ und meinen Kindern hat er mir ver-
 sprachen Nachricht zu ertheilen. Ich erwarte sie mit Ungeduld und wünsche
 nur, daß sie zu meiner Zufriedenheit ausfallen möge!

15 Leben Sie wohl, bester Freund! Ich bin

Ihre

ganz ergebene

E. C. K.

573. Von Karl Lessing.⁴

20

Berlin, den 29. Julius 1774.

Liebster Bruder,

Mehr als einmal fing ich einen Brief an Dich an, und brachte
 ihn nie zu Ende, um tausend unangenehmer Kleinigkeiten willen, die ich
 Dir frehlich haarklein erzählte, wenn ich Dich mündlich sprechen könnte.
 25 Ich habe noch nie in meinem ganzen Leben eine schlaflose Nacht gehabt,
 als vor etlichen Tagen und vorgestern. Ungeachtet ich mich auf alle mög-
 liche Weise zu zerstreuen suche, so entgehe ich doch nicht den mißvergnüg-
 testem und unangenehmsten Ideen. Ich lache, wenn ich vor Galle zer-
 springen möchte, und scheine zufrieden, wenn mir die ganze Welt der
 30 ekelhafteste Widerspruch ist. Ich suche sogar einen meiner Freunde von
 der Hypochondrie zu heilen, schwaze ihm von dem vor, womit er sie in

¹ [Nach der jetzt verschollenen Handschrift 1789 von Karl Lessing (Freundschaftlicher Briefwechsel, Bb. II, S. 87) mitgeteilt.] ² 1773. [1789] ³ [= Johann Friedrich Schmidt]

⁴ [Nach der jetzt verschollenen Handschrift 1794 von Karl Lessing in den sämtlichen Schriften, Bb. XXX, S. 320—323 mitgeteilt, 1817 a. a. O. S. 322—325 wieder abgedruckt. Lessings Antwort in Bb. XVIII, Nr. 416.]

seiner Seele nährt; und bin doch im Grunde melancholischer, als er: nur daß er sich nicht die Mühe nimmt, sich zu verstellen, und ich mich verstelle, ohne daß ich die kleinste Ursache dazu habe. Vergieb mir daher, wenn Du von unserm Freunde Moses, der entweder schon bey Dir gewesen ist, oder wenigstens in ein Paar Tagen bey Dir seyn wird, erfährst, daß ich Dir seine Ankunft melden sollen.

Aber so unzufrieden ich auch war, so besuchte ich doch zuweilen die französische Komödie. Die ganze Truppe, welche, wie ganz Berlin zugestehet, höchst elend ist, sollte mir Stoff zu mehr Unzufriedenheit geben, und that das Gegentheil. Sie erhielt leztlin einen Acteur Namens Aufresne. Auch der Neid muß ihn für einen vollkommenen Schauspieler halten. Er ist lange Zeit in Wien gewesen, und ich muß gestehen, mir wenigstens ist noch kein größerer Schauspieler zu Gesicht gekommen, wenn ich anders nach den drey Stücken, die er hier gespielt, ein Urtheil fällen darf. Er grimassirt nicht, er schluchzt nicht, wie die übrigen, die entweder aus dem Tollhaus entsprungen, oder das böse Wesen zu haben scheinen. Seine Action war fein, einfach und doch zugleich bedeutend und nachdrücklich. Er verdient die Bewunderung, die er von Berlin auf sein Gut bey Straßburg mitgenommen hat. Man sagt, der König habe ihn engagiren wollen; allein er habe es ausgeschlagen, weil er sich zur Ruhe begeben, und nur zu seinem Vergnügen dann und wann einmal spielen werde. Diese Seltenheit mag zu seiner Größe nicht wenig beitragen.

Karl.

N. S. Damit ich Dir doch keine Unwahrheit melde, so unbedeutend sie Dir auch seyn kann, so muß ich Dir sagen, daß ich eben jetzt erfahre, daß Aufresne noch einige Rollen hier spielen wird. Bin ich nicht gewissenhaft mit meiner Nachricht?

574. Von Justina Salome Lessing.¹

Mein Lieber Sohn

Ich wünsche von Herzen das du dich recht gesund und wohl magst befinden es wirt mich herzlich erfreuen wenn ich solches von dir lesen

¹ [Handschrift im Besiz des Herrn Ernst v. Mendelssohn-Bartholdy zu Berlin; ein kleiner Foliobogen weißen Papiers, auf 2¼ Seiten mit deutlichen, saubern Zügen beschrieben; 1879 von Mendel (a. a. O. S. 763—765) mitgeteilt.]

werde ich binn Gott sey gelobt zu meinem Alter noch ziemlich gesund
 aber das ich¹ ohne bekümmernis leben kann wirstu dir wohl vorstellen²
 da du mich als deine leibliche Mutter so ganz und gar aus dem
 Sinn und Gedanken läßt und ich seyd dem 8 April³ 1772 keine
 5 Zeile von dir noch sonst das geringste nach deinem guten versprechen be-
 kommen habe. Mein Lieber Sohn überlege doch wie sehr mich doch mus
 schmerzen dein langes stillschweigen da ich bereits dreimahl an dich ge-
 schrieben habe⁴ und du mich nicht gewürdigt hast einmahl mir zuantworten
 ja gar des seeligen Vaters seyne Ehre so schlecht geachtet und da Er
 10 doch alles um seyner Söhne wohlfahrt alles gethan was Ihm nur mög-
 lich gewesen und ich das meinige auch hergegeben habe Gott weiß es das
 ich nicht mehr als 8 gl. in vermögen hatte als Er starb du wirst dich
 wohl befinden ich habe dir es auch geschriben und auch vonn den Schulden
 du schreibst es künde nicht anders seyn in 2 Jahren solten sie bezahlt
 15 werden ja du versprachst auch einmahl du woltest versicherung von dir⁵
 geben das war nun umsonst ich habe deine Briefe dazumahl gewiesen
 nun sind es auf den 22 August 4 Jahr das der Seelige Vater gestorben
 ist es ist eine Obligation von 128 thl. vonn dem Seeligen Vater aus-
 gestellt die soll und mus bezahlt werden wie es dir neulich schon die
 20 Schwester geschrieben⁶ hat die Bücher sind da was sollen wir machen.
 Ach wolte Gott Theophilus hätte so eine Station wie du er hätte ge-
 wis gehalten was du versprochen hast aber da seyne einnahme die gegen
 deiner sehr schlecht ist und sehr müsam so hält er doch was er versprochen
 hat Karl hat es auch gethan denn wovon solte ich denn leben aber seyd
 25 1 Januar habe ich nichts bekommen vor Pfingsten schrieb Er mir er hätte
 50 thl. auf die Post gegeben wir warten 4 Wochen denn schrieb ihm die
 Schwester das wir noch nichts bekommen hätten er schrieb noch einmahl
 mir⁷ solten es gewis in 14 tagen bekommen geschehe auch nicht nun
 habe ich ihm vor etlichen Wochen geschrieben habe aber bis tato noch
 30 keine antword Zucker und Coffe hat er mir in Leipzig durch H. Fößen
 lassen einkauffen welchen H. Lessing mir mitgebracht hat ich bin⁸ von
 Herzen bekümmert ob er krank oder ob ihm sonst was wiederfahren du
 wirst doch wohl Briefe von ihm haben der H. Ispecter⁹ that mir neulich
 einen antrag weil die Junfer Muhme gestorben ist ich solte zu ihm ziehn

¹ [dahinter wohl zu ergänzen] nicht ² vorstellen vorstellen [Hf.] ³ [vielmehr 9. April] ⁴ [Nur
 zwei dieser Briefe lassen sich feststellen; vgl. oben S. 29, Anm. 3] ⁵ [dahinter] zu [durchstrichen]
⁶ geschrieben geschrieben [Hf.] ⁷ [so Hf.] ⁸ bin [fehlt Hf.]

aber da ich vernahm und mir es überlegde das vor mich schlechter Nutzen und keine Ehre nach seinem Tod vor euch Kinder seyn soll schlug ich es aus es ist mir iho zu weitläuftlich zuschreiben. Ich bitte dich dahero mein Lieber Sohn laas dich diesen meinen Brief bewegen denn ich binn in größter verlegenheit und weiß keinen Raht wie bezahlt soll werden und wofon ich leben soll ich hoffe alles gutte die Ehre deines Vaters und die Noht deiner Mutter und Schwester wirstu dir doch zu Herzen gehn lassen und nach deinen¹ versprechen thun was dir möglich ist Gott wird davor in Zeit und Ewigkeit dir es vergelten du hast ja ider¹ Zeit ein gutes Herz gegen fremde und manchen aus der Noht geholffe¹ ja wenn du dir es so vorstellen könntest das sehnliche verlangen dich² in diesen¹ Leben noch einmahl zusehn du wirtest alle möglichkeit thun³ geschieht es aber nicht so ist mein täglicher Wunsch in jenen¹ Leben mit deinem geschwister zusammen zukommen ach Gott gewehre mich dieser Bitte das ich⁴ auch an jenen¹ Tage kann sagen Herr hier binn ich und die Kinder die du mir gegeben hast ich habe der keines verlohren ich schluß und bitte nochmahl das du⁵ mir bald antwortest ich schluß und befehle dich der Gnade Gottes Lebe gesund und wohl⁶ die Schwester und ich Küßen dich tausendmahl. Ich verbleibe deine

Gamentz

den 29 Juli

1774.

Deine Treue Mutter

Justina Salome Lehngin.

20

575. Von Christian Gottlob Heyne.⁷

Göttingen, d. 27. August 1774.

Schon seit Pfingsten liegt dieser Nachtrag zum Pinbar zum Versenden da. Immer rechnete ich darauf, entweder Sie, werthester Freund, zu überfallen oder von Ihnen überfallen zu werden. Sie wollten ja nach Göttingen kommen und Prof. Dieze und mich mit sich nach Wolfenbüttel nehmen. Ich rechnete die Hälfte des Sommers ganz gewiß auf eine kleine Excursion; aber dann kam ein Fieber. Dieses hat mir zu vielen Zeitverlust verursacht, als daß ich nun die Zahl der Lesetage noch mehr vermindern könnte.

¹ [so Hf.] ² dich [fehlt Hf.] ³ thun [nachträglich eingefügt] ⁴ ich [fehlt Hf.] ⁵ du [nachträglich eingefügt] ⁶ woh [Hf.]

⁷ [Nach der jetzt verschollenen Handschrift 1794 in den sämtlichen Schriften, Bd. XXIX, S. 443 f. mitgeteilt. Antwort auf Bd. XVIII, Nr. 396.]

Die eben heute erhaltene Nachricht von des guten Reiske Abschied aus der Welt ist mir sehr aufgefallen. Was hat der Mann sein Leben durch gearbeitet und gebuldet! Den größten Theil der Zeit war er verkannt: ein Spott muthwilliger Knaben; endlich durch Widerwärtigkeit und Widerspruch in eine solche Gemüthsart versetzt, daß man ihm frehlich viel nachsehen mußte.

Haben Sie wohl bey Ihrer Bibliothek auf die schlimmen Gäste, die Bücherwürmer, zu merken Veranlassung gehabt? Vielleicht finden Sie einen oder den andern Satz in beigelegtem Aufsatze über die Preisfrage
10 darüber, bestätigt oder widerlegt; und mehr Erfahrungen möchte ich gern sammeln, wenigstens für meine Nachfolger.

Behalten Sie mir Ihr Wohlwollen und Ihre Freundschaft, deren Werth ich aufrichtig erkenne und verehere.

Heyne.

15

576. Von Jakob Paul Lang.¹

An
Herrn Bibliothekar Lessing

Dettingen den 31. Aug. 1774.

Werd ich nicht den Vorwurf zu befürchten haben, daß ich Mi-
20 nervensvögel nach Athen trage, wenn ich hier einen kleinen Beytrag zu Ihrer Nachtigall liefere? Blos Ihre eigene Aufferung, daß Sie zur Zeit noch nicht die allergeringste Erwähnung dieser von Ihnen wieder aus Licht gebrachten Brochüre finden können, hat mich veranlasset, Ihnen aus dem allhiefigen Archiv ein gleichzeitiges Dokument hierüber zu com-
25 municiren, — R. Maximilians II. scharfes Mandat an die Rs Stadt Frankfurth, den dortigen Druck, — den wir nun also auch wissen — und debit jener Schrift betreffend.

Ich bin

Ihr

30

wahrhafter Verehrer und
fleißiger Leser,

J. P. Lang,

Fürstl. Detting- u. Wallerstein.

Hof Rath.

¹ [Handschrift in der Bibliothek zu Wolfenbüttel; ein Foliobogen weißen Papiers, nur auf der ersten Seite beschrieben; bisher ungebruckt. Der kaiserliche Erlaß (von Prag, 10. April 1567), der

577.. Von J. G. Höfer.¹

Ev. Wohlgebohren

habe die Ehre hiebey einen Catalogum zu communiciren. Sollte was daraus gefällig seyn, so will solches bestens besorgen. Den Catalogum bitte mir aber wieder zurück aus. Auch lege noch ein paar gescriebene Verzeichniße bey von Büchern, die mir ebenfalls angeboten worden, und habe die Ehre mit der größten Hochachtung zu verharren
Braunschweig

den 8 Sept.

1774.

Ev. Wohlgeb.

gehorsamster Diener

J G Höfer

10

578. Von Johann Joachim Eschenburg.²

[Braunschweig, September 1774.]

579. Von Johann Joachim Eschenburg.³

[Braunschweig, Oktober 1774.]

580. Von Christian Friedrich Voß.⁴

15

[Berlin, Oktober 1774.]

dem Briefe beilag. befindet sich in Lessings sorgfältiger, sehr deutlicher Abschrift auf vier Oktavseiten gleichfalls in der Wolfenbüttler Bibliothek; vgl. C. F. C. Schönmann, Zweites und drittes Hundert Merkwürdigkeiten der herzoglichen Bibliothek zu Wolfenbüttel, Hannover 1832, S. 44 f., Nr. 232 d, und Otto v. Heinemann, Handschriften der herzoglichen Bibliothek zu Wolfenbüttel, Abtheilung II (Die Augusteischen Handschriften), Bd. IV, S. 189 f., auch Heinemanns Aufsatz über die Lessing'schen Autographa zu Wolfenbüttel im Archiv für Literaturgeschichte, Bd. 1, S. 311.]

¹ [Handschrift in der Bibliothek zu Wolfenbüttel; ein Folioblatt weißen Papiers, nur auf einer Seite mit deutlichen Zügen beschrieben; bisher ungedruckt.]

² [Wie aus Lessings Antwort (Bd. XVIII, Nr. 412) hervorgeht, scheint, hatte Eschenburg in einem jetzt verlorenen Brief etwa vom 23. oder auch erst vom 24. September 1774 um Übersendung der „Histoires tragiques“ von Belleforest gebeten, die er für seine Übersetzung Shakespeares, besonders für die Quellenuntersuchung zu „Romeo und Julie“ brauchte.]

³ [Wie sich aus Lessings Antwort (Bd. XVIII, Nr. 413) und aus einer Anmerkung Eschenburgs in seiner Übersetzung von Shakespeares Schauspielen (Büsch 1775, Bd. III, S. 460) ergibt, hatte Eschenburg in einem jetzt verlorenen Briefe schon vor einiger Zeit, also wohl in der ersten Hälfte des Oktober 1774, Lessing um Zusendung der „Histoire du St. Graal“ und des „Barzival“ von Wolfram von Eschenbach aus der Wolfenbüttler Bibliothek gebeten. Ob dieser Brief zugleich die Antwort auf Bd. XVIII, Nr. 412 war, läßt sich nicht erkennen.]

⁴ [Wie sich aus Lessings Antwort (Bd. XVIII, Nr. 414) ergibt, erhielt er am 21. oder 22. Oktober einen jetzt verschollenen Brief seines Verlegers Voß, der an die längst versprochene Fortsetzung der

581. Von Johann Joachim Eschenburg.¹

[Braunschweig, Oktober 1774.]

582. Von Christian Friedrich Voß.²

[Berlin, Ende Oktobers oder 1. November 1774.]

5

583. Von Karl Lessing.³

Berlin, den 1. November 1774.

Liebster Bruder,

Ich freue mich, daß Du für die Welt schreibst, und darüber an mich zu schreiben vergißt: denn ich bin auch ein Theil der Welt; wenn
10 gleich nur ein minimum, doch nicht eigentlich ein Nichts!

Deine Unzufriedenheit mit der Welt bringt Dich zum Schreiben, und wird wenigstens die Welt mit Dir zufrieden machen; ich nehme wieder die irdische Leibwache Gottes aus, welche mit Deiner Rettung des Adam Neuser und der Duldung der Deisten, sehr unzufrieden seyn muß.

15 Wäre es ein alberner Einfall, aus diesem Neuser so eine Art Belisar zu machen? Es versteht sich, kräftigere Brüste, und gar gekochteres Fleisch! Mir schwebt so eine dunkle Idee im Kopfe, wodurch man einen Menschen, der die Religion ändert, wo nicht rechtfertigen, so doch völlig entschuldigen könnte. Und welchen Ausfall könnte man auf unsere halb-
20 vernünftigen Gottesgelehrten thun, die es immer einen der größten Beweise für die Göttlichkeit der Bibel seyn lassen, daß man darin bessere Moral als im Koran finde. Doch nein; es müßte gar keine Rücksicht

„Bermischten Schriften“ mahnte und dabei sich anscheinend beklagte, daß Lessing ihn ganz vergessen habe.]

¹ [Wie aus Lessings Antwort (Bd. XVIII, Nr. 415) hervorgeht, hatte ihm Eschenburg kurz vorher Goethes „Werther“ sowie Herrn. Heinr. Schmidts Abhandlung über „Wiß von Berlichingen“ gesandt, anscheinend mit einem jetzt verlorenen Briefe, worin er sich bis zu einer bestimmten Zeit die Rückgabe des „Werther“ erbat. Das Schreiben war wohl zugleich die Antwort auf Bd. XVIII, Nr. 413.]

² [Wie sich aus dem folgenden Schreiben Karl Lessings (S. 44, Z. 7 f.) ergibt, lag ihm ein jetzt verschollener Brief Voßens bei, die Antwort auf Bd. XVIII, Nr. 414, die die Freude des Verlegers über Lessings Versprechen und neues Anerbieten ausdrückte. Lessings Antwort ist in Bd. XVIII, Nr. 416 mit enthalten.]

³ [Nach der jetzt verschollenen Handschrift 1794 von Karl Lessing in den sämtlichen Schriften, Bd. XXX, S. 323—328 mitgeteilt, 1817 a. a. O. S. 325—330 wieder abgedruckt. Lessings Antwort in Bd. XVIII, Nr. 416.]

auf diese Herren genommen werden, sondern ein Forscher der Wahrheit nur ruhig erzählen. Aber der so etwas schriebe, müßte auch die Türken und den Koran besser kennen, als Voltaire, der einmal, wie ich mich befinne, an die Russische Kaiserin schrieb: rotte die türkische Macht aus, die so unmenschlich ist, daß ihr Sultan seine Pfeife Tabak in Ruhe raucht, 5 und nicht weiß, ob ich, Voltaire, existire oder nicht. Es war kein Scherz sondern völliger Ernst; oder erlaubt sich ein ernster Dichter, — denn diese Wiene hat er in dem ganzen Briefe angenommen — auf einmal so eine Schnurre?

Bei Lesung des Fragments über die Deisten und Naturalisten ist 10 mir der Gedanke eingefallen: ob nicht die Zusammentretung Vieler zu einem Endzweck schon an und für sich einen kleinen heimlichen Drückungsgeist voraussetze? Denn sagen: nur auf diesem Wege ist die wahre Glückseligkeit zu finden; ist das nicht gegen die, welche diesen Weg nicht gehen, Geringschätzung? Ich mag nicht hinzusetzen, wie auch der Vernünftigste 15 bey dem, was in seinen Kram taugt, verfährt. Kurz das größte Reich, bis zum unbedeutendsten Club, setzt einigen Zwang voraus, legt ein gewisses Stillstehen über gewisse Dinge auf; und da sich keine Gesellschaft anders denken läßt, so kann der Naturalist keine Gesellschaft ausmachen, weil er das, was er heute für unumstößlich hält, morgen für falsch er- 20 klären kann, oder erklären zu können glaubt.

Deine Anmerkung, daß die Landesreligion den Freydenkern nicht völlige Freyheit verstatten müsse, und daß die Freydenker sie auch nicht völlig verlangen können, scheint mir also sehr richtig. Zwar müßte die Landesreligion nichts zu denken, zu reden und zu schreiben, aber wohl 25 auszuüben verbieten. Mich dünkt, man müßte also sagen: so wie man durch verschiedene Sprachen dem andern seine Gedanken eröffnet, so sind auch verschiedene Religionen, durch die man zur Gottseligkeit gelangt. So wie eine Sprache Vorzüge und Fehler hat, so auch die Religionen. Um aber den Indifferentismus nicht zu sehr einreißen zu lassen, müßte 30 man sagen: die Religion mit gewissen Fehlern und Vorzügen schickt sich für dieses Land, für dieses Klima und für diese Menschen besser, als eine andere; und die Hauptforge der Theologen würde seyn, sie solchen Zwecken immer mehr anzupassen. Freylich bekäme ihr Stand auf diese Art kein besonderes heiliges Ansehen; aber kein vernünftiger Mann dürfte 35 sich auch schämen, ein Jude, ein Heide, ein Christ u. s. f. zu seyn. Jede

Religion hätte eine so weite Bedeutung, als Du von der christlichen behauptest; und je größer, weiter bezirkt der Sinn, desto besser! 'Denn der Staat ist wirklich der beste, wo die Freyheiten eines jeden Individuums am wenigsten eingeschränkt sind. Alle aber geltend machen zu wollen, 5 heißt sie aufzulösen suchen.

Du hast Herrn Voß den zweyten Theil Deiner Schriften versprochen: er freuet sich sehr darauf, und hat an Dich einen Brief be-
gelegt. Er erwähnte gegen mich eines Manuscriptes, das zwar nicht
von Dir, aber nach Deiner Behauptung noch besser als von Dir seyn
10 soll. Ey! was für eins? wünscht die Neugier eher zu wissen, als
zu lesen.

Hast Du das Wert du Théâtre oder sur l'art dramatique ge-
lesen? Die Deutschen können mit dem Lobe zufrieden seyn, das der Ver-
fasser ihnen giebt; aber auch mit seiner Art zu raisonniren? Alles
15 übertrieben, und einseitige Festigkeiten, anstatt Untersuchungen; wenn
gleich oft viele gute Beherzigungen!

Leb wohl, liebster Bruder, und glaube, daß niemand an Dich sehn-
licher denken kann als ich!

Karl.

20

584. Von Karl Wilhelm Ramler.¹

[Berlin, Anfang Novembers 1774.]

585. Von Johann Joachim Eschenburg.²

[Braunschweig, 25. November 1774.]

¹ [Wie sich aus Lessings Antwort (Bd. XVIII, Nr. 417) ergibt, hatte ihm Ramler, wohl zu Anfang Novembers 1774, vielleicht auch schon zu Ende des vorausgehenden Monats, den ersten Band seiner „Christlichen Blumenlese“ mit einem jetzt verschollenen Briefe gesandt, worin er den Freund an ihre ehemaligen gemeinsamen dramatischen Pläne erinnerte.]

² [Wie aus Lessings Antwort (Bd. XVIII, Nr. 419) hervorgeht, erhielt er am 25. November 1774 Abends einen jetzt verschollenen, wahrscheinlich am gleichen Tage geschriebenen Brief Eschenburgs, worin dieser an die früher schon erbetene Zusendung von Battenurs „Les quatre poétiques d'Aristote, d'Horace, de Vida, de Despréaux“ erinnerte; zugleich ersuchte er Lessing, ihm die in der Weigel'schen Buchhandlung zu Nürnberg 1784 erschienene dritte Auflage des „Wappenbuchs“ von Joh. Siebmacher, besorgt von Joh. Dav. Köhler, mitzuschicken.]

586. Von Karl Lessing.¹

Berlin, den 26. November 1774.

Liebster Bruder,

Garriß soll selten auftreten, und eben dadurch, wenn er einmal
auftritt, desto mehr wirken. Das Beste alle Tage wird alltäglich, ist 5
eine Erfahrung, die ich nun auch mit Deinem letzten Briefe gemacht:
wenn ich gleich weiß, daß Du nicht aus Eitelkeit geschwiegen.

Boß findet gar kein Bedenken, das erwähnte Manuscript mit Deiner
Vorrede zu drucken, und T**² soll es sogar zur Censur bekommen. Ich
weiß nicht, ob ich Dir schon einmal gesagt, daß dieser sich ganz in der 10
Stille gegen Dich rüstet. Aber auch nicht eine Sylbe mehr kann ich Dir
davon mit Gewißheit sagen. Man tractirt hier gern alles auf den Fuß
des Geheimnisses; und doch wüßte ich vom kleinsten theologischen Geheim-
nisse bis zum wichtigsten politischen nicht eins, das ich nicht mit einer
kleinen Mühe wegzuhaben mich getraute. Aber von diesem Msct. wieder 15
anzufangen, Du mußt wissen, ich habe schon einmal etwas hineingeguckt,
wenn es nehmlich, wie ich vermuthe, dasjenige ist, welches Du unserm
Moses zugeschiedt. Ueber den wahren, dreisten und unbekümmerten Ton,
der darin herrscht, werden die Theologen neuerer Art sagen, daß es ein
Naturalist geschrieben, welcher eine zu leichte Philosophie besitze, um sich 20
eine geoffenbarte Religion denken zu können; (die allgemeine D. Biblio-
thek hat dergleichen Säckelchen nicht wenig); oder sie müssen verhindern,
daß so weit gehende Untersuchungen des Kanons A. und N. T.³ nicht ge-
druckt werden. Ich bin begierig, welche Partie Herr **² ergreifen wird,
und erwarte daher das Manusc. so bald als es seyn kann.⁴ 25

Doch hätte Herr Boß auch sehr gern Msct. zu Deinen vermischten
Schriften. Denn er wünschte auf Ostern den zweyten Theil zur Messe
zu bringen. Die schon davon gedruckten Bogen, nebst den Bogen von
Deinem Sophokles erfolgen hierbey.

Warum Du nicht mit Göthen einmal anbinden willst, sehe ich nicht 30
ein. Das Theatralische ist Dir zum Ekel geworden? Betrachte es als
etwas Kritisches.

¹ [Nach der jetzt verschollenen Handschrift 1794 von Karl Lessing in den sämtlichen Schriften, Bd. XXX, S. 382—385 mitgeteilt, 1817 a. a. O. S. 384—387 wieder abgedruckt. Antwort auf Bd. XVIII, Nr. 416; Lessings Antwort ebenda Nr. 426.] ² [= Wilhelm Abraham Teller] ³ [= Alten und Neuen Testaments] ⁴ [Dazu bemerkt Karl Lessing 1794 und 1817: „Herr Obercons. Teller be-
kam es zu lesen, hatte wider den Druck nichts, wollte aber sein Imprimatur nicht dazu schreiben.“]

Den Masaniello habe ich nicht aufgegeben, sondern nur für jetzt weggelegt, weil ich aus eigner Erfahrung weiß, daß man das, was man im ersten Entwurfe gut findet, ein Jahr später selbst verachtet. Die mir versprochenen italiänischen Schriften über Masaniello's Tumult, bitte ich
 5 Dich, mir mit erster Post zu schicken, wenn es nur nicht des Ritters d'Eon Loisirs sind. Dieser behauptet, Spanien habe mit Fleiß den Tumult nicht dämpfen wollen, um den Adel desto mehr herunterzubringen. Solche Folgerungen lassen sich aus jeder Begebenheit ziehen, wenn gleich nie daran gedacht worden ist.

10 Moses weiß sich keiner andern Anmerkung über *Prosselytas portae* zu erinnern, als die in dem Fragmente über die Duldung der Deisten steht.¹ Er wünscht Dir eben so von Herzen Heiterkeit, als er sich geistige Gesundheit wünscht. Denn er darf nicht eine Stunde lesen, so empfindet er es auf eine Woche.

15 Aber, mein liebster Bruder, was willst Du mit Deinem: „ich sehe meinen Untergang hier vor Augen?“ Ich will mit Fleiß nicht an die verschiedenen möglichen Erklärungen davon denken, um mir keine unangenehmen Tage zu machen. Deine Aussichten können sich ja auf einmal verbessern, ob es gleich jetzt keinen Anschein dazu hat.

20 Ihre s Schriften sollen, wie es heißt, noch vor Weyhnuachten herauskommen, und da werde ich sie Dir gleich schicken. Mit erstem Posttage ein Mehreres! Lebe nur recht vergnügt!

Carl.

587. Von Theophilus Lessing.²

25 Liebster Bruder,

Ich habe Dich doch nicht beleibiget? Wenigstens kann ich Dich bey allem, was nur heilig ist, versichern, daß mir nichts bewußt ist, womit dieses geschehen wäre. Ist meine Besorgniß falsch, so sey so gütig, ich bitte Dich recht sehr, und antworte mir bald, damit ich Deiner Liebe,
 30 die mir so schätzbar ist, versichert werde. Das neueste, das ich Dir schreiben kann, ist, daß ich von dem Hn. General Superintendent Jacobi

¹ [Vgl. in dieser Ausgabe Bd. XII, S. 269 f.]

² [Handschrift im Besitz des Herrn Ernst v. Wendelssohn-Bartholdy zu Berlin; ein halber Bogen weißes Papier in großem 4°, auf gut 2½ Seiten mit schönen, deutlichen, saubern Zügen beschrieben; 1879 von Heblsch (a. a. O. S. 771 f.) mitgeteilt. Lessings Antwort in Bd. XVIII, Nr. 430.]

in Belle Briefe erhalten. Du wirst Dich wundern, wie das zugeht? Ich konnte seine Erklärung über das Hohe Lied nirgends bekommen. Endlich fiel mir ein: du willst an den Verfasser schreiben und ihn darum bitten. Ich legte ihm meine *Tristia* bey, um zu zeigen, wie eigentlich meine Art zu erklären sey? Ich erhielt in kurzen, was ich wünschte. 5 Für einen großen und einsichtsvollen Gelehrten unsrer Zeit muß ihn wohl alle Welt halten: aber einen so liebenswürdigen Charakter trifft man wohl schwerlich unter vielen Gelehrten an. Kennst Du ihn, wie ich mir leicht vorstelle, so suche mich in dessen so schätzbarem Andenken zu erhalten. Noch eins! Die *Dissertationes* des Sam. Wesley über das 10 Buch *Hiob*, die zu London 1738 in F.¹ herausgekommen, sind Dir ganz gewiß bekannt. Die IV. *Dissert.* p. 27. soll den Inhalt haben: *sententiam Sanctii, quod Theocritus Salomonem imitatus sit, defendit et spicilegium profert locorum in Idyllia translatorum a Cantico S. Wesley.* Ich kann Sie nirgends bekommen. Wolltest Du nicht, mein 15 liebster Bruder, so gut sehn und mir einige *excerpta* davon übersenden? Es wird doch jemand sehn, der Dir den Gefallen thut; wenn es nur hiervon das beste und vornehmste ist. Fast eben dieses hat auch Anton Blackwall in seiner *introduction in studium autorum Classicorum* 1717 gethan.^a Ober heißt der Titel anders? Sind dir einige Stellen 20 auch von diesem bekannt, die er aus dem Hohen Liede angemerkt hat, so bitte ich gleichfalls darum. Endlich ist denn der Titel der Kritik der Anmerkungen des Bentley über den Horaz von Richard Johnson also recht? *Aristarchus Anti-Bentlejanus super Q. Horat. od. Libris* 1717. Ober erstreckt sich dessen Beurtheilung nur über das 1 Buch der 25 Horaz. Oben? Wenn ich bitten darf, so benachrichtige mich hiervon ehestens. Ich weiß wirklich in dieser Gegend keinen, den ich hierüber um Rath zu fragen ein Zutrauen habe! Das allgemeine Orakel ist hier das Jöcherf. *Lexicon*; welches aber, wie Dir wohl bekannt ist, oft keine oder schlechte Antwort giebt. 30

Ich umarme Dich tausendmal und bin mit der größten Hochachtung und Liebe

Birna,
den 30 November,
1774.

Dein

treuer Bruder,
Theophilus. 35

^a [= Folio] ^a gethan [nachträglich eingelegt]

588. Von Johann Joachim Eschenburg.¹

[Braunschweig, Dezember 1774.]

589. Von Johann Joachim Eschenburg.²

[Braunschweig, 26. bis 29. Dezember 1774.]

5

590. Von Eva König.³

Wien, den 28. Dec. 1774.

Wie ist es möglich, wie ist es nur immer möglich, mein lieber, bester Freund, daß Sie mir in so vielen Monaten auch nicht eine Zeile schrieben. Vergebens schicke ich täglich, in der Erwartung eines Briefes
10 von Ihnen, auf die Post. Niemals kommt einer. Haben Sie sich vielleicht vorgenommen, gar nicht mehr an mich zu schreiben; so melden Sie mir wenigstens das, damit ich mich nicht mit vergeblichen Hoffnungen quäle.

Wenn mir nicht der Herr von Herrmann angezeigt hätte, daß er Sie vergnügt und gesund gesehen habe, so wäre ich besorgt, Sie müßten
15 krank seyn; so aber weiß ich nicht, was ich denken soll. Zuweilen kann ich mich nicht erwehren, wunderliches Zeug zu denken. Dem sey nun aber wie ihm wolle, so weiß ich doch, und bin es fest überzeugt, daß Sie Theil an meinem Schicksale nehmen, und sich also freuen werden, wenn Sie hören, daß ich endlich der größten Würde, der Seydenfabrik,
20 los bin, und zwar zu bessern Bedingungen, als ich niemals geglaubt. Räme ich von der Spalierfabrike⁴ eben so, so könnte ich von Glück sagen. Daran zweifle ich aber, zumal weil ich mich damit nicht lange aufhalten, sondern sie dem Ersten Besten los schlagen werde. Ich würde vielleicht am Ende doch eben das verlieren, und noch oben drein unnützes Geld

¹ [Wie sich aus Lessings Antwort (Bd. XVIII, Nr. 421) ergibt, hatte ihm Eschenburg in der ersten Hälfte des Dezember 1774 den Auszug aus „Les amans généreux“ von Rochon de Chabannes im „Journal étranger“ von 1774 überandt und zugleich nach einem alten Fabelbuch gefragt, das eine gewisse, jetzt nicht mehr näher zu bestimmende Geschichte enthalten sollte. Ob der jetzt verschollene Brief vielleicht auch die Antwort auf Bd. XVIII, Nr. 419 war, läßt sich nicht erkennen.]

² [Wie sich aus Lessings Antwort (Bd. XVIII, Nr. 428) ergibt, hatte ihm Eschenburg auf seine Anfrage wegen der hinterlassenen Aufsätze Karl Wilhelm Jerusalem's (ebenda Nr. 422) in einem jetzt verschollenen Briefe so unbestimmt geschrieben, daß Lessing die Meinung des jüngeren Freundes nicht klar zu erkennen vermochte. Zugleich überandte Eschenburg die Abschrift einer italienischen dramatischen Satire auf das Conclave von 1774.]

³ [Nach der jetzt verschollenen Handschrift 1789 von Karl Lessing (a. a. O. Bd. II, S. 132—136) mitgeteilt. Lessings Antwort in Bd. XVIII, Nr. 425.] ⁴ Spiegelfabrike [1789]

verzehrt haben. Und mich plaget das Heimweh, so wie es mich noch nie geplagt hat. Seit vier Wochen kam die Marter noch dazu, daß ich mir oft vorstellen mußte, weder Sie noch meine Kinder jemalen wiederzusehen, weil ich solche Zufälle hatte, und leider noch heute gehabt habe, die mich einen Schlagfluß vermuthen ließen. Diesen Abend befinde ich mich etwas leichter, und setze mich deswegen auch gleich nieder, an Sie zu schreiben, was ich schon vier Wochen lang thun wollte, nehmlich, so lange ich der Fabrik los bin.

Alsdenn hätte ich Ihnen aber nur eine gute Zeitung mittheilen können, da ich jetzt noch eine zweyte habe, diese ist: mein Oheim,¹ dem ich zehn tausend Gulden nebst vierjährigen Interessen schuldig bin, hat dem Herrn Sch.² ein Document zugestellt, worinn er meinen Kindern die ganze Schuld schenkt, doch gehört es nur den Kindern so lange, bis niemand mehr an mich zu fodern hat, alsdann aber bin ich die Eigenthümerinn davon. Ist das nicht ein großmüthiges Betragen von einem Manne, der Kinder hat! Herr Sch.³ hat ihn selbst auf seiner Reise gesprochen, der schreibt mir: er habe sich ganz besonders gütig über mich ausgedrückt, und eine väterliche Liebe gegen mich geäußert. Er zeigt es auch thätig, daß er mich liebet. Gott segne ihn dafür! Sehen Sie, mein Freund, wie viele Ursachen ich hätte, vergnügt zu seyn, und doch bin ich es wider meinen Willen nicht. Die heitern Augenblicke treffen sparsam bey mir ein. Ich stelle mir vor, der viele Verdruß, den ich vier Monate lang gehabt, (denn mir drohte ein³ Proceß, und ich weiß nicht was alles,) hat so viel Uebels sich bey mir sammeln lassen, daß ich lange zu thun haben werde, ehe ich wieder zurechte komme. Der Reisewagen könnte wohl das Beste bewürken, wenn der erst angespannt vor der Thüre stände. Ich brauche auch China über China, damit ich nur die Krämpfe aus dem Kopfe bringe, daß die mich nicht aufhalten, wenn ich etwan fertig würde. Ich rechne, Sie zu eben der Zeit wieder zu sehen, in welcher ich Sie vor drey Jahren verlassen habe. Wie werde ich mich freuen, wenn ich Sie gesund und vergnügt finde? Aber werden Sie sich denn auch freuen? Die Frage sollen Sie mir eben nicht gerade zu beantworten; daraus will ich es nur abnehmen, wenn Sie mich nicht länger ohne Briefe lassen.

¹ [vielleicht Evas Vater, der Ränzrat Johann Konrad Kastenschmid, der mit der Schwester ihrer Mutter verheiratet gewesen zu sein scheint] ² [= Schubach] ³ sein [1789]

Herr von Herrmann schrieb mir: Sie wünschten die Briefe zu haben, die zwischen Robere und Angelino¹ gewechselt worden. Bis jetzt habe ich mich vergebens darum bemühet; ich denke sie aber doch noch zu erhalten, und bringe sie Ihnen selbst, weil für die kurze Zeit es nicht der Mühe werth wäre, sie voraus zu schicken. Wollten Sie sonst noch was haben, so melden Sie es mir. Ehe ich es vergesse, muß ich Sie noch bitten, mir zu sagen: ob unser R. von R....² noch in Dresden ist? Ich wünschte, diesen Ort nicht zu passieren, ohne ihn zu sehen, und seine Frau kennen zu lernen, wenn er noch da wäre. Nach
 10 unserer lieben Sch.³ muß ich Sie auch fragen; denn mein Schwager ist der trügste und unempfindlichste Mensch. Ihr Unglück hat er mir gemeldet, aber auch weiter mit keinem Worte, wie es ihr gehet. Möchte sie doch auch so großmüthige Verwandten haben, wie die meinigen sind! Vermuthlich treffe ich sie in Leipzig. Wie wird es mir seyn, wenn ich sie
 15 sehe! da mir schon das Herz blühet, wenn ich nur an sie denke. Ist denn ihr Mann so ein elender Mensch, wie mir ihn R....⁴ schildert? Sogar die Frauenkleider habe er mitgenommen, schreibt er mir. Ich denke doch nicht. Nur unbesonnen und leichtsinnig stelle ich ihn mir vor.

Leben Sie wohl, bester Freund, und treten Sie das neue Jahr
 20 so vergnügt und gesund an, als es Ihnen wünscht

Ihre

ganz von Herzen ergebene
 E. C. R.

591. Von Karl Lessing.⁵

25

Berlin, den 7. Jenner 1775.

Liebster Bruder,

Hier hast Du das verlangte Buch. Es war bey niemanden in Berlin anders zu bekommen, als bey dem Herausgeber. Ich mußte daher zu Herrn Büsching selbst gehen, der sich höchlich verwunderte, daß
 30 die Wolfenbüttelsche Bibliothek nicht darauf mit pränumerirt. Er versicherte mich, er habe nur noch einige Exemplare, die er nach England

¹ [richtiger: Angiolini] * [= Kammerherr v. Kunzsch] * [= Johanna Christina Schmidt]

* [= Knorre]

⁵ [Nach der jetzt verschollenen Handschrift 1794 von Karl Lessing in den sämtlichen Schriften, Bd. XXX, S. 336—339 mitgeteilt, 1817 a. a. O. S. 338—341 wieder abgedruckt. Lessings Antwort in Bd. XVIII, Nr. 426.]

schicken müsse. Aber wie Du siehst, hat er mir doch noch eins abgelaſſen. Studiere aber ja nicht eher die Roſſogothiſche Sprache, als bis Du mit Deinem Sophokles und Deinen kleinen Schriften fertig biſt. Den Laokoon, hat man mir geſagt, hätteſt Du umgearbeitet bis zu Ende, und er würde bald gedruckt zu leſen ſeyn. 5

Haſt Du Deine Minna im franzöſiſchen Kleide geſehen? Ich meyne nicht jene Ueberſetzung, die der nunmehrige Acteur Großmann verfertigt; ſondern die Rochonſche, welche die Comediens ordinaires du Roi zu Paris aufgeführt haben. Soll ich Dir nicht zu einer ſolchen Ehre gratuliren? Frehlich ſieht dieſe Komödie dem Original nunmehr 10 eben ſo ähnlich, als der Deutſche und Franzöſiſche Titel einander gleichen. Rochon ſagt zu Ende ſeiner Vorrede: „Il a composé sa pièce pour les Allemands, j'ai fait ma Comédie pour les François, et nous n'avons eu tort, ni l'un ni l'autre.“ Wenn Du nicht das Komische darin finden kannſt, ſo haſt Du ſie nicht geleſen; und wenn Du mir 15 nicht bald die verſprochenen Bücher von dem Maſanielloſchen Tumulte ſchickſt, ſo bin ich böſhaft genug, les amans généreux zu überſehen, Dir ſie zu bediciren, und zu beweifen, daß Du ein Franzoſe ſeyn müßteſt, um ein paar amans généreux zu machen. In dieſer Deiner Komödie haſt Du auch eine ſehr wichtige Regel übertreten. Höre nur 20 Rochon ſelbſt: „J'étonnerois bien davantage nos François, si je leur disois que l'exposition du sujet de la pièce allemande se fait au quatrième Acte, eux qui la¹ voudroient à la première Scène du premier Acte. Il ſuffit de faire un pas hors de son pays pour rencontrer de nouveaux principes, de² nouvelles mœurs, et un 25 gout absolument différent de celui de sa nation.“ Wenn Du dieſe Deine franzöſirte Komödie nicht haſt, ſo kann ich Dir damit aufwarten.

Der alte Roch iſt todt, und wenn ſeine Wittve das Werk nicht fortſetzt, ſo werden wir wohl die Seilerſche Geſellſchaft hierher bekommen, die, durch die Meßleute aus Leipzig, bey den Berlinern lauter Be- 30 wunderung und Entzücken erregt. So viel iſt doch nun gewiß, daß in Berlin eine Deutſche Truppe ſehr wohl beſtehen kann, wenn ſie einen vernünftigen Mann zum Haupte hat. Die beyden letzten Jahre war d. r gute Roch nur eine verweltende Pflanze, und alle ſeine Leute ſind Maſchinen, die nothwendig einen denkenden Kopf haben müſſen, wenn 35

¹ 1e [1794. 1817] ² des [1794. 1817]

sie des Hörens und Sehens würdig seyn sollen. Madame Koch ist aber wahrhaftig nur ein schöner Kopf, und leider! gewesen. Doch noch immer ein Kopf, der besser ist, als mancher junge schöne Mädchenkopf, sagt Weil; und der wird sich doch wohl auf die schönen Köpfe verstehen? Wenn
5 man der Kochin einen Mann mit einem denkenden Kopfe verschaffen könnte, man thäte ein Werk der Barmherzigkeit an ihr und auch an der Truppe. Denn ich befürchte, wenn sie den unglücklichen Einfall hat, das Theater für sich allein fortzusetzen, so wird sie in Kurzem ihr Unglück nicht übersehen können.

10

Karl.

592. Von Johann friedrich Wilhelm Jerusalem.¹

[Braunschweig, Januar 1775.]

593. Von friedrich Nicolai.²Berlin, den 17. Jan.³ 1775.

15

Liebster Freund,

Ich sende Ihnen, mein liebster Freund, ein Paar flüchtige Bogen, die ohne die Ermahnung unsers Moses nicht würden seyn gedruckt worden. Sie sind, wie Sie sehen, durch einige von einer schalen Philosophie erzeugte Grundsätze veranlaßt worden, welche in den Leiden Werthers,
20 durch eine treffliche Schreibart und durch einen blendenden Romanencharakter aufgestützt sind. Haec quaequae⁴ sunt, in bonam quaeso accipias partem.

Ueber Adam Neufern und Ihren Angriff auf Eberhard, wollte ich viel mit Ihnen plaudern, wenn wir plaudern könnten. Auch schelten
25 mitunter? Das versteht sich.

Ja! Ich bin im October einige Tage in Dresden gewesen, wo ich unter andern bey dem alten Lippert einige sehr vergnügte Stunden zu-

¹ [Die Weiße am 4. März 1775 an Garbe berichtete (Danzel und Gührer, G. G. Zessing, Leipzig 1854, Bd. II, Abteil. II, Beilagen, S. 39), hatte ihm Zessing auf der Durchreise durch Leipzig im Februar erzählt, daß er auf seine briefliche Bitte von dem Abt Jerusalem die Erlaubnis zur Herausgabe einiger nachgelassenen Abhandlungen seines Sohnes erhalten habe. Diese Antwort Jerusalems (auf Bd. XVIII, Nr. 424) erfolgte doch wahrscheinlich in Form eines Schreibens, das jetzt verschollen ist, und zwar sicher bald nach Zessings Anfrage, also vielleicht schon in der ersten Hälfte des Januar 1775.]

² [Nach der jetzt verschollenen Handschrift 1794 von Nicolai in den sämtlichen Schriften, Bd. XXVII, S. 383—387 mitgeteilt (2. Auflage 1809, S. 444—448).] ³ Junius [1794, 1809] ⁴ quaeque [1794, 1809]

gebracht habe. Wenn Sie den alten ehrlichen Mann sähen, so müßten Sie ihn lieben, ob er gleich ein Erzgrobian ist; und eben so würde er keinen Menschen mehr lieben, als Sie, ob er gleich jetzt mit Ihren antiquarischen Behauptungen nicht völlig zufrieden zu seyn scheint. Sie würden aber mündlich bald mit ihm fertig werden.

5

Unter andern meint er, durch den Stein, dessen Abdruck anbey liegt, Ihre mir so sehr willkommne Meynung, wie die Alten den Tod gebildet, widerlegen zu können. Ich mochte ihn, als ich mit ihm sprach, nicht erinnern, (denn ich hörte überhaupt nur zu, ohne etwas zu sagen), daß Sie sich auf geschnittene Steine hierbey nicht einließen. Hr. Frisch 10 (der hiesige Maler) glaubt noch außerdem, der Stein sey nicht antik.

Es versteht sich, daß Sie von dieser Mittheilung keinen öffentlichen Gebrauch machen müssen, bis Lipperts neues Tausend, wozu der Stein gehört, erscheinen wird.

Ich habe in Dresden auch die Agrippina gesehen. Hr. Wader 15 meynt, ob sie zwar in der Chigischen Sammlung ohne Kopf gestochen worden, so habe doch der Kopf können nachgefunden werden. Aber ich gestehe, mir ¹ kam es vor, als ob der Kopf nicht dazu gehöre; denn er schien mir um ein wenig zu klein. Zwar ich kann mich irren, denn ich bin kein Antiquar, und habe zeitlebens nur nach Köpfen gesehen, die 20 zu ihren Rumpfen passen, ob es gleich darunter auch Rumpfe giebt, die keine Köpfe haben.

Sonst habe ich in der so trefflichen Sammlung von Antiken in Dresden allerley Gedanken über den Werth der antiquarischen Studien gehabt. Ich setze die verstümmelten Statuen und die Varianten der Bibel 25 in eine Klasse: sie sind den Gelehrten angenehm, weil sie sagen können, was ihnen darüber in den Kopf kommt, um ihren Scharfsinn zu zeigen; aber in beyden Fällen die rechte Wahrheit zu finden, mag wohl meistens bey nahe gleich unmöglich seyn.

Dresden ist jetzt eine sonderbare Stadt; viele Ueberbleibsel des 30 Lugus, und Anschein von Mangel. Alle schönen Künste, besonders die bildenden, in Flor, und manche nöthigen und nützlichen Künste in Abnahme. Ich konnte eines Tages, Nachmittags um fünf Uhr, einen Schuh, der mich drückte, nicht aufgeschlagen bekommen, weil die Schuster, die in den Vorstädten wohnen, (da sie schon zu den Zeiten der sächsischen 35

¹ auch mit [1809]

Auguste den vielen reichen Leuten weichen mußten,) bereits aus ihren Läden weg waren; aber Gemälde und Kupferstiche konnte man bis in die späte Nacht sehen und kaufen, und auch flüden lassen; denn es giebt immer viel Geflicktes in den schönen Künsten!

- 5 Die Gegend um Dresden ist herrlich; besonders der Weg bis Meissen. Doch das wissen Sie lange.

Ich umarme Sie, und bin stets

Ihr

ganz eigner,
Nicolai.

10

Nachschrift.

Daß Ihre Gesundheit abnimmt, und mit ihr Ihre gute Laune, thut mir herzlich leid. Sie sind allzu einsam. Als wir uns noch in Berlin im Lustgarten über Ihren Lactoon zankten, ging es besser.

15

594. Von Karl Lessing.¹

Berlin, den 19. Januar 1775.

Liebster Bruder,

- Welche Freude, daß Du in Kurzem in Berlin seyn willst! Wenn es angeht, so melde mir doch den Tag Deines Eintreffens. Da Du nur 20 ein kleines Logis verlangst, so dünkte ich, Du machtest mir das Vergnügen, und logirtest bey mir. Ich wohne seit einem halben Jahre in der alten Leipziger-Straße in D. Kurellas Hause. Es sind zwar nur zwey kleine Zimmer, die ich Dir einräumen kann, und Du kannst auch bey Herrn Böß so viel Stuben haben, als Du willst; aber bleib bey mir! Du 25 sollst alles zu Deinem Empfange bereit finden.

- Ich kann vor Freude, Dich bald umarmen zu können, nicht an Deiner unangenehmen Lage Theil nehmen, die Dich hierher bringt: und wenn Du so gern kommst, als ich Dich erwartete, so soll Dir doch Deine unangenehme Lage hier erträglich werden, wenn sie auch keine bessere 30 Richtung bekäme. Komm nur gewiß! Eine glückliche Reise und vornehmlich eine baldige Ankunft!

Karl.

¹ [Nach der jetzt verschollenen Handschrift 1794 von Karl Lessing in den sämtlichen Schriften, Bd. XXX, S. 341 f. mitgeteilt, 1817 a. a. O. S. 343 f. wieder abgedruckt. Antwort auf Bd. XVIII, Nr. 496.]

595. Von Friedrich Justin Bertuch.¹

[Weimar, Januar oder Anfang Februars 1775.]

596. Von Wieland.²

[Weimar, Anfang Februars 1775.]

597. Von Johann Arnold Ebert.³

5

Liebster Lessing,

Da ich eben diesen Morgen im Begriff war, Sie zu besuchen, (denn eher haben es mir die Zerstreungen der Messe nicht erlaubt,) kam unser Zacharia zu mir, der mir sagte, daß Sie schon wieder in Wolfenb. wären. Ich schicke Ihnen also den Brief, den ich Sie der Fr. D. Reiske zu 10 überbringen gebeten, mit der Post. Reisen Sie glücklich, trotz allen schlimmen Wegen, und seyn Sie vergnügt, wo Sie Sich auch befinden mögen, trotz Ihrem eignen Sinne. Aber dennoch wünsche ich auch, daß Sie, sobald als möglich, wieder zurückkommen mögen, trotz allem, was Sie anderswo fesseln könnte. Erinnern Sie Sich wenigstens überall, 15 daß Sie nirgends aufrichtigere Freunde und Verehrer finden können, als Sie hier schon haben, und unter diesen

Ihren

Br. d. 10. Febr. 1775.

ergebensten J A Ebert

¹ [Wie Lessing auf der Durchreise durch Leipzig im Februar 1775 erzählte, hatte er die holländische Übersetzung des „Don Quixote“ an Bertuch geschickt (vgl. Weises Brief an Bertuch vom März 1775 in Max Kochs Zeitschrift für vergleichende Literaturgeschichte, neuer Folge, Bd. X, S. 249). Allem Anscheine nach hatte ihn zuvor Bertuch in einem jetzt verlorenen Schreiben, das vielleicht dem folgenden Briefe Wielands (Nr. 596) beigegeben war, um eine solche oder ähnliche Sendung gebeten. Über Lessings Antwort vgl. Bd. XVIII, Nr. 428.]

² [Wie sich aus Lessings Antwort (Bd. XVIII, Nr. 429) ergibt, hatte ihn Wieland in einem jetzt verschollenen Briefe aus den ersten Tagen des Februar 1775 zur Mitarbeit am „Leutschen Merkur“ aufgefordert. Außerdem übermittelte er unter andern die Bitte eines Freundes, die sich allem Anscheine nach auf eine bibliothekarische Auskunft bezog; vielleicht war es Bertuchs Anfrage wegen Übersetzungen des „Don Quixote“ (vgl. die vorausgehende Nummernangabe).]

³ [Handschrift in der Bibliothek zu Wolfenbüttel; ein Doppelblatt weißen Papiers in 8°, nur auf S. 1 mit deutlichen, doch sehr verblähten Zügen beschrieben; 1789 von Karl Lessing (Gelehrter Briefwechsel, Bd. II, S. 261 f.) mitgeteilt, 1794 in den sämtlichen Schriften, Bd. XXIX, S. 291 f. wiederholt.]

598. Von Eva König.¹

Wien, d. 16. Febr. 1775.

Mein liebster Freund, anstatt ich glaubte, in diesen Tagen Sie zu umarmen, muß ich Ihnen sagen, daß ich seit meinem Letzten, keine
 5 Stunde gesund gewesen, und es auch noch nicht bin. Doch bessert es es sich. Vor drey Tagen wäre ich noch nicht im Stande gewesen, nur eine Zeile zu schreiben. — Ihr Brief hat mir viel Kummer gemacht, weil ich aus demselben schliesse, daß Sie immerfort mißvergnügt sind, und leider! wohl auch Ursache dazu haben. Warum sagen Sie mir aber
 10 nicht die Ursache! Sie wäre ja vielleicht noch zu heben. Mündlich hoffe ich mehr Vertrauen bey Ihnen zu finden. Wer weiß zwar, ob ich Sie auch wohl zu sprechen bekomme, weil Sie eine Reise vorhaben, und meine Umstände noch nicht so sind, daß ich meine Abreise so bestimmen könnte. Ich habe noch viel zu thun, denn alles ist liegen ge-
 15 blieben. Sollten Sie verreisen, so bitte ich mir die Freundschaft zu erweisen, es mir zu melden, damit ich alsdenn einen andern Weg als über Braunschweig nehme. Denn dahin zu kommen, und Sie nicht zu finden, könnte eben keine gute Folgen für mich haben. Eben war mein rechtschaffener Doktor der Herr von Haen bey mir, und hat mich versichert,
 20 daß es sich jetzt recht geschwinde bessern würde, und ich noch vor Ostern zu Hause seyn könnte. In Nervenzuständen läßt sich eben nicht so leicht was bestimmen. Indesß will ich es zu meiner Beruhigung glauben. Ich wende meinerseits alles an, um es dahin zu bringen — Täglich brauche ich für zwey Reichsthaler Medicin. Sagen Sie niemanden was von
 25 meiner Krankheit, damit es nicht etwan nach Hamburg kömmt, daß ich so übel gewesen bin. Meine armen Kinder würden sich nur betrüben. Sie werden so schon in Sorgen gewesen seyn, weil ich so lange nicht habe schreiben können.

Leben Sie wohl, bester, liebster Freund, und erhalten Sie mich in
 30 Ihrer Freundschaft, die mir über alles schätzbar ist. Wenn Sie einiges Mitleiden mit mir haben, so schreiben Sie mir bald. Ich bin unausgesezt

Ihre

ganz ergebene

K.

¹ [Nach der jetzt verschollenen Handschrift 1789 von Karl Lessing (Freundschaftlicher Briefwechsel, Bb. II, S. 140—148) mitgeteilt. Antwort auf Bb. XVIII, Nr. 425; Lessings Antwort ebenda Nr. 480.]

599. Von Johann Joachim Christoph Bode.¹

[Hamburg, Februar oder Anfang März 1775.]

600. Von Eva König.²

[Wien, 15. März 1775.]

Mein liebster Freund, ich habe nun³ eben eine halbe Viertelstunde 5
Zeit, wenn ich mit heutiger Post Ihnen sagen will, wie sehr ich mich
freue Sie zu sehen; und doch wollte ich die heutige Post nicht um
vieles versäumen. Denn ich muß Sie inständigst bitten, Ihren Auf-
enthalt in Dresden zu verkürzen, und lieber dasige Geschäfte bis zum
Rückwege zu versparen. Ihnen zu Gefallen bliebe ich gerne hier; denn 10
was thäte ich Ihnen nicht zu Gefallen? Allein ich habe erst gestern
die Erinnerung vom Herren Sch.⁴ erhalten, daß nun Ostern die Pension
meiner Kinder aufgekündigt sey. Dieserwegen muß ich trachten um diese
Zeit zu Hause zu seyn. Ich sehe zwar noch nicht, wie ich bis dorthin
fertig werde. Meine Sachen stehn just so, daß ich sie in vierzehn Tagen, 15
vielleicht aber auch erst in vier Wochen endigen kann. Indes je eher
Sie hieher kämen, je lieber wäre es mir. Wir könnten alsdenn die
Rückreise so zusammen machen. Gott wenn mir dieser Wunsch gewährt
würde! Noch ist mirs wie ein Traum, daß ich das Vergnügen haben soll,
Sie hier zu sehen. Ich umarme Sie indes tausendmal in Gedanken, 20
und erwarte die Erfüllung Ihres Versprechens, mir von Dresden aus zu
schreiben, ganz gewiß. Leben Sie wohl, bester Freund, ich bin ganz
die Ihrige

R.

Ich logire jetzt in der Stadt im Regenspurger Hofe
im zweyten Stock bey Herr von Luz, daß Sie ja keine
Minute in Wien find, ohne mich es wissen zu lassen.

25

¹ [Wie sich aus Lessings Antwort (Bd. XVIII, Nr. 431) ergibt, hatte ihm Bode in einem jetzt ver-
schollenen Briefe, der wohl aus der zweiten Hälfte des Februar 1775, vielleicht auch aus den aller-
ersten Tagen des März stammte, die Absicht der Hamburger Theaterdirektion mitgeteilt, künftig für
den sechsmonatlichen, ausschließlichen Besiz eines neuen Originalstücks 20 Louisd'or zu bezahlen,
vielleicht ihm sogar die gedruckte Ankündigung Sophie Charlotte Adermanns und Friedrich Ludwig
Schroders vom 28. Februar selbst überhandt. Auch über seine bereits 1774 erschienene Übersetzung
von Sternes „Tristram Shandy“ scheint Bode sich bei dieser Gelegenheit Lessings kritische Anmer-
kungen erbeten zu haben.]

² [Nach der jetzt verschollenen Handschrift 1789 von Karl Lessing (a. a. O. Bd. II, S. 145 f.) mit-
geteilt. : Antwort auf Bd. XVIII, Nr. 430; Lessings Antwort ebenda Nr. 433.] ³ [vielleicht nur
verdruckt für] nur ⁴ [= Schubad].

601. Von Eva König.¹

Wien, d. 17. März 1775.

Mein lieber Lessing!

Eben höre ich, daß der Brief, den ich ehegestern an Sie abge-
 5 schickt habe, nun mit dem heutigen zugleich ankömmt, und da es mir
 mehrmalen arriviert ist, daß Briefe, die nicht am ordentlichen Posttage
 abgegeben worden, später und wohl gar nicht angekommen sind, so will
 ich lieber noch einmal schreiben, und die Versicherung wiederholen, daß
 keine Freude größer seyn kann, als die, so ich empfinde, wenn ich denke,
 10 meinen besten Freund in wenig Tagen zu sehn. Wochen! muß ich zwar
 sagen — Ihre Sehnsucht möchte denn der meinigen gleichen, daß Sie
 Ihren Aufenthalt in Dresden abkürzten, und darum bitte ich Sie in-
 ständigst, wenn es nur immer möglich ist. Ich möchte gar zu gern die
 Rückreise in Ihrer Gesellschaft machen. Wüßt' ich die Absicht Ihrer
 15 Reise, so könnte ich errathen, ob ich mir auf dieses Vergnügen Hoffnung
 machen dürfte; aber so will ich mir so viel möglich diesen Gedanken
 noch aus dem Sinne reden; denn bey der Schwäche meines Körpers,
 die sich noch gar nicht geben will, laufe ich Gefahr einem Gedanken
 nachzuhängen — besonders wenn er mir so sehr am Herzen liegt — der
 20 fehlschlagen könnte. Und wenn Sie etwan hier was suchten, wie leicht
 könnte er dann nicht fehlschlagen! In Ihren guten Willen setze ich das
 beste Vertrauen, daß ungeachtet die Herren sonst nicht gerne mit Frauen-
 zimmern reisen, Sie eine Ausnahme machen würden. Ich werde mir
 dagegen gefallen lassen, in Dresden, und wo Sie wollen, mich aufzu-
 25 halten. Es fällt mir eben ein, daß in der Gegend Ihre Heimath ist.
 Ein doppeltes Vergnügen könnten Sie mir machen, wenn Sie, diese zu
 besuchen aufschöben, damit ich dann die Freude mit Ihnen theilen könnte,
 Ihre Anverwandten zu sehn. In ein, zwey Tagen wird sichs entscheiden,
 wie und wenn ich fertig werde. Ich wollte daß es schon entschieden
 30 wäre, damit ich Ihnen bestimmter sagen könnte, wenn ich von hier gehe.
 Ein für allemal aber ist es gewiß, daß ich auf Ostern, oder wenigstens
 einige Tage nach Ostern zu Hause seyn muß.

Die Gasthöfe sind hier so schlecht, daß, wenn Sie sich aufzuhalten
 denken, es nöthig seyn wird, ein Zimmer für Sie zu mietthen. Wenn

¹ [Nach der jetzt verschollenen Handschrift 1789 von Karl Lessing (a. a. O. Bd. II, S. 146—149) mitgeteilt. Antwort auf Bd. XVIII, Nr. 480; Lessings Antwort ebenda Nr. 483.]

Sie das wollen, so schreiben Sie es mir; sonst aber treten Sie im Döfen bey der neuen Maut ab. Da sind Sie am besten, und auch in meiner Nachbarschaft.

Leben Sie wohl, und reisen Sie so glücklich wie ich es wünsche! aber gewähren Sie mir auch die Bitte bald zu kommen, und vergessen 5 Sie nicht mir aus Dresden zu schreiben. Ich bin auf Zeitlebens
ganz die Ihrige
E. C. R.

Können Sie das Geschmiere auch lesen? Feder,
Tinte samt der Schreiberinn, taugen alle nichts.

10

602. Von Johann Friedrich Pinnberg.¹

Wohlgebohrner Herr

Hochgelahrter Herr Bibliotecarius

In dem Jahre 1766 habe ich die Ehre gehabt Ew. Wohl-gebohrn Herrn Bruder den Herrn Condidat² Gottlob Samuel Lessing als Hoff 15 Meister bey den² Herrn Pastor Knöchel hie selbst zu kennen. Die Umstände² dieses Mannes erforderten bey seiner Abreise von hier eine Freundschaftliche Assistance, welche ich da ich zu der Zeit in einer glücklichen Nahrung saß — um so bereitwilliger über nam. Sie bestand in einer baaren anleihe von 20 rthl alt Gold, und 5 rthl an Victualien, 20 als geräucherte Schinken und Mett-Würste die er mit nach Berlin nahm. Auf die angeliehene 20 rthl gold habe ich eine von ihm aufgestellte Handschrift, wor in der selbe auf treu und glauben verspricht selbige inner halb 4 bis 6 Wochen wieder zu bezahlen, ohngefehr 10. wochen nach seiner Abreise erhielt ich von den² selben ein schreiben datirt Löwen bey 25 Breslau wor in er sich entschuldigte, daß er mir die 25 rthl noch nicht wieder senden können weil er bis heer noch kein Salair erhalten, und auch um seines eigenen Credits-willen nicht gerne etwas aufnehmen wolte. Gerne ließ ich mir dieses gefallen, und wünschte als ein Freund, der nie von den² selben einen Heller je erhoben hatte, nur bloß ihn in seiner 30 Fatalität zu beruhigen, und wenn es auch nur entfernete Gelägenheiten

¹ Handschrift im Besiz des Herrn Ernst v. Mendelssohn-Bartholdy zu Berlin; ein Foliobogen weißen Papiers, auf 2¹/₂ Seiten mit deutlichen Zügen beschrieben; bisher ungedruckt. Dem Brief liegt eine notariell beglaubigte Abschrift des von Gottlob Samuel Lessing zu Stavenhagen am 22. Januar 1766 ausgestellten Schuldscheines über 20 Taler bei. ² [so Hf.] ³ Umräde [Hf.]

zu seinen¹ Glücke wären, auch diese mit bewirthen zu helfen. Nun sind meine Nahrungs-Umstände so gefallen daß ich jeden Pfennig zu meiner bloßen Sustentation nöthig habe, verschiden mahlen habe ich, da ich kein gelb erhalten nach Löwen über Breslau geschrieben; Mir ist aber nie
 5 eine Antwort wieder geworden. Ich weiß also nicht ob der Herr Candidat, lebet, oder nicht, und wo er jetzt seine Wohnung hat; Ew. Wohlgebohrn werden mir also erlauben daß ich mir hie durch die Freyheit genommen die selben ganz ergebenst zu ersuchen mir in dieser verlägenheit die besten Mittel zu den¹ Meinigen zu gelangen an die Hand zu
 10 geben. Ich verlange keinen Heller Introsen. Diß glaube ich werden die selben als eine wahre Billigkeit ersehen, Nur mein bahres auß gelägtes Capital, und die 5 rthl für Victualien die ich in der wirthschafft so gleich baar und höher hätte nützen können will ich mir erbitten; Ich läge dero selben Überzeugung die von dero selben Herrn Bruder an mich
 15 aufgestellte Handschrift in Copia vidimator. hiebey. Würden Ew. Hoch Wohlgebohrn wie ich sicher hoffe, mir in meiner jetzigen Noth mit beschaffung¹ der bahren bezahlung an gerechter Forderung gütigst an die Hand gehen, und es fehle noch die Auslieferung der² Orriginal Handschrift dero selben Herr Bruders so will ich mir die Freyheit nehmen
 20 die Rauff-leute Herr Kütemeyer in Schwerin welche in Braunsweig und Wolfenbüttel viel Commerce haben, zur außzahlung dieses wenigen Geldes, gegen retradirung der erwähnten Orriginal-Handschrift vor zu schlagen. In der vollkommensten Hochachtung habe ich die Ehre zu beharren

25

Staffenhagen
 d. 17ten Martz 1775.

Ew. Hochwohlgebohrn
 Ergebenster Diener
 Johann Friderich Pinnberg.

603. Von Karl Lessing.³

Berlin, den 18. März 1775.

30

Liebster Bruder,
 Glückliche Ankunft in Dresden! Daß die Reise nicht unangenehm

¹ [so Hf.] ² die [Hf.]

³ [Nach der jetzt verschollenen Handschrift 1794 von Karl Lessing in den sämtlichen Schriften, Bd. XXX, S. 342 f. mitgeteilt, 1817 a. a. O. S. 344 f. wieder abgedruckt. Wie sich aus Lessings Antwort (Bd. XVIII, Nr. 435) ergibt, ließ Karl diesem Briefe nach ganz wenigen Tagen noch einen zweiten, jetzt verschollenen, folgen, von dessen Inhalt wir jedoch nichts wissen.]

gewesen seyn kann, schließe ich aus der guten Witterung, die wir hier bey uns haben.

Herr von St.¹ fragte mich wieder: ob Du wohl die Stelle des alten Prof. Heinius annähmest. Ich konnte darauf nichts antworten, als: Professoriren sey Deine Sache nicht. Als er mich weiter fragte, ob Du wohl bey der hiesigen Regie eine ansehnliche Bedienung nicht ausschlägst, sollten auch zwey Posten zusammengezogen werden; so konnte ich ihm auch darauf nichts erwiebern, als man müßte erst die zuverlässige Beschaffenheit derselben wissen. Er versicherte mich zugleich, daß Du Dich über zu viele Arbeit wider Deine Neigung nicht beschweren solltest. 10

Der östreichische Legationssecretair machte mir lezthm in der Komödie so viel angenehme Vorspiegelungen, in Ansehung Deiner in Wien, daß ich glaube, Du wirst von da nicht wieder wegkommen. Der Gesandte und alle, sagte er, wären von Dir so eingenommen, daß sie alles für Dich zu thun wünschten; und doch, glaubte er, würde das nicht nöthig 15 seyn, so viel Dir unbekannte Freunde würdest Du dort finden. Er bat mich recht inständig, ihn wissen zu lassen, wie Du in Wien aufgenommen worden. Wegen der Religion hättest Du nicht das Geringste zu befürchten. Schreibe mir doch, ob Du auch alle diese Herrlichkeiten gefunden.

Carl. 20

604. Von Maria Wilhelmine Gräfin Thun-Hohenstein,
geb. Gräfin Ulfeld.²

Pour
Monsieur de Lessing.

[Wien, April 1775.] 25

J'ai bien des excuses à vous faire Monsieur, du ridicule billet qu'on vs à remis hier de ma part, il ne vous etoit asurement pas destiné, ce n'etoit qu'une note que j'avai doné à mon laquais, pour qu'il n'oublia pas ce qu'il devoit vous dire, et qu'il ne se trompat pas de nom, en demandant chez le C: Joseph Kaunitz ou vous 30

¹ [= Wilhelm Rugeß-Stosch]

² [Handschrift im Besitz des Herrn Ernst v. Mendelssohn-Bartholdy zu Berlin; ein Zettel weißen Papiers, auf einer Seite mit saubern, deutlichen Zügen beschreiben — auf der andern Seite die Adresse —; 1789 von Redlich (a. a. O. S. 785 f.) mitgeteilt. Der undatierte Brief dürfte, nach dem Schreiben der Gräfin an Heufeld (S. 62, Anm. 2) zu schließen, erst gegen die Mitte Aprils 1775 abgefaßt sein.]

logiez; cette dernière precaution prouve que ce chiffon de billet n'étoit pas destiné à voire bonne Compagnie, autrement elle auroit été inutile et superflûe.

Je vous enverrai demain Matin la Voiture avant 10 heure, et
5 vous prierai de venir chez moi, pour que nous allions tous ensemble chez Baillon, qui attend avec impatience¹ l'honneur de faire v^{re} Conoissance; Si Monsieur de Heifeld² veut être de la partie, je vous prie de me l'amener ausai avant 10 heure.

Thun Hin.³

10 605. Von Wilhelm Heinrich Jacobs.⁴

Wohlgebohrner Herr

Höchstzuverehrender Herr Bibliothekar

Erlauben Ew: Wohlgeb.: daß ich diese Gelegenheit nütze,
Ihnen schriftlich die vorzüglichste Hochachtung zu bezeigen, die ich jeder-
15 zeit vor Dieselben gehegt habe. Ihre so angenehme, als lehrreiche und unterrichtende Schriften sind diejenigen Muster gewesen, nach welchen ich meinen Geschmaç zu bilden gesucht habe. Sie sind zugleich die angenehmste Erholung nach meinen beschwerlichen juristischen Arbeiten gewesen, und ich habe Ihnen bei jeder derselben meinen ganzen Dand
20 gewidmet. Ich habe daher den Auftrag, welchen ich von der Frau Hofrätthin Freislebin erhalten, bey Ew: Wohlgeb: mich wegen derjenigen Manuscripte, welche Dieselben aus hiesiger Bibliothek von dem seel.

¹ impatiente [Hf.] ² [Wohl der Dramatiker Franz v. Heufeld, der die Bekanntschaft der Gräfin mit Lessing vermittelt zu haben scheint, wie sich aus folgendem, dem Brief an Lessing um einige Tage vorausgehenden Schreiben von ihr ergibt (ebenfalls im Besitz des Herrn Ernst v. Rendelssohn-Bartholdy, 1879 von Redlich a. a. D. S. 786 mitgeteilt):

„On ne me promet rien impunément Monsieur de Heifeld, vous avez voulu me faire faire la conoissance de Mr de Lessing l'autre jour au concert de Hartenstein, je vous somme de votre parole, aujourd'hui, que je suis revendu à ce monde; Le Baron de Swieten m'écrit lettres sur lettres à son sujet, et je desesperes de parvenir à faire sa conoissance, si vous n'avez pas la Complaisance de me l'amener; faites moi le plaisir de me faire savoir quand, et à quelle heure, vous me procurerez une conoissance ausai interessante, pour que je ne vous manque pas, et que j'ai le double plaisir et de conoitre personnellement Monsieur de Lessing, et de vous devoir sa conoissance.

Thun née Ulfeld.*]

* [= Thun-Hohenstein]

⁴ [Handschrift im Besitz des Herrn Ernst v. Rendelssohn-Bartholdy zu Berlin; ein halber Bogen weißen Papiers in 4°, auf 4 Seiten mit deutlichen Zügen beschrieben; 1879 von Redlich (a. a. D. S. 786 f.) mitgeteilt.]

Herrn Hofrath Freisleben erhalten haben, zu erkundigen, mit soviel größern¹ Vergnügen übernommen. Es wird von Denenſelben abhängen, ob Ihnen gefällig iſt dieſelbe¹ an den Herrn Hofrath Schläger, welcher jezo die Beſorgung der Herzoglichen Bibliothek alleine hat, oder an mich, als Curator der Frau Hofrathin Freislebin zu remittiren. 5 Sollten aber Ew: Wohlgeb: dieſe Manuſcripte noch nöthig haben, ſo würden Dieſelben ſo gütig ſeyn, dieſerwegen an den Herrn Hofrath Schläger zu ſchreiben, weil die Freislebiſche Frau Wittbe alles abliefern muß. Kann ich Ihnen bey dieſer Gelegenheit meine Dienſt Begierde zeigen, ſo wird es mir das wahrhafteſte Vergnügen ſeyn. Da ich ſeit 10 einiger Zeit eine Wochenſchrift unter der Aufſchrift Beobachtungen herausgegeben; ſolche aber nunmehr geſchloſſen habe, ſo nehme ich mir die Freyheit Denenſelben mit einem Exemplar aufzuwarten. Dero Urtheil wird vor mich entſcheidend ſeyn, ob ich mich ferner in das Publikum wagen darf. Ich bin mit der größten Hochachtung 15

Ew: Wohlgeb:

Gotha
d. 18t April
1775

gehorsamſter
Wilhelm Heinrich Jacobs,
Proconsul und Hof Advocat.

606. Von Gottlob Lessing.²

20

Mein allerliebſter Bruder

Da ich aus den Zeitungen leſe, daß Du Dich antzo in Wien befindeſt: ſo kann ich ohnmöglich das Verlangen mich mit Dir ſchriftlich zu unterreden in mir erſticken laſſen. Was machſt Du mein allerliebſter Bruder und wie iſt es Dir die 10 Jahr über da ich Dich nicht geſehen 25 habe gegangen? Mit mir ſind nichts als Veränderungen vorgegangen. Ich bin ſeit 4 Jahren verheurathet, und die Zeit über Vater von 3 Kindern geworden. Die Perſon die ich mir zu der Meinigen erwählet liebt mich, und ich lebe als Ehemann und Vater von einem geſunden Jungen recht vergnügt, da mein Verdienſt von der Advocatur 30 die ich betreibe mir zur Zeit hinlänglichen Unterhalt verſchaft. Mein

¹ [ſo ſi.]

² [Handſchrift im Beſitz des Herrn Ernst v. Mendelsſohn-Bartholdy zu Berlin; ein Foliobogen weiſſen Papiers, auf 8 Seiten mit groſſen, deutlichen, ſaubern Zügen beſchrieben; 1879 von Mehlich (a. a. O. S. 787 f.) mitgetheilt.]

Vergnügen würde vollkommen seyn, wenn Du mich in der Rückreise nach Wolfenbüttel besuchen wolltest. Du solltest sehen, daß ich Dich mit meiner Frau recht gut und bequem bewirthen würde. Ach komm doch und sieh wie ich mich als Vater und Ehemann stellen kann. Was sind
 5 Dir 40 Meilen, die wenn es nicht anders in zweymahl 24 Stunden gefahren seyn können. Meine Frau will Dich gerne kennen lernen, und wenn Wien so nahe als Breslau wäre: so wärest Du nicht eine Stunde vor unsern¹ Besuch sicher. Wie lange wirst Du Dich denn in Wien aufhalten? und was sind Deine Verrichtungen daselbst? Das sind zwey
 10 Fragen die ich gerne von Dir beantwortet wissen möchte. Und darf ich mir eine einzige Gefälligkeit ausbitten: so ist es die daß Du mir auf meinen Brief antwortest. Ich bin untröstlich wo Du es nicht thust, und ich sehe es als ein Zeichen an, daß Du Deinem Bruder der Dich so zärtlich liebet, nicht mehr gut bist. In der sichern Erwartung, daß
 15 Du mir auf meinen Brief ganz gewiß antworten werdest umarme ich Dich mit meinem Weibe und Kinde in Gedanken mehr als tausendmahl und ich bin bis in Tod¹

Dein

Brieg den 25ten Apr.

treuer Bruder

20

1775.

Gottlob.

607. Von Eva König.²

Wien, d. 29. April 1775.

Mein liebster, bester Freund!

Ich begleite³ Sie von Station zu Station mit meinen Gedanken, und den besten Wünschen für Ihre Gesundheit und Zufriedenheit. Wenn
 25 aufrichtige Wünsche jemals sind erhört worden, so werden die meinigen gewiß erhört, und Sie reisen so glücklich und vergnügt, als langweilig und vielleicht traurig, ich reisen werde. Denken Sie nur! an dem für mich so betrübten⁴ Abschiedstag, mußte ich auch noch einen Brief von
 30 Sch.⁵ erhalten, worin er mir seine Abreise nach Lissabon meldet, die auf den künftigen Tag angesetzt war. Da er vor Ende July nicht zurück

¹ [so Hf.]² [Nach der jetzt verschollenen Handschrift 1789 von Karl Bessing (a. a. O. Bd. II, S. 152–153) mitgeteilt. Bessings Antwort in Bd. XVIII, Nr. 440; Evas Brief kreuzte sich mit Nr. 439 ebenda.]³ begleitete [1789] ⁴ betäubten [1789] ⁵ [= Schubad]

kömmt, so entschloß ich mich auf der Stelle, meinen Weg nunmehr
über Heidelberg zu nehmen, wohin ich schwerlich Gesellschaft finden, und
wornach ich mich auch nicht aufhalten werde, sondern, wenn, wie ich
hoffe, ich mit Winklern diese Woche zu Ende komme, so reise ich Montags
oder Dienstags von hier. Wien liegt mir auf dem Rücken, seitdem ich 5
meinen besten Freund darinn vermissen. Ich kann wohl mit Wahrheit
sagen, die wenigen Tage, die ich mit Ihnen hier zugebracht, sind darinn
die einzigen vergnügten gewesen. Gott mag es Ihrem Fr. L.¹ verzeihn,
daß er mich um Ihre Gesellschaft gebracht hat, ich verzeihe es ihm
nimmermehr. Heute habe ich mit einem schweren und finstern Kopfe 10
etliche dreißig Abschiedsvisiten gemacht. Unter andern bey Baron Gebler,
der voraussetzte, daß ich Ihnen schreiben würde, und mir also hundert
tausend Empfehlungen an Sie auftrug, und zugleich die Bitte, Sie
möchten ihm schreiben, und den Ort anzeigen, wohin er Ihnen ant-
worten, und die Briefe, so für Sie kämen, schicken könnte. Diese Briefe 15
müssen von ihm couvertirt, und nicht bloß adressirt seyn. Dieß sagte
er mir, indem er sich zugleich anbot, meine Briefe an Sie zu befördern.
Er hat mich beynahe auf die Folter gelegt, ihm zu sagen: ob Sie ihm
auch gewogen wären? So ernstlich ich es ihm betheuerte, so hat er
doch diese Frage gewiß sechsmal wiederholt, und immer dabey gesagt: 20
Ich bin ihm von ganzen^a Herzen gut, und wünsche nur daß wir ihn
hier behalten. Und ich dachte in meinem Herzen, ich wünsche es nicht;
denn mein lieber Lessing schickt sich besser zu der Wolfenbüttler Biblio-
thek, als unter die Hossstranzen; wenigstens wird ihn jene länger unter-
halten, als diese. Nicht wahr ich habe recht? 25

Beu de Haen^a bin ich heute auch gewesen. Er war betroffen, wie
er hörte, daß Sie abgereist wären. Ich habe Sie auf das Beste ent-
schuldigt, und versichert, daß Sie sich vorgenommen hätten, bey Ihrer
Zurückkunft ihn zu allererst zu besuchen. Machen Sie mich nur nicht
zur Lügnerin, und besuchen Sie ihn gewiß. Er ist Ihnen jezo schon 30
so gut, was wird er nicht von Ihnen halten, wenn er Sie näher kennen
lernt? Sein Aeußerliches, sagte er, indem er von Ihnen rebete —
verrätth schon den rechtschaffenen Mann und den wahren Gelehrten. Was
mir das Unangenehmste bey meinen Visiten war, ist, daß ich durchgehends
hörte: Der Kayser würde wenigstens bis Ende Juny ausbleiben. So 35

¹ [= Bringen Leopold] ^a [so 1789] ^a de Haen [1789]

hätte ich also wenig Hofnung, daß Sie mich von Heidelberg abholen könnten, was ich doch so sehnlich wünschte, und zwar aus vielen Ursachen wünschte. Wenn das gar nicht angehen sollte, so seyn Sie doch so gütig, liebster Freund, und schreiben es mir in Zeiten, damit ich mich nicht ver-
 5 gebens aufhalte. Ohne die Aussicht Sie da zu sehn, halte ich mich schwerlich länger als vierzehn Tage in meiner Vaterstadt auf. Sie sollen die genaueste Nachricht von dem, was ich thue, hier in Wien — und zwar bey Baron Gebler — antreffen, den ich bitten werde, wenn Sie sich allenfalls sehr lange in Italien aufhalten sollten — die Briefe durch Bodelt¹ da-
 10 hin befördern zu lassen. Erinnern Sie sich nur auch fleißig an Ihr Versprechen, mir recht oft schreiben zu wollen. Mit zwey Zeilen bin ich zufrieden, die mir sagen: daß Sie wohl sind, und mich lieben; denn ich weiß wohl, daß man auf der Reise zu sehr zerstreut wird, um lange Briefe schreiben zu mögen. Eine Neuigkeit muß ich Ihnen noch melden, die
 15 heute über Tisch erzählt wurde: daß Madam E. nebst ihrem Schwager oder Bruder und der Bezlarischen Familie sich nächstens zu der allein seeligmachenden Religion bekehren würden. Der dieß gute Werk bewürket, spielt dem Teufel keinen kleinen Poffen, weil zwey so hübsche Frauenzimmer darunter sind, von denen er doch auch ein Liebhaber
 20 seyn wird?

Baron D. beklagt sehr, daß er keine Gelegenheit gehabt hat, Sie kennen zu lernen. Baron B. ist sein Schwager. Sie würden mich recht verbinden, wenn Sie bey Ihrer Retour sich durch diesen bey ihm aufführen ließen. Er gehört unter die Zahl derer, die mir viele Freund-
 25 schaft erwiesen haben, und Sie werden einen der artigsten Destreicher an ihm finden.

Von hier werde ich Ihnen schwerlich mehr schreiben können; es wäre denn, ich müßte mich länger aufhalten als ich denke. Bis jezo hoffe ich künftigen Donnerstag abreisen zu können.

30 Ihre Briefe adressiren Sie, wie vorhin, an R.² und E.² die ich ersuchen werde, mir sie gleich nach Heidelberg zu schicken. Wollen Sie mir aber direkte schreiben, so adressiren Sie den Brief an Joh. Georg Hahn. Mit dem innigsten Verlangen sehe ich dem versprochenen Briefe aus Salzburg entgegen. Ich hoffe daß er mir die
 35 besten Nachrichten von Ihnen bringen wird. Leben Sie wohl, bester,

¹ Bodelt [1789]² [= Rainer]³ [wohl = Compagnie]

allerbesten Freund, und lassen Sie sich tausendmal in Gedanken umarmen, von

Ihrer

ganz ergebensten Freundinn

E. C. R.

5

Eben selbst sich ein Reisegesellschafter, der einem ganz einfachen und guten Menschen gleich siehet. Er sieht aus wie ein Handlungs-
bursche, der eben¹ ausgelernt hat, und spricht doch von einer Frau, die
er in Holland habe. Kann weder recht Deutsch noch Holländisch. Ich
werde mich nach ihm erkundigen und mich freuen, wenn er ein ehrlicher 10
Mann ist, weil er mir just zum Reiseführten anständig wäre.

608. Von Martin de Trepp.²

[Mailand, Mitte Mai 1775.]

Mein allerliebster Herr von Lessing.

Es ist nun das 2te mal daß Ich hier war, um mich Ihnen in 15
ihre mir überaus werthe Freundschaft zu empfehlen. Ich hatte aber das
Glück nicht Sie zu sehen. Ich muß morgens mit dem Courier nach
Splügen in Graubünden, meinem Vaterland abreisen. O! wie bedaure
ich die 8 Tage, die Ich mit Ihnen, ohne Sie zu sehen, zu kennen, und
zu verehren, in Mayland zu gebracht. Ich schätze Sie glücklich, überaus 20
glücklich.³ Sie reisen mit dem Deutseeligsten Prinzen von der Welt; der
sich Aller Hochachtung erworben hat, die Ihn nur zu sehen das Glück
haben. Schenken Sie mir ein gütiges Andenken auf dem beygelegten
Papeyr. Ich will es mit vielem Vergnügen in meinem Album einrücken.
Zu gleich bitte von⁴ Ihnen mir von Venedig aus ein werthestes Schreiben 25
aus.⁵ Ich wünsche Ihnen mein theurester Freund eine⁶ recht glückliche und
vergnügte Reise und habe die Ehre mit vorzüglichster Hochachtung zu seyn

Dero ganz ergebenste

Diener und Freund

Martin de Trepp. 30

¹ aber [1789]

² [Handschrift im Besitz des Herrn Ernst v. Mendelssohn-Bartholdy zu Berlin; ein kleiner Follbogen weißes Papier, auf den 8 ersten Seiten mit deutlichen Zügen beschrieben; 1879 von Redlich (a. a. O. S. 791 f.) mitgeteilt. Da Lessing am 7. Mai 1775 nach Mailand gekommen war, muß Trepps Brief um die Mitte des Monats, auch kurz vor der Abreise des Adressaten, geschrieben sein.] ³ überaus glücklich [nachträglich eingefügt] ⁴ von [fehlt H.] ⁵ [dahinter] ihren [?, durchstrichen] ⁶ eine [nachträglich eingefügt]

Meine adresse.

A. M.

Le Président Martin de Trepp

à Splugue

5 p. Milano.

en Grison.

609. Von Eva König.¹

Heydelberg, d. 5. Jun. 1775.

Mein lieber Freund!

Bis den 3. Junius bin ich ohne Ihre Briefe gewesen, das ist
 10 eben so viel gesagt: als ohne Ruhe und Zufriedenheit. Freylich ist es
 nicht ganz Ihre Schuld. Hätten Sie aber Ihr Versprechen gehalten,
 und von Salzburg zwey Zeilen geschrieben, so hätte mich der Brief noch
 in Wien getroffen, und ich wäre vergnügt da abgereißt. So müssen Sie
 das nicht thun, und Ihr Brief muß auch noch, Gott weiß wo, so lange
 15 aufgehalten werden. Vielleicht hat mein Brief, den ich den Donnerstag
 nach Ihrer Abreise an Baron Voelken schickte, ein ähnliches Schicksal;
 fast vermuthe ich es, sonst würden Sie schon darauf haben antworten
 können. Wenn das aber auch ist, so hat es nicht viel zu bedeuten; denn
 die Zerstreuung, worin Sie nun leben, läßt Ihnen wohl wenig Zeit übrig,
 20 an mich, oder an meine Briefe zu denken. Ich denke desto mehr an
 Sie, und versichre Sie auf das heiligste, daß das die erste heitre Stunde
 war, in der ich Ihren Brief erhielt, die ich gehabt, seitdem ich Sie ver-
 lassen habe. Besonders freut mich, daß Sie wohl sind. Wenn Sie das
 nur bleiben! und wenn Sie mir nur öfters schreiben, daß Sie es sind,
 25 so hoffe ich mit Ihnen, daß sich alles Uebrige zu unserm² Vergnügen
 geben soll.

Den 7. May bin ich von Wien abgereißt, in Gesellschaft eines
 Buchhändlers aus Gelbern, und bin mit ihm den 13ten glücklich in Heydel-
 berg angelangt. Das kalte nasse Wetter so wir gehabt, hat die Reise
 30 ziemlich unangenehm gemacht, besonders die Nächte. Ohne Ihren Fuß-
 sat — wofür ich noch zu danken habe — wär ich erfroren. Das will

¹ [Nach der jetzt verschollenen Handschrift 1789 von Karl Seßing (a. a. O. Bd. II, S. 164—170) mitgeteilt. Antwort auf Bd. XVIII, Nr. 439; der Brief kreuzte sich mit Nr. 440, 441 und 442 ebenda, blieb in Wien liegen und gelangte erst zu Weihnachten 1775 in Seßings Hände.] ² unsern [1789]

aber alles nichts sagen, gegen den Schrecken, so ich gehabt, wie ich hieher kam, und meinen Theodor im Bette mager und abgezehrt fand. Sein Fuß war seit sechs Wochen übler geworden, als er gewesen war. Man wartete nur auf mich, um ihn mit meiner Genehmigung nach Landau zu einem dasigen berühmten Chirurgo, Namens Rabaton zu bringen. Dieses habe also gleich in Gesellschaft meines Bruders gethan, und bin, Gott sey Dank! mit der tröstlichen Hoffnung zurück gekommen, daß der Schaden zwar langsam und schwer, aber doch heilbar sey. Der Theodor ist bey dem Mann im Hause, der eine Haushaltung hat, und ihn also zugleich beköstiget. Für Kost, Logie, Medicamente, und Verpflegung muß ich 10 monatlich drey Louis neuf und einen großen Thaler bezahlen. Wenn er ihn nicht curirt, weiter nichts; curiret er ihn aber, so bekommt er noch ein Gratial von 25 Louis neuf. Das wird nun freylich ein Kapital wegnehmen; denn unter einem Jahre wird er nicht davon kommen. Was ist aber zu machen? die erste Pflicht der Eltern ist für die Gesundheit 15 der Kinder zu sorgen: Wenn er diese nur erhält, so wird er mich so viel nicht mehr kosten, denn er ist schon ein sehr brauchbarer Mensch. — Seit meiner Zurückkunft von Landau, bin ich auch in Mannheim gewesen, um die dortigen Verwandten zu besuchen, und nun sitze ich hier und darf von keiner Abreise reden, ohne daß mein Bruder mir den Einwurf macht: 20 ich könne doch bey der Abwesenheit des Herrn Sch.¹ nichts ausrichten; sollte ihm also den Gefallen erzeigen, bis Ende Julii hier zu bleiben. Das werde ich aber nicht thun. Die Schwägerinn aus Holland² werde ich abwarten. Die ist bereits in Hanau, und kommt in acht oder vierzehn Tagen her. Hauptsächlich werde ich mich nach Ihren Briefen 25 richten. Wenn Sie mich abholen wollen, so bleibe ich, bis Sie kommen; und reisen Sie grade nach Braunschweig, so eile ich, Sie da zu sehn. Ich hoffe, Sie werden vor Ihrer Abreise aus Venedig geschrieben haben, was Sie machen, und wo Sie hin reisen: Ob Ihr Weg Sie näher zu mir, oder noch weiter von mir führt. Ich wünsche das Erstere. Denn 30 so lange Sie in Italien sind, werde ich nicht ruhig sehn. Darauf verlaesse ich mich wenigstens, daß wenn Sie weiter gehen sollten, Sie mir wenigstens öfters schreiben werden. Sie können mir keinen größern Gefallen in der Welt thun. — Die Briefe adressiren Sie nur immer an R.,³ wenn Sie sie auch an Baron Voksten beschlagen. Denn wenn 35

¹ [= Schubad]

² [die Gattin des Professors Johann David Haß]

³ [= Künert]

ich von hier reisen sollte, so zeige ich dem Herrn R.¹ an, wohin er sie mir schicken soll.

Wissen Sie denn schon, daß R.² den Durlacher Hof verlassen hat? Er hat schriftlich vom Markgrafen Abschied genommen, unter dem Vorwand, der Abschied käme ihm zu hart an, als daß er ihn persönlich nehmen könnte, und doch beriefen ihn dringende Ursachen nach Roppenhagen zurück. Die Manheimer Herrn Gelehrten halten sich sehr darüber auf, daß er keinen von ihnen besucht hat, ohneracht³ er sich da acht Tage aufgehalten, sondern bloß mit Virtuosen umgegangen ist. Der Vater Mayer hält sich nun in Manheim auf. Ich habe ihn aber nicht gesprochen, weil er eben in Schwetzingen war. Wenn Sie her kommen, besuchen wir ihn zusammen. Ich möchte Sie gerne recht dringend nöthigen, mich abzuholen, wenn ich nur wüßte, daß Sie es gerne thäten. Sie wissen, daß ich Sie nicht gerne genire, deswegen thun Sie, was Ihnen Vergnügen macht.

Mein hiesiger Bruder wünscht nichts sehnlicher, als Sie kennen zu lernen. Er hatte einen Wink von unsrer Freundschaft, ohne daß er es mich merken ließ, bis ich etwan zehn Tage bey ihm war, da machte er mir Vorwürfe, daß ich so geheimnißvoll gegen ihn wäre. Er war aber auch gleich wieder zufrieden, wie ich ihm die Ursachen angab, warum ich nicht von der Sache hätte reden wollen, bis ich wüßte, wie meine Umstände ausfielen. Sie glauben nicht, welch ein rechtschaffner und liebevoller Bruder das ist, und wie sehr er mich liebt. Vielleicht haben wir auch noch das Vergnügen, unsern Professor zu sehn. Er war halb Willens heraus zu kommen, allein der Umstand kam dazwischen, daß Herr Gaubius seine Professur niederlegte. Nun wollen sie ihn an die Stelle haben, und Gaubius sähe gerne, daß er sie annehme; ihm ist aber nichts darum zu thun, er will sich also nicht entfernen, um wo möglich sich davon los zu machen.

Ich hoffe Ihre Augen werden wieder gut sehn. Es ist wohl kein Wunder, daß sie in der offenen Galesche gelitten haben; wozu denn auch noch die hübschen italienischen Mädchen was beigetragen haben können. Leben Sie wohl, liebster Freund, ich umarme Sie tausendmal in Gedanken, und bin Zeitlebens

ganz die Ihrige
E. C. R.

¹ [= Rünert] ² [= Röpffod] ³ [so 1789]

Ich habe verschiednes Zeug zurück lassen müssen, weil ich keinen Platz hatte. Wenn Sie es mitnehmen könnten, so wäre es mir lieb; es hat aber nichts zu sagen, wenn es zurück bleibt. Den Regenschirm haben Sie mir doch wohl nicht zugesandt? Ich will und brauche ihn nicht, und frage nur darnach, damit er nicht etwa unter den Bedienten bleibt. 5

610. Von Eva König.¹

Heydelberg, d. 2.² Jul. 1775.

Mein liebster, bester Freund!

Ich habe also nicht so ganz vergebens besorget! Sie sind wirklich in Venedig unpaß gewesen, und wer weiß! waren Sie übler, als Sie 10 mir haben melden wollen. Wenigstens besorge ich es, und es vergeht keine Stunde im Tage, wo mich dieser Gedanke nicht verfolgt und quält. Ich bin auch so mißmüthig, und verdrießlich, daß ich mich oft über mich selbst ärgere, daß ich einem Bruder, der mich so außerordentlich zärtlich liebt, nicht eine vergnügte Miene zeigen kann. Wenn Sie nur Wort 15 gehalten und mir aus Italien noch einmal geschrieben hätten, so würde ich doch vielleicht, oder vielmehr, Gott gebe es, hier noch beruhigt werden. Denn vor drey oder vier Wochen komme ich wohl nicht von hier. Morgen kommen meine beyden Schwägerinnen; des Professors Frau, mit drey Kindern, und des Bruders von Frankfurth Frau mit zwey Kindern. Noch 20 ist auch einige Hoffnung, daß der Professor selbst kommt. Erhielten wir Nachricht, daß er fest entschlossen sey, nicht zu kommen, so reise ich wohl den 18. Julius schon von hier, weil ich keine Hoffnung mehr habe, daß Sie mein Begleiter seyn können. Wie leid mir dieses thut, können Sie gar nicht glauben; zumal ich Sie auch nicht in Braunschweig treffen 25 werde! Ich will dem Prinzen noch alles verzeihen, wenn er Sie nur in Wien nicht auch noch lange aufhält. Wirklich wenn Ihnen unsre Angelegenheit recht am Herzen liegt, so müssen Sie sich, mein Lieber, nicht lange aufhalten lassen. So bald ich mit meinem Geschwister aus einander gesetzt bin, welches im August, gleich nach der Zurückkunft des Herrn Sch.³ 30 geschehen wird, so muß ich auch einen sichern Entschluß fassen, wo ich

¹ [Nach der jetzt verschollenen Handschrift 1789 von Karl Lessing (a. a. O. Bd. II, S. 178—177) mitgeteilt. Antwort auf Bd. XVIII, Nr. 440; der Brief kreuzte sich mit Nr. 441 und 442 ebenfalls in Wien liegen und gelangte erst zu Weihnachten 1775 in Lessings Hände.] ² 29. [1789]

³ [= Schubad]

meinen Wohnplatz nehmen will. Erst mit dem ganzen Train auf hier zu ziehen, mich hier einzurichten, und nach einigen Jahren wieder zu verändern, würde unendlich viele Schwierigkeiten und Kosten nach sich ziehen. Es wäre noch rathamer, ich bliebe ein Vierteljahr länger in Hamburg.

5 Eben deswegen, und noch so vieler Dinge wegen, wünschte ich Sie zu sprechen, bevor ich nach Hamburg gehe. Wenn es daher möglich ist, so machen Sie, daß ich Sie in Wolfenbüttel treffe. Sollten Sie wider Vermuthen eher nach Wien zurückgekommen seyn, so daß Sie mich hier noch antreffen könnten, so kommen Sie doch auf hier. Ich bitte Sie auf

10 das inständigste. Wer weiß, ob hier im Lande sich nicht ein Platz für Sie fände? Der bey der Bibliothek ist wirklich mit einem Lutheraner besetzt. Es ist ein gewisser Herr Lamey aus Strassburg, der zugleich Sekretair bey der Akademie ist. Er steht auf 1000 Thlr. nebst freyer Wohnung und Holz. Und wenn Sie auch eine Stelle bekämen, die nur

15 die Hälfte eintrüge, so würden wir, meine Revenüen mit dazu gerechnet, anständiger und besser hier im Lande damit leben können, als in Wien mit 4000 Gulden. — Allemal ziehe ich Wolfenbüttel auch diesem vor, ob ich gleich just nicht zu sagen weiß, warum? Es wäre denn dieses einzige, daß wir dort frey und ungenirter leben könnten, wie hier, wo

20 wir Verwandte fänden, nach denen wenigstens ich mich würde ein bißchen richten müssen. Doch auch dieses und alles übrige, will ich mir gern gefallen lassen, wenn wir nur unsern Wunsch erreichen.

Zu Ende künftiger Woche, gehe ich nach Landau, um meinen Theodor zu besuchen. Gottlob! seine Briefe lauten gut; er spürt schon

25 einige Besserung. Die Hamburger Kinder sind untröstlich, daß ihre Mutter so lange ausbleibt; sind aber alle recht wohl. — Grüßen Sie alle Wiener Freunde von mir, vorzüglich Herrn de Haen,¹ Baron D. und wenn Sie etwa den Herrn Hofrath von D. sprechen sollten. Ich Armfelige habe so lange in Wien Trübsal geblasen, und nun ich gerne

30 da seyn wollte, sitze ich hier. Ich umarme Sie tausend- und tausendmal in Gedanken, und bin so lange ich lebe einzig

die Ihrige

E. C. K.

Dies ist der zweyte Brief, den ich an Geblern adressire. Ver-

35 muthlich werden Sie sie zusammen erhalten. Noch eins! Sie können

¹ de Haen, [1789]

sicher rechnen, daß wenn Sie mir geschrieben haben sollten, Sie wollten mich hier abholen, ich Sie erwarte, wenn es auch bis in den Monat August dauern sollte. In dieser ungewissen Hoffnung habe ich schon eine Gesellschaft ausgeschlagen, und werde sie alle ausschlagen, bis ich zuletzt 5 wahrscheinlichsterweise allein reisen muß. Leben Sie wohl! und erneuern Sie die Freundschaft mit Madam H**¹ nicht zu stark, sonst gibt mir mein guter oder böser Geist ein, daß ich es nicht besser mache. Eben läßt sich ein Professor aus Holland bey mir melden, dem ich vor zwanzig Jahren eben nicht ganz gleichgültig war. Wenn ich ihn aber zu meiner Rache wählen sollte, so müßte sich mein Geschmack in dieser Zeit sehr 10 verändert haben.

611. Von Eva König.²

Frankfurt, d. 3. Aug. 1775.

Mein lieber Freund!

Ich kann gar nicht begreifen, warum ich so lange nichts von Ihnen 15 höre, und mache mir tausend und tausend sorgenvolle Gedanken, ob Sie nicht gar an einem elenden Orte krank liegen, weil Sie Venedig schon nicht allzuwohl verlassen haben. In Wien sind Sie nicht, sonst hätten meine Freunde Ihrer erwähnt, und ich habe erst gestern Briefe daher gehabt, die Ihrer mit keinem Worte gedenken. Gott gebe, daß ich mich 20 umsonst quäle! Morgen früh reise ich direkte nach Hamburg, in Gesellschaft eines dänischen Majors, dessen Namen ich nur einmal gehört und wieder vergessen habe. Er hat einen Sohn von zwölf Jahren bey sich, der auch mit uns reiseth. Er sieht einem braven Mann ähnlich, und doch hat es mich schon gereut, daß ich mich zu seiner Gesellschaft habe be- 25 reiben lassen, weil ich ihn gar nicht kenne, und unter uns gesagt, für einen Spieler halte. Wenn mich der Himmel gesund nach Braunschweig führt, so werde Ihnen von da aus ein Mehreres von ihm melden. Jetzt muß ich abbrechen, weil ich packen muß. Nun bitte ich Sie noch auf das inständigste, schreiben Sie mir doch gleich, wenn ehe Sie denken, in 30

¹ [= Christiane Friederike Huber]

² [Nach der jetzt verschollenen Handschrift 1789 von Karl Lessing (a. a. O. Bd. II, S. 177–179) mitgeteilt. Der Brief kreuzte sich mit Bd. XVIII, Nr. 441 und 442, blieb in Wien liegen und gelangte erst zu Weihnachten 1775 in Lessings Hände.]

Braunschweig zu seyn, damit ich weiß, wohin ich Ihnen Nachricht geben kann. Ich hoffe, daß Sie dann Ihr Versprechen erfüllen, und mich so-
gleich in Hamburg besuchen. Je eher das wird geschehen können, je lieber
wird es mir seyn.

5 Ich umarme Sie tausendmal in Gedanken, und bin auf ewig
die¹ Ihrige
C. C. P.

Ich habe meiner Nichte gebeizte Nachthandschuh versprochen. Die
Frau von Luz läßt wohl 4 Paar von mittler² Größe kaufen, und Sie
10 sind so gut und bringen sie mit. Machen Sie dieser lieben kleinen Frau,
und meinen sonstigen Bekannten recht viele Empfehlungen von mir.

612. Von Philippe de Saint-Sauveur de Passano.³

Monsieur et très Cher amy-

afin que vous puissiez assurer Son Altesse Serenis^{me} de la
15 façon que S'est Comporté notre Gazetier alegard de Sa haute per-
sonne, Je me donne le plaisir de vous remettre la feuille du Journal
de Genes par le moyen duquel vous en verrés le Contenu, et
dailleurs Je vous assure que de l'affaire a vous bien Connüe per-
sonne n'en⁴ parle pas, et les personnes qui en Sont au fait font
20 apparence par leur Silence de n'en Sçavoir rien.

Mon cher amy Je vous prie très Instemment de me mettre
dans le Souvenir de Son altesse Serenissime, au quel J'espere de
faire ma Cour à Turin dans peu detems, et vous priant deme
donner devos Cheres Nouvelles que Jattendrai avec plaisir; Je me
25 fais lhonneur d'Etre Monsieur et Cher amy

Votre tres humble et très obt serv.

A Genes le 5^e aoust 1775.

Philippe de SS. de Passano

¹ der [1789] ² [so 1789]

³ [Handschrift im Besitz des Herrn Ernst v. Mendelssohn-Bartholdy zu Berlin; ein Quartblatt weißen Papiers, auf 1¹/₂ Seiten mit deutlichen Zügen beschrieben; 1879 von Redlich (a. a. D. S. 799 f.) mitgeteilt. Mit Bleistift bemerkte Lessing auf eine leere Stelle des Blattes unter Passanos Namen:] a S. E. M. Belligiososo. L. C. Makelloth. 8 Kronen. ⁴ [verbessert aus] ne

613. Von Johann Joachim Gottfried Joseph
von Kunzsch.¹

[Braunschweig, Ende Oktobers oder Anfang Novembers 1775.]

614. Von Eva König.²

Hamburg, d. 5. Nov. 1775. 5

Mein liebster Freund!

Bis gestern habe ich Ihrentwegen in einer Ungewißheit gelebt, die mich äußerst marterte. Bald erzählte man mir, Sie seyn in Corsica, bald in Rom, wo Sie für beständig bleiben würden. Endlich las ich vorige Wochen in den Zeitungen: Sie wären von Mayland nach Rom 10 zurückgekommen, um sich den Winter dort aufzuhalten. Gestern aber erhielt Postel³ von R. v. R.⁴ einen Brief, worin er ihm meldet: Sie seyn in Rom, würden ehstens nach Neapel gehn, und binnen sechs Wochen in Braunschweig eintreffen. Diese Nachricht hat mich wieder in etwas ermuntert, ob ich gleich wider meinen Willen noch öfters daran zweifelte. 15 Warum schreiben Sie mir denn gar nicht? Haben alle die vortreflichen Sachen, die Sie gesehn, Ihre Seele so eingenommen, daß Sie mich gänzlich darüber vergessen haben? Ihre letzten Worte haben Sie sicherlich vergessen, wo Sie so heilig versprochen, mich durch öftere Briefe zu beruhigen. Sie wissen doch wohl, daß alles Leiden, und Trübsal, so mir 20 zu stoßen kann, durch einige Zeilen von Ihnen gemildert werden kann. Warum vernachlässigen Sie mich denn so ganz und gar? Vielleicht denken Sie jetzt wieder so, wie Sie schon einmal gedacht haben. — Wollte Gott ich könnte dann auch so denken! —

Daß ich Ihnen nicht geschrieben, hat zum Grund, daß ich nicht 25 wußte, wohin ich Ihnen schreiben sollte, und weil Sie in Ihrem letzten Brief sagten: Wenn Sie sich länger in Italien aufhalten würden, so schreiben Sie nochmalen daher; ich möchte nur machen, daß Sie einen

¹ [Wie Lessing am 26. Dezember 1775 an Eva schrieb, hatte er am 7. Dezember in Bologna einen jetzt verschollenen Brief des Kammerherrn v. Kunzsch vorgefunden, der ihm Nachricht von Evas glücklicher Heimkehr im Sommer gab. Antwort auf Bd. XVIII, Nr. 444.]

² [Nach der jetzt verschollenen Handschrift 1789 von Karl Lessing (a. a. O. Bd. II, S. 179–187) mitgeteilt. Das erste Drittel des Briefes (bis S. 76, Z. 16) scheint etwa acht Tage vor dem Rest geschrieben zu sein, der vermutlich am 11. November beigefügt wurde (vgl. unten S. 79, Z. 25 ff.). Antwort auf Bd. XVIII, Nr. 441; Lessings Antwort ebenda Nr. 446; Evas Brief kreuzte sich mit Nr. 445 ebenda.] ³ Postel [1789] ⁴ [= Kammerherrn v. Kunzsch]

Brief von mir in Wien trafen. Da nun drey schon da liegen, zwey bey
 Geblern und einer bey Herr von Luz, so unterließ ich das weitere
 Schreiben. Zudem bin ich gleich nach meiner Ankunft krank geworden.
 Jetzt bin ich nicht krank, aber auch nicht gesund; ich bin in einem Zu-
 5 stande, der der ärgerlichste ist, den man sich denken kann. Meine Tochter,
 — das beste Mädchen von der Welt! — ist jetzt fast immer nicht wohl.
 — Mein Bruder ist äußerst schwermüthig. Ich erhalte Briefe von ihm,
 die mich vor Wehmuth außer mir selbst bringen. Er bereut, daß er den
 Beruf nach Leiden angenommen, und ist schon auf dem Punkt gewesen,
 10 völlig abzudanken, und sich in unser Vaterland zu retiriren. Ein Brief
 von mir hat ihn noch abgehalten. Aber warum unterhalte ich Sie mit
 so traurigen Geschichten? Warum? Weil keine freudige in meiner Seele
 Platz findet. Die Stunde, da ich hier ankam, hätte ich an Sie schreiben
 müssen; sie war eine von den frohen, deren ich in sechs Jahren wenig
 15 genossen. Sie glich der Stunde, wie mir Ihr Willet in Wien gebracht
 wurde, worin Sie mir Ihre Ankunft meldeten.

Vor acht Tagen schrieb ich das nehmliche Blatt, welches zu zer-
 reissen ich große Lust hätte, wenn ich nicht vorher wüßte, daß ich so
 leicht keinen Brief wieder anfinge. Es mag daher so viel abgeschmacktes
 20 Zeug darin stehen, als immer will, so soll es bleiben, und ich verlasse
 mich auf Ihre Güte, daß Sie mich entschuldigen.

Seit den acht Tagen habe ich am Kopfe sehr gelitten; die Ham-
 burger Luft will mir gar nicht anschlagen, und dennoch habe ich mich
 entschlossen, den Winter hier zu bleiben; wohne auf dem Reß,¹ woselbst
 25 ich gegen dem Kaysershof über zwey Zimmer gemiethet habe. Mädchen
 ist bey mir; die beyden Söhne habe ich in der Kost gelassen, doch Frizen
 nur bis Weynachten; dann nehm ich ihn auch zu mir. Dieß ist gar ein
 allerliebster Junge, fast glaube ich an die Alterweiber-Meinung: Die Ge-
 vatter hätten Einfluß auf die Kinder. Wenigstens war keines meiner
 30 Kinder im 7ten Jahre so klug, wie er.

Nun will ich Ihnen nur noch in der Kürze erzehlen, wie ich unsre
 hiesigen Cirkel angetroffen. Madam B.² nebst ihrem Mann ganz ge-
 sund, eben aus den Wochen kommend, aus denen sie sich aber zu früh
 heraus gewaget, wofür sie zwey Monat lang ganz schrecklich hat büßen
 35 müssen. Wirklich war sie so elend, daß ich öfters in der größten Be-

¹ Reß, [1789] ² [= Margareta Auguste Büsch]

forgniß ihrentwegen war. Jetzt ist sie wieder so gut, daß sie ausfahren kann. Sie hat diesen Mittag bey mir gespeißt, und hat mir unendlich viele Empfehlungen an Sie aufgetragen, mit der Bitte: Sie möchten Hamburg bald besuchen. Madam G.¹ hat seit meinem Hierseyn ihr zweytes Wochenbett mit einem jungen Sohn gehalten, und hat also nun 5 ein Pärchen allerliebster Kinder, von denen sie auch eine recht brave Mutter ist. Ihr ganzes Hauswesen ist umgekehrt. Statt in der Karte zu spielen, macht sie nun Kinderhemden. Ihr Mann ist gesund, und hat keine andre Sorgen, als die: seine Frau möchte zu viel Kinder bekommen. B. R.² ist der Alte, schmeichelt seiner G.³ übermaßen, und überhäuft 10 sie mit Geschenken, damit ihre Gedult über den ausschweifenden Umgang mit Madam S.⁴ nicht erschläfft wird, und erreicht auch soweit seinen Entzweck, daß sie, dem Aeußerlichen nach, Contenance behält. Ich bedaure und bewundre sie. Was Sie mir vom Krebschaden erzählt haben, ist nichts; er befindet sich wohl, und ist dick und fett geworden. Madam 15 B.⁵ ist seit acht Monaten keine höchstbetrübte Wittve. Sie ist wohl, und sieht noch immer sehr gut aus. Nun komme ich auf unsre gute liebe S.,⁶ die ist noch immer hier, und wird durch die wohlthätigen Hamburger so gut erhalten, daß sie bis jetzt keinen Mangel gelitten. Von M.⁷ hat sie ein ganzes Haus, so sie frey bewohnt. Ihr Mann ist durch R. F.⁸ 20 beyh. B.⁹ Lotto mit 400 Thlr Gehalt angestellt worden, wo er nun ist, und seinen ältesten Sohn bey sich hat. Die übrigen Kinder sind bey ihr, und die ältesten unterstützen sie mit durch ihre Handarbeit. Dieser Tage hat R. F.⁸ ein Dinee bey ihr gegeben, wozu ich, alles Weigern ungeachtet, kommen mußte. Gott weiß aber, wie mir dabey zu Muth war. 25 Zwar ihr Ansehen flößt kein Mitleiden ein. Sie ist dieselbe, die sie immer gewesen; lacht von ganzen¹⁰ Herzen. Aber eben das Lachen geht mir durch Mark und Bein. Ihre grausamen Verwandten — die Stiefmutter ausgenommen, thun ihr nicht das mindeste Gutes, so sehr Sch.¹¹ noch letzte Messe in sie gesetzt hat. So viel haben sie sich erkläret: wenn 30 sie ihren Mann ganz verlassen wollte, so würden sie sich ihrer annehmen. Vermuthlich weil sie wissen, daß sie das nicht so leicht thut. In Parenthese muß ich Sie doch auch fragen: ob die Neuigkeit wahr ist, die ihr

¹ [= Katharina Cäcilia Grund] ² [= Better Knorre] ³ [= Gustava] ⁴ [Wie der Name, der in Evas Brief vom 18. Juli 1776 „Schl. . .“ lautet, zu ergänzen ist, bleibt ungewiß] ⁵ [= Sophia Maria Bint] ⁶ [= Johanna Christina Schmidt] ⁷ [wohl = Mannes] ⁸ [= Kammerrat Fader] ⁹ [= preussischen] ¹⁰ [so 1789] ¹¹ [= Johann Friedrich Schmidt]

ihre Tochter dieser Tagen¹ aus Leipzig schrieb? Die allgemeine Sage dorten sey: Ein gewisser Mann, den Sie leicht errathen werden — heyrathete die Wittib von P. R.² — Nun geschwind auf etwas anders, und zwar noch ein Paar Worte von S.³ Seine Frau las mir, und
 5 das nach ihrer eifertigen Weise, vor ungefehr sechs Wochen, einen Brief von ihm vor, worin er unter andern¹ auch klagte: daß Sie den Wechsel nicht bezahlt hätten, sonst er doch einiges Geld bekommen hätte. Da ich nun weiß, daß Sie den Wechsel, der auf Ihre Schuld läuft, eingelöset haben, so denke ich, spricht er von dem andern, den Sie auf sein Bitten
 10 angenommen haben. Wäre das: so müßte man aus seinem Brief schließen, daß er noch kein Geld für den Wechsel erhalten. Sie könnten sich also ganz leicht aus dem Schaden herausziehen, wenn der Inhaber ein ehrlicher Mann ist, und Sie sich mit ihm erklärten.

Ich bin noch nicht ganz ins Reine: Das heißt: Ich habe mich
 15 noch nicht mit meinen Geschwistern berechnet, weil Herr Sch.⁴ nach seiner Ankunft gar zu viele Geschäfte gefunden, die ihn gehindert, an die meinen zu denken. — Binnen vierzehn Tagen aber hoffe ich, das Ende zu sehen. Als denn wollte ich Ihnen gerne genaue Nachricht von allen¹ geben, wenn ich erst sicher wäre, daß Sie die Briefe erhielten. So aufs
 20 ungewisse mag ich es nicht thun; ich denke immer, daß Sie sich noch eine Zeitlang in Wien aufhalten werden. Ist das: So schicken Sie mir doch ungesäumt, Ihre Adresse dahin, oder⁵ wohin ich Ihnen sonst schreiben sollte. — Gott! wie werde ich mich freuen, wenn ich wieder einmal Ihre Ueberschrift an mich sehe! daß Sie aus Turin an Ihren Bruder ge-
 25 schrieben, und seitdem nicht wieder — worüber er auch erbärmlich klagt — hat mir eben W.⁶ aus einem Briefe von ihm, vorgelesen. Sie böser Mann! zuletzt wird die ganze Welt über Sie schimpfen, und ich werde nicht schimpfen aber weinen. Gewiß, wenn Sie wüßten, wie sehr Sie mich durch Ihr Stillschweigen quälen, Sie würden sich dem größten Ver-
 30 gnügen entziehen, um sich mit mir zu unterhalten, und mich zu beruhigen. Das kann ja mit so wenig Worten geschehen. Sagen Sie mir nur: Ich bin gesund, und Ihr Freund, so bin ich zufrieden. Ich hoffe, daß Sie das gewiß bald thun werden; ja ich verlasse mich ganz fest darauf. Ich habe noch einige Kleidungsstücke und dergleichen in Wien. Sollten Sie

¹ [so 1789]² [= Professor Reiske]³ [= Johann Friedrich Schmidt]⁴ [= Schubad]⁵ aber [1789]⁶ [= Moses Wessely]

sie nicht alle mit sich nehmen können; so würde es mir doch lieb seyn, wenn Sie meinen Pelz mitbrächten. Versteht sich, Sie müssen mir ihn in selbst eigner Person auf hier bringen. Ein ehrlicher Mann hält sein Wort, und Ihr Wort habe ich. Grüßen Sie alle meine Wiener Freunde herzlich, und bleiben Sie stets der Freund

5

Ihrer

ganz ergebenen
K.

615. Von Eva König.¹

Hamburg, den 9. Jan. 1776. 10

Mein lieber Freund!

Endlich einmal haben Sie mich aus der schrecklichen Unruhe gesetzt, worinn ich beynahе sechs Monate Ihrentwegen, — oder besser zu sagen: meinettwegen lebte. Denn daß Sie vergnügt und wohl waren, habe ich theils durch die Zeitungen, theils durch Nachrichten, so andre von Braun- 15 schweig erhielten, vernommen. Daß mir diese Nachrichten die erfreulichsten waren, die ich erhalten konnte, brauche ich Ihnen wohl nicht zu betheuren. Daß muß ich Ihnen aber auch gestehen, daß ich mich am Ende um so mehr betrübte, wenn ich dachte: Lessing ist wohl, ist vergnügt, und vergißt dich in dieser Lage, wie er dich schon einmal in der 20 entgegengesetzten vergessen, oder doch versucht hat, vergessen zu können. Daß meine Briefe Ihnen nicht sollten zugekommen seyn, konnte ich nicht denken, weil Sie mir ausdrücklich geschrieben hatten: ich sollte sie an Geklern adressiren. Folglich mußte ich glauben, daß Sie diesen angewiesen haben würden, auf welche Weise er sie besorgen müßte. Einer 25 fehlt denn doch noch, den ich unter dem 11. Nov. an die kleine B. beyschlug, mit dem Ersuchen, ihn Baron Vokelten zuzuschicken. Der wird gewiß nach Italien zu spät gekommen seyn, und also nach Braunschweig zurück gehen. Suchen Sie ihn ja zu bekommen; denn so viel mir erinnerlich, stehet viel dummes Zeug darinn, was ich eben nicht wollte, daß 30 andre lesen sollten. So fehlt auch mir der Brief, den Sie aus Livorno

¹ [Nach der jetzt verschollenen Handschrift 1789 von Karl Lessing (a. a. O. Bd. II, S. 191—195) mitgeteilt. Antwort auf Bd. XVIII, Nr. 445; Lessings Antwort ebenda Nr. 447; Evas Brief kreuzte sich mit Nr. 446 ebenda.]

geschrieben zu haben mehren, dem¹ ich aber nicht nachspüren kann, weil ich nicht weiß, an wen er adressirt war.

Ich habe in allem drey Briefe erhalten, den letzten aus Florenz vom 12. Julius, worinn Sie der Korsikanischen Reise mit keinem Worte 5 erwähnen, sondern nur sagen: daß Sie des andern Tages nach Turin abgehen würden. Nun kein Wort mehr von Briefen. Gottlob! daß Sie die Reise glücklich überstanden, und ich Sie wieder in Deutschland begrüße, und zwar als meinen lieben, getreuen Freund. Mir hat das Herz hundertmal gebebt, wenn mir einfiel: Welschland möchte Ihnen so sehr 10 gefallen, daß Sie den Entschluß fassen könnten, Ihren Wohnplatz dorten aufzurichten: zumal da ich in diesem fatalen Wahn so oft durch andre bestärkt wurde, besonders durch die Zeitungen, worinn unter andern vielen schönen Sachen von Ihnen, zugleich gesagt wurde, daß Sie den Voratz gefaßt, einen weitläufigen Plan auszuführen.

15 Aus meinen Briefen wissen Sie nun, daß ich seit Mitte August hier bin, und bis Ostern hier zu bleiben denke. Bis dahin hoffe ich meine hiesigen Geschäfte zu endigen. Bisher habe ich noch gar nichts gethan, weil ich ganz unfähig war, etwas zu thun; indem ich keinen Tag recht wohl gewesen, und mein liebes Mädchen beständig krank war, und 20 noch ist. Mein Bruder und andre Doktores sagen zwar, daß es nicht viel zu sagen habe. Ich habe aber schon einmal die Unart an mir, mir immer das Schlimmste vorzustellen, und mir dadurch so oft vergebliche Sorgen zu machen. Sie sollen mir diesen Fehler abgewöhnen. Ist das aber auch nicht eine vergebliche Hoffnung? Ich denke nicht. Alles Un- 25 glück wird der Himmel nicht über mich verhängt haben; nein! ich hoffe vielmehr, daß sich bald alles nach unsern Wünschen lenken soll. Ich bitte Sie nochmals auf das inständigste, trachten Sie in Wolfenbüttel zu bleiben. Es ist von allen den Orten, wohin Sie denken, der einzige, an dem wir leben können, wie wir wollen. Sobald ich Sie da angekommen weiß, 30 schreibe ich Ihnen, und vermuthlich kann ich Ihnen alsdann ganz genau sagen, wie meine Umstände ausgefallen sind. Ich würde Sie bitten, von Berlin aus hieher zu kommen, ich will es aber nicht thun, weil ich nicht weiß, ob Sie das nicht geniren würde. Wenn es anginge, würden Sie sich ohnedieß an Ihr Versprechen erinnern, zumal da Sie überzeugt sind, daß 35 kein größeres Vergnügen für mich in der Welt ist, als wenn ich Sie sehe.

¹ den [1789]

Ich muß schließen, weil in dem Augenblick die R.¹ kömmt, mich zur B.² abzuholen, die leider! wieder sehr elend ist. Ich befürchte, ich befürchte, daß es einen betrübten Ausgang mit ihr nimmt.

Leben Sie wohl! Ich umarme Sie tausend und tausendmal in Gedanken, und bin auf ewig

ganz die Ihrige,
E. G. R.

Morgen früh erhalte ich, wills Gott! Ihren so sichern Brief. Ich freue mich schon im Geist. Wie steht es denn mit meinen in Wien zurückgelassenen Sachen?

16. Von Johann Georg Canzler.³

[Dresden, Mitte Januars 1776.]

An

Herrn Lessing.

Da der Cabinets Minister Graf von Sacken Ihre persönliche Bekanntschaft und Freundschaft wünschet, so hat Derselbe mir bereits vor einigen Tagen aufgetragen, Sie, Verehrungswürdiger Herr Lessing, Seiner besondern Hochachtung zu versichern, und dahin zu vermögen, daß

¹ [= Gussaba Carolina Ulrica Knorre] ² [= Margareta Auguste Büsch]

³ [Handschrift im Besitz des Herrn Ernst v. Mendelssohn-Bartholdy zu Berlin; ein kleiner Foliobogen weißen Papiers, nur auf S. 1 mit deutlichen Zügen beschrieben — auf S. 4 die Adresse —; 1879 von Reblitz (a. a. O. S. 807 f.) mitgeteilt. Der Schluß des unbatierten, wohl etwa zwischen dem 14. und 19. Januar 1776 verfaßten Briefes samt der Unterschrift ist weggerissen. Auf S. 4 merkte sich Lessing neben der Adresse Folgendes an:]

Frauen Gasse im Dingslingschen Hause zwischen 4 und 5 Uhr Hennigsen Tantscher
Legation • Rath.

Jagd Inspector Seifert auf der gr. Bräbergasse.

[Das Datum ergibt sich aus Bd. XVIII, Nr. 446 und folgendem Brief von unbekanntem Verfasser (gleichfalls im Besitz des Herrn Ernst v. Mendelssohn-Bartholdy; ein Ostaabblatt, nur auf einer Seite mit sauberen Zügen beschrieben — auf der andern die Adresse —; 1879 von Reblitz a. a. O. S. 807 mitgeteilt):

„Pour

Monsieur Canzler.

Je vous previens, mon cher Ami, que pour procurer à Monsieur Lessing l'agrément d'entretenir l'Electeur un peu à son aise, S. E. le Comte de Saken desira lui faire avoir son Audience par la Garderobe, et que c'est à cet Effet que Vous avez dû aujourd'hui Vous adresser à S. E. le Comte Marcolini; Votre Visite ayant manqué aujourd'hui, Vous tacherés de le trouver dans la matinee de demain pour savoir de lui, à quelle heure Monsieur Lessing pourra être introduit chez S. A. E. par la Garderobe; Vous n'avez par consequent pas besoin de Vous adresser au Chambellan Comte de Bose.

Bonsoir: ce 20. Janv.“]

Lessing, sämtliche Schriften. XXI.

er von Ihnen mit einem Besuche beehret werden möchte. Ich bin zu dem Ende, und um Ihnen zu gleicher Zeit meine vollkommenste Hochachtung und Ergebenheit zu bezeugen, in Begleitung meines Bruders, des Bibliothekär Canzlers zu verschiedenen malen in Ihrem Quartiere gewesen, und wenn den Nachrichten zu trauen ist, so Ihr hiesiger H. Wirth von der Dauer Ihrer Abwesenheit aus zu kundschaften vermocht, so dürften Sie erst spät in künftiger Nacht zurück kommen. Ich nehme mir also die Freiheit, Ihnen dieses Billet zu schreiben und Sie ¹ — — — sich auf Morgen Mittag nirgends hin ² — — — — — ich die Ehre gehabt habe, Morgen fr ³ — — — — — Ihre Meynung wegen vorge ⁴ — — — — —

617. Von Johann Joachim Gottfried Joseph
von Kunzsch.⁵

[Braunschweig, Mitte Januars 1776.]

15

618. Von Eva König.⁶

Hamburg, den 30. Jenner 1776.

Sobald die unglückliche Entscheidung käme, daß unsre Wünsche nicht erfüllt würden, verkaufe ich einen großen Theil meiner Sachen, die ich entbehren könnte, und den übrigen Bettel schicke ich fort; so aber halte ich es an mich, weil alle diese Dinge bis Braunschweig keinen großen Transport kosten, und uns sehr zu statten kommen würden. Mein Bruder, der Professor, fragt in seinem letzten Brief: ist Herr Lessing noch nicht von seiner großen Reise zurück? Die Frage verbrießt mich, weil sie Mehreres in sich enthält, was ich nicht geradezu beantworten kann.

¹ [zu ergänzen ist: „zu bitten,“]

² [zu ergänzen ist etwa: „zu versagen, bevor“]

³ [zu ergänzen ist „früh“ und wahrscheinlich die Bezeichnung der Stunde]

⁴ [zu ergänzen ist etwa: „vorgedachten Besuchs einzuholen.“ und die Unterschrift]

⁵ [Wie Lessing am 28. Januar 1776 an Eva schrieb, hatte ihm der Kammerherr v. Kunzsch in einem jetzt verschollenen Briefe, der etwa aus denselben Tagen wie die vorausgehende Nr. 616 stammen dürfte, Vorschläge zur Beseitigung der Geldverlegenheit gemacht, in der sich Lessing seit Jahren befand.]

⁶ [Nach der jetzt verschollenen Handschrift 1789 von Karl Lessing (a. a. O. Bd. II, S. 200 f.) mitgeteilt, doch augenscheinlich ohne den Anfang, der, wie sich aus Bd. XVIII, Nr. 446 ergibt, Evas Zustimmung zu den Vorschlägen des Herrn v. Kunzsch (in Nr. 617) enthielt. Antwort auf Bd. XVIII, Nr. 446; Lessings Antwort ebenda Nr. 447.]

Wenn Sie sich einige Tage in Berlin aufhalten, so rechne ich sicher darauf, von daher einen Brief zu erhalten. Sonst schreiben Sie mir unfehlbar sogleich von Braunschweig. — Ich brenne vor Begierde, Ihre dortige Ankunft, und wie Sie von dem Herzog empfangen worden, zu hören. Jetzt müssen Sie wieder in die alte Ordnung kommen, und mir 5 — da wir so nahe sind — wöchentlich schreiben. Nicht wahr? das werden Sie auch thun? Ich umarme Sie tausend, und tausendmal in Gedanken, und bin unverändert

ganz die Ihrige

E. C. K.

10

Haben Sie W.¹ nicht besucht? Ich vermurthe es fast, indem er mir kürzlich, und während Ihres Aufenthalts in Wien, zweymal geschrieben, ohne ein Wort von Ihnen zu sagen. Es würde ihn sehr kränken, und mir würde es um so leider seyn, weil er mich kürzlich wiederum sich sehr verpflichtet hat, indem er mir einen Posten von 1040 Rthlr. 15 bezgetrieben, auf den ich eben nicht groß rechnete. Leben Sie wohl.

619. Von Karl Lessing.²

[Berlin, Februar 1776.]

620. Von Eva König.³

[Hamburg, Ende Februars oder Anfang März 1776.]

20

Mein liebster Freund!

Nicht umsonst habe ich mich vor dem ersten Brief aus Braunschweig gefürchtet; er hat mir auch in der That Schrecken und Angst verursacht. Die Art, wie Sie Ihre Sache dem Herzog vorzutragen denken, scheint

¹ [= v. Wagener]

² [Wie sich aus Lessings Antwort (Bd. XVIII, Nr. 450) ergibt, hatte ihm bald nach seiner Abreise aus Berlin, also im letzten Drittel des Februar 1776, sein Bruder Karl in einem jetzt verschollenen Briefe Nachricht von seiner Rückkehr nach Berlin gegeben. Ob Karl den Bruder ein Stück Weges auf dessen Fahrt nach Braunschweig begleitet oder etwa gleichzeitig mit ihm Berlin zu einer andern kleinen Reise verlassen hatte, ist nicht mehr festzustellen.]

³ [Nach der jetzt verschollenen Handschrift 1789 von Karl Lessing (a. a. O. Bd. II, S. 206—209) mitgeteilt. Der undatierte Brief, außer der um einen Tag spätern Nachschrift, könnte vielleicht schon am 29. Februar 1776 abgefaßt sein; spätestens stammt er aus den ersten Tagen des März. Antwort auf Bd. XVIII, Nr. 448; Lessings Antwort ebenda Nr. 456; Evas Brief kreuzte sich mit Nr. 449 ebenda.]

mir gar zu gefährlich. Mich dünkt, ich würde sie nicht wählen, wäre ich auch in den verworrensten Umständen, und das sind Sie doch nicht; Ihre Schulden müßten sich denn höher belaufen, als mir bekannt ist. Sonst wüßte ich nicht, wie Sie um lumpichte tausend Rthl. Ihre Ehre
 5 so in die Schanze schlagen wollten, Ihre Affairen gegen den Herzog für völlig derangirt anzugeben. Das hieße sich, nach meiner Meinung, wegwerfen, aber nicht, wenn Sie dem Herzog schrieben: Sie reichten mit Ihrer Besoldung nicht, und hätten bis jezt immer das Ihrige zugelegt, fänden sich daher genöthigt, um Erhöhung der Besoldung zu bitten. Ich
 10 bin gewiß, daß Sie keine abschlägige Antwort erhalten; so wie ich fast gewiß bin, daß, wenn Sie es auf die sich vorgesezte Weise anfangen, die Sache sehr übel ausfallen könnte. Wäre kein E. P.¹ vorhanden, so würde ich so sehr noch nicht fürchten; aber da Sie glauben, daß dieser Ihr Gönner nicht ist, so geben Sie ihm ja die Waffen in die Hand,
 15 Ihnen zu schaden. Und gesetzt, Sie erhalten, warum Sie ansuchen, woran ich ohne Zittern nicht denken kann, wo wollen Sie dann Ihre Verbesserung suchen? In Dresden? Schwerlich werden Sie dorten, vor dem Ableben des Hagedorn's, so viel erhalten, als Sie jezt haben. Sechs
 hundert Thaler, nebst freyer Wohnung und Feuerung, ist eben keine
 20 so kleine Besoldung, besonders an einem Ort, wo man leben kann, wie man will, und das kann man wohl in Wolfenbüttel besser, als in Dresden.

Legen Sie ja alles zum Besten aus, was ich Ihnen hier sage, wenn ich mich auch vielleicht nicht so ausgedrückt, wie ich sollte. Ihre
 25 Wohlfarth liegt mir zu sehr am Herzen, als daß ich Sie nicht nochmalen um alles, was Ihnen lieb ist, bitten sollte: sich nicht zu übereilen, und bey kaltem Blute zu überlegen, was Sie thun wollen, ehe Sie anfangen zu handeln. Ich habe seit acht Tagen schrecklich an Poliken gelitten, und bin so entkräftet, daß ich nicht außer dem Bette seyn kann. Lassen
 30 Sie mich um Gottes willen nicht lange auf Ihre Briefe warten. Ich habe keinen ruhigen Augenblick, bis ich bessere Nachrichten von Ihnen habe.

Setzen Sie dann auch das Vertrauen in mich, was ich wahrhaftig verdiene, mir Ihre ganze Lage, so wie sie ist, zu melden. Haben Sie vielleicht dringende Schulden, so kann ich Ihnen gleich mit 40, auch 50
 35 Louisd'ors an die Hand gehen, wenn Sie sie nur so zu haben wissen,

¹ [= Erbprinz]

daß es der Welt nicht in die Augen fällt, Sie hätten sie schon, wenn ich es anzustellen gewußt hätte.

Leben Sie wohl, ich umarme Sie tausend und tausendmal in Gedanken.

R. 5

Der Brief sollte gestern Morgen fort; die Post war aber bereits abgegangen. Seitdem hat mich die Sch.¹ wiederum, vielleicht zum fünfzigsten Mal, gebeten: Sie an die Küste mit Büchern zu erinnern. Ich wünschte, daß Sie sie selbst abholen möchten. Mein lieber Freund, wie gerne wollte ich Sie sprechen! Daß die vermünschte Italiänische Reise 10 kommen mußte, unsre Reisegesellschaft zu stören! Ich lebte gewiß nicht in der Ungewißheit, worinn ich jetzt lebe, und die ich fast nicht mehr ertragen kann. Adieu.

621. Von dem Erbprinzen Karl Wilhelm Ferdinand
von Braunschweig.²

15

[Braunschweig, März 1776.]

622. Von Johanna Christina Schmidt.³

[Hamburg, März 1776.]

623. Von Theophilus Lessing.⁴

Ärgerliebster Bruder,

20

Ich habe Deinen Brief nebst 4 Louisd'or über Berlin den 20 dieses Monats richtig erhalten. Du bist glücklich, wie ich lese, in Braun-

¹ [= Johanna Christina Schmidt]

² [Wie Lessing am 10. März 1776 an Eva schrieb, hatte ihm der Erbprinz in einem jetzt verschollenen Briefe, der spätestens am 9. März in Lessings Hände kam, also wohl vom 7. oder 8. März stammte, versprochen, für eine durchgreifende Aufbesserung seiner Verhältnisse einzutreten, um ihn im braunschweigischen Staatsdienste zu halten, und nur gebeten, Lessing möchte sich noch einige Wochen gedulden, bis er selbst von Halberstadt wieder zurückkomme. (Vgl. zum Inhalte des Schreibens auch Lessings Brief vom 22. März und Evas Antwort vom 26. März.) Antwort auf Bd. XVIII, Nr. 452; über Lessings Antwort vgl. ebenda Nr. 454.]

³ [Wie Lessing am 22. März 1776 an Eva schrieb, hatte er von Frau Schmidt einen jetzt verschollenen Brief erhalten, worin sie bat, Lessing möge bald eine Bücherliste abholen lassen, die er von der Reise aus an sie gesandt hatte. Das Schreiben dürfte etwa aus der Mitte des Monats stammen; jedenfalls scheint es am 10. März noch nicht in Lessings Händen gewesen zu sein. Ob dieser die am 22. März versprochene Antwort wirklich bald darnach absandte, ist nicht mehr festzustellen.]

⁴ [Handschrift im Besitz des Herrn Ernst v. Mendelssohn-Bartholdy zu Berlin; ein Foliobogen]

schweig angekommen; welches mich von Herzen erfreut: daß Du aber daselbst viele Verdrießlichkeiten vorgefunden; kann mir nicht anders als höchst unangenehm seyn. Ich wünsche von Herzen, daß alle das verdrießliche, das Dir bevorsteht, einen solchen Ausgang gewinnen mag, daß es
 5 nicht nöthig sey, den gefassten Entschluß auszuführen. Ich hoffe immer das beste, und stelle mir bisweilen, wenn ich mir ein Vergnügen in Gedanken machen will, recht lebhaft vor, daß ich Dich einmal noch in Wolfenbüttel sprechen werde: denn Eure Bibliothek scheint allen möglichen Reiz und Lockung für mich zu haben.

- 10 Es thut mir Leid, daß ich, mein liebster Bruder, die 4 Dukaten, die ich Dir aus guter Meynung und Vorsicht in Dresden gab, wiedernehmen soll. Du hast für mich weit mehr Aufwand gehabt, ohne dessen Erwähnung zu thun, was Du mir noch an Sachen zurückgelassen. Da es aber nicht läßt, Dir solche wiederzuschicken, so sage ich Dir vielmals
 15 ergebensten Dank, mit der Versicherung, daß den Ueberrest hiervon die Schwester mit erster Post erhalten soll. Ich weiß nicht, daß ich keine Antwort von Ihr erhalte, da Sie doch weiß, daß ich solche wegen der Krankheit unserer Mutter täglich erwarte: vielleicht hat es sich mit Ihr gebeßert, so schlimm es auch anfänglich mit Ihr geschiehen. Beide werden
 20 sich herzlich erfreuen, wenn ich Ihnen die Nachricht ertheilen werde, daß ich von Dir Briefe aus Braunschweig erhalten.

Daß sich Karl verheyrathen wird, wirst Du wohl eher und besser als ich wissen. Er meldet mir diese Neuigkeit nur mit wenigen Worten. Seine glückliche Wahl, die er getroffen, soll mich herzlich erfreuen! Ich
 25 werde Ihm ehestens wieder schreiben.

- Mit D. E. habe ich selbst gesprochen; in der That aber sehr wenig gesprochen. Er muß entweder sehr viel von seiner Munterkeit verlohren haben, oder erstaunend zurückhaltend seyn. Er bezeugte seinen Wohlgefallen; ließ sich aber in weiter nichts ein, geschweige daß er den Gen.
 30 S. J.¹ genannt hätte. Zu diesem letztern habe ich etwas mehr Zutrauen; ich werde Ihm sicher, noch vor dem Drucke der Schrift, schreiben.

An Hn. Dasdorf will ich nächstens, entweder mündlich oder schriftlich, das Compliment ausrichten. Deßhin² sprach ich Ihn wieder in Dresden; er bezeugte großes Verlangen von Dir Nachricht zu haben.

weißen Papiers, auf etwa 2 $\frac{1}{2}$ Seiten mit deutlichen, saubern Zügen beschrieben; 1879 von Redlich (a. a. O. S. 811 f.) mitgeteilt. Antwort auf Bd. XVIII, Nr. 451; über Lessings Antwort vgl. ebenda Nr. 489.] ¹ [= Generalsuperintendenten Jacobi] ² [so H.]

Da ich von Deiner herzlichen Liebe vollkommen versichert bin; so hoffe ich bald wieder von Dir Nachricht zu bekommen: ich wünsche nur recht sehnlich, daß es die beste Nachricht von der Welt seyn mag. Lebe recht wohl! Ich umarme Dich tausendmal und bin zeitlebens

Pirna,
den 22 März,
1776.

Dein

treuester Bruder,
Theophilus.

5

624. Von Eva König.¹

Hamburg, den 26. März 1776.

Mein lieber Freund!

10

Ich freue mich von Herzen, daß der wichtige Schritt endlich geschehen, und so gut ausgefallen ist. Denn so viel ich aus des Pr.² Brief urtheile, werden Sie nunmehr alles erhalten, warum Sie ansuchen; weil Sie gewiß nichts Unbilliges begehren werden, was Ihnen nicht ähnlich sieht. Sie meynen, der Brief sey auf Schrauben gestellt. Das finde ich 15 nicht. Was ich aber dafür halte: Der Pr.² glaubt, es wären Ihnen große Anträge gemacht, für die er Sie nicht werde schadlos halten können. Und mag er sich das immer einbilden! Desto besser für Sie. Ich habe in meinem Leben noch nichts mehr verlangt, als nach dem Ausgang dieser Sache. Versäumen Sie ja keinen Augenblick, ich bitte Sie auf das in- 20 ständigste, mir von der Unterredung mit dem Pr.² Nachricht zu geben. Wenn ich nunmehr etwas saumselig im Antworten bin, so rechnen Sie es mit den vergangnen Zeiten ab, wo ich manchmal sechs Monate auf Ihre Antworten lauerte, und lassen Sie mich's nicht entgelten. Ich sitze schon seit vierzehn Tagen, und Gott weiß, wie lange es noch dauern 25 wird — unter alten Schreibereyen; eine Arbeit, wobey ich ganz dumm werde, der ich mich aber unterziehen muß, wenn ich einen Haufen Transportkosten für die alten Scharteken ersparen will. Wenn ich diesen Bettel vom Halse habe, dann bin ich ganz fertig, und aller der fatalen Arbeiten überhoben, die gar nicht für mich sind. 30

Madam Sch.⁴ empfiehlt sich Ihnen, und siehet einer Antwort von Ihnen mit Vergnügen entgegen. Mit ersterer Fuhre sollen Ihre Bücher

¹ [Nach der jetzt verschollenen Handschrift 1789 von Karl Lessing (a. a. O. Bd. II, S. 217—219) mitgeteilt. Antwort auf Bd. XVIII, Nr. 436 und 437.] ² [= Bringen] ³ [= Bring] ⁴ [= Johanna Christina Schmidt]

abgehen. Ich werde sie vorher ordentlich packen, und die Kiste gut verwahren lassen, weil Madam Sch.¹ jagt, daß sie aufgegangen, und einige Bücher herausgefallen wären. Verzeihen Sie, daß ich mich dieser Kommission anmaße, ob Sie gleich mir sie nicht haben auftragen wollen. Ich
 5 thue es auch nur, weil sie von so wenig Wichtigkeit ist, und M. Sch.¹ den Kasten gern los seyn wollte, indem sie künftige Woche umziehen muß. Sonst bin ich eben so voreilig nicht.

Ihr Pathe küßt Ihnen die Hand. Es ist ein schnatischer Patron. Gestern wurde er roth, wie ein Welscher Hahn, weil ich ihm Ihren Brief
 10 nicht vorlesen wollte, und behauptete, Herr Lessing hätte ihn gewiß in der Absicht mit geschrieben, daß er ihn lesen sollte. Ich muß schließen, weil ich meinen Schwager erwarte, der so gefällig seyn will, mir heute bey meiner Arbeit beizustehen. Die Briefe sende ich hiermit zurück, und bin für die Mittheilung höchstens verbunden. Wenn ich Sie nicht vor-
 15 her so sehr geschätzt und geliebet hätte, als man lieben kann, so würden Ihre Briefe an den Pr.² mich dahin gebracht haben. Bey der Durchlesung habe ich Sie hundertmal in Gedanken umarmt. Das thue ich auch nun, und bin ewig

ganz die Ihre
 E. E. K.

20

625. Von Karl Lessing.³

[Berlin, März oder Anfang Aprils 1776.]

626. Von Eva König.⁴

Hamburg, den 3. April 1776.

25

Mein liebster Freund!

Warum erhalte ich keine Nachricht von Ihnen? Sie sind doch wohl, und haben neuerdings hoffentlich nicht Anlaß, mißvergnügt zu seyn?

¹ [= Johanna Christina Schmidt] ² [= Prinzen]

³ [Wie sich aus Lessings Antwort vom 23. April 1776 (Bd. XVIII, Nr. 463) ergibt, hatte ihm Karl in einem jetzt verschollenen Briefe schon vor längerer Zeit, also wohl noch im März, spätestens zu Anfang Aprils, unter anderm seinen Plan mitgeteilt, ein „Neues italienisches Theater“ in deutscher Übersetzung herauszugeben. Vermutlich war dieser Brief die Antwort auf Bd. XVIII, Nr. 430 und begleitete vielleicht die für Herrn v. Kunzsch bestimmte Sendung von Federn. Dann dürfte er wohl schon in die Mitte des März fallen.]

⁴ [Nach der jetzt verschollenen Handschrift 1789 von Karl Lessing (a. a. O. Bd. II, S. 220) mitgeteilt. Lessings Antwort in Bd. XVIII, Nr. 461.]

Heute vor einem Jahre hätte ich diese Fragen mündlich an Sie thun können. Gott! um wie viel vergnügter war ich damals, als jetzt. Eben besucht mich Madam R.,¹ die sich Ihnen bestens empfiehlt. Weil ich also am weitem Schreiben verhindert werde, so hätte ich auch diesen Anfang liegen lassen, wenn ich Ihnen nicht sagen müßte, daß ich heute mit dem Fuhrmann Gottlieb Behr von Winsen² Ihre Kiste abgeschickt hätte. Sie wiegt 1 Schiff Pf. 3 L Pf.³ das Schiff Pfund ist zu 4 Rthl. bedungen, versteht sich, nach Wolfenbüttel zu liefern.

Schreiben Sie mir um des Himmels willen recht bald. Ich umarme Sie, und bin auf immer

ganz die Ihrige
C. C. R.

10

627. Von dem Erbprinzen Karl Wilhelm Ferdinand von Braunschweig.⁴

[Braunschweig, 5. April 1776.]

15

628. Von Konrad Arnold Schmid.⁵

Braunschweig, den 6. April 1776.

Ich schicke Ihnen, mein liebster Lessing, die Abschrift des Montfort. Ich hoffe nicht, daß Sie Nachlässigkeiten oder Fehler darinnen be-

¹ [= Gustava Carolina Ulrica Anorre] ² Winsen [1759] ³ [= Biespfund]

⁴ [Wie Lessing am 11. April 1776 an Eva schrieb, hatte er erst Sonnabend den 7. April einen jetzt verschollenen, vom 5. April datirten, äußerst verbindlichen Brief des Erbprinzen erhalten, worin er auf den Morgen des 6. April zur Audienz bei jenem bestellt wurde. In Wirklichkeit war der Sonnabend der 6. April; demgemäß sind auch die sonstigen Daten in Lessings Brief an Eva unrichtig. Gleichwohl kann das Schreiben des Erbprinzen vom 5. April stammen. Denn wenn es Lessing erst Samstag Abends bei der Rückkehr von einem zweitägigen Ausflug nach Braunschweig erhielt, war es für die auf den Morgen desselben Tages angelegte Audienz immerhin zu spät. Über Lessings Antwort vgl. Bd. XVIII, Nr. 459.]

⁵ [Nach der jetzt verschollenen Handschrift 1789 von Karl Lessing (Gelehrter Briefwechsel, Bd. II, S. 156—158) mitgeteilt, 1794 in den sämtlichen Schriften, Bd. XXIX, S. 282—284 wiederholt. Das Datum des Briefes ist allem Anscheine nach falsch überliefert; das beweist schon der Umstand, daß Lessing am 6. April 1776 selbst in Braunschweig war. Aus der Vergleichung unsers Briefes mit Schmid's Schreiben vom 21. April 1778 (Bd. XX, Nr. 528), das gleichfalls die Gesandte der Stadt Naarden von Fortensius erwähnt, könnte man wohl zu der Vermutung gelangen, daß unser Brief diesem Schreiben vorausgegangen, also vielleicht vom 6. April 1778 zu datieren sei. Dazu würde auch der Hinweis auf das herannahende Fest (S. 90, Z. 11) passen, da Ostern 1778 auf den 11. April fiel. Allein ein zwingender Beweis für eine solche Vermutung ist nicht zu erbringen; es könnte immerhin auch die Jahreszahl 1776 richtig sein und nur die Zahl des Monats Tages einer kleinen Verbesserung bedürfen. Ich wagte daher nicht, den Brief in das Jahr 1778 vorzurücken,

merken sollen. Vielleicht haben Sie dieß bißchen Arbeit so zeitig von mir nicht erwartet. Ich mache mich aber gerne von dergleichen frey, und es liegt Ihnen ja nicht im Wege, wenn Sie davon noch keinen Gebrauch machen können. Gewisse ansehnliche Leute möchten, wenn es nach
 5 meinem Wunsche ginge, wohl wissen, daß ich auch ein bißchen fleißig in dergleichen Rohlmäuserbeschäftigungen¹ seyn könnte. Dieß schätzen sie öfters, wie Sie selbst wissen, mehr als die glücklichsten Produkte des Geistes. Hätte ich nicht durch den Herrn von R...² erfahren, daß wir Sie so bald nicht wieder hier sehen würden, so hätte ich das Manuscript
 10 so lange hier liegen lassen, bis Sie es selbst abgeholt hätten. Wie geht es Ihnen sonst? Ich hoffe, gut. In diesem Feste möchte ich wohl ein bißchen auf die Nachbarschaft reisen; aber eben nicht nach Wolfenbüttel. Die Braunschweigische Luft wird mir nach gerade zu schwer, und die Wolfenbüttelsche ist uns zu nahe; folglich auch wohl nicht viel leichter.
 15 Ich kann hier unmöglich länger einrosten. Fort also! Neues verlangen Sie von mir ohnfehlbar nichts zu hören. Der abgeschriebene Montfort erfolgt hierbey. Ich wünsche nur, daß Sie, mein liebster Lessing, auch ein bißchen Freude darüber hätten. Leben Sie recht wohl, und vergnügt. Mir ist immer schrecklich angst, ob nicht vielleicht das, was ich abschreibe,
 20 schon gedruckt ist. Der Montfort muß durch manche Schriften,³ die er herausgegeben hat, berühmt seyn. Es wäre doch schlimm, wenn die Geschichte von Rarden⁴ mit unter denselben wäre? In einer lateinischen Uebersetzung des Guicciardinus, die den Raynarus⁵ Vitellius zum Verfasser hat, Amsterdam 1613. Folio steht p. 211. Montfortius fuit Lam-
 25 bertus Hortensius vir eruditus et scriptis clarus? Kennen Sie schon seine Schriften, die herausgegeben sind, insgesammt?

Schmid.⁶629. Von Dorothea Salome Lessing.⁷

[Kamenz, April 1776.]

und zwar um so weniger, als für Nr. 526 selbst die Jahreszahl 1773 nicht unbedingt sicher steht. Bgl. auch Bd. XVI, S. 289.] ¹ Rohlmäuserbeschäftigungen [1789] ² [= v. Kunzsch] ³ Schrift [1789] ⁴ Rerda [1789. 1794] ⁵ Regnanus [1789. 1794] ⁶ Schmid. [schl. 1789] ⁷ [Wie aus dem nächsten Briefe von Dorothea Salome (S. 100, Z. 15) hervorgeht, hatte sie, wahrscheinlich in den ersten Wochen des April, vielleicht sogar noch in den letzten Tagen des März 1776, ein sehr verschollenes Schreiben an Lessing gesandt, das augenscheinlich in der Hauptsache von der schweren Krankheit der Mutter berichtete.]

630. Von Eva König.¹

Hamburg, d. Apr.² 1776.

Mein bester, liebster Freund!

Gottlob! die Sorge, in welcher ich wegen Ihrer Gesundheit war, ist gehoben. Ich konnte mir gar nicht ausreden, Sie müßten krank seyn, 5 weil ich in drey Wochen keine Nachricht erhielt, die Sie mir doch wenigstens wöchentlich zu geben, und das mit dem Zusaze: oder Sie hätten mich nie geliebt, so heilig versprochen hatten. Nochmal Gottlob! daß die Angst umsonst gewesen und Sie sich wohl befinden. Ich glaube gar gerne, daß die ungewisse Lage, worinn Sie sich befinden, Ihnen 10 wenig Muth und Lust zum Arbeiten läßt. Sie macht auf mich denselben Eindruck. Was ich thue, ist erzwungen, und fällt mir doppelt hart, weil ich noch immer an der fatalen schmutzigen Arbeit der alten zwanzigjährigen Papieren³ bin. Noch habe ich in der Welt nichts gethan, was mich in übeln⁴ Humor gesetzt hätte, als diese Untersuchung der alten Scharteken, 15 wobey einem soviel Verdrießliches in die Hände fällt. Wären Sie doch hier! Sie würden mir gewiß helfen. Haben Sie doch schon einmal mir zu Gefallen eine alte Frau vier Stunden lang unterhalten, warum sollten Sie dieß nicht auch thun? Bey dieser Gelegenheit muß ich Ihnen sagen, daß eben diese Frau von Tr. zur höchsten Betrübniß ihres Mannes 20 vorigen Monath gestorben ist. Im Ernste, er soll über ihren Tod sehr traurig seyn; welches ich aber unmöglich glauben kann, wenn ich mich der Scenen erinnere, die unter ihnen vorgefallen sind.

Eine wirklich erfreuliche Nachricht habe ich von Wien erhalten. Die kleine Frau von L.⁵ ist in geseegneten Umständen. Doch hat diese 25 Nachricht mich nicht so sehr erfreut, als mich die von de Haens⁶ Tode betrübt hat. An diesem rechtschaffenen Manne habe ich einen wahren und aufrichtigen Freund verloren.

Ich bin unvermerkt in die Wiener Welt verfallen, die mir im Grunde jezt doch weniger am Herzen liegt, als das, was Ihr Brief ent- 30 hält. Aus denen Anträgen, die der E. Fr.⁷ Ihnen durch R.⁸ hat machen lassen, urtheile ich sicher, daß er Ihr Gönner ist, und Sie gern erhalten

¹ [Nach der jezt verschollenen Handschrift 1789 von Karl Lessing (Freundschaftlicher Briefwechsel, Bd. II, S. 234—239) unter falschem Datum mitgeteilt. Der Brief dürfte zwischen dem 14. und 16. April 1776 geschrieben sein. Antwort auf Bd. XVIII, Nr. 461; Lessings Antwort ebenda Nr. 462.] ² d. Aug. [1789] ³ [so 1789] ⁴ übeln [1789] ⁵ [= v. Lutz] ⁶ Haens [1789]

⁷ [= Erbprinz] ⁸ [= v. Kunzsch]

will. Weil aber Ihr erster Brief ihn nur gar zu deutlich überzeugt hat, wie unerlaubt er gegen Sie gehandelt, so will er Sie nicht gerne eher sprechen, als bis er glaubt, Ihnen Genüge gethan zu haben. Daher glaube ich gar gerne, daß er ärgerlich wurde, wie er aus der Antwort von R...¹ hörte, daß Sie nicht so leicht zu befriedigen wären. Ob dieser Freund auch alles so genau hätte überbringen sollen? weiß ich nicht. Ich vermuthe ganz gewiß, daß der Brief unrecht datirt worden, und mit Absicht Ihnen so spät behändigt worden ist. Wenn es durch Versehen geschehen wäre, sollte es mich sehr verdrüßen; zumalen Sie 10 glauben, daß der Pr.² lange ausbleiben wird. Es wird sich aus der Antwort des Pr.³ vieles schließen lassen. Wenn er Ihnen nun gleich ernstliche Anträge macht, so irren Sie gewiß nicht, und er hat nur der Unterredung auszuweichen gesucht: wenn er Sie aber nur durch Complimente hinzuhalten sucht, so weiß ich nicht, was ich von ihm denken 15 soll. Nach der jetzigen Lage, worinn der Hof sich befindet, dünken mich seine Anerbietungen sehr annehmlich; freylich besser ist besser! wenn das Bessere nur ohne Verschönerung des minder bessern zu erhalten ist.

Von meinen Umständen habe ich Ihnen längst eine genaue Nachricht versprochen, die ich aber eben, weil ich sie genau geben will, noch 20 nicht geben kann. Jetzt liegt die Schuld an meinem Schwager,⁴ der seit sechs Wochen die Handlungsbücher bey sich liegen hat, um sie abzuschließen; aber immer überhäufte Arbeit vorschüßet, daß es noch nicht geschehen. Ungefähr glaube ich zwischen 4 bis 500 Thlr. Louisd'or Renten zu behalten, wenn ich mein Kapital auch nur zu 4 Procent be- 25 lege. Hiervon nächstens das Eigentliche!

Ihren Ring habe ich ganz vergessen. Heute fand ich ihn, und werde ihn künftige Woche, nebst denen sogenannten antiken Steinen, die Sie in Wien gesehen, an Sie abschicken. Der Jude plagte mich, die geschnittenen Steine mitzunehmen, um einen Versuch zu machen, sie an- 30 zubringen; ich werde aber überall damit ausgelacht. Die Abrede ist, daß wenn ich sie nicht anbringe, ich sie seiner Frau schicken sollte. Sie sind dann wohl so gut, und lassen sich beyh⁵ Frn. von B.⁶ erkundigen, wo diese anzutreffen, und überliefern sie ihr dann gegen Schein. Der Jude heißt Philipp Abraham.⁷

¹ [= v. Kunzsch]² [= Brina]³ [= Bringen]⁴ Schergen, [1789]⁵ beyh [1789]⁶ [= v. Boigt]⁷ P. W. [1789]

Ich denke, die Bücherkiste sollen Sie bereits wohl conditionirt erhalten haben, so wie ich die beyden Paar Handschuhe, wofür ich Ihnen Dank sage.

Eben höre ich von M...,¹ daß unser Professor Zachariä krank seyn soll. Ich hoffe nicht, daß seine Krankheit von Dauer seyn werde. 5
Machen Sie ihm und R. v. R.² gelegentlich mein Kompliment. Versäumen Sie dann auch ja nicht, mir bald und wenigstens einmal die Woche zu schreiben. Sie werden dadurch unendlich verbinden, diejenige, die ewig seyn wird

Ihre

10

ganz ergebene
R.

Vielleicht sind Sie mit Ihrem Ringe besser zufrieden, als ich es bin, weil der abgeschmackte Juvelier ihn anders gefaßt hat, als er gewesen. Nehmlich er war à jour gefaßt, jezt ist aber der Stein ganz 15 eingefaßt, und vernuthlich mit Folio unterlegt, was er zwar läugnete, weil er aber blendet, wenn man darauf sieht, so ist es wohl gewiß.

631. Von Eva König.³

Am Freytag

Mein lieber Freund!

20

Eben offeriret mir M....⁴ das kleine Schächtelchen mit der Lotto-Stafete fortzuschicken, die aber den Augenblick abgehet. Was ich also wegen der darin sich befindenden Steine zu erinnern habe, schreibe ich mit morgender Post. Indes können Sie es immer eröffnen. Der Ring ist mit darinn. Leben Sie wohl. Ihre Briefe erwarte ich sehnlich, und 25 bin, wie Sie schon wissen,

Ihre

ganz ergebene
R.

¹ [vielleicht = Mannes] ² [= Kammerherrn v. Kunzsch]

³ [Nach der jezt verschollenen Handschrift 1789 von Karl Lessing (a. a. O. Bd. II, S. 225 f.) mitgeteilt. Der Brief, am 19. April 1776 geschrieben, kreuzte sich mit Bd. XVIII, Nr. 462; Lessings Antwort ebenda Nr. 466.] ⁴ [= Mannes]

632. Von Eva König.¹

Hamburg, d. 20. April 1776.

Mein lieber Freund!

Mit gestriger Lottostafette habe ich die geschnittenen Steine, nebst
 5 Ihrem Ringe abgeschickt. Ich denke Sie werden sie erhalten haben, und
 nicht ungütig nehmen, daß ich Sie mit dieser Kommission belästige. In-
 liegend folgt die Notiz, so mir Philipp Abraham über die Steine zuge-
 stellt, worauf die Frau den Empfang quittiren wird, die ich mir dann
 wieder zurück erbitte, um meinem Gläubiger die Zurückgabe anzeigen,
 10 und ihn zu anderweitiger Bezahlung anhalten zu können. Ich glaube,
 schon gesagt zu haben, daß der ältere Herr von Voigt die Frau kennt.
 Wüßte ich, die Steine auch nur zur Hälfte anzubringen, so wollte ich
 sie gerne für voll annehmen. Nicht wahr? da ist wohl keine Hoffnung?
 Wenigstens sagen alle, die sie gesehen, sie wären wenig oder nichts werth.

15 Mit heutiger Post dachte ich sichere Nachricht von Ihnen zu er-
 halten. Daß sie ausgeblieben, beunruhiget mich, weil ich daraus schliesse,
 daß Sie noch keine Antwort von dem E. Pr.² haben. Wann nur seine
 gegen Sie geäußerten Gefinnungen aufrichtig sind! und der Ausgang der
 Entscheidung sich nicht ins lange hinausziehet!

20 Ich habe an die vier Monate keinem³ meiner Brüder eine Zeile
 geschrieben, weil ich nicht weiß, was ich ihnen schreiben soll. Zum Glück,
 daß die Manheimer Regierung stille sitzt, sonst wäre ich gezwungen, eine
 Cathgorische Antwort zu geben.

An Herr und Madame R.⁴ habe ich Ihren Auftrag überbracht.
 25 Sie zweifeln, ob Sie Ihr Versprechen erfüllen, und antworten werden.
 Der Wetter hat sich aber vorgenommen, daß wenn Sie nicht antworten,
 er posttäglich schreiben will, bis er einen Brief von Ihnen erhält. Ich
 glaube aber, daß es bey der Bedrohung bleibt; denn als er sie machte,
 • hatte er das Messelfieber, und mußte die Stube hüten, jetzt schlumpert
 30 er schon wieder herum, und ist um so mehr beschäftigt, weil an dem
 Herrn von B.⁵ sich ein Rival — hervorthut, den er mit aller Sorgfalt
 abzuwenden sucht. Mit seiner Nase will es gar nicht gut werden. Ich

¹ [Nach der jetzt verschollenen Handschrift 1789 von Carl Lessing (a. a. O. Bd. II, S. 226–230) mitgeteilt. Der Brief kreuzte sich mit Bd. XVIII, Nr. 462; Lessings Antwort ebenda Nr. 466.]

² [= Erbprinzen] ³ keinen [1789] ⁴ [= Enorre] ⁵ [Wie der Name, der in Evas Brief vom 13. Juli 1776 „von Bl.“ lautet, zu ergänzen ist, bleibt ungewiß]

fürchte, daß es übel damit ausschlägt. Die Tante ist noch immer die gebultige und lebenswürdige Frau. So oft sie sich der ihr so beschwerlichen Gesellschaft nur immer möglich entziehen kann, besucht sie mich. Zu der Gesellschaft habe ich sie ausdrücklich gebeten, mich niemals¹ zu nöthigen; denn sie bestehet aus einem Auschuß von höchstfatalen Menschen, 5 daß ich es für eine Strafe ansehen würde, wenn ich mit ihnen umgehen müßte. Ihr ganzes Amusement besteht in überaus hohem² Spiel, wobey sich, wie Sie leicht denken werden, der B.³ nicht übel stehet.

In den Weihnachten hatten sie Parthie nach Zersbed gemacht, bey welcher R.⁴ 6000 Mark Banco gewonnen haben soll. — Daß das Ham- 10 burger Lotto nicht wieder zu Stande kommt, und fast einhellig von der Bürgerschaft abge schlagen worden — ob schon der Rath so triftige Vorstellungen dafür gemacht hatte — wissen Sie wohl schon? — Wenn zugleich alle fremde Lottos mit fortgeschafft würden, so wäre wohl nichts heilsamers für hiesige Einwohner, die noch immer weg wie die Rasenden 15 spielen. So aber weiß ich nicht, ob man Recht gethan hat, zumal das Altonaer Lotto vor der Thüre sihet. Wenn in der gestern gezogenen Braunschweiger Lotterie die Nummern 20, 51, 60, 63 gezogen sind, so habe ich eine Quaterne von 4 Schillingen gewonnen. Auf flehentliches Bitten von Frihe, habe ich seit zwey Jahren dießmal zum erstenmal 20 wiederum gesetzt.

Der arme Frihe! hat diese ganze Woche ein heftiges Fieber gehabt, was anfänglich ein hitziges Fieber zu werden drohete. Gottlob! Heute ist er wieder munter. Er und Malchen — den Engelbert habe ich nicht bey mir — empfehlen sich Ihnen. Sie wünschen mit mir, Sie 25 bald zu sehen. Wäre es denn nicht möglich, daß Sie auf acht Tage nur einen Sprung auf hier thäten? Ich wünschte es so sehr als man etwas wünschen kann. In Ihrer Affaire müßten Sie freylich nichts versäumen. Das wollte ich nicht um wie viel. Nehmen Sie es in Ueberlegung; geht es denn an, so machen Sie mir das Vergnügen. Ich bitte 30 Sie auf das inständigste darum, und bin auf immer,

Ihre

ganz ergebene
E. E. K.

¹ [so 1789] ² hohen [1789] ³ [= Better] ⁴ [= Snorre]

633. Von Christian Gottlob Heyne.¹

Göttingen, den 25. April 1776.

Ich habe mir in andern Fällen sagen lassen, daß es am besten sey, geradezu vor die rechte Schmiede zu gehen. Sie verzeihen mir es also, 5 werthester Herr Bibliothekar, wenn ich mit einer Anfrage zuplumpse.

Wenn die Reiskischen Papiere bereits untergebracht sind, so habe ich kein Wort zu verlieren, als vielleicht so viel, daß ich einmal künftig eine Bitte um Mittheilung eines Stückes wage.

Wäre es aber nicht so, und das Schicksal der Papiere sollte noch 10 unentschieden seyn, und überhaupt, machte Ihre eigne Wolfenbüttelische Bibliothek keinen Anspruch darauf: nun, so lassen Sie mich einmal nach Ihrer Bequemlichkeit erfahren, ob sich von hier aus ein Gebot darauf thun läßt.

Auf Ihrer Reise nach Italien habe ich Sie oft in meinen Ge- 15 danken begleitet. Wie begierig wäre ich, nun einmal von der Leber weg, wie die Sachsen sich ausdrücken, mit Ihnen zu sprechen!

Mit inniger Hochachtung und Ergebenheit beharre ich zc.

Heyne.

634. Von Eva König.²

20

Hamburg, d. 27. April 1776.

Mein lieber Lessing!

Ich danke Ihnen, daß ungeachtet der überhäuftten Geschäfte, Sie mir dennoch geschrieben haben. So bin ich auch für die Mittheilung des Briefes verbunden, über dessen Inhalt ich mich gestreuet habe, weil 25 er die beste Gesinnung von Seiten des E***Pr*** verräth. Verzeihen Sie, daß ich ihn nicht ehender zurück geschickt habe. Ich war diese ganze Woche hindurch nicht im Stande, nur zwey Minuten auf einer Stelle zu sitzen, so bekam ich Schmerzen in der Seite, und es brach mir ein Angstschweiß aus, daß ich gleich aufspringen mußte. Das viele Sitzen, 30 was ich bisher gethan habe, vielleicht auch ein bißchen Erkältung, sind

¹ [Nach der jetzt verschollenen Handschrift 1794 in den sämtlichen Schriften, Bd. XXIX, S. 446 f. mitgeteilt. Lessings Antwort in Bd. XVIII, Nr. 468.]

² [Nach der jetzt verschollenen Handschrift 1789 von Karl Lessing (a. a. O. Bd. II, S. 232 f.) mitgeteilt. Antwort auf Bd. XVIII, Nr. 462; der Brief scheint sich mit Nr. 466 ebenenda gekreuzt zu haben.] * [= Erbprinzen]

wohl Ursache daran. Heute ist mir etwas leidlicher, wiewohl ich nicht ganz frey davon bin.

Auf die Gewährung meiner Bitte, Sie hierzusehen, darf ich mich also nicht freuen, weil Sie so viele Arbeit haben. Es thut mir recht leid, und meine Hypochondrie hat dadurch einen neuen Schwung erhalten. 5
Leben Sie denn nur vergnügt, und vergessen Sie nicht, daß ich es zu wissen wünsche, daß Sie vergnügt sind. Ich bin

Ihre

ganz ergebene

C. C. R.

10

635. Von Friedrich Nicolai.¹

[Berlin, Ende Aprils oder Mai 1776.]

636. Von Johann Friedrich Graefe.²

An

Des Hrn. Bibliothecarii

Lessing Wohlgeb.

15

zu

fro.

Wolffenbüttel.

Thuerster Herr und wehrtester Freund

Der General Le Tort in Russischen Diensten, hat sich einige Tage 20
hier aufgehalten, und will morgen nachmittag um 5 Uhr von hier ab-
reisen, wünscht aber vorher das Vergnügen zu haben, in die persönliche
Bekandtschaft Ew. Wohlgeb. zu kommen, und hat mich ersuchet, ihm dazu
behülflich zu seyn. Wollte meine liebe Frau nicht morgen meinen Ge-
burtstag sehern, und hätte sie nicht schon dazu das Jerusalem'sche Haus 25
und andere gute Freunde³ gebeten, so wäre ich mit ged. Hn. General

¹ [Wie aus Lessings Antwort (Bd. XVIII, Nr. 474) und aus Nicolais Anmerkung zu seinem Brief vom 8. August 1776 (Bd. XXI, Nr. 658) hervorgeht, hatte Nicolai, vermutlich um die Zeit der Ostermesse oder bald darnach, den dritten Band des „Sebalbus Nothanker“ an Lessing geschickt und ihn dabei in einem jetzt verschollenen Briefe um Übersendung von Alboriss „Ideographia“ und „Gelatoscopia“ aus der Wolffenbüttler Bibliothek gebeten, wohl auch bei dieser Gelegenheit von seinen eignen phlogognomischen Studien und Absichten erzählt.]

² [Handschrift im Besiz des Herrn Ernst v. Mendelssohn-Bartholdy zu Berlin; ein kleiner Foliobogen weißes Papier, nur auf S. 1 mit flüchtigen, doch deutlichen Zügen beschrieben — auf S. 4 die Adresse —; 1879 von Redlich (a. a. O. S. 823) mitgeteilt.] ³ [dahinter] schon [durchstrichen]

zu Ihnen nach Wolfenb. gekommen. Nunmehr aber, da auch meine Frau in der Hoffnung, daß Ew. Wohlgeb. vielleicht aus besonderer Gewogenheit für Sie und auf dieses ihr Ersuchen uns morgen Mittag auf eine Suppe die Ehre Dero Besuchs gönnen möchten, den Hn. General
 5 lo Tort selbst auf eine Suppe gebeten, ist es mir nicht wohl möglich, ihn nach Wolfenb. zu bringen. Ihnen aber theuerster Freund ist es gar nicht unmöglich, nach dem Wunsche einer ganzen Gesellschaft von vielerley Ständen sich zu entschließen, zu uns zu kommen. Thun Sie doch dieses, und vermehren dadurch unsere Verehrung gegen Sie. Ich bin dagegen
 10 Braunschweig Dero
 d. 1 May
 1776. g3. ergebenster
 J F Graefe.

637. Von Eva König.¹

Hamburg, d. 5. Mai 1776.

15

Mein lieber Lessing!

Nichts könnte mich heute zum Schreiben bringen, als die Furcht, durch allzulanges Stillschweigen mich Ihrer Briefe beraubt zu sehen. Denn ich bin durch eine² Diarrhöe, die mich seit zwey Nächten kein Auge zuthun lassen, dermassen entkräftet, daß ich kaum die Feder halten
 20 kann. Wenn nur die Witterung sich bessern wollte, daß ich den Pyramonter Brunnen anfangen könnte. Ich war erst Willens ihn an der Quelle zu trinken, nun aber werde ich ihn im alten Lande auf Herrn Sch...³ Landgute trinken, weil mich dieser Freund so dringend gebeten, seiner Frau auf einige Wochen Gesellschaft zu leisten, die sich über den
 25 Verlust eines ihrer liebsten Kinder, welches sie in verwichener⁴ Wochen verloren, gar nicht trösten kann. Was mir dabey nicht anstehet, ist, daß wir acht Tage vor Pfingsten dahin gehen sollen, welches vielleicht eben die Zeit seyn könnte, in der Sie hier seyn könnten. Wenn das wäre, so änderte ich die Sache noch. Nehmlich ich erklärte mich mit Herren
 30 Schuback, was ich sonst lieber anstehen liesse, bis wir uns mündlich gesprochen. Schreiben Sie mir darum unfehlbar mit Rückpost, ich bitte Sie, wenn Sie glauben, hier eintreffen⁵ zu können. Ich sehe gar wohl

¹ [Nach der jetzt verschollenen Handschrift 1789 von Karl Lessing (a. a. O. Bd. II, S. 230–232) mitgeteilt. Antwort auf Bd. XVIII, Nr. 466; Lessings Antwort ebenda Nr. 470.] ² ein [1789]

³ [= Schuback] ⁴ verwichenen [1789] ⁵ eintreffen [1789]

ein, daß bevor Sie nicht mit dem Pr.¹ in Richtigkeit sind, Sie sich nicht entfernen können, sonst hätten Sie bereits weit dringendere Anforderungen um Erfüllung Ihres Versprechens von mir erhalten. Ich wünsche nur, daß er nicht gar zu lange mehr ausbleiben möge. Den übrigen Inhalt Ihres Briefes beantworte ich lieber mündlich. Machen Sie, daß dieses 5 bald geschehen könne. Ich bin Zeitlebens

Thre

ganz ergebene
R.

638. Von Dorothea Salome Lessing.²

10

Mein Lieber Bruder

Das wir die 9 Ducat^e richtig erhalten wird Dir wohl der Bruder in Pirne gemeldet haben ich hätte Dir auch so gleich geantwortet wen mich die Krangtheit unsrer Lieben Mutter nicht daran verhindert hätte es ist auch bis jetzt noch nicht viel besser wen es gleich einen Tag leidlich 15 ist vergangne Nacht ward Ihr so schlimm das ich nicht glaubte das Sie den Morgen erleben würde Sie hat ganz erschrecklich reissen in^e Kopfe Sie ist kaum mehr in^e Stande einen Bißten Brod zu essen so ist Ihr ales in^e Munde verschwollen Sie fürchtet Sich sehr das es möchte zum aufgehen kommen H. Doct Dschörtner aber spricht darzu würde es nicht 20 kommen es wäre ein starkes Fluß und das mag es auch sein da Ihr vergangne Nacht so schlimm war so hörte das reissen in^e Kopfe auf und kam Ihr in den linken Arm und versetzte Ihr den oben wir machten Ihr warmen The so änderte es sich und das reissen in^e Kopfe fand sich wider und läßt Ihr Tag und nacht wenig ruhe als wen Sie vor Matigkeit 25 einschlumert Sie spricht wir würden Sie einmahl todt in^e Bette finden Gott weiß am besten wie mir dabei zu Muthe ist ich siehe vielmahls die Nacht in der Stube den wen ich noch an den Schmerz gedanke da der Seelige Vater so gäling starb und Sie sollte auch einmahl so plötzlich sterben da würde ich wohl ganz außer mir selbst sein schon vielmahls hat 30 Sie davon geret^e und den^e Lieben Gott gedanket das Sie Dich noch ein-

¹ [= Bringen]

¹ [Handschrift im Besitz des Herrn Ernst v. Renbelsohn-Bartholdy zu Berlin; ein kleiner Follbogen weißes Papiers, auf 8 Seiten mit deutlichen Zügen beschrieben; 1879 von Reblitz (a. a. O. S. 825—827) mitgeteilt. Lessings Antwort in Bd. XVIII, Nr. 484.] ² [so Hf.]

mahl hier gesehen hat Sie danket Dir auch nebst mir recht von Herzen
vor Die überschiften 9 Ducaten

der Liebe Gott schenke Dir davor Gesundheit ruhe und zufrieden-
heit¹ und wende alles in gnaden von Dir ab was Deine Ruhe stören
5 kan sint wir zu einer zeit das gelt benöthiget gewesen so ist es jetzt wir
waren ein Jahr Haus zins schuldig 10 thlr Holz wir haben es zwar so
mit den² Contractt das wir alle vtl Jahre den Haus zins geben und
weil der Bruder Carl in Berlin alle vtl Jahre was gewieses schifte so
gieng es auch an aber da das außen geblieben da ist es uns unmöglich
10 gewest Er hat numehro in zwei Jahren nichts geschift hat auch in 3
vtl Jahren keine zeile nach Hauße geschrieben als neulichst an den Bruder
in Pirne da hat Er geschrieben Er wurde mit nächsten³ an Die Mutter
schreiben den Er wolte sich verheiraten das war lange vor oßtern ich habe
Jhn⁴ geschrieben das die Liebe Mutter recht tödtlich krankt wäre gleich
15 zu der zeit da ich Dir Mein Lieber Bruder geschrieben hat aber nicht
geantwortet wir wisten nicht ob Er lebte oder gestorben wäre wen wir
nicht vor 4⁴ Wochen zwei Hüte zufer und The und Cofee von Jhm aus
Leipzig bekommen welches Er an den Kaufman Lessing gegeben der es
uns überschift ich habe Jhm so gleich geantwortet das wir es bekommen
20 habe aber noch keine Antwort Er hate auch nicht geschrieben da Er den
zufer schifte die Liebe Mutter krängt Sich nicht wenig drierer und ich
kan wohl sagen das ich so ein gutes Vertrauen zu Jhm gehabt und bin
teberzeugt das Er das beste Herze von der Welt hat und glaube es auch
noch und es wurde mich schmerzen so lange ich lebte wen Er etwa durch
25 böße Menschen wäre verführet worden und ich mus sagen das michs auf
den Bruder in Pirne recht sehr verdroßen als Er am⁵ Pfingsten da
war und sagte hätte ich doch immer so ein großes Aufheben von Jhm
gemacht nun säge⁶ ich doch das es ganz anders wäre als wen ich was
davor könnte das Er nicht schriebe ich bite Dich also Mein Lieber Bruder
30 so sehr als ich Dich nur biten kan wen⁶ Du an Jhn schreibst das Er
doch nur sol an die Liebe Mutter schreiben den Sie krängt Sich doch
sehr darieber und ich weiß wen Seine Denckungs⁷ Art noch so ist wie
Sie sonst gewest ist so wirt es Jhm nicht gleichgültig sein das Sie be-
kümert darieber ist auch Dich Mein Lieber Bruder läßt Die Liebe Mutter

¹ zufriedenhett [Hf.] ² den den [Hf.] ³ [so Hf.] ⁴ [anscheinend aus einer andern Hsht
verbessert] ⁵ [= säße] ⁶ wen wen [Hf.] ⁷ Denckungs [Hf.]

bitten Du solst doch nur ein paar zeilen schreiben wie Du Dich befindest
 Sie hätte Dir selbst geschrieben wen es Ihr möglich gewesen und Ich hätte
 es selbst gerne gesehen den es scheint mir sehr warscheinlich zu sein das
 Dir's eben nicht gar viel darangelegen ist wen ich Dir schreibe¹ sonst
 würdest Du mir doch wohl einmahl geantwordet haben ich wil hofen das
 Du es noch tuhn wirst ich bite Dich recht herzlich bis ia nicht unwillig
 darieber das ich Dir so viel geschrieben wie steht es den mit den Büchern
 wilst Du Sie den nicht haben antworte doch ia drauf den es ist kein
 rath wir müssen Sie fortschaffen es wäre doch recht gut wen Du die
 köntest unterbringen wovon Du gesaget hast die Liebe Mutter grüset Dich
 zu viel tausendmalen recht herzlich und wünschet das Dich der Liebe
 Gott möge bei guter gesuntheit und allen² wahren Wohlsein erhalten
 Lebe wohl Mein Lieber Bruder ich verbleibe Deine treue Schwester

Camenz den 28 Mäii

1776

D S Bessingen

15

639. Von Eva König.³

Hamburg, d. 31. May 1776.

Mein lieber Freund!

Mit meiner Gesundheit hat es sich gebessert. Wüßte ich nur auch,
 wie Ihre Verdrießlichkeiten abgelaufen wären, oder wenigstens, worinn
 sie bestehen. Wiewohl ich es halb errathe, weil Madame Sch.⁴ mir
 gestern erzählte, ihr Mann sey in Braunschweig. Nicht wahr? durch
 diesen sind Sie beunruhiget worden. Schaffen Sie sich ihn doch um des
 Himmelswillen vom Halse, und erlauben mir, daß ich Ihnen so viel
 übermache, als hierzu erfordert wird. So wie Sie ihn in der Folge
 bezahlen würden, können Sie mir es ja auch wiedergeben, wenn Sie
 wollen; meinettwegen sammt den Zinsen. Ich finde die Delikatesse ganz
 sonderbar, daß Sie lieber einem fatalen Menschen als mir schuldig seyn
 wollen. Ich wünschte nur, daß ich es selbst überbringen könnte, so hätten
 Sie es schon, und hätten es wohl annehmen müssen, wenn Ihnen an

¹ [verbessert aus] schreiben ² [so Hf.]

³ [Nach der jetzt verschollenen Handschrift 1789 von Karl Bessing (a. a. O. Bd. II, S. 284—287) mitgeteilt. Der größte Teil des Briefes (bis S. 102, Z. 21) ist schon am 19. Mai geschrieben; das Datum stand im Original augenscheinlich am Ende. Antwort auf Bd. XVIII, Nr. 470; Bessings Antwort ebenda Nr. 471.] ⁴ [= Johanna Christina Schmidt]

meiner Freundschaft im mindesten gelegen wäre. So aber weiß ich nicht, wie ich es fortbringe, daß kein Verede wird. Mit der Post? so erfährt es B...¹ und mit der Lotto-Stafette M...² und durch ihn Madam Sch.³ und zugleich die ganze Stadt. Es ist am besten, daß Sie selbst
 5 auf hier kommen, und das können Sie, wenn Sie wissen, daß der E.Pr.⁴ sobald noch nicht kömmt. Sobald Sie den aber erwarten, so rathe ich es Ihnen nicht. Sonst aber thun Sie mir den Gefallen, und bringen die Feiertage⁵ hier zu. Wir haben uns denn doch noch viel zu sagen, und ich muß Sie wahrhaftig bald sprechen, um mein Arrangement machen
 10 zu können, an dem ich schon zu arbeiten anfing, worinn mich aber Ihr letzter Brief wieder irre macht. Ich gehe erst den Sonnabend nach den Feiertagen ins alte Land; dann können Sie wieder nach Braunschweig reisen. Thun Sie das, Sie werden mich unendlich verbinden. Ich mache meine sichere Hoffnung darauf. Machen Sie nicht, daß diese mir auch
 15 wieder fehlschlägt, wie die Hoffnung, die ich mir in verwichener Woche machte. Man hatte Miß... von Braunschweig geschrieben, es würden einige dasige Bekannte den 12ten abreisen, um auf hier zu kommen. Ich stellte mir sicher vor, Sie wären einer davon; aber vergebens habe ich Sie sehnsuchtsvoll erwartet. Es klärte sich nachher aus, daß es den
 20 H. J.⁶ bedeutete, der meinetwegen hätte zurück bleiben können; denn ich habe ihn —

Diesen Brief schrieb ich am 19. so weit, und wurde daran verhindert, indem mich eine Krankheit überfiel, man brachte mich zu Bette, welches ich auch in 13 Tagen nicht verlassen. Heute bin ich zum ersten-
 25 mal auf, bin aber so matt, daß ich nicht von einem Stuhle zum andern gehen kann. Daß ich nichts von Ihnen höre, befördert meine Besserung nicht. Schreiben Sie mir doch um des Himmelswillen was Sie machen? Ob Ihre Verdrießlichkeiten gehoben sind? Künftige Post denke ich schon mehr Kräfte gesammelt zu haben, dann schreibe ich Ihnen ganz gewiß;
 30 es wäre denn, daß ich keinen Brief von Ihnen erhielt. Dann müßte ich aber auch denken, daß Sie nach meinem nicht verlangten. Leben Sie wohl.

Ihre ergebene
 K.

¹ [= Johann Joachim Voßel] ² [= Mannes] ³ [= Johanna Christina Schmidt] ⁴ [= Erb-
 prinz] ⁵ [Fingsten fiel auf den 26. Mai 1776] ⁶ [= Herzog Ferdinand]

640. Von Karl Lessing.¹

Berlin, den 1. Junius 1776.

Liebster Bruder,

Inliegendes Blatt² beweist, daß ich Dir schon vor vierzehn Tagen zu schreiben anfang; allein Verstreuungen und Tagelöhnerarbeiten ließen 5 mich nichts zu Ende bringen. Jeden Posttag wollte ich schreiben, und hatte so viel im Kopfe, was ich schreiben wollte, daß ich darüber gar nicht schrieb.

Deine Vorrede und Anmerkungen zu Jerusalem's Aufsätzen gefallen mir nicht wenig; ob Du gleich, wie Du an Herz geschrieben, Jerusalem's 10 Betrachtungen nicht mit einer zu scharfen Wage aufziehen wollen. Man kann allerdings viele falsche Sätze mit großem Scharfsinn behaupten, und die wichtigsten Wahrheiten mit lieber nachbetender Einfalt vorbringen. Der hat daher nicht am meisten über die Sache gedacht, welcher die wahrste Seite berührt. Deine Empfehlung verliert also nichts, wenn 15 auch Jerusalem's Sätze einer strengen Untersuchung nicht Stich hielten. Doch nichts von Philosophie! Ich wenigstens bin mir heute keiner von allen den Ideen bewußt, die man nothwendig fühlen und bis zum ersten Gedanken, an den sie gleichsam angereiht sind, zergliedern muß. Aber das will ich Dir doch nicht verbergen, daß ich einen Ausdruck in Deiner 20 Vorrede gefunden habe, der mich befremdet.

„Das Studium des menschlichen Gerippes macht freylich nicht den Maler; aber die Versäumung desselben wird sich an dem Coloristen schon rächen.“

Die Versäumung kann sich nicht rächen, wenn ich auch das Wort 25 hier personificirt nehme, weil der Sinn ja seyn soll, daß der Maler kein großer Colorist wird, wenn er den menschlichen Körper zu studieren verabsäumt. Es sollte also wohl heißen: aber das verabsäumte Studium wird sich an dem Coloristen schon rächen.

Das hiesige neue französische Theater, welches der König bauen 30 lassen, ist nun ganz fertig, und es wird schon darin gespielt. Da Du das hiesige Hoftheater von innen kennst, so kennst Du auch dieses, den

¹ [Nach der jetzt verschollenen Handschrift 1794 von Karl Lessing in den sämtlichen Schriften, Bd. XXX, S. 354—357 mitgeteilt, 1817 a. a. O. S. 356—359 wieder abgedruckt. Antwort auf Bd. XVIII, Nr. 463; Lessings Antwort ebenda Nr. 475.] ² [Über den Inhalt dieses Blattes wissen wir nichts, wenn nicht etwa 1794 sein Wortlaut ganz oder teilweise in den des Briefes vom 1. Juni eingeklopfen sein sollte.]

kleinen Unterschied abgerechnet, daß in diesem neuen der Vorhang und alles, außer den Scenen, anstatt mit Oelfarben, nur mit Wasserfarben gemahlt worden. Das ist Oekonomie! Und in einem Jahre Schmutz!

Döbbelin hat Ephraims Worthy¹ zweymal aufgeführt. Die Acteurs 5 haben nicht umsonst gearbeitet; er hat sie alle beschenkt, weil sie nach seiner Einsicht alles leisteten, was sie leisten können.

Hast Du Lenzens neue Arria gelesen? Du kannst daraus sehen, was Deine Maler-Scenen in der Emilia Galotti auf ihn für Wirkung gehabt. Man bat mich, meine Meynung darüber schriftlich aufzusetzen. 10 Ich that es, und man hat sie gedruckt. Ich lege sie Dir bey. Göthe ärgert mich nicht, aber sein Nachahmer!

Karl.

641. Von Eva König.²

[Hamburg, Anfang Junis 1776.]

15

Mein lieber Freund!

Ich kann mich gar nicht erholen, und will also auf Anrathen des Medicus versuchen, ob ich auf dem Lande meine Kräfte wieder sammeln

¹ [Den Verfasser dieses Dramas, Benjamin Beitel Ephraim, lernte Lessing vielleicht während seines letzten Aufenthalts in Berlin im Februar 1776 näher kennen. Ein bisher ungedruckter Brief von ihm befindet sich im Besiz des Herrn Ernst v. Mendelssohn - Bartholdy zu Berlin (ein halber Bogen weißen Papiers in 4°, nur auf S. 1 mit deutlichen Buchstaben beschrieben — auf S. 4 die Adresse). Es ist aber höchst fraglich, ob er an G. E. Lessing und nicht etwa an seinen Bruder Karl gerichtet ist, zu dem Ephraim schon als Sohn des Münzvorstehers Heyne Beitel Ephraim persönliche Beziehungen hatte. Wenn G. E. Lessing wirklich der Empfänger des Briefes war, so dürfte dieser wohl im Frühling oder Sommer 1776 geschrieben sein. Er lautet:]

A Mons.

Mons. Lessing

chez lui.

Lieber Freund

Ich danke ihnen tausendmahl für die überschickten Bücher sein sie [„se“ nachträglich eingefügt] so gut und zeigen [dahinter „se“ durchstrichen] gegenwärtiges an Herrn Woskoly so wird [zu ergänzen „er“] ihnen das ausgelegte Geld wiederzustellen, halten sie liebster Freund ihr versprechen und beehren mich bald in Amsterdam mit ihrer gegenwärtig, ich werde gewiß das meine nachkommen, leben sie wohl, und sein sie versichert das Madame Stein ein [so H.] sehr liebenswürdige Frau ist, und das ich so gern an ihr als an ihnen mein Haus und Tisch in Amsterdam offerire, Kommen sie nur bald und so geschwinde als möglich. Dieses wünscht ihr aufrichtiger Freund

B. V. Ephraim

² [Nach der jetzt verschollenen Handschrift 1789 von Karl Lessing (a. a. O. Bd. II, S. 240 f.) mitgeteilt. Der undatierte Brief, der sich mit Lessings Schreiben vom 5. Juni (Bd. XVIII, Nr. 471) kreuzte, muß einige Zeit nach Evas Brief vom 31. Mai (Nr. 639) und dreizehn bis vierzehn Tage vor Nr. 612 verfaßt sein. Das letztgenannte Schreiben aber, in Karl Lessings Ausgabe sicher unrichtig vom 18. Juni datiert, stammt nach Lessings Antwort (Bd. XVIII, Nr. 480) vom 16. Juni. Darnach fiel unser Brief auf den 2. Juni. Nach Heßsichs nicht minder annehmbarer, doch nicht

kann. Morgen gehe ich mit Madam Sch.¹ auf ihr Gut im York, wo ich vierzehn Tage mich aufzuhalten denke, und wo ich gewiß alle mögliche Verpflegung haben werde. Diese würdige Freundin hat in meiner Krankheit recht Schwesterlich für mich gesorgt, sie ist gewiß die einzige, durch die ich erhalten bin.

5

Aber Sie, mein Freund, scheinen mich ganz zu vergessen. In so vielen Wochen habe ich keine Zeile von Ihnen gesehen. Wüßte ich nicht durch Zacharia, daß Sie wohl wären, so müßte ich mir vorstellen, Sie seyn krank. So aber weiß ich gar nicht, was ich denken soll. So viel sage ich Ihnen, daß ich sehr bekümmert bin, und daß, wenn Ihnen an 10 meiner Ruhe im mindesten gelegen ist, Sie nicht versäumen müssen mir mit der ersten Post zu schreiben. Der Brief kann unter gewöhnlicher Adresse laufen; ich habe die Verfügung gemacht, daß er mir richtig zukommt. Ich bin Zeitlebens

ganz die Ihrige 15
R.

642. Von Eva König.²

York, d. 15.³ Juny 1776.

Mein liebster Freund! Ich habe nunmehr schon dreizehn Tage auf dem Lande zugebracht. Die ersten Tage wollte weder die Landluft 20 noch der Brunnen anschlagen, vielmehr wurde ich elender, und dachte nichts gewisser, als ich würde wieder nach der Stadt zurückkehren müssen. Nun aber ist es ganz anders; ich esse mit dem größten Appetit, schlafe ruhig, und fühle, daß meine Kräfte täglich zunehmen. Der Pyrmonters Brunnen ist doch für mich jedesmal ein außerordentlich gutes Mittel. 25 Sollten Sie ihn auch angefangen haben, so wünsche ich, daß Sie einen eben so guten Effekt davon haben mögen. Es hat mich herzlich gefreuet, daß Sie endlich den E. Pr.⁴ gesprochen, und mit ihm übereingekommen sind. Noch weit mehr aber hat mich die Hoffnung erfreut, die Sie mir geben, Sie bald hier zu sehen. Ich zähle jeden Tag bis Johannis. Ich 30

zwingender Vermutung kamnte er erst vom 3. oder 4. Juni; dann müßten aber beide Daten für Evas folgendes Schreiben (Bd. XXI, Nr. 642 und Bd. XVIII, Nr. 480, Anfang) in den 18. Juni geändert werden.] ¹ [= Anna Elisabeth Schubad]

² [Nach der jetzt verschollenen Handschrift 1769 von Karl Lessing (a. a. O. Bd. II, S. 242 f.) mitgeteilt. Antwort auf Bd. XVIII, Nr. 471; Lessings Antwort ebenda Nr. 480.] ³ 13. [1769] 18.

[Redlich; vgl. S. 104, Anm. 2] ⁴ [= Erbprinzen]

endige meinen Brunnen den Tag nach Johannis, und so gerne man mich noch hier behalten will, so werde ich doch den folgenden Tag gleich nach der Stadt gehen; es wäre denn, daß ich zwischen der Zeit Briefe von Ihnen erhielt,¹ die mir sagten: Sie reiseten später. In dem Fall hielte
 5 ich mich wohl ein paar Tage länger hier auf, größtentheils darum, weil Herr Sch.² gerne sieht, wenn ich seiner Frau so lange wie möglich, Gesellschaft leiste. Sie schreiben mir also ganz gewiß, nicht wahr? und bestimmen den Tag Ihrer Abreise? denn überraschen müssen Sie mich ja nicht. Gott gebe, daß ich Sie gesund umarme. Bis dahin thue ich
 10 es in Gedanken und bin Zeitlebens

Ihre

ganz ergebene
R.643. Von Marcus Herz.³

15

[Berlin, Juni 1776.]

644. Von Karl Lessing.⁴

Berlin, den 22. Junius 1776.

Liebster Bruder,

Doctor Herz hat mir einen Brief an Dich gegeben, den ich Dir
 20 beylege. Er wird Dir wenigstens ein neuer Beweis seines Scharfsinns seyn. Ich kann gar nichts einwenden, wenn er behauptet, daß bey den Empfindungen die objectivische Negation keine subjectivische Realität wirke. Sonst müßte ein Ding, das aus lauter Verneinungen bestände, wenn ein solches Ding gedacht werden könnte, in der Vorstellung eben so großes
 25 Vergnügen gewähren, als ein Ding mit lauter Realitäten. Da wo die objectivische Unvollkommenheit zur subjectivischen Vollkommenheit beyzutragen scheint, glaubt er, sey die Ursache, entweder daß die Erkenntniß

¹ [so 1789] ² [= Schubad]³ Wie sich aus dem folgenden Schreiben Karls (S. 106, B. 19 ff.) ergibt, war ihm ein jetzt verschollener Brief von Dr. Marcus Herz beigegeben, der wahrscheinlich nur wenig älter war als Karls Schreiben, also etwa vom 20.—22. Juni 1776 stammen dürfte und sich in der Hauptsache auf Jerusalems Aufsatz „Ueber die vermischten Empfindungen“ bezog. Antwort auf Bd. XVIII, Nr. 461.]⁴ [Nach der jetzt verschollenen Handschrift 1791 von Karl Lessing in den sämtlichen Schriften, Bd. XXX, S. 361—363 mitgeteilt, 1817 a. a. O. S. 363—365 wieder abgedruckt. Der Brief kreuzte sich mit Bd. XVIII, Nr. 475.]

des fehlenden Prädicats an dem Objecte, die Quelle künftiger Realitäts-
Vorstellungen werde; oder daß andere Realitäten ohne die vorhandene
Verneinung nicht lebhaft genug vorgestellt werden können; und dies sey
der Fall in den von Moses angeführten Exempeln. Wie gesagt, dawider
kann ich mir gar nichts denken, und ich wünschte wohl, wenn Du ihm 5
antwortest, alle mögliche Einwendungen, wären sie auch etwas auf Schrau-
ben gesetzt, von Dir ihm gemacht zu sehen. Solltest Du aber auch seiner
Meynung seyn, so mache ihm die Einwürfe doch.

Daß man bey der Lehre von den Empfindungen alles nur subjectiv
betrachten müsse, und es da gar nichts helfe, zu fragen, was der 10
Gegenstand an und für sich sey, der mir Empfindung macht, scheint mir
nicht richtig, weil wir alsdann zu keinen festen Grundsätzen in den Em-
pfindungen kommen würden. Denn gewährt der nehmliche Gegenstand
einem Lust, dem andern Unlust, so kann ich ja auch nicht, ohne die Kennt-
niß des Gegenstandes an und für sich, ausmachen, welcher richtig em- 15
pfunden hat. Ich glaube, in der ganzen Philosophie muß man zwar das
Objectivische und Subjectivische allezeit unterscheiden; aber niemals trennen.
Könnte die Ursache der Verschiedenheit der Empfindungen nicht in den
Subjecten, sondern in einem gewissen Umstande des Objects gewesen seyn,
das dem einen mehr aufgefallen wäre, als dem andern? Bemühte ich 20
mich nun nicht um eine objectivische Kenntniß der Sachen, so käme ich
ja nie auf die wahre Kenntniß des Objectivischen.

Doch Du sollst mir darüber nichts schreiben, weil Du nicht gern
schreibst, sondern nur dem D. Herz Deine Meynung sagen. Freylich hast
Du nach Deinem letzten Briefe viel zu thun; aber muß es denn auch 25
gleich seyn?

Carl.

645. Von Friedrich Nicolai.¹

Berlin, d. 29. Junius 1776.

Liebster Freund,

30

Herr Leisewitz hat mir Ihren Brief vom 16ten übergeben; aber
von Rechtswegen hätte er mir auch den Camillo Baldi übergeben sollen,

¹ [Nach der jetzt verschollenen Handschrift 1794 von Nicolai in den sämtlichen Schriften, Bd. XXVII, S. 370—372 mitgeteilt (2. Auflage 1809, S. 448—451). Antwort auf Bd. XVIII, Nr. 474; Besings Antwort ebenda Nr. 482.]

und noch bitte ich Sie, liebster Freund, mir dieses Buch mit der ersten fahrenden Post zuzufenden.

Sie sagen, es sind Fragen? Desto besser, antworte ich, und noch besser, wenn ein wenig Aberglauben dabey wäre; denn Sie wissen ja, 5 wie Sie mir den Nutzen desselben demonstirt haben!

In Ernst! Baldo¹ soll einer von den besten physiognomischen Autoren seyn, und ich muß alle diese Herren lesen, sollte es auch nur seyn, um ganz genau zu wissen, wie viel und wie wenig darin für mich brauchbar ist. Was die Ideographie betrifft, so getraue ich mich noch gar nicht zu 10 sagen, was man aus der Handschrift schließen soll, sondern möchte nur erst sehen, wie man überhaupt etwas hat daraus schließen wollen, und worauf man es gegründet hat. Die charakteristische Verschiedenheit der Handschriften ist nicht zu läugnen, wenn es nur nicht eine erworbene und dem Schreibmeister nachgeahmte Fertigkeit wäre. Aber auch die Art 15 nachzuahmen ist ja charakteristisch.

Auf Aldorisi Gelatoscopia wäre ich auch viel neugieriger gewesen, als auf dessen Ideographia.

Daß Ihnen mein Buch gefällt, ist mir sehr lieb, das können Sie denken. Was die Seelenverkäuferey anbelangt, so ist es wahr, daß der- 20 gleichen Vorfälle in Amsterdam nicht selten sind, und daß noch jetzt ein Seelenverkäufer wegen grausamer Behandlung der Unglücklichen dort im Rasselhaufe sitzt; also konnte dies ein Romanschreiber wohl zu seinem Zwecke brauchen.

Nun also den Baldo¹ mit erster Post! Ihr armen Bibliothekare, 25 aus deren großen Bibliotheken man nichts als die Geisterbeschwörungen und Handschriftswahrsagungsbücher begierig verlangt,² und euch alles andere ganz ruhig herum wühlen läßt! Leben Sie wohl, mein Vester. Ich bin stets

Ihr

30

Nicolai.

Nachschrift.

Haben Sie in Ihrer Bibl. alte Schlemperlieder für Handwerksburschen, Mordgeschichten, wie z. B. das Lied vom Schlüssel in Desterreich, das Hr. Eschenburg aufgefunden hat, (und das, in paren-

¹ Balbi [1809] ² [Dazu bemerkte Nicolai 1809: „Der in Berlin wohnende Prinz Friedrich von Braunschweig hatte damals eine ganze Anzahl solcher Handschriften aus der Bibliothek zu Wolfenbüttel kommen lassen.“]

thesi, noch in unsern Gegenden¹ von Bänkelsängern gesungen wird), so senden Sie sie mir auch per posta. Ich habe etwas im Sinn, dem übermäßigen Geschwätz von Volksliedern ein wenig in die Quere zu kommen.

646. Von Karl Lessing.²

5

Berlin, den 4. Julius 1776.³

Liebster Bruder,

Herr Leisewitz, für dessen Bekanntschaft ich Dir recht sehr danke, ist zwar von mir noch nicht sehr herumgeführt worden, weil ich mich einige Tage in Potsdam aufhalten müssen; allein er hat mir gestern ge- 10 sagt, daß er noch einige Zeit hier bleibt, und dann will ich ihn schon besser genießen.

Sein Julius von Tarent ist hier bey immer ziemlich vollem Theater viermal aufgeführt worden. Gelesen habe ich dieses Trauerspiel nicht, weil ich mir das Sehen nicht verleiden wollte. Sehr viel Gutes und 15 Schönes ist darin; nur scheint mir die Sprache zuweilen mehr poetisch, als dem Sujet angemessen, und die Charaktere etwas unbestimmt. Auch steht manchmal die Handlung still; manchmal läuft sie, und stürzt sich gleichsam über einander. Es bleibt aber doch ein sehr gutes Stück, und mir ist seit mehreren Jahren kein besseres vorgekommen. Wie man mit 20 der Aufführung zufrieden seyn kann, mag Herr Leisewitz selbst sagen.

Deine Kiste scheint verloren zu seyn, denn der junge Voss hat zweymal darum geschrieben, aber keine Antwort erhalten. Es ist ver-
drießlich genug. Entweder hätte Herr G*** sie nicht annehmen, oder sie doch ordentlich besorgen sollen. Daß er krank gewesen, entschuldigt 25 ihn wahrhaftig nicht. Voss erwartet alle Tage seinen Vallen aus Hamburg, wo er laut Aviso schon eingegangen; und so bald er hier ist, sollst Du auch das Deinige davon erhalten.

Liebster Bruder, die erwähnte Stelle in der Vorrede zu Jerusalems Auffäßen glaube ich wohl nicht ganz mißverstanden zu haben. Aber 30 eigentlich ist mir die Stelle gar nicht wegen des Sinnes, der eine un-

¹ Gegenden [1794. 1809]

² [Nach der jetzt verschollenen Handschrift 1794 von Karl Lessing in den sämtlichen Schriften, Bd. XXX, S. 364—366 mitgeteilt, 1817 a. a. O. S. 366—368 wieder abgedruckt. Antwort auf Bd. XVIII, Nr. 475.] ³ 1775. [1794] ⁴ [= Faktor Geblor der Waisenhausbuchhandlung in Braunschweig]

gezwifelte Wahrheit bleibt, aufgefallen, fonderu wegen des Ausdrucks.
 „Die Verfäumniß dieſes Studiums wird ſich an dem Coloriſten rächen.“
 Sollte es nicht heißen: Der Coloriſt wird wegen der Verfäumniß ſchon
 gerächt werden? Warum ſollte ſich die Verfäumniß an dem Künſtler
 5 rächen? Darüber wünſchte ich Deine Meynung.

Meine Meynung über die neue Arria ließ ich nicht drucken, um
 Lenzen oder einen andern Göthianer zu befehren, oder gar mit ihnen
 anzubinden, fonderu nur, um das Recht der Andersgeſinnnten nicht ver-
 jähren zu laſſen. Brauſen und Gähren hören von ſelbſt auf. Sie wollen
 10 freylich nicht anders. Soll man aber dieſerwegen ihre Jugendpoſſen un-
 bemerkt laſſen? Oder meynſt Du, daß ihre theatraliſche Manier, wenn
 ich es ſo nennen darf, bald eben ſo ekelhaft werden wird, als die Schau-
 ſpiele nach dem gewöhnlichen Franzöſiſchen Leiſten?

Lebe wohl, liebſter Bruder, und ſchreibe mir bald gewiß, daß Du
 15 in Ruhe biſt. Eher bin ich es auch nicht!

Karl.

647. Von Eva König.¹

[Hamburg, Anfang Julis 1776.]

Mein lieber Freund!

20 Mit Ihrem Briefe vom 23ten v. M. iſt es mir ergangen, wie
 Ihnen mit dem meinigen. Ich habe ihn ehegeſtern erſt erhalten. Und
 habe deßwegen acht Tage lang in der Sorge gelebt, Sie möchten in
 Hamburg eingetroffen ſeyn, unterdeſſen ich mich in Dort aufhalten mußte,
 weil Madame Sch.² eine Unpäßlichkeit zugeſtoſſen war, die die Ueber-
 25 fahrt über die Elbe nicht erlauben wollte. Gottlob! ſie iſt beſſer, und
 wir ſind die Mittwochſche herübergekommen. Ich, was meine Geſundheit
 anbelangt, ſo gebeſſert, daß alle meine Bekannten ſich wundern. Die
 Hoffnung, Sie bald zu ſehen, hat wohl mehr dazu beygetragen, als die
 Landluſt und der Pyrmonter Brunnen. Ich zähle jede Minute, die
 30 mich dieſem angenehmen Augenblide nähert. Machen Sie nur, daß ich

¹ [Nach der jetzt verſchollenen Handſchrift 1789 von Karl Leſſing (a. a. O. Bd. II, S. 245 f.) mit-
 geteilt. Der unbatierte Brief ſtammt vielleicht vom 6. Juli 1776, wenn nämlich Eva das längſt
 erwartete Schreiben Leſſings, wie zu vermuten iſt, gleich an dem Mittwoch ihrer Rückkehr nach
 Hamburg, alſo am 8. Juli, erhalten hat. Träfe das nicht zu, ſo könnte unſer Brief doch höchſtens
 nur wenige Tage ſpäter fallen. Antwort auf Bd. XVIII, Nr. 480; Leſſings Antwort ebenda Nr.
 488.] ² [= Anna Eliſabeth Schubach]

balb aufhören kann zu zählen. Meine Tochter ist noch auf dem Lande, ich bin also nur bloß in Gesellschaft meines Fritzgen, (denn daß Engelbert in der Kost ist, wissen Sie wie ich glaube) der sehr verlangt Sie kennen zu lernen.

Die Sache wegen der Jüdin haben Sie wohl vergessen, weil Sie 5 davon nichts melden. Hätten Sie sie noch nicht gesprochen, und ihr die Steine überliefert, so möchte es nun wohl zu spät seyn, weil ich die Abrede mit ihrem Manne genommen, sie um die Zeit, wie ich sie an Sie schickte, wieder zurück zu geben oder zu behalten. Doch können Sie es 10 immer noch versuchen.

Nun wünsche ich, daß dieß für diesmal der letzte Brief seyn möge, daß ich Sie bald gesund umarmen, und Ihnen mündlich sagen könne, wie sehr ich bin

Ihre

ganz ergebene 15
E. C. K.

648. Von Eva König.¹

Hamburg, d. 13. July 1776.

Mein lieber Lessing!

Ob ich gleich zwischen Risten, Poffern und alten Papieren sitze mit 20 dem festen Vorsatze, mich durch nichts stören zu lassen, um heute mit dieser Kramerey völlig fertig zu werden, und künftige Woche alle Tage spazieren gehen zu können, weil mir die Bewegung durchaus nothwendig ist, so will ich doch gleich den ersten Tag Ihren Brief beantworten, damit ich mir nicht vorzuwerfen habe, wenn das² Nächstens ein Mehreres 25 eben nicht so ganz nächstens erfolgen möchte. Das Vornehmste, was ich Ihnen zu sagen habe, ist das, daß ich mich freue, wie nur die Auserwählten sich freuen können, daß ich endlich den bestimmten Tag Ihrer Ueberkunft weiß, und mir noch halb und halb schmeicheln darf, daß er wohl gar näher herangerückt werden dürfte. Mein Lieber, wenn Sie 30 eher kommen können, so thun Sie es ja; erstlich weil ich wünschte Sie so bald zu sehen, als nur immer möglich ist; dann fürchte ich immer

¹ [Nach der jetzt verschollenen Handschrift 1780 von Carl Lessing (a. a. O. Bd. II, S. 248—250) mitgeteilt. Antwort auf Bd. XVIII, Nr. 483; Lessings Antwort ebenda Nr. 486.] ² des [1789; „Nächstens aber ein Mehreres“ hatte Lessing am 11. Juli versprochen, wenn Eva rasch antwortete]

eine Anmahnung von der Manheimer Regierung, gegen die ich mich nicht wohl erklären kann, und auch nicht will, bis ich Sie gesprochen habe. Das Logie rathe ich Ihnen im Kayfershof zu nehmen. Es ist zwar etwas Gefahr für mich dabey, weil die Wirthinn eine sehr hübsche Frau 5 ist, aber um so genauer kann ich Sie auch beobachten. Zum voraus will ich mir ausbitten, daß Sie alle Mittage mein Gast seyn wollen; der Wirth leidet nicht dabey, weil er auch mein Wirth ist.

Den Abend werde ich Sie leider Ihren übrigen Freunden überlassen müssen, wo es mich denn manchmal verdrießen wird, so ganz allen 10 Umgang abgebrochen zu haben; nicht des Umgangs wegen, sondern bloß weil ich für jetzt darum Ihre Gesellschaft werde entbehren müssen. Der Better wird sich freuen, wenn Sie ihm geschrieben haben. Erst vor wenig Tagen schmähte er auf Sie, daß Sie ihm so viel Briefe¹ nicht beantworteten. Er hat heute ein tödtliches Aergerniß. Die Schl... 15 reiset nach Herrn von Bl... Guthe, 22 Meilen weit. Vermuthlich wird der arme Better seinen Abschied bekommen.

Für die Besorgung der Sache bey der Jüdinne danke ich. Noch eins: Wenn sie Kayfershof wählen, so schreiben Sie mir es in Zeiten, und wie viel Zimmer Sie brauchen, weil Sie Eschenburg mitbringen. 20 Ich will sie bestellen; denn manchmal ist es da sehr besetzt.

Ich hoffe Sie gesund zu umarmen, und bin auf immer

Ihre

ganz ergebene
R.

25

649. Von Theophilus Lessing.²

Mein lieber Bruder,

Ich habe wohl einen Fehler gemacht, daß ich Dir nicht eher als heute auf Deinen Brief mit 9 Ducaten antworte. Ich habe ihn nicht mit Fleiß gemacht, wenn es ein Fehler ist. Ich schob meine Antwort 30 auf, weil Du mir schreibst, daß in einigen Tagen die bewusste Riste abgehen würde, wobey ich einen längern Brief erhalten sollte. Nunmehr

¹ [Über den Inhalt dieser Briefe Knorres wissen wir nichts]

² [Handschrift im Besiz des Herrn Ernst v. Mendelssohn-Bartholdy zu Berlin; ein kleines Folio-
blatt weißen Papiers, auf beiden Seiten mit großen, deutlichen, saubern Zügen beschrieben; 1879
von Redlich (a. a. O. S. 889) mitgeteilt. Antwort auf Bd. XVIII, Nr. 489; über Lessings Ant-
wort vgl. ebenda Nr. 518.]

fange ich an zu muthmaßen, daß Du vorher von mir hast Antwort haben wollen. Frehlich hast Du mit Recht in Ungewißheit sehn können, ob auch das Geld richtig angekommen? Nein, liebster Bruder, ich habe es schon längst erhalten, und schon längst an unsere Mutter geschickt, die sich jezt und so wiederhergestellt befindet, als es sich von Ihrem Alter denken 5 und hoffen läßt. Wo ich nicht irre, hat Sie Dir selbst schreiben und sich bedanken wollen. Indem ich meinen Fehler suche zu entschuldigen, scheine ich Dir vielleicht einen neuen zu begehen. Du wirst denken: das heißt einen ziemlich teutsch an sein Versprechen erinnern. Nein, in Wahrheit nicht! Ich will Dich nur hierdurch außer Sorgen setzen, und zugleich 10 Dir Beweis geben, wie sehr ich mir wünsche, von Dir angenehmere Nachricht zu erhalten. Wenn wünschen und hoffen etwas vermag; so ist alles zum besten entschieden.

Pirna,
den 21 Julins,
1776.

Dein

treuer Bruder, 15
Theophilus.

N. S.

Darf ich mir zugleich die philos. Aufsätze des jungen W — ¹ von Dir herausgegeben, ausbitten?

650. Von Eva König.²

20

Hamburg, d. 27. Jul. 1776.

Mein liebster Freund!

Ich hoffe Sie sind recht wohl, und bleiben Ihrem Vorsatz getreu, künftigen Sonnabend abzureisen, weil es doch nicht eher geschehen kann. — Ich kenne Herr Eschenburg nicht. So viel vortheilhaftes mir aber 25 von ihm gesagt wird, und so gut ihm die hiesige³ Damen sind, so bin ich ihm doch ein bißchen böse, daß er die Ursache ist, daß Sie Ihre Reise aufgeschoben haben. Wenn er erst ein Frauenzimmer wäre, würde ich Jeder über ihn schreien. Für das Logis will ich sorgen, sobald ich den Tag weiß. Daß Sie den nicht haben zum voraus bestimmen wollen, 30 macht mich besorgt, die Reise könnte noch aufgeschoben werden. Ich will

¹ [= Werther]

² [Nach der jezt verschollenen Handschrift 1789 von Karl Lessing (a. a. O. Bd. II, S. 252 f.) mitgeteilt. Antwort auf Bd. XVIII, Nr. 486; Lessings Antwort ebenda Nr. 489.] ³ [so 1789]

es indeß nicht hoffen, sondern mir fest vorstellen, Sie Morgen über acht Tage gesund zu umarmen. Wie ganz ausschweifend ich mich auf diesen Augenblick freue, kann ich nicht sagen.

Viele Empfehlungen von meinen Kindern. Ich werde vom Schreiben verhindert. Leben Sie wohl, bester Freund.

Ihre

ganz ergebene

E. C. R.

651. Von Justina Salome Lessing.¹

10

Mein Lieber Sohn

Deinen Brief vom 15 Juli mit 50 thl. an golde habe den 22 richtig erhalten ich danke dir herzlich dafür, für deine liebevolle vorforge es war mir so eine unerhoffte Freude, aber noch eine größer² das ich aus deinen³ Briefe sehe wie vergnügt du seyst das sich es so geändert hat so oft als wir an dich gedacht haben habe ich allemahl zu Gott ge-
 15 seufzet und Er hat mich⁴ meines Wunsches gewehrt das du nun recht vergnügt leben kannst der Liebe Gott⁵ schenke dir wenn es seyn Wille ist vollkommne gesundtheit ich binn nicht wohl und habe manchmahl grose schmerzen an meinem linken Backen und fürchte immer einen schaden oder
 20 gar das lezbe welches das beste ist Gott mache mich bereit und verleie mir die Gnade stet daran zugebenden. Mein Lieber Sohn ich sehe aus deinen⁶ Brief⁷ das du und Carl einen unwillen auf die Schwester⁸ es geschieht ihr gewis zuviel so offt als sie⁹ an die Brüder gebend¹⁰ ge-
 25 schieht es in herzlichster liebe ja ich weiß nicht was sie um die Brüder thäte¹¹ wenn es nur in ihren kräften steht sollte sie etwa in ihren¹² schreiben sich lieblos bezeugt haben kann ich mir kaum vorstellen der Bruder Carl hatt ja immer so liebevoll ihr geantwortet¹³ eine Zeitlang und bald bey 2 Jahren hatt er wenig geschrieben hat sie ihm¹⁴ erinnert¹⁵
 30 Mein Lieber Sohn wie übel wir manchmahl dran gewesen seyn ich binn

¹ [Handschrift im Besiz des Herrn Ernst v. Mendelssohn-Bartholdy zu Berlin; ein Foliobogen weißen Papiers, auf 2 Seiten mit saubern, deutlichen Zügen beschrieben; 1879 von Reblitz (a. a. O. S. 840—842) mitgeteilt. Antwort auf Bd. XVIII, Nr. 484.] ² [so Hf.] ³ mich [nachträglich eingefügt] ⁴ Gott [nachträglich eingefügt] ⁵ Brief [nachträglich eingefügt] ⁶ [dahinter ist zu ergänzen] habt. ⁷ sie [nachträglich eingefügt] ⁸ thä. [Hf.] ⁹ ihm [nachträglich eingefügt] ¹⁰ erinner [Hf.]

manchmahl krank gewesen¹ haben wohl nicht 4 gl. in unser² vermögen
gehabt keinen guten Freund und der nächste der es seyn sollte ist wohl
am aller unfreundlichsten³ deme sollten wir uns vertraut⁴ so würd es
heißen es ist ja ein neher⁵ da er hilft ja andern oder sollten wir den
Narren zum Spott seyn da ich immer wenn mich imand⁶ fragt ob ich 5
nachricht vonn⁷ Söhnen habe ich Gottes Güte Preise und mich unter
die Glückselich⁸ mütter rechne das mich der Liebe Gott so viel leßt er-
leben an meinen Kindern die ihrem Vater nach seynen⁹ Tode Ehre
machen und mir in meinen¹⁰ Alter ein trost¹¹ das ich nicht noht habe
Gott sey gelobt dafür¹² ich mus täglich sagen Herr ich bin viel zu geringe 10
aller Barmherzigkeit¹³ du an mir und dem¹⁴ Meinigen¹⁵ thust Das der
Bruder Carl Gehraten wird darüber habe ich und die Schwester eine
herzliche Freude und bitte Gott herzlich das sie gesegnet mag seyn er
hat mir geschrieben und wie er schreibt so will er mir ausführlich schreiben
ich habe ihm noch nicht geantwort.¹⁶ Vonn Gottloben habe ich keine 15
Nachricht¹⁷ wo mus er denn seyn in seinen¹⁸ letzten Briefe schreibt er¹⁹
würde vonn Brig ziehn ich war gleich sehr krank die Schwester hat ihm
geantwort²⁰ und gemelt²¹ das ich so krank were hat aber nicht geschrieben
es bekümmert mich doch wo er seyn mag und wie es ihm mag gehn
Mein Lieber Sohn das bit ich dich nochmahls habt keinen froh auf die 20
Schwester es krenkt sie sehr sie hat ohne dem ein schlechtes Loß so
lange ich lebe spricht sie hatt es mit mir nicht noht idoch²² Gott wird
auch Sorgen ich muß schließen denn mein übel schreiben möchte unan-
genehm seyn und einen unwillen erwecken idoch²³ ich hoffe du wirst es
in Liebe annehmen was ich geschrieben habe Ich befehl dich in dem²⁴ 25
Schutz des Allerhöchst²⁵ Gott erhalte dich in seynrer Gnade schenke dir
Leben und gesuntheit. Die Schwester und ich küßen dich tausentmahl.
Ich verbleibe.

Gamenz,

d. 29 Julius

1776.

Deine Treue Mutter

Justina Salome Lessing

30

Wenn du einmahl Zeit hast so schreibe mir doch ein paar Zeilen
es kann mir keine größer²⁶ Freude seyn ich lese die Briefe nicht 10 nicht

¹ gewesen [Hf.] ² [so Hf.] ³ unfreundlichste [Hf.] ⁴ [dahinter ist zu ergänzen] haben, ⁵ [da-
hinter ist zu ergänzen] meinen ⁶ [dahinter ist zu ergänzen] sind, ⁷ dafür [Hf.] ⁸ [dahinter
ist zu ergänzen] die ⁹ Meinen [Hf.] ¹⁰ [dahinter ist zu ergänzen] er

20 mahl immer noch mehr es ist in¹ Zeitlichen mein größtes vergnügen
Lebe recht wohl und vergnügt

652. Von Karl Lessing.²

Berlin, den 2. August 1776.

5

Liebster Bruder,

Ich bin seit vierzehn Tagen sehr vergnügt; denn man erzählt mir
von Merkmalen, woraus zu sehen wäre, daß man Dich gern dort be-
halten möchte. Aber, setzte man hinzu, Du würdest nie aus dem Braun-
schweigischen gehen dürfen; und dieß verbittert mir ein wenig die Freude:
10 denn ich träume noch zuweilen von der Möglichkeit, mit Dir an Einem
Orte leben zu können.

Deine Kiste, die Du Herrn Gebler zur weitem Bestellung geschickt
hast, bleibt verloren. Die Kiste aber, die Du dem jüngern Voß gegeben,
ist in Hamburg angekommen, und so bald sie hier ist, wird er sie Dir
15 sogleich schicken, und selbst schreiben.

Von unserer Mutter habe ich Nachricht, daß Du aufs neue wieder
an sie gedacht; und ich danke Dir von meiner Seite auch dafür.

Hast Du das Hamburgische Theater gelesen? Ich frage nicht ohne
Ursache. Es ist eine von meinen Geburten darin, also ein Geisteskind
20 Deines Bruders, dem Du einen Gefallen thust, wenn Du mit dem Knaben
Absalon nicht säuberlich verfahrst.

Das Trauerspiel, die Zwillinge, welchem der Preis vor dem Julius
von Tarent zuerkannt worden, hat oft eine sehr kräftige Sprache, noch
öfter aber Affectation und Schwulst. Der eine Zwilling scheint mir
25 mehr scheußlich, als schrecklich, und alle Charaktere so ziemlich nach dem
Göthianischen, nicht Göthischen, Leisten. Bey allem Guten des Stückes, ist
es doch im Ganzen weit unter dem Julius von Tarent, und die Gründe,
warum die Hamburgischen Entscheider es diesem vorgezogen haben, sind
nicht weit her. Ich möchte noch manches mit Dir plaudern; aber Herr
30 Leisewitz, der Dir diesen Brief einhändigt, will fort. Lebe also recht wohl!

Karl.

¹ [so Hf.]

² [Nach der jetzt verschollenen Handschrift 1791 von Karl Lessing in den sämtlichen Schriften, Bd. XXX, S. 367 f. mitgeteilt, 1817 a. a. O. S. 869 f. wieder abgedruckt. Lessings Antwort in Bd. XVIII, Nr. 499.]

653. Von Friedrich Nicolai.¹

Berlin, d. 3. August 1776.

Liebster Freund,

Ich merke wohl, man muß nur über Bibliothek-Angelegenheiten an Sie schreiben, so bekommt man Antwort. Ich danke Ihnen für den 5 Italiäner.

Ich bin zwar in der goldnen Kunst der Ideographie nur noch kaum ein ansehender Schüler; aber doch traue ich mir aus Ihrer Handschrift noch etwas mehr zu sehen, als daß Sie eine schlechte Feder gehabt haben. Zwar weder Ihre Talente noch Ihre Neigungen, aber doch, 10 da ich mit Ihrem Briefe zugleich einen Brief von unserm Freunde Weiße² bekom, schien es mir fast, so ungläubig ich sonst noch an die Ideographie bin, als ob ich etwas von Ihrer beyder Charakter in der Handschrift Ihrer beyden Briefe erblickte. Doch transeat.

Daß Lavater die Pathognomik mit Physiognomik oft verwechselt, 15 ist leider wahr, und kommt daher, daß er oft so sehr wenig präcis redet. Aber an sich ist es meines Erachtens recht, daß er die Pathognomik zur Physiognomik nimmt. Eine läßt sich ohne die andere nicht denken, so wenig als Pathologie ohne Physiologie, und beide fließen in der Beobachtung im gemeinen Leben in einander. — Daß fast alle vorige 20 physiognomische Schriftsteller den Aristoteles, und zum Theil sehr schielend, ausgeschrieben haben, ist auch sehr wahr. Fast möchte ich den Adamantius dem Aristoteles vorziehen.

Leben Sie wohl, mein bester Freund. Ich bin stets

der Ihrige, 25
Nicolai.

654. Von Christian Friedrich Schwan.³

[August 1776.]

¹ [Nach der jetzt verschollenen Handschrift 1794 von Nicolai in den sämtlichen Schriften, Bd. XXVII, S. 368 f. mitgeteilt (2. Auflage 1809, S. 451—453). Antwort auf Bd. XVIII, Nr. 482.] ² Weiße [1809] *** [1794]

³ [Wie aus Lessings Briefen an Eva vom 30. August, 2. und 3. September, auch aus denen Evas vom 31. August und 4. September 1776 hervorgeht, hatte er während seines Hamburger Aufenthaltes im August die Nachricht erhalten, daß Schwan ihn demnächst in Wolfenbüttel besuchen und mit ihm wegen einer etwaigen Berufung nach Mannheim verhandeln wolle. Zweifelloß teilte ihm dies auch Schwan selbst in einem jetzt verschollenen Briefe mit. Außerdem scheint er aber min-

655. Von Eva König.¹

Hamburg, den 30. Aug. 1776.

Mein liebster, allerliebster Freund!

Mit so viel guten Wünschen, als ich Ihnen nachgeschickt habe,
 5 können Sie nicht anders als glücklich gereiset, und vollkommen gesund in
 Wolfenbüttel angelangt seyn. Wie es aber dem armen Eschenburg er-
 gangen seyn mag, weiß der Himmel! Dem ist wohl in seinem Leben so
 viel Böses auf einmal nicht gewünscht worden, als an dem Tage Ihrer
 Abreise. Ihm allein ward die Schuld gegeben, daß Sie den vermale-
 10 deuten Weg über den Teig² nach dem Rollenspieker genommen, und da-
 her dem Schinken-Krug nicht vorbeý kamen, wo zwey verlassene Frauen
 Sie vier Stunden lang erwarteten, bald einen zu Pferde, dann einen zu
 Fuß nach dem Thore schickten, sich nach Ihnen zu erkundigen, und immer
 die Nachricht bekamen: Sie wären noch nicht pakiert. Ja, mein Lieber!
 15 die Kn.³ und ich, wir saßen, glaube ich, noch auf dem Schinken-Krug,
 wenn wir nicht endlich einen Bauer gefunden hätten, der uns versicherte,
 Sie wären schon halb neun aus dem Thore gefahren.

Der ganze Ham und Horn wurde aufgeboten, uns nach dem Rollens-
 spieker zu fahren, allein Feuernte, und was nicht alles, war Schuld,
 20 daß wir keine Pferde bekamen. So lange blieben wir ziemlich ruhig,
 bis wir gewiß wußten, daß wir, ohne unsern Endzweck erreicht zu haben,
 zurückkehren mußten. Denn Kn.⁴ Pferden mochte ich es nicht zumuthen,
 weil wir die Kutsche hatten, uns weiter zu bringen. — Dann aber fing
 ich auch an, auf das ärgste über Eschenburg zu schmählen, dem ich allein
 25 die Schuld beymesse, weil ich versichert bin, daß Ihnen jeder Weg gleich
 ist, und der Wirth mich versicherte, daß kein Hamburger Kutscher jemals
 über den Teig² führe, man müßte es denn vorher mit ihm ausmachen.
 Also Eschenburg hat es mit ihm ausgemacht, dabey bleibt es! und ich
 bin so lange recht böse auf ihn, bis er sich rechtfertiget, und kann er
 30 das nicht, so soll mein Born ewig auf ihm ruhen! Nun genug von der

bestens noch ein — jetzt gleichfalls verlorenes — Schreiben in den letzten Augusttagen an Bessing
 gerichtet zu haben, woraus dieser entnahm, daß Schwan am 1. September in Göttingen und zwei
 oder drei Tage später in Wolfenbüttel eintreffen werde. Über Bessings Antwort, die höchstwahrscheinlich
 auf Schwans ersten Brief erfolgte, wissen wir nichts Bestimmtes.]

¹ [Nach der jetzt verschollenen Handschrift 1789 von Karl Bessing (a. a. O. Bd. II, S. 259—262)
 mitgeteilt. Bessings Antwort in Bd. XVIII, Nr. 493; Evas Brief kreuzte sich mit Nr. 491 und
 492 ebenda.] ² [so 1789 für] Teich ³ [= Gustava Carolina Ulrica Knorre] ⁴ [= Knorres]
 Nr. [1789]

höchst ärgerlichen Sache, die mir den Kopf so schwer gemacht hat, daß ich ihn kaum aufrecht halten kann. Sonst, mein Lieber, bin ich wohl. Sie sind es doch auch? und geben mir bald die Versicherung, daß Sie es sind? Auch diese, daß Sie Ihr Versprechen erfüllen, und sobald als möglich mich abholen werden? Einen Brief, der noch hierher gelaufen,¹ 5 schicke ich Ihnen hierbey, auch die Adressen an meine Verwandten, die Sie zurückgelassen.

Malchen trägt mir auf, Ihnen alles Verbindliche zu sagen, und Sie ihrer Ergebenheit zu versichern. Fast fällt es ihr eben so schwer, als ihrer Mutter, sich in Ihre Abwesenheit zu schicken. Ich umarme Sie 10 tausend und tausendmal in Gedanken, und bin von ganzem Herzen

die Ihrige,
R.

Die Madame Sch.² dankt Ihnen
von ganzem Herzen.

15

656. Von Eva König.³

Hamburg, den 31. Aug. 1776.

Mein Lieber!

Hätte ich doch erst Briefe von Ihnen, die mir sagten, Sie wären glücklich angekommen, und befänden sich wohl. Bis ich sie habe, kann ich 20 weder schlafen noch essen. Bin ich nicht eine unruhige Kreatur? Ja, das bin ich. Und die Manheimer Sache beunruhigt mich auch, weil ich fürchte, daß das stille einsame Leben, womit ich mir schmeichelte, in ein sehr turbulentes verwandelt werden wird. Denn nun weiß ich auch schon, daß man Sie fürs Theater engagiren will. Mein Bruder aus Heidel- 25 berg schreibt es mir heute. Ich lege den Brief mit bey. Aus diesem Briefe schließe ich, daß die Herren Abgesandten Sie wohl schon einige Tage in Wolfenbüttel mögen erwartet haben, sie müßten denn einen Umweg genommen haben. Es wäre mir lieb. Um so eher erführe ich Ihren Entschluß. So viel ist gewiß, der Antrag ist sehr vortheilhaft, 30 ohne was wir durch den Decem gewinnen, bekämen Sie anderthalbmal

¹ [Über diesen Brief wissen wir nichts Bestimmtes] * [= Anna Elisabeth Schubach]

² [Nach der jetzt verschollenen Handschrift 1789 von Karl Lessing (a. a. O. Bd. II, S. 262—265) mitgeteilt. Lessings Antwort in Bd. XVIII, Nr. 493; Evas Brief kreuzte sich mit Nr. 491 und 492 ebenda.]

so viel Befoldung, als Sie jetzt haben, und das in einem Lande, in welchem man für wenig Geld gut leben kann. —

Wolfenbüttel kenne ich nicht, allein wenn es nach Braunschweig zu rechnen wäre, so glaube ich, daß man in Heidelberg mit der Hälfte so
5 weit käme, als in Wolfenbüttel mit dem Ganzen. In Manheim ist es etwas theurer. Doch, wenn Sie die Stelle beym Theater annähmen, so wünschte ich auch, daß Sie Manheim zum Wohnplatz wählten. Nothwendig müßten Sie doch oft in Manheim seyn, ich würde also Ihres Umgangs wenig genießen, wenn wir in Heidelberg wohnten, und das
10 ist doch, was ich am sehnlichsten wünsche, und warum ich Sie zum Voraus bitte. Das Uebrige richten Sie alles nach Ihrem Genie und Willen ein. Wie ich oft gesagt habe, ich ziehe mit Ihnen ans Ende der Welt. Montag über drey Wochen — daß Sie den äußersten Termin nicht vergessen, — sage ich Ihnen mündlich, was ich leider! jetzt nur
15 schriftlich thun kann, daß ich Sie über alles hochschätze und liebe, und ewig seyn werde

Ihre

ganz ergebene
E. C. K.

20 Meine Kinder empfehlen sich Ihrer Liebe. Ob Sie den Brief meines Bruders werden lesen können, ist die Frage. Den vom Professor bitte ich mir zurück, weil ich ihn wirklich noch nicht recht gelesen habe.

Mein Vester! ich hoffe, es wird noch Zeit seyn, die Beyslage auf der Post anzubringen. Was sagen Sie von meinem Bruder. Ist es
25 nicht brav, daß er mir mit vergnügten Zeitungen so entgegen eilet?

657. Von Eva König.¹

[Hamburg, 1. September 1776.]

¹ [Wie sich aus dem nächsten Schreiben Evas (S. 121, B. 8) und aus Lessings Briefen an sie vom 3. September 1776 ergibt, schrieb sie außer den zwei vorausgehenden Briefen Nr. 655 und 656 noch einen dritten, jetzt verschollenen, der zugleich mit jenen am 3. September ankam. Höchstwahrscheinlich stammte er vom 1. September und behandelte die Mannheimer Angelegenheit, drückte wohl auch Evas Sehnsucht aus, von der glücklichen Heimkehr des Freundes etwas zu erfahren. Lessings Antwort in Bd. XVIII, Nr. 493; Evas Brief kreuzte sich mit Nr. 491 und 492 ebenda.]

658. Von Eva König.¹

Hamburg, d. 4. Sept. 1776.

Mein Lieber!

Ich bin von Herzen froh, daß ich Sie glücklich und gesund in Wolfenbüttel weiß, und erkenne mit Dank, daß Sie, müde und matt von 5 der Reise, mir doch noch einige Zeilen geschrieben haben; ob schon es nichts geholfen; denn heute erst habe ich ihn mit dem zweyten Brief zugleich erhalten. Meine drey Briefe haben Sie doch bekommen? und sind folglich durch mich ehender von der Manheimer Sache unterrichtet worden, als durch die Herrn Abgeordneten. Ich verlange mit der größten Un- 10 gebuld zu erfahren, zu was Sie sich entschliessen. Gebe Gott! daß Sie das Beste wählen! Unterdessen ist mir angenehm, höchst angenehm aus Ihrem Briefe urtheilen zu können, daß Sie bey der Meinung bleiben, die Sache möge kommen, wie sie komme, daß deswegen unsere Verbindung nicht brauche aufgeschoben zu werden. Ohne daß ich verlange, in Ihrer 15 Gesellschaft zu leben, könnte ich mich auch unmöglich bequemen, diesen Winter hier zu bleiben, wo ich ohne alle Kommodität lebe, und das Meinige dabey zusehe.

Seitdem Sie weg sind, habe ich von allen unsern Bekannten, außer Madame Sch.,² keine Seele gesehen, noch gesprochen. Diese gute Frau 20 ist ordentlich bekümmert, bis sie weiß, ob ihr Wunsch erfüllt wird, daß wir uns auf dem York trauen lassen. Ihr Mann versichert, daß er ihr oft sagte, es würde nichts daraus werden, weil er überzeugt sey, die Sache läge ihr so am Herzen, daß wenn nichts daraus würde, es ihrer Gesundheit nachtheilig seyn würde. Für Herrn Sch.² habe ich ein gol- 25 denes Etui gekauft, und die Inschrift sauber einschreiben lassen. Nur wünschte ich, daß er es schon hätte.

Es ist schon Stadtkündig, wie ich von Malchen höre, daß Madame B. die glückliche Schöne ist, der R.³ sein Schnupftuch zugeworfen hat. Sie haben also recht gerathen. 30

Vergessen Sie nicht, mir zu melden: wieviel Lohn ein Hausmädchen dorten bekommt. Das ist keine Kommission für Sie. Wem soll ich sie aber auftragen?

¹ [Nach der jetzt verschollenen Handschrift 1789 von Karl Bessing (a. a. O. Bd. II, S. 268–270) mitgeteilt. Antwort auf Bd. XVIII, Nr. 491 und 492; Bessings Antwort ebenda Nr. 497; Evas Brief kreuzte sich mit Nr. 493 und 494 ebenda.] ² [= Schubar] ³ [= Knorre]

Leben Sie wohl! meine Kinder empfehlen sich Ihrer Liebe, und ich umarme Sie tausendmal, und bin

ganz die Ihrige
R.

5 Noch eins! Sie gehören unter die langsamen Reisenden. Wer, der Geyer! braucht drey Tage von hier nach Braunschweig.

659. Von Eva König.¹

Hamburg, d. 7. Sept. 1776.

Mein Lieber!

10 Ich sollte mich zur Entscheidung gefaßt machen? Nein mein Bester. Das haben Sie nur in der Uebereilung hingeschrieben. Bey reiserem Nachdenken werden Sie finden, daß die Sache für Sie weit interessanter ist, als für mich — Sie allein können wissen, ob die Arbeit, die man Ihnen aufträgt, nach Ihrem Geschmac ist, ob Sie ein unruhigeres Leben
15 dem ruhigeren vorziehen. Das weiß ich alles nicht; Sie aber wissen, daß ich mich in alles schicken kann, und daß ich keinen andern Wunsch habe, als mit Ihnen ruhig und zufrieden zu leben, in welchem Land, in welchem Orte ist mir gleich viel. Also lassen Sie sich ja nicht wieder einfallen, mir die Entscheidung auftragen zu wollen, sondern wählen Sie,
20 was Ihr Geschmac und die Vernunft Sie wählen heißt. Ich wünschte nur, daß Herr Schwan bald käme, damit man wüßte, woran man wäre. Der 25te rückt bald heran; dann muß ich meine Zimmer räumen, weil sie bereits an einen andern vermiethet sind. Und schwerlich geht Madame Sch.² auf den York eher als sie gewiß weiß, daß Sie ihre Wünsche er-
25 füllen, und auf dem York möchte ich auch nicht lange sehn, wenn es so kalt bleiben sollte, wie es jezo ist. Bey Knorrs hätte ich mit Malchen wohl Platz, aber nicht meine Söhne. Es blieb³ mir also nichts übrig, als mich bey Grundschüttel⁴ zu logiren; und wer mag sich gerne im Gasthof aufhalten? Ich wenigstens nicht. Machen Sie also mein Lieber,
30 daß ich wenigstens weiß, ob es mit dem York Ihr Ernst ist, oder nicht? Bliebe es dabey, daß Sie auf den York kommen wollten, so richtet sich Madame Sch.² darnach ein — die alle Tage darnach fragen läßt — und

¹ [Nach der jetzt verschollenen Handschrift 1789 von Karl Bessing (a. a. O. Bd. II, S. 274 – 276) mitgeteilt. Antwort auf Bd. XVIII, Nr. 493; Bessings Antwort ebenda Nr. 497; Evas Brief kreuzte sich mit Nr. 494 ebenda.] ² [= Schubar] ³ [so 1789] ⁴ [richtiger: Grundschüttel]

ich gehe gegen die Zeit, wenn ich die Zimmer räumen muß, mit ihr hinaus. Versteht sich, wenn Sie nicht lange ausbleiben wollten. Sie erinnern sich doch, daß Sie ihr binnen acht Tagen Nachricht versprochen haben?

Auch erinnern Sie sich wohl noch, daß Sie mir versprochen haben — an meine Verwandten zu schreiben? Thun Sie mir die Liebe, und 5 vergessen es nicht. Ich habe ihnen allen — außer Gaubius nicht, gleich den Tag nach Ihrer Abreise geschrieben: Sie würden ihnen von Hause schreiben. An Gaubius will ich mit Ihrem Briefe zugleich schreiben.

Gestern habe ich einige Wagen mit F.¹ an Sie gesandt. Sie tragen wohl Ihrem Bedienten auf, daß er zusieht, ob alles recht über- 10 liefert wird. Zu dem Ende begleite ich insiegender eine Note. Sollte etwas naß geworden seyn, so muß die äußere Emballage abgemacht werden. Ich sollte nicht denken, daß an das Zeug was kommen kann, weil ich es außerordentlich habe verwahren lassen. Morgen hoffe ich gewiß Briefe von Ihnen zu erhalten. Vielleicht können Sie mir schon sagen, ob die 15 Nachrichten meiner Brüder falsch oder wahr sind. Und wäre das nicht, wenn Sie mir denn nur sagen: daß Sie gesund sind, und mich lieben. Ich bin ewig

ganz die Ihrige

E. C. R. 20

Von Malchen viele Empfehlungen.

660. Von Marcus Herz.²

[Berlin, September 1776.]

661. Von Karl Lessing.³

Berlin, den 10. September 1776. 25

Liebster Bruder,

Die eine Kiste mit Büchern aus Italien ist angekommen, und geht

¹ [= Frederick, Ewas Bedienter]

² [Wie sich aus dem folgenden Schreiben Karl Lessings (S. 124, Z. 25 f.) ergibt, war ihm ein jetzt verschollener Brief philosophischen Inhalts von Dr. Herz beigegeben, der auch vom 10. September oder — noch wahrscheinlicher — aus den unmittelbar vorausgehenden Tagen stammen dürfte.]

³ [Nach der jetzt verschollenen Handschrift 1794 von Karl Lessing in den sämtlichen Schriften, Bd. XXX, S. 369 f. mitgeteilt, 1817 a. a. O. S. 371 f. wieder abgedruckt. Lessings Antwort in Bd. XVIII, Nr. 492.]

mit der ersten Fuhrmannsgelegenheit an Dich nach Braunschweig. Die andere ist und bleibt verloren.

Du bist in Hamburg gewesen, wo man Dich wenigstens Deine Verbindung völlig in Richtigkeit bringen lassen. Du gehst auch in einem
 5 Monathe wieder dahin, um Deine Braut abzuholen, und trittst in Wolfenbüttel unter dem Segen eines heiligen Ministerii in den Ehestand. So höre ich alle Tage, und am Ende werde ich es glauben, weil ich es so oft höre. Man hat mich sogar zu einer Reise nach Wolfenbüttel deshalb eingeladen. Es hält zwar schwer, Urlaub zu bekommen; aber auf
 10 einen halben oder ganzen Monath ist es vielleicht nicht unmöglich. Wohin könnte ich da anders reisen, als zu Dir? Ist es Dir recht? Zugleich schlage ich Dir unmaßgeblich Madame Karsschin, ihre poetische Tochter, oder Herrn Burmann zu Sängern meiner Freude vor. Ich freue mich zu wahrhaft, um im Stande zu seyn, meinen verhungerten Gaul, an dem kein
 15 guter Blutstropfen ist, selbst zu tummeln. Will man mit solchen Mähren erst paradien, so entsteht nichts, als lächerliches Unheil. Du kannst Dich bald an mir revengiren; ich werde in Kurzem Deinem Beispiele folgen.

Hast Du, liebster Bruder, die Preisschrift von Herrn Eberhard gelesen? Sie führt einen stolzen Titel: Allgemeines System des Denkens
 20 und Empfindens. Doch davon ein andermal.

Herr Hamler läßt jetzt die französische Uebersetzung seiner Gedichte drucken. Ich Simplex denke: ein schöner gesunder voller Körper giebt nicht allezeit ein gutes Skelet; und ein gutes Skelet ist doch nie ein schöner Körper.

25 D. Herz macht zwar noch nicht allgemeine Systeme, hat Dir aber einen sehr philosophischen Brief beigelegt. Leb recht wohl!

Carl.

662. Von Eva König.¹

Hamburg, d. 11. Sept. 1776.

30

Mein lieber Lessing!

Ich mache Ihnen tausend tausend Wünsche zu der neu erhaltenen Würde, und freue mich herzlich, daß die Sache so ausgefallen ist, wie

¹ [Nach der jetzt verschollenen Handschrift 1789 von Carl Lessing (a. a. O. Bd. II, S. 277—279) mitgeteilt. Antwort auf Bd. XVIII, Nr. 494; Lessings Antwort ebenda Nr. 500; Evas Brief kreuzte sich mit Nr. 497 und 498 ebenda.]

es wenigstens für erst gewiß am besten ist. Nunmehr haben Sie An-
 laß, mein Vaterland kennen zu lernen. Gefällt es Ihnen, so können Sie
 immer den Wechsel treffen, und wie mich deucht, mit mehrerm Anstand,
 als jezt, da die Herrschaft noch so ganz kürzlich gezeigt hat, wie sehr
 sie Sie liebet und schäzet. Und Sie stehen sich auch wirklich so besser, 5
 als mit bloßen zwey tausend Gulden, ohne die Freyheit gerechnet, in
 der Sie bleiben, die gewiß viel werth ist. Dann ist noch ein Haupt-
 umstand. In Braunschweig denkt und regiert der Herzog selbst; in M.¹
 hingegen die Minister, mit denen dazu nicht selten getauscht wird, und
 man sich folglich jeden Monat, jedes Jahr, auf einen andern Herrn ge- 10
 faßt machen muß. Nein! es ist sicher so besser. Nur eins haben Sie
 mir zu melden vergessen. — Wird die Frau auch mit frey gehalten?
 Sonst wird sie Ihnen zur Last fallen. Denn es versteht sich ja wohl,
 nicht wahr? daß wenn Sie in ihr Vaterland reisen, Sie sie nicht zurück
 lassen können? Hierbey fällt mir ein, ob Sie nun auch den Wiener 15
 Wagen behalten wollen? Er ist ungemein bequem. Sagen Sie mirs in
 Antwort, so lasse ich ihn zur weiten Spur einrichten; denn so wirft man
 zu leicht mit um. — Künftigen Sonnabend geht Madame Sch.² auf den
 York. Ungeachtet ich noch viel zu thun habe, werde ich sie doch begleiten.
 Ich komme aber den Montag sicher zurück. Wenn Schwan so abgereiset 20
 ist, wie Sie melden, so hoffe ich noch vor Sonnabend zu hören, wenn
 Sie auf hier zu kommen gedenken, und ob es noch bey der Abrede vom
 York bleibt. Madam Sch.² wollte hiernach ihren Aufenthalt im York
 einrichten, und wünscht also sehr sehr es zu wissen.

Daß ich zu wissen wünsche — eben nicht, ob Sie auf den York kom- 25
 men wollen, aber wie bald Sie kommen wollen, brauche ich Ihnen wohl
 nicht zu sagen. Durch jeden Augenblick, den Sie eher kommen, werden
 Sie mich unendlich verpflichten, das wissen Sie so. Also denke ich, daß
 auch Sie Ihre Abreise, so viel nur immer möglich beschleunigen werden.

Leben Sie indeffen recht wohl, und überzeugt, daß ich Sie über 30
 alles liebe und hochschätze.

Ihre

ganz ergebene
 R.³

Ihre Nummern haben nichts gewonnen.

35

¹ [= Mannheim] ² [= Schubad] ³ R. [1789]

663. Von Herzog Karl von Braunschweig.¹

[Braunschweig, September 1776.]

664. Von Eva König.²

[Hamburg, 14. September 1776.]

5 665. Von Franz Karl Freiherrn von Hompesch.³

[Mannheim, 18. September 1776.]

666. Von Christian Friedrich Schwan.⁴

[Mannheim, September 1776.]

¹ [Wie sich aus den Briefen an Eva vom 13. und 17. September 1776 und aus Karl Lessings „Leben“ seines Bruders (Bd. I, S. 387) ergibt, erhielt Lessing zwischen dem 10. und 13. September ein jetzt verschollenes, im wohlwollendsten Tone abgefaßtes Schreiben des Herzogs, der ihm die Annahme seiner Ernennung zum Mitglied der Mannheimer Akademie gestattete und für seine künftigen Reisen nach der Pfalz Urlaub versprach, soweit dieser „bey seinen jetzigen, und dergleichen ihm noch zu bestimmenden Geschäften Statt haben könne“. Antwort auf Bd. XVIII, Nr. 496.]

² [Wie sich aus Evas Versicherung vom 18. September 1776, sie habe in der letzten Zeit regelmäßig alle Mittwoch und Sonnabende geschrieben (S. 128, Z. 26 f.), und besonders aus ihrer Bemerkung vom 21. September (S. 130, Z. 23) ergibt, hatte sie am 14. September, also wohl unmittelbar vor ihrem Auszug nach dem Vort, einen jetzt verschollenen Brief an Lessing gesandt, der unter anderm Nachrichten über ihren Sohn Theodor enthalten zu haben scheint. Antwort auf Bd. XVIII, Nr. 497; Lessings Antwort ebenda Nr. 500; Evas Brief trennte sich mit Nr. 498 ebenda.]

³ [Wie Karl Lessing (G. E. Lessings Leben, Bd. I, S. 389) 1793 berichtete, antwortete Freiherr v. Hompesch auf Lessings Erklärung, daß er in der gewünschten Weise an den Arbeiten der Mannheimer Akademie teilnehmen wolle, schon am 18. September 1776: „wie angenehm dem Churfürsten dieser Entschluß sei, und wie sehr er selbst dessen persönliche Bekanntschaft wünsche. Er bat auch dringend: Lessing möchte seine Reise nach Mannheim so viel wie möglich beschleunigen, weil das Mannheimer Nationaltheater noch diesen Winter zu Stande kommen und eröffnet werden müsse. Da es aber an Schauspielern fehle, so ersuche er ihn zugleich, dergleichen zu engagieren, und sie im November nach Mannheim zu schicken.“ Antwort auf Bd. XVIII, Nr. 496; Lessings Antwort ebenda Nr. 514.]

⁴ [Wie sich aus Lessings Antwort (Bd. XVIII, Nr. 519) ergibt, erhielt er am nämlichen Tage mit dem vorausgehenden Briefe des Freiherrn v. Hompesch, also am 26. September 1776 (vgl. Bd. XVIII, S. 197, Z. 19 f.), ein jetzt verschollenes Schreiben von Schwan, das wahrscheinlich auch etwa aus derselben Zeit wie Nr. 665 stammte. Es bezog sich ebenfalls auf die Mannheimer Angelegenheit und enthielt unter anderm den Rat, Lessing möge die Wünsche des Ministers, die auf seine unmittelbare Bemühung für das Pfälzer Theater abzielten, nicht von vorn herein ablehnen.]

667. Von Eva König.¹

Hamburg, d. 18. Sept. 1776.

Mein Lieber!

Gestern Abend bin ich müde und naß von York zurückgekommen.
 — Der Ort ist sehr angenehm, die Leute, unter denen ich gewesen bin, 5
 vortreflich; aber bey der Fahrt über die Elbe, von Kranz bis auf den
 York, ist das fatal, daß man sich bey schlechtem Wetter ein paar Stunden
 beregnen lassen muß. Daß ich einen Brief von Ihnen vorfand, diente
 mir gestern sehr zur Erholung, wiewohl ich nicht läugnen kann, daß der
 Anfang mich ein wenig erschreckte. Es fiel aber doch am Ende gut aus. 10
 Zwar haben Sie Ihre Hieherkunft zwey Tage weiter hinausgesetzt, ich
 schmeichle mir aber, wenn ich Sie recht inständig bitte, daß Sie dahin
 trachten auf den sechsten, nicht erst auf den achten hier zu seyn. Ver-
 steht sich auf dem York, wohin ich den 5ten gehe, und woselbst alles
 schon arrangieret ist. Der Pastor hat bereits die Erlaubniß, uns trauen 15
 zu dürfen. Nehmlich, wenn Sie eine Herzogliche Erlaubniß haben, und
 ich den Schein vorzeige, daß ich aus hiesigem Nexu bin. Dieß letztere
 wird Herr Sch.² binnen einigen Tagen bewürken — und wie er glaubt,
 werde ich mit 30, — 40 Thaler davon kommen — und für das Erstere
 werden Sie sorgen. 20

Es ist nicht nöthig, aber Herr Sch.² meynet, daß es eine Art
 von Kompliment wäre, wenn Sie die Herzogliche Erlaubniß einige Tage
 vorher einschickten, um sie in Stade vorzuzeigen, weil doch die Stader
 Herren aus bloßer Achtung für Sie, nur unter der Hand, ohne weit-
 läuftiges Anfragen, die Sache zugestanden haben, die sonst bey weit- 25
 läufigem Anfragen wohl Schwierigkeiten hat. Machen Sie das, wie Sie
 wollen, aber Ihre Hieherkunft, die lassen Sie mich bestimmen. Den
 6ten erwarte ich Sie ganz sicher auf dem York. Den 8ten habe ich zu
 unserm Hochzeittag bestimmt, weil der sich auch für Herrn Sch.² am
 besten passet, und er einige Tage alsdenn bey uns bleiben kann, ohne 30
 einen seiner Hauptposttage zu versäumen, welche Montags und Freytags
 sind. Ueberdieß habe ich noch einen Bewegungsgrund, den ich Ihnen
 aber nur mündlich sagen kann, warum ich diesen Tag und keinen späteren

¹ [Nach der jetzt verschollenen Handschrift 1789 von Karl Bessing (a. a. O. Bd. II, S. 288—298) mitgeteilt. Antwort auf Bd. XVIII, Nr. 498; Bessings Antwort ebenda Nr. 506; Evas Brief freuzte sich mit Nr. 500 und 504 ebenda.] ² [= Schubad]

wünsche. Ich rechne daher ganz sicher darauf, daß Sie meine Bitte gewähren, zumal da Sie kein ander Hinderniß haben, als das Haus. Mein darüber seyn Sie nur ganz ruhig. Die Wohnung mag seyn wie sie will, in noch so großer Unordnung, sie soll bald in Ordnung seyn, wenn ich
 5 zugegen bin. Und was Ihr angewiesenes Haus betrifft; wenn es auf mich ankömmt, so vertausche ich es mit keinem Pallaste in der Stadt, wenn es auch noch so altväterisch und klein wäre. Ich würde ja bey einer solchen Entfernung die Erlaubniß verlieren, Sie in der Bibliothek besuchen zu dürfen. Dafür wollte ich lieber ungemächlich wohnen.

Die Betten will ich in Zeiten hinschaffen. Es wird aber die Frage seyn, ob sie in die Bettstellen passen? In dem Fall ist es gut, daß dorten welche sind. Aber, mein Lieber, auf unsere Reise habe ich gedacht, wie wir sie anstellen wollen. Hier werde ich schwer und sehr kostbar einen Kutscher finden, der uns bis Wolfenbüttel brächte; dann wissen die
 15 Leute auch die Wege nicht. Wäre es nicht rathsamer, Sie suchten dorten einen vierfüßigen Wagen zu bekommen, und nähmen Postpferde, mit denen man doch besser aus der Stelle kommt, als mit einerley Pferden? Oder wollen Sie, daß ich hier einen kaufen soll, weil doch die Manheimer Reise auch so nahe ist? Ich denke nur, man kömmt dort wohlfeiler an,
 20 wie hier. Zwar fügt es sich zuweilen, daß auch hier ein Wagen um einen billigen Preis zu erhalten ist, wenn man sich in Zeiten darnach umsieht. Deswegen melden Sie mir mit umgehender Post Ihre Gedanken.

Ich begreife nicht, wie Sie meine Antworten auf Ihre beyden
 25 lehtern Briefe noch nicht haben. Ich habe keine Post versäumt, sie zu ertheilen. Ueberhaupt habe ich, seitdem Sie von hier sind, alle Mittwochen und Sonnabende geschrieben. Mit der Dienstags- und Freytagspost schreibe ich deswegen nicht mehr, weil die Briefe nicht eher in Ihre Hände kommen, als wenn ich sie an den Hauptposttagen absende.

Daß die Sache wegen des Yorks verplaudert worden, verdrießt mich. Den Tag nach Ihrer Abreise erzählte mir Madam Sch.¹ Sie selbst hätten es Doktor Gr.² gesagt. Ich glaubte es aber nicht, sondern muthmaßte, daß es vielmehr durch die Tochter des S. Sch.³ an die Sch.¹ gekommen sey. Madam Sch.⁴ ist es auch ärgerlich, und sie hat

¹ [= Schwalb] ² [= Johann Friedrich Grund] ³ [= Syndikus Jakob Schubad] ⁴ [= Anna Elisabeth Schubad]

ordentlich untersucht, woher das Gewäsche käme, und am Ende entdeckt, daß es aus Kl...¹ Munde kommt, also vermuthlich durch die B...²

Ich lege hier einen Brief vom Professor³ mit bey, der mir viel Vergnügen macht, weil er mit so viel Heiterkeit geschrieben ist, als ich in vielen Jahren, keinen von ihm erhalten habe. — 5

Sie haben meine Neugierde erregt weil Sie sagen: die Manheimer Geschichte sey eines Umstandes wegen merkwürdig — nun erwarte ich auch, daß Sie meine Neugierde befriedigen. —

Bei jeder Zeile dieses Briefes habe ich beynahe einmal aufstehen müssen. Jetzt kommt gar Madam Sch.⁴ Also leben Sie wohl, mein 10 liebster, bester Freund, und kommen Sie nur gewiß den 6. Oktober. Wenn Sie mir diese Bitte gewähren, so will ich das ganze Jahr keine weitere an Sie thun, ohne Sie erst um Erlaubniß zu fragen.

ganz die Ihrige

K.

15

668. Von Eva König.⁵

Hamburg, d. 21.⁶ Sept. 1776.

Mein Lieber!

Sie müssen durch die gütige Antwort des Herzogs recht sehr geschmeichelt seyn. Ich wenigstens dachte bei Ueberlesung derselben: Wer 20 wollte nicht lieber diesem Fürsten dienen, der so freundschaftliche Gefinnungen zeigt, als einem Ch. v. der Pf.,⁷ der, wenn er auch freundschaftliche Gefinnungen zu hegen vielleicht im Stande ist, doch die Gabe nicht hat, sie äußern zu können. Ja mein Lieber! jemehr ich der Sache nachdenke, je froher werde ich, daß sie so ausgefallen ist. — Nur um 25 eines muß ich Sie bitten, verschonen Sie mich mit den traurigen Anmerkungen. Zwar führet die, so Sie in Ihrem Letzten gemacht haben, einen Beweis Ihrer Liebe mit sich; aber demungeachtet hat sie viele traurige Ideen bei mir hervorgebracht, und das Wort reuen hat mich

¹ [= Klopstock] ² [= Bäschen, Margareta Auguste Bäsch] ³ [= Johann David Gahn]

⁴ [= Johanna Christina Schmidt oder Anna Elisabeth Schuback]

⁵ [Nach der jetzt verschollenen Handschrift 1789 von Karl Bessing (a. a. O. Bd. II, S. 296—300) mitgeteilt. Antwort auf Bd. XVIII, Nr. 500 und 504; Bessings Antwort ebenda Nr. 509; Evas Brief kreuzte sich mit Nr. 505 ebenda.] ⁶ [vermutlich verschrieben oder verdruckt für] 22. [oder] 23. [oder der Brief müßte am 21. September begonnen, die zweite Hälfte aber, die auf Bessings Schreiben vom 20. antwortet, erst an einem der folgenden Tage beigelegt sein] ⁷ [= Thurfürsten von der Pfalz]

geärgert. — Wer bereut eine Sache, die er mit Ueberlegung und von ganzem Herzen thut, der Ausgang sey denn auch welcher er wolle?

Wegen der Reise habe ich mich nun genauer informirt. Einen Kutscher kann ich bekommen, aber nicht unter 45 Thaler Courant, auch
5 vielleicht nicht unter 50 Thl. — Da versteht sich aber, daß er sich selbst beköstigen muß. — Die Post kömmt ohngefähr 38 Thl. Louisd'or. Nun kann ich einen Reisewagen — (Gr...¹ hat deren drey stehen. —) für 60 Thaler bekommen. Es fragt sich also, ob ich nicht besser thue, ich
10 kaufe einen Wagen? besonders weil wir auch zu der Manheimer Reise, wegen Theodor, eine Kutsche haben müssen. Was sie kostet, würde bey-
nahe an diesen beyden Reisen erspart. Ich will indeß nichts thun, bis ich Ihre Antwort habe, die Sie mir aber auch gleich geben werden. Dem Wienertwagen lasse ich weitere Spur geben. Es wird nur 7 bis
15 um so viel verlausslicher. —

Die gute Knorrin will mich diesen Augenblick zum Spazierengehen abholen, und Malchen befiehlt, ich soll Spazieren gehen; deshalb ich nur geschwinde so weit geschrieben. Sie ist da und empfiehlt sich Ihnen. Nach der Promenade ein mehreres!

20 Hey meiner Nachhausekunft finde ich zu meinem großen Vergnügen Ihren Brief vom 20ten; daß Sie aber wiederum über das Auffenbleiben meiner Antworten klagen, begreife ich nicht. Die Briefe müssen in Braun-
schweig liegen bleiben, sonst müßte der, den ich am 14ten geschrieben habe, doch den 20ten schon angelangt seyn; den vom 18ten konnten Sie
25 nun freulich noch nicht haben. Nun denke ich, werden beyde in Ihren Händen seyn; dann werden Sie auch wissen, daß ich gleichfalls an die Reise gedacht habe. Wie ich aber damals dachte, denke ich nun nicht mehr. Ich halte nunmehr für das Beste einen Wagen hier zu kaufen. Denn bringen Sie einen mit, so müssen Sie ja vier Pferde nehmen, da
30 Sie sonst wohl mit zwey fortkommen. Die Route auf den² York gehet bey guter Jahreszeit, wenn der Weg trocken, über Saarburg, Johannsdorf durch die Warb³ nach dem York, der 4 Meilen von Saarburg liegt. Dem Weg ist aber gegen den 6 October wohl nicht mehr zu trauen. Folglich gehen Sie von Halle aus gerade nach Magdeburg, das eine Meile
35 von York liegt. Die Stämme so Sie zu reitern haben, hat mir

¹ — Herr Johann Friedrich — ² den 1776 — ³ Warb 1776

niemand nennen können; in Jelle wird man sie aber ohne Zweifel wissen.

In Buztehude werde ich Sie den sechsten einholen; vielleicht noch etwas weiter, wenn ich die wahre Route erfahre, oder wenn nicht zwey Wege sind, daß ich Sie verfehlen könnte, wie mirs das leztmal auf dem Schinkenkrüge ging. — Es ist wohl nicht Ihr wahrer Ernst, wenn Sie vorschlagen, vor mir abreifen zu wollen. Was sollte mich wohl in York halten, wenn Sie nicht mehr da wären! Der confuse Empfang schreckt mich auch nicht. Ich bin nun beynabe sieben Jahre an ein confuses Leben gewöhnt, so, daß ich es auch noch wohl eine Weile aushalten kann. Die Umstände bey unserer Verbindung habe ich mir so ernstlich verboten, daß ich versichert bin, es werden keine gemacht werden.

Ich habe neuerdings den Auftrag von Madame Sch.¹ Sie zu versichern, daß durch die Gewährung ihrer Bitte, Sie sie auf Lebenslang verpflichtet hätten. Glauben Sie nur ganz sicher, daß es sowohl ihr als 15 sein Ernst ist. Selbst der alte Bürgermeister² nimit Antheil und freuet sich, daß seine Verwandten bey unserer Verbindung seyn sollen. Nun dünkte ich, mein Lieber, wären Sie des Lesens müde; es wäre Zeit, daß ich abbräche.

Ich umarme Sie in Gedanken tausend und tausendmal, und zähle 20 sicher darauf, daß ich Morgen über vierzehn Tage Sie mündlich versichern kann, daß ich von ganzem Herzen bin, und ewig seyn werde

Ihre

ganz ergebene

R.

25

669. Von J. M. Jangar.³

An des
Herrn Herrn Hoff..

Raht Lossing.

Wohlgebohren

30

à

Wolfsenbüttel.

¹ [= Schubad] ² [= Schubads Vater]

³ [Handschrift im Besiz des Herrn Ernst v. Wendelssohn-Bartholdy zu Berlin; ein halber Bogen weissen Papiers in 4°, nur auf S. 1 mit deutlichen Zügen beschrieben — auf S. 4 die Adresse —; 1879 von Neblisch (a. a. O. S. 359) mitgeteilt.]

Ew. Wohlgebohrnen,

Habe ich die Ehre, auf Befehl des Durchl. Herzogs, ihnen bekannt zu machen, das Morgen Vormittag, die Mademoiselle Laubertie, in Wolfenbüttel, eintreffen würde, in den¹ Schloße absteigen, und der Herr Hoffrath, ihnen Gefälligst, belieben möchten, die Bibliothèque, sehen zu lassen,

Ew. Wohlgebohrnen

Ganz ergebenster Diener

J. A. Jangar —

Braunschweig d. 23ten Sep.

10

1776.

Cammer Diener bei ihro Durchl.
des Regierenden Herzogs.

670. Von Johann Wilhelm Gotthold Heermann.²

Ew. Wohlgebohrnen

wollen es gütigst erlauben, daß ich mir den Namen von Deroselben Frau Gemahlin, auch allenfalls das Datum von Deroselben Hochzeitstage, gehorsamst aus bitte, damit der Cantor das nöthige ins Kirchenbuch eintragen könne. Habe ich gleich die Ehre nicht haben sollen, Ew. Wohlgebohrn. zu proclamiren; so werden Sie doch meinem Kirchenbuche den Vorzug nicht versagen, Ihren Namen unter den verehlichten dieses Jahrs mit auf zu führen. ich wünsche Ew. Wohlgebohrn. und Frau Gemahlin hier so vieles wahre Vergnügen zu erleben, daß der Gedanke, von hier zu gehen, Denenselben nun auch nie kommen könne. Mit der lebhaftesten Hochachtung habe die Ehre zu verharren

B. H.³

Ew. Wohlgebohrnen

25 d. 24ten Sept.

1776.

gehorsamster Diener

J. W. G. Heermann.

671. Von Eva König.⁴

Hamburg, d. 25. Sept. 1776.

Guten Morgen, mein Lieber! Ich schreibe mit Tages Anbruch, 30 weil ich heute zu Knorrs ziehe, und also viel zu kramen habe, so, daß

¹ [so H.]

² [Handschrift im Besitz des Herrn Ernst v. Mendelssohn-Bartholdy zu Berlin; ein Folioblatt weißen Papiers, auf beiden Seiten mit deutlichen Bogen teilweise beschrieben; 1879 von Redlich (a. a. O. S. 359 f.) mitgeteilt. Über Lessings Antwort vgl. Bb. XVIII, Nr. 506.] ³ [= Von Hause]

⁴ [Nach der jetzt verschollenen Handschrift 1789 von Karl Lessing (a. a. O. Bb. II, S. 303—306)]

ich sonst vielleicht den heutigen Posttag versäumen müßte. Die Arbeits-
 Leute kamen aber doch so frühe, daß ich den Brief abbrechen mußte. —
 Nun habe ich Ihren Brief vom 23ten zu beantworten. Herr Sch.¹
 war eben bey mir, wie ich ihn erhielt, und war froh, daß Sie zu Ihrer
 Ankunft keinen spätern Tag als den 6ten bestimmt haben; der 5te wäre 5
 ihm aber noch lieber, weil dann den 6ten unsere Verbindung, und er am
 7ten in der Stadt seyn könnte. Wenn Sie es also so einrichten können,
 so thun Sie es: Sie müssen es aber auch mit der Rückpost schreiben,
 damit sich Sch.² darnach einrichten können. Für einen vierfüßigen Wagen
 will ich sorgen, und wir fahren dann mit der Post; kann ich meinen 10
 Wienerwagen gut anbringen, so verkaufe ich ihn. Dieß schreibe ich Ihnen
 mit nächster Post — und Sie bringen dann eine Chaise mit, worin wir
 die Rückreise machen. — Ihr Bedienter kann alsdenn bey den Kindern
 bleiben, wenn ich ja kein Mädchen mitbringe — denn wenn ich eine Un-
 bekannte nehmen soll, so nehme ich sie lieber dorten, als daß ich sie von 15
 hier mitnehme, nicht wahr? Ich will mich indeß recht ernstlich darum
 bemühen, weil Sie mir es rathen.

Heute habe ich Schuback noch recht ernstlich gebeten, niemanden
 mit nach dem York zu nehmen, und las ihm zum Ueberfluß was Sie
 darüber geschrieben. Er war betroffen, weil er D... gebeten hat. Dieser 20
 kommt also auch, aber sonst auch niemand. Und für diesen brauchen Sie
 auch keinen neuen Rock. Sie kennen ihn ja recht gut. Eine neue Weste
 und Beinkleider finden Sie vor. Malchen hat zwar sehr gebeten es
 Ihnen nicht zu schreiben. Ich thue es aber, wenn Sie allenfalls noch
 einen Rock wollten machen, oder die Knöpfe müßten ändern lassen. Denn 25
 ich weiß nicht mehr ob Gold oder Silber darauf war — ich sahe Ihnen
 nicht nach dem Kleide. — ³ Ich mag zwar kaum so unbescheiden seyn,
 Sie darum zu bitten, weil Sie schon die erste Bitte auf den 6ten zu
 kommen, willfahrt haben; aber wenn Sie wüßten, wie dankbar ich Ihnen
 dafür bin, so würden Sie sich auch den zweyten Dank wo möglich er- 30
 werben.

So wie Sie sich auf. meine Geduld verlassen wollen, so verlasse
 ich mich bey diesem Briefe auf die Ihrige. Denn nothwendig müssen
 Sie ihn buchstabiren. Ich kann mir aber nicht helfen; mein Blut ist in

mitgeteilt. Antwort auf Bd. XVIII, Nr. 505; Lessings Antwort ebenda Nr. 518; Evas Brief
 kreuzte sich mit Nr. 509 ebenda. ¹ [= Schuback] ² [= Schubacks] ³ [Hier hat augenschein-
 lich Karl Lessing 1789 einen oder mehr Sätze weggestrichen]

solcher Wallung, daß mir die Hände wie ein Espenlaub zittern. Ich bin jezo eine fatale Kreatur die nicht viel ausrichten kann. Deswegen wäre es mir eben nicht angenehm, wenn die Köchin so gar unwissend wäre.

Meine Kinder küssen Ihnen die Hand, und ich umarme Sie tausendmal in Gedanken, und sehne mich recht sehr nach dem Tage, da ich es wirklich thun kann.

die Ihrige
R.

672. Von Herzog Karl von Braunschweig.¹

10

[Braunschweig, Ende Septembers 1776.]

673. Von Johann Joachim Gottfried Joseph von Kunksch.²

[Braunschweig, Ende Septembers 1776.]

674. Von Eva König.³

15

Hamburg, d. 28. Sept. 1776.

Mein Lieber!

Ein Reisewagen ist gekauft, so gut ich ihn für einen billigen Preis finden konnte, und den Wienerwagen behalte ich auch, weil ich ihn nur für einen ganz geringen Preis anbringen könnte. Folglich brauchen Sie
20 keine Chaise. Mein Schwager kommt Ihnen mit dem Wienerwagen bis Haarbürg entgegen, und Sie fahren zusammen auf den⁴ Port. Denn

¹ [Wie sich aus Bessings Brief an Eva vom 30. September 1776 ergibt, erhielt er an diesem oder einem der unmittelbar vorausgehenden Tage das etwa zwischen dem 26. und 29. September abgefaßte, jetzt verschollene Schreiben des Herzogs, das ihm die amtliche Erlaubnis zu seiner Verheiratung erteilte. Antwort auf Bd. XVIII, Nr. 507.]

² [Wie sich aus Bessings Brief an Eva vom 30. September 1776 ergibt, hatte er kurz vorher ein jetzt verschollenes Schreiben des Kammerherrn v. Kunksch erhalten, das wohl etwa aus denselben Tagen wie Nr. 673 kamme und, wie es scheint, in heiterem Tone abgefaßt war: Bessing sandte es „des Spasses wegen“ an seine Braut.]

³ [Nach der jetzt verschollenen Handschrift 1789 von Karl Bessing (a. a. O. Bd. II, S. 208—211) mitgeteilt. Antwort auf Bd. XVIII, Nr. 509; der Brief kreuzte sich mit Nr. 618 ebenda. Über Bessings Antwort, die vielleicht in einem jetzt verschollenen Brief an Evas Schwager Friedrich Wilhelm König mit enthalten war, wissen wir nichts.] ⁴ dem [1789]

gestern habe ich meinen Haarbürger Spediteur gesprochen, der oftmals im Winter den Weg nach dem Port gemacht hat. Der versichert, daß er zu allen Zeiten gut zu befahren sey, hingegen sey der von Zelle gerade nach dem Port zu allen Zeiten beschwerlich und öfters gefährlich. Es sind gar keine Poststationen auf dieser Route. Deswegen schide ich diesen Brief in duplo, Heute, und Morgen mit der Hannöverschen Post, weil die Briefe mit heutiger Post manchmal so spät in Ihre Hände gekommen sind, und ich die mit der Hannöverschen so geschwind erhalten habe, damit Sie uns Himmelswillen nicht auf die schlimme Route kommen. Ich weiß nun nicht, gehe ich Donnerstags, Freytags oder erst Sonn- 10 abends auf den¹ Port, weil es von Madame Sch.² und ihren Geschäften abhängt. Dieser Ungewißheit wegen sind Sie wohl so gut, und schreiben meinem Schwager Friedrich Wilhelm König, ob, und wenn er Sie in Haaburg abholen soll? Damit er sich nicht vergeblich da aufzuhalten hat. Bin ich alsdenn noch hier, so erfahre ich durch Sie, was Sie thun 15 wollen. Es ist sein eigener Einfall, Sie einholen zu wollen. Ich hätte ihn nicht darauf gebracht, indem ich nicht weiß, ob es Ihnen angenehm ist. Und ist es Ihnen nicht angenehm, so schreiben Sie es ihm nur rein ab. Eben erhalte ich Ihren Brief vom 26ten. Wegen unserer Reise hätte ich nun weiter nichts zu erinnern, als daß es nun schwerlich angehn 20 wird, daß wir mit der Post nach Zelle kommen, und mit Pferden von Wolfenbüttel wieder wegfahren. Sie sind also wohl so gut, und sagen auch in meines Schwagers Briefe ganz positiv: ob Sie die Pferde nach Zelle bestellen? und ich lasse ihm denn die Ordre in diesem Fall, hier oder in Haaburg, Pferde zu bestellen, die uns bis Zelle bringen. — 25 Ein Mädchen habe ich noch nicht, allein heute habe ich eine gesehen, nach der ich mich erkundigen werde, und bekömmet sie ein gutes Zeugniß so will ich sie miethen. Es ist eine Holsteinerinn. Die Hamburgerinnen, die etwas taugen, verlassen ihre Vaterstadt so leicht nicht. — Ich bin Ihrer Meinung, die Manheimer Reise müßte wenigstens so lange ver- 30 schoben werden, bis wir etwas in Ordnung sind. Ich wünsche Sie gesund zu umarmen und bin auf immer

ganz die Ihrige
E. C. K.

¹ dem [1789] ² [= Schubart]

675. Von dem Schauspieler Schmitt.¹

[Hildesheim, Ende Septembers oder 1. Oktober 1776.]

676. Von Karl Lessing.²

Berlin, den 1. Octbr. 1776.

5 Liebster Bruder,

Zwey Briefe von Dir, ohne daß ich Dir den ersten beantwortet! Das ist eine große Seltenheit in unserem Briefwechsel. Dein Brief vom 15ten September verursachte mir so viel Vergnügen, und machte mich um den Ausdruck meiner Freude recht verlegen. Denn empfinden und
10 Empfindungen ausdrücken, sind sehr verschiedene Dinge. Ich zerkaute die Federn einen Posttag nach dem andern, und dadurch wurde so wenig ein Brief als ein Gedicht.

Deine Turinische Kiste hättest Du schon längst, wenn von hier aus ein Fuhrmann nach Wolfenbüttel oder Braunschweig gegangen wäre. Ich
15 habe Dir Eberhard's Abhandlung beylegen lassen.

Deinen zweyten Brief komischen Inhalts anbelangend, so werde ich mir Mühe geben, Dir so gute Leute für das Manheimische Theater zu verschaffen, als sie in dieser schauspielerarmen Zeit aufzutreiben sind. Ich schreibe mit der Sonnabends-Post nach Gotha. Die dortige Gesell-
20 schaft geht aus einander. Sollten von der Berlinischen einige abgehen, die nur halbwege taugen, so will ich sie Dir anzeigen. Bekannt aber mache ich Deinen Auftrag nicht; Böbbelin möchte sonst ganz verrückt werden, da er es schon von Natur halb ist: ob gleich auch närrisch genug zu glauben, daß, wenn er und seine Tochter nur bleiben, er alle
25 Gesellschaften in der Welt aufwiegen kann. Kurz, in acht Tagen will ich Dir darüber schon etwas Zuverlässigeres schreiben.

Boß ist völlig wieder hergestellt und grüßt Dich. Herr Moses meynet, man sollte Dir doch Hochzeitgedichte machen, und wäre er ein

¹ [Wie sich aus Lessings Brief an Schwan vom 2. Oktober 1776 ergibt, erhielt er an diesem oder einem der nächstvorhergehenden Tage einen jetzt verschollenen Brief von zwei Schauspielern der braunschweigischen Truppe, die gerade in Hildesheim spielte, mit den Bedingungen, unter denen diese sich bereit erklärten, möglichst bald in den Verband des Mannheimer Theaters zu treten. Der eine von ihnen war nach den Akten des Mannheimer Theaterarchivs (vgl. Bd. XVIII, Nr. 629) höchstwahrscheinlich Schmitt. Antwort auf Bd. XVIII, Nr. 608.]

² [Nach der jetzt verschollenen Handschrift 1794 von Karl Lessing in den sämtlichen Schriften, Bd. XXX, S. 378—378 mitgeteilt, 1817 a. a. O. S. 378—380 wieder abgedruckt. Antwort auf Bd. XVIII, Nr. 497 und 510.]

Christ, so wäre er in Kurzem bey Dir. Ist es nun nicht gut, daß er sich nicht hat bekehren lassen?

Karl.

677. Von Christian Gottlob Heyne.¹

Göttingen, d. 7. October 1776. 5

Die Opuscoli morali von Alberti sind leider in unsrer Bibliothek nicht, und die Cento Apologhi von Bernardino Baldi besitzen wir bloß in dessen Versi e² Prose. Ven. 1590. 4to. Wäre Ihnen damit gebient, so erfolgen sie auf den ersten Wink.

Ihre Antwort wegen der Heilsischen Manuscripte ist in der Sprache 10 eines rechtschaffenen Mannes; und das Vertrauliche darin erwiedere ich mit herzlichem Dank.

Auf Ihren Reisen nach Manheim müssen Sie nun Göttingen zur Niederlage machen; wenigstens einige Rasttage auf dem Hin- und Herwege. Recht freundschaftlich werden Sie gewiß empfangen werden. Der 15 gute Prof. Diez freuet sich darauf wie ein Kind.

Wie höre ich auf mit wahrer Hochachtung zu seyn &c.

Heyne.

678. Von Theophilus Lessing.³

Allerliebster Bruder,

20

Ich habe Deinen Brief vom 27 Septbr. durch die Bestellung des Hn. Daßdorf, meines Freundes erhalten. Ich sollte wohl vielmehr sagen unsers Freundes: ich weiß, Du wirst ihn auch herzlich lieben, da er allzeit mit ganzem Gefühl von Dir spricht, und besonders jeztund über Deine Verbindung das innigste Vergnügen mit mir hat. Nunmehr scheint 25 der glückliche Zeitpunkt gekommen zu seyn, da Dich die Vorsehung recht belohnen und glücklich machen will! Gewiß Deine Freunde freuen sich; und wer soll und kann sich mehr, als ich, freuen! Genieße dieses Glück recht dauerhaft und recht viele, viele Jahre! Empfiehl mich auch, wenn

¹ [Nach der jezt verschollenen Handschrift 1794 in den sämtlichen Schriften, Bd. XXIX, S. 450 f. mitgeteilt. Antwort auf Bd. XVIII, Nr. 468.] ² et [1794]

³ [Handschrift im Besitz des Herrn Ernst v. Renfelsjoyn-Bartholby zu Berlin; ein halber Bogen weißen Papiers in 4°, auf 3¹/₂ Seiten mit deutlichen, saubern Zügen beschrieben; 1879 von Neblich (a. a. O. S. 664—666) mitgeteilt. Antwort auf Bd. XVIII, Nr. 513.]

ich bitten darf, Deiner besten Freundin auf das beste! Aber vorher erfahre ich doch die Zeit näher bestimmt, wenn Du dieses Glück antreten wirst? Ebenso bezeuge ich Dir auch meine herzlichste Freude über die erhaltne Pension von dem Churfürsten von der Pfalz.

5 Sunt Maecenates, nec desunt, crede, Marones!

Unsrer Mutter werde ich auch Deine Veränderung mit erster Post melden. Sie wird sich freuen, und Dir Ihre Einwilligung und Ihren Segen herzlich ertheilen. Sie ist aber, wie ich vor einigen Tagen erfahren, sehr krank, nach dem Ausbruch der Schwester tödtlich krank. Ich wollte Sie
10 heute besuchen, ob ich gleich nur vor 3 Wochen da gewesen, wie ich es auch der Schwester versprechen mußte: allein ein Husten und Schnupfen haben mich bey der rauhen Witterung abgehalten. Ich hoffe aber, daß es sich mit Ihr wieder geben wird.

Mein Glück in Sachsen schien sich vor einigen Wochen zu zeigen.
15 Es ließ mich nämlich der G. Rath¹ und Präsident von Glogitz lezhin² zu sich kommen und befahl mir, daß ich bey dem erlebigten Conrectorat in der Fürstenschule Meissen anhalten sollte: allein, wie es scheint, will eine trübe Wolke diesen schimmernden Stern wieder überziehen. Eine Person, die durch eine hohe Recommendation unterstützt worden, soll dar-
20 zwischen gekommen seyn. Bald scheint es mir in meinem Vaterlande so zu ergehen, wie es mir in meiner Vaterstadt ergangen. Jedoch ich lasse noch nicht den Muth sinken, besonders da Du mir in Deinem letztern Schreiben so viele Hofnung machst. Wie glücklich wäre ich nicht, wenn ich in der Nähe Theil an Deinem Vergnügen und Glücke nehmen könnte!
25 Wenigstens komme ich ganz gewiß, da Du mir die Erlaubniß gegeben, künftigen Sommer nach Wolfenbüttel. Wenn nur schon der Winter vorbey wäre! Lebe wohl und behalte mich noch ferner lieb! Doch darum darf ich nicht bitten; Du bist garzu gütig. Auch ein deutlicher Beweis hiervon ist die Kiste, die bey unserm Vetter in Leipzig stehen soll, an
30 den ich beschreiben heute schreibe. Was soll ich aber Dir, liebster Bruder, schicken oder thun? Bis jehund besteht mein Dank nur in Worten! Ich umarme Dich mit dem größten Gefühl des Danks und der Überzeugung, daß Du mich herzlich liebst! Aber mein lieber Bruder, an Karl's Liebe dürfte ich bald zweifeln. Er schreibt mir nicht. Wenn er böse ist; so
35 hat Ihn die Schwester auf meine Rechnung böse gemacht. Er wird doch

¹ [= Geheimrat] ² [so G.]

wohl unsere Schwester kennen? Aber mich scheint er nicht recht zu kennen. Wenn Du Ihm schreibst; so mache Ihm ja meinen vielfachen Gruß. Ich bin zeitlebens

Birna,

Dein

den 13 October
1776.

treuer Bruder, 5
Theophilus.

Ich bekomme doch bald wieder Briefe? Sobald ich die Kiste von Leipzig bekomme, schreibe ich Dir wieder. Lebe recht wohl!

679. Von Franz Karl Freiherrn von Hompesch.¹

[Mannheim, 13. Oktober 1776.]

10

680. Von Johann Joachim Eschenburg.²

[Braunschweig, Oktober 1776.]

681. Von Karl Lessing.³

Berlin, den 29. Octbr. 1776.

Liebster Bruder,

15

Ob ich gleich in langer Zeit nicht an Dich geschrieben, so habe ich doch Deinen Auftrag nicht vergessen. Christ, ein ziemlich guter Acteur, den ich die Rollen der auf deutschem Boden französisirenden Narren und die ernsthaften Liebhaber, auch ganz niedrig komische Rollen mit vielem Glück machen gesehen, will von Döbbelin weg. Er hat eine Frau, 20 die aber zur höchsten Noth nur kleine Nebenrollen spielen kann; doch ein Mädchen von acht bis zehn Jahren, und einen Knaben von sechs

¹ [Wie Karl Lessing (G. E. Lessings Leben, Bd. I, S. 370) 1793 berichtete, schrieb Freiherr v. Hompesch am 13. Oktober 1776 seinem Bruder: „da man in Mannheim auf seine mitwirkende Einsicht und Kenntniß rechte, so wolle man ihm auch die zweckmäßigen Mittel überlassen, und er möchte also nur nach eigenem Gutbefinden die Bedingungen der von ihm anzunehmenden Schauspieler bestimmen.“ Antwort auf Bd. XVIII, Nr. 514; über Lessings Antwort vgl. ebenda Nr. 531.]

² [Wie aus Lessings Antwort (Bd. XVIII, Nr. 521) hervorzugehn scheint, hatte Eschenburg am 25. Oktober 1776 oder an einem der unmittelbar vorausgehenden Tage Lessing in einem jetzt verschollenen Briefe um Übersendung eines Buchs aus der Wolfenbüttler Bibliothek für Lessing gebeten.]

³ [Nach der jetzt verschollenen Handschrift 1794 von Karl Lessing in den sämtlichen Schriften, Bd. XXX, S. 378–382 mitgeteilt, 1817 a. a. O. S. 380–384 wieder abgedruckt. Lessings Antwort in Bd. XVIII, Nr. 528.]

Jahren, die, als Kinder betrachtet, sehr gut spielen: vornehmlich findet der Knabe hier großen Beyfall. Dieser will sich mit seiner Familie bey dem Manheimischen Theater unter folgenden Bedingungen engagiren:

- 1) Wöchentlich verlangt er 5 Ducaten;
- 5 2) 200 Thaler Vorschuß;
- 3) Reisegeld so viel, daß er, mit seinen eigenen Worten zu reden, sammt seiner Frau, drey Kindern und einer Magd honett reisen kann.
- 4) Wenn der Hof nicht beständig in Manheim, sondern im
10 Sommer auf einem Lustschlosse ist, wohin die Schauspieler-
gesellschaft vermuthlich folgen muß, freyes Quartier.

Er hat mir zugleich von einer Madame Franken gesagt, die gegenwärtig in Prag alle ersten zärtlichen Liebhaberinnen und naiven Rollen spielt. Nach seinem Urtheile ist sie eine der besten Actricen. Selbst habe
15 ich sie nie gesehen: aber alle, die ich aus Prag gesprochen, haben mir ihr Talent gerühmt; und ich besinne mich auch, in den theatralischen Wochenblättern sie gelobt gefunden zu haben. Auch diese ist zu haben, wenn man ihr wöchentlich drey Ducaten, 200 Thaler Vorschuß, und Reisegeld von Prag aus zugesteht. Eine Schwester von ihr oben drein,
20 welche kleine Rollen macht und figurirt: für einen Ducaten, keinen Vorschuß, aber Reisegeld.

Nun schlage ich Dir, liebster Bruder, auch einen Menschen vor, der zwar schon auf dem Theater gewesen ist (er hat nemlich anderthalb Jahr bey der Wildschen Truppe, die in Sachsen herumzieht, Könige und
25 Bedienten, tragisch und komisch gespielt), im Grunde aber wenig kann. Er hat mir zur Probe den Just in der Minna machen müssen; und ich glaube, daß er den Alfo im Ranut, den er mir auch vormachen wollte, auf eben die Art darstellt. Doch er ist wohlgebildet, hat eine gute Aussprache, Lust zu lernen, und verlangt nur wenig, nemlich nur so viel,
30 daß er nothdürftig leben kann. Er ist eigentlich ein Jude, wird aber, ohne öffentlich seine Religion verläugnet zu haben, schon seit drey Jahren für einen erleuchteten Christen gehalten. Er trägt Haarbeutel, versteht vom Jüdischdeutschen und Hebräischen eben so viel, wie ich, und mag in seiner lustigen Laune (denn er ist von Profession ein der Arzneykunst
35 Beflissener) manchem ehrlichen bärtigen Hebräer „Mauschel“ zugerufen haben. Ich schmeichle mir, Du wirst diese Eröffnung so gebrauchen, daß

sie ihm bey seinem Engagement nicht nachtheilig ist. Wenn Du ihn mit anbringst, so thust Du ein Werk der Barmherzigkeit, und schaffst vielleicht dem Theater mit der Zeit einen guten Mann. Deinen Entschluß darüber, liebster Bruder, erbitte ich mir bald. — Hier hat sich der Schauspieler Müller aus Wien, den, wie er mir sagte, der Kaiser reisen läßt, einige 5 Wochen aufgehalten, und unter der Hand auch Leute zu engagiren gesucht. Wie es heißt, wird er wiederkommen, und darum möchten die Vorgesetzten gern bald bestimmte Antwort haben.

Hast Du nun Deine Kiste mit Büchern? Man hat mir nichts davon gesagt, als man sie abgeschickt, und daher wirfst Du die Komödien 10 des Fagiuoli vermißt haben, die ich zu mir genommen. Ungeachtet ich schon drey Bände davon durchgelesen, habe ich doch nichts gefunden, was mich erbauet hätte. Lateinische Pedanten und Wortspiele sind das Sinnreichste; doch wäre oft aus der Intrigue des Stücks etwas zu machen, wenn die Theaterliebhaber nur das Verkleiden und Erkennen nicht satt 15 hätten.

Du sollst durchaus Dich verheirathet haben, und ich glaube es doch nicht eher, als bis Du mir es selbst schreibst. Ich gratulire Dir auch nicht dazu, ob ich mich gleich innerlich freue, wenn Du es bist. Willst Du mich Deine Freude nicht wissen lassen, warum soll ich Dir denn die 20 meinige plaudern?

Karl.

682. Von dem Schauspieler Schmitt.¹

[Hildesheim, Ende Octobers oder Anfang Novembers 1776.]

¹ [Wie sich aus Lessings Antwort (Vb. XVIII, Nr. 529) und vorher schon aus seinem Brief an Schwan vom 10. November 1776 ergibt, hatte er mehrere Tage vor diesem Datum von dem Schauspieler Schmitt in Hildesheim, den er im September für das Mannheimer Theater zu werden versucht hatte, ein jetzt verschollenes Schreiben bekommen, das auf den — anscheinend direct an Schmitt ergangenen — Bescheid der Mannheimer Theatralcommission antwortete und die neuen Forderungen sowie berechtigte Bedenken des Schauspielers gegenüber diesem Bescheid enthielt. Ob Schmitt seine Forderungen und Bedenken in dem Brief an Lessing selbst aussprach oder diesen nur bat, ein beigeschlossenes Schreiben an die Mannheimer Theatralcommission, worin er seine neuen Forderungen vortrug, zu übermitteln, läßt sich nicht entscheiden. Dem Wiener Schauspieler Johann Heinrich Friedrich Müller, der am 2. November 1776 Lessings Gast in Wolfenbüttel war, erzählte dieser von der bevorstehenden Eröffnung des neuen Mannheimer Theaters „und daß er bisher mit Briefen und Empfehlungen dahin, von Leuten heimgesucht würde, die er nie gesehen hätte, ja nicht ein Mal dem Rahmen nach kenne“ (J. H. F. Müllers Abschied von der k. k. Hof- und National-Schaubühne, Wien 1802, S. 139). Über diese Briefe und ihre Absender wissen wir nichts Genaueres.]

683. Von dem Geheimrat Jean Baptiste von Féronce.¹

Wohlgebohrner Herr

Hochgeehrtester Herr Hof Rath

Es hat der Herr Geheime Rath v. Frankenberg in Gotha ein
 5 Schreiben an mich gelangen lassen, worinnen derselbe anführet, wie der
 dasige Bibliothecarius Schläger sehr wünschte, die an Ew. Wohlgeb. zum
 Durchsehen verabsolgte Manuscripte, als: 1) der² welsche Gast, 2) die
 Historie von Herzog Reynfried aus Braunschweig, 3) den³ Freidank, wo-
 hinter noch einige andere altdeutsche Gedichte, nunmehr des forderksamsten
 10 wieder zurück zu erhalten.

Da gedachter Herr Geheime Rath sich in dieser Angelegenheit an mich
 verwendet, so ersuche ich Ew. Wohlgeb. vorgenannte Manuscripte, so bald
 immer möglich an den H. Bibliothecarium Schläger wieder abzuliefern.
 Der ich mit vollkommenster Hochachtung zu beharren die Ehre habe.

15

Ew. Wohlgeb.

Braunschweig
 den 2ten Nov. 1776.

ganz ergebenster Diener
 von Féronce.

684. Von Johann Joachim Eschenburg.²

[Braunschweig, November 1776.]

20

685. Von Dorothea Salome Lessing.⁴

Mein Lieber Bruder

Alle Tage haben wir mit großen² Verlangen entgegen gesehen daß
 wir einen Brief von Dir bekommen würden weil Du es auch da Du zur

¹ [Handschrift im Besiz des Herrn Ernst v. Mendelssohn-Bartholdy zu Berlin; ein Quartblatt weißen Papiers, auf 1 1/2 Seiten mit deutlichen Zügen beschrieben — nur die Unterschrift, Z. 16—17 eigenhändig —; 1879 von Reblitz (a. a. O. S. 868 f.) mitgeteilt.] ² [so H.]

³ [Wie aus Lessings Antwort (Bd. XVIII, Nr. 524) hervorgeht, hatte Eschenburg in einem jetzt verschollenen Briefe — wie es scheint, schon vor der Mitte Novembers 1776 — um mehrere Bücher aus der Wolfenbüttler Bibliothek gebeten, auch Auskunft über einige Besorgungen, die er für Lessing gemacht hatte, und über die Besserung in Zachariäs Besinden gegeben. Vielleicht sind hier auch zwei Briefe Eschenburgs verloren gegangen, einer aus der ersten Hälfte des November, der die Bitte um jene Bücher aus der Bibliothek enthielt, und ein zweiter vom 18. oder 19. November, der wegen Lessings Bödern diese Bitte wiederholte und dazu die sonstigen Mitteilungen brachte. Daß diese Briefe zugleich die Antwort auf Bd. XVIII, Nr. 521 gewesen seien, ist unwahrscheinlich. Wenn diese Antwort überhaupt brieflich erteilt wurde, so dürfte es in einem weiteren, jetzt ebenfalls verlorenen Schreiben schon vom 25. oder 26. Oktober geschehen sein.]

⁴ [Handschrift im Besiz des Herrn Ernst v. Mendelssohn-Bartholdy zu Berlin; ein kleiner Folio-

legt an den Bruder in Pirne geschrieben es versprochen das Du ehstens
 an unsre Liebe Mutter schreiben wirst weil Sie es aber aus trüßlich
 verlangt das ich Dir es doch melden sol wie höchst schmerzhaft kranß
 und elende Sie Sich befindet und das Du doch dein Gebet mit den
 unsrigen vereinigen möchtest und den Lieben Gott inbrünstig ansehen das
 Er Sie doch nach Seinen¹ Heiligen Wille¹ bald wolle erlösen und ihres
 vielen Schmerzens und Jammers ein Ende machen ach Mein Lieber
 Bruder wen Du den Schmerzen¹ und Jammer soltest mit ansehen den
 Sie aufstehen muß Du wirst Dich vor Jamer nicht zu lassen wissen
 wie ich es Tag und nacht ein Augen zeuge davon bin Sie war wohl
 heuer im Früh Jahr sehr tödtlich kranß hate aber doch nicht solche
 Schmerzen Du wirst Dich wohl noch erinnern als Du Sie zum Anfange
 des Jahres da Du von Deiner Rük Reife kamst besuchtest das Sie so
 eine Beule am Halße hate weil Sie doch aber nicht alzugroße Schmerzen
 daran hate so ließ Sie es immer so hingehen wier haben zwar H. Doct
 Dschötrnern um rath gefragt Er hat ihr auch innerlich was zu brauchen²
 auch das Sie äußerlich was drauf legen sollte Er sagte es wäre so eine
 Feuchtigkeit die Sich da zusammen gezogen hätte und das käme daher weil
 Sie wohl länger als 40 Jahr nicht auf der linken Seite geschwitzt aber
 vor 10 Wochen fing es an so arg zu werden das auch in¹ Munde eine
 große geschwulst ward und bekam einen heftigen Schmerz in¹ genite
 und nun hat Sie in der ganzen linken Seite von¹ Kopf bis auf den
 Fuß ein heftiges reißen doch hat Sie den größten Schmerz in¹ Munde
 und an den¹ linken Bafen man sieht weder von außen noch innerlich
 was als das alles sehr verschwollen ist Sie hat die ganzen 10 Wochen
 keinen bißen Brodt in¹ Mund genommen als the und Arzenei und etwa
 eine halbe taße Haber grietze wen mir das iemand sagte da glaubte ich
 nimer das ein Mensch leben könnte wen ich selbst nicht ein zeuge davon
 wäre die Nacht hat Sie keinen Schlaf ich komme Tag und Nacht nicht
 von Ihren¹ Bette wir haben wohl etliche Wochen Wächter gehabt ich
 bin aber dem ohngeachtet bei ihr gebliben es wäre auch zu kostbar wo
 wolten wirs hernemen der Balbier komt alle Dage zwei mahl und der
 Doct und ich denke doch das es eine Schuldigkeit der Kinder ist das
 Sie ales mögliche an Ihren Eltern tuhn Sie sagte gestern weg mit aller

bogen weißen Papiers, auf 3¹/₂ Seiten mit deutlichen Zügen beschrieben; 1879 von Redlich (a. a. O.
 S. 869—871) mitgeteilt. Lessings Antwort in Ab. XVIII, Nr. 526.] ¹ [10 Hf.] ² [dahinter
 zu ergänzen] verschrieben [oder] gegeben

leiblichen Arznei die beste Labung und Erholung habe ich an Gott und
 Seinen¹ Worte und an meinen¹ Heilande Sie spricht es ist mir am
 aller wohlsten und meine Schmerzen sind da am allererträglichsten wen
 mir¹ mit einander ganz alleine sind und Du mir etwas vorliest oder
 5 vorbetest wir bringen den meisten Theil der Nacht damit zu Sie sagte
 die vergangne Nacht zu mir du hast mir in² leidl viel zu gute getahn
 und hast mir alle Wartung und Pflege erwiesen aber was Du mir iezo
 in² geistl erzeigt da Dir Gott die gnade verleihst das Du mich aus
 Seinen¹ Wort so trösten und aufrichten kanst das schätze ich iezunt ieber
 10 alles Gott wird dafür dein Schild und sehr großer Lohn sein ich sagte
 zu Ihr das ist meine Schuldigkeit Sie³ sein Meine Mutter ich habe von
 Sie nächst Gott das Leben Sich⁴ auch iederzeit als eine rechtschafne
 Mutter bezeigt Sie sagte es ist wohl Deine Schuldigkeit doch wil Gott
 auch es aus Genaden belohnen heute gegen Morgen glaubte ich das Sie
 15 eine Stunde schlief ich sagte Sie haben länger als eine Stunde ge-
 schlafen Sie sagte ich habe nicht geschlafen Sondern⁵ zu Gott inbrünstig⁶
 gebet¹ und eich alle ins gesamt zu den Füßen meines Heilandes gelegt
 und Ihm demüthigt geflehet das keines von euch möchte verlohren gehen
 und der Liebe Gott wolle euch behieten vor den¹ Argen und vor mich
 20 habe ich gebeten das mich Gott durch das Finstre Todes Tahl um des
 Verdienstes meines Heilandes führen wolle und Seinen Heiligen Geist
 nicht von mir nehmen und Er wirbts auch tuhn Sie sagte auch wen Du
 an den Bruder in Wolfenbütel schreibst auch zu seiner vorgenommenen
 Heirat lies ich Ihn¹ viel Seegen wünschen ich könnte Ihn¹ nichts bessers
 25 wünschen als eine solche zufriedne Ehe als wie Sie gehabt hätte und noch
 eine Bite hätte Sie auf ihren¹ Sterbe Bette an Dich Du solst des
 Bruders in Pirne am besten eingedenk sein den es schine als wen es
 nichts in Sachsen vor Ihm¹ wäre Er wird Dir es wohl geschrieben
 haben wie es Ihn¹ mit Reissen gegangen Sie sagte Er hat⁷ mir viel
 30 gutes getahn und nur das Er mir hat was schiken können so hat er manche
 saure Stunde ieber Sich genommen Sie läßt Sich auch bei Dir vor alles
 gute bedanken auch habe ich an den Bruder in Berlin schreiben müssen
 und solst doch ia nicht säimen bald zu antworten auch bitte ich Dich Mein
 Lieber Bruder Ihr was mit zu schiken den langwirige Krangkheiten er-

¹ [so Hf.] ² [so Hf. Hatt] im ³ Seele [Hf.] ⁴ [vorher zu ergänzen] Sie haben ⁵ Sonden
 [Hf.] ⁶ inbrünstig [Hf.] ⁷ [verbessert aus] habe

fordern immer geld und die Noth ist immer sehr groß wen man Krangl
und elende ist und nichts hat Sei nicht böße auf mich das ich Dir so
weitläufig und vielleicht so unordentlich¹ geschrieben in der Verfassung
als ich jetzt bin mußt Du mir es wohl zu gute halten ich habe² Diesen
Brief mit vielen Tränen geschrieben in den¹ letzten Briefe den Du an 5
unsre Liebe Mutter schreibst da schien es wohl das ich in schlechten³
Andenken bei Dir stehe doch das halte ich Dir zu gute Du kennst mich
vielleicht noch nicht recht ich verlange nichts als das Meine Brüder so
rebellisch gegen mich gesint wie ich bin unterdessen Lebe recht wohl Mein
Lieber Bruder und erfreue uns ia bald mit einer Antwort ich verbleibe 10
unterdessen

Gamenz den
17 November
1776

Deine treue Schwester
D S Bessingen

686. Von Philipp Daniel Lippert.⁴

15

[Dresden, November 1776.]

687. Von J. G. Höfer.⁵

Wohlgebohrner Herr,
Hochgeehrtester Herr Hofrath

Serenissimus haben durch Ew. Wohlgeb. ein Schreiben von dem 20
H. Prof. Lippert nebst dem Supplement zur Dactyllothek erhalten, und
mir gnädigst befohlen, daß ich darauf antworten soll. Ich habe bey dieser
Gelegenheit angefragt, ob Serenissimus nicht auch das 4te Tausend der
Lippertischen Abdrücke zu kaufen geruhen wolten, da die 3 ersten Tausend
bereits auf dem Cabinet wären; welches Sr.¹ Durchl. gnädigst ver- 25
williget haben. Weil ich aber zweifle, daß der H. Professor mir als

¹ [so H.] * [verbessert aus] haben * [schichten H.]

² [Wie sich aus Bessings Antwort (Bd. XVIII, Nr. 537) ergibt, hatte ihm Lippert das Supplement zu seiner „Dactyllothek“ nebst einem sehr verschollenen Briefe gesandt, worin er unter anderm bat, ein zweites Exemplar desselben Werkes dem Herzog zu überreichen. Nach dem folgenden Schreiben von Höfer (Nr. 687) dürfte Lipperts Brief etwa gleichzeitig mit Nr. 685 abgefaßt sein.]

³ [Handschrift in der Bibliothek zu Wolfenbüttel; ein Folioblatt weißen Papiers, auf beiden Seiten mit sehr deutlichen Zügen beschrieben; 1870 von D. v. Heinemann (a. a. O. S. 39) mitgeteilt. Von Bessing ist auf der Handschrift bemerkt:] Von (?) Höfer die auf das Cabinet gelieferten Sachen betreffend. [Über Bessings Antwort vgl. Bd. XVIII, Nr. 537.]

einem Unbekannten die Abdrücke zuschicken werde; so habe ich gehorsamst anfragen wollen, ob es Ew. Wohlgeb. nicht gefällig wäre, deswegen an den H. Prof. Lippert zu schreiben und zu versichern, daß die Bezahlung sogleich erfolgen sollte. Ich weiß nicht ob diese letztern Abdrücke auch
 5 30 Ducaten kosten, wie die ersten, da 49 über tausend sind. Vielleicht ist solches Ew. Wohlgeb. bekannt.

Zugleich wolte ich mich erkundigen, ob Ew. Wohlgeb. die vom Cabinet vor einigen Jahren mitgenommene alte Kupferstiche zum Nachsehen noch nöthig haben, und ob sich keine Stücke mehr zur Ergänzung
 10 der Sammlung gefunden haben?

Ich habe die Ehre mit größter Hochachtung zu beharren
 Braunschweig Ew. Wohlgeb.

den 25 Nov.
 1776.

gehorsamster Diener
 J G Höfer

15

688. Von Theophilus Lessing.¹

Mein liebster Bruder,

Meine Antwort auf Deinen letztern Brief wirst Du wohl durch die Besorgung des Hn. Daßdorfs erhalten haben; wenigstens schrieb er mir, daß er Dir gleich antworten wollte. Ich schreibe Dir schon wieder, ohne
 20 eine Antwort von Dir abzuwarten; Du möchtest sonst glauben, Deine Kiste wäre von Leipzig noch nicht angekommen. Ich habe sie richtig und wohl verwahrt erhalten: die Bücher und das schöne schwarze Kleid sind unbeschädigt geblieben. Ich wiederhole nochmals die in meinem letztern Schreiben gethane Dankagung, und wollte wünschen, daß meine Kräfte
 25 eben so beschaffen wären, Dir ein gleiches Vergnügen zu machen. Bey denen Griechischen Mednern, die Reise herausgegeben, muß ich doch mit Deiner gütigen Erlaubniß eine kleine Bemerkung machen: sie sind richtig bis auf das IV Volumen, das den Meschines enthält und ohne Zweifel bey dem Einpadden ist übersehen worden. Solltest Du aber dieses
 30 Volumen gar nicht haben; so darfst Du Dich nicht weiter bekümmern: ich hoffe es durch einen guten Freund in Leipzig einzeln zu bekommen.

Von meiner fehlgeschlagenen Hoffnung will ich nicht weiter Erweh-

¹ [Handschrift im Besitz des Herrn Ernst v. Mendelssohn-Bartholdy zu Berlin; ein halber Bogen weißen Papiers in 4°, auf 2 1/2 Seiten mit großen, deutlichen, saubern Zügen geschrieben; 1879 von Reblich (a. a. O. S. 872 f.) mitgeteilt. Lessings Antwort in Bd. XVIII, Nr. 588.]

nung thun,¹ besonders da ich in dem vorigen Briefe Dir mehr als zuviel vorgefagt habe. Jezund muß ich Dir nur noch dieses melden, daß unsere gute Mutter noch nicht wiederhergestellt ist, und allem Anschein nach darüber eingehen wird. Ich bedaure Sie von Herzen! Man kann aber weiter nichts thun, als daß man Ihr schweres Krankenlager soviel als 5 möglich sucht zu erleichtern. Ich weiß nicht, ob Du Ihr schon geschrieben hast? Wenn Du es noch willst thun; so mußt Du es bald thun. Wie mir die Schwester schreibt; so redet Sie beständig von Dir. Lebe wohl, und behalte mich noch ferner lieb! Das ist es, warum ich Dich allzeit bitte! Ich bin

10

Pirna,
den 26. Novbr
1776.

Dein

treuer Bruder,
Theophilus.

689. Von Christian Friedrich Schwan.²

[Mannheim, Ende Novembers 1776.]

15

690. Von J. G. Höfer.³

Wohlgebohrner Herr
Hochgeehrtester Herr Hofrath

Ew. Wohlgeb. danke ich ganz ergebenst, daß Sie die Bemühung an den H. Professor Zippert zu schreiben gütigst übernehmen wollen. Die 20 Kupferstiche können Ew. Wohlgeb. so lange behalten, als es Ihnen gefällig ist. Ich schmeichle mir mit der Hoffnung, daß sie ansehnlich vermehrt zurückkommen werden. Sr.⁴ Durchl. der regierende Herzog haben mir gnädigst befohlen an Ew. Wohlgeb. zu schreiben, daß Sie gerne des

¹ thun [nachträglich eingefügt]

² [Wie sich aus Lessings Brief an Schmitt vom 8. Dezember 1776 ergibt, hatte er am Tag zuvor ein sehr verschöndertes Schreiben Schwans, die Antwort auf Bd. XVIII, Nr. 528, erhalten. Darnach würdigte die Mannheimer Theaterkommission seine Bedenken wegen der ungewöhnlichen Bedingungen, die sie den durch ihn angeworbenen Schauspielern gestellt hatte, vollaus, übernahm nunmehr selbst die Anschaffung der Kostüme und gab für die kurze Dauer des angebotenen Engagements (nur bis Oftern 1777) eine befriedigende Deutung.]

³ [Handschrift in der Bibliothek zu Wolfenbüttel; ein kleines Folioblatt weißen Papiers, nur auf einer Seite mit sehr deutlichen Zügen beschrieben; 1870 von O. v. Feinermann (a. a. O. S. 40) mitgeteilt. Auf dem Rande der Handschrift befindet sich eine bibliothekarische Bemerkung von der Hand v. Eichins. Antwort auf Bd. XVIII, Nr. 527.] ⁴ [so §.]

Moreri Dictionnaire in fol. von der Bibliothek haben möchten, ich bitte also dasselbe mit der nächsten Post entweder unmittelbar an Sr.¹ Durchl. oder an mich zu überschicken, und habe die Ehre mit größter Hochachtung zu verharren

5

Braunschweig
den 29 November 1776.

Em. Wohlgeb.

gehorsamster Diener
J G Höfer.

691. Von Abel Seyler.²

[Dresden, Dezember 1776.]

10

692. Von Karl Lessing.³

Berlin, den 14. Dec. 1776.

Liebster Bruder,

Dein Brief vom 1sten December ist doch noch ein Brief, wie ich mir ihn wünsche! Ich folge Deinem Beispiele; denn das Menschenleben
15 ist Komödie, und ohne Heirath Tragödie. Ich folge Deinem Beispiele schleunig; schon zum zweytenmale ruft der Prediger: wer wider ihn etwas einzuwenden hat, der schweige still!

Hast Du die Kindermörderin gelesen? Ich habe dieses Schauspiel, das von Lenzen seyn soll, für das hiesige Theater abgeändert, und diese
20 Abänderung sende ich Dir gedruckt. Wenn Du aus diesem Fache jezt nichts liseest, so will ich Dir nicht zumuthen, daß Du damit anfangen sollst. Liseest Du aber, so bitte ich Dich, das Stück nicht allein zu lesen, sondern mir geradezu zu sagen, was Du dabey gedacht.

Eberhards Abhandlung hast Du doch erhalten?

25

Karl.

¹ [so H.]

² [Wie sich aus Lessings Antwort (Bd. XVIII, Nr. 581) und seinen Briefen an Freiherrn v. Gompesch und Grohmann (ebenda Nr. 532 und 584) ergibt, erhielt er am 16. Dezember 1776 ein jezt verschollenes Schreiben Seylers, der ihm zu seiner Heirat Glück wünschte, zugleich aber über die Mängel der italienischen Schauspieler gegen die deutschen am Dresdener Hofe klagte und sich für seinen Plan, mit seiner Truppe in Mannheim oder auch am Braunschweiger Hofe Aufnahme zu finden, Lessings Unterstützung erbat.]

³ [Nach der jezt verschollenen Handschrift 1794 von Karl Lessing in den sämtlichen Schriften, Bd. XXX, S. 387 mitgeteilt, 1817 a. a. D. S. 389 wieder abgedruckt. Antwort auf Bd. XVIII, Nr. 528; Lessings Antwort ebenda Nr. 539; Karls Brief scheint sich mit Nr. 530 ebenda gekreuzt zu haben.]

693. Von Johann Joachim Eschenburg.¹

[Braunschweig, Dezember 1776.]

694. Von Johann Hornung.²

Inspruch d. 27 December

1776.

5

Wohl Edelgebohrner

Es werden Meine Zeilen nicht Mißfahllen. Nachdem in sicherer Nachricht erfahren, wie daß alhie zu Manheim eine Neue Theatrall Schaupihne in Ordnung gestellet, und darzu geschickte Männer von verschiedenen Caracteurs der Theatrall Wissenschaft Vermögende Engagiret 10 sollen werden, zugleich mir auch benachrichtiget worden, daß Sie mein Herr von Lessing als Würdlicher Directeur über diße Neue aufgerichtete Schaupine vorgefetzt wären; Männer zu der gleichen Verwaltungen müessen wohl geschickt, und in all und jeden³ einsichts voll sein, deswegen ich mich an Ihnen Mein Herr Adtresaire, und meine Dienste 15 annerbiete, zumallen Ihnen ohne diß nicht unwissend wird sein, daß allzeit zu einer Theatrallischen Schaupihne, absonderlich zu einer dergleichen, und Regelmässigen, ein Theatrallischer Decorateur oder Maschinist sehr nothwendig, und Nützlich, wegen Täglichen verschiedene³ Versezungen derer Decorationen, Vorstellungen, und aufzierungen des Theaters, Erfindungen verschiedener Maschinen und Verwandlungen, Besonders bey denen Balleten: Es sint zwar Vile die Maschinisten und Decorateur sein wohlten, und sich da vor außgeben, in der That aber oft nur arm- 20 sellige Tischler gewesen, und da vnd dorth etwaß Theatrallisches abgestollen, und nicht einmahl zeichnen können, vill weniger Erfinder können sein, da sie niemallen ein Historisches Buch gelesen noch weniger in Händen gehabt: Genug von dießen, an Mir mein Herr Können Sie ganz einen anderen Mann erhalten, keinen schreiner oder Tischler gesellen, sondern einen Machinisten, dann haben die Theaters einen Wirklichen

¹ [Wie sich aus Lessings Antwort (Vb. XVIII, Nr. 585) ergibt, hatte ihn Eschenburg in wenigstens zwei jetzt verschollenen Briefen, deren letzter vom 19. oder 20. December 1776 stammen dürfte, um mehrere Bücher gebeten, wohl auch zu einem Besuch in Braunschweig eingeladen.]

² [Handschrift im Besitz des Herrn Ernst v. Mendelssohn-Bartholdy zu Berlin; ein halber Bogen hatten weißen Papiers in 4°, auf allen 4 Seiten mit deutlichen Zügen beschrieben; 1879 von Hebblich (a. a. O. S. 1041—1048) mitgeteilt.] ³ [so Hf.]

Machinisten und Inventeur, daß übrige nach gutter Angebung macht jeder schreiner Gesell, ein Wirklicher Maschinist muß ein Inventiöser Mann sein von Tauffenderley gutten Einfällen, Belesener Historicus, und ein gutter Zeichner sein, damit Er auch alleß und jedes denen Mählern
 5 angeben und seine Modelle Corect und geschigt vorgeben kann: Mein Herr Ich Kann Ihnen versichern, daß Sie ann meiner Persohn können sehr wohl versehen sein, dann ich inventiere all und jede Maschine, verfertige zur¹ jeder daß Modell, daß man gleich darauß ersehen kann und dem¹ überschlag machen, waß man dazu vonöthten, wie selbe zum
 10 Vorschein gutt lassen könne, und so wohl Tischler als Mähler leicht darnach arbeiten können, ich erfinde und zeichne all und jede verschiedene Theatrall Decorationen und Vorstellungen, die schensten Theatrall Prospect, und giebe all und jedeß denen Mählern ann und vor wie dergleichen kann und muß verfertigt werden, in gusto von Decorationen
 15 aufrihtung und Versezungen der Theaters erhalten sie an mir einen geschigten inventiosen Decorateur, und wär eß möglich in disen¹ kleinen Brief, so wolte Ich wünschen Ihnen etwaß dergleichen von meiner arbeit mit eingeschlossen überschiden. Ich zeichne und Mähle und erfinde all und jede Nationall Kleider Tracht so wohl zu denen Kleidern
 20 derer Ballets als auch zur Opera und Comedien von verschiedenen Nationen nach dem Regelmässigen, damit der Schneider nach einem solchen Riß daß Kleid weiß desto leichter nachzuarbeitthen, und der Acteur sich weiß darnach zu Kleiden, wegen diser schönen inventiösen arbeit hätte ich schon vor etwelchen Jahren durch Recommendation eines sich am
 25 hießiegen Cur Fürstlichen Hoff befindenden Tänzer Allexander Dinzeo sollen anhero kommen, von¹ Wiener Hof aber keine endlassung erhalten können: Vnd weillen ich ein Bellesener Mann von verschiedenen Historien, auch in denen Methamorphosischen Büchern des Poeten ovidii erfahren bin, so Componiere und Erfinde ich all und jede Historie zu denen
 30 Tänzten ober Balleten, Lustige, Seriöße, und der gleichen Pallets, und kann all und jedeß dem¹ Pallet Meistern angeben, Componire auch verschiedene Historien und Vorstellungen vor Pantomimen. Mein Herr, Sie ersehen auß allen¹ dießen meine geschidlichkeit und Verdienst, finden Sie auß allen¹ dießen und haben ein Belieben mit meiner Persohn ein
 35 Engagement zu treffen, so wird eß ihnen nicht gereuen, mich aber desto

¹ [so 8f.]

Besser erfreuen ein rechtschaffenes Theater anzutreffen, um meine geschicklichkeit desto besser zu zeigen, was daß Sollarium oder die Besoldung anbelangt, überlasse ich solches nach meinen Verdiensten Ihnen selbst als einen¹ dergleichen einsichtsvollen Mann, was ich verdiene. Belieben Sie mir sobald immer möglich, ihre Entschlüsse zubenachrichtigen, je eher desto Lieber, in erwardung dessen verhare

Euer WohlEdelgebohrnen

Gehorsambster Joann Hornung

Decorateur und Theatrall Maschinist auf dem
K. Königl. Hof Theater zu Innsprug in Thiroll: 10
Accademicus der Kth. Königl. Maßler und Zeichnung
Academie in Wienn.

N: Haben Sie villeicht ann meiner Persohn ein Betenden, so Tarffen sie ganz sed um mein Verhalten an seiner¹ Excellenz President Grafen von Heister, Grafen von Königil, und dem¹ Grafen von Fararis als 15 Vorsteher der hiesigen Kayserlichen Schaupihne schreiben:

N: Die Adtrelse an mich ist endweder auf daß Theater zumachen, oder im Stallgäßl in¹ Goldschmidtschen Hauß bey Herrn stettner: in¹ 4ten Stod.

695. Von Johann Joachim Eschenburg.²

20

[Braunschweig, Januar 1777.]

696. Von Johann Joachim Eschenburg.³

[Braunschweig, 16. Januar 1777.]

697. Von Ernestine Reiske.⁴

[Leipzig, 16. Februar 1777.]

25

¹ [so H.]

² [Wie sich aus Lessings Antwort (Bd. XVIII, Nr. 540) zu ergeben scheint, hatte sich ihm Eschenburg mit Konrad Arnold Schmid in einem jezt verschollenen Briefe, der etwa vom 8. Januar 1777 oder einem der unmittelbar vorausgehenden Tage stammen dürfte und wohl zugleich auf Bd. XVIII, Nr. 536 antwortete, zum Besuch in Wolfenbüttel angekündigt.]

³ [Wie aus Lessings Antwort (Bd. XVIII, Nr. 543) hervorheht, erhielt er am 16. Januar 1777 Abends einen jezt verschollenen, höchstwahrscheinlich am gleichen Tage geschriebenen Brief Eschenburgs, der ihn um eine Ausgabe von Sebastian Brants „Narrenschiff“ aus der Wolfenbüttler Bibliothek bat.]

⁴ [Wie sich aus Lessings Antwort (Bd. XVIII, Nr. 552) ergibt, hatte ihm Ernestine Reiske in einem

698. Von Theophilus Lessing.¹

Mein lieber Bruder,

Deinen Brief vom 4 Januar hat mir H. Rippert richtig zugeschildt. Ich sehe daraus, daß Du den vorhergehenden Brief, den ich H. Daß-
5 dorfen zum Beschließen gegeben, noch nicht erhalten hast. Es ist von dem Fremden sehr schlecht, wenn er die Briefe in seinem Coffre entweder verlegt, oder ganz und gar vergessen hat: vielleicht aber hast Du sie nunmehr bekommen. Es mag seyn, wie es will: ich will Dir unter-
beßen den Hauptinhalt, der mich angeht, noch einmal melden.

10 Ich hatte im vorigen Jahre Hoffnung nach Meissen in die Fürstenschule zu kommen, und zwar starke, weil selbst der G.R.² und Präsident vom Ober Consistorium mich zu sich kommen ließ, und mir bey dem erledigten Conrectorat anzuhalten befohl. Die für mich guten Gesinnungen im Consistorium, die allgemeine Rede und andere Umstände mehr ver-
15 sprachen mir einen glücklichen Ausgang. Wider alles Vermuthen kam eine hohe Recommendation: ich mußte weichen, und der Rector in Lübben trug die dritte Stelle davon. Um mir zu zeigen, daß man mich in gutem Andenken gehabt, wurde mir das Lübbensche Rectorat angetragen. Weil es aber nach dem Aufsatze, der mir vom Präsident übersandt wurde,
20 noch schlechter als meine gegenwärtige Stelle war; so dankte ich unterthänigst und dachte:

Flectere si nequeo patriam, Brunsviga monetur.

Mein liebster Bruder, was mehnst Du hierzu? Habe ich recht oder un-
recht gethan? Ist das letzte; so muß ich bekennen, daß Deine Gesinnungen
25 und gütige Vorsorge mich hierzu verleitet haben. Und wie kann man auch einem zumuthen, daß er sich von einem harten Stuhle auf einen noch härtern setzen soll?

Wie ich gelesen habe, ist Zacharia am Herzogl. Carolinum in Braun-
schweig gestorben. Dieser Todesfall giebt wohl keine Aussicht? Ohne
30 Zweifel werden da Leute, wie an andern Orten, nicht fehlen. Es komme,

lezt verschollenen Briefe vom 16. Februar 1777 räthelhafte Andeutungen über eine gehoffte Veränderung ihrer Verhältnisse gemacht. Auch früher schon hatte sie, mindestens seit dem Tode ihres Mannes im August 1774, mehrfach an Lessing geschrieben, so z. B. scharf gelegentlich der Übersendung von Reiches Handschriften nach Wolfenbüttel; doch wissen wir über den Inhalt aller dieser Briefe nichts Zuverlässiges.]

¹ [Handschrift im Besiz des Herrn Ernst v. Mendelssohn-Bartholdy zu Berlin; ein halber Bogen weißen Papiers in 4°, auf allen 4 Seiten mit deutlichen, saubern, hübschen Zügen geschrieben; 1879 von Heblsch (a. a. O. S. 875 f.) mitgeteilt. Antwort auf Bd. XVIII, Nr. 588; Lessings Antwort ist in Nr. 545 ebenda mit enthalten.] ² [= Geheimrat]

wie es will: Wolfenbüttel muß ich doch in diesem Jahre sehen, besonders da Du und Deine liebenswürdige Gattin mich nochmals zu dieser Reise einladen. Freylich bleibt einem Schulmanne wenig Zeit, und noch weniger Zeit mir übrig, eine Reise auf 2 oder 3 Wochen zu thun. Unterdeßen ist mir doch in dem ganzen Jahre keine Zeit schicklicher, als 8 Tage vor Ostern, 5 weil wir dann ziemlich auf 14 Tage frey sind. Um diese Zeit müßte ich meine Reise antreten, ohne auf das Wetter, welches wohl nicht das beste ist, zu sehen. Nun aber kommt es auch auf Dich und Deine Freundin an, ob es Euch gelegen ist? Hierauf erwarte ich Deine gütige Antwort.

Meine Eclogae Regis Salomonis kommen zu Ostern in Leipzig 10 in der Dyckschen Handlung heraus. Den Verleger hierzu hat mir Herr Weiße verschafft. Er gehört jehund unter meine Freunde, die ich herzlich liebe, und denen ich viele Obligation schuldig bin. Ich kann Dir nicht sagen, wie freundschaftlich er denkt! Ich freue mich Ihn auf der Reise nach Wolfenbüttel zu sprechen. Dieser Freund hat mich auch zu einer 15 andern Arbeit ermuntert. Herr Crusius in Leipzig will den Martial verlegen und hat bereits diejenige Ausgabe in Händen, die Du für die beste hältst¹ und zum Grunde einer neuen zu legen gewünschet hast. Ich dünkte, ich nähme diese Arbeit über mich? Dieser Dichter ist Dein Liebling, und Du kannst hierinn am besten mich unterstützen. Zwey Jahr habe ich 20 mir hierzu ausgebeten.

Unsere gute Mutter muß leider immer noch viele Schmerzen ausstehen! Wenn Ihr gleich alle mögliche Güte und Wartung widerfährt; so wünscht Sie doch recht sehnlich, bald durch einen sanften Tod von dem harten Lager befreyt zu seyn! Ich habe Sie nur vor einigen Wochen be- 25 sucht, weil Sie außerordentlich Verlangen trug, mich noch einmal zu sehen. Aber welcher Anblick! Wer hätte geglaubt, daß eine Verhärtung der Drüsen so üble Folgen haben würde! Was mir menschl. und mögl. ist, thue ich: darauf kannst Du Dich sicher verlassen. Ihre Umstände rühren mich gar zu sehr! 30

Ich umarme Dich, mein liebster Bruder, und küsse Deiner Freundin vielmals die Hand!

Pirna,
den 18 Februar,
1777.

Dein
treuer Bruder,
Theophilus. 35

¹ [so St.]

699. Von Friedrich Müller.¹

[Mannheim, Ende Februar 1777.]

700. Von Dorothea Salome Lessing.²

Mein Lieber Bruder

5 So wenig ich zwar in³ Stande bin ietzt einen weitläuftigen Brief zu schreiben so kan ich doch nicht unterlaßen Dir nur durch ein paar zeilen zu melden wie es den³ Großen Gott den³ H.⁴ ieber Leben und Todt gefallen unfre beste Treuste und sorgfältige⁵ Mutter nach einen³ harten und schmerzhaften Krankenlager welches ieber ein halbes Jahr
10 getauert endlich als eine recht bewährte und gläubige Kämpferin zu Sich nach Ihren³ inbrinstigen Verlangen zu Sich In Sein Himmlisches Freuden Reich vergangnen Freitag Abends halb 6 uhr zu nehmen wie Mir bei dieß³ TodesFalle zu Muthe wirst Du Dir nicht vorstellen und kanst es auch nicht es war unser³ Lieben Seligen Mutter Ihr Wille
15 mußte es auch auf Ihren³ TodtBette versprechen das ich selbst ein paar zeilen an Dich Schreiben wolte Sie hofte Immer alle Dage auf einen Brief von Dir und den³ Bruder in Berlin sonderlich an der letzten Braunschweiger Messe

ich suchte es Ihr auf alle mögliche Art aus zureden Du wirst
20 vielleicht nicht zu Hauße sein Sie lies Sichs auch endlich gefallen ich glaube doch gewis das Du nach deinen³ guten Herzen durch Dießen Todes Fall nicht wirst ungerühret bleiben wir haben eine sehr Treue und rechtschafne Mutter verlohren Die vor das wahre Wohlsein ihrer Kinder sehr inbrinstig zu Gott geflehet hat sonderlich auf Ihren³ SterbeBette Gott
25 hate zu lezt noch ein hartes und schweres Leiden ihr auferleget Ihr aber dabei eine so große Getult und einen stanthaften Glauben verlihen das kein Mensch von Ihren³ SterbeBette ungerührt gegangen etliche Stunden vor Ihren³ Ende sah Sie so mit unverwanten Augen in die Höhe ich

¹ [Wie sich aus Lessings Antwort (Bd. XVIII, Nr. 544) ergibt, hatte ihm Maler Müller in einem jetzt verschollenen Brief aus den letzten Tagen des Februar 1777 über den Stand der Mannheimer Angelegenheit berichtet und wohl auch freundschaftliche Vorschläge zur etwaigen Wiederaufnahme der Verhandlungen mit dem Minister v. Hompesch gemacht.]

² [Handschrift im Besitz des Herrn Ernst v. Mendelssohn-Bartholdy zu Berlin; ein halber Bogen groben, weißen Papiers in 4°, auf allen 4 Seiten mit deutlichen Fügen beschrieben; 1879 von Reblisch (a. a. O. S. 877 f.) mitgeteilt. Lessings Antwort in Bd. XVIII, Nr. 546.] ³ [so Hf.]

⁴ [= Herrn] ⁵ sorgfältige [Hf.]

fragte Sie was Sie haben wolte nichts verlange ich auf der Welt mehr
ich habe euch noch alle den¹ Dreieinigen Gott und Seiner Genade an-
befohlen Ihr seid Geseignete des H.² hier zeitlich und dort ewiglich doch
mit den¹ Bedinge wen Ihr werdet auf Seinen Wegen wandeln und auf
Dich Meine Liebe Tochter wartet in¹ Himmel eine große Belohnung es 5
waren viele Leute zugegen daher ich mich auch vor nichts fürchte ob ich
gleich jetzt in der größten Verlegenheit bin ich verlasse mich auf den Bei-
stant des Allmächtigen Gottes und ich hofe auch und unsre Liebe Selige
Mutter richte¹ mich selbst damit auf den Sie sagte was Sie Dir thun
werden ist so gut als gesche¹ es mir selbst den Bruder in Pirne kan 10
Dir es schreiben was Sie davon sagte und von den¹ bin ich es auch
gewis ieberzeugt das Er es thun wird Sie sagte³ immer in Ihrer Krangl-
heit mein Lieber Theophilus das ist mein großer Wohlthäter geweest das
weis ich gewis das Du dich nechst Gott auf den verlassen kanst auch
hat der Bruder in Braunschweig und in Berlin ein gutes Herze ob Sie 15
gleich ihren Stand verändert haben wird Sich doch Ihr gemüte nicht ge-
ändert haben nur ieber den Bruder in Brieg war Sie sehr bekümmert
das Sie keine Nachricht⁴ so lange zeit von Ihm gehabt Du wirst doch
Mein Lieber Bruder so gut sein und mir in meiner großen Betrübniß
so bald als möglich antworten künftigen Dinstag als den 11 März Abends 20
um 5 uhr werden wir Sie in aller Stille nach Ihren¹ Verlangen in
Ihr RuheKämmerlein bringen den Abend sollen die Schüller kommen und
singen Sie hat alle die Lieder selbst anbefohlen die Mir¹ Ihr singen
sollen der Bruder in Pirne wird Dir wohl auch schreiben nim Mir ia
mein unordengliches¹ Schreiben nicht übel⁵ den ich bin jetzt in der größten 25
Traurigkeit und Bestürzung und habe Dir Dießen Brief mit viel tausent
Tränen geschrieben empfehl mich Deiner Frau Liebste¹ auf¹ beste und
hast Du Deine Eltern rechtschaffen geliebt welches ich gewis glaube so
wirst Du auch nicht aufhören mein treuer Bruder zu bleiben Ich aber
verbleibe

30

Camenß den 8 März
1777

Deine treue Schwester
D S Lessing
in größter Eil

¹ [so H.] ² [= Herrn] ³ sagt [H.] ⁴ Nachricht [H.] ⁵ übel [fehlt H.]

701. Von Franz Karl Freiherrn von Hompesch.¹

[Mannheim, März 1777.]

702. Von Karl Lessing.²

[Berlin, März 1777.]

5

703. Von Ernestine Reiske.³

[Leipzig, 23. März 1777.]

704. Von J. G. de Maimieux.⁴

'A Monsieur

Monsieur de Lessing.

10

Monsieur,

Je reçois au moment même la lettre dont vous avez bien voulu m'honorer du 24. mars, et suis on ne peut plus sensible à l'obligeant intérêt que vous m'y témoignez. Je ne doute pas qu'en y réfléchissant, vous ne vous rappeliez les raisons que je vous
15 ai données ici, d'après lesquelles il ne paroît nullement convenir que l'on fasse la demande, que l'on sollicite le bon office que vous

¹ [Wie Karl Lessing 1793 berichtete (G. E. Lessings Leben, Bd. I, S. 374) und sein Bruder selbst am 21. März 1777 an den Maler Müller schrieb, hatte er bereits vor mehreren Tagen, also wohl bald nach seiner Heimkehr, einen jetzt verschollenen Brief des Ministers v. Hompesch erhalten, der etwa aus denselben Tagen wie die vorausgehende Nr. 700 stammen dürfte. Ohne auf die Wünsche einzugehen, die Lessing in Mannheim geäußert hatte, wiederholte der Minister seinen früheren Antrag, wonach Lessing die Oberkurat der Heidelberger Universität mit einem Gehalte von 2000 Gulden und dem Titel eines kurfürstlichen Regierungsrats übernehmen sollte, und bemerkte dazu, im Fall einer Ablehnung würden seine auf Lessing gebauten Schölßer auf einmal gerümmelt sein. Über Lessings Antwort vgl. Bd. XVIII, Nr. 547.]

² [Wie sich aus Lessings Antwort (Bd. XVIII, Nr. 546) ergibt, erhielt er bald nach seiner Rückkehr von Mannheim einen jetzt verschollenen Brief seines Bruders mit verschiednen Bemerkungen über und Einwürfen gegen den vierten der „Wolfenbüttler Beiträge“. Antwort auf Bd. XVIII, Nr. 539.]

³ [Wie sich aus Lessings Antwort (Bd. XVIII, Nr. 562) ergibt, erinnerte ihn Frau Reiske in einem jetzt verschollenen Briefe vom 23. März 1777 an das versprochene Verzeichnis der Handschriften ihres verstorbenen Gatten und bat um Rat wegen des nunmehr zu hoffenden Verkaufs derselben; unter anderm fragte sie auch nach Lessings Ansichten in Mannheim.]

⁴ [Handschrift im Besitz des Herrn Ernst v. Wendelsjohn-Bartholby zu Berlin; ein halber Bogen weißen Papiers in 4°, nur auf S. 1 mit deutlichen Zügen beschrieben — auf S. 4 die Adresse —; 1879 von Heßlich (a. a. O. S. 379) mitgeteilt. Antwort auf Bd. XVIII, Nr. 561.]

croyez nécessaire. Ces raisons sont si je ne me trompe, fort analogues aux sentimens que vous auriez en pareille conjoncture. Il est des choses qu'on demande d'autant moins dans certaines circonstances, qu'on s'efforce plus sincèrement d'en être plus digne, si elles avoient quelque prix réel. Rendez-moi, monsieur, la 5 justice de croire que je sens vivement combien m'honorent vos bontés, et que je serai toute ma vie avec les sentimens qui vous sont dus et une reconnaissance indépendante des succès,

Monsieur,

Vôtre très-humble et très- 10

Manheim, le 5. avril, 1777.

obéissant serviteur

J. G. De Maimieux.

705. Don Franz Karl freiherrn von Hompesch.¹

Manheim, den 7. April

1777.

15

So patriotisch das Verlangen war, einen Lessing für die Pfalz auf eine dauerhafte Art zu gewinnen; so gegründet die Hoffnung seyn möchte, dadurch unsern Mäusen ein neues Leben, und unserm Nationaltheater das gehörige Ansehen und die nöthige Consistenz zu geben, damit es auf die Sitten und den Geschmack Deutschlands wirken könne: so einleuchtend 20 ist hingegen Ihrer Seits die Bedenklichkeit, Ihre dermalige günstige Lage mit einer andern zu vertauschen; und wir müssen uns schon mit dem Welschen Sprichwort verbescheiden: Chi sta bene non si move. In dessen freuet es mich doch, daß Sie uns nicht ganz unserem Schicksal überlassen, sondern wenigstens von Zeit zu Zeit besuchen, und zur Beförderung der Wissenschaften und Künste in Manheim das Gehörige beitragen wollen. Dieses kann und wird nicht umsonst oder zu Ihrem eigenen Nachtheil gefordert werden. Da Sie aber eine stete Pension mit Verbindlichkeit jährlich hierher zu reisen, ausgeschlagen, und zu wünschen geschienen haben, Ihre Freyheit unbeschränkt bezubehalten; so bleibt 30 mir nichts weiter mehr übrig, auf Ihr geehrtes Schreiben vom 20sten März zu erwiedern, als Sie zu versichern, daß, so oft es Ihnen gefällig

¹ [Nach der jetzt verschollenen Handschrift 1793 von Karl Lessing (G. E. Lessings Leben, Bd. I, S. 375–377) mitgeteilt. Antwort auf Bd. XVIII, Nr. 547; Lessings Antwort ebenda Nr. 557.]

sehn wird, Ihr Versprechen in Erfüllung zu bringen, Se. Churfürstl. Durchlaucht gewiß nicht entstehen werden, Sie nicht allein schadlos zu halten, sondern auch Ihre Bemühungen auf eine Höchstersehbaren und Ihrer würdige Art zu erkennen. Da nun solchergestalten die Ihnen an-
5 stößig geschienene Bedingung einer bestimmten jährlichen Reise in so weit hinwegfiel, ohne daß Sie etwas dabey verlören, so verhoffe ich, daß Ew. Wohlgeb. auch in dieser Aeußerung des Ministers, die aufrichtige Gesinnung des Freundes nicht mißkennen werden, der mit wahrer Hochachtung bestehet

10

Ew. Wohlgeboren

gehorsamer Diener,
Fh. v. Hompesch.

706. Von Johann Joachim Eschenburg.¹

[Braunschweig, April 1777.]

15

707. Von Friedrich Müller.²

[Mannheim, April 1777.]

¹ [Wie sich aus Lessings Antwort vom 12. April 1777 (Wb. XVIII, Nr. 556) ergibt, hatte ihn Eschenburg schon mehrere Tage vorher in einem jetzt verschollenen Briefe, der also etwa gleichzeitig mit der vorausgehenden Nr. 706 geschrieben sein dürfte, um verschiedene Bücher und um eine Abschrift aus einem hinterlassenen Manuskripte Reiskes gebeten, wohl auch dabey seinen baldigen Besuch in Wolfenbüttel versprochen. Vermuthlich war der Brief zugleich die Antwort auf Wb. XVIII, Nr. 555.]

² [Wie Karl Lessing 1798 berichtete (W. G. Lessings Leben, Wb. I, S. 380 f.), ließ Freiherr v. Hompesch Lessing durch einen Freund wissen: „ob er ihm gleich auf Befehl des Churfürsten so abschlägig schreiben müsse, so wären doch Seine Durchlaucht noch aufs wärmste für ihn gesinnt, und es käme nur auf Lessing an, das Herz des Churfürsten umzustimmen, das bloß Lessings Gleichgültigkeit verstimmt hätte; wozu freilich das Geschwätz berer, die ihn nicht gern in der Pfalz sähen, das Ihrige auch beygetragen. Würde er aber nur das Geringste verfertigen, entweder für die Akademie oder für das Theater; so würde gleich alles wieder gut seyn: er würde dann fordern und erhalten können, was er sich nur wünsche; und wollte er sich dann ihm, dem Minister, anvertrauen, so sollte er sehen! Es wäre nun einmal in der Pfalz so: der Churfürst böte nicht gern an, wo er abschlägige Antwort befürchten könne!“ Aus Lessings Antwort (Wb. XVIII, Nr. 668) ergibt sich, daß Maler Müller der Freund war, der den Auftrag des Ministers ausführte, und daß er bald, etwa zwei oder drei Tage, nach diesem schrieb, bevor noch Lessings Erwiderung auf den ersten Brief einkaufen konnte. Vermuthlich war Müllers Schreiben zugleich die Antwort auf Wb. XVIII, Nr. 648 und 550 und wohl auch identisch mit jenem Brief an Lessing, in welchem Müller, wie er an Claudius schrieb, dessen Rückkehr nach Wandbeseit ankündigen wollte (vgl. Karl v. Hottel, Dreihundert Briefe aus zwei Jahrhunderten, Hannover 1872, Wb. I, Teil II, S. 190).]

708. Von Karl Lessing.¹

Berlin, den 12. April 1777.

Mein liebster Bruder,

Du verstehst mich falsch, oder ich habe mich zu schielend erklärt. Dich amüsirt die Theologie, mich das Theater. Der Wiedermann wird 5 in beyden nicht nach Verdienst geschätzt; und ein guter Baum bringt gute Früchte, er stehe wo er wolle, wenn er nicht abgehauen und ins Feuer geworfen wird.

In Mannheim hat man ja drey Preise für das Theater ausgesetzt, einen zu 300, den andern zu 80, und den dritten zu 50 Ducaten. Das 10 ist doch etwas!

Der hiesige Bibliothekar Bernetti hat eine Physiognomik geschrieben, unter dem Titel: *La Connoissance de l'homme moral par celle de l'homme physique*. Es sind schon zwey Theile in groß Octav heraus. Nach einer flüchtigen Durchlesung hat es mir geschienen, daß mehr ge- 15 funde Vernunft, und richtigere Beobachtungen darin ständen, als in dem Lavaterschen Werke. Aber er bläset die Backen nicht so auf, wie Lavater, und gesteht offenherzig, daß er sehr vieles von andern habe. Freylich hat auch er viele Ungereimtheiten; aber man sieht es gleich, daß es Ungereimtheiten sind, und er sagt sie in seiner Benedictiner-Einfalt hin. 20 Lavater hingegen will immer mit seinem Physiognomie-Geschmack-Genie in einem Bombast von Worten etwas Unerhörtes sagen, und sagt gewöhnlich etwas Alltägliches, oder auch gar nichts. Nicolai war mit meinem Raisonniren sehr unzufrieden, und ließ sich gar gegen Moses verlauten, ich hätte es ihm nur zum Possen behauptet. Aber es ist in der That 25 mein Ernst.

Boß muß Deine Fabeln wieder auflegen, oder sie sich nachdrucken lassen.

Du bist so gut, mich zu Dir einzuladen, und ich und meine Frau lassen uns nicht zweymal bitten. Kommen wir auch diesen Sommer 30 nicht, so kommen wir doch einen andern; und eine Freude erwarten, ist ja auch schon Freude, sagst Du selbst. Aber, liebster Bruder, der Professor Grillo, der aus Braunschweig zurückgekommen ist, versichert mich,

¹ [Nach der jetzt verschollenen Handschrift 1794 von Karl Lessing in den sämtlichen Schriften, Bd. XXX, S. 394—396 mitgeteilt, 1817 a. a. O. S. 396—398 wieder abgedruckt. Antwort auf Bd. XVIII, Nr. 546; Lessings Antwort ebenba Nr. 566.]

Du wolltest mit Deiner lieben Frau nach Berlin kommen. O thue es! wir bitten. Was soll ich es Dir lange sagen, daß dieses noch eine Freude wäre!

Karl.

5 709. Von der fürstlichen Kammer in Braunschweig.¹
[Braunschweig, April 1777.]

710. Von Friedrich Nicolai.²

Leipzig, d. 24. April 1777.

Liebster Freund,

- 10 Ich sende Ihnen, mein bester Freund, eine Nachricht, die Hr. Ca-
cault mir für Sie aus Paris gesendet hat. Erbauen Sie sich daraus.
Ich bin bey Gelegenheit der Beschreibung von Berlin, die
ich mit mehr Mühe, als sie vielleicht werth ist, umarbeite, auch ein
Stückchen von einem Historiker geworden, und finde nun, was Sie schon
15 längst wußten, daß die interessantesten historischen Bücher über die Ge-
schichte können geschrieben werden, von welcher man nichts gewisses weiß.
Ihr Theophilus kann also auch noch zu manchem schönen Beytrage
Gelegenheit geben; denn, wie mich dünkt, haben Sie immer noch zu be-
weisen, daß er vor Johann von Eyß gelebt habe.
- 20 Also ist nun die deutsche Nationalschaubühne in Manheim?
Glück zu! Sie ist nun doch wenigstens um so viel näher, als in Wien,
wo sie vormals war. Zuletzt kommt sie wohl noch nach Wolfenbüttel;
denn daß sie bis nach Berlin käme, da sey Gott vor! Es würde ihr
gehen, wie gewissen im Schwunge angetriebenen Körpern, welche in ni-
25 hilum reducirt sind, wenn sie in ihren Mittelpunkt kommen.
- Cacault schreibt mir unter andern:³ Herr Mercier wolle die

¹ [Wie aus Lessings Antwort (Ed. XVIII, Nr. 560) und aus dem Erlaß des Herzogs Karl an die fürstliche Kammer vom 16. April 1777 (vgl. D. v. Heinemann 1895 im Euphorion, Bd. II, S. 634 f.) hervorgeht, theilte die Kammer in einem jetzt verschollenen Schreiben zwischen dem 16. und 28. April Lessing mit, daß ihm der Herzog statt des wegen seiner Bausälligkeit untauglichen Bärner'schen das Schäffer'sche Haus zur Wohnung anweisen lasse, zugleich aber gestatte, daß Lessing aus jenem die von ihm bereits angekauften Tapeten wegnehme, wenn er sie nicht gegen Ersatz der Kaufkosten lieber zurücklassen wolle.]

² [Nach der jetzt verschollenen Handschrift 1794 von Nicolai in den sämtlichen Schriften, Bd. XXVII, S. 373—377 mitgeteilt (2. Auflage 1809, S. 454—458). Lessings Antwort in Ed. XVIII, Nr. 565.]

³ [so 1794 und 1809]

Dramaturgie französisch herausgeben, und damit, vereinigt mit seinen Anmerkungen, alle französischen Tragödienschreiber niederschlagen. Nochmals Glück zu!

Meinen Almanach haben Sie denn doch gesehen, ob Sie mir gleich nichts darüber schreiben; denn ich habe ihn Ihnen in der letzten Michaelis- 5 messe gesendet. Ich will noch einen Theil liefern, und dann genug, damit der Spaß nicht allzulang werde. Um diese Sammlung, der Absicht nach, würdig zu schließen, soll das letzte seyn:

Ein Volkslied für gelehrtes Volk.

Und dies das Lied in sechs Sprachen:

10

Hast du nicht gesehn

Jungfer Lieschens Been? —

Ich habe davon die griechische, lateinische und engländische Uebersetzung im Sinne behalten; aber die italiänische und französische Strophe habe ich vergessen. Nun sollen Sie bestens ersucht seyn, aussi-tôt lottre 15 vue, diese beyden Strophen auf ein Blatt zu schreiben, und mir mit der ersten Post zu übersenden. Wollen Sie ganz Ihren Vorsatz halten, an Ihre Freunde gar nicht zu schreiben, so senden Sie mir nur das Blatt, und weiter kein Wort. Hat aber der Ehestand, wie ich hoffe, schon Ihren fieren Sinn in etwas gebrochen, so werden Sie vermuthlich 20 wohl noch ein Paar Worte hinzusehen.

Ich kann Ihnen wenigstens so viel sagen, daß Moses sich wieder wohl befindet, und zu meiner großen Freude an Kräften, obgleich langsam, zunimmt, so daß ich immer noch hoffe, er werde ganz wieder hergestellt werden und seine ganze Denkkraft brauchen können. 25

Sonst ist es in Berlin beym Alten. Die Theologen glauben, daß Sie ein Freygeist sind, und die Freygeister, daß Sie ein Theolog geworden sind. Ihr vierter Beytrag hat an dieser Meynung nichts geändert. Die Hauptveränderung in Berlin ist, daß da vor zwölf¹ Jahren Minna nur zwanzig Mal hinter einander aufgeführt worden, 30 nunmehr in diesem Jahre die Subordination zwey und zwanzig² hinter einander folgende Vorstellungen gelitten hat, woraus denn auf die Aufnahme des deutschen Theaters ein sicherer Schluß zu machen ist. Ich meines Orts danke Gott, daß ich der Versuchung fürs Theater zu arbeiten, nur in so weit untergelegen bin, für mein Haus- und Stubentheater zu 35

¹ [verschrieben für] neun ² zwanzig [1794]

arbeiten; denn es ist klärlieh einzusehen, wenn mein verliebter Schulmeister öffentlich wäre aufgeführt worden, so hätte er gewiß mehr als zwanzig Vorstellungen ausgehalten, wodurch ich leicht in das verdammliche Laster des Stolzes hätte fallen können.

5 Und hiermit Gott befohlen, lieber Lessing! Ein Wort von Ihrer Reise nach Mannheim könnten Sie mir wohl nach Berlin schreiben; denn alle Ihre Freunde sind begierig zu wissen, was daselbst vorgegangen ist, und wie Sie die Aussichten, die man daselbst hat, gefunden haben. Daß Aussicht und Ansicht zweyerley ist, gilt nicht bey Savatarn allein.

10 Leben Sie wohl! Ich bin von Herzen

Ihr

Nicolai.

Nachschrift.

15 Zum Bunkel, da er so sehr Ihren Beyfall hat, werden Sie doch wohl 200 Pränumeranten sammeln?

711. Von Friedrich Müller.¹

[Mannheim, April 1777.]

Lachen Sie, Marchand erhält 18 000 Fl., damit er die dicke Amme sey, welche das mächtige Wiegenkind, die Deutsche Nationalbühne, womit
20 die Pfalz so lange schwanger ging, zur Geburt helfe. Heiliger Gott! was muß man erleben! Mit Lessingen fängt man an, und mit Marchand hört man auf! —

712. Von Dorothea Salome Lessing.²

Mein Lieber Bruder

25 Deinen Brief mit 20 thr habe ich in der zeit erhalten da ohne

¹ [Nach der jetzt verschollenen Handschrift 1793 von Karl Lessing (W. G. Lessings Leben, Bd. I, S. 388 f.) mitgeteilt. Diese Sätze eines „Freundes“, wie Karl ziemlich unbestimmt sagt, sind allem Anscheine nach ein Bruchstück des Briefes vom Maler Müller, auf den Lessing am 6. Mai 1777 (Bd. XVIII, Nr. 568) antwortete; auch der Zusammenhang in Karls Darstellung deutet darauf, daß der nämliche Brief die Nachricht von Seylers vergeblichen Versuchen, seine Bittschrift bei dem Kurfürsten Karl Theodor einzureichen, also auch Müllers Bitte, daß Lessing direkt an den Kurfürsten schreibe, und seine Entschuldigung des Freiherrn v. Hompesch enthielt. Vermutlich war dieser Brief, der aus der letzten Woche des April 1777 stammen muß, zugleich die Antwort auf Bd. XVIII, Nr. 568.]

² [Handschrift im Besitz des Herrn Ernst v. Wendelssohn-Bartholdy zu Berlin; ein kleiner Foliobogen weißen Papiers, auf 3 Seiten mit deutlichen Zügen beschrieben; 1879 von Meibler (a. a. O. S. 385—387) mitgeteilt. Antwort auf Bd. XVIII, Nr. 545.]

zweifel der Bruder Theophilus bei Dir gewesen Ich danke Dir dafür
recht herzlich und wünsche das Du Dich und die Frau Schwester nebst
der lieben Familie recht gesund und wohl befinden mögest ich werde all-
zeit hieran allen möglichen Antheil nehmen und Gott inbrünstig bitten
das Er dießen meinen Wunsch in die Erfüllung allzeit gehen laße Wie 5
angenehm war mir also nicht die Nachricht die mir der Bruder aus Pirne
in seinen¹ ersten Briefe nach Seiner zurückkunft von euren¹ Befinden
gab Ich freue mich zum voraus über die weitläufige Beschreibung die
Er mir zu Pfingsten geben wird Wolte doch Gott das die zeit schon da
wäre den ich gestehe Dir aufrichtig das in meiner Einsamkeit bei meiner 10
Sorge und Kummer wie wir bezahlen wollen ein Augenblick zu einen¹
schweren und angstvollen Jahre wird es sind noch auf 300 thlr zu be-
zahlen wie Du solches aus den¹ beigelegten zettel sehen kannst ich mag
es den¹ Bruder Theophilus nicht so sagen wie es wirklich ist den wo
sol es den der gute Bruder hernehmen das Begräbniß der Lieben Seligen 15
Mutter hat 48 thr gekost¹ das hat Er ia gegeben wolte Gott das Er
es so hätte aber was einen¹ nicht möglich das kan weder Gott noch
Menschen von uns fordern hast Du also Mein Lieber Bruder eine rechte
wahre und aufrichtige Liebe und Achtung gegen das Andenten Deiner
Seeligen verstorben¹ Eltern woran ich zur zeit noch nicht zweifeln wil 20
so wirst Du thun was Dir möglich den der gute Bruder in Pirne ist
dieses nicht alleine in¹ Stande zu tuhn und von mir kan es kein Mensch
fordern was mich anlangt so bin ich völlig überzeugt das ich meine
Schuldigkeit an meine¹ Eltern getahn besonder¹ an Meiner Lieben Seligen
Mutter es ist allen Menschen bei uns bekant was vor ein höchst schmerz- 25
haftes Kranken Lager das länger als ein halb Jahr gedauret hat und
was ich dabei aus gestanden Sie hat mir auch viel tausent Segen davor
gewünscht unzählich vielmahl hat Sie gesagt² wo dich einer von deinen
Brüdern wird beleidigen oder kränken so werden Sie dadurch einen großen
unsegen auf Sich laden ich wil das auch nicht von Meinen Brüdern 30
hosen und was meine Person anlangt so tenke ich gar nicht daran von
was ich künftig leben wil ich werde auch meinen Brüder¹ so viel als
möglich nicht beschwerlich fallen aber das liegt mir am Herzen wie das
bezahlt sol werden darauf doch der gute Name unsers Seligen Vaters
beruht von Meinen¹ Lieben Bruder Theophilus bin ich es gewis über- 35

¹ [so Hf.] ² [dahinter] um [durchstrichen]

zeugt das wen Er nur einen Wißen Brod hätte das Er Ihn mit mir
theilen würde und vielleicht werde ich nicht viel mehr auf der Welt brauchen
ich bin krank und miserabl ich wäre gerne einmahl nach Meissen zu
Supertents¹ gereist Sie hat mich auch herzlich gebeten auch haben Sie
5 mir beider seits angeboten ich sollte mich ganz und gar zu Ihnen begeben
das werde² ich aber nicht thun wo ich lebe so bleibe ich bei meinen¹
guten Bruder Theophilus und das war auch Meiner Lieben Seeligen
Mutter Ihr Wille Sie tröste¹ mich immer damit und sagte denke nur
wie Er mir so treulich hat beigestanden Sie sagte vielmahls Ihr beide
10 geht mir nahe Ihr stekt in großer Verlegenheit aber ich wil doch nicht
hopen das Sich die andern Brüder so ganz davon aufschließen Sie wurden
dabei von Gott keinen Segen und vor der Welt schlechte³ Ehre haben
ich schreibe Dir dieses mit viel tausent Tränen wolte Gott ich türfte Dir
es nicht schreiben und wüste mir sonst zu helfen den ich mus gewärtig
15 sein wie es aufgenommen wird ist aber dein Herze noch eben so gut und
redlich gesint so wirßt Du es in Liebe annehmen daraus wil ich schließen
wen Du mir halt antworten wirßt Lebe unterdessen recht wohl und em-
pfehl mich Deiner Frau Liebste aufs beste ich aber verbleibe deine

Gamenß den

treue Schwester

20 2 Maii 1777

D S Lessingsen

713. Von Franz Karl Freiherrn von Hompesch.⁴

[Mannheim, Mai 1777.]

¹ [so Hf.] ² [verbessert aus] werden ³ [schlechte Hf.]

⁴ [Wie Karl Lessing 1793 berichtete (W. E. Lessings Leben, Bd. I, S. 390), erhielt sein Bruder „mit einem Billet des Ministers ein Geschenk zur Vergütung der Reisekosten, und ein schön vergoldetes und mit Silber überzogenes Kästchen mit dreihig Kupfernen Medaillen“. Der Zusammenhang in Karls Darstellung macht es wahrscheinlich, daß Lessing diese Sendung erst im Mai 1777 bekam, zur gleichen Zeit, als man in Mannheim Seyler mit 1000 Talern absand. Nach den Memoiren des pfälzischen Kabinettssekretärs Stephan Freiherrn v. Stengel freilich (vgl. Karl Theodor Heigel 1887 in der Zeitschrift für allgemeine Geschichte, Bd. IV, S. 453) hätte dieser persönlich schon in Mannheim dem Wolfenbüttler Wasse die Medaillen und, wie es scheint, auch die Vergütung für die Reisekosten überbracht. Dazu stimmt aber weder das von Karl erwähnte, jetzt verschollene Billet des Ministers v. Hompesch noch Lessings Wort von den „Unkosten“ der Mannheimer Reise in dem Brief vom 20. März 1777 (Bd. XVIII, S. 226, J. 23). Darnach scheint mindestens die Geldentschädigung, von einigen Zeilen des Ministers begleitet, erst später, wohl im Mai, eingetroffen zu sein. Ob diese Zeilen zugleich die Antwort auf Bd. XVIII, Nr. 557 und 561 waren oder ob ihnen ein jetzt verlorener Brief vorausging, der auf Nr. 557 erwiderte und dadurch die neue Erklärung Lessings in Nr. 561 hervorrief, läßt sich nicht mehr entscheiden.]

714. Von Johann Heinrich Friedrich Müller.¹

[Wien, Mai 1777.]

715. Von Konrad Arnold Schmid.²

Braunschweig, d. 25. May 1777.

Gestern Abends kam ich von meinem guten alten Lemder erst wieder zu Hause. Die erste Freude, die mir hier entgegen kam, war Ihr Brief, liebster Lessing. Wieder ein Fund! und zwar ein so wichtiger! Wo haben Sie denn in aller Welt auch das Volumen majus, das sich in ein ganz anders Manuscript verbrochen hatte, heraus spüren können? Nach gerade glaube ich, Sie können es am Geruche haben! Nur immer- 10
her mit dem, was Sie abgeschrieben haben wollen! Ich thue es mit wahrem³ Vergnügen, dieß können Sie sicherlich glauben. Wenn ich es Ihnen nur gut genug mache. Wissen Sie mir denn 1) das deutsche Original des Wahlbetrags Kayser Karls des fünften nachzuweisen? 2) Sollte nirgend etwas von der so gewaltig ins Auge fallenden Umkleidung der 15
Spiegelschen Anrede an den Kayser angemerkt seyn? Noch liegt mir das Zeug im Kopfe, hernach denke ich wohl in meinem Leben nicht wieder daran.

Ihr aufrichtigster

Schmid.

20

716. Von Friedrich Nicolai.⁴

Berlin, den 5. Junius 1777.

Wenn, mein liebster Lessing, die Ueberbringerinn Ihres Briefes vom 25. May die übrigen Sehenswürdigkeiten des großen Berlins nicht

¹ [Wie Müller 1802 berichtete (Abschied von der I. I. Hof- und National-Schaubühne, S. 249 f.), erhielt er am 9. Mai 1777 von dem Grafen Rosenberg den Auftrag, Abschriften seines „Plans zur Errichtung einer Theater-Schule“ an Lessing, Weiße und Engel, ebenso an den Baron van Swieten in Berlin zu senden und Gutachten dieser Männer über den Entwurf für den Kaiser einzuholen. Das jetzt verschollene Schreiben an Lessing, worin Müller jenen Befehl ausführte, wird also etwa aus der Mitte des Monats stammen. Über Lessings Antwort vgl. Bd. XVIII, Nr. 570.]

² [Nach der jetzt verschollenen Handschrift 1789 von Karl Lessing (Gelehrter Briefwechsel, Bd. II, S. 159 f.) mitgeteilt, 1794 in den sämtlichen Schriften, Bd. XXIX, S. 285 f. wiederholt. Antwort auf Bd. XVIII, Nr. 564; Lessings Antwort ebenda Nr. 569.] * mehreren [1789]

⁴ [Nach der jetzt verschollenen Handschrift 1794 von Nicolai in den sämtlichen Schriften, Bd. XXVII, S. 384—390 mitgeteilt (2. Auflage 1809, S. 466—472). Antwort auf Bd. XVIII, Nr. 565; Lessings Antwort ebenda Nr. 575.]

sehenswürdiger findet, als den Verfasser des Nothanters, so wird sie die Kosten ihrer Reise verzweifelt schlecht angewendet haben; denn er hat aus Eifer, die Sehenswürdigkeiten von Berlin zu beschreiben, alle seine gute Laune, und beynahe die Augen verloren. In der That, kann schwerlich ein so turpis labor ineptiarum gefunden werden, als die vermehrte Auflage der Beschreibung von Berlin, mit der ich mich seit dem vergangenen November beschäftige, und zur Strafe für meine Jugendsünden noch länger als bis den künftigen November werde beschäftigen müssen. Es ist wahr, daß ich mich, um bey solchem Lumpengeschmiere meinem Geiste doch einige Nahrung zu geben, gelegentlich in die alte Brandenburgische Geschichte geworfen habe. Die Diplomata haben sich an dem, der sie zuweilen verlacht hat, gerächt, und ihm, weil er sie zu fleißig gelesen, die Augen beynahe gänzlich verborben. Sollten Sie sich wohl vorstellen, daß ich alles von Diplomen, gedruckt und ungedruckt, worin etwas vom alten Zustande von Berlin vorkommt, gelesen, excerpiert, und ein Diplomatarium Berolinense von 1200 an, nach chronologischer Ordnung zusammen getragen habe? Sie werden sagen, das wäre ein Zeichen von Herannahung meines seligen Endes. Ich glaube es auch.

Was den Theophilus betrifft, so bin ich freylich Ihrer Meynung, daß Sie aus der innern Beschaffenheit seiner Lehren es mehr als wahrscheinlich gemacht haben, er habe vor Johann von Eyf gelebt. Indessen wissen Sie selbst, daß ein historischer Beweis, wer der Theophilus gewesen, und wenn er gelebet, desgleichen ein Codex Mscriptus, aus dessen Beschaffenheit un widersprechlich bewiesen werden könnte, er sey vor den Zeiten Johannis von Eyf geschrieben, alle Zweifel zu Boden schlagen würde.

Als ich an Sie wegen des Manheimischen Theaters schrieb, glaubte ich wirklich, die Sache sey Ernst. Nachher habe ich genug gehört, wie sich der Pfälzische Hof bey dieser Sache betragen hat. Zwar möchte ich mich fast freuen, daß ich alle Tage bestätigt finde, was immer meine Meynung gewesen ist, nemlich, daß, was die Fürsten für die Litteratur thun sollen, sey nicht werth, daß man die Hand darnach umwende. Auf der andern Seite, lasse ich mich wohl zuweilen bereden, wenn ich so viel Gutes höre, auf einen Augenblick zu glauben, es sey wahr. Aber hinterher köcht bitterer Grimm¹ in mir, wenn ich sehe, daß Dummheit und

¹ Gram [1794. 1809] Grimm [Vermutung Reblischs]

abgeschmacktes Wesen in unserm lieben Vaterlande noch in so reichem Maße vertheilt sind, und daß die deutsche Litteratur bey den Großen ein Ding ist, das durch nichts als durch eine armselige Hofintrigue befördert oder verstoßen wird. — Wenn ich je mein Schicksal segne, daß ich von keinem großen Herrn abhänge, so ist es bey solchen Gelegenheiten; und 5 dies hilft mir wahrhaftig alle Sorgen und Arbeiten meiner Handlung, unter denen ich seit einigen Jahren sonst erliegen müßte, ertragen.

Mein Almanach hat freylich eine sehr ernsthaftige Absicht, nemlich einige der Thoren, die jetzt thun, als ob alle Weisheit und Gelehrsamkeit nicht eines Bißchen Mutterwizes (das sie Genie taufen), und alle 10 Poesie nicht der Lieder der Tyroler und Fesselträger werth wäre, wo möglich, klug zu machen, oder diesen Herren, welche wähnen, es dürfe sich niemand an sie wagen, gerade in die Bühne zu lachen. In die Litteratur der alten deutschen guten Volkslieder aber habe ich mich nicht ernsthaft einlassen wollen, theils weil mir Zeit fehlte, theils weil ich 15 genöthigt gewesen bin, zuweilen ein wenig Ramlersisch mit den Liedern umzugehen, da sie sonst gar nicht hätten mitlaufen können. Doch habe ich mich wirklich dieser Freyheit nur sehr sparsam bedient, wo es sich nicht ändern ließ. Ich habe mir freylich ein heimliches Vergnügen gemacht, einige schöne Stücke zuerst ans Licht zu bringen; aber ich habe 20 wissentlich einige recht plumpe darunter gesetzt, damit man anschauend sehe, daß wahrhaftig nicht alle Volkslieder des Abschreibens werth sind.

Meine Hauptquellen sind die Bergfreyen, 1547 in Nürnberg gedruckt. Wenn mein Almanach erst heraus ist, habe ich große Lust, diese Bergfreyen Hrn. Eschenburg zur Bekanntmachung im Museum 25 zu senden. Sonst habe ich auch, einzeln gedruckt, die Menge von sechs weltlichen Arien; aber meistens ist es unausstehlicher Schund.

Sie bekommen anbey das Verzeichniß, woher jedes Lied im Almanach ist.

Vom zweyten Theile sind schon 4 Bogen gedruckt, und mehr Theile 30 will ich nicht herausgeben, theils, damit der Spaß nicht allzu lang werde, theils, weil ich mir vorgenommen habe, mich von allen Arbeiten los zu machen, mit denen ich an das Publicum und an eine gewisse Zeit gebunden bin, da ich ohnedies unter der Arbeit beynahe erliege.

Wenn Sie mir etwas mittheilen können, so geben Sie mir ein 35 Almosen; denn ich habe zum zweyten Theile eben nicht viel recht Gutes.

Aber — ich muß es längstens in der Mitte des Julius haben, sonst wird es zu spät. — Suchen Sie fein, Herr Bibliothekar!

Moses grüßt Sie. Er will wegen des Titels, den er lieber mit hebräischen Buchstaben geschrieben gesehen hätte, (weil er ihn so nicht ganz versteht) einen gelehrten Rabbiner fragen und Ihnen die Antwort melden.

Der Vergleich Ihres ehemaligen sächsischen und preussischen Patriotismus mit Ihren jetzigen freygeisterischen Anecdotes und theologischen Widerlegungen ist höchst richtig. Nur dünkt mich, Sie hätten mir einmal selbst gesagt, wenn Sie oft hinter einander mit dem eifrigen Preuch-
 10 auf¹ in Leipzig disputirt hätten, so wären Sie durch die Hitze des Streits auf eine Zeitlang in Ernste preussisch geworden. — Hm! daß es Ihnen mit Ihren theologischen Disputen nur nicht auch so geht! Die Polemik ist eine schöne Hure, die zwar an sich lockt, aber wer sich mit
 15 ihr gemein macht, — und das begegnet den gesündesten am leichtesten, — bekommt Krätze oder Filzläuse, die dann fest sitzen, wenn die Hure schon längst vergessen ist.

Leben Sie wohl! Ich hätte noch allerley zu schreiben; aber meine Augen sind halb blind. Ich bin

20

Ihr

Nicolai.

717. Von Herzog Karl von Braunschweig.²

Mein lieber Hofrath Lessing, da Ich neulich bekommendes, die von dem Dr. Simson zu Glasgow in Schottland nachgelassene geo-
 25 metrische Werke enthaltende, Buch von dem auf dem Titelblatte genannten Grafen Stanhope aus England zum Present erhalten, so sende Ich solches in die dortige Fürstliche Bibliothec, der Ich stets bin

Braunschweig,

desselben wolgeneigter

den 6ten Junii 1777.

Carl F v B u L.

30 An den Hofrath Lessing zu Wolfenbüttel.

¹ *** [1794] Preuchauf [1809]

² [Handschrift in der Bibliothek zu Wolfenbüttel; ein kleiner Foliobogen weißen Papiers, nur auf S. 1 mit sehr deutlichen Zügen beschrieben (nur die Unterschrift S. 29 eigenhändig); 1870 von D. v. Heinemann (a. a. O. S. 40) mitgeteilt.]

718. Von Karl Lessing.¹

Berlin, den 10. Junius 1777.

Mein liebster Bruder,

Wieder zwey Briefe auf einmal von Dir? O, ganz natürliches Wunder des heiligen Ehestandes! Meinen feyerlichen Dank nicht so wohl 5 Dir, als Deiner lieben Frau.

Deinen ersten Brief brachte mir Mag. Spittler. Die kurze Zeit, die er sich hier aufgehalten, hat er fleißig die Theologen besucht; ich bin sogar in Charlottenburg bey Eberhard mit ihm gewesen. Bey Nicolai aber nur einen Augenblick; denn er war so eben erst von der Messe ge- 10 kommen, und Spittler wollte den Morgen darauf fort. Nach seiner Abreise erhielt ich einen Brief an ihn, der noch bey mir liegt, weil ich nicht weiß, wo er sich aufhält, und er mir sagte, er wollte erst eine Reise über Dresden nach Wien machen, ehe er in sein Vaterland zurückginge. 15

Was Du mir von dem Manheimer Theater in Deinem zweyten Briefe meldest, stimmt mit allem dem, was ich nachher davon erfahren habe, überein. Nur Eins verdrießt mich, was ich lezthin in einer Zeitung las: ein gewisser Schmitz (wenn es der von der Schuchischen Gesellschaft ist, so ist er gewiß nicht ganz schlecht) habe schlechten Beyfall 20 gefunden, ob Du ihn gleich empfohlen. Als wenn in Manheim das wahre Talent entschieden würde!

Die Herren von C.² und D.³ nebst ihren Damen spreche ich oft. Heute sind sie nach Potsdam gereist, werden aber übermorgen schon wieder zurück seyn. Mit ihnen werde ich Dir ein Mehreres schreiben. Du 25 hättest wohl mit ihnen nach Berlin kommen können!

Karl.

N. S. Unser Bruder Theophilus hat mir nicht einmal seine Eclogae Salomonis geschickt. So bald ich ihm schreibe, werde ich ihn darum mahnen. Er mag wohl von der Autor-Methode, an seine Freunde 30 Exemplare zu verschenken, nicht viel halten.

¹ [Nach der jetzt verschollenen Handschrift 1794 von Karl Lessing in den sämtlichen Schriften, Bd. XXX, S. 400—402 mitgeteilt, 1817 a. a. O. S. 402—404 wieder abgedruckt. Antwort auf Bd. XVIII, Nr. 559 und 566; Lessings Antwort ebenda Nr. 576.] ² [= v. Gramm] ³ [= Johann v. Döring]

719. Von Konrad Arnold Schmid.¹

[Braunschweig, Juli 1777.]

720. Von Friedrich Nicolai.²

[Berlin, Juli oder August 1777.]

5 721. Von Konrad Arnold Schmid.³

Braunschweig, d. 2. August 1777.

Wenn Sie, mein liebster Lessing, mir Fresswolfe den Brodkorb so hoch hängen, daß ich von Ihnen nichts mehr erhalten kann, so maue ich neben her.

- 10 Hier schicke ich Ihnen etwas, das Sie mir zu copiren nicht aufgetragen haben; und doch hoffe ich, soll es Ihnen nicht unangenehm seyn. Vielleicht kann mancher historische Umstand durch mein schönes Register, berichtet werden. In der Geschichte kommt, wie Sie selbst wissen, manchesmal auf Tag und Stunde gar viel an. Auch könnte man aus
15 dem⁴ beygetragenen ohngefähr auf das Alter des Calendarium, wenn es geschrieben ist, gebracht werden; etwa glaube ich im 900. oder 1000sten Jahre. Neuer ist es gewiß nicht. Was ich hinten vom Dithmar u. s. f. beygeschmiert habe, that ich nur, um zu versuchen, von welchen Leuten die Rede in dem Calendario wäre, und ob die Chronologie bey andern
20 Schriftstellern auch zuträfe? u. s. f. Das geht Ihnen vermuthlich nichts an.

Göthenburg hofft Sie nächstens hier zu sehen. Er wird Ihnen

¹ [Wie aus Lessings Antwort (Bd. XVIII, Nr. 572) hervorgeht, hatte ihm Schmid am 22. Juli 1777 oder an einem der unmittelbar vorausgehenden Tage die fertige Abschrift eines zum Abdruck in den „Wolfsenbüttler Beiträgen“ bestimmten Manuskripts, vermuthlich der in Bd. XVIII, Nr. 569 erwähnten Schrift des Telesphorus, geschickt, aller Wahrscheinlichkeit nach mit einem jetzt verschollenen Begleitbriefe, der zugleich auf diese Nr. 569 antwortete.]

² [Wie sich aus Lessings Antwort (Bd. XVIII, Nr. 575) ergibt, fragte bei ihm Nicolai in einem jetzt verschollenen Briefe wegen einer etwaigen Fortsetzung der „Antiquarischen Briefe“ an, deren erster Teil neu aufgelegt werden sollte. Sein Schreiben, das nach Lessings eigenem Zugeständnis lange ohne Antwort blieb, wurde vermuthlich bald nach der Mitte Julis 1777 abgesandt, als die Frist verstrichen war, bis zu der Lessing Beiträge zum „Neuen Kleinen Almanach“ liefern sollte (vgl. S. 168, §. 1 f.), und enthielt wohl auch die erneute Bitte um solche Mittheilungen.]

³ [Nach der jetzt verschollenen Handschrift 1789 von Karl Lessing (a. a. O. Bd. II, S. 167 f.) mitgeteilt, 1794 in den sämtlichen Schriften, Bd. XXIX, S. 290 f. wiederholt. Antwort auf Bd. XVIII, Nr. 572.] ⁴ den [1789]

denn von dem, was Sie zu wissen verlangen, Nachricht geben. Leben Sie wohl, mein liebster Lessing.

Ihr

Schmid.

722. Von Johann Arnold Ebert.¹

5

Liebster Lessing,

Wenn Sie gleich das Publicum bisher noch nichts von den Früchten Ihrer Reise nach Italien haben genießen lassen, so zweifle ich doch nicht, daß Sie einzelnen Personen gern damit auf eine oder die andre Art werden dienen wollen, so oft Sie dazu Anlaß finden. Ist 10 haben Sie eine Gelegenheit, einem jungen Menschen, der dessen gewiß nicht unwürdig ist, eine solche Wohlthat, und zugleich seinen rechtschaffnen Aeltern einen nicht geringen Dienst zu erweisen. Der Hr. Commissarius Rehberg in Hannover schreibt mir, daß sein jüngster Sohn, der, wie Sie wissen werden, ein Paar Jahre unter Desern die Malerey studiert 15 hat, vor einigen Tagen Dresden, wo er sich etliche Monathe aufgehalten, verlassen habe, um nach Italien zu reisen. Er geht über Prag nach Wien, wo er von dem General v. Wallmoden Empfehlungsschreiben zu bekommen hoffen darf, wie er schon eine besondre Empfehlung von dem Grafen v. Bizthum an Mengs bekommen hat. Von da wird er über 20 Venedig, Bologna, und Florenz nach Rom eilen, wo ihn der Vater ein Paar Jahre unterhalten will. Nun ersucht mich der letztere, mich sogleich mit unserm Prof. Schmid zu vereinigen, um seinem Sohne dergleichen auch von Ihnen zu verschaffen. Aber ich habe so viel Eigenliebe, (doch wohl nicht zu viel?), daß ich mir zutraue, ich könne dieses wohl ganz 25 allein bey Ihnen auswirken; und sowohl Ihre Menschenliebe, als auch Ihre Freundschaft gegen mich, lassen mich hoffen, daß ich keine Fehlbite thun werde. Seyn Sie denn so gütig, mir, sobald Sie können, Empfehlungen für ihn an Ihre Bekannten in Rom, z. E. an den Hrn. Rath Reiffstein, oder andre, zuzusenden,^a damit sie ihm noch nach Wien nach- 30 geschickt werden können. Der junge Künstler wünscht besonders eine Adresse an den Cardinal Vernis zu haben, weil ihm der als ein sehr

¹ [Handschrift in der Bibliothek zu Wolfenbüttel; ein Doppelblatt weißer Papiers in 8°, auf 8 Seiten mit deutlichen Zügen beschrieben; 1789 von Karl Lessing (a. a. O. Bd. II, S. 264—267) mitgeteilt, 1794 in den sämtlichen Schriften, Bd. XXIX, S. 395—397 wiederholt.] ^a [Ob Lessing diese Bitte erfüllt und an wen oder wie er nach Italien geschrieben hat, darüber wissen wir nichts.]

braver Mann gerühmt worden ist. Gute Adressen sind ihm desto nöthiger, je jünger er ist; denn er ist noch nicht 19 Jahre alt. Sie werden aber desto geneigter seyn, ihm welche zu geben, je sicherer Sie seyn können, daß er seinen Gönnern, und vornehmlich Ihnen, sowohl durch seine
5 Talente, als durch seinen Fleiß und seine übrige Aufführung, Ehre zu machen suchen werde.

Weil ich doch einmal beym Empfehlen und um Empfehlung Bitten bin, so muß ich nicht vergessen, auch mich und meine Louise Ihnen bestens zu empfehlen, und Sie in ihrem und in meinem Namen zu ersuchen, daß
10 Sie bey der ersten Gelegenheit, da Sie wieder zu uns herüber kommen, den dritten Theil von Lavaters Physiogn. und die Merouros, die mir Hr. v. Kunzsch geliehen, und die er, wie er sagt, auch von mir wieder fordern will, mitbringen. Dieses empfehlen Sie sich selbst. Aber noch ernstlicher wünschen wir, daß unser Andenken Ihnen und Ihrer
15 lieben Frau empfohlen seyn möge.

Braunschweig, d. 30. Sept.
1777.

Der

Ihrige,
J A Ebert

723. Von Karl Lessing.¹

20

Berlin, den 3. October 1777.

Liebster Bruder,

Ich bin allerdings in Breslau gewesen, und schon seit vierzehn Tagen von dieser Reise zurück, ohne Dir geschrieben zu haben. Die Schuld liegt daran, daß sich mir vor acht Tagen eine Gelegenheit zeigte,
25 Dich gar besuchen zu können; welche aber nun vier Wochen verschoben ist. Moses muß nemlich nach Hannover, und will unterwegs bey Dir einsprechen. Falls ich Urlaub erhalte, und meine Frau mit könnte, wäre die Freude vollkommen. Davon aber wollte und sollte ich Dir eigentlich nichts schreiben. Allein Dein Brief vom 20sten September, welcher mir
30 außerordentlich angenehm ist, und den ich erst heute Abends erhielt, macht mich so schwachhaft.

Dein lieber Stieffohn wird uns recht willkommen seyn. So viel

¹ [Nach der jetzt verschollenen Handschrift 1794 von Karl Lessing in den sämtlichen Schriften, Bd. XXX, S. 406—410 mitgeteilt, 1817 a. a. O. S. 408—412 wieder abgedruckt. Antwort auf Bd. XVIII, Nr. 576; Lessings Antwort ebenda Nr. 577.]

ich kann, will ich ihm hier den Aufenthalt angenehm und nützlich zu machen suchen. Begnügt er sich mit einem Stübchen, so laß ihn bey mir wohnen. Hat er ja Besuche, die er nicht in unserer Gegenwart annehmen kann, so steht ihm das anstoßende Zimmer zu Dienst.

Die Opernzeit geht gewöhnlich gegen den 20sten December an. 5
Wie wäre es, da ich Dich gewiß in vier Wochen zu sehen denke, wenn ich Deinen Sohn mitnähme? Unser Freund Moses reist, so viel er mir gesagt hat, mit seiner Frau und in einem vierstigen Wagen. Mein wenn Du ihn etwa mit Deiner Frau selbst herbringen willst, so mußt Du deshalb Deinen Voratz nicht ändern. 10

Von meiner Reise nach Breslau muß ich Dir doch auch etwas sagen. Daß es mir da gefallen hat, ist natürlich. Es gab für mich manche neue Gegenstände: so viele katholische Kirchen, die mir gegen die Berlinischen (denn womit will ich ungereifter Mensch sonst Vergleichen anstellen?) reich, schön und prächtig waren. Stadt, Gegend und Menschen 15 zogen meine Aufmerksamkeit an sich. Das Jesuiten-Gebäude würde im Ganzen genommen an Umfang und großem Geschmac dem hiesigen Schlosse wahrhaftig wenig nachgeben, wenn es ausgebaut und vollendet wäre. Freylich ist es nur das einzige große Gebäude! Einige schöne Klöster ausgenommen, sind die übrigen Häuser von schlechtem Geschmac und alt. 20 Der Hatzfeldische Pallast und das Graf Schlabberndorfische Haus sind neu und schön. In den meisten alten braucht man eine Laterne, um sich bey hellem Tage die Treppe hinauf zu finden. Die Aula Leopoldina und die Jesuiten-Kirche sind vortreflich gemalt; nur ist alles zu voll und bunt. Was für herrliche Kapellen und Monumente habe ich nicht 25 in dem Dom gesehen. Bey Korn soll auf Ostern eine Beschreibung von Breslau herauskommen, so wie die Nicolaische von Berlin; aber man will sich keine große Hoffnung davon machen, und glaubt, daß sie nicht sehr Pomockens Breslauerische Seltenheiten übertreffen werde. Hast Du Dir denn niemals etwas davon aufgesetzt? Der Rector Klose, Dein alter 30 guter Freund, und gegen mich deshalb ganz Dienstfertigkeit und Freundschaft, war der einzige, der mich Unwissenden belehrte. Ein gewisser Kaufmann Thomson soll eine schöne Gemälde-Sammlung haben. Ich wollte sie besehen; aber ich wurde immer daran verhindert. Die Gemälde, welche sich auf der Marien-Magdalenen-Schule befinden, und in 35 drey Zimmern stehen, habe ich bloß gesehen, das heißt: ich weiß nichts

mehr davon. Mit den Bibliotheken (die mir übrigens sehr geringfügig schienen) geht es mir fast eben so. Doch davon und von der Komödie, die in Breslau ist, mündlich ein Mehreres.

Unser Bruder Gottlob, der in Ramlau, sechs Meilen von Breslau, 5 wohnt, war bey mir in Breslau, und ich bey ihm in Ramlau. Recht viel von ihm mündlich.

Der Ungarische Wein ist in Breslau theurer, als in Berlin, und dem ungeachtet wird nichts als Ungarischer getrunken. Die Auflage ist auch daselbst um zehn und mehr pro Cent größer als in Berlin. Einige 10 sagen, der König hätte das gethan, damit er den Breslauern noch besser schmecke, weil das Theure stets den Geschmack erhöhe; andere meynen, damit sie sich ihn abgewöhnten und Landwein tranken. Ueber die dritte und natürlichste Ursach ärgert man sich nur. Man spottete aber so viel man will, so ist doch der ein ächter Patriot, welcher recht viel davon 15 trinkt; und das bin ich gewesen.

Was Du mir wegen einer Komödie in dem *Mercur de Franco* geschrieben, werde ich in acht Tagen besorgen, wenn ihn nur Nicolai gewiß hat.

Parl.

20

724. Von Friedrich Nicolai.¹

Leipzig, d. 10. Octob. 1777.

Mein liebster Lessing,

Ihr Scharfsinn verläßt Sie nie! Orsina kann nicht feiner distinguiren, als Sie die verschiedenen Arten der Volkslieder. Indessen wäre 25 ich doch zufrieden gewesen, wenn Sie mir lieber einen guten Stoß voll Bücher, die allerhand Arten enthalten, mit der Post nach Berlin geschickt hätten; und ich bitte Sie noch es zu thun.² Wenn auch die Menge der Lieder, die ich auslesen könnte, mir das Postgeld nicht bezahlt, so wird doch mein Vergnügen an der alten Sprache, und vielleicht 30 an allerhand literarischen Siebensachen, gewiß mehr werth seyn. Ich suche übrigens nur überhaupt Lieder, wie sie allenfalls ein gemeiner Mann singen kann, Mordgeschichten, gemeine Liebeslieder u. d. gl.; doch ohne

¹ [Nach der jetzt verschollenen Handschrift 1794 von Nicolai in den sämtlichen Schriften, Bd. XXVII, S. 397—400 mitgeteilt (2. Auflage 1809, S. 479—482). Antwort auf Bd. XVIII, Nr. 575.] ² [Dazu bemerkte Nicolai 1794 und 1809: „Ich erhielt nichts.“]

sonderliche Unanständigkeiten, weil ich auch hierin wissentlich nichts Unfittliches befördern will. — Doch — fast hätten Sie mich treuherzig gemacht, Ihnen sagen zu wollen, was ich eigentlich verlange, da Sie es doch recht wohl wissen.

Meine vert**te Beschreibung von Berlin gehet immer ihren Weg; 5 oder vielmehr, ich kann sie noch nicht auf den rechten Weg bringen, sondern irre noch immer herum, Nachrichten zu sammeln, und muß mich von Moses und Engel täglich ausschelten lassen, daß ich eine solche Beschreibung gut machen will, von der sie meynen, daß ich sie mit gutem Gewissen schlecht und recht machen könnte. 10

A propos! Da ich, um dem successiven Anbau Berlins nachzuforschen, diesen Sommer sehr viele alte Acten im R. Archive durchgesehen habe, fand ich von ungefähr, daß im Jahre 1615. Junker Hanns Stockfisch eine Truppe Comöbianten, die vorher in Deutschland herum gezogen, nach Berlin, und in Churfürstl. Dienste gebracht hat. Haben 15 Sie von diesem Junker Stockfisch schon sonst etwas gehört?

Was Ihre antiquarischen Briefe betrifft, so ist der Fall nur, daß ich von denselben ungefähr 300 Exempl. des zweyten Theils übrig habe, indem es das Schicksal aller Bücher ist, daß die ersten Theile mehr gefordert werden, als die folgenden. Ich wollte also eigent- 20 lich den ersten Theil neu wieder drucken, so viel mahl er nöthig ist, um complete Exemplare zu haben. Hätten Sie aber in kurzem eine Fortsetzung wollen bekannt machen, so würde ich allenfalls etwas mehr vom ersten Theile gedruckt haben. Indeß, da Sie doch so bald nicht daran kommen werden, so will ich nur vor der Hand meine Exemplare 25 completiren.

Daß ich auf die folgenden Theile, worin Sie Ihre italiänischen Entdeckungen bekannt machen wollen, sehr begierig bin, darf ich Ihnen nicht erst sagen.

Durch das Waisenhaus, sende ich Ihnen mein Brustbild in Gips. 30 Das Vordertheil ist von der Natur abgedruckt, und das Hintertheil von einem Stümper falsch geformt. Es siehet also nicht übel den Gedichten neuester Art und Kunst ähnlich, die fast eben so die Natur nachahmen. Indessen quaecunq; est, nehmen Sie es als ein Andenken an. Ich wünschte nur ein gleiches Bild von Ihnen zu haben. 35

Daß Sie Vater sind, erfuhr ich kurz vor meiner Abreise. Meinen

herzlichen Glückwunsch! Ihre erste Geistesfrucht¹ war ein junger Gelehrter, und Ihre erste Leibesfrucht soll also eine junge Gelehrte seyn! Leben Sie wohl. Ich bin von Herzen

Ihr

5

Nicolai.²725. Von Theophilus Lessing.³

Liebster Bruder,

Unvermuthet erhalte ich von Dir die Antwort, auf die ich so sehnlich gewartet habe. Die Gedanke, Du könntest auf mich böse seyn, ist
 10 mir eigentlich nicht eingefallen, weil ich nicht wußte, wie ich Deinen Unwillen sollte verdient haben? Unterdeßen ist man doch, wenn man auf etwas mit Sehnsucht wartet, immer in Unruh. Wie sehr freue ich mich also, daß ich in Deinem letztern Schreiben noch eben die Gesinnung antreffe, die ich beständig von Dir erfahren habe! Eben so sehr freue ich
 15 mich über das gütige Andenken der Frau Schwester und der sämtlichen werthesten Familie. Ich sage Ihnen aller Seits hierüber den gehorsamsten Dank, mit der Bitte, mich noch ferner in einem so schätzbaren Andenken zu behalten. Besonders wünsche ich der Frau Schwester bey Ihren Umständen eine dauerhafte und vollkommene Gesundheit, und werde mit dem
 20 größten Vergnügen hören, wenn das Ziel unsrer Wünsche wird glücklich erreicht seyn.

Ich komme auf die Nachricht selbst, die ich Dir von meinem Befinden geben soll. Die Nachricht läßt sich besser denken als schreiben. Doch etwas hiervon, weil Du es selbst verlangst. Ich habe einen harten
 25 Stand gehabt.

Was die langwierige Krankheit unsrer seligen Mutter, und nach diesem Ihr Begräbniß gekostet haben, will ich nicht weitläufig anführen. Es ist nicht übertrieben, wenn ich sage, daß sich beydes über 160 Thlr. belaufen hat. Unsere Mutter starb. Nun konnte die Schwester in
 30 Rameuz nicht länger bleiben. Ich weiß nicht, wie es mit Ihr hätte

¹ Geistesfrucht [1794] * [Dazu bemerkte Nicolai 1794 und 1809: „Dies ist nicht der Schluß meiner Correspondenz mit Lessing; aber alle folgenden Briefe sind theils verloren, theils sind ein Paar noch vorhandene jetzt nicht wohl abzubringen.“]

² [Handschrift im Besiz des Herrn Ernst v. Mendelssohn-Bartholdy zu Berlin; ein halber Bogen weißen Papiers in 4°, auf allen 4 Seiten mit hübschen, deutlichen, saubern Zügen beschrieben; 1879 von Reblitz (a. a. O. S. 899–901) mitgeteilt. Antwort auf Bd. XVIII, Nr. 579.]

werden sollen! Auf den einzigen Blutsfreund, den wir an dem Herrn Inspector haben, konnte Sie ganz und gar nicht Rechnung machen. Er hat niemals nach uns gefragt; wir haben leben oder verderben mögen. Es ward also beschloßen die Schwester nach Pirna zu nehmen. Aber das war bald gesagt; aber nicht so gleich ausgeführt: denn hierzu mußte nicht 5 wenig Geld seyn. Aus Ramenz zu gehen und Schulden hinter sich zu lassen, war unmöglich. Was sollte man aber erst bezahlen? Nothwendig die Handschriften, die unser sel. Vater bey höchster Noth von sich gegeben hatte; und das waren nebst den Zinsen 224 Thlr. An das Silberwerk, worauf freylich nicht so viel, als der Werth ausmachte, war ge- 10borgt worden, konnte nicht gedacht werden, weil die Interesten zu hoch aufgelauffen waren, und man zufrieden seyn mußte, daß die Gläubiger sich so gefallen ließen. Nun kam das Ausräumen und die Fortschaffung der Sachen und der Bibliothek; welches nebst dem Wagen, in welchem die Schwester einige Tage drauf nachkam, gleich 25 Thlr. machte. Dieses 15 und das vorhergehende kann ich alle Augenblicke mit Quittungen beweisen. Du wirst mich hierbey fragen: warum habt ihr die alten Sachen und die Bücher nach dem gedruckten Catalogo, der auch 8 Thlr. 16 g. kostete, nicht verauctionirt? Beydes ist unser Wille gewesen: aber wer kann denn dafür, daß die erstern wegen des Alterthums niemand abnahm, 20 außer der sie geschenkt erhielt? Eben so gieng es mit der Bibliothek. Von dieser ist nicht der 3 Theil erstanden worden. Es war nicht anders, als wenn die Herren Ramenzer sich beredet hätten, uns kein Buch abzunehmen: über 6 bis 8 Leute waren die ersten 2 Tage nicht zugegen: den 3ten Tag mußten wir unsere Bude gar zuschließen. Ich 25 kann Dich hoch und theuer versichern, daß ich die Wahrheit schreibe! Dieses vorausgesetzt, wirst Du mich fragen: wie hast Du Dir nun geholfen? Durch einen guten Freund in Pirna, der in meinen Augen viele Unruh seit einiger Zeit bemerkte. Wie und wenn dieser gute Freund wird wieder bezahlt werden, weiß ich vor der Hand nicht. 30 Kurz, unsere Schwester ist seit Michael bey mir in Pirna, und ich bin vergnügt, daß ich Sie bey mir habe! Eben so vergnügt bin ich darüber, daß die Herren Ramenzer nicht sagen dürfen: die Schwester sey, ohne bezahlt zu haben, fortgegangen. Ich kann nicht sagen, daß Sie Dich grüßen läßt, weil ich ohne Ihr Wissen diesen Brief schreibe. 35 Sie liebt Dich demohngeachtet, wenn auch Ihr Brief etwas hart gelaute

hat.¹ Du wirst es Ihr vergeben! In dergleichen Umständen kann sich ein jeder nicht so gleich faßen und in seinem Gleichgewichte bleiben. Sie ist nicht so böse, als manchmal Ihre Worte klingen. Bis dato kann Sie Ramenz nicht vergessen, wenn ich Ihr gleich vorstelle, daß Sie keine
 5 Freunde zurückgelassen. Auch der H. Better L —² ist nicht darunter zu rechnen. Glaubst Du wohl, daß, als Sie von Ihm, sicher auf ewig, Abschied nahm, Er Ihr keinen Heller zum Andenken gegeben? Ich über-gehe Dir mit vielen³ zu sagen, daß er mich nie gefragt: wie werden Sie es machen? brauchen Sie Geld? — Genung hiervon! Lebe recht
 10 wohl, mein liebster Bruder, und liebe mich noch ferner!

Pirna,

Dein

den 3 November,
 1777.

treuester Bruder,
 Theophilus.

726. Von Moses Mendelssohn.⁴

15

Hannover, den 3. Nov. 1777.

Liebster Freund!

Ich bin dem Vergnügen, Sie zu sehen, so nahe gewesen, und tränke mich jezt, daß ich mich habe nach Hannover bringen lassen, ohne Sie gesehen zu haben. Mein Voratz war, mich allhier etwa 8 bis 10 Tag⁵
 20 aufzuhalten, und meine Rückreise über Wolfenbüttel zu nehmen. Billet von Muzel-Stosch,⁶ und Brief und Blumenbüschel nahm ich mit Bedacht mit; die Papiere, um sie Ihnen persönlich zu überreichen, und die Blumen, um mir bey Madam eine Empfehlung auszusparen, die sonst ein unbekanntes härtiges Gesicht weniger freundlich aufgenommen haben
 25 würde. Aber wie es den frommen Wünschen auf Erden zu gehen pflegt: wenn sie auch erfüllt werden sollen, so werden sie wenigstens sehr lange, für den Wünschenben mehrentheils tödtlich lange verschoben. Ich werde mich allhier, wer weiß wie lange, aufhalten, und vor Langerweile um-

¹ [Ob hier Nr. 718 oder etwa ein späterer, jezt verschollener Brief der Schwester gemeint ist, läßt sich nicht mehr entscheiden] ² [wohl ihr Oheim, der Generalacciseinspektor Johann Traugott Bessing] ³ [so H.]

⁴ [Nach der jezt verschollenen Handschrift 1789 von Karl Bessing (a. a. O. Bd. I, S. 340 f.) mitgeteilt, 1794 in den sämtlichen Schriften, Bd. XXVIII, S. 348 f. wiederholt. über Bessings Antwort vgl. Bd. XVIII, Nr. 580.] ⁵ [über den Inhalt dieses Billets wissen wir nichts. Ebenso wenig steht fest, von wem der unmittelbar darnach genannte Brief war. Stammt er, wie man wohl vermuten möchte, von Karl Bessing, so enthielt er die Gründe, die diesen nicht an der Reise Mendelssohns teilnehmen ließen, und war zugleich die Antwort auf Bd. XVIII, Nr. 577.]

kommen müssen. Hierbey erhalten Sie Ihre Briefe, Madam ihre Schachtel. Bevor ich von hier abreise, werde ich das Vergnügen haben, Ihnen nochmals zu schreiben, um Sie wenigstens bey meiner Durchreise durch Wolfenbüttel nicht zu verfehlen. Leben Sie wohl!

Moses Mendelssohn. 5

727. Von Moses Mendelssohn.¹

Hannover, den 11. Nov. 1777.

Beste Freund!

Ich komme ganz unfehlbar zu Ihnen nach Wolfenbüttel, ob ich gleich den Tag noch nicht bestimmen kann, wenn dieses geschehen wird. 10 Sicherlich soll mich kein Geschäft davon abhalten; denn in der That ist mir keines so dringend, als die Begierde Sie zu sehen, und mich mit Ihnen zu unterhalten. Sie scheinen mir iht in einer ruhigen zufriedenen Lage zu seyn, die mit meiner Denkungsart unendlich besser harmonirt, als jene geistreiche, aber auch etwas bittre Laune, die ich an Ihnen vor 15 einigen Jahren bemerkt zu haben glaubte. Ich war nicht stark genug, das Aufbrausen dieser Laune niederzuschlagen, aber ich habe es herzlich gewünscht, daß es Zeit und Umstände, und Ihre eigne Vernunft thun möchten. Mich dünkt, und alles, was ich von Ihnen höre und sehe, bestätigt mich in diesem angenehmen Dünken; mich dünkt, mein Wunsch 20 sey nunmehr erfüllt. Ich muß Sie in dieser bessern Lage Ihres Gemüths nothwendig sprechen, wäre es auch nur, um mich zu belehren, was am meisten zu dieser Befänstigung beygetragen: die Frau oder die Freymaurerey? bessere Vernunft oder reifere Jahre?

Ihre Gespräche über die Freymaurerey habe ich mit sehr vielem 25 Vergnügen gelesen. Nicht, daß Sie etwa meinen Vorwitz gestillt hätten. Ich bin eines Theils dieses Unholdes schon lange quitt. Ich bin überzeugt: was Menschen Menschen verheimlichen, ist selten des Nachforschens werth. Andern Theils wissen Sie am besten, daß Ihre Gespräche gar nicht darnach eingerichtet sind, die Neugier zu befriedigen. Was sie aber 30 bey mir bewirkt haben, sind billigere Begriffe von einem Institut, das mir seit einiger Zeit fast verächtlich zu werden angefangen. Man kann

¹ [Nach der jetzt verschollenen Handschrift 1789 von Karl Bessing (a. a. O. Bd. I, S. 341—345) mitgeteilt. 1794 in den sämtlichen Schriften, Bd. XXVIII, S. 349—352 wiederholt. Antwort auf Bd. XVIII, Nr. 580; über Bessings Antwort vgl. ebenda Nr. 581.]

sich schwerlich enthalten, die Unthaten der Kirche auf Rechnung der Religion zu setzen.

Wenn Sie aber sagen, Sie wären ein Freymäurer, wie Sie ein Christ sind, so muß ich gestehen, daß ich gerade das Gegentheil behaupten
5 möchte. Sie sind ein Freymäurer, wie Sie nicht wollen, daß man ein Christ seyn soll; denn im Grunde verhalten Sie sich zu einem ächten Freymäurer, ungefähr, wie Eberhard zu Gößen. Recht in dem Tone der Heterodoxen lösen Sie den Zauber auf, der die Sinne blendet, erklären alles fein menschlich und irdisch, was den Rechtgläubigen in den dritten
10 Himmel entzündet, predigen Rechtschaffenheit, jagen, Sokrates sey ein Christ gewesen, ohne es selbst gewußt zu haben, und behaupten in Gottes Namen: außer dem Christenthume gebe es keinen ehrlichen Mann.

Im Ernste, sollte ich fast glauben, Ihre vortrefliche Idee von der Nutzbarkeit des Instituts verbiente dem Publikum durch Thaten,
15 aber nicht durch Wort und Schrift, geoffenbart zu werden. Sie wissen, wie der große Haufen gestimmt ist. So bald man ein Ding bey seinem ächten Namen nennet, so heißt es: je nun, wenns weiter nichts ist! Das Volk dränget sich nie in größere Haufen, als wenn es nicht weiß, warum.

Ihren Aufschluß von dem Ursprunge des Namens, müssen Sie
20 unserm Nicolai irgend einmahl entdeckt haben. Der hat mir, wo ich nicht irre, schon verschiedentlich davon gesprochen. Wenigstens erinnere ich mich gar deutlich, so etwas von einem meiner Freunde schon öfters gehört zu haben, und außer Ihnen und Nicolai habe ich mit niemanden von der Freymaurerey gesprochen.

Ich behalte Ihre Gespräche noch in Händen, und schicke Ihnen dafür beykommenden Aufsatz über die Ideenverbindung. Prof. Engel verlangte eine Erklärung der lyrischen Dichtkunst, und dazu gehörte eine nähere Beleuchtung des Zusammenhangs der Begriffe, als gemeinhin in Compendiis vorzukommen pflegt. Für Sie wird der Aufsatz zwar nichts
30 Neues enthalten; er kann aber dazu dienen, unserer bevorstehenden Unterredung einen bestimmtern Stoff unterzulegen, damit wir in der Menge der Dinge, die wir uns zu sagen haben, ein unverrücktes Augenmerk behalten. Und hiermit leben Sie wohl! Ich komme und bringe meine Frau mit, die sich, so wie ich, Ihnen und Madam herzlich empfiehlt.

728. Von Karl Lessing.¹

Berlin, den 15. Novbr. 1777.

Liebster Bruder,

Von unserm Moses wirst Du das Verlangte in einer Schachtel nun richtig erhalten haben, und die Ursache wissen, warum ich nicht mit- 5 kommen können. Bey einem kleinen Aerger flucht und schwört man; bey einem großen wischt man sich die Augen. Sollte Moses noch lange wegbleiben, so bedaure ich, daß Dein Sohn (der doch gewiß noch zu uns kömmt?) zu spät kommen möchte, um Brockmann aus Hamburg hier spielen zu sehen, welcher mit der Rolle des Hamlet die deutsche Welt zu 10 Berlin in große Erwartung setzt.

Hier wollte man mir sagen, daß der König dem Herzoge die Wolfenbüttelsche Bibliothek abkaufen werde. Die Rechtsgelehrten mögen Dich als das Principale oder als das Accessorium betrachten, Du wirst 15 allezeit mit verkauft. Sie soll, sagt man, in die hiesige neue Bibliothek kommen, die unsers Moses ältester Sohn des Königs Bücherkommode nennt, und die mit der Königlichen Bibliothek auf dem Schlosse nicht vermengt werden muß. Da Du von Deinen Schafen nicht allzu entfernt seyn kannst, so mußt Du in der Gegend der Bibliothek eine Wohnung nehmen. Gott Lob! ich wohne da herum, und werde künftig keinen Ur- 20 laub brauchen, Dich besuchen zu dürfen. Warum sollte dies Gerücht nicht wahr seyn? Vielleicht macht mich der König gar zur Mittelsperson dabey. Geld kann man immer münzen, wenn man nur Gold und Silber hat; aber eine Wolfenbüttelsche Bibliothek kauft man nicht immer, wenn man Geld hat. Ich sage Dir, es kann kein Märchen seyn. Der König 25 kauft ja Bücher, um seine Bibliothek berühmt zu machen. Warum sollte er nicht, wenn er kann, gleich eine ganze berühmte Bibliothek kaufen? Ich kann zwanzig Ursachen anführen, warum; und wenn Du sie alle verwirfst, so mußt Du doch die Eine, welche ökonomisch-politisch ist, gelten lassen. Nehmlich: Du hast vom Kurfürsten von der Pfalz eine Pension 30 à 500 Thaler, macht ein Kapital von 10,000 Thaler. Du schreibst des Jahrs vier Komödien, und schickst sie nach Wien; diese bringen, ich will das geringste rechnen, à Stück 500 Thaler: Facit 2000 Thaler. Das

¹ [Nach der jetzt verschollenen Handschrift 1794 von Karl Lessing in den sämtlichen Schriften, Bd. XXX, S. 418—417 mitgeteilt, 1817 a. a. O. S. 415—419 wieder abgedruckt. Vermutliche Antwort auf Bd. XVIII, Nr. 577; Lessings Antwort ebenda Nr. 588.]

- ist ein Kapital von 40,000 Thaler. Du schreibst überdies gegen die Theologen, und läßt es hier verlegen. Was Du dabey gewinnst, es sey so wenig als es wolle, genug Du läßt doch in Berlin verlegen; das kann schon die Interessen von hunderttausend Thalern betragen. Denn
 5 dem König ist es einerley, ob es sein Unterthan der Buchhändler oder der Autor ist, der reich wird, und mehr verzehrt; genug, er hat ein Schaf mehr, das Wolle trägt. Folglich kommt mit Dir ein Kapital von ein paar mal hunderttausend Reichsthalern wenigstens, ins Land. Vor der Hand will ich für Deine Familie gar nichts anrechnen, auch nichts
 10 für Deine Kinder, die Du noch bekommen wirst, weil sie in Berlin nicht gezwungen sind, Pfeiler des Staats zu werden. Ich weiß gewiß, daß wer eine Million ins Land bringt, oder die Interessen davon verzehrt, eine Besoldung von 24,000 Thaler hat. Nach dem was Du mitbringst, bestimmst Du eine Besoldung von 2400 Thaler, und als Bibliothekar
 15 könntest Du nicht weniger bekommen, als Du jetzt hast; folglich würdest Du hier recht gut leben können. Zu Deinen Mobilien erhältst Du einen von¹ Accise- Zoll- und andern Abgaben freyen Paß; und da Du einmal die Beschwerlichkeiten des Einpackens hast, so würde ich Dir einige Waaren committiren, die mit dieser Gelegenheit hereinkämen. Denn daß
 20 ich dem Staate so wuchernde Projecte erfinden und ausführen sollte, ohne allen zeitlichen Vortheil, wird man mir nicht zumuthen. Ich bin kein Undankbarer, das sollen die Begucker schon sehen; und lieber Bruder, mein Project ist zwar nicht das sinnreichste, aber auch nicht das unthunlichste.
- 25 Die hiesige Akademie hat eine Frage aufgegeben, die ich mir nicht vermuthet hätte: Ob man ein Volk in Irrthum führen, oder in den Irrthümern, womit es schon behaftet ist, lassen soll? Man sagt, der König hätte sie ihr zum Pöffen aufzugeben befohlen, weil sie vor einigen Jahren auf die Erfindung der Quadratur des Kreises einen Preis gesetzt hätte. Aber sollte das eine metaphysische Quadratur des Kreises seyn, wenn der Begriff Irrthum recht festgesetzt würde? Diese Frage
 30 gleicht denen, welche Herrn Wieland in seinem Merkur aufzugeben und zu beantworten beliebt.

Karl.

¹ von [seit 1794 und 1817]

729. Von Moses Mendelssohn.¹

Hannover, den 19. Nov. 1777.

Beste Freund!

Ich habe einen geräumigen, vierfüßigen Wagen, und der Personen nicht mehr als drey. Mit hin ist für Ihren Sohn ein bequemer Sitz 5 ledig, und ich freue mich, diesen mit einer Person besetzen zu können, die Sie so nahe angehet. Ich denke, höchstens noch etwa 3 Wochen hier bleiben zu müssen, vielleicht nur 14 Tage. Alsbenn holen wir unsern Reisegefährten sicherlich ab.

Wie aber, wenn Sie unterdessen nach Hannover kämen, und durch 10 suchten mit mir die Leibnizischen Papiere? Der Gedanke ist so einnehmend, so tröstend in der Längeweile, in welcher ich hier schmachte, daß ich wünschte, auf diese Anfrage lieber gar keine, als eine abschlägige Antwort von Ihnen zu erhalten.

Hierbey Ihre Gespräche! Die Hauptidee ist so wichtig, mir wenig 15 stens so neu, daß ich auf Ihre Ausführung derselben außerordentlich begierig bin. Leben Sie wohl! Empfehlen Sie mich und meine Frau der Ihrigen, bis auf nähere Bekanntschaft.

Vollkommen der Ihrige
Moses Mendelssohn. 20

730. Von Johann Joachim Eschenburg.²

[Braunschweig, November 1777.]

731. Von Gleim.³

Halberst. den 28ten Dec. 1777.

Sünd, und Schand ist's, mein bester Freund, daß wir einander so 25 nahe wohnen, und so selten uns sehn! Indes, erfuhr' ich, in diesen letzten

¹ [Nach der jetzt verschollenen Handschrift 1789 von Karl Bessing (a. a. O. Bd. I, S. 345 f.) mitgeteilt, 1794 in den sämtlichen Schriften, Bd. XXVIII, S. 552 f. wiederholt. Antwort auf Bd. XVIII, Nr. 581.]

² [Wie sich aus Bessings Antwort (Bd. XVIII, Nr. 582) ergibt, hatte ihn Eschenburg in einem jetzt verschollenen Briefe, der vom 27. November 1777 oder einem der vorausgehenden Tage stammte, gebeten, ihm die beabsichtigte Fortsetzung von Zachariä's Sammlung „Auserlesene Stücke der besten deutschen Dichter von Martin Opitz bis auf gegenwärtige Zeiten“ abzutreten.]

³ [Handschrift im Besitze Sr. Excellenz des Wirklichen Geheimen Rates Herrn Dr. Richard Schöne zu Berlin; ein Doppelblatt weißen Papiers in 8°, auf allen 4 Seiten mit deutlichen Zügen voll beschrieben; 1891 von Erich Schmidt in der Vierteljahrschrift für Literaturgeschichte, Bd. IV, S. 285 mitgeteilt.]

Tagen, daß Ihnen wohl ist, und, daß von ihren bessern Werken, nächstens der erste Theil zum Vorschein kommen werde. Kein Wunder, daß, bey Ausarbeitung, derselben, ihr alter Freund, auf eine Zeitlang, vergessen wurde! Vergeßen doch, den alten Freund, die Klopstode, die zu bessern 5 Werken, nicht berufen sind! Viel Glücks, und Seegens also zu ihrer bessern Vaterchaft! und meinen besten Gruß, der lieben Helferin!

Übrigens, mein bester Lesing, send' ich Ihnen hiebey, das dritte Buch des rothen Buchs, von welchem ich, nur wenig Exemplare, habe drucken lassen, weil das ganze Büchel, nächstens neu erscheinen soll — 10 ausarbeiten kan ich nichts mehr, meine Leibes, und Geistes-Kräfte nehmen ab — ein beständiger Catharr ist Herr, und Meister Leibes- und der Seele — macht mich sehr oft unfähig zum Denken, und zum Arbeiten —

An eine neue Ausgabe der Kriegeslieder dacht ich sehr oft, und 15 wolte Sie, mein bester Lesing, ihren ersten Pflege-Water, dabey zu Rathe ziehn, in den Buchladen fehlen Exemplare der ersten Ausgabe; Herrn Voss scheint's Ernst zu seyn, was er einmahl, grob genug, mir sagte, daß er mit dem Verlagsrechte mir ein Geschenk machen wolle; die wenigen Stücke, mit welchen ich die neue Ausgabe vermehren möchte, möchte ich 20 dem ersten lieben Pflege-Water gern erst sehen lassen; habe sie iht verlegt, sende sie nächstens, und umarme, meinen lieben Lesing, dessen zwey einzelne Bogen, mit dem: Filioli diligite alterutrum! ich an alle unsre Kirchthüren anschlagen möchte, mit diesem warmen Herzen mit welchem ich bin Sein Gleim.

25 Meine Nichte läßt sich Ihrem auch lieben Lesing bestens empfehlen.

732. Von Johann Joachim Eschenburg.¹

[Braunschweig, Ende Dezembers 1777.]

733. Von Johann Joachim Eschenburg.²

[Braunschweig, 3. Januar 1778.]

¹ [Wie sich aus Lessings Antwort (Vb. XVIII, Nr. 584) ergibt, drückte ihm Eschenburg in einem jetzt verschollenen Briefe aus den letzten Dezembertagen 1777 seine Theilnahme bei Ewas Krankheit und dem Tod ihres neugeborenen Kindes aus.]

² [Wie Eschenburgs Bemerkung auf Vb. XVIII, Nr. 684 ziemlich bestimmt andeutet, antwortete er

734. Von Johann Joachim Eschenburg.¹

[Braunschweig, Januar 1778.]

735. Von Johann Arnold Ebert.²

Sie ließen mir nicht mehr als Gerechtigkeit wiederfahren, liebster
 Lessing, wenn Sie mich in Ihren Gedanken unter denen Freunden mit 5
 begriffen, von welchen Sie an unsern Eschenburg schrieben, daß Sie ihres
 Mitleidens versichert wären. Um Ihnen das meinige zu beweisen, darf
 ich Sie nur daran erinnern, wie lange ich Ihre sel. Frau Gemahlinn
 gekannt und hochgeschätzt, wie sehr ich Ihrer beider nähere Verbindung
 gewünscht, und wie herzlich ich, nachdem sie endlich zu Stande gekommen 10
 war, mich darüber gefreuet habe. Sie kennen alle die Gründe vollkommen
 wohl, womit ich Sie trösten könnte, und womit ich mich selbst in einem
 ähnlichen Falle zu trösten suchen würde; wenn wir sie gleich vielleicht
 aus verschiedenen Quellen herleiten und mit verschiedenen Beweisthümern
 bestätigen mögen. Ich kann also nichts weiter thun, als daß ich Sie in- 15
 ständig bitte, sich dieselben, so viel es Ihnen immer Ihr Schmerz erlaubt,
 in aller ihrer Stärke vorzuhalten. Wer weiß, wie bald auch wir in
 die Ewigkeit eingehen sollen, wo wir, wie ich zu Gott hoffe, sowohl Einer
 gemeinschaftlichen und ungestörten Glückseligkeit genießen, als auch in den
 wichtigsten Punkten, die dazu gehören, Einer Meinung seyn werden? 20
 Unterdeß wünsche ich, daß Gott Sie hier noch lange zum Besten der
 Ihnen von ihm anvertrauten Familie, zum Vergnügen Ihrer Freunde,
 und zum Ruhm und Nutzen unsers Vaterlandes erhalten wolle. Ich
 werde es Ihnen nicht im geringsten übel nehmen, wenn Sie mir nicht
 antworten: Aber ich und meine Frau, die Sie ebenfalls ihres auf- 25

auf diesen Brief am 8. Januar 1778 durch ein jetzt verschollenes Schreiben, das vor allem die Frage nach Goets Befinden enthielt. Lessing gab die Antwort darauf (Bd. XVIII, Nr. 586) anscheinend sofort dem Voten Eschenburgs mit.]

¹ [Wie sich aus Lessings Antwort (Bd. XVIII, Nr. 587) ergibt, schickte ihm Eschenburg zwischen dem 3. und 7. Januar 1778, wohl am 6. oder 7., die erbetene Abschrift von Goetzes erstem Aufsatze gegen den Herausgeber der „Wolkenbüttler Fragmente“ mit einem jetzt verschollenen Schreiben, worin er anscheinend seine Freude ausdrückte, daß sich Goets Befinden und Lessings Stimmung seit dem „tragischen Briefe“ vom 31. Dezember wieder gehoben hätten. Antwort auf Bd. XVIII, Nr. 586.]

² [Handschrift in der Bibliothek zu Wolfenbüttel; ein kleiner Fotiobogen weißen Papiers, nur auf den zwei ersten Seiten mit deutlichen Zügen beschrieben; 1789 von Karl Lessing (a. a. O. Bd. I, S. 267—269) mitgeteilt, 1794 in den sämtlichen Schriften, Bd. XXIX, S. 398 f. wiederholt.]

richtigen Beyleids versichert, bitten Sie, uns sobald als möglich zu besuchen.

Braunschweig, d. 11. Januar,
1778.

Der Ihrige,
J A Ebert.

5

736. Von Karl Lessing.¹

Berlin, den 20. Januar 1778.

Liebster Bruder,

Welche Nachricht! was Dich jetzt bestürmt, ist zu heftig, um so bleiben zu können. Ueber den Verlust eines Gutes dieser Art nachdenken,
10 macht uns über alles ungewiß.

Ich wünschte, Dich zu zerstreuen; aber ich bin dazu eben so wenig fähig, wie Du selbst. Ich habe an unserm jungen Freunde genug zu thun. Es eckelt ihn alles an. Er will durchaus fort; und so sehr ich Dich bitten wollte, ihn bis zum Frühjahr hier zu lassen, so will ich doch
15 nicht dagegen sehn, wenn er mit der ersten Gelegenheit abgeht. Ich sehe an allen seinen Mienen, daß ihn nach Dir und seinen Geschwistern verlangt. Euer Unglück verkürzt die Freude, die uns sein Umgang machte.

Karl.

737. Von Karl Lessing.²

20

Berlin, den 24. Januar 1778.

Liebster Bruder,

Ich habe ihn nicht länger halten können. Ich danke Dir, daß Du uns an ihm einen Freund gegeben. Wir wünschten, er hätte sich hier länger verweilt. Zu Deiner Erholung wird eine Reise das Beste sehn.
25 Mach' sie über Berlin. Wenn es mir möglich ist, so besuche ich Dich künftigen Sommer. Dein Sohn wird Dir sagen, wie sehr uns verlangt, Dich und die Deinigen zu sehen!

Und nun von etwas anderm! Deine Emilia Galotti ist ins Lateinische übersezt worden. Hier kann ich die lateinische Emilia nicht haben:
30 vermuthlich hast Du etliche Exemplare davon, laß mir eins davon ab.

¹ [Nach der jetzt verschollenen Handschrift 1794 von Karl Lessing in den sämtlichen Schriften, Bd. XXX, S. 428 mitgeteilt, 1817 a. a. O. S. 426 wieder abgedruckt. Antwort auf Bd. XVIII, Nr. 589.]

² [Nach der jetzt verschollenen Handschrift 1794 von Karl Lessing in den sämtlichen Schriften, Bd. XXX, S. 424—426 mitgeteilt, 1817 a. a. O. S. 426—428 wieder abgedruckt.]

Ich möchte gern sehn, ob der Uebersetzer die Arbeit aus Unkunde der Schwierigkeiten, oder aus Bewußtseyn seiner großen Stärke in der Lateinischen Sprache unternommen hätte.

Göz und Schumann haben ihren Kreuzzug gegen Dich angefangen. Das Ende dessen, was der erste in den Hamburgischen Zeitungen publi- 5 ciren lassen, gefällt mir. Er räth zur Flucht, und seufzet, daß Du Gift und Aergerniß verbreitest. Wohl gesprochen! Aber an Schumann hast Du einen Gegner von der fatalsten Sorte; er kriecht und schleicht so süß und sanftmüthig einher, mit einem viel eckern als orthodogen Stolze. Solche Leute könnte ich persifliren, aber nicht widerlegen. Hier nicht ein 10 Voltaire seyn wollen, heißt gar nichts seyn wollen. Mich eines recht derben Gleichnisses zu bedienen, — es geht Dir, wie jenem, der in der Schenke berauschten Bauern die Wahrheit sagte. Er hatte Recht, aber bekam nicht Recht; denn seine Richter waren auch Bauern, wenn gleich nicht berauscht, doch verschmigt. Ich möchte gern dem Schumann ge- 15 radehin sagen, er sey ein Follionarr; aber das geradehin zu sagen, ist freylich Impertinenz, und es in Umschweife von etlichen Bogen einzukleiden, wäre Tinte- und Papier-Verlust.

Lebe wohl, liebster Bruder. Tausend Grüße von meiner Frau und mir an die Deinigen.

20

Karl.

738. Von Konrad Arnold Schmid.¹

Braunschweig, d. 28. Jan. 1778.

Ihre Duplik, für deren Mittheilung ich Ihnen herzlich danke, habe ich nicht, wie Sie, mein lieber heißhungeriger Erisichthon, den Schumann, 25 hintergeschlungen, sondern recht leder ausgesogen, und mir rechte Zeit zum schmecken genommen. Das Gerichte hat mir herzlich geschmeckt; ich habe es verbauet, und es ist mir wohl bekommen. Machen Sie sich aber nur darauf gefaßt, mein lieber ehrlicher Lessing, daß es in vielen andern Magen eine ganz andere Wirkung hervorbringen wird. Es wird in 30 diesen verschleimten Magen gewiß vomitive^a würken. Die Vorbothen davon, die K., glaube ich schon hier und dort gehört zu haben. Ich be-

¹ [Nach der jetzt verschollenen Handschrift 1789 von Karl Lessing (a. a. O. Bd. II, S. 169—171) mitgeteilt, 1794 in den sämtlichen Schriften, Bd. XXIX, S. 391—394 wiederholt.] ^a Vomitive [1789. 1794]

wundere Sie warlich von allen Seiten; Ihre Geduld, Ihren Scharffinn, Ihre Offenherzigkeit, Ihre Klugheit. Doch Sie sollen von mir nicht gelobt werden. — Allein in Ihrer Stelle möchte ich auch nicht seyn. Möchten nur nicht¹ gewisse Herren (wie sie immer thun, wenn sie in
 5 Noth sind) sich² zusammen klemmen, Sie in die Mitte nehmen, und wie einen Eyerfuchen zusammen drücken! Dieß besorge ich; Sie müssen es nicht besorgen, sonst säßen Sie längst mit mir in einem Mauseloche, und verzehrten Ihre Käserinde in aller Stille. — Ich wollte Sie nicht loben, und nun will ich Sie gar tadeln, oder befunstichtern. Erstlich brechen
 10 Sie mir Ihre Duplik zu schnell ab, und springen gleichsam von dem Wege, ohne ihn, wie es mir vorkommt, ganz zurückgelegt zu haben. Sie sagen es zwar Ihren Lesern, allein ein Bogen mehr in dem edlen herzhaften Tone, in welchem Sie am Ende sind, hätte meines gleichen doch herzlich behagen sollen. Doch das stand bey Ihnen und Sie sind nicht
 15 ich. Zweitens, Sie sagen Seite 136:³ Hieronymus habe sich besonnen, die der Hebibia gegebene Antwort möchte nicht weit reichen, u. s. f. Sie setzen also den Commentar über den Matthäus, als später geschrieben, voraus. Das ist er gewiß nicht. Der Brief an die Hebibia ist entweder, wie es alle dafür halten, ein Werk seines hohen Alters, oder gar
 20 nicht einmal von ihm, wie Sie aus einem andern Grunde muthmaßen, als ich vor Ihnen gethan habe. Die Antworten, die er der Frau gibt, sind sichtbarlich und oft wörtlich aus seinen übrigen Schriften compilirt; und das schon in der ersten Frage, und so durch und durch. Dieß war mein Grund, warum ich ihn nicht für⁴ ächt halten konnte. Und wenn er
 25 auch es selbst geschrieben haben sollte, so wissen Sie, wie oft sich, so wie Bodmer oder Voltaire, alte Leute selbst wiederholen, oder gar ausschreiben. Bodmer und Voltaire reimen und dichten jetzt ja sichtbarlich aus der Memorie, und wiederkäuen nur. Nun leben Sie ruhig, mein Liebster. Mehr mag und kann ich Ihnen in dieser Ihrer Lage nicht
 30 wünschen. O mein redlicher Lessing, wie gerne sähe ich Sie recht ruhig, und wie gerne trüge ich was dazu bey, aber wie kann ich? Ich kann ja nicht davor!

Ihr

Schmid.

¹ Möchten Sie nur nicht, wenn sich [1789; vielleicht hatte Schmid geschrieben:] Möchten nur nicht sich ² sich [fehlt 1789] ³ [Vgl. Bd. XIII, S. 81 in dieser Ausgabe] ⁴ für [fehlt 1789]

739. Von Karl Lessing.¹

Berlin, den 7. Febr. 1778.

Mein liebster Bruder,

Hättest Du Deine Duplik nicht geschrieben, so hättest Du eine Last, einen Brief von mir, weniger. Der Ton darin ist so recht nach meinem 5
Wunsche, und die Sache selbst von so einer Beschaffenheit, daß nur der nicht Deiner Meinung seyn kann, der alle gesunde Vernunft verschworen hat. Nun verzeihe ich Dir gern, in diesem Jahre kein Schauspiel geliefert zu haben. Du hast eine theologische Komödie gegeben. Mit unsern Berlinischen Gottes-Vernunftlehrern möchte ich wohl darüber unter 10
vier Augen reden können. Ihr Biblischer Rationalismus kommt dadurch mehr in die Enge, als der orthodoge. Aber ich komme zu keinem, und zu mir wird auch keiner leicht kommen. So viel höre ich wohl, daß Eberhard den zweyten Theil seines Sokrates herausgiebt, worin er gegen Dich zu Felde zieht. Aber was er eigentlich bekriegen will, weiß ich 15
nicht. Wer soll nun eine Grabsschrift der Harmonia evangelica machen, welcher Du, wenn nicht den plötzlichen Tod, doch wenigstens den Schlagfluß und sichtbare Abzehrung verursachst! — — Ich rathe mit Götzen zum Stillschweigen, zur Flucht. Sie haben gar zu viele Blößen, Deine Gegner; und Du lässest nicht so leicht eine vorbey. Da mich nun die 20
Sache einmal so zu interessiren anfängt, so bitte ich Dich um einen Gefallen. Schicke mir doch (denn hier sind sie nicht zu haben) die Widerlegungen des Fragments von Deinem Ungenannten; oder schreibe mir nur wenigstens, was alles gegen Dich heraus ist. Ich bitte Dich recht sehr, vergiß es nicht. Zwar bin ich ein sehr unwürdiger Christ; aber 25
sollte das Christenthum verfolgt werden, so vertheidige ich es mit Stangen und Schwert, und daher muß ich doch wissen, was uns Layen zu vertheidigen übrig bleibt. Von manchem sind wir so ziemlich dispensirt, z. B. von den Prophezeihungen des A. T. auf Christum. Ich will nur forschen, was bleiben soll oder nicht. 30

Hier hat man vor acht Tagen *les amans généreux* auf dem französischen Theater gegeben. Ich habe mich über das Stück geärgert, und Du sollst meinen Aerger vielleicht gedruckt lesen. Was meinen Aerger

¹ [Nach der jetzt verschollenen Handschrift 1794 von Karl Lessing in den sämtlichen Schriften, Bd. XXX, S. 426—428 mitgeteilt, 1817 a. a. O. S. 428—430 wieder abgedruckt. Lessings Antwort in Bd. XVIII, Nr. 694.]

ausbrechen machte, war, daß man auf dem Anschlagzettel ou Minna de Barnhelm de Mr. Lessing angehängt hatte. Es ist so wenig Deine Minna, als die sogenannten Ephraimiten Stüde von Achten¹ sind, obgleich die erstern aus den letztern geschmolzen wurden. Es sind viel
5 auffallende Absurditäten darin.

Karl.

740. Von Johann Joachim Eschenburg.²

[Braunschweig, 18. oder 19. Februar 1778.]

741. Von Karl Lessing.³

10

Berlin, den 14. März⁴ 1778.

Liebster Bruder,

Weißt Du, was Zahnschmerzen sind? — Nicht? Nun so weiß ich mehr als Du. Die haben mich gequält! Hätte ich mir gleich den bösen Zahn ausreißen lassen, so hätte ich nicht so viel ausstehen dürfen; allein
15 ich habe schon so viele verloren, und wollte deshalb nicht daran. Doch im äußersten Schmerze geht man von seinem Grundsätze ab, und denkt, lieber ein paar Zähne weniger, als immer geplagt sehn. Unsere neuen Theologen denken von ihrer Religion auch so: sie reißen ein Stück nach dem andern heraus, wenn es ihnen zu viel Mühe macht; aber sie be-
20 halten eben so wenig ihre Religion ganz, als ich meine Reihe Zähne. Sagen muß man das ihnen nun freylich nicht; denn mir klingt es selbst nicht recht: Sie⁵ haben fast keinen Zahn im Munde. Wer heißt dem Mann so tief in den Mund sehen? Borne stehn doch auch ein paar erträgliche. Allem Anscheine nach, wollen es die Gottesgelehrten noch nicht
25 bis zum Ausreißen der evangelischen Harmonie kommen lassen.

Ein neuer Kämpfer ist aufgetreten, ein gewisser Rector Rascho; ich kenne aber seine Schrift nur aus den Hamburgischen Zeitungen, worin ganz ernstlich behauptet wird: die Fragmente, welche Du herausgegeben,

¹ [= spanische Münze im Wert von acht Realen, vielleicht auch = Achtgroßchenstück]

² [Wie aus Lessings Antwort vom 20. Februar 1778 (Bd. XVIII, Nr. 598) hervorgeht, hatte ihm Eschenburg sogleich auf seine Bitte vom 17. (ebenda Nr. 592), also wohl am 18., spätestens am 19. Februar, die Xeeproben mit einem jetzt verschollenen Briefe gesandt, worin er sich verschiedene Bücher aus der Bibliothek erbät.]

³ [Nach der jetzt verschollenen Handschrift 1794 von Karl Lessing in den sämtlichen Schriften, Bd. XXX, S. 482—486 mitgeteilt, 1817 a. a. O. S. 484—487 wieder abgedruckt. Antwort auf Bd. XVIII, Nr. 594; der Brief kreuzte sich mit Nr. 595 ebenda.] ⁴ März [1794. 1817] ⁵ sie [1791. 1817]

könnten nicht von einem Hamburgischen Gelehrten seyn, wie das Gerücht
ginge. Warum? Herr Mascho sage, die Fragmente bewiesen einen Ge-
lehrten, der von allem etwas, und im Ganzen nichts wisse. Wäre es
nicht Zeit, daß man den Verfasser aller Welt offenbarte? Und ich be-
fürchte, ich befürchte, diese Messe wird es noch eine Menge solcher Kampf- 5
schriften geben! Herr Eberhard (dessen zweyter Theil des Sokrates noch
nicht fertig ist) hat geäußert, daß, wenn Du ihm zu sehr aufs Fell gingest,
er, ungeachtet er schon viel Zähne ausgerissen, auch noch die übrigen alle
ausreißen wolle. Mache also das Zahnweh nicht zu groß. — Den Ver-
fasser der Recension von Jerusalems philosophischen Aufsätzen wußte 10
Nicolai nicht ganz gewiß; er glaubte, es sey der verstorbene Lambert.

Die Piste mit den Büchern und Würsten habe ich erhalten, und
ich danke Dir dafür vielmals. Was Du davon wieder zurück verlangst,
will ich Dir auch zu seiner Zeit schicken.

Zu der verlateinischten Emilia Galotti kann ich gar nichts sagen. 15
Das Original ist mir zu bekannt; ich wollte wohl schwören, wenn ich es
nicht so genau kannte, so hätte ich manches im Lateinischen nicht ver-
standen. Seneca ist der einzige lateinische Tragiker, und den habe ich
nie auslesen können. Aber doch glaube ich nicht, daß er Deinen Dialog
in Seneca'schen verwandeln können. 20

Laß mich doch bald Deine Axiomata gegen Gößen lesen, und ver-
giß Deine neue Hypothese über die Evangelisten nicht. Hier will mich
jedermann verstimern, Du würdest das Theologische unvermuthet satt haben.

Carl.

742. Von Friedrich August Zechel.¹

25

Hoch Wohl Geborner Herr
Gnädiger Herr

Ew. Hoch Wohlgeb. Gnaden habe zusehrst gehorsamst um Ver-
gebung zu bitten, daß Hoch Dieselben nicht ungnädig vermerken wollen,
gegenwärtiges nach Inhalt Hoch Denenselben vorzulegen mir der Frey- 30
heit erlühne.

Ew. Hoch Wohlgeb. so weit es die Umständte erlauben, nicht

¹ [Handschrift im Besiz des Herrn Ernst v. Mendelssohn-Bartholdy zu Berlin; ein Foliobogen
weißen Papiers, auf allen 4 Seiten mit saubern, deutlichen Zügen beschrieben; bisher ungebrucht.]

alzuweitläufig zu seyn, will nur so viel weßen das Herz voll ist dem¹ Mund durch die Feder reden lassen.

Nachdem mit einen¹ sonst dem äußerlichen Ansehn nach, aufrichtig zu seyn scheinenden Menschen alhier, Nahmens Gottlieb Ephraim Lesing,
 5 aus Nachricht, von Camentz gebürtig Ao. 1771. und zwar einmahl, da selbiger bey hiesigen¹ Amts Auctionator D. F. Füßeln die Stelle als verpflichteter Proclamator bekleidete, sodann aber wo er um sein Glück zu verbessern diese Stelle dispensirte und auf weitere, und in Zukunft, sehende Versorgung bey einen¹ hiesigen Stadt Magistrat, als Person
 10 Steuer Assistentz Enehmer, um bey Ableben derer Altern, und Vorgesetzten einzurufen sich engagirte bekandt geworden: So geschah es, Gott allein bekandt, in welcher zum Schein angenommenen Frömmigkeit, daß er mich ersuchte, da mein Principal ehemals Lotterie Collecten verwaltete, welche mir zu besorgen alleinig überlassen worden waren, daß ihm gleich
 15 auch andern Expeditionairs¹ auch eine Sub Collection anvertrauen möchte, da seine einstweilen angenommene Assistentz Enehmer Stelle nicht verhinderte, etwas zu seinen¹ Nutzen darneben betreiben zu können: So übergab mit mehrerer Liebe zu ihm gegen andere (: die aber ehemals redlicher gesinnet waren, und auch also verblieben sind, wie der Erfolg ge-
 20 lehret :) verschiedene Sub Collectiones um ihm¹ glücl. zusehen.

Da aber leyder, wie die Erfahrung mir, jedoch zu spät mit gelittenen¹ Schaden dieser Zeit gelehret, daß alzugut, ohne Vermögen gefährl. und schädlich ist, und daß mich bey diesen¹ Menschen nur der äußerlich angenommene scheinheilige Schein geblendet, und hintergangen
 25 hat, und zwar solcher gestalten, daß er auch noch, statt erzeigender Dankbarkeit, vor Liebe und ihm dadurch erwachsendes Glück, nachdem zuförderst Ao. 1772 derselbe von 1000² rthl. Gewinn aus der Dresdner Lotterie, wo ihm einen Compagnie Schein ohne Einlage auf Credit gegeben
 500 *ℳ* an Gewinn empfing zur Dankbarkeit meines guten Herzens noch
 30 um 360 *ℳ* Capital vor die ihm anvertraute Collecte, an ein calsirten Sub Collections Geldern, als auch noch um 12 *ℳ* baar erborgtes wie Wechsel, und Obligations Copie Beylagen ein mehreres besagen, listiger Weise biß hieher entwendet, und welche Gelder an die Lotterie Deputationes Rathschaffend, bezahlen müssen und von ihm, Gott allein bekandt,
 35 ob etwas je erhalte zu fordern habe.

¹ [so St.] ² 1000 [anscheinend verbessert aus] 5000

Nichts reuet mich mehr, als daß diesen¹ Menschen der eine schwarze Seele zur Zeit gezeuget,¹ daß sage, ich, ihm mich, als einen jungen Anfänger bey der Collecten Übergabe wegen seines einnehmenden Wesens so zu sagen ganz frey als einen redlichen Freund entdeckte, und um Gottes willen bath, da keine Freunde auch kein Vermögen vor mich⁵ hätte, sondern ihm das erlittne Unglück meiner Eltern so durch den Krieg nicht allein, als die durch² Gefangennehmung höherer Mächte unglückl. geworden, als mir nachdem vor Sorgen zu viel frühzeitig durch den Todt, mich aber ohne Mittel und unter fremden Menschen verlassende entrißen worden wären, nicht zu hintergehen und böses vor¹⁰ Gutes bey einen¹ für mir habenden Etablissemont mit zweyen Freunden Ao. 1774 angetretenen Compagnie Handl. einer hiesigen Orts gnädigst anvertrauten Gold und Silber Drath Manufactur angezogener Umstände wegen zu erzeugen: welches er mir zwar mit den³ theuersten Versicherungen zugesaget, ich ihme auch Zeit gelassen, da er sich¹⁵ auf Unterstützung seiner Hohen Herren Vettern berufen, alleine auch betrohet ihm bey Meyn Eyd und Flüchtung denen Blättern¹ öffentlich inscribiren zulassen.

Allein alle diese zusagende Versprechung¹ sind fruchtlos ausgeschlagen und er mußte wegen anderer verursachten Schulden selbst geschehen²⁰ lassen, daß in erbethener Dimittirung seines Diensts sich dessen⁴ entlebiget und er nachdem er dessen verlustig geworden Dresden flüchtig zu werden wählen mußte welches in Decbr. Ao. 1776 geschehen, wo er einen meiner H. Comp. Nahmens Oberländer auch mit 40  auf Wechsel vor Credit. Scheine angeführet hat.

25

Zum fond seiner Rettung hofte er noch einmahl ein Glück wie er bey mir gemacht zu erleben, weshalb er mir verschiedene Compag. Scheine als Loose div. Lott. so 6ter Classe auf Steuerung beruheten, in einen¹ Brief hinterließ mit Bitte, ich möchte die liebe haben und diese letzte Classe besorgen: Vielleicht helfe ihn¹ Gott, daß er mir bezahlen könne,³⁰ wo aber weil es theils Nieten geworden meine Auflage die etl. 30  betragen, nicht gänzl. wieder erlanget habe. Zu dem Ende er auch wie Anfüge seines Briefs⁵ besagt nach Beendigung derselben Lotterie, jedoch

¹ [so H.] ² die durch [nachträglich eingefügt] ³ dem [H.] ⁴ sich dessen [nachträglich eingefügt] ⁵ [Auch dieser Brief ist im Besitz des Herrn Ernst v. Wendelssohn-Bartholdy zu Berlin; ein halber Bogen weißen Papiers in 4°, auf 8 Seiten mit großen deutlichen Zügen beschrieben — auf S. 4 die Adresse —; bisher ungedruckt. Er lautet:

ohne Ort, und Tag, seines Briefes besagend, schrieb, welches 14 Tage vor Wehnachten 1776. war, ich möchte ihm dem¹ Aufgang derselben melden, welches auch nach angezeigter Addr. nach Baugen an Seine ohnweit daselbst, in Müldel wohnhafte Schwester benachrichtiget habe: So-
 5 dann aber weiter nichts von Ihm in Erfahrung zubringen gewesen, auch dessen Schwester mir nicht auf verschiedene Schreiben geantwortet hat.

Da aber ein fremder Kaufmann, der ihm¹ in denen letzten Tagen als Passagier befindl. Ao. 1776 auf hiesiger Post logierend, kennen gelernt hatte, und es von ohngefähr zutraf, daß ihm¹ vor 8 Tagen zu-
 10 sehen bekam, mir avertirte, daß er dem¹ H. Gottlieb Ephraim Beking aus Dresden in Braunschweig wolle gesehen haben, so vermuthete daß er seine Zuflucht unter Buße, wann dieses hoffen darf, unter Ew. Hoch Wohlgeb. Gnaden Bezeugung genommen haben möge.

Als ergethet an Hoch Dieselben mein unterthänigst ergebenstes ge-
 15 horsamstes Bitten Da als ein junger Anfänger und bedürftiger Mensch vor die ihm erzeigte Liebe, und Gott weiß es, aus keiner für mir ab-

„Herrn
 Herrn Bechel,
 Kauf- und Handels-
 Herrn

in
 Dresden.

Mein Vielgeliebtester Herr Bechel!

Meine Umstände erlauben es noch nicht wieder zurück zu kommen, jedoch könnte es viel- leicht bald geschehen, sehn Sie unterdeß so gütig und gedenken Sie meiner in Besten, ich werde Sie und Ihre Freundschaft niemals aus meinen Gedanken lassen und so denke ich Stufen- weise an alle, die ich wieder meine Natur habe beleidiget. Da ich mich jezo an einen Orte be- finde wo ich nicht Gelegenheit habe so wohl die Dresdner als Braunschweiger Lotterie-Büsten zu sehen, so ergethet meine Bitte an Sie, mir nur auf 2 Fragen zu Antworten; Nehml. ob einige von denen bewußten Nummern etwas gewonnen? und ob ich einigen Antheil davon zu hoffen habe? Freylich könnte ich mir selbst hierauf antworten; Jedoch ich kenne Sie wenn etwas rechts gewonnen worden, so würden Sie mich gewiß nicht leer ausgehen lassen. Sollte es ja nicht viel seyn, so wünsche ich nur daß Sie Ihre Einlage mögen wieder bekommen haben. Sie werden doch so gütig seyn und mich nur durch etl. Zeilen Antwort erfreuen wenn ich nur die Antwort den Montag oder Dienstag vor denen Feiertagen bekommen könnte, belieben Sie nur beghommender Addresso Sich zu bedienen meine Schwester wird mir den Brief zustellen.

Dero

gehorsamster Diener
 G. E. Beking.

Ich habe mit Fleiß den Brief nicht bezahlet damit er desto eher bestelt werden sollte, und will bey Gelegenheit es restituiren.

Haben Sie doch immer die Liebe und schreiben Sie mir zu der gebethenen Zeit, es mag auch klingen wie es will, ich habe ja manchen zärtlichen auch manchen - - - Brief schon von Ihnen erhalten.

Gedenken Sie immer noch wo möglich das Beste von mir.“

ziehente¹ interosirenten Absicht, sondern ihm zu helfen, und seine Umstände zu verbessern durch diese Gelegenheit bloß als Nächster und pflichtmäßig gebietet habe, Wann unter Hoch Deroselben Versorgung selbiger sich befinden sollte:; In Anerkennung Ew. Hoch Wohlgeb. allen ersprißl. Segls und Wohlergehen,¹ Göttlicher obwaltender Gnade und 5 Seegens, für mir demselben¹ gnädigst anzuhalten, weil da keine Freunde alhier auch sonst nirgends habe, dem¹ mich ohne Credit zu verlieren anvertrauen könne daß da er scheinheiliger Weise mir mit seinen¹ Wissen und Willen dieses unglückl. Schicksaal zugezogen, da diese mir biß hieher sauer gewordene Gültigkeit in Zeit für ihm¹ zu zahlen geworden, als noch 10 bearbeite unter Verzinsung und viele Sossen habe; daß durch Dero gnädigste Anordnung, er mir dieses zeithero entraubte Guth wieder restituiren möge, weil biß hieher theils aus Respect hoher Anverwandten als auch wenigern Nutzen einer schönen Rache mir übrig bleibend, ihm¹ als einen öffentl. Landflüchtigen Betrüger denen Blättern inseriren zulassen 15 hieran habend nicht bedienen will sondern in¹ Gegenfall allein seine Handlungen der Gerechtigkeit Gottes überlasse, und Rache selbst üübend, verschonet habe.

Dero hohe gnädigste Gesinnung meiner submissossten Bitte erkenne lebens lang und verharre mit unterthänigsten¹ Respect. 20

Dresden
den 16t. Mertz
1778.

Ew. Hoch Wohlgeb. Gnaden
unterthänigster
Friedrich August Bechel.

743. Von Johann Albrecht Heinrich Reimarus.²

Vati

25

Lessingio

pio, felici, inelyto, Klotzico, Götzico, patriae vindici,

S. P. D.

J. A. H. Reimarus.

Wie sehr wir hiesigen Freunde Ihren schmerzlichen Verlust bedauert 30 haben, werden Sie genugsam ermessen, werthester Herr Hofrath, da Sie

¹ [so H.]

² [Handschrift früher im Besitz der Familie Siebeking zu Hamburg, jetzt unauffindbar; 1879 von Reblisch (a. a. O. S. 915—919) mitgeteilt. Lessings Antwort in Bd. XVIII, Nr. 597.]

wissen, daß wir Ihre selige Frau Gemahlin gekannt haben. Ich will aber die Betrübniß nicht aufregen, da ich Ihnen alles Fröhliche von Herzen anwünsche. Beschäftigungen und die Erfüllung unserer Pflichten können am Meisten beitragen, unsere Traurigkeit zu lindern. Sie sind jetzt in
 5 einer sehr beschäftigenden Bahn mit allem Eifer begriffen, und ich wünsche, daß Sie dieselbe wohl endigen mögen. Bisher habe ich immer aufgeschoben, Ihnen zu schreiben und für das mir Zugeschickte meinen schuldigen Dank abzustatten, da ich immer noch dieses oder jenes abwarten wollte. Nunmehr aber dringen die Gedanken zu häufig auf mich ein, daß ich
 10 ihnen Lust machen muß. Ihr Betragen scheint mir bessern Fortgang zu haben, als ich mir vorgestellt hatte. Ein berühmter Mann, der sich hier aufhält, hat gesagt, er hätte anfangs wirklich gefürchtet, daß Sie die Religion ganz verwürfen; nunmehr freue er sich also, das Gegentheil zu sehen. Auch viele andere Leute allerlei Standes werden Ihrer Ber-
 15 theidigung gewogen. Ich muß also zu der Würde des *defensoris fidei* Glück wünschen und Sie *pius felix* nennen. Den Titel *Götzicus* werden Sie auch schon, wie ehemals den *Klotzicus*, *magno cum applausu* verdienen, der Uebertwindung geringerer Feinde nicht zu gedenken. — Aber nun muß ich mit einer herben Klage kommen, dabei ich nicht gleich-
 20 gültig sein kann. Es geht stark die Rede, Sie haben sich geäußert, die herausgegebenen Fragmente seien von meinem seligen Vater, und gewiß, einige Stellen Ihrer Schriften scheinen diese Sage zu begünstigen. Meinem Vater schadet nun zwar Verfolgung nicht mehr; ich würde mich auch wohl decken; allein ich habe meine Familie, der eine heimliche Feind-
 25 schaft schaden könnte; ich habe eine Mutter am Leben, die durch ein solches Gerücht gekränkt werden würde. Also bei der Freundschaft, die Sie mir versprochen haben, beschwöre ich Sie, schonen Sie meiner und schmerzen nicht weiter mit meiner Ruhe! Denn ich sehe, Sie haben etwa zum Spaß gesagt: „Ei nun, was liegt an dem Verfasser? Ist deswegen
 30 der Aufsatz mehr oder weniger gültig? Wir wollen dann einen Mann von einigem Gewicht angeben — es sei R.“ Sie sehen aber selbst ein, daß man in *re seria* Vorsicht gebrauchen muß. Ich überlasse es also Ihnen, wieder gut zu machen, und genug hievon.

Daß Sie dem Verfasser der Fragmente so viel möglich das
 35 Wort reden, ist edel gehandelt. Man verfährt wahrlich gar zu schimpflich mit ihm; auch ein gewisser Maschow, Errector zu Ruppin, der hier

Kinder lehret und gerne Conrector werden wollte, hat sich über ihn her-
gemacht und ihn als einen elenden Schulfuchs vorgestellt. *) Doch der-
gleichen Raserümpfen haben Sie schon ziemlich gedemüthigt. Wichtiger
wäre die Verwahrung gegen Gewalt, da man schon den Reichsfiscal gegen
Bahrdt aufgekrigelt hat. Bahrdt, dünkt mich, könnte sagen: „die latei- 5
nische Uebersetzung der Vulgata sei allerdings autorisirt, und es würde
also den Gesetzen zuwider sein, eine andere lateinische Uebersetzung zu
machen; unsere Luther'sche aber sei nicht kanonisirt, sondern werde von
unserer Secte selbst für ein bloß menschliches Werk gehalten, welches
Luther nach seiner Einsicht verfertigt hätte, daher auch ein Jeder nach 10
anderer Einsicht eine andere deutsche Uebersetzung oder Auslegung machen
könnte, die man bestreiten oder verbessern möchte, wie man wollte“. Aber
was wollen Sie sagen? Mich dünkt, man müßte ernstlich und bei Zeiten
ermahnen, doch endlich einmal den Schimpf von sich abzuwälzen, daß
Zwang, Verfolgung, Kerker, Schwert und Scheiterhaufen immer die zu- 15
verlässigste Vormauer des Christenthums gewesen sei, daß man unter-
drücken und zum Stillschweigen zwingen müsse, weil man sich nicht in
offenem Felde mit Gründen zu siegen getraue. Gewiß ein häßlicher Vor-
wurf! und der auch mit dem andern Ton der Verachtung sehr übel über-
einstimmt. Uebrigens müßte eigentlich ein unparteiischer, vernünftiger 20
Chineser oder dergleichen Richter sein, ob in dem Vortrage des Unge-
nannten oder in den Auffätzen seiner Gegner Klarheit, schlichter Menschen-
verstand, gesunde Denkungsart oder Zwang, Vorurtheil, Unsinn herrsche:
und ich gedenke, die Nachwelt wird schon richten. Einer Kleinigkeit will
ich noch erwähnen. Mich dünkt, man beschuldigt den Verfasser mit Un- 25
recht der Pedanterei, wenn er bei seiner Auslegung die Grammatik an-
führt; denn wie soll man anders den Wortverstand behaupten? Ein
Anderes ist, ob er Grund hat, welches doch wieder nach der Grammatik
beurtheilt werden muß, und da führt Maschov gegen ihn den Bigerius,
Ernesti u. s. w. an, die ich nicht nachgesehen habe. — In Ihren 30
Gegensätzen haben einige Freunde nicht recht begreifen können, was
Sie mit der Erziehung des Menschengeschlechts ernstlich meinen. Und
im Ernst, ist dieser Aufsatz von einem andern sophistisirenden Freunde,
der das Ziel verrücken will, auf welches die Pfeile geschossen werden?

*) NB. Eben Dieser hat hier das erwähnte Gerücht von dem Verfasser 35
verbreitet.

— Wegen der Duldung Derer, die nicht christlich denken und schreiben, wäre es, dünkt mich, noch wichtig, zu erinnern, daß eigentlich kein Mensch dem, was seinem Wissen nach von Gott kommt, Glauben oder Ehrfurcht versagt oder versagen kann. Es ist also nur immer die vorläufige Frage, 5 die er bezweifelt, ob dieses oder jenes von Gott komme. Wenn z. B. eine Offenbarung in den Wolken geschrieben wäre oder in einem Felsen wüchse, so würde ein solcher leicht überzeugt, daß es etwas Göttliches sei, und wenn er nur hievon überzeugt wäre, so müßten ihm alle Anstöße, wie dieses oder jenes zusammenhinge, von selbst verschwinden. Da 10 es aber Gott nicht gefallen hat, uns eine unmittelbare Schrift zu geben oder eine Schrift, die anders als andere Schriften ausfähe oder bezeuget wäre, so untersucht er diese Schrift, ehe er sie annimmt, und wenn sie ihm Gotte nicht anständig scheint, so handelt er mit eben der Ehrfurcht gegen das göttliche Wesen, wenn er sie verwirft, als ein Anderer, dem 15 sie göttlich scheint, wenn er sie hochschätzt und vertheidigt. Man überzeuge ihn also nur von diesem nicht anders als durch menschliche Gründe auszumachenden Punkte, so wird sich die verlangte Ehrfurcht von selbst finden. Aber in den jetzigen Vertheidigungen der christlichen Religion finde ich dieses nicht erfüllt. Es sind eigentlich nur Entschuldigungen 20 der Anstöße, welche in der Schrift vorkommen, die immer voraussetzen, daß diese Schrift göttlich sei und folglich in Allem richtig sein müsse; die Gründe, weswegen wir diese Ueberlieferungen so annehmen, so verehren und mit solcher Mühe auslegen müssen, bleibt man uns schuldig. Bekanntlich denken nun so, außer dem Verfasser der Fragmente, viele 25 geschickte und angesehenen Leute in Deutschland, ich will nicht einmal sagen, in Frankreich, Italien u. s. w. Schade, daß unsere Prediger, die nur von der Mutter Herd zu ihrem Universitätslehrer und von diesem wieder zu der Mutter Herd gereiset sind, sich dieses nicht vorstellen und sich daher die Ungläubigen, wie der Katholik in einigen Ländern, wo er nur 30 Seinesgleichen sieht, die Reher als Ungeheuer vorstellen! Wenn nun dieser Leute Gedanken bloß unterdrückt werden, so bleiben sie auch unbelehrt. Sie haben also, werther Lessing, einem nicht zu verachtenden Theile der menschlichen Gesellschaft einen sehr wichtigen Dienst erwiesen, daß Sie dergleichen Gedanken ans Licht gebracht haben; denn nunmehr 35 können sie beleuchtet und die Irreführten zurechte gewiesen werden. Daß dieses Gute daraus erfolge, hat ja auch Herr Goeze bekannt. —

Von Ihrem Götziomastige habe ich bisher nur den Anfang, nämlich die Parabel, gesehen; Gott gebe, daß die Sache zur Beförderung der Wahrheit und des daher entspringenden Wohls der menschlichen Gesellschaft ausgeführt werden möge. Ich wiederhole noch einmal die Bitte in Ansehung meiner, der ich mit ausnehmender Hochachtung verharre

5

Hamburg,
den 19. März 1778.

Der
ergebenster Freund und Diener
J. A. H. Reimarus.

744. Von Johann Joachim Eschenburg.¹

[Braunschweig, März 1778.]

10

745. Von Karl Lessing.²

Berlin, den 28. März³ 1778.

Mein liebster Bruder,

Ich danke Dir für Deine Parabel und Axiomata: nicht als für eine Neuheit; (denn ich hatte sie eben gelesen) sondern dafür, daß sie mich 15 so vergnügt haben. Nur bin ich bekümmert, wie Du Wort halten, und alles beantworten willst, was Göthe wider Dich schreiben wird. Daß er die von Dir geforderte Erklärung nicht giebt, kommt mir ziemlich wahrscheinlich vor; und alsdann kann er wider Dich schreiben, und Du kannst ihm, nach Deiner Erklärung, nicht wohl antworten. Hast Du Dir nicht 20 selbst eine Falle gelegt? Ihm scheint gar nichts daran zu liegen, was die Klugen dazu sagen, sondern was der Haufe gleichsam dazu gafft; und der gafft immer da, wo er die lautesten Worte hört. Das Gleichniß von der Thara⁴ ist nicht ganz passend; auf die ganz feinen Waaren passirt keine Thara.

25

Der Minister von Bedlitß will wissen, wer der Herausgeber der

¹ [Wie sich aus Lessings Antwort vom 28. März 1778 (Bd. XVIII, Nr. 596) ergibt, hatte ihn Eschenburg in einem jetzt verschollenen Briefe vom nämlichen oder von einem der nächstvorangehenden Tage um verschiedene Bücher zur deutschen Dichtung des sebzehnten Jahrhunderts gebeten.]

² [Nach der jetzt verschollenen Handschrift 1794 von Karl Lessing in den sämtlichen Schriften, Bd. XXX, S. 486—487 mitgeteilt, 1817 a. a. O. S. 487—489 wieder abgedruckt. Antwort auf Bd. XVIII, Nr. 596; von einer Antwort Lessings ist nichts bekannt.] ³ May [1794. 1817] ⁴ [vgl. Bd. XIII, S. 110 in dieser Ausgabe]

150 Uebersetzungen des Vaterunsers ist, deren Du in Deinen Schätzen erwähnt haben sollst,¹ dessen ich mich aber nicht erinnern kann. Sieh mir hierbon eine ausführliche Nachricht, und wenn es Dir nicht beschwerlich ist, je eher, je lieber.

- 5 Wirst Du mit dem versprochenen Werke für Voß noch fertig werden? Oder läßt Du's gar liegen?

Karl.

746. Von Jobst Hermann Flörcke.²

Werthester Herr Lelsing

- 10 Ein paar sogenannte silberne Sporen, das heißt Sporn³ woran der Überzug Silber und das übrige gemeines Metall ist, die hab ich von Ihnen erhalten morgen will ich sie tagiren lassen und den Werth unten bemerken. Aber einen silbernen Degen — nun davon weiß ich bey meiner
15 ihn tragen weil ich jetzt so gut Hauptmann bin, als Schuster es je gewesen seyn mag, so aber muß ich die verfluchte große Plempe tragen die mir Captain Schuster mit samt Port'Epoe, was 4 Ellen lang ist, hinterlassen hat und was ich ihm nicht abgekauft haben würde wenn ich einen silbernen gehabt hätte, sehen Sie daher in Ihrem Gedächtniß oder Rüst-
20 kammer nach, vielleicht hängt er an ein oder andern⁴ Ort außer der Ordnung, genug ich hab ihn nicht und kan mich auch nicht auf ihn besinnen. Schicken Sie mir wegen der Ungewißheit worinn wir sind, durch Herr Gaebler, was Sie wollen. Paar Geld ist eine herrliche Sache, aber ein Manuscriptchen von Lelsings eigenen Gedanken wäre mir viel
25 lieber. Meine Frau läßt Ihnen ihr Compl. vermelden, sie hat Ihnen so lieb so lieb daß sie Ihnen wohl gar einen von unsern Jungens zukommen ließe. Wollen Sie einen haben? er steht zu Dienste. Ich verharre stets

Dero

- 30 Danzig d. 30 März 1778.

gehorsamster Fr. und Diener
Flörcke.

¹ [vgl. Bd. XII, S. 336 in dieser Ausgabe]

² [Handschrift im Besiz des Herrn Ernst v. Mendelssohn-Bartholdy zu Berlin; ein Quartblatt weißen Papiers, auf beiden Seiten mit deutlichen Zügen beschrieben; 1879 von Reblitz (a. a. O. S. 320 f.) mitgeteilt. Ob der Brief durch ein jetzt verschollenes Schreiben von Lessing selbst oder vielleicht nur durch eine Anfrage, die Faktor Gebler in Lessings Auftrag aussprach, veranlaßt wurde, läßt sich nicht mehr feststellen.] ³ [so H.]

Die¹ Sporn find 12 Lößig Silber und an wahren² Werth
4 ④ 6 gr.³

Laßen Sie doch Herr Bremern in Brschw. sagen: Er mögte die
durch mich bestellten Charten nicht absenden. Die Officire so sie verlangt
haben sind schon zu Felde.

5

747. Von J. Fr. Meyer.⁴

An
des Herrn Hofraths Lessing
Wohlgebohren

zu
fren. Wolfenbüttel.

10

Wohlgebohrner Herr,
insonders hochzuehrender Herr Hofrath,

Bei dem Anschein, daß wir in diesem Jahre viele schwere Gewitter
haben werden, wünschte ich nichts mehr, als daß man auf die schleunigste 15
Vorrückung der nöthigen Ableiter für dortige Bibliothek ernstlichen Be-
dacht nehmen möge.

Ich habe zwar schon seit einigen Jahren im Conseil dieserhalb
wiederholte Vorstellung gethan, man vermeynet aber, es könne oder werde
durch solche Ableiter die Gefahr vielmehr herbey gelodet, als abgehalten 20
werden.

Daferne, wie ich glaube, Ew. Wohlgeb. nicht dieser letztern Meynung
find, so gebe gehorsamst anheim, ob Sie nicht einen dahin abzielenden
Vorschlag ad Sermum. unthgft abgehen zu lassen, gut finden, mit Bitte,
dazu dem Prof. Zimmerman den höchsten Auftrag zu thun. 25

Nur muß ich⁵ gehorsamst ersuchen, meinen Nahmen dabey nicht
zum Vorschein kommen zu lassen. Ich habe die Ehre mit der voll-
kommensten Hochachtung zu seyn

Ew. Wohlgeb.

Br. den 8. April
1778.

gehorsamster Diener 30
J. Fr. Meyer.

¹ [von hier aus später geschrieben] ² [so St.] ³ [Das Folgende ist noch später geschrieben]
⁴ [Handschrift im Besiz des Herrn Ernst v. Mendelssohn-Bartholdy zu Berlin; ein kleiner Folio-
bogen weißes Papier, auf 2 Seiten mit deutlichen Zügen beschrieben — auf S. 4 die Adresse — ;
1879 von Heblsch (a. a. O. S. 921 f.) mitgeteilt.] ⁵ [dahinter] dabey [durchstrichen]

748. Von Friedrich August Zechel.¹

Hoch Wohl Geborner Herr

Gnädiger Herr Hof-Rath

Ew. Hoch Wohlgeb. werden gnädigst verzeihen, mit gegenwärtigen²
 5 daß² an Ew. Hoch Wohlgeb. zu erst unterthänigst abgelassene Witt-
 Schreiben, wegen des mir mit rthl. 372 schuldig verbliebenen Capitals
 laut Wechsel und Oblig. d. d. den 29. Merz und 18. Aug. 1775. hiefig
 flüchtig gewordenen H. Gottlieb Ephraim Lesing zu wiederholen.

Nichts als auf Ew. Hoch Wohlgeb. und auf Deroselben gnädigste
 10 Gesinnung meine Zuflucht nehmend, wovon der Welt durch Hoch Dieselben
 gnugsame Beweißthümer bekandt geworden Menschliche Wohlfarth zu
 gründen, kann mich bey diesen bewandten Umständen aufrichten, da ohne
 Zweifel zu heegen auch daß² glückseligste Wohl, von Ew. Hoch Wohlgeb.
 gegen vorgedachten H. Lesing abhänget: Und wie könnte Durch Ew.
 15 Hoch Wohlgeb. gnädigste Untersuchung, obgleich bis hieher gegen H.
 Lesing die Klage führen müssen (: Sie thun mir Arges vor Gutes :) nicht
 sodann vollkommen gerechtfertiget seyn: Wann die für mein Wohl zeithero
 zerführte Wohlfarth, da durch Göttl. Bestimmung durch dem² Todt sehr
 zeitig von allen nahen als weitsläufigen Familien Freunden nicht nur ent-
 20 blößet, als auch mit Veraubung durch letztere Kriegs Troup. erlittenen
 Unglücks meines zeitl. Vermögens gänzl. zurück gesetzt worden bin, in
 solchen Umständen hiesigen Orts, ohne Freund, doch Gott bekandt, und
 Ew. Hoch Wohlgeb. klagend, als ein Anfänger, eines schweren Werds,
 jedoch worzu angewiesen bin, und wo mein zeitliches Brod suche, zwar
 25 zeithero Kummer und Sorgen voll geführt habe, mir aber nicht die größte
 Hoffnung machen,² durch Deroselben gnädigste Vermittelung Als Unter-
 stützung, da von Dero Fuß Gnädiger Herr Hof Rath meine Wohlfarth
 Hoffnungs voll grünnet, dieser last erleichtert zusehen.

Voll Zuversicht vor Ew. Hoch Wohl Geb. Gnaden-Bezeugung ruffe
 30 dem² Gott des Seegens zum Seegen über Ew. Hoch Wohlgeb. an
 Hoch Dieselben mit seiner Gnade als mit einen² Schilde zu crönen ich
 aber ersterbe mit unterthänigsten² Respect.

Dresden

Ew. Hoch Wohlgeb. Gnaden

den 29. April

unterthänigster

35

1778.

Friedrich August Zechel.

¹ [Handschrift im Besitz des Herrn Ernst v. Mendelssohn-Wartheim zu Berlin; ein halber Bogen
 weißen Papiers in 4°, auf 2¹/₂ Seiten mit deutlichen Zügen beschrieben; bisher ungebrucht.]

² [so H.]

749. Von Konrad Arnold Schmid.¹

Braunschweig, d. 7. May 1778.

Da haben Sie, mein liebster Lessing, das Stück das Sie verlangten. Ich mache Ihnen gerne ein Geschenk damit; und wünschte nur, daß ich Ihnen was beträchtlicheres schenken könnte. Sollte Ihnen, beym Um- 5 kramen Ihrer Sachen, das kleine Chronikon sine titulo, das ich Ihnen einmal mitgab, aufstoßen, so schicken oder bringen Sie es mir. Es hat aber damit keine Eile; auch Ihr Etwas² von³ Carl dem fünften, wovon Sie mir einmal sagten. Doch muß Ihnen dieß nicht eine Minute Zeit verderben. Halten Sie sich nur die theologische Reichsarmee, die 10 sich von allen Seiten gegen Sie zusammenzieht, vom Leibe; oder wenn Sie Unrath merken, daß das Ding zu arg werden will, so nehmen Sie bey Zeiten das Reissaus, wie ich längst gethan hätte; oder Sie möchten dann, wie jener alte Kriegermann, Lust haben, im Schatten zu sechten. Ihrenthalsen wird mir, bey der bevorstehenden Messe, recht schmul. Nach 15 gerade denke ich an meine Pfingstreife zu meinem Alten, denken Sie auch noch an die Kupfer zu der Saubertischen Bibel? Gerne machte ich dem guten Lemker die Freude, sie ihm mitzubringen. Er erinnerte mich noch neulich in Giffhorn daran. Nun leben Sie fein vergnügt, das ist, fein unruhig. Denn die Unruhe ist ja wohl Ihr Element. 20

Schmid.

750. Von Karl Lessing.⁴

Berlin, den 7. Junius 1778.

Mein liebster Bruder,

Jetzt muß Dir mein⁵ langes Stillschweigen wohl lieb gewesen sehn! 25 Du mußt in Arbeit bis über die Ohren stehen. Wenn ich bedenke, was Du jetzt nur lesen mußt, einen Behn, einen Götz, einen Kleufer, einen Lüderwald, einen Mascho, einen Richter und einen Silberschlag, die sich

¹ [Nach der jetzt verschollenen Handschrift 1789 von Karl Lessing (a. a. O. Bd. II, S. 171–173) mitgeteilt, 1794 in den sämtlichen Schriften, Bd. XXIX, S. 294 f. wiederholt. Ob der Brief durch ein jetzt verschollenes Schreiben Lessings veranlaßt ist oder ob dieser den B. 8 erwähnten Wunsch mündlich gegen Schmid geäußert hatte, läßt sich nicht mehr feststellen; ebenso wenig, ob Lessing darnach die erbetenen Kupfer zur Bibelübersetzung des Johann Saubertius an Schmid mit einem jetzt verlorenen Briefe sandte oder sie ihm persönlich überbrachte.] ² Etwas [1789. 1794] ³ vom [1789]

⁴ [Nach der jetzt verschollenen Handschrift 1794 von Karl Lessing in den sämtlichen Schriften, Bd. XXX, S. 437–442 mitgeteilt, 1817 a. a. O. S. 439–444 wieder abgedruckt.] ⁵ ein [1794. 1817]

alle der einbrechenden Vernunft-Religion entgegen dämmen; Journale, Zeitungen und Programme, wohlmeinende Briefe, welche Dir Dein gegebenes Aergerniß vorhalten: — wenn Du das alles lesen willst, dünkte ich, so bliebe Dir ja kaum Zeit zum Schlafen. Nun beantwortest Du
5 auch alles das, und wenn auch nur jedes mit einem Bogen. Die Antigöthischen Bogen bis No. 7. habe ich gelesen, und man hat mir von Hamburg aus geschrieben, daß sie da vieles Aufsehen machten. Der arme derbe und hartherzige Göz wird mich bald dauern. Sogar der Pöbel fängt an ihn zu verlassen, und seine heilige Kanzel, die Stätte Gottes,
10 gering zu schätzen!

Was Du über das Zumuthen, die Religionszweifel lateinisch zu äußern, und über den Schaden der subjectivischen Religion oder über das den Einfältigen gegebene Aergerniß sagst,¹ hat mir darum so sehr gefallen, weil ich oft dergleichen Lieb singen hören. So lange die Geist-
15 lichen ihre Hände (mit dem Kopfe hat es gute Wege) in der Erziehung der Jugend haben, kann es mit der Vernunft in Religionsachen nicht weit kommen. Ich verpflichte mich, fast jedem² Menschen, der aber vom Christenthume gar nichts weiß, die wahre Religion eher beizubringen, als unsern jetzigen wohlherzogenen Leuten in der Christenheit. Absurbi-
20 täten scheinen ihnen keine Absurbitäten, und heilig ist ihnen eben das, was Absurbität ist. Die meisten Menschen denken sich unter der Religion das Christenthum, nicht die Moral; und doch, wenn alles schreyet, ohne Religion kann weder Staat noch Gesellschaft bestehen, so haben sie Recht, wenn unter Religion Moral verstanden wird. Durch dieses quid pro
25 quo haben sie Beifall finden können! Ich wunderte mich leztthin über unsern Moses Aeußerung, daß, wenn wir das ganze Christenthum umwerfen wollten, die Pfaffen uns gleichsam das unschuldige Kind, die Moral, vorhalten würden, und wir aus Besorgniß, daß dieses mit verloren gehen möchte, jenes nicht so ganz angreifen dürften. Wenn man
30 aber sieht, daß es eine Puppe, und kein wirkliches Kind ist, antwortete ich. Wer hat denn die Meynung aufgebracht, daß die christliche Religion eine gesündere Moral, oder eine vor andern Religionen bessere Moral habe? Das Christenthum hat weder Wissenschaften und Künste noch Moral befördert, sondern vielmehr gehindert; und daß es vom sechzehnten Jahr-
35 hunderte an da und dort eine moralischere Gestalt bekommen, rührt da-

¹ [vgl. Bd. XIII, S. 157 und 161 ff. in dieser Ausgabe] ² jeden [1794. 1817]

her, daß sich Wissenschaften und Philosophie aus andern Ursachen verbreiteten. Aus diesen meinen rohen Gedanken kannst Du leicht schließen, wie angenehm mir das Fragment von dem Zwecke Jesu und seiner Jünger war. So kalt und vernünftig der Verfasser dieses Fragments ist, so kann er sich doch zuweilen des Spottes nicht enthalten; und wenn es 5 dieser ehrliche Mann nicht ganz konnte, wie soll es ein Anderer können? Mir wallt mein ganzes Blut, wenn ich ein wenig nachdenke, wie man beflissen ist, die Menschen bey der Nase herumzuführen. Eberhard, der in dem zweyten Theil seines Sokrates weit gegangen ist (als Theolog nehmlich), will doch noch bey der Bibel bleiben; sie soll doch noch die göttliche 10 Richtschnur der Religion seyn. Und ich glaube, — — —

— — — — — Ohne Zweifel wird dieses Fragment Allen ein Anstoß seyn; und wenn man Dir nur in Deinem häuslichen Leben keinen Verdruß darüber macht, so will ich 15 sagen, daß es Zeit war, damit hervorzukommen. — Luthers Hanswurst von Wolfenbüttel¹ — ist das wirklich eine Komödie, die gedruckt ist? Wenigstens kann ich in Gottscheds Vorrathe davon nichts finden. Oder was ist es für ein Stück?

Und nun auch etwas von andern Komödien. Beygehender Band 20 wird Dich überführen, daß ich einige meiner Subelehen geändert habe. Jetzt will ich Dir nicht zumuthen, sie zu lesen, weil Du genug zu lesen hast. Warum schicke ich sie Dir also? Damit Du hübsch artig wirst, und mir Deine Sachen früh zu lesen giebst; denn ich bekomme sie immer sehr spät aus dem Laden. Lepthin bekam ich auch meine Komödie, der 25 Bankerottirer, die man in Wien aufgeführt hat, gedruckt. Bald wäre ich unwillig darüber geworden, so verhungt hat ihn die Censur. Es ist keine Ehre, dort aufgeführt, aber wahre Schande, dort gedruckt zu werden.

Diesen Sommer verreisest Du wohl nicht? Ich hatte mir vorgenommen, Dich zu besuchen; aber es kann nun für dieses Jahr nichts 30 daraus werden. Reise Du doch; Du bist mehr Dein eigener Herr, und Reisen ist gesund. In Berlin ist eine ganz gesunde Luft, und die hiesige Geistlichkeit kann nicht verfolgen, wenn sie auch mitunter noch verschreyen kann. Allenfalls kannst Du Dich mit Silber schlagen mündlich unterreden.

¹ [vgl. Bd. XIII, S. 149 in dieser Ausgabe]

Ich und meine Frau umarmen Dich. Dein Antigöth beweiset wenigstens, daß Du bey gesunder Galle bist.

Karl.

N. S. Hast Du Nicolais Gedichte? Ramler hat mir einige vor-
5 treffliche Sachen daraus vorgelesen. Dieser Nicolai wohnt in Petersburg, und hat schon Gedichte und dergleichen herausgegeben, die aber nicht sehr bekannt geworden sind. Ramler setzt ihn fast über Wieland, worin ich ihm doch nicht bestimmen kann, so sehr ich ihm auch den feinsten Geschmack zugestehle.

10 751. Von Johann Albert Heinrich Reimarus.¹

Hochgeschätzter Freund!

Vorbericht. Diesen Brief habe ich angefangen, ehe ich die vier
letzten Stücke Ihres Anti-Goeze gelesen hatte. Ich ließ ihn liegen,
15 bald weil ich Verhinderung hatte, bald weil ich böse war, nicht an Sie schreiben wollte, wünschte, daß Ihnen das Schreiben verboten wäre u. s. f.; aber Sie wissen es doch so zu machen, daß man sich mit Ihnen ver-
söhnen muß, und also will ich ihn vollführen und abschieden.

Daß mir Ihre geehrteste Zuschrift überaus angenehm gewesen,
können Sie leicht erachten, und ich danke ergebenst für das Beigefandte.
20 Daß Ihnen Ihre Streifschriften jederzeit zur Ermunterung und nie zum Verdrusse gereichen mögen, wünsche ich von Herzen. — Daß Sie ein großes Versehen abzubitten hätten, da Sie Hr. G.² als den Verfasser der Recension über Mascho angaben,³ sahe ich zum Voraus. Er hatte ja seinen Namen nicht darunter gesetzt: der Stil verrieth auch einen
25 andern Mann, und dieser gute Mann, der gewiß nichts der Orthodoxie Widriges im Sinne hatte, wird sich sehr hinter den Ohren krähen, daß er so angelaufen ist, und sich für fernere ähnliche Recensionen hüten. Ich konnte mich nicht entbrechen, da ich diesen und jenen Vertheidiger für heterodox ausschreien hörte, zu sagen: es würde dann ja wohl ebenso
30 gefährlich sein, die Schriften der Vertheidiger als der Angreifenden zu lesen. So war z. E. in den Göttingischen Anzeigen eine nicht zu vortheilhafte Recension von Schumann's Schrift. Diese schrieb man

¹ [Handschrift früher im Besitz der Familie Sieveling zu Hamburg, jetzt unauffindbar; 1879 von Reblisch (a. a. O. S. 926—933) mitgeteilt. Antwort auf Bd. XVIII, Nr. 597.] ² [= Goeze]

³ [vgl. Bd. XIII, S. 144 ff. und 159 f. in dieser Ausgabe]

Lessen zu, der nicht gut gefinnt wäre. „Aber Less“, sagte ich, „ist doch selbst ein eifriger Vertheidiger, der sogar deswegen eine Reise nach Frankreich gethan hat, um den Unterschied der Glaubwürdigkeit von den Wundern des Abts Paris mit unsern Wundern herauszubringen.“ Das wollte nicht helfen: er suche von einigen Lehren abzuweichen, Schumann 5 habe einige seiner Weise verworfen, und deswegen würde er sich gerächt haben. Ist man also mit Lessens Vertheidigung noch nicht zufrieden, so kann man es auch mit Lessing's Vertheidigung nicht sein, und am Ende werden die Herren Vertheidiger, d. i. Sie und Ihre Collegen, selbst so an einander gerathen, daß sie mit ihrer Privatvertheidigung ge- 10 nug zu thun haben und den Leser wegen der Vertheidigung der gemeinen Sache — warten lassen. Aber da haben wir es nun. Goeze fordert Sie also im 75ten Stück der Freiw. Beitr. feierlich heraus, Ihren Verfasser der Fragmente zu nennen, da Sie manche Anzeige gegeben, daß Sie ihn kenneten, und daß er Aufmerksamkeit verdiene. Was ihm 15 damit gedient sei, weiß ich zwar nicht, da er den Mann doch nicht mehr verbrennen lassen kann. — Wenn man auf meinen Vater gerathen und mich ernstlich befragt hat, ob ich dem Gerüchte, welches mit vieler Zuversicht behauptet würde, nicht widersprechen lassen wollte, so habe ich geantwortet, ich hielte nichts von dergleichen Widersprechen, dadurch 20 Mancher nur desto mehr in seiner Meinung bestärkt werde, und glaubte, daß es am Besten wäre, den Namen gar nicht öffentlich zu nennen, damit das Gerücht nicht noch weiter käme, da es doch meiner Meinung nach nicht rathsam wäre, die Vermuthung auszubreiten, daß ein Mann, der in der gelehrten Welt und in den hieher gehörigen Wissenschaften 25 ziemlich bekannt gewesen, der Verfasser sein könnte. Indessen sind allerdings einige Leute so thöricht (wie Sie es nennen), diesem Gerüchte nicht allein nachzuforschen, sondern es auch zu verbreiten, und ich habe nicht gefragt, was Wittenberg mit seinem „leider nur gar zu bekannten Verfasser“ meine. Ich werde also fernere Anläufe an Sie verweisen.*) Was 30 sagen Sie aber zu der schändlichen Anmerkung in Goezens Vorläufigem

*) Gewiß, wenn Sie wüßten, was mir diese Sache schon für Verdruß gemacht hat, Sie würden mich bedauern. Nicht allein soll mein B.¹ es geschrieben haben, sondern Sie sollen es auch von mir erhalten haben! Wie können Sie das zugeben?

¹ [= Vater]

Etwas p. 77: Einen unschuldigen Mann, der mit den Fragmenten
 und mit Goeze nichts zu thun hat, mit Gewalt des Hochverraths schuldig
 erkennen zu wollen! So sehr streitet G.¹ für die Rechte der Obrigkeit,
 oder so sehr denkt er nur immer auf Schwert und Scheiterhaufen! Was
 5 noch eine Hauptsache ist, mich dünkt, er giebt sich hier gar zu bloß, daß
 er die christliche Religion, welche er zu vertheidigen das Ansehen haben
 will, heimlich anzuschwärzen sucht. Denn sonst könnte er den Grund
 wegen der Sicherheit der Obrigkeit nicht angeführt oder wenigstens nicht
 10 so augenscheinlich auf Facta, die das Gegentheil erweisen, hingezeigt
 haben. Er wußte doch wohl (und wußte auch, daß seine Leser es wissen
 müssen), von welcher Religion die von ihm genannten Königsmörder:
 Clement, Rabailac, Cromwell, Damians, gewesen; er wußte auch wohl,
 von welchem Stande oder Orden sie hauptsächlich unter dem Vorwande,
 Gott mehr als den Menschen zu gehorchen, angefeuert worden; er wußte
 15 auch wohl, daß große Herren es wissen, daß alle ihre Macht ihnen unter
 dem stärksten Einflusse der christlichen Religion fast gänzlich genommen
 war, und daß sie dieselbe erst mit aufkommendem Zweifel und Unglauben
 an der Untrieglichkeit wieder erhalten haben. Zu geschweigen, daß sie
 auch wissen, daß ein Kaiser in China und Japan wirklich mit Sicherheit
 20 auf dem Thron sitzt und folglich sitzen kann, der mit allen seinen Unter-
 thanen kein Christ ist. Will er also die Fürsten hier wirklich im Christen-
 thum bestärken, oder will er sie heimlich davon abwenden? Was heißt
 das ferner, wenn er sagt: es müsse erlaubt sein, Einwürfe gegen die
 christliche Religion und selbst gegen die Bibel zu machen, nur müßten
 25 sie nicht die Freiheit haben, die Männer, welche die ganze Christenheit
 heilig glaubt, zu lästern. Das könnte eine jede Secte sagen; z. B. zu
 Zeiten der Reformation hätte man sagen können: es wäre freilich er-
 laubt, seine Einwendungen gegen die katholische Lehre zu machen, aber
 die Heiligen, welche von der ganzen Christenheit angebetet würden, an
 30 welchen der arme Mann seinen Trost fände, und zu welchen er seine Zu-
 flucht nähme, in Geringschätzung zu bringen, die allgemein angenommenen
 Legenden davon für Lügen und Betriegerie zu erklären, den Papst selbst
 als das Haupt der Kirche stürzen zu wollen, das wäre abscheulich, könnte
 mit der allgemeinen Ruhe nicht bestehen und müsse nicht geduldet werden.
 35 Ergo ponamus tantum quod erat in quaestione. Hr. G.¹ sagt ja

¹ [= Goeze]

selbst p. 79, die Angriffe wären nöthig, um die Lehrer in Athem zu erhalten und die Zeiten des 9. bis 15. Jahrhunderts zu verhüten, wo die Religion in gar zu starkem Glauben fast begraben wäre: Ich meine aber, die christliche Religion soll eine Religion für den ganzen Erdboden sein; folglich müssen nicht bloß solche Vertheidigungen dafür vorhanden sein, die zur Noth Demjenigen, dem sie von Jugend auf mit größter Furcht eingebläuet worden, der alle seine Denkungsart darnach gestimmt hat, und dessen Ruhe damit verknüpft ist, seine Zweifel erstickten oder einschläfern können: auch nicht solche Beweise, mit welchen man etwa bei Grönländern, Malabaren oder Amerikanern und anderm Vieh fortkommt, sondern man müßte Beweise dafür haben, die auch einen sonst aufgeklärten Menschen, Chineser, oder was man will, der gar nicht zuvor eingenommen wäre, ja, der jeden Punkt bewiesen haben wollte oder mit Zweifel untersuchte, überzeugen könnten. Diese Beweise hat man bisher nicht für nöthig erachtet; man hat immer die angenommene Religion nur vorausgesetzt und darin nur dieses und jenes so oder so zu vertheidigen oder zu drehen gesucht. Diese Beweise können also nur durch einen solchen allgemeinen Angriff eines Mannes, der Alles verwirft (wie der Fragmentenschreiber zu sein scheint) hervorgelockt werden, und das haben Sie für unsere Zeiten nöthig erachtet. Es würde den Juden willkommen gewesen sein, sagt man. Aber was hat man denn bisher zur Bekehrung der Juden ausrichten können? War es denn nicht nöthig, eben die Gründe, die irgend ein Jude aufbringen könnte, öffentlich hervorzuziehen, damit ihnen völlig Genüge geschähe? Bei Gelegenheit der Lavater'schen Aufforderung an Mendelssohn hat schon der Recensent in den Göttingischen gelehrten Anzeigen (vermuthlich doch ein angesehener Schriftgelehrter) geurtheilet und geschrieben: „daß es doch dem Herrn Moses gefallen möchte, seine Gründe gegen Annahme des Christenthums öffentlich vorzutragen, damit man dem Gerüchte begegnen könne, als ob die Juden noch besondere, nicht allgemein bekannte Gegenstände hätten“. Nun schreiet man gegen dergleichen Bekanntmachung, will Gewalt zur Unterdrückung gebrauchen u. s. f. Heißt das nicht, die Sache jetzt, da es darauf ankömmt, schändlich verlassen? Ich will zwar Niemand beschuldigen, aber Herrn Goezens Ausdrücke zielen doch nach einer Aufforderung der unterdrückenden Gewalt; ja, man sagt, daß er den hiesigen kaiserlichen Minister aufgefodert habe. (Er, der Kaiserl.

Majestät zusammt ihrem Minister und sämmtlichen Erblanden immer zum Teufel verdammt.) Ihre Vertheidigung der Evangelisten, daß sie ein Feder für sich nach ihrem Wissen geschrieben, soll eine Lästung sein. Mich dünkt aber, mit allem Harmoniren, wenn man auch das Gezwungene
 5 überführe, ist doch in der Hauptsache nichts bewiesen, nämlich daß es möglich sei, daß diese verschiedenen Nachrichten von einem, dem weisesten Urheber, und zwar ausdrücklich zu unserer Belehrung und Ueberzeugung in die Feder gegeben wären. Wenn z. E. von den Kriegen des Königs von Preußen vier Geschichten aufbewahrt würden, davon die eine sagte,
 10 er ging nach Böhmen, die andere, nach Sachsen, die eine, er schlug hier, die andere, dort, so könnte, daferne keine bessere Nachrichten vorhanden wären, nur durch ein Glück künftig ein Gelehrter errathen, daß von verschiedenen Kriegen und Feldzügen die Rede sei, davon etwa der Eine diesen, der Andere jenen, der ihn am Nächsten angegangen, beschrieben
 15 hätte; aber kein vernünftiger Mensch könnte behaupten, daß ein Vernünftiger alle diese vier Nachrichten ausdrücklich zum Unterrichte der Jugend in der brandenburgischen Geschichte dictiret hätte. So wollte ich also doch lieber mit Ihnen ein Matthäus- oder Marcuslästerer als mit Jenen ein Gotteslästerer sein, die dem Unwissenden, der nicht allein unsern
 20 Verstand kennt, sondern die Regeln desselben gegeben hat, dergleichen widersinniges Verfahren in Absicht auf unsere Ueberzeugung andichten.

Jun. 15.

Also, um den Faden wieder anzuknüpfen, ließe sich Ihr Verfahren noch wohl rechtfertigen, und Sie haben es in den letzten Stücken schon
 25 zum Theil sehr wohl ausgeführt und schon Verschiedenes mitbefaßt, was ich oben berührt hatte. Im vierten Stücke hätte sich bei den verderblichen Zeiten vom 9ten zum 15ten Jahrhundert¹ noch wohl geschickt, hinzuzufügen, daß dieses eben die gewünschten lateinischen Zeiten waren, wo der gemeine Mann nichts Wissenschaftliches in seiner Sprache zu Gesicht
 30 bekam, sondern Alles unter Gelehrten abgehandelt ward.

Jedoch ich muß zum Schlusse eilen. Also, aller Einrede ungeachtet, und ob ich gleich selbst auf obenbemelte oder andere Weise pro amico Ihre Vertheidigung unternehmen könnte, so bin ich doch mit Ihrem Druckenlassen nicht zufrieden und wollte Sie über Manches befragen, was
 35 mir jetzt nicht Alles beifällt. Sind Sie denn nun von der Meinung ab-

¹ [vgl. Ob. XIII, S. 166 in dieser Ausgabe]

gegangen, daß Schmidt der Verfasser der Fragmente sei? Woher haben Sie die Nachricht, daß das Manuscript ganz vorhanden sei und umhergehe? und wo ist dieses? Ich habe gehört, daß es in Berlin sei, und ein Freund hat eine reine Abschrift, die von dort her sein soll, in Händen gehabt und für Jemand abschreiben lassen müssen.

5

Nun noch ein Wort wegen desjenigen, was Herr Lic. Wittenberg im heutigen 45. St. seines Beitrages zum Reichspostreuter einrücken lassen. Ich hatte gehöret, man würde mich öffentlich auffordern, dem Gerüchte von meinem Vater zu widersprechen. Diesem vorzubeugen, nahm ich Gelegenheit, an Herrn W.¹ Folgendes zu schreiben: „Ich hätte es nicht vermuthet, daß auch Sie in Ihren Zeitungsblättern sich einiger Ausdrücke bedient haben würden, welche das ärgerliche Gerücht, als ob mein seliger Vater der Verfasser der Fragmente wäre, fortzusetzen helfen. Dies muß nicht allein mich verdrießen, sondern es muß auch vielen Leuten, da mein Vater doch ein bekannter Mann gewesen, anstößig sein. Ich begreife wenigstens nicht, wie ein solches Gerüchte auch von Einigen ausgebreitet wird, die am Meisten bemüht sein sollten, die Gemeine zu beruhigen. Das weiß man doch, daß ein Widerspruch meinerseits nichts helfen könnte, als es noch mehreren Leuten in den Mund zu bringen (hier gab ich ein Beispiel, welches nebst seiner desfalls erfolgten Antwort hier zu weilkäufig fällt). Das mündliche Gerüchte ginge also noch wohl hin und würde wieder verfliegen, wie es denn schon zum Theil nachgelassen hat; wenigstens finde ich nach aller Ueberlegung mit vernünftigen Freunden ein abweisendes Stillschweigen das Beste zu sein, ein solches Gerüchte ausdämpfen zu lassen. Sollte es aber Jemand sich einfallen lassen, es durch den Druck bekannter zu machen und den Namen meines Vaters zu nennen, so wäre ich nicht Schuld an dem Aergerniß, und würde ich dadurch gezwungen, zu widersprechen, so möchte ich auf eine solche Art antworten, die man nicht vermuthet hätte; denn ich kann mich nicht enthalten, in Affect zu gerathen.“ Er antwortete mir weilkäufig, feierlich und mit solchen Consequenzen, daß man wohl sehen konnte, mit wem er Rath gepflogen. Der Schluß war, es wäre allerdings seiner und Anderer Meinung nach sehr nöthig, daß ich mich öffentlich erklärte; würde ich aber, seiner Gründe ungeachtet, bei meinem Vorsatze beharren, so sollte ihm wenigstens mein Brief dazu dienen, alle

10

20

25

30

35

¹ [= Albrecht Wittenberg]

Diejenigen, die noch ferner meinen Vater als den Urheber in Verdacht hätten, Lügen zu strafen. Hierauf schrieb ich nur kurz: „Verschiedene Mißverständnisse und selbst einige Stellen in Ihrem Schreiben (ich führte Beispiele an) bestätigen mich in dem Vorfasse, nicht weiter zu schreiben, noch weniger öffentlich zu streiten. Sie wissen, daß ich Ruhe und Frieden liebe und zu meinen Geschäften bedarf. Den Druck also ausgenommen, mögen Sie übrigens meinen vorigen Brief nutzen, wie Sie es gut finden.“ Das ist nun Alles, was unter uns vorgefallen ist; er hält sich aber beleidigt oder sucht Bänkerei und hat mir also einen Pöffen spielen wollen.

Ich schweige still wie zuvor. Ihr legt herausgegebenes Fragment habe ich noch nicht Zeit gehabt durchzusehen; so viel sehe ich ihm aber wohl an, daß es sehr arg ist. Mein Stillschweigen, liebster Freund! Sie hatten es ja schon in den Druck gegeben, als Sie es mir schrieben! Ich war erstaunt, aber was sollte ich nun machen? Hätten Sie mich vorher um Rath gefragt, ich würde gewiß nicht zugestimmt haben. Gott gebe, daß Alles zum Besten ablaufen möge!

Einst sagte man auch, Sie würden selbst hieher kommen, welches ich herzlich wünschte und also auch in der Hoffnung meinen angefangenen Brief weglegte. Darnach breitete Herr Wittenberg als eine sichere Nachricht aus, das Schreiben (oder Druckenlassen) sei Ihnen verboten. Damit war ich zufrieden; und nun hatte ich also auch nichts Dringendes zu sagen, sondern wartete den weitem Erfolg ab. Nun aber kommen Sie nicht, feuern Ihre Anti-Goezen mit Geschwindschüssen ab (denn 5, 6, 7 haben wir in wenig Tagen nach einander bekommen), deshalb konnte ich nicht umhin, Gegenwärtiges abgehen zu lassen, und — wollte Ihnen gerne noch Vieles sagen, einreden u. s. w. Aber meine Glocke schlägt, ich muß schließen. Also leben Sie wohl, werthester Freund; bedenken Sie Ihre eigene und Anderer Ruhe, und bleiben Sie ferner geneigt

Ihrem

30 Hamburg,
den 16. Juni 1778.

ergebensten Freund und Diener
Reimarus.

752. Von Johann Joachim Eschenburg.¹

[Braunschweig, Juli 1778.]

¹ [Wie sich aus Lessings Antwort vom 12. Juli 1778 (Ed. XVIII, Nr. 600) ergibt, hatte ihm Eschen-

753. Von Herzog Karl von Braunschweig.¹

An
den Hofrath und Bibliothekar
Lefing zu Wolfenb.

das herausgegebene Fragment
eines Ungenannten von dem
Zwecke Jesu und seiner Jünger
betitelt, betreff.

Br. d. 13ten Jul. 1778.

Euch ist zwar bey Gelegenheit der von
euch untertänigst nachgesuchten Erlaubniß
zur Herausgabe der sogenannten Beyträge
zur Herausgabe der sogenannten Beyträge
aus den Schätzen Unsrer Fürstl. Biblio- 5
thek zu Wolfenb. die Censur-Freyheit,
jedoch nur allein in Ansehung dieser Bey-
träge, und für dasmal, wie wohl auch in
dem zum Ueberfluß dabey ausdrücklich vor-
ausgesetzten Vertrauen, daß nichts was die 10
Religion und gute Sitten beleidigen könne,
darin werde abgedruckt werden, in Gnaden
erteilet worden; Wie ihr aber, wider solches
bessere Vertrauen, nicht nur gewisse Frag-
mente eines Ungenannten, die Fürtrefflich- 15
keit und Hinlänglichkeith der Natürlichen
Religion und die Göttliche Offenbahrung
betreff., in diese Beyträge mit eindruckten,
sondern auch außer selbigen verschiedne
andre zum Anstoß und öffentlichem² Ver- 20
gerniß gereichende Schriften, insbesondre
ein Fragment eben dieses Ungenannten
unter dem Titel von dem Zweck Jesu und
seiner Jünger, welches nichts geringeres
als die christliche Religion aufs schlüpfrige 25
zu setzen, wo nicht völlig einzureißen, zur
Absicht zu haben scheint, zum Vorschein
kommen lassen; diesem ganz unleidlichen Un-
wesen und fast unerhörten Bestreben aber,
die Religion in ihrem Grunde erschüttern, 30

burg in einem sehr verschollenen Briefe von diesem oder einem der vorausgehenden Tage sein Be-
bauern über den herzoglichen Erlaß vom 6. Juli an die Waisenhausbuchhandlung und die darin
verfügte Konfiskation der „Fragmente“ und theologischen Streitschriften ausgebrückt.]

¹ [Handschrift (Konzept) im herzoglichen Landeshauptarchiv zu Wolfenbüttel; ein Foliobogen weißen
Papier, der auf 8 Seiten den Erlaß an Lefing, auf der vierten einen an den Magistrat der Stadt
Braunschweig enthält, auf allen 4 Seiten halbbrüchig mit deutlichen Jügen beschrieben (nur die
Unterschriften eigenhändig); 1870 von D. v. Heinemann (a. a. O. S. 70 f.) mitgeteilt. Lefings Ant-
wort in Bd. XVIII, Nr. 601.] ² [so H.]

5 lächerlich und verächtlich machen zu wollen,
nicht nachgesehen werden mag; Als wird,
nachdem bereits deshalb an die Waisen-
hausß-Buchhandlung das Nötige ergangen,
10 euch vorerst, das mehrere vorbehältlich,
hiedurch alles Ernstes befohlen, die Hand-
schrift des Ungenannten, woraus solche
Fragmente genommen, so wie sie vorhanden
ist, integraliter, nebst den etwa davon ge-
15 nommenen Abschriften binnen acht Tagen
ohnfehlbar einzuschicken, und euch aller
ferneren Bekanntmachung dieser Fragmente
und anderer ähnlichen Schriften, bey Ver-
meidung schwerer Ungnade und schärferen
Einsehens, gänzlich zu enthalten. Wie
denn auch die euch ehemals verliehene Dis-
pensation von der Censur hiemit gänzlich
aufgehoben, und die Zurüklieferung des
20 Originals davon euch hiemit befohlen wird.

Braunsch. d. 13ten Jul. 1778.

C.

P. M. v H. F.¹

754. Von Karl Lessing.²

Berlin, den — Julius 1778.

25 Liebster Bruder,

Eine Nachricht, mit der man sich hier seit etlichen Tagen sehr ernst-
lich herumträgt, macht mich Deinethalben sehr besorgt. Man soll Dir
untersagt haben, in Deinen theologischen Streitigkeiten ferner zu schreiben.
Einige plaudern, es sey von der dortigen Regierung geschehen; und in
30 diesem Falle bin ich noch mehr um Dich besorgt. Andere aber, der Be-
fehl sey vom Corpore evangelico gekommen; und in diesem Falle dächte

¹ [= Herzog Karl, Georg Septimius Andreas v. Braun, Albrecht Edmund Georg v. Ranschhausen, Johann Ernst Friedrich v. Hoym, Just Julius v. Flögen]

² [Nach der jetzt verschollenen Handschrift 1794 von Karl Lessing in den sämtlichen Schriften, Bd. XXX, S. 448—447 mitgeteilt, 1817 a. a. O. S. 445—449 wieder abgedruckt. Der ungenau datierte Brief dürfte zwischen dem 15. und 19. Juli 1778 geschrieben sein. Lessings Antwort in Bd. XVIII, Nr. 602.]

ich, würde der Hergang wohl zeigen, daß es das Corpus evangelicum des H. R. Reiches sey. Ich bitte Dich, melde mir mit erster Post, was daran ist. Unser Freund Moses grüßt Dich, und bittet, wenn dieses Gerücht wahr ist, um Mittheilung einer Abschrift von der Untersagungs-Acte. Er wird darüber an Dich schreiben, und den Brief drucken lassen, 5 damit Du und Andere ihn besser lesen können. Er hat immer prophezehet, daß es so kommen würde. Er kennt, glaube ich, die christlichen Theologen gar zu gut aus seinen ohnmächtigen Rabbinen. Die Herren, die in der Welt um Anderer Seligkeit willen besoldet und beamtet werden, gleichen sich so sehr in ihrem Betragen, als sie sich in ihren dogmatischen 10 Sätzen nicht gleichen. Antworte ja gleich. Einigermassen muß Dir dieses Verbot nicht unangenehm seyn. Du hast so viele theologische Ragouts zu essen bekommen, was für wohlschmeckende Brühen auch daran waren, daß Du des Fraßes satt seyn müßtest, wenn Du auch den verpichtesten Magen hättest. Ich will damit nicht sagen, daß Göze und Consorten 15 Dich mit ihrer Uebervernunft und Plumpheit zu Paaren getrieben. Gewiß nicht; wenigstens nicht in den Augen derer, die nur ein Bißchen denken. Aber immer Einwürfe und Besorgnisse anhören müssen, die man längst beantwortet hat, ermüdet nach meinem Gefühle. Die meisten Menschen scheinen Deute zu seyn, denen vor Kurzem der Staar gestochen 20 ist: das rechte Tageslicht können sie doch noch nicht vertragen. So kahl und halbvernünftig wie die Recensenten der Allg. D. Bibl. muß man seyn. Die Theologen sagen ja selbst: es gehört zur Theologie mehr, als Wiß, schöner Styl und Weltphilosophie. Was denn mehr? Vor einigen Stunden den Staar gehabt zu haben, und noch nicht ins Licht sehen zu 25 können? Doch, was plaudere ich! Beschließ die Sache mit einem recht lustigen Nachspiele, und was das Zureden und Bedeuten einer hohen Obrigkeit für Wirkungen auf einen Irrgläubigen hat, bezeuge mit einem recht komischen Glaubensbekenntniß. Danke, daß sie Deine Seele voller Komödien- und Antiken-Wiß noch zu rechter Zeit den Weg des Lebens 30 und der Ueberzeugung führen. Was ist überzeugender und stärker, als ein hohes Verbot bey Strafe . . . um Deiner Seelen Seligkeit willen. Amen!

Oder stifte eine neue Sekte. Reise ein halbes Jahr zu Lavatern, und lerne Mienen und Geberden, wie sie ein Sekten-Stifter haben muß. 35 Ich, Dein Bruder, würde doch einer Deiner vornehmsten Jünger werden,

so ungeschickt ich auch dazu bin, und an Eifer und Augenverdrehen mit Gottes Hülfe Dir keine Schande machen. Aber das Bißchen Zeitliches muß man mir dabey versichern; denn sonst giebt Gott kein Gedeihen. Oder lache mit mir, daß man für aufrichtige Wahrheit Verdruß hat, und
 5 Kanonisation, wenn man ein Dummkopf ist.

Weißt Du, daß Eberhard als Professor der Philosophie nach Halle kömmt?

Noch eins! Vergiß nicht, unserm Moses den Bogen über die Association der Ideen, den er Dir gegeben, zurückzuschicken. Er braucht
 10 ihn jetzt zu einem gewissen Behufe. Nach dem Gesetze der Ideen-Association liegen zwischen christlicher Toleranz und landesväterlichem Schutze noch gar viele andere Ideen, und man kann nicht so gerade von der ersten auf die letzte kommen. Ich war schon lange nicht sehr aufgelegt zu lachen; aber nun kann ich es wieder, da ich weiß, daß Du zu den
 15 Glücklichen gehörst, die Wahrheit sagen dürfen. Laß einen Carton in einem Deiner Antigöb machen und rühme es. Es wird einen Gulden kosten. J...¹ oder das dortige Consistorium mag diesen Gulden auslegen. Ich für meine Person gebe nichts.

Karl.

20

755. Von Christian Gottlob Heyne.²

Göttingen, d. 18. Jul. 1778.

Derjenige, der Ihnen, mein werthester Freund, dieses einhändigen wird, ist ein Norwege, Herr Groß, der ein Paar Jahre hier studiert hat, und sich durch humanistische Wissenschaft gar merklich unter vielen
 25 andern auszeichnet, — auch eben so sehr durch sein gutes Herz. Er will sich gern einige Tage auf Ihrer Bibliothek umsehen. Ich weiß nicht, was er zu kramen hat; aber lassen Sie ihn immer ein wenig kramen.

Wir thut er einen großen Dienst, daß er mir Gelegenheit giebt, mein Andenken einmal bey Ihnen zu erneuern, und Ihnen zugleich bey-
 30 gehende Aufätze einzuhändigen, die in ein Fach gehören, worin Sie mit besserem Glück als ich arbeiten könnten, wenn Sie den angefangnen Faden hätten ausspinnen wollen. Vielleicht gäben die Götzen und Consorten

¹ [= Jerusalem]

² [Nach der jetzt verschollenen Handschrift: 1794 in den sämtlichen Schriften, Bd. XXIX, S. 451 f. mitgeteilt. Den Brief begleitete das damals eben erschienene erste Stück von Heynes „Sammlung antiquarischer Aufätze“.]

wer weiß was darum, daß Sie lieber im Schutt des alten Roms wühlen, als ihr eignes schönes Gebäude in Schutt verwandeln möchten. Leben Sie wohl und beehren Sie mit Ihrem freundschaftlichem¹ Wohlwollen

Ihren

Heyne.

5

756. Von Johann Arnold Ebert.²

An den

Herrn Hofrath Lessing

in

fr.

Wolfenbüttel.

10

Liebster Lessing,

Ich habe schon seit wenigstens acht Tagen an Sie schreiben wollen, bin aber immer daran verhindert worden. Daß ich Ihnen von allen Ihren Freunden in Hamburg viele Complimente mitgebracht habe, werden Sie wohl voraussetzen. Aber das ist auch nicht die Ursache, warum ich 15 Ihnen schreiben wollte. Hr. Gebler hatte mir vor meiner Abreise 5 Stücke Ihres Anti-Goetze gegeben. Die nächstfolgenden 4 hatte ich zwar in Hamburg gelesen, aber nicht kaufen wollen, weil ich sie hier gewiß zu finden hoffte. Nach meiner Wiederkunft gab mir Gebler, da ich ihn das erstemal besuchte, das zehnte St. welches eben herausgekommen war, aber 20 nicht die vorhergehenden, weil ich nicht eigentlich sagen konnte, wie viele mir fehlten. Einige Tage darauf bat ich mir diese nebst dem 11ten, welches unterdessen erschienen war, von ihm aus; er hatte aber schon alles hergeben müssen. Ein Verfahren, womit ich aus mehr als Einer Ursache so unzufrieden bin, als Sie selbst nur immer seyn können; woran 25 aber J.³ gewiß, und der G. R. v. P.⁴ sehr wahrscheinlich keine Schuld haben. Sollte nun das 6, 7, 8, 9, und 11te St. noch bey Ihnen vorrätig seyn, so haben Sie die Güte, sie mir auf meine Kosten zu schicken. Das letzte Fragment vom Zwede J. 2c. habe ich auch nicht mehr bekommen können. Dieses würde ich mir ebenfalls von Ihnen ausbitten, 30

¹ [so 1794]

² [Handschrift im Besiz des Herrn R. Lessing zu Berlin; ein halber Bogen weißen Büttenpapiers in großem 4°, auf den beiden ersten Seiten mit deutlichen, saubern Zügen beschrieben — auf S. 4 die Adresse, während S. 3 den Entwurf zu Lessings Antwort und zu Bb. XVIII, Nr. 605 enthält —; 1789 von Karl Lessing (a. a. O. Bb. II, S. 269—271) mitgeteilt, 1794 in den sämtlichen Schriften, Bb. XXIX, S. 400—402 wiederholt. Lessings Antwort in Bb. XVIII, Nr. 603.] ³ [= Jerusalem] ⁴ [= Geheime Rat v. Braun]

wenn ich hoffen könnte, daß Sie noch ein Exemplar davon übrig hätten. Wenn Sie aber nichts mehr von allem dem haben, so muß ich mich nach Hamburg wenden, wenn es anders dort nicht auch schon verboten ist, wie ich nun beynahe befürchte. Als ich noch dort war, trug man sich mit
 5 der Nachricht, daß der H.¹ Sie wegen dieser Schriften sehr ungnädig angelassen, und Ihnen das fernere Schreiben ausdrücklich verboten hätte. Ich behauptete aber beständig, daß das gewiß nicht allein nicht geschehen wäre, sondern auch nie geschehen würde.

10 Braunschweig, d. 24. Jul. 1778.

Der Ihrige,
 J A Ebert.

757. Von Elise Reimarus.²

Hamburg, den 29. Jul. 1778.

So gleichgültig und ekelhaft mir die mehrsten Gerüchte zu sein pflegen, so unruhig macht mich eine seit gestern sich hier verbreitende
 15 Sage, daß Sie Wolfenbüttel verlassen. Und warum verlassen? Ich kann den Gedanken nicht denken ohne ein Gefühl, gleich Todtschlag vorrückend, damit zu verbinden.

Lieber Herr Lessing, wenn es wahr ist, daß Ihre Anti-Goetzen verboten, Ihre Fragmente confiscirt sind, wenn Alles wahr ist, o, so
 20 gönnen Sie doch der Dummheit nicht auch den Sieg, daß Sie fliehen. Confiscationen sind von je her stillschweigende Zeugnisse für die Wahrheit gewesen, und je mehr sie gewalthätig unterdrückt wird, je mehr gewinnt sie Anhänger; aber das Reich der Lügen wächst nur in der Abwesenheit des ehrlichen Mannes.

25 Um Alles daher, was Ihnen lieb ist, nein, um Ihres ärgsten Feindes willen verlassen Sie Wolfenbüttel iht nicht.

Vielleicht haben Sie nie daran gedacht, vielleicht ist es Unfinn, mir einzubilden, daß meine Bitten etwas über die Entschließungen eines Mannes vermögen sollten; aber wie dem auch sei, so hab' ich es meiner
 30 Unruhe nicht versagen können, mich ohne Jemandes Wissen an Sie selbst zu wenden, und wenigstens vergeben Sie den Versuch Ihrer Freundin

Elis. Reimarus.

¹ [= Herzog]

² [Handschrift früher im Besitz der Familie Sieveling zu Hamburg, jetzt unauffindbar; 1879 von Reblitz (a. a. D. S. 938 f.) mitgeteilt. Lessings Antwort in Bd. XVIII, Nr. 606.]

Nicht bloß um meiner Bitte ein größeres Gewicht zu geben, sondern der Wahrheit zu Gefallen muß ich Ihnen sagen, daß viele Ihrer hiesigen Freunde, durch jenes Gerücht beunruhigt, einerlei mit mir wünschen. Wenn doch diese Sie einmal hier sehen könnten!

758. Von Karl Lessing.¹

5

Berlin, den 1. August 1778.

Mein liebster Bruder,

Wenn Deine häusliche Zufriedenheit nur bleibt, so habe ich gute Hoffnung. Moses, der Dich vielmals grüßt, war der Meynung, man sollte das Msc., das Du mir geschickt, ohne Anfrage drucken und gratis 10 ausgeben lassen; er wollte gar gern die Kosten über sich nehmen. Dies aber gefiel mir nicht recht, und ich gab es Herrn Voss, der gleich bey dem Ober-Consistorialrath T**² die Erlaubniß erhielt, es zu drucken und öffentlich zu verkaufen. Auf künftigen Dienstag sollst Du den Bogen schon abgedruckt haben. Vielleicht daß das dortige Ministerium dadurch 15 etwas aufmerkamer wird, und in Abwesenheit seines Fürsten nicht solche — Dinge angiebt. Gesezt Du räumtest ihm, um Frieden zu haben, ein, nichts aus dem bewußten Mscpte. mehr herausgeben zu wollen, auch von Deinem Streite dort nichts mehr drucken zu lassen; aber in Berlin es zu thun, wird man doch nicht verbieten? Und, wenn man so weit geht, 20 so kann man Deinen Vorsaß nicht mißbilligen.

Dein Bogen, den Moses und Teller gelesen, hat außerordentlichen Beyfall gefunden, und ersterer meynet, Du hättest nur zu viel scharmühelt, und das wahre Treffen zu lange aufgeschoben. Treibst Du aber Götzen gar zu sehr in die Enge, so befürchte ich, er wird desperat, und schreyet 25 Dich für einen wirklichen Katholiken aus. Bey den Verständigen will das nichts sagen; aber bey seinen gläubigen Anhängern? —

Von Deinen Schwächen habe ich nur das erste Stück gelesen, und darin nicht recht den polternden stolzen abgeseimten Theologen gefunden. Bald lobt er ja, bald will er wigeln, bald hält er gar eine Vermahnung; 30 nur ein fleißiger Kirchengänger von ihm kann darüber nicht lachen. Er hat das Wort Unsinn so oft im Munde, daß er mir recht armselig an

¹ [Nach der jetzt verschollenen Handschrift 1794 von Karl Lessing in den sämtlichen Schriften, Bd. XXX, S. 449—453 mitgeteilt, 1817 a. a. D. S. 451—455 wieder abgedruckt. Antwort auf Bd. XVIII, Nr. 632; der Brief kreuzte sich mit Nr. 607 ebenba.] ² [= Teller]

theologischen Kniffen scheint. Doch das ist er nur in Schriften. Heimlich arbeitet er desto mehr zu Deinem Verderben. Kannst Du wohl glauben, daß er die ganze theologische Facultät in Göttingen gegen Dich aufhetzt? Sogar Semler soll auf sein Anrathen gegen Dich schreiben wollen.

5 „Semler!“ sagen sie hier alle — Eh! Semler hat es, dünkt mich, am allernöthigsten, er, der so viel in der Schrift auszustreichen findet, und darüber bewundert wird. Wo bleibt sein Ruhm und großes Verdienst, wenn Du allgemein bekannt machst, daß die Bibel nicht der einzige wahre Grundstein der Religion ist? Göze hat auch beym Minister von Zedlitz

10 arbeiten lassen, um Deine jezigen Streitschriften hier zu verbieten; aber das ist gerade einer, der über solche Dinge weg ist. Auch T**¹ hat gegen Dich schreiben sollen. Die übrigen Operationen an andern Orten (unter der Hand, versteht sich) mag der Himmel wissen. Kurz, die Diener Gottes legen die Hände nicht in den Schoß, und haben göttlichere Waffen

15 als die schwache Vernunft. Die Schriftsteller sind nur die Kriegeßerklärer. Die Armee wird aufbrechen, wenn es der Herr befiehlt; und der befiehlt nur, wenn sie des Sieges gewiß sind. Gott gebe, daß der Schöpfer und Füscher nicht zu viel werden, Deine häusliche Ruhe zu zerstören! Das Incognito beobachten sie noch besser, als die Mitarbeiter an der Allge-

20 meinen Deutschen Bibliothek.

Moses, Ramler und Voß grüßen Dich. Dem Erstern schicke eine Abschrift von dem Verbote, das an Dich ergangen. Er wird es für Dich brauchen.

Karl.

25 759. Von Herzog Karl von Braunschweig.²

Der Durchleuchtigste Fürst und Herr, Herr CARL Herzog zu Braunschweig und Lüneburg 2c.³ lassen dem Hofrath und Bibliothekar Lessing zu Wolfenbüttel auf desselben unterthänigstes An-

¹ [= Teller]

² [Zwei Handschriften: Concept im Landesarchiv zu Wolfenbüttel, ein Foliobogen weißen Papiers, auf 3 Seiten halbbrüchig mit deutlichen Zügen beschrieben; Reinschrift in der Universitätsbibliothek zu Breslau, ein Foliobogen weißen Papiers, auf 2 Seiten mit großen, deutlichen Zügen beschrieben (beide Male nur die Unterschriften eigenhändig); 1870 von D. v. Heinemann (a. a. D. S. 76 f.) mitgeteilt. Dem Erlass lag ein — von Heinemann a. a. D. S. 76 gleichfalls abgedrucktes — etwas milder gehaltenes Schreiben des Herzogs an den Geheimrat v. Braun zu Grunde. Antwort auf Bd. XVIII, Nr. 599 und 601; Lessings Antwort ebenda Nr. 609] ³ Resolutio für den Hofrath und Bibliothekar Lessing zu Wolfenb. beghen neuerliche herausgegebene Schriften betreff. Dr. d. 3ten Aug. 1778. Der Durchlauchtigste Fürst und Herr (Titul. Seronias.) [Concept]

suchen, daß seine eigene Schriften fernerhin von der Censur ausgenommen, und die Waisenhaus-Buchhandlung bedeutet werden möge, daß sie besonders seine sogenannten Antigözzischen Blätter nach wie vor verlegen und ohne vorgängige Censur drucken lassen könne, hiemit die Resolution erteilen: daß, gleichwie es überhaupt bey der angeordneten Confiscation 5 der noch vorrätthigen Exemplarien des 3ten und 4ten Theils der sogenannten Beyträge aus den Schätzen der Bibliothek zu Wolfenbüttel sowohl, als des besonders gedruckten Fragments von dem Zweck Jesu und seiner Jünger, auch aller anderen darauf einen Bezug habenden Schriften¹ ein für allemal sein Bewenden hat, also auch fürs Künftige, nachdem die 10 Dispensation von der Censur wegen des davon gemachten Mißbrauchs aufgehoben werden müssen, weder die sogenannten Anti-Gözzischen Blätter, noch sonst andre eigene oder fremde Schriften, sie mögen Rahmen haben wie sie wollen, ohne Censur drucken zu lassen dem Supplicanten gestattet werden könne; sondern² derselbe was er fernerhin drucken zu lassen 15 gemeinet ist, an Höchstgedachtes Sr. Durchl. Fürstliches Ministerium bis zu anderweiter Verordnung, jedesmal zufrörderst einzuschicken, hienächst aber,³ die hier einmal confiscirten Schriften auswärts nachdrucken zu lassen, bey Vermeidung unangenehmer Verordnung sich zu enthalten habe;⁴ gleichwie denn auch demselben, daß er dem Fürstlⁿ Consistorio bey Aus- 20 übung der diesem Landes-Collegio obliegenden theuren Pflichten einer Unbedachtsamkeit zu beschuldigen sich nicht zuviel seyn lassen, hiemit ernstlich verwiesen wird.⁵

Urkundlich Höchstgedacht Ihro Durchleucht eigenhändigen Unterschrift, und beygedruckten Fürstlichen Geheimen-Canzley-Siegels. 25
Braunschweig den 3ten August, 1778.

Carl H. z. Braunsch.

Praun.

760. Von Karl Lessing.⁶

Berlin, den 4. Aug. 1778. 30

Liebster Bruder,

Hier hast Du 24 Stück von Deiner nöthigen Antwort. Teller als

¹ [verbessert aus] plögen [Konzept] ² [dahinter] es hat vielmehr [durchstrichen, Konzept] ³ [dahinter] bey Vermeidung unangenehmer Verfügung sich zu hüten, [durchstrichen, Konzept] ⁴ bey Vermeidung . . . habe [nachträglich eingefügt, Konzept] ⁵ [Der Schluß lautet im Konzept nur:] Urk. Br. C.

b. 3ten Aug. 1778.

P. M. v H. F.

⁶ [Nach der jetzt verschollenen Handschrift 1794 von Karl Lessing in den sämtlichen Schriften, Bd.

* Censor meynt, alles was in einem solchen Tone geschrieben wäre, könnte hier ohne Bedenken gedruckt werden; aber der Ton, der im Antigöth herrsche, wäre auch zu Berlin nicht censirbar — verzeihe mir dieses Wort!

Boß grüßt Dich vielmals, und läßt schon zu Deinem großen Werke,
5 das nothwendig auf die nöthige Antwort folgen muß, die Pressen in Bereitschaft halten. Lebe recht wohl.

Carl.

76]. Von Elise Reimarus.¹

Hamburg, den 5. Aug. 1778.

10 Sie müssen nicht nur keinen unüberlegten Schritt thun, werther Freund, sondern auch keinen überlegten, der Sie von Wolfenbüttel entfernt. Giebt es doch in der Welt keinen Posten, von dem aus Sie mit mehr Bequemlichkeit das Reich der Dummheit bestürmen können als W.,
15 wo ein bald regierender Herr, der Ihr Freund ist, und ein reichhaltiger Bücherschatz Ihnen dazu Mäße und Waffen darreichen. Und was ist's am Ende, sich mit Schurken oder Kindern herumbalgen, die nicht werth sind, daß ein ehrlicher Mann die Hand an sie legt oder die Mühe nimmt, ihnen statt ihrer geschnitzten Bildchen was Bessers darzureichen? Glauben Sie mir, mich dauert jeder Schritt, den Sie darum gethan und noch
20 thun, den Narren ihre drei Zahlpennige in ein ächtes Goldstück zu verwandeln, da indeß so manch trefflich Stück auf dem Acker der Wahrheit brach liegt, das von Ihnen urbar gemacht zu werden verdient und erwartet. So manch Stück, über das der redlich forschende Geist, der so gern schon hier einige Schritte mehr auf der Bahn zum unendlichen
25 Lichte fortschreiten möchte, noch im Dunkeln tappt und umsonst mit Ungeduld nach Aufklärung seufzt.

Aber was mache ich? Kaum sagen Sie mir, daß Sie mir meinen ersten Ungeßtim zu Gute halten, so komme ich schon mit neuen Forderungen. Ich will billig sein. Ich weiß, Sie können iht auf keine Weise
30 die einmal eingeschlagene Bahn verlassen. Auch haben Sie eben iht*)

*) S. L. Nöthige Antwort auf u. f. w.

XXX, S. 458 mitgeteilt, 1817 a. a. D. S. 455 wieder abgedruckt. Der Brief kreuzte sich mit Bb. XVIII, Nr. 607; Lessings Antwort ebenda Nr. 611.]

¹ [Handschrift früher im Besitz der Familie Steveling zu Hamburg, jetzt unauffindbar; 1879 von Meiblich (a. a. D. S. 942 f.) mitgeteilt. Antwort auf Bb. XVIII, Nr. 606; Lessings Antwort ebenda Nr. 610.]

eine so vortheilhafte Position genommen, daraus weder das größte Geschütz noch überlegene Mannzahl Sie so leicht vertreiben werden. Fahren Sie denn fort damit. Meine besten Wünsche begleiten Sie zu einem baldigen Siege. Nur daß, wenn es länger dauern sollte, als Sie sich vorstellen, wenn unvorsehene, dazwischen kommende verdrießliche Händel Ihnen den Kopf warm machen sollten, o, daß ja in einer solchen Stunde kein bitterer Ueberdruß oder kalte Verachtung Sie je dahin bringe, einen Abschied zu fordern, der nur Ihren Feinden Freude machen kann!

Sie sagen, daß Diejenigen, die Ihnen denselben geben würden, es schon verantworten und ihr Unternehmen bedauern sollten? Ich kann und mag den Sinn dieser Stelle nicht ganz auslegen, weiß übrigens wohl, daß das wahre Glück eines rechtschaffnen Mannes, der zudem mit einer solchen Dosis Philosophie als die Ihre versehen ist, an keinen Posten gebunden ist. Aber mir ist doch nicht wohl dabei zu Muth. Mich dünkt, ich kenne manch Beispiel, wo treffliche Leute durch Lumpenverlegenheiten dieser Art von ihrem wichtigern besten Zweck, ein ruhiges heitres Fortwirken zum Besten der Menschheit, abgelenkt worden. — Und kurz, ich hab's nicht wehren können, mich noch einmal mit diesem meinem zweiten Wörtchen an Sie, theurer Freund, zu wagen. Leben Sie wohl und schonen Ihrer selbst um Ihrer Freunde willen.

Elis. R.

762. Von Herzog Karl von Braunschweig.¹

Resolutio für den Hofrath Lesing, dessen neuere Schriften in Religions Sachen betreff.

Br. d. 17ten August 1778.

Der Durchlauchtigste Fürst und Herr zc. (: Titul. Seroniss. :) laßen dem Hofrath und Bibliothekar Lesing auf beßelben fernerweite untertänigste Vorstellung gegen die in Rücksicht der Herausgabe seiner künftigen Schriften gemachte Verfügung hiemit die Resolution ertheilen, daß wie Höchstgedachte Sr. Durchl. bey der höchsten^a Resolution vom 3ten dieses es lediglich bewenden laßen; also auch Höchst-

^a [Handschrift (Concept) im Landeshaupthauptarchiv zu Wolfenbüttel; ein Foliobogen weißen Papiers, nur auf den zwei ersten Seiten halbbrüchig mit deutlichen Zügen beschrieben (nur die Unterschriften eigenhändig), von dem Geheimrat v. Braun mit Änderungen versehen; 1870 von D. v. Heinemann (a. a. O. S. 81 f.) mitgeteilt. Antwort auf Bd. XVIII, Nr. 609.] ^b [von Braun verbessert aus] Sieß deshalb auf die höchste

dieselbe dem Supplicanten nicht gestatten können,¹ daß er in Religions-Sachen, so² wenig hier als auswärts, auch³ weder unter seinem noch anderen angenommenen⁴ Nahmen, ohne vorherige Genehmigung des Fürstl. Geheimen Ministerii ferner etwas drucken lassen möge, wobey demselben zugleich,⁵ daß er auf die eingesandte zu Berlin gedruckte⁶ Bogen statt dessen den Druck-Ort Wolfenb. setzen lassen, hiemit ernstlich verwiesen wird.⁷ Urk.
Br. d. 17ten Aug. 1778.

C.

P. M. v H. F.⁸763. Von Gleim.⁹

15 An
Herrn Hofrath Lessing
zu
Freyh Wolfenbüttel
p. Expr.

20 Ich habe gesündigt, bester Freund, bin Ihnen vorbeý gereist, der Postilion wollte nicht einfahren in Wolfenbüttel, und ich besorgte, daß ich keine Pferde, wie vor zwey Jahren, bekommen würde, dachte, daß ich zu Braunschweig sie wohl anträfe. Nun hör ich hier auf dem Weghause, daß Sie zu Wolfenbüttel sind — Kommen sie doch, wenn Sie können,
25 nach Braunschweig, ich werde logiren, wo ich mit Ihnen vor zwey Jahren logirte, ni fallor auf Angolds¹⁰ Keller. Der Vice Canzler Cramer ist

¹ [verbessert aus] Höchst dieselbe nicht geschehen lassen können [das Ganze von „es lediglich“ an von Braun verbessert aus] beziehen, es bey der einmal gemachten Verfügung * [vorher] überall [durchstrichen] * auch [von Braun eingefügt] * angenommenen [von Braun eingefügt] * [von Braun verbessert aus] lassen solle, ein für alle mal sein Bewenden haben; und wird demselben überdem * [verbessert aus] die eingesandten vorgeblich zu Berlin gedruckt seyn sollende [und zwar auf ausdrücklichen Befehl des Herzogs, dem das Geheimenratskollegium den Entwurf der Resolution am 17. August mit einem Schreiben vorlegte, das eine gewisse Erbitterung gegen Lessing verriet; vgl. Heinemann a. a. O. S. 80 f.] * wird [von Braun eingefügt; dahinter] und hat derselbe sich dergleichen künftig zu enthalten [verbessert aus] sowie derselbe sich künftig dergleichen zu enthalten hat. [alles durchstrichen] * [vgl. oben S. 214, Anm. 1]

⁹ [Handschrift in der Gleim'schen Familienlistung zu Halberstadt; ein Doppelblatt weißen Papiers in 8°, nur auf einer Seite mit künftigen, doch meist deutlichen Zügen beschrieben — auf S. 4 die Adresse —, für den Druck durchstrichen; 1879 von Reblich (a. a. O. S. 244 f.) mitgeteilt.] ¹⁰ [ver-schrieben für] Angotts]

diesen Morgen auch zu Braunschweig angekommen. Bringen Sie doch
Freund Boden mit, mit Schurzfell und Pelle.

den 18^{ten} Aug.

1778

Gleim.

764. Von Karl Lessing.¹

5

Berlin, den 18. August 1778.

Liebster Bruder,

Mache Deinen Nathan immer fertig; an Subscribenten soll es nicht
fehlen. Unser Moses, der von seiner vierzehntägigen Reise erst heute
wieder zurückkommt, weiß ich schon, billigt Deinen Plan sehr, und hat 10
es Dir oft verdacht, daß Du Deine Arbeiten nicht auf diese Art genützt.
Dein Avertissement dazu^a kann ich Dir noch nicht gedruckt mittheilen,
indem ich es erst morgen ganz fertig bekomme; auf den Sonnabend aber
erhältst Du davon gewiß Exemplare. Du hast doch nichts dawider, daß
ich eben dieses Avertissement in den Zeitungen und andern Zeitschriften 15
bekannt mache? Ich habe die Geschichte des Juden Melchisedech im Boccaz
gelesen, und ich glaube zu bemerken, (Du magst vor einigen Jahren oder
jetzt darauf gekommen seyn) daß Du genug Stoff haben mußt, dieses
Sujet in noch einmal so viel Bogen, als Du Dir vorgenommen, zu
bringen. Ist Dein Plan aber, es mehr einem philosophischen Gespräche, 20
oder einem Drama ähnlich zu machen? Mich dünkt, das erstere; doch
deshalb wirst Du nicht weniger Leser haben.

Und nun etwas von Deinen theologischen Händeln! Ich habe in
der hiesigen Litteratur- und Theaterzeitung eine Anzeige von Deinem
Streite wegen der von Dir herausgegebenen Fragmente besorgt; ob eine 25
vollständige, daran zweifeln ich. Habe doch die Güte, das Fehlende zu
completiren. Die Allgem. Deutsche Bibliothek möchte dieses Streits so
bald nicht erwähnen, und ich suche nur, die Sache je eher je lieber recht
bekannt zu machen. Je mehr den Theologen die Fragmente ein Stein
des Anstoßes sind, desto mehr muß man die Vorzüge ihres Verfassers an 30
den Tag bringen; und wie kann man das besser, als durch Bekannt-
machung seines Werkes? Ueber Voltaire schreien sie nur: Gründe und

¹ [Nach der jetzt verschollenen Handschrift 1794 von Karl Lessing in den sämtlichen Schriften, Bb. XXX, S. 456—458 mitgeteilt, 1817 a. a. O. S. 458—460 wieder abgedruckt. Antwort auf Bb. XVIII, Nr. 611.] ^a [Vgl. Bb. XIII, S. 337 f. in dieser Ausgabe]

kein Gespött! Hier sind Gründe und kein Gespött; und nun heißt es: confiscirt! verbrannt! Auf den Sonnabend ein Mehreres.

Karl.

765. Von Karl Lessing.¹

5

Berlin, den 25. August 1778.

Liebster Bruder,

Moses meynt, wenn Du ein Stück machtest, worin die Thorheiten der Theologen belacht würden, so hätten sie Dich dahin, wohin sie Dich haben wollten. Es ist eine Komödie, würden sie sagen; er hat eine
 10 große Stärke zu spotten und lachen zu machen. Er ist ein Voltaire. Blichest Du aber in dem Tone, wie Du in Deiner letzten Antwort gegen Göthen versprochen, so könnten sie auch mit dieser Ausflucht bey dem großen Haufen nicht fortkommen. Du müßtest also ein theatrales Stück schreiben, das auf diese Streitigkeit gar keinen Bezug hätte. Daß Du
 15 auf Subscription herausgiebst, dawider könnte wohl niemand etwas einwenden. Wolltest Du aber den ganzen theologischen Streit aufgeben, so wäre Dir Dein Sujet gar nicht abzurathen.

Aber, liebster Bruder, kann der, welcher eine Sache belacht, sie nicht auch nach Gründen widerlegen? Das Belachen kann ohne Kenntniß
 20 der Gründe nicht bestehen; und gleichwohl sollte der Belacher nicht fähig seyn, die Gründe anzugeben? Wenn man keine Gewalt braucht, und Dich in theologischen Sachen zu schreiben fortfahren läßt, so sehest Du Deinen theologischen Streit fort, und machst auch Deine theologische Komödie, oder wie Du dieses Stück nennen wirst, fertig. Du bist für beyde
 25 Partheyen: für die, welche die Sache keines kalten gesetzten Tones mehr werth hält; und für die, in deren Augen sie für so heilig gilt, daß sie alles, was dawider nicht so geschrieben ist, gar nicht lesen will. Freylich möchten die Theologen, nicht bloß der Christenheit, sondern aller Religionen und Sekten, die Welt bereben, daß die erste Parthey gar keine
 30 Vernunft habe. Ich bleibe aber dabey, daß gründlicher Spott und gründliches Lachen ohne Verachtung, wenn gleich nicht mit außerordentlicher Verehrung des Standes; mehr wirkt, als der ernste, feierliche Ton,

¹ [Nach der jetzt verschollenen Handschrift 1794 von Karl Lessing in den sämtlichen Schriften, Bd. XXX, S. 458—460 mitgeteilt, 1817 a. a. O. S. 460—462 wieder abgedruckt. Antwort auf Bd. XVIII, Nr. 611; Lessings Antwort ebenda Nr. 615.]

caeteris paribus. Aus diesem letzten Schlupfwinkel wollen sie gar nicht. Der ernste Ton ist ihnen gleichsam ein ungeschriebenes Attest, daß die Sache, worüber sie mit den Profanen oder neuern Christen streiten, doch verehrungswerth sey, da man eigentlich über den großen oder kleinen Werth der Sache streitet. Die schriftstellerischen Folgen davon sind Ueber- 5 zeugung; die politischen, Träumereien, wodurch sie den Staat gern daran Theil nehmen lassen möchten.

Zudem setzest Du Dich in Verlegenheit, wenn Du Dein Schauspiel aufgiebst. Ich habe ein Avertissement, wovon ich Dir einige Exemplare belege, drucken lassen, und schon sehr viele ausgetheilt, Subscription an- 10 genommen, und es in einige Journale und Zeitungen zum Einrücken besorgt.

Lebe recht wohl, liebster Bruder, und antworte mir bald.

Karl.

766. Von Elise Reimarus.¹

15

Hamburg, den 26. Aug. 1778.

Hier ist Futter für Ihr Stedenpferd. Ob Gras oder Häckels, das werden Sie bald finden. Nur dauren mich die guten Zähne, die eins so gut wie das andre kauen müssen. Was ich gern gesehn, ist, daß das Paulische Samkorn schon zu keimen beginnt. Möcht's zum Baum werden, 20 unter dessen Schatten ehrliche Leute Ruhe hätten. Amen!

Und nun Verzeihung, mein Freund, daß ich auf einseitiges An- schau'n Ihrer Lage es gewagt, Sie mit wiederholten Ueberredungen zu quälen. Hätt' ich sie ganz gekannt, diese Lage! — und wüßt' ich, daß Losreißen aus W.² Sie in unabhängige Ruhe und Freiheit versetzen 25 könnte, wer sollte eher als ich Ihnen zurufen: Ziehn Sie in Gottes Namen! Ach, es ist eine bitter bittre Erfahrung, daß der Mann von Ab- sicht und entschlossen, mehr für Andre als sich selbst zu thun, so oft nur fehlgeschlagene Hoffnungen und Geist entnervende Mühseligkeiten zum Lohn bekommt, da hergegen der nichtswürdigste Thor, wo er den Fuß 30 hinsetzt, meistens gebahnte Wege findet! Und doch, welcher rechtschaffne Mann wünscht nicht lieber in des Ersten Stelle zu bleiben! —

¹ [Handschrift früher im Besitz der Familie Stebeking zu Hamburg, jetzt unauffindbar; 1879 von Reblitz (a. a. O. S. 948) mitgeteilt. Dem Brief lag das dritte Stück von „Lessings Schwächen“ bei. Antwort auf Bd. XVIII, Nr. 610; Lessings Antwort ebenba Nr. 613.] ² = Wolfenbüttel]

Leben Sie wohl, theurer Freund. Der Himmel gebe Ihnen Muth und Heiterkeit, Alles das aus sich selbst zu schaffen, was Ihnen an Freundes Zuspruch fehlt. Sehr oft sind Sie das Gespräch unsers kleinen Birkels, und gäb' es nicht Bedenklichkeiten, so hätten Sie oft andre Briefe
5 als diese leidigen. Unterdeß empfangen Sie unser Aller guten Wünsche, die aufrichtigsten, die je waren.

G. L. M.

767. Von Konrad Arnold Schmid.¹

Braunschweig, d. 3. Sept. 1778.

10 Der alte Lemker, der Ihnen für die Kupfer zur Saubertischen Bibel nochmals herzlich dankt, bittet Sie, mit zwey Worten zu melden: ob die Vorrede zu diesem Buche complet abgedruckt sey? In seinem Exemplare ist sie nicht vollständig, und endiget sich Bogen a 4 mit diesen Worten „das eilfte Theil erzählt wie die Welt durch die
15 Wasser.“ Wäre die ganze Vorrede vorhanden, so würden Sie dem alten Manne eine große Freude mit der Fortsetzung derselben machen. Er hat sehr darum. So viel in Sachen des alten Lemkers!

Sie versprochen mir ja, mein Liebster, die letzten Stücke des Anti-
göth, und des Freymäurer Gesprächs. Haben Sie es vielleicht vergessen,
20 so sehen Sie aus dieser Anerkennung, daß ich es nicht vergessen habe. So ungetreu mein Gedächtniß ist, wenn es Namen wieder herausgeben soll, so treu ist es, wenn ich Geld oder Geschenke haben soll. (vid. Cicero de senectute) Wir sind alle munter, seyn Sie das fein auch, da Sie
über den Propheten Nathan schwitzen und brüten. Der gute Prophet
25 wird unter Ihrer Feder auch aus der Columna virorum clarorum in die Columna der haeticorum und haeresiarcharum in einer neuen Ausgabe von Schrad. Tab.² hinüber wandern müssen. Fahren Sie
wohl, Sie armer Nathan, ich kann nicht dafür.

Ihr

Schmid.

30

¹ [Nach der jetzt verschollenen Handschrift 1789 von Karl Zeising (a. a. O. Bd. II, S. 173 f.) mitgeteilt, 1794 in den sämtlichen Schriften, Bd. XXIX, S. 296 f. wiederholt. Ob Zeising die in Bd. XVIII, Nr. 612 versprochene Antwort wirklich erteilt hat, wissen wir nicht; wahrscheinlich hat er es.] ² [= Tabulae chronologicae von Christoph Schrad.]

768. Von Johann Joachim Eschenburg,¹

[Braunschweig, Anfang Septembers 1778.]

769. Von Christian Gottlob Heyne.²

[Göttingen, Ende Septembers 1778.]

770. Von Karl Lessing.³

5

Berlin, den 29. Septbr. 1778.

Liebster Bruder,

Du wirst an meiner Freude Theil nehmen. Meine Frau ist gestern mit einem Sohne entbunden worden.

Ungeachtet ich auf meinen letzten Brief keine Antwort erhalten, und 10 man mir sagt, Du seyst nicht mehr in Wolfenbüttel, sondern in Hamburg, so verfolge ich Dich doch fort mit meinen Briefen.

Wie steht denn Dein Streit mit Gözzen? Das dritte Stück vom Anti-Lessing, das, ich weiß nicht wo, angekündigt war, habe ich noch nicht gelesen. Hier wollte man sagen, das Verbot Deiner Schriften gegen 15 Gözzen wäre im Braunschweigischen wieder aufgehoben. Ist es wahr? In Sachsen sind sie bey 50 Thaler Strafe zu verkaufen und zu lesen verboten. Unsere Landsleute haben wachsame Hirten, welche zwar den Wolf nicht allezeit, aber den bösen Feind desto kräftiger abwehren. Doch vielleicht ist die dortige Regierung daran nicht Schuld, sondern nur das 20 Consistorium, welches Statum in statu macht und ein Generalprivilegium

¹ [Wie sich aus Lessings Antwort vom 4. September 1778 (Bd. XVIII, Nr. 612) ergibt, hatte ihn Eschenburg — vielleicht am nämlichen, vielleicht auch an einem der unmittelbar vorausgehenden Tage — in einem jetzt verschollenen Briefe um die Übersendung einer Ausgabe eines Werkes von Zingref und um eine genauere Auskunft über Georg Rudolf Wedderkin gebeten.]

² [Wie sich aus Lessings Antwort (Bd. XVIII, Nr. 616) ergibt, liefen während seiner Reise nach Hamburg (vom zweiten Drittel des September bis zur Mitte des Oktober 1778) für ihn zwei jetzt verschollene Briefe Heynes in Wolfenbüttel ein. Mit dem einen von ihnen sandte Heyne William Whiston's „Primitive Christianity Reviv'd“ (London 1711) und „Three Essays“ (London 1718); da Lessing den Empfangsschein vom 1. Oktober datierte, werden die Bücher nebst dem dazu gehörigen Schreiben Ende Septembers von Göttingen abgegangen sein. In demselben oder in dem andern Briefe erbot sich Heyne auch zur Übersendung von Widles Übersetzung des „Neuen Testaments“. Die beiden Briefe antworteten nicht etwa auf ein jetzt verlorenes Schreiben Lessings; sondern Heyne scheint die auf Whiston und Widles bezüglichen Wünsche des Wolfenbüttler Freundes durch seinen norwegischen Zuhörer Groß erfahren zu haben.]

³ [Nach der jetzt verschollenen Handschrift 1794 von Karl Lessing in den sämtlichen Schriften, Bd. XXX, S. 461 f. mitgeteilt, 1817 a. a. O. S. 463 f. wieder abgedruckt. Lessings Antwort in Bd. XVIII, Nr. 615.]

hat, solo theologische Narrheiten zu begehen. Es hätte eben so gut den Scheiterhaufen und den Strang darauf setzen können; aber, o Aufklärung von Sachsen her! Nur 50 Thaler Strafe für den, der die Fragmente liest, und über Göthen lacht!

5 Weist Du, daß unser Bruder Theophilus nach Chemnitz als Con-
rector gekommen, und unsere Schwester wieder in Ramenz ist? Ich habe
ihr auch schon dahin geschrieben. Lebe recht wohl, bester Bruder, und
laß mich bald etwas von Dir hören: nicht meine Neugierde, sondern
meine Theilnehmung an Deinem Schicksal zu befriedigen.

10 Von meiner Frau tausend Grüße.

Parl.

271. Von Joachim Heinrich Campe.¹

[Hamburg, Ende Septembers 1778.]

Auch mir ist es, wie Ihrem Ernst, gegangen — ich stehe, wie
15 ein Geblendeter² und reibe mir die Augen. Zwar habe ich die Beläge
dessen, daß der bewußte Staub Staub sey,³ noch nicht gesehen: allein
wenn Lessing sagt, daß er Beläge zeigen könne, so ist es so gut
— wenigstens für mich — als wenn er sie schon gezeigt hätte.

Aber, lieber Mann! wo will denn das endlich hin mit Ihrem
20 Geiste, wenn er noch immer fortfährt, so nach allen Seiten um sich
zu greifen? Wir andern petty Men werden ja zuletzt keine Handbreit
Landes übrig behalten, die wir unser nennen und worauf wir stehen
können!

25 He doth bestride the narrow World,
Like a Colossus; and we petty men
Walk under his huge legs.

Ernsthaft gesprochen — ich bin erstaunt, über Inhalt und Dialog, vor-
nehmlich über den letzten, der mir so in meinem Leben noch niemals vor-
gekommen war, weder bey den Alten noch bey den Neuern.

¹ [Nach der jetzt verschollenen Handschrift 1794 in den sämtlichen Schriften, Bd. XXIX, S. 464—468 mitgeteilt. Der undatierte Brief wurde zugleich mit dem Buche „Erläuterung der Freymaurerey. Aus dem Englischen des Bruder Preston übersetzt von J. F. C. Meyer“ (o. O. 1776), höchstwahrscheinlich in den letzten Tagen des September, vielleicht sogar erst in den ersten Tagen des Oktober 1778, an Lessing geschickt, nachdem Campe kurz vorher mit ihm durch die Familie Reimarus persönlich bekannt geworden war und von ihm die beiden letzten, damals noch nicht zum Druck bestimmten Freimaurergespräche in der Handschrift erhalten hatte. Lessings Antwort in Bd. XVIII, Nr. 614.] ² [Vgl. oben Bd. XIII, S. 410] ³ [Vgl. Bd. XIII, S. 403 f.]

Ueber den neuen Staub, wie Sie ihn nennen — den angeblichen Lockischen Brief¹ — schlüpfen Sie dasmal mit einer bloßen Abweisung a priori, wie es scheint, dahin. Sollten Sie ihn etwa noch nicht selbst gesehen haben: so steht er in beyhkommen dem Buche Seit. 83. Die Bemerkung, daß Peter Gower der verzerrte Pythagoras sey, scheint 5 doch allenfalls einen Mann, wie Locke, zu verrathen. Und dann wäre bloß zu sagen übrig, daß man auch Locken Staub in die Augen geworfen habe.

Weil Sie einmal gehört haben, daß ich Ihren Namen vor acht oder neun Jahren in Reimen prostituirte: so schreibe ich Ihnen das Ding 10 ab, zum Beweise, daß ich vor acht oder neun Jahren schon eben dieselbe unbeschränkte Verehrung gegen Ihre Talente fühlte, die ich jetzt gegen Ihr ganzes Wesen empfinde.

Empfindungen eines Braunschweigers,

bey Gelegenheit, da Lessing als Bibliothekar 15
nach Wolfenbüttel ging.²

Du kleines Land, der größeren Provinzen
Germaniens Beschützerin,
So vieler von Apoll gekrönter Prinzen,
So vieler Weisen Pflegerin; 20

Du Vaterland noch größrer Scipionen,
Als einst das Capitol gesehn
Im Siegsgepräng' auf umgeworfner Thronen
Bertrümmerten Ruinen gehn;

Sey stolz! Ein neuer Glanz verbreitet 25
Sich über deinen Ruhm. So strahlt
Kein Meteor, das durch den Luftkreis reitet,
Und ihn mit Feuer übermalt.

Der Minna Schöpfer, den an ihrem Busen
Die Grazien oft liegen sahn, 30
Und mit ihm spielten, eilt mit allen Musen,
Karls Erstgebornem sich zu nahn,

¹ [Bd. Vb. XIII, S. 408 f.] ² [Campes Gedicht war auch schon im August 1774 in Wielands „Teutschem Merkur“ (Bd. VII, Stück 2, S. 142–144) gedruckt worden, hier jedoch mit einigen — anscheinend späteren — Veränderungen im einzelnen.]

Und dein zu sehn. Ich seh, ich seh die Wellen,
 Von stolzer Hochluft aufgebläht,
 Dem Okeanos bis an die Hüften schwellen,
 Der hastig aus dem Bette geht,

5 Den Mann zu schaun, mit dessen Geist drei Geister
 Aus altem Griechenland —
 Den Stagirit, Mäander und den Meister
 Der Fabel — Gott Apoll verband!

10 Den großen Mann, der mehreren Gefahren
 Die Heldenstirn am Helikon
 Entgegenwarf, als in den Kinderjahren
 Der Dichterstern Alkmenens Sohn;

Der überall, wie eine Morgenröthe,
 Die Nacht der Dummheit niederschaut;
 15 Und überall, wo Stupor einst sich blähte,
 Den Mäusen einen Tempel baut!

O Vaterland! O Wollust dich zu nennen,
 Die selbst im Dritten Reich gebiert!
 In Samens Tempel wird dein Name brennen,
 20 Seit Lessing deine Gränzen ziert!

Campe.

772. Von S. Abraham.¹

[Offenbach, Herbst 1778.]

773. Von Karl Lessing.²

25 Berlin, den 28. Octbr. 1778.
 Liebster Bruder,

¹ [In einem bisher ungedruckten Briefe vom 29. Januar 1784 (im Besitze des Herrn Franz v. Mendelssohn zu Berlin) schrieb Karl Lessing an Moses Mendelssohn: „Kennen Sie denn einen S. Abraham aus Offenbach? Er hat, nach seinem Briefe an meinen Bruder, ein Werk über Christus als ein Jude geschrieben, und darin gezeigt, daß die Juden anseht nur alte Heiden und die Christen nur neue Juden sind; und meldet ihm, daß in dem Fragmente vom Zweck Jesu und seiner Jünger viele seiner Gedanken sich schon befänden.“ Das jetzt verschollene Schreiben Abrahams kamte wohl aus den ersten Monaten, nachdem das Verbot der braunschweigischen Regierung, dem ähnliche Verbote in andern deutschen Staaten folgten, die allgemeine Aufmerksamkeit erst recht auf das neu erschienene Fragment „Von dem Zwecke Jesu und seiner Jünger“ gelenkt hatte, also vielleicht etwa aus dem September oder Oktober 1778.]

[Nach der jetzt verschollenen Handschrift 1794 von Karl Lessing in den sämtlichen Schriften, Bd.

Was ich von der Epistel eines Layen denke, wird Dir der be-
liegende gedruckte Bogen sagen. Moses kann wohl darum noch nicht die
Beschuldigung ablehnen, weil Dir beschnittene Freunde, nach dieses Narren
Vorgeben, helfen sollen. Freunde! und sein Name nicht genannt? Heute
werde ich Moses sprechen, und Dir mit künftiger Post weilkünftiger 5
melben, was der dazu mehnt.

Was ich über Deinen vortrefflichen Ernst und Falt denke, bekommst
Du auch gedruckt zu lesen, aber erst künftige Woche. Was ich aber nicht
gedruckt sagen wollte, will ich Dir jetzt unverholen gestehen.

Dein Brief an den Herzog Ferdinand¹ hat mich choquirt. Wer 10
kann die Erlaubniß ertheilen Wahrheit zu schöpfen? Wenn Du hier nicht
etwa als ein Freymaurer sprichst, so hast Du etwas gesagt, das Deiner
unwürdig ist. Wahrheit schöpfen, ist so viel, als Luft schöpfen: jenes
mit der Seele, dieses mit dem Körper. Die Großen können beides er-
schweren; aber alsdann sollte man ihnen äußern, daß sie nicht tyranni- 15
siren, sondern aberwitzig wären. An der Quelle der Wahrheit seyn,
heiße ich, seine gesunden Sinne und seinen guten Verstand haben. Ein
Philosoph ist allenthalben an der Quelle der Wahrheit, wenn er nicht
schläft oder krank ist. Kann der Herzog, als Heermeister der deutschen
Vögen, Dir zu schlafen oder krank zu seyn erlauben: eh! so bitte Se. 20
Durchlaucht unterthänigst, Dir zu erlauben, nicht eher krank zu seyn, als
bis Du Deinen Nathan fertig hast.

Moses hatte mich schon auf Deine Gespräche mit der größten Er-
wartung erfüllt. Er hatte sie im Manuscript gelesen, und vermist ver-
schiebene Stellen. Was man an den Berlinischen und andern neueren 25
Theologen tabeln könnte, sagte er, könnte man auch an Deiner Frey-
maurerrey tabeln. Allein die großen Aussichten, die Du überhaupt den
Menschen darin machst, verkennt er dabey nicht.

Der Geheime Rath Hymmen, ein schlechter Versmacher, aber ein
ganz guter Jurist, dem ich Deine Gespräche communicirte, weil ich sie 30
fast zuerst von Leipzig durch Moses hatte; schrieb mir darüber: Du

XXX, S. 467—471 mitgeteilt, 1817 a. a. O. S. 469—473 wieder abgedruckt. Der 1794 und 1817
gestrichene, jetzt verlorene Anfang des Briefes enthielt, wie sich aus Lessings Antwort ergibt, aller-
lei Fragen und Vorschläge, die Karl von dem Buchhändler Böß wegen des „Nathan“ übermittelte.
Dem Briefe lag Karls Aufsatz „Unausbleibliche Folgen des theologischen Streits zwischen Herrn
Pastor Goejen und Herrn Lessing“ in der Berliner „Bitteratur- und Theater-Zeitung“, Nr. XLIII
vom 24. Oktober 1778 (Jahrgang I, Teil IV, S. 677—688) bei. Antwort auf Bd. XVIII, Nr. 615;
Lessings Antwort ebenda Nr. 617.] ¹ [Vgl. oben Bd. XIII, S. 341]

hättest nur Einen Zweck angegeben, den die Freymaurer hätten. Als wenn Du nicht immer Deinen Fall sagen liebest: Mit-Zweck! Da er so darüber hinliefet und bey seiner Loge einer der größten Brüder ist, so habe ich eben kein großes Verlangen, die andern Brüder kennen zu 5 lernen.

Schrieb ich Dir schon, daß Ramler für Dich bey meinem Jungen Gevatter gestanden hat? Der kluge Junge soll während der Ceremonie die Augen zugehabt, und geschlafen haben. O, daß er sie doch immer bey den unschuldigen Thorheiten der Menschen zuhabe, und sie desto mehr 10 öffne, wenn von den wahren Mitteln zur Glückseligkeit die Rede ist! Man hat übrigens den unreinen Geist nicht aus ihm getrieben. Dies soll in Berlin gar nicht mehr Mode seyn; vielleicht weil man zu merken anfängt, daß dieser unreine Geist meistens durch die linke Erziehung der Eltern in das Kind fährt. Gott gebe, daß ich ein glücklicher Erzieher 15 werde!

Hast Du Nicolais neue Beschreibung von Berlin und Potsdam schon? Jetzt habe ich nur in den Anfang, nehmlich in die Vorrede, und aus Neugier in das Ende, in die Anzeige der jetzt lebenden Gelehrten, 20 gekuckt. Ich möchte gern darin lesen; aber er hat das Buch mir zum Pöffen so enge drucken lassen, daß ich nichts daraus lernen soll. Weil ihm das Ding sauer geworden, soll es uns etwa auch nicht leicht werden?

D. Herz liest jetzt ein Collegium über Logik und Metaphysik, das der Minister von Zedlitz, einige Rätthe, und viele andere Männer und 25 junge Leute hören. Mir gefällt es, wäre es auch nur darum, daß es ein Wehspiel ist, sich in keinem Alter und in keinem Stande des Lernens zu schämen.

Karl.

774. Von Karl Lessing.¹

30

[Berlin, November 1778.]

¹ [Wie sich aus dem Anfang von Lessings Antwort (Bd. XVIII, Nr. 619) und aus Karls Schreiben vom 9. Dezember 1778 (S. 235, Z. 4) ergibt, hatte dieser etwa drei Wochen vor dem eben genannten Datum, also bald nach der Mitte des November, in einem jetzt verschollenen Briefe, der allem Anscheine nach auf Bd. XVIII, Nr. 617 antwortete, seinem Bruder versprochen, die von ihm bis zum Erscheinen des „Rathan“ benötigten 300 Faser aufzubringen.]

775. Von Karl Lessing.¹

Berlin, den 9. December 1778.

Mein liebster Bruder,

In drey Wochen schreibe ich Dir nicht! Ich mag Dir ein schöner
Geschäftsmann seyn. Doch, mein lieber Bruder, ich scheine Dir wohl 5
ein recht großer Geschäftsmann? Der ist nie langsamer, bedächtiger und
schwieriger, als wenn er aus Erkenntlichkeit seinem Freunde einen Bettel
von Capital, freylich auf die edelste Weise, zu fünf pro Cent, und zwar
auf eine sehr lange lange Zeit, auf ein halbes Jahr, ohne ein Unter-
pfand, das dreyimal mehr werth ist, vorschießen soll. Und Dein Bruder, 10
welcher Dir alles zu verdanken hat, sollte nicht Lärmen machen, daß er
Dir diesen Dienst geleistet? Sollte Dich nicht wenigstens drey Wochen
darauf warten lassen? Dich nicht fühlen lassen, was 300 Thaler für den
sind, der sie nicht hat? Nein, so kopflos bin ich nicht, und ich verdiente
Cassation, wenn ich so leichtsinnig mit dem Gelde handelte. 15

M. W.*.* begegnete mir auf der Straße, und hatte mich von
H** kommen sehen. Was haben Sie bey dem zu suchen? fragte er mich.

Ich. Geld.

Er. Sie? Sie?

Ich. Denken Sie, daß ich das nicht brauche? 20

Er. Das denke ich nun eben nicht.

Ich. Also —

Er. Aber bey ihm, der Sie — wie lange ist es? —

Ich. Ein paar Jahr gewiß —

Er. Um 600 Thaler ungefähr pressen wollte, für die Sie sich 25
für mich mit verbürgen mußten?

Ich. Was Sie da reden! Konnte man mich um 600 Thaler
pressen, da ich nicht 6 hatte? Er wollte mir ja nur zeigen, wie sehr er
meine Freundschaft zu schätzen wisse; so sehr, daß er sogar meine Bürg-
schaft anzunehmen kein Bedenken trüge. 30

Er. Die D**schen Wechsel, die man ihm zum Unterpfande und
zur Eincaffirung bey der Kammer de desolate Boedels zu Amsterdam
mit verpfändete, vergessen Sie!

¹ [Nach der jetzt verschollenen Handschrift 1794 von Karl Lessing in den sämtlichen Schriften, Bd. XXX, S. 476—480 mitgeteilt, a. a. O. S. 479—482 wieder abgedruckt. Der Brief kreuzte sich mit Bd. XVIII, Nr. 619; Lessings Antwort ebenda Nr. 623.] * [= Moses Wessely]

Ich. Lieber Gott! Sicher muß doch so ein Mann gehen, der mir die weise Bemerkung machte, daß man sich am besten hüte, nicht zu betrügen, wenn man sich nicht selbst betrügen lasse. Ich lasse auf ihn nichts kommen; er versteht das Recht und den Handel, und kennt die
5 Amsterdammer Voedel Kammer.

Er. Meinethalben! Aber was wollten Sie jetzt bey ihm?

Ich. Geld borgen, wie gesagt: 300 Thaler.

Er. Und das Unterpfaud, das Sie dazu haben, ist doch seine
600 Thaler unter Brüdern werth?

10 - Ich. Fragen Sie doch erst, ob er mir leihen konnte.

Er. Ha ha ha!

Ich. Da ist zu lachen! Ich kam ihm gerade zu einer Zeit, wo er kein baares Geld hatte. Er wies mir alle seine Stuben; nichts darin, als etwas altes Silberzeug, das er aber ohne Gewicht und Probe ge-
15 kauft hatte. Da ich es natürlich auf der Münze schmelzen und probiren lassen würde, so konnte er es mir nicht anbieten. Es that ihm recht leid.

Er. Daß Sie kein Unterpfaud hatten!

Ich. Nun, Ihr Juden könnt doch auch keine edle Handlung ohne Spötterey anhören! Hat er mir es denn deshalb ganz abgeschlagen?

20 Er. Ich befürchte doch, Sie werden Ihre Poffen mit ihm einmal theurer bezahlen! — Brauchen Sie das Geld gleich?

Ich. Es ist nicht für mich, sondern für meinen Bruder. Nur bis auf vierzehn Tage nach der Leipziger Ostermesse.

Er. Wollen Sie es von mir haben?

25 Ich. Warum nicht?

Er. Ich kann es gerade bis zu dieser Zeit entbehren. Schreiben Sie es ihm. Ich bin in Kurzem wieder in Hamburg, und möchte gern einen Brief von ihm haben.

Ich. Wenn er Ihnen aber nicht schreibt, so bekommt er kein
30 Geld?

Er. Ich werde es ihm dann schicken; und den Empfang wird er mir doch melden?

Nun, liebster Bruder, richte Dich darnach. Auf das Geld kannst Du Dich verlassen.

776. Von Elise Reimarus.¹

Hamburg, den 9. December 1778.

Nicht sowohl um die Zahl meiner Subscribenten auf den weissen Nathan zu melden (es sind 72), als um endlich einmal zu erfahren, wie es seinem Verfasser gehe, schreib' ich heute. Ist es doch, als ob Sie sich lebendig auf Ihrer Bibliothek begraben hätten, seitdem Sie Hamburg verlassen haben. So oft die Gemeinde zusammenkommt, ist's eine der ersten Fragen: „Hat denn Niemand von Lessing gehört?“ Und immer bleibt die Antwort: Niemand. Umsonst hoffen wir auf Feind Goezen, da es doch scheint, daß die Feinde mehr über Ihre Feder vermögen als die Freunde. Auch der bleibt uns zum Pöffen stumm und läßt sogar den Jrenäus im Stiche. Was sagen Sie zu Less' seiner Recension in den Göt. Anzeigen? Haben Sie an Velthusen geschrieben und Antwort?²

Wenn es möglich ist, so geben Sie doch bald Zeichen des Lebens von sich und unterrichten die Brüder von dem Zustand der Kirche.

Campens Bibelauszug ist vom Censor in Leipzig des Drucks unfähig erklärt. Wer sagt, daß unsre Zeiten nicht rechtgläubig sind?

Noch einmal, überzeugen Sie uns bald, daß es Ihnen wohl gehe, und daß Sie sich freundschaftlich des kleinen Birkels erinnern, der vor ein paar Monaten in Ihrer Gesellschaft so froh war.

El. R.

777. Von Karl Wilhelm Ramler.³

[Berlin, Dezember 1778.]

778. Von Moses Wessely.⁴

25

[Hamburg, Dezember 1778.]

¹ [Handschrift früher im Besiz der Familie Cleveling zu Hamburg, jetzt unauffindbar; 1879 von Redlich (a. a. O. S. 957 f.) mitgeteilt. Lessings Antwort in Bd. XVIII, Nr. 621.] ² [Über einen Brief Lessings an den Helmstädt'schen Professor Johann Kaspar Velthusen und dessen Antwort wissen wir nichts Genaueres.]

³ [Wie sich aus Lessings Antwort (Bd. XVIII, Nr. 622) ergibt, sandte ihm Ramler, dem Karl Lessing den Anfang des „Nathan“ vorgelegt hatte, in einem jetzt verschollenen Briefe, etwa zwischen dem 11. und 14. Dezember 1778, allerlei Bemerkungen zu einzelnen Versen des Dramas und machte ihm zugleich — wohl mehr im Scherze — Vorwürfe wegen der Wahl fünffüssiger Jamben statt iambisch-anapästischer Trimeter.]

⁴ [Wie Lessing am 28. Dezember 1778 an Eschenburg schrieb, waren die 300 Laler, die ihm Wessely

779. Von Karl Lessing.¹Berlin, den 22.^a Dec. 1778.

Mein liebster Bruder,

Hier hast Du den Probebruck von Deinem Nathan, und das
 5 Manuscript davon zurück. Du wolltest zwar einen ganzen Bogen
 Probebruck; der Buchdrucker aber meynte, Du könntest an zwey Octav-
 blättern eben so viel als an einem ganzen Bogen ansehen. Ob er
 Dir mit Weglassung der Schnörkelchen von Verzierungen ansteht, und
 was Du noch zu erinnern hast, erwarten wir. Voss, der nicht ganz
 10 gesund ist, meynt, daß, wenn Du alles so gut geschrieben hättest, man
 es auswärts drucken lassen könnte, wo es fast noch einmal so wohl-
 feil, und der Druck so gut wäre, als hier. Um aber auch die Rich-
 tigkeit des Abdrucks nicht zu vernachlässigen, sollte der Drucker alle-
 zeit, ehe er einen Bogen abdruckte, ihn nach Berlin oder an Dich zur
 15 Correctur senden.

Ungeachtet Dein Stück erst zur Ostermesse herauskommen muß,
 weil ein früherer Termin in vielem Betracht schädlich wäre, so würdest
 Du doch wohl thun, lieber Bruder, wenn Du uns hier bald Anstalt zum
 Drucke machen ließe.

20 Hat Herr M. W*** Dir das Geld übermacht? Er hat mir und
 Dir aus Hamburg schreiben wollen; aber ich habe von ihm noch keinen
 Brief gesehen. Antworte mir hierauf, sobald Du kannst. Denn, wie
 gesagt, ich nahm seine Dienste an, weil er mir sie anbot.

Lebe recht wohl, liebster Bruder, und laß uns bald mehr von
 25 Deinem Nathan lesen.

Karl.

zu leihen versprochen hatte, acht Tage vorher, also am 21. December, in Wolfenbüttel eingetroffen, gerade an dem Tage, an dem er selbst für einige Zeit nach Braunschweig abgereist war — nach dem Briefe vom 12. December an Ebert hatte er dies freilich erst Montag den 24. December tun wollen. Die Geldsendung war zweifellos von einem — jetzt verschollenen — Schreiben Besselys begleitet, das etwa vom 18. oder 19. December stammen dürfte. Antwort auf Ob. XVIII, Nr. 620; über eine Antwort Lessings wissen wir nichts, so wahrscheinlich es auch immer ist, daß er den Empfang des Geldes bestätigte.]

¹ [Nach der jetzt verschollenen Handschrift 1794 von Karl Lessing in den sämtlichen Schriften, Ob. XXX, S. 481 f. mitgeteilt, 1817 a. a. O. S. 483 f. wieder abgedruckt. Antwort auf Ob. XVIII, Nr. 619; Lessings Antwort ebenda Nr. 628; Karls Brief kreuzte sich mit Nr. 628 ebenda. Das Datum muß daher verdruckt sein; der Brief dürfte vom 20. December oder einem der nächsten Tage stammen.] * 2. [1794. 1817] * [= Moses Bessely]

780. Von Johann Gottfried Herder.¹

An
Herrn. Hofrath Befing
Herzogl. Bibliothekar

in
fr.² Wolfenbüttel

5

HochzuEhrender Herr,

Auf Ihren Nathan haben sich hier 18 und aus Gotha 6 Sub-
scribenten gemeldet: die Namen herzusetzen, ist vielleicht unnütz, aus Gotha
weiß ich sie auch nicht. Ich bitte mir die Exemplare aus und stehe für 10
die Zahlung. Sollten sich noch mehrere melden, so will ichs anzeigen.

Wie sehr ich an Ihren Fragmenten und Streitigkeiten Antheil ge-
nommen, will und mag ich nicht sagen; ich wünschte nichts, als die Aus-
gabe des ganzen Werks, begreife auch nicht, wie es nicht Freunde und
Feinde wünschen. Hat man dazu keine Hoffnung? 15

Wegand hat mir geschrieben, daß Sie Volkslieder herausgeben
wollten. Freilich ist Wolfenbüttel ein Ort und Befing der Mann, mich
unendlich zu beschämen; auch ist mein confusum chaos mehr ein Aus-
wurf des Unmuths, als Sammlung, Werk zu nennen — (die faulen
Bäume unsrer Literatur, denen immer schon Alles gethan ist, weil sie 20
nichts thun können und mögen, fanden Sache und Namen so lächerlich
und posierlich, und da warf ich nur eine nackte Probe dahin, von dem,
was gethan werden könnte) aber da ich doch jetzt einmal dran bin, und
den zweiten Theil liefern muß, um den Ersten nicht so nackt stehn zu
lassen, dürfte ich³ wo nicht Beiträge, so doch die⁴ Idee Ihres Werks 25
von Ihrer⁵ Güte erwarten? An Sammlungen zu mehr als Einem Theil
fehlt mirs nicht, aber von Deutschen Sachen ist so wenig, wenig des
Drucks oder der Wiederholung werth, insonderheit wenn mans aus der Ge-
schichte seiner Zeit reißt — vielleicht sind Sie bei Ihrer weitem Gelehr-
samkeit und längeren Nachforschung glücklicher gewesen. Sobald ich weiß, 30

¹ (Handschrift in der Königl. Bibliothek zu Berlin; ein kleiner Foliobogen weißen Papiers, auf S. 1 und 2 mit deutlichen, saubern Zügen beschrieben — auf S. 4 die Adresse —; 1854 von Guhrauer (G. E. Befing, sein Leben und seine Werke. Von Th. W. Dangel und G. E. Guhrauer, Bd. II, Abteil. II, Beilagen, S. 51 f.) mitgeteilt. Befings Antwort in Bd. XVIII, Nr. 629.)

² [Von fremder Hand ist dahinter „Br.“ (= Braunschweig) eingefügt] ³ [dahinter] Beiträ-
[= Beiträge, durchstrichen] ⁴ [dahinter] die [durchstrichen] ⁵ [verbessert aus] Ihnen ⁶ [an-
scheinend verbessert aus] nur

daß Sie sich mit dieser Kleinigkeit nur einige Minuten abgeben wollen, bin ich bereit, ein Verzeichniß von dem¹ zu machen, was mir der Zufall in die Hand geführt — — Uebrigens hielt ichs für unverzeihlich, Sie von einem Werk abzuhalten, damit Sie, den niemand ersetzt, sich
5 nur beschäftigen wollen.

Auch der Kenner gehört hieher. Seit 5. Jahren, seitdem ich ein Exemplar besitze, habe ich an eine Auswahl aus demselben, oder vielmehr nur an eine Hinauswerfung der unnützen Allegorien aus ihm gedacht — — und siehe, da höre ich von Ihrer Ausgabe mit Glossario, ohne
10 Zweifel auch den Varianten des Gudischen Codex und gewiß mehrern — — Wie ruhig legte ich meinen Kenner hin, freute mich und hoffe — — Statt dessen habe ich seit vorigem Sommer den Jenischen Codex von Minnesingern hier, eine reiche Sammlung meistens moralischer, Religiöser und satyrischer Stücke mit sorgfältiger Auslassung aller Minne-
15 lieder. Ich bin aber, auch für mich, noch nicht durch und kann überhaupt nur wenig Zeit auf Sachen der Art wenden.

Ich weiß, Sie nehmen diesen Brief so auf, wie ich ihn schreibe. Es ward mir unmöglich, Kanzleiformulare von Höflichkeitstiteln hineinzuspicken, wo ich so tiefe Hochachtung vor dem Mann habe und nicht vor
20 seinem Stande. Ich bin zc.

Weimar den 25. Dec. 78.

Herder

781. Von Johann Arnold Ebert.²

[Braunschweig, 27. oder 28. Dezember 1778.]

782. Von Karl Wilhelm Ramler.³

25

[Berlin, Januar 1779.]

¹ von dem [nachträglich eingefügt]

² [Wie sich aus Bessings Antwort (Bd. XVIII, Nr. 627) ergibt, schickte ihm — wohl erst, nachdem er Braunschweig wieder verlassen hatte, am 28. Dezember 1778 oder vielleicht schon am Tage zuvor — Ebert seine neue Ausgabe der Übersetzung von Glosers „Leonidas“ mit einem jetzt verschollenen Briefe, der ihn auf einen grammatischen Fehler in „Der nöthigen Antwort . . . Erster Folge“ (oben Bd. XIII, S. 374) aufmerksam machte.]

³ [Wie sich aus dem Anfang des folgenden Schreibens von Karl Bessing ergibt, war ihm ein jetzt verschollener, wohl kurz vor dem 9. Januar 1779 verfaßter Brief Ramlers beigegeben, der ver-

783. Von Karl Lessing.¹

Berlin, den 9. Januar 1779.

Liebster Bruder,

Ungeachtet beyliegender Brief von Hamler ist, so habe ich doch
Dein Manuscript noch nicht von ihm zurück. Er hat es zwar Moses 5
Mendelssohn geben wollen; allein wenn ich erst lange darnach schide oder
selbst herumlaufe, so veräume ich die Post, wie ich schon die vorige ver-
säumt. Nur denke nicht, daß es verloren ist. Mit dem Probebrud bist
Du nicht zufrieden? Vornehmlich gefällt Dir das Abbrechen nicht. Aber
wie Du es corrigirt hast, so braucht keine Zeile abgebrochen zu werden. 10
Man müßte auch dem Setzer nur einschärfen, daß er die Zeilen von
mehreren Buchstaben dichter an einander setze. Wenn Du die Schrift
wie in beyliegendem Bogen haben wolltest, so dürftest Du vollends den
Uebelstand mit dem Abbrechen nicht befürchten. Wegen des Papiers sey
ohne Sorgen. Der Probebrud ist auf schlechterem gewesen, weil er nur 15
in der Absicht gemacht war, um zu sehen, wie viel auf eine Seite ginge.
Ueberhaupt läßt Dich Voß bitten, ihm die Besorgung zu überlassen, so-
wohl für Druck als Papier, und nur dahin zu sehen, daß bald zu drucken
angefangen werden könne; denn, sagt er, da doch eine starke Auflage
gemacht werden müßte, so wäre ist Zeiten anzufangen und dem Buch- 20
drucker Nachricht davon zu geben, damit eben solches Papier, wie bey-
liegender Bogen ist, in Vorrath angeschafft würde. Was schadet es
übrigens, wenn anstatt 16 Bogen auch 20 oder gar 24 würden? Ein
anderes Format wäre doch auch nichts. Groß Octav läßt sich nicht so
gut in der Tasche tragen; und Du hast auch in Deinem Avertissement ver- 25
sprochen, Dein Stück in dem Formate, wie Deine dramatischen Schriften,
zu liefern.

Lebe recht wohl mit den Deinigen! Meine Frau grüßt Euch
tausendmal.

Karl. 30

mußlich wieder Verbesserungsvorschläge zu einzelnen Versen des „Rathan“ und zugleich eine Anfrage wegen Wernike enthielt. Antwort auf Bd. XVIII, Nr. 622; Lessings Antwort ebenda Nr. 623.]

¹ [Nach der jetzt verschollenen Handschrift 1794 von Karl Lessing in den sämtlichen Schriften, Bd. XXX, S. 486—489 mitgeteilt, 1817 a. a. O. S. 489 f. wieder abgedruckt. Antwort auf Bd. XVIII, Nr. 622 und 623; Lessings Antwort ebenda Nr. 631.]

784. Von Christian Gottlob Heyne.¹

Göttingen, d. 10 Januar 1779.

Ich bin diese Tage über einige Recherches in den letztern Büchern
des Plinius gekommen, wo ich alte Editionen zu vergleichen hatte.
5 Folgende vermiste ich hier

Ed. pr. Ven. 469. per Joh. Spira.

Romae 473.

Ven. 497. et 498. ap. Bern. Benalium.

Colon. 524. per J. Caesarium.

10 Pintiani. Observ. in Plin. 547.²

Ed. Paris. 26. et 532.

Ich nehme mir die Freyheit, mein liebster Herr Hofrath, Sie zu
ersuchen, wenn Sie einmal Zeit und Lust haben, nachzusehen, oder nach-
sehen zu lassen, ob davon eine oder die andere in Ihrer Bibliothek vor-
15 handen ist. Sie erlauben mir alsdann wohl auch eine zweyte Bitte, daß
ich Sie um eine kurze Mittheilung ersuche.

Unausgeseht

der Ihrige,
Heyne.

20 785. Von Gottlob Lessing.³

Liebster Bruder

Erst anigo recht habe ich von Bruder Carl aus Berlin den Todes-
fall Deiner liebsten Frau erfahren. Die Wunde, die Du bekommen, ist
zu groß als daß ich sie wieder aufreißen sollte. Du kannst es meiner
25 brüderlichen Liebe gegen Dich zutrauen daß ich Dich von Herzen bebaure
und beklage, um so mehr, da ich als ein älterer Ehemann als Du mir
vorstellen kann, was das zu bedeuten hat wenn man das verliert was
uns am allerliebsten ist. Stelle Dir einmahl vor, wenn die Vorsehung
über mich ein solches trauriges Verhängniß beschloßen, und ich von
30 meiner Frau oder meine Frau von mir getrennet werden sollte! Welche

¹ [Nach der jetzt verschollenen Handschrift 1794 in den sämtlichen Schriften, Bd. XXIX, S. 452 f. mitgeteilt. Lessings Antwort in Bd. XVIII, Nr. 680.] ² 544. [1794]

³ [Handschrift im Besitz des Herrn Ernst v. Wendelssohn-Bartholdy zu Berlin; ein halber Bogen weißen Papiers in großem 4°, auf allen 4 Seiten mit deutlichen, saubern Zügen beschrieben; 1879 von Reblitz (a. a. D. S. 968—965) mitgeteilt.]

traurige Auftritte würden sich nicht vor meinem Sterbebette darstellen wenn es mich beträfe, und wie schwer würde mir der Tod nicht seyn, wenn ich sehen müßte, daß ich einen Ehegatten und Kinder verliesse, und wie verliesse ohne Mittel und unerzogen. Ich denke nicht gerne an diese Aussicht, und sollte doch alle Tage daran gedenken. Deine brüderliche 5 Liebe beschwöre ich wenn sich ja dieser Fall dieser traurige Fall ereignen sollte, verlaß die Meinen nicht. Doch weg mit diesem traurigen Gedanken er soll weiter nichts als die Wahrheit verbinden, daß Du zwar sehr betrübt und traurig über diesen Dir begegneten Todesfall seyn mußt, aber doch nicht so als wenn er mir oder einem andern¹ begegnet wäre, 10 der in gewissen¹ Betracht viel unglücklicher, als Du bist. Die Schicksale der Menschen sind abwechselnd und es bleibt eine ausgemachte Sache daß es sich in¹ Ehestande gut lebt wenn man eine vernünftige Frau und wohlherzogene Kinder hat, aber auch sehr schwer stirbt wenn man sie verlassen soll. Ich erfahre das erste, da dem Himmel sey gedankt, ich mit 15 einer Frau gesegnet worden, die nicht zu klug aber auch nicht albern, die nicht zu schön aber auch nicht zu häßlich, die grade so alt wie ich, die arm² und nicht reich, die verträglich und sich mit einem Worte in meinem¹ humeur gut zu schicken weiß, und der ich gut bin, da sie mir schon 5 Kinder gebohren, wovon aber nur 2 einer¹ von 5 und einer¹ 20 von einem halben Jahre an¹ Leben. Mit dieser Frau und mit diesen Kindern und mit einem darbey mäßigen Auskommen lebe ich in meinem Amte als ein wahrer Jurist in meinem Ehestande als ein vergnügter Ehemann, und wie ich glaube und mir einbilde als ein guter Vater und mittelmäßiger Lehrer. Mein Weib und meine Kinder, wovon der Älteste 25 mir durch seine guten Talente und Gehorsam und der andere durch sein Kindisches Bezeugen die trüben Tage in meinem Amte, wenn ich zu Hause komme versüßet machen mein ganzes Glück und meine ganze Zufriedenheit aus. So einfach ist meine Lebensart, mich quält nunmehr nicht mehr der Gedanke zu hohen Ehrenstellen und großen Reichthümern, 30 gerne verborgen in einem abgelegenen Winkel will ich mein leichtes Pfund in meinem Amte und unter den Meinigen wuchern lassen, und zufrieden und vergnügt seyn, wenn mir ein ehrliches Begräbniß den Namen eines ehrlichen Mannes hinterläßt. So denke ich, und so vielleicht denkst auch Du. Jedoch die Wege, die uns zu dieser Absicht führen, die sollen und 35

¹ [so Gf.] ² [wohl verschrieben für] die nicht arm

können nicht so bey dem einen, wie bey dem andern seyn. Dein Amt und Deine übrigen Beschäftigungen mögen Dir wohl viele Bekümmernisse und verdrüßliche Augenblicke zu Wege bringen. Und kann ich dieses nicht schon aus den Streitigkeiten die Du mit dem Göthe hast abnehmen? Bey
 5 Lesung Deiner Duplio und der übrigen dahin einschlagenden Schriften, dachte ich: warum giebt sich doch der Bruder mit diesem Schreyer ab? denn das ist er, wenn ich ihn auch aus nichts weiter als aus Lessings Schwächen kenne. In diesem Wißche da hat er wirklich weiter nichts gethan, als geschrien, denn nichts gründliches kann ich noch zu dato nicht
 10 darinnen finden. Er macht Vermen ohne Noth und richtet durch sein unnützes Reden mehr Unheil in der Religion an als Deine Fragmente. Wenn Du kannst mein lieber Bruder, so brich diese Streitigkeiten mit diesem Narren ab, der dem ohngeachtet bey aller seiner Narrheit von vielen seines Gleichen noch immer als ein Göthe verehret wird. A propos,
 15 wenn wird denn Nathan der Weise herauskommen, ich habe den¹ Bruder Carl 20 Praenumeranten geschafft, und nach der Zeit noch 10 darzu bekommen. Urtheile ich in der Sache nicht allzurichtig so mußt Du mir es vergeben. Mein Studieren in dem Fache der Gelehrsamkeit ist sehr eingeschränkt, es betrifft meistens Handwerksachen und Schulsachen.
 20 Die letzten brauche ich hauptsächlich bey dem Unterricht meines Frikens. Ich habe mir schon viele Sachen darinnen angeschafft, ich unterrichte ihn meistens nach Basedovs Methode. Schade daß sein Methoden und Elementar Buch von 3 Sprachen mit den Kupfern so theuer ist. Mein Brief ist schon ziemlich lang, und noch kein Jahrwunsch darinne. Was
 25 soll ich Dir wünschen. Unsere Wünsche sind eitel. Liebe mich und die Meinen, dies ist zum wenigsten kein eiteler Wunsch für mich. Lieb mir davon Proben in diesem Jahre und wenn es möglich ist so antworte mir. Meine Frau empfiehlt sich Deiner Freundschaft und umarmt Dich mit mir in Gedanken mehr denn tausendmahl. Ich bin bis
 30 in Tod

Dein

Namslau bey Breslau den 12 Jan:
 1779.

treuer Bruder
 Gottlob.

¹ [so &].

786. Von Karl Lessing.¹

Berlin, den 20. Januar 1779.

Liebster Bruder,

Verzeihe mir, daß ich Dir Dein Manuscript so lange zurückbehalten.
Hier hast Du es wieder; und alles was ich jetzt dazu sagen will, ist: 5
laß uns bald mehr lesen! Auch ist es nun bald Zeit, daß zu drucken
angefangen wird. Du hast mir auf meinen letzten Brief noch nicht ge-
antwortet. Vielleicht bist Du noch nicht so weit, als ich wünsche. Mags
doch! wenn Du es nur nicht liegen lässest. Wohin ich wegen der Be-
sorgung der Subscription geschrieben, habe ich meistens theils zur Antwort 10
erhalten, daß sie es schon von freyen Stücken über sich genommen. Einige
werden Dir die Subscribenten selbst überschicken. Ramler wird Dir wohl
die sechsfüßigen Verse, die sich wiederum darin finden, angezeigt und
andere Bemerkungen gemacht haben. Wenn ich einmal ein Stück in
solchen Versen schreibe, ich würde sechsfüßige, siebenfüßige und vierfüßige 15
machen. Ich sehe nicht ein, warum nicht.

Ich muß jetzt wider meinen Willen, und doch mit Vorsatz, tage-
löhnern; das heißt, ich habe mich anheischig gemacht, alle Staatschriften
und Kriegesbegebenheiten zu sammeln, wovon der erste Theil fertig ist.
Ich will Dir ihn wohl überschicken. Aber zu was denn? ein paar 20
Schriften, die guten, wirst Du doch wohl gelesen haben, und das übrige
ist langweiliges wiedergekauft Gewäsch *ex officio*. Man hat die Be-
merkung gemacht, daß über keinen Krieg so viel geschrieben worden, als
über den jetzigen und vorigen Krieg des Königs.

Karl. 25

787. Von Christian Gottlob Heyne.²

Göttingen, den 24. Jan. 1779.

Ja wohl geschieht mir mit der Cöllnischen Edition des Plinius
vom Cäsarius ein großer Dienst: denn zwischen ihm und Gelenius theilt
sich das Verdienst des jetzigen *textus vulgati*. Es ist mir verhaßt, daß 30
ich mich in alle die Klaubereyen einlassen soll; indessen kann ich mit den

¹ [Nach der jetzt verschollenen Handschrift 1794 von Karl Lessing in den sämtlichen Schriften, Bd. XXX, S. 491 f. mitgeteilt, 1817 a. a. O. S. 494 f. wieder abgedruckt. Der Brief kreuzte sich mit Bd. XVIII, Nr. 681; über Lessings Antwort vgl. ebenda Nr. 684.]

² [Nach der jetzt verschollenen Handschrift 1794 in den sämtlichen Schriften, Bd. XXIX, S. 434 f. mitgeteilt. Antwort auf Bd. XVIII, Nr. 680.]

legten Büchern im Plinius keinen Schritt thun, ohne diesen Punkt ins Reine gebracht zu haben. Wie und woher ist unser jetziger Text? Glücklicher Weise habe ich so viel bereits entdeckt: In den alten Editionen, die ich noch kenne, ist wenig zu holen; sie sehen sich ziemlich ähnlich.
 5 Die ersten Verbesserungen hat Hermolaus gemacht; und nach ihm ist eine ganze Classe Editionen geändert. Neue Veränderungen finden sich in der Benediotina Venet. 507., die aber doch nicht beträchtlich sind. Aber auf einmal ein ganz neuer Text erscheint in den Edd. Gelenianis. Da vermuthete ich inder That doch, daß ein Theil der Veränderungen vom Casartius
 10 sind. Wollen Sie den Pintian beylegen, so nehme ich es mit Dank an, und werde mich freuen, wenn ich Ihre Freundschaft erwiedern kann.

Ihr ganz ergebenster
 Heyne.

788. Von Karl Lessing.¹

15

Berlin, den 24. Januar 1779.

Liebster Bruder,

Der Ueberbringer dieses ist Rousseau, dessen Frau Du in Mannheim hast spielen sehen, und zwar, wenn ich mich recht erinnere, mit Beyfall. Sie sind seit einem Jahre hier, spielen auf dem hiesigen Theater,
 20 und werden sehr geschätzt. Eigentlich wohl nur die Frau. Mit Döbbelin können sie sich nicht länger vertragen, und wollen — was weiß ich warum? — nach Braunschweig, und an Dich von mir einen Brief haben. Er ist ein Mensch von gutem Herzen, und auch von theatralischen Einsichten; aber von noch größerer französischer Pedanterey! Seine Frau
 25 hat von der Natur alles, was zu einer vortrefflichen Actrice in großen tragischen Rollen erfordert wird. Kannst Du ihnen dienen, so thue es; Du thust dadurch auch mir einen Gefallen.

Eben erhalte ich Deinen Brief mit dem Manuscripte von 75—116, ingleichen den Anfang des Manuscripts zum Drucken. Woß hat es heute
 30 auch schon in die Druderey geschickt. Es wird auswärts gedruckt, und Deine Vorschriften, die Du dazu gegeben, werden pünktlich befolgt. Je mehr ich von diesem Stücke lese, je begieriger werde ich darnach, ob ich

¹ [Nach der jetzt verschollenen Handschrift 1794 von Karl Lessing in den sämtlichen Schriften, Bd. XXX, S. 492—494 mitgeteilt, 1817 a. a. O. S. 496 f. wieder abgedruckt. Antwort auf Bd. XVIII, Nr. 681; über Lessings Antwort vgl. ebenda Nr. 684.]

gleich jetzt noch nichts als die Charaktere und die Sprache beurtheilen kann. In Deinem Manuscript zum Drucke, hast Du viele Veränderungen gemacht, die mir Voss nicht einmal Zeit gelassen durchzusehen. Es ist mir sehr lieb, daß Du schon so weit bist. Aber traue den Setzern nicht; sie holen Dich ein, ehe Du es Dich versiehst.

5

Daß Du Deines Stoffs so voll bist, und ein Nachspiel mit dem Derwisch machen willst, ist ja vortrefflich. Gieb in einem Jahre wieder auf diese Art etwas heraus; Du wirst immer Pränumeranten oder Subscribenten dazu finden. Ob man es von Buchhändlern oder von Dir kauft, kann ja den Lesern nichts verschlagen.

10

Wenn ich das Manuscript zurückschicke, ein Mehreres! Rousseau will fort, und einmal habe ich ihm diesen Brief mitzugeben versprochen.

Karl.

789. Von Karl Lessing.¹

[Berlin, Ende Februars oder Anfang März 1779.]

15

790. Von Karl Wilhelm Ramler.²

[Berlin, März 1779.]

791. Von Karl Lessing.³

Berlin, den 13. März 1779.

Liebster Bruder,

20

Hiermit bekömmst Du den ersten Aushängebogen. Die Linien bey'm Anfange gefallen mir nicht, und ich hatte ausdrücklich alle Schnörkelchen,

¹ [Wie sich aus Lessings Antwort vom 16. März 1779 (Bd. XVIII, Nr. 686) ergibt, hatte ihm Karl etwa vierzehn Tage vorher in einem jetzt veracktenen Briefe demnachst Aushängebogen des „Nathan“ verbrochen und wohl auch wieder die Besorgnis geäußert, Lessing möchte nicht rechtzeitig für die Druckerei den Rest des Manuscripts liefern. Antwort auf Bd. XVIII, Nr. 686. Augenscheinlich sind diesem Schreiben einige gleichfalls verlorene Briefe Karls aus dem Februar 1779 vorausgegangen.]

² [Wie sich aus dem folgenden Schreiben Karls vom 13. März 1779 (S. 248, Z. 10 f.) ergibt, war ihm ein jetzt veracktenener Brief Ramlers, wohl von dem gleichen oder einem der nächstvorhergehenden Tage, beigeschlossen, der, nach Lessings Antwort (Bd. XVIII, Nr. 689) zu schließen, außer neuen Verbesserungen einzelner Verse des „Nathan“ auch die Frage nach dem Verfasser der „Geharnichten Venus“ enthielt.]

³ [Nach der jetzt veracktenen Handschrift 1794 von Karl Lessing in den sämtlichen Schriften, Bd. XXX, S. 498 f. mitgeteilt, 1817 a. a. O. S. 498 f. wieder abgedruckt. Der Brief kreuzte sich mit Bd. XVIII, Nr. 686; Lessings Antwort ebenda Nr. 687.]

von was für Art sie auch sind, verboten. In der zweiten Zeile der ersten Seite ist auch der Punkt am Ende weggeblieben. Ich will nicht hoffen, daß Du sonst viele Nachlässigkeiten finden wirst. Von D und E habe ich heute die Correctur gemacht. Mir stieß dabei ein sechsfüßiger 5 Vers auf (S. 69.)¹

Er unterliegt fast den Sorgen.

Armer Mann!

Wenn hier nicht fast ganz nothwendig schiene, so wäre er leicht zu ändern. Ramler muß ihn wohl übersehen haben.

- 10 Das Manuscript von 148 bis 172 und ein Brief von ihm kommt auch mit. Wenn es möglich ist, so laß es ja nicht an Manuscript fehlen. Die Setzer holen ein, giebt man auch zwanzig Bogen vor.

- Kennst Du das Buch: Illustrations of masonry. The 2d. Edition. London 1775.? Wenn ich es zu übersetzen übernähme, wolltest Du mir 15 wohl mit Nachrichten von dem Ursprunge der Freymaurerey dienen? Ich weiß, daß Du einen sehr großen Vorrath davon hast; es muß Dir aber keine Ungelegenheit machen. Oder wolltest Du mir wohl sagen, wo ich das alles finde, was Du gefunden hast? Oder wenn mir die Bücher zu Berlin fehlen sollten, wolltest Du sie mir wohl auf einige Zeit leihen? 20

Rarl.

792. Von Elise Reimarus.²

Hamburg, den 18. März 1779.

- So ungern ich Sie von dem friedlichen tête-à-tête mit Ihrem Nathan abruhe, so treibt mich diesmal Selbstvertheidigung dazu, die 25 Alles entschuldigt. Lesen Sie Schläzer's Briefwechsel? und haben Sie gesehen, daß in dem XXI. Heft auf der letzten Seite aus einem schwedischen gelehrten Blatte angeführt steht: daß Herr Lessing ohnlängst in Hamburg selbst geäußert haben solle, Reimarus sei der Verfasser der Fragmente? So gewiß Sie gegen uns keiner Ver- 30 theidigung eines solchen Gewäschs halber mehr bedürfen, so fragt sich doch, ob es nicht iht Zeit wäre, mit derjenigen Erklärung öffentlich hervorzurücken, davon Sie schon längst sagten, daß Sie solche in Ansehung

¹ [Vgl. oben Bd. III, S. 44 (Aufzug II, Vers 120)]

² [Handschrift früher im Besiz der Familie Sieveking zu Hamburg, jetzt unauffindbar; 1879 von Reblisch (a. a. O. S. 969 f.) mitgeteilt. Antwort auf Bd. XVIII, Nr. 621; Lessings Antwort ebenda Nr. 648.]

des Verfassers thun wollten, und worum die ganze hier versammelte Gemeinde Sie denn inständig bittet, damit des ärgerlichen Geredes endlich ein Ende werde.

Daß übrigens Ihr Gebet für Goezens Genesung, wenigstens in Ansehung Ihrer Freunde, nicht ganz ohne Wirkung geblieben, könnt' ich Ihnen durch einen seiner Texte belegen (wenn ich ihn nur hätte). Er thut darin zu seiner Gesundheitspflege einen Spazierritt gegen Campe und Diejenigen, die mit großen Kosten ihre Kinder von den neuen Erziehungsbräthen zu vernünftigen Heiden erziehen lassen. Das sind seine eignen Worte, handgreiflich, wie mich dünkt, und dennoch hat er sich her in seinen gewöhnlichen Schurkenmantel gehüllt und gesagt, er habe E. nicht gemeint. Und E., nicht aus christlicher Mäßigung zwar, aber aus heidnischer Selbstliebe, hat den Schurken in Frieden ziehn lassen.

Was sagen Sie zu der Bockade aus der Frankfurter Zeitung? Im Ganzen, dünkt mich, ist's doch immer ein Doh, der über die beiden Böde hergekommen ist. —

Leben Sie recht wohl, und genießen Sie bald der Früchte des Friedens in der Wiederkehr Ihres durchl. Prinzen.

G. L. H.

793. Von Gleim.¹

20

Halberstadt den 21ten März
1779

Meinem lieben Lesing sende hiebey zehn thlr. für funfzehn Exemplare seines Mathans. Hätt ich die Zeit des Vorschusses versäumt, so wird ers mit seinem Freunde so genau nicht nehmen — ²

25

Gestern sah ich zum ersten mahl im Buchladen des schändlichen Priesters zu Hamburg Ausgespieenes ³ unter dem Titul Lesings Schwächen — und dachte den Gedanken, daß die Religion die einzige ⁴ wahre nicht seyn könne, die ⁵ solch ein Priester Ungeheuer, wie soll ichs sagen? zu einem bessern Priester nicht umgebildet hat. Um Gottes Willen, lassen Sie das Ungeheuer sich wälzen in seinem ⁶ Roth, bleiben Sie, mein lieber,

¹ [Handschrift in der Gleim'schen Familienstiftung zu Halberstadt; ein Doppelblatt weißen Papiers in 8°, auf allen 4 Seiten mit deutlichen, saubern Zügen beschrieben, mit mehreren spätern Änderungen Gleims für den Druck; 1794 in den sämtlichen Schriften, Bd. XXIX, S. 209 f. mitgeteilt, 1816 a. a. O. S. 209 f. wieder abgedruckt.] ² [bis hierher f. d. Dr. gestrichen] ³ [f. d. Dr. verändert in] des bösen Pfaffen zu Hamburg Auswurf ⁴ einzige [nachträglich eingefügt] ⁵ [vorher] zu [durchgestrichen] ⁶ seinem [nachträglich eingefügt]

weit davon, damit es nicht den weisen Nathan, und nicht den unweisen
 Lesing, der mit dem Ungeheuer sich eingelassen hat, sehr übel zurichte;
 Von tausenden die das Ausgespiciene lesen, sind tausende weniger eins,
 auf der Seite des Speyers, doch,

5 Spey aus, du Speyer, deinen Gift,
 Für Ottern ein Gericht!
 Auf diesem Felsen, den es trift,
 Auf diesem hastet's nicht!

Sie lachen, das weiß ich; ihren Zweck aber, den zu erreichen, Sie
 10 den letzten einen¹ Bogen die nöthige Antw.¹ gegen das Ungeheuer schrie-
 ben,² den werden sie nicht erreichen; das Ungeheuer, ich kan den pfaffig-
 ten³ Pfaffen nicht anders nennen, weis sich zu kehren und zu wenden.

Wenn Sie, mein lieber, ihr Versprechen nicht⁴ halten,⁴ mich nicht⁴
 bald einmahl besuchen,⁵ ihre beiden liebenswürdigen Kinder nicht⁴ mit
 15 bringen,⁶ so, so besuch ich Sie — und bringe meine Hausnichte mit;
 ich hab ihr von ihrer D.⁷ Tochter so viel gutes gesagt, daß Sie wünscht
 sie kennen zu lernen —

Vom preussischen Grenadier hab' ich viel zu bestellen; seinen alten
 Freund hat er im Lager nicht vergessen, er hat in allen seinen Briefen
 20 des alten Freundes gedacht, und mir befohlen seine Lieber dem alten
 Freunde zuzusenden — Ich hab' die Lieber selbst ihm bringen wollen —
 Nun ist's zu spät, es ist Friede, nun mag ers selbst thun. Leben sie
 wohl, mein lieber theurer und grüßen Sie die beyden lieben Kinder von
 Ihrem

25 treuen
 Gleim

Auf die Frankfurtischen Freymaurer bin ich sehr übel zu sprechen.
 Sie haben die Asche-Pfeils entheiligt, mit ihrem elenden drehgesprächigen
 Denkmal.

30 794. Von Friedrich Nicolai.⁸

[Berlin, März 1779.]

¹ einen [und] die nöthige Antw. [nachträglich eingefügt] ² [dahinter] die nöthige Antwort, [durch-
 strichen] ³ [f. d. Dr. verändert in] pfaffigen ⁴ [Das Wort ist f. d. Dr. gestrichen] ⁵ [dahinter
 f. d. Dr. eingefügt] und ⁶ [f. d. Dr. verändert in] mit zu bringen, nicht halten, ⁷ [= Demoiselle]
⁸ [Wie sich aus Lessings Antwort (Ed. XVIII, Nr. 640) ergibt, hatte ihm Nicolai, veranlaßt durch

795. Von Herzog Karl von Braunschweig.¹

An

den Hofrath Lessing zu Wolfenbüttel.

Daß dem Professori Remer zu verabsolgende Manuscript, betitelt: Tagebuch Kayser Carl V. von Johan van den Esse, betr.

d. d. Braunschweig d. 29ten März 1779.

* ober: Voyages de Charles V par Jean de Vandenesse.²

die Orig. den 3ten April auf die Post und hies. bef.

C.

5

Da der Professor Remer hieselbst gebethen, daß ihm das auf der dasigen Fürstl. Bibliothek befindliche Manuscript, welches ohngefähr den Titel führet:

10

Tagebuch Kayser Carls V. von Johan van der Esse;*

auf einige Zeit zu seinem Gebrauch verabsolget werden möge; so habet ihr solches demselben, wenn er sich deshalb bey euch meldet, gegen dessen Schein zu verabsolgen. Braunschweig d. 29ten März 1779.

15

Ad Mandatum Sermi speciale.

P. M. v. H. F.³

20

796. Von Karl Lessing.⁴

[Berlin, 9. April 1779.]

Karls Mahnung, etwa zwischen dem 25. und 27. März 1779 einen jetzt verschollenen Brief geschrieben und darin unter anderm gefragt, ob er sich bei seinem Streit mit Wieland über die „Memoirs of John Bunolo“ darauf berufen dürfe, daß Lessing vor mehreren Jahren dieses Buch hatte übersehen wollen.]

¹ [Handschrift (Concept) in der Bibliothek zu Wolfenbüttel; ein Foliobogen weißes Altenpapiers, nur auf S. 1 halbbrechig mit deutlichen Zügen beschrieben (nur die Unterschriften eigenhändig); bisher ungedruckt. S. 2 der Handschrift enthält das Concept zu der Mitteilung an Remer, daß an Lessing Befehl ergangen sei, ihm das gewünschte Manuscript zu verabsolgen.] ² [Diese Randbemerkung ist von einer andern Hand geschrieben] ³ [Vgl. oben S. 214, Anm. 1; die Unterschrift des Herzogs fehlt hier]

⁴ [Wie sich aus Lessings Antwort (Bd. XVIII, Nr. 641) ergibt, hatte ihm Karl am 9. April 1779 neue Aushängen des „Kathan“ mit einem jetzt verschollenen Briefe gesandt, der vielleicht erst die Antwort auf Bd. XVIII, Nr. 636 und 637 enthielt, wenn diese nicht etwa schon in einem früheren, gleichfalls für uns verlorenen Briefe Karls (aus dem Ende des März 1779) gesandt haben sollte.]

797. Von Karl Lessing.¹

[Berlin, 13. April 1779.]

798. Von Friedrich Nicolai.²

[Berlin, 18. April 1779.]

5

799. Von Karl Lessing.³

Berlin, den 20. April 1779.

Mein liebster Bruder,

Es thut mir recht leid, daß Du so bekümmert bist, da ich Dir doch geschrieben, daß der Buchbruder mit Deinem Nathan gewiß fertig
 10 wird. Wenn Manuscript da ist, so kann man den Druck leicht zwingen; und so ist es auch nun. Die Verbesserungen, die Du mir geschickt, kommen zu spät, bis auf das: Mit Raschwerk und mit Fuß das Schwesterchen.⁴ Wegen des Wortes wurmisch,⁵ das Du gebraucht, scheint mir Ramlers Anmerkung etwas zu strenge. Die Alten haben
 15 auch gesagt: sturmisch, bannisch, baurisch, eidgenössischer Bund, Hanfische Stadt, hurisch u. s. w. Warum allein mit dem Umlaut? und nicht wie sonst mit und ohne Umlaut, nachdem es unser Gehör verlangt?

Liebster Bruder, ich habe den jungen Voss gebeten, daß er in
 20 Leipzig nicht eher ein Exemplar weggeben soll, als bis er von Dir die Nachricht hat, daß Du Deine tausend Stück richtig erhalten. Die andern 179 sollen in Leipzig, so wie Du mir vorgegeschrieben, gewiß richtig besorgt werden. Eben sagt mir Voss, daß die Buchhändler schon sehr anfangen zu bestellen, und Du daher wohl thun würdest, wenn Du ihm
 25 Deine Aushängebogen corrigirt nach Leipzig schicktest, damit der Nathan

¹ [Wie sich aus Lessings Antwort (Bd. XVIII, Nr. 641) ergibt, hat ihn Karl in einem jetzt verschollenen Briefe vom 18. April 1779 unter anderm um eine Liste der Druckfehler aus den bereits fertig gedruckten Bogen des „Nathan“.]

² [Wie Nicolai zu Lessings Brief vom 20. März 1779 (Bd. XVIII, Nr. 640) bemerkte, antwortete er darauf am 18. April in einem jetzt verschollenen Schreiben, worin er sich vermutlich noch einmal über die „Memoirs of John Bunce“ und Lessings früheres Verhältnis zu ihnen äußerte.]

³ [Nach der jetzt verschollenen Handschrift 1794 von Karl Lessing in den sämtlichen Schriften, Bd. XXX, S. 507–509 mitgeteilt, 1817 a. a. D. S. 510–512 wieder abgedruckt. Antwort auf Bd. XVIII Nr. 641; der Brief kreuzte sich mit Nr. 642 ebenba.] ⁴ [Vgl. oben Bd. III, S. 158 (Ausg. V, Vers 384)] ⁵ [Vgl. Bd. III, S. 164 (Ausg. V, Vers 224)]

sogleich noch einmal gedruckt, und für Dich verkauft werden könnte. Der Rabatt ist freylich eine theure Sache, aber nothwendig. Ich wünschte darüber Dich mündlich sprechen zu können. Viele, und ich glaube gar die meisten, Subscribenten sind bey den Buchhändlern angekommen. Ich hoffe Dir in acht Tagen gewiß das Ende des Nathans zu schicken. Ver- 5
giß nur nicht das Nachspiel, der Derwisch. Freylich mußt Du nothwendig auf Semlers kugelnden Anhang antworten; allein Semlern antwortete ich nicht eher, als bis Jemand sein Gesalbhadere ins Lateinische oder Deutsche übersezte. Ehestens sollst Du einen Beweis von mir haben, daß ich nicht bloß räsonnire. 10

Lebe recht wohl, liebster Bruder, und sey unbesorgt! An dem Nathan sieht man es doch nicht, daß Du alt geworden; und ich denke, wir werden nicht eher alt, als bis wir keine Kräfte mehr haben.

Karl.

800. Von Karl Lessing.¹

15

Berlin, den 1. May 1779.

Liebster Bruder,

Du wirst Dich gewundert haben, daß Du den Fuß für die Frau von D**,² welcher 4 Thlr. 17 Gr. kostet, ohne einen Brief von mir erhalten. Der Umstand ist dieser: ich wartete auf die lezten Aushänge- 20
bogen Deines Nathans, (von denen der letzte schon vor zehn Tagen corrigirt zurückgeschickt worden), und wollte sie Dir mit der reitenden Post schicken, damit Du sie eher hättest, als den Fuß. Aber es kamen keine, und wahrscheinlich werden auch keine kommen, sondern das ganze Werk. In ein Paar Tagen, dünkte ich, müßtest Du Deine 1000 Stück 25
richtig haben. Ich habe mit Fleiß in die Zeitungen kein Avertissement deshalb gesetzt, damit die Subscribenten ihre Exemplare zuerst erhalten. Es soll, nach genommener Abrede, eher nichts verkauft werden, als bis Du gemeldet, daß Du die Deinigen speidirt. Du wirst aber sorgen, daß das bald geschieht. Ein corrigirtes Exemplar schicke ja nach Leipzig, so 30
bald als möglich.

Moses grüßt Dich vielmaals, und glaubt, daß Dein Nathan das

¹ [Nach der jetzt verschollenen Handschrift 1794 von Karl Lessing in den sämtlichen Schriften, Bd. XXX, S. 509—512 mitgeteilt, 1817 a. a. O. S. 513—515 wieder abgedruckt. Antwort auf Bb. XVIII, Nr. 642.] ² [= v. Döring]

beste Stück sey, das Du gemacht. Ich bin der Meinung auch; denn es hat, wenn man es hinter einander liest, und nicht, so wie ich erst, bald vom Anfange, bald von der Mitte, Interesse genug. Allein ich befürchte, wenn es auf das Theater käme, so würde der Beyfall seinem Werthe
 5 nicht entsprechen. Die besten deutschen Schauspieler können mit den heftigen Leidenschaften noch so ziemlich fertig werden, auch so mit dem Starkkomischen; aber wo es mehr auf feines Raisonement und gemäßigte Charaktere ankommt, die mit aller Delicatesse vom ersten bis zum letzten Worte bearbeitet sind, da sind sie gar erbärmliche Helden. Selbst Brock-
 10 mann und Schröder halten auch das nur für große Stücke, worin, so zu sagen, entweder komisch oder tragisch gerauscht wird. Die ruhigen kenntnißvollen Menschen, stark aber nicht übertrieben geschildert, sind ihnen gar nicht theatralisch. Was würdest Du aber sagen, wenn Döbbelin den Nathan demungeachtet aufführte? Er ist mit seinen meisten Leuten noch
 15 lange nicht dahin, daß er nur wüßte, was seinen Schultern tragbar ist oder nicht. Ich bin aber auch sehr begierig zu wissen, was die Theologen zu dem Stücke sagen werden, und ob es nicht in gewissen Ländern verboten werden sollte, z. E. in unserm lieben Vaterlande.

In dem Meßkatalog habe ich wieder eine Menge neuer Gegner
 20 gegen die Fragmente gefunden. Wirfst Du sie alle lesen? Hast Du schon auf Semlers Anhang geantwortet? Im Meßkatalog finde ich nichts.

Laß es mich ja sogleich wissen, wenn Du Deine Exemplare vom Nathan erhalten. Ich werde Dir von meiner Seite auch gleich darüber schreiben.

25 Lebe recht wohl, liebster Bruder. Meine Frau und mein Junge sind gesund, und grüßen Dich tausendmal.

Karl.

801. Von Gleim.¹

Halberstadt den 2ten May

1779

30

Den herzlichsten Dank, mein lieber Beking, Ihnen und Ihrer lieben Tochter für alle mir erwiesene viele Güte! Nächst diesem aber so gleich

¹ [Handschrift in der Gleim'schen Familienstiftung zu Halberstadt; ein Doppelblatt weißen Papiers in großem 8°, auf allen 4 Seiten mit saubern, deutlichen Zügen beschrieben, mit einigen späteren Änderungen Gleims für den Druck; 1794 in den sämtlichen Schriften, Bd. XXIX, S. 210–212 mitgeteilt, 1816 a. a. O. S. 210–212 wieder abgedruckt. Bessings Antwort in Bd. XVII, Nr. 644.]

die sehr gelegentliche Bitte, doch ja mit der ersten fahrenden Post die
 Eölnische Cronid mir zu senden. Mein guter Dohmdechant ist mir un-
 gnädig geworden, daß ich sie nicht mit gebracht habe. Wär ihnen ein
 Buch sonst noch bekant, aus welchem das Alterthum des Spiegelschen
 Adels zu erweisen wäre, so geschähe mir ein großer Gefalle, wenn Sie's 5
 belegen könnten —

Herr König, welchem mich bestens empfehle, wäre wohl so gütig,
 und übernehme die Mühe der Einpakkung. Mein guter Dohmdechant,
 welchem eingeredet ist, daß¹ 777 die Spiegel den Adel von Carl
 dem Großen erhalten hätten, will eine Schaumünze zum Andenken des 10
 tausend Jährigen Alters prägen lassen, und ich soll ihm eine kurze Nach-
 richt dazu, betreffend das tausend jährige Jubilaeum, aufsetzen; könnten
 Sie, mein bester Freund, mich davon loßhelfen, durch einen Autor, der
 über das Alter unsrer ablichen Familien geschrieben hat, oder durch einen
 Brief, in welchem etwa sie mir sagten, nur ganz kurz, daß wir keine so 15
 alten Familien hätten,² so wärs vortreflich! Ihnen die³ Arbeiten ver-
 mehren, ist Sünde; die Noth treibt mich diese Sünde zu begehen.

Ich habe den Meß Catalogus gelesen, es sind nur wenig Anti-
 fragmente zum Vorschein gekommen; nicht so viel, als ich vermuthete.

Gott erhalte Nathan den Weisen!

20

Meine Nichten und Nessen, und Herr Fischer, welcher eben bey
 mir ist, verlangen nach Nathan den⁴ Weisen. Lassen Sie uns nicht lange
 darauf⁵ warten. An ihre lieben Hausgenossen, die herzigsten Empfehlungen
 von

Ihrem

25

Gleim.

Besuchen sie diesen Ihren alten Gleim doch ja nun bald und
 bringen sie die liebe Tochter mit. Meine Nichten bitten darum.⁶

802. Von Johann Joachim Eschenburg.⁷

[Braunschweig, 8. oder 9. Mai 1779.]

30

¹ [dahinter f. d. Dr. eingefügt] im Jahr ² [dahinter f. d. Dr. eingefügt] denn wir haben zu-
 verlässig keine so alte, ³ [verbessert aus] Ihre ⁴ [so Gl.] ⁵ [Das Wort ist f. d. Dr. ge-
 strichen] ⁶ [Die Nachschrift ist f. d. Dr. gestrichen]

⁷ [Wie sich aus Lessings Antwort vom 9. Mai 1779 (Ed. XVIII, Nr. 646) ergibt, hatte Eschenburg
 in einem jetzt verschollenen Briefe vom gleichen oder vom vorausgehenden Tage Lessings Stief-

- besten Stück sey, das Du gemacht. Ich bin der Meynung, wenn man es hinter einander liest, und nicht vom Anfange, bald von der Mitte, Interesse gewinnt, wenn es auf das Theater käme, so würde es nicht entsprechen. Die besten deutschen heftigen Leidenschaften noch so ziemlich starkkomischen; aber wo es mehr auf Charaktere ankommt, die mit aller Worte bearbeitet sind, da sind man und Schröder halten zu sagen, entweder komisch nistvollen Menschen, gar nicht theatralisch Nathan demungeachtet lange nicht dabei Campelherrn abfragen, der sich hinter Abscheu oder nicht. um etwas Gutes zu verbergen. Aber fluchen möchte logen zu verbote.
- 20 *ist dem Patriarchen Semler, daß er Ihnen die Freude Ihres letzten Acts so verheimlichte, als wir gewünscht und allen S. gut zur Lehre und Warnung war. — Unserm Campe war seine Ankunft besonders wohlthätig. Da ich ihn brachte, lag er eben an einem versprungenen Fuß unter den heftigsten Schmerzen. Es durfte nichts minder Kräftiges sein, um daß er wirklich ein Eindringmittel drin finden konnte, und das that er. Wird ihn aber, wie wir, schon zum zweiten Mal lesen, um kein Tröpfchen Honig oder heterodoxen Gift unausgesogen zu lassen. Wer könnte auch Alles auf einmal schon fortbringen?*

Auf Ihr Briefchen aus Weblam sind wir äußerst begierig. Wohl ein fein Datum! und uns fiel dabei ein, was irgend Einer auf Goezen schrieb, als er seinen Himmel und seine Hölle standesmäßig malte — in Weblam

30 „In Deiner Hölle wünsch' ich mich“ —. Aber wissen Sie denn wohl, daß Goeze jetzt beschäftigt ist, alle heterodoxen Steine aus Semler's Schrift

Kindern, die zum Besuch des Theaters nach Braunschweig herüberfahren wollten, seine und seiner Frau Dienste angeboten.]

¹ [Handschrift früher im Besitz der Familie Siebeking zu Hamburg, jetzt unauffindbar; 1879 von Redlich (a. a. O. S. 978 f.) mitgeteilt. Antwort auf Bb. XVIII, Nr. 646 und 648; Bessings Antwort ebenda Nr. 652.] ² [Vgl. oben Bb. III, S. 10].

n und daraus einen Scheiterhaufen zu bauen, worauf er S. selbst
läßt? Mag er doch! Je mehr das Reich mit ihm selbst un-
f. w.

Ich mich übrigens auf Sie als einen Mann verlasse, das
daß mir's bei den Worten „schlechterdings nicht länger 5
ten“ nicht einmal eiskalt übergelaufen, nein, wahr-
Sie doch Ihre Extracte schon so wirksam zu machen,
Substanz immer zurückbleiben kann. — Ja, lieber
Schlözer's Briefwechsel antworten Sie kein Wort;
gewohnt, durch Thaten zu antworten, also sag' 10

rt an Lessing den Freimäurer, und zwar von
Sie, wo möglich ihm das noch ungedruckte
wichtigen Ernst und Fals für einen gewissen Herrn von
wert, einen trefflichen guten Mann, beider Melburgischer von Adel 15
— und Freimäurer, mitzutheilen. Er, Campe, steht Ihnen dafür, und
die Ursache ist, wie er sagt, mehr als Neugierde und betrifft wichtige
Erläuterungen für das Fach.

Leben Sie recht wohl, und empfangen den Segen der ganzen ver-
sammleten Gemeine!

20

H.

Hiebei ein Blättchen von Toleranz, wenn Sie's etwan nicht kennen.

804. Von Konrad Arnold Schmid.¹

Braunschweig, d. 22. May 1779.

Wollen Sie, mein liebster Lessing, befliegendes Manuscript, das 25
ohne Ihre Hülfe in Gefahr ist umzukommen, in Ihr großes Findelhaus
aufnehmen? Es wird gewiß vors erste keiner Lust haben, das sonderbare
grillenreiche Buch zu verdeutschen, und die saure Arbeit, die der Ueber-
seher daran gewendet hat, zu übernehmen. Wer weiß, welchem Layen,
der kein Latein versteht, oder es in Latein zu lesen nicht geneigt ist, es 30
einmal zu nuzze kömmt? Genug es gehört in das Findelhaus. Wenden
Sie doch ein halbes Stündchen daran, es durchzusehen und zu vergleichen.

¹ [Nach der jetzt verschollenen Handschrift 1789 von Karl Lessing (a. a. O. Bd. II, S. 174 f.) mit-
geteilt, 1794 in den sämtlichen Schriften, Bd. XXIX, S. 297 f. wiederholt.]

803. Von Elise Reimarus.¹

Hamburg, den 18. Mai 1779.

Tausend Gotteslohn für Ihren Nathan, lieber Lessing! Lange, lange muß kein Trunk Wassers in einer dürrn Sandwüste so verschluckt
 5 worden sein, so gelabt haben als dieser uns. — Ob wir zufrieden sind? Müßten wir doch ärgere Schutjacks sein als Semler, wenn wir's nicht wären. So ein Jude, so ein Sultan, so ein Tempelherr, so eine Kechä, Sittah — was für Menschen! Gott! wenn es deren viele von ordent-
 10 lichen Vätern geboren gäbe, wer möchte nicht so lieb auf Erden als im Himmel leben, da, wie Sie ganz recht bemerken, der Mensch dem Menschen doch immer lieber bleibt als der Engel.² Sie haben Wort gehalten; eins Ihrer rührendsten Stücke ist Nathan geworden, in dem ganzen Umfang und der edelsten Beziehung des Wortz; auch haben wir
 15 beim Lesen oft laut lachen müssen, um nicht laut zu weinen. Was das heiße, mögen Sie Ihrem Tempelherrn abfragen, der sich hinter Abscheulichkeiten flüchtet, um etwas Gutes zu verbergen. Aber fluchen möcht' ich dem Patriarchen Semler, daß er Ihnen die Freude Ihres letzten Acts so verkümmerte und den braven Nathan vielleicht schneller von der Bühne
 20 abtreten machte, als wir gewünscht und allen S. gut zur Lehre und Warnung war. — Unserm Campe war seine Ankunft besonders wohlthätig. Da ich ihn brachte, lag er eben an einem versprungenen Fuß unter den heftigsten Schmerzen. Es durfte nichts minder Kräftiges sein, um daß er wirklich ein Lindungsmittel drin finden konnte, und das that er. Wird ihn aber, wie wir, schon zum zweiten Mal lesen, um kein
 25 Tröpfchen Honig oder heterodoxen Gift unausgesogen zu lassen. Wer könn't auch Alles auf einmal schon fortbringen?

Auf Ihr Briefchen aus Bedlam sind wir äußerst begierig. Wohl ein fein Datum! und uns fiel dabei ein, was irgend Einer auf Goezen schrieb, als er seinen Himmel und seine Hölle standesmäßig malte —
 30 in Bedlam

„In Deiner Hölle wünsch' ich mich“ —. Aber wissen Sie denn wohl, daß Goeze iht beschäftigt ist, alle heterodoxen Steine aus Semler's Schrift

hindern, die zum Besuch des Theaters nach Braunschweig herüberfahren wollten, seine und seiner Frau Dienste angeboten.]

¹ [Handschrift früher im Besiz der Familie Siebeking zu Hamburg, jetzt unauffindbar; 1879 von Meditz (a. a. O. S. 976 f.) mitgeteilt. Antwort auf Bd. XVIII, Nr. 646 und 648; Lessings Antwort ebenda Nr. 652.] ² [Vgl. oben Bd. III, S. 10]

aufzulesen und daraus einen Scheiterhaufen zu bauen, worauf er S. selbst verbrennen läßt? Mag er doch! Je mehr das Reich mit ihm selbst eins wird u. s. w.

Wie sehr ich mich übrigens auf Sie als einen Mann verlasse, das sehn Sie daraus, daß mir's bei den Worten „schlechterdings nicht länger 5 hinterm Berge halten“ nicht einmal eiskalt übergelaufen, nein, wahrhaftig nicht! Wissen Sie doch Ihre Extracte schon so wirksam zu machen, daß das Pulver in Substanz immer zurückbleiben kann. — Ja, lieber Lessing, immer! Auf Schläger's Briefwechsel antworten Sie kein Wort; aber ich weiß, Sie sind gewohnt, durch Thaten zu antworten, also sag' 10 ich nichts mehr davon.

Und nun noch ein Wort an Lessing den Freimäurer, und zwar von einem Bruder. Campe ersucht Sie, wo möglich ihm das noch ungedruckte zweite Gespräch zwischen Ernst und Falk für einen gewissen Herrn von Roepert, einen trefflichen guten Mann, beider Metelburgischer von Abel 15 — und Freimäurer, mitzutheilen. Er, Campe, steht Ihnen dafür, und die Ursache ist, wie er sagt, mehr als Neugierde und betrifft wichtige Erläuterungen für das Fach.

Leben Sie recht wohl, und empfangen den Segen der ganzen versammelten Gemeinde!

20

R.

Siehe ein Blättchen von Toleranz, wenn Sie's etwan nicht kennen.

804. Von Konrad Arnold Schmid.¹

Braunschweig, d. 22. May 1779.

Wollen Sie, mein liebster Lessing, beyliegendes Manuscript, das 25 ohne Ihre Hülfe in Gefahr ist umzukommen, in Ihr großes Findelhaus aufnehmen? Es wird gewiß vors erste keiner Lust haben, das sonderbare grillenreiche Buch zu verdeutschen, und die saure Arbeit, die der Uebersetzer daran gewendet hat, zu übernehmen. Wer weiß, welchem Lagen, der kein Latein versteht, oder es in Latein zu lesen nicht geneigt ist, es 30 einmal zu nuzze kömmt? Genug es gehört in das Findelhaus. Wenden Sie doch ein halbes Stündchen daran, es durchzusehen und zu vergleichen.

¹ [Nach der jetzt verschollenen Handschrift 1789 von Karl Lessing (a. a. O. Bd. II, S. 174 f.) mitgeteilt, 1791 in den sämtlichen Schriften, Bd. XXIX, S. 297 f. wiederholt.]

Sie werden finden, daß ich, was daran ist, treu angezeigt habe. Efst Sie aber vor dieser losen Speise, so bringen Sie es mir, wenn Sie herüber kommen, wieder mit.

Ihr

5

Schmid.

805. Von Johann Gottfried Herder.¹

Verzeihen Sie, daß ich beikommende 18. thl. für 24. Exemplare des Nathan (2 Freier. ausgenommen, für die ich bestens danke)² so spät übermache; da einige Ex. auch nach Gotha gehörten, so hat sich die
10 Kollektion verspätet. Ich sage Ihnen kein Wort Lob über das Stück: das Werk lobt den Meister, und dies ist Manneswerk.

Werden Sie die Hand von ihrem Ungenannten nun ganz abziehen? oder wenn er auch ruhte, sich nicht auf Ihr Glaubensbekenntniß einlassen, wenn ihm widersprochen würde? Mich dünkt, ich habe einen Titel
15 von Balch in Göttingen der Materie gelesen, weiß aber nicht ob das Buch heraus ist. In Semmler kann ich gar nicht fortkommen: die Antwort auf den ersten Punkt hat gemacht, daß ichs beim zweiten Blatt gelassen und sonst habe ich (soll ich sagen, leider! oder Gottlob!) nichts gelesen. Insonderheit wundert mich eins, daß man das Wiederkommen
20 Christi, für solche Nebensache ansieht und nur im Vorbeigehen darauf antwortet — —

Hier sind die Proben der Volksgebichte zurück; ich danke gar sehr und wünsche, daß Sie bald an dies Fach kämen — — für mich war nichts darunter, und der zweite Theil der Volkslieder war auch schon
25 aus meinen Händen, weil ich an Ihrer Antwort verzweifelte. Ich hoffe, daß Ihnen manches darinn nicht mißfallen wird und daß Sie insonderheit meine Absicht (wie sie auch ausgeführt sey) weniger verkennen werden, als andre — — Ich bin froh, daß ich des Zeugs los bin.

Daß aus Hans Sachs nichts geworden ist, ist kein großer Schade.
30 Es war Entreprise von Seiten des Herausgebers, nichts weiter: er hatte keinen andern Beruf dazu als weil von H. Sachs gerebt war.

¹ [Handschrift in der Königl. Bibliothek zu Berlin; ein kleiner Follbogen weißen Papiers, auf 2 Seiten mit saubern, deutlichen Zügen beschrieben; 1854 von Guhrauer (G. E. Bessing, sein Leben und seine Werke. Von Th. W. Dangel und G. E. Guhrauer, Bd. II, Abteil. II, Beilagen, S. 52) mitgeteilt. Dem Briefe lag Hamanns Schrift „KOPFOMIAE“ bei. Antwort auf Bd. XVIII, Nr. 829; Bessings Antwort ebenda Nr. 871.] ² [Die Worte in Klammern sind nachträglich beigelegt]

Bei Bunkel ist die Sache weiter gekommen, als Sie wohl damals vermutheten. Ich bin Partheilos — aber, lieber Lesing, Sie haben noch eine Schuld auf sich, daß Sie den Nikolai sich einst die Schuhe bei den Litt. Br. haben¹ nachtragen lassen. Er hats ohne Zweifel von freien Stücken und um die Ehre zu haben 2c. gethan: Sie habens doch aber 5 thun lassen und ohne Sie, auch nur passive, wäre der Mann doch nichts, gar nichts von dem, was er jetzt ist oder seyn will. Den Stolz! und die Redheit! mit dem Mangel und der Armuth! — Doch laß ihn! Die Zeit bringt alles in Ordnung.

Ich habe an Sie, l. L., eine andre Bitte, von der ich wünschte, 10 daß Sie sie erfüllen könnten und wollten: sie betrifft neml. die Mittheilung Ihres dritten Freimäurergesprächs.² Wenn Freimaurerei dazu gehört, es zu lesen, so bin ichs leider auch; gehören andre Bedingungen dazu, so unterwerfe ich mich ihnen pünktlich und ehrlich. Sogleich aber muß ich nebst mir noch in eines andern, Hamans Namen bitten, in dessen 15 Namen ich Ihnen diese kleine Schrift zu übersenden habe. Er hat die beiden ersten mit einer Lust und Wohlust gelesen, daß ihm die Mittheilung des Dritten³ wahre Wohlthat wäre. Für seine Behutsamkeit, daß das Mscr. oder Gedruckte durchaus in keine andre Hände oder vor andre Augen komme, kann ich bürgen. Er ist der gewissenhafteste, 20 scrupulöseste Mensch unter der Sonne — Uebrigens nimmt er an ihren neuen Streitigkeiten, in sp.⁴ an Ihrem Glaubensbekenntniß mit der innigsten Begierde Theil. — Ich wünschte, daß ich nicht fehlgebeten hätte.

Meine Hände sind an diesem kalten Vormittage so steif und so starr, als weich meine Feder und frostig meine Seele. Verzeihen Sie 25 also mein Geschmier; es ist niemand in Deutschland, der Sie mehr hochschätze und theuer halte als ich

Weimar den 1. Jun. 79.

Herder

806. Von Elise Reimarus.⁴

[Hamburg, Anfang Junis 1779.]

30

(a)

Es ist unmöglich, Ihrem Verlangen völliges Genüge zu leisten, so gern ich's gewollt. Das Ganze ist in dieser Abschrift so total geändert,

¹ [dahinter] laß [durchstrichen] ² [vielmehr des vierten und fünften] ³ [= in specio].

⁴ [Handschrift früher im Besiz der Familie Sieveking zu Hamburg; jetzt unauffindbar; 1879 von

verschoben und ausgedehnt, daß Alles oder Nichts beigezeichnet werden müßte. Zur Probe also nur das beigegehende Blatt,¹ worauf das Nöthigste zusammengefaßt ist. Ueber den Gebrauch davon verlaß' ich mich ganz auf Ihren Verstand und Herz. Vale!

5

807. Von Elise Reimarus.²[Hamburg, 3. Juni 1779.]³

(b)

Hiebei noch etwas. Aber auch zugleich eine herzliche Bitte. Um Gottes willen, lieber Freund, nehmen Sie sich in Acht und verwickeln
 10 sich, Ihrem Ungenannten zu Gefallen, nicht wieder in einen so halsbrechenden Krieg als der vorige. Wie? darum, daß dieser sich verrechnet —⁴ und warum sollt⁵ der liebe Mann sich nicht so gut verrechnen können als der H. G. —, müssen Sie darum seine Schuld auf sich nehmen? Sie? „die Sie ja nur hinwerfen wollten,⁶ damit man wider-
 15 lege“? Er wird noch mehr Recht übrig behalten als allen Semlers lieb zu vernehmen sein muß. Sie aber, haben Sie nicht schon⁷ mehr guten Samen ausgestreut,⁸ als alle Die zusammen ausjäten sollen? Kurz, daß die Verfolgung der Esel Sie nicht aus Ihrem Verhaß treibe; denn wahr-

Redlich (a. a. O. S. 980) mitgeteilt. Der Brief ist einen oder einige, ganz wenige Tage vor der folgenden Nr. 807 geschrieben, also wahrscheinlich am 1. oder 2. Juni 1779, höchstens schon am 31. Mai. Antwort auf Bd. XVIII, Nr. 652.]¹ [Dieses Blatt ist nicht mehr erhalten]

² [Zwei Handschriften, beide jetzt unauffindbar: Konzept, früher im Besitz des Herrn Dr. Wilhelm Sieveking zu Hamburg, 1892 von Redlich (Leffings Briefe. Neue Nachträge und Berichtigungen. Programm der höheren Bürgerschule vor dem Holstentore zu Hamburg, S. 28) mitgeteilt; Reinschrift, früher im Besitz der Familie Sieveking zu Hamburg, 1879 von Redlich (a. a. O. S. 980 f.) mitgeteilt. Antwort auf Bd. XVIII, Nr. 652.]³ den 3ten Juni [Konzept; fehlt in der Reinschrift]

⁴ [Im Konzept lautet der Anfang des Briefes:] Sie werden mich auslachen, vielleicht gar mit dem Fuß stampfen: aber ich kann mir nicht helfen. Ich habe gesagt daß ich Ihren Briefchen aus Bedlam mit Verlangen entgegen sähe, und das ist wahr, insofern ich dem Semlerschen Fragmentensreiber wohl eine Antwort gönne die sich gewaschen hat — Aber ich besorge, daß Sie sich Ihrem Ungenannten zu Gefallen bey dieser Gelegenheit wieder in einen so heillosen Krieg als der vorige einlassen, und dabei ist mirs so schwal als ob ich Feuer angelegt hätte. Um Gottes willen, lieber Belling, nehmen Sie sich in Acht und treiben Sie das Ding nicht aufs äußerste. Wie? darum daß der Ungenannte sich verrechnet hat —⁵ sollte [Konzept] ⁶ Sie, die Sie gesagt haben „daß Sie bloß hinwerfen [Konzept]“⁷ Wird doch der Ungenannte bey alle dem noch mehr Recht über behalten als allen S. lieb seyn wird. Und Sie, haben Sie doch schon [Konzept] ⁸ [Das Konzept lautet von hier an:] als die alle zusammen ausjäten können? Kurz lieber Belling bedenken Sie daß es die Wahrheit ist die Sie ausbreiten wollen: nicht Narren belehren. Das erste erfordert Reiz: die andern aber sind wahrhaftig nicht wehr daß Sie sich darüber ärgern oder einen Augenblick Ungelegenheit haben. Und nun lachen Sie mich aus wenn Sie können, und helfen Sie mir bald durch T h a t e n aus meiner Unruhe. God bless you.

haftig, sie sind's nicht werth, daß ein ehrlicher Mann wie Sie ein sauer Stündchen drum habe. Gott befohlen!

Ueber Ihren Nathan erhalt' ich eben folgendes schriftliche Urtheil. „Ein edler Wendelssohnischer Charakter, aber mein Feld ist Lessing. Ihn hab' ich mir aus dem Tempelherrn, dem Klosterbruder, dem Derwisch und dem Weisen herausgenommen, und in allen den Tugenden, die er verschiedentlich austreut, finde ich eine Wahrheit, der ich so gerne mit ganzer Seele nachhänge, die da, wo die reine ungekünstelte Natur wirkt, es sei im Weisen oder Klugen, im Einfältigen, im Schwärmer, im Leidenschaftlichen, da wirkt sie gut und edel, und wo man aus der Natur herausgeht, da werden Necha, Sultan, Sittah und Tempelherr zu Narren und der Pastor Goeze zum Betrieger.“ —

Ueber die Sicherheit der¹ Anlagen appellir' ich aufs Neu' an meine beiden Bürgen.

NB. (a) haben Sie schon. —

15

808. Von Johann Joachim Eschenburg.²

[Braunschweig, 16. oder 17. Juni 1779.]

809. Von Christian Gottlob Heyne.³

Göttingen, d. 19. Jun. 1779.

Der Abt zu S. Emmeran, Frobenius, läßt von seinen Benedictinern eine neue Ausgabe der Werke des Rhabanus Maurus fertigstellen, und verlangt also Nachrichten, ob in hiesigen Gegenden einzelne Stücke Manuscripte oder alte Editionen sind.

Vielleicht ist es Ihnen ein Gefallen, daß ich ihn nicht geradezu Ihnen auf den Hals schicke, sondern lieber selbst anfrage, ob in Ihrer Bibliothek etwas dahin Brauchbares vorhanden ist, wie sich fast vermuthen läßt.

¹ der [fehlt in der Handschrift]

² [Wie sich aus Lessings Antwort vom 17. Juni 1779 (Bd. XVIII, Nr. 653) ergibt, erkundigte sich Eschenburg in einem jetzt verschollenen Briefe vom nämlichen oder auch vom vorhergehenden Tage nach Lessings Befinden und meldete seinen Besuch in Wolfenbüttel für den 18. Juni an.]

³ [Nach der jetzt verschollenen Handschrift 1794 in den sämtlichen Schriften, Bd. XXIX, S. 465 f. mitgeteilt.] ⁴ einzelnen [1794]

Ueber den Plinius zu kommen, darf ich den Sommer nicht hoffen. Sie geben mir also, hoffe ich, in Ansehung der beyden Editionen noch Nachsicht. In Durand Histoire de la Peinture ancienne, sind allerdings alte Editionen gebraucht; aber nur für das 36ste Buch.¹

5 Das zweyte Stück der antiquarischen Abhandlungen nehmen Sie geneigt auf.

Warum haben Sie doch aufgehört unser Meister im antiquarischen Fache zu seyn! Wenn ich wüßte, daß der Patriarch Götz daran Schuld wäre, so hätte ich den Mann noch herzlicher.

10 Ein Secretair Strieder an der Bibliothek zu Cassel wünscht gern auf einer andern Bibliothek unterzukommen, da man dort, auf des Marquis Luchet Veranstaltung, die tollsten Sachen macht; ich soll ihn also empfehlen, wo ich kann, und thue es vorzüglich bey Ihnen mein bester Herr Hofrath.

15

Dero zc.

Heyne.

810. Von Theophilus Lessing.²

Liebster Bruder,

Ich bin nicht böse gewesen: aber es hat mich doch schmerzen müssen,
20 daß Du mir so lange nicht geschrieben. Die Entschuldigung, die Du machst, mag gelten; aber wider die gewöhnliche Rede, die ich immer höre, ist sie doch. Man sagt; es wird mir leichter, wenn ich es meinem Freunde gesagt habe. Und von der Art bin ich auch. Folglich kannst Du Dir leicht vorstellen, wie es in meinem Gemüthe ausgesehn! Doch
25 es ist alles vorbei! Ich freue mich, daß Du an mich wieder gedacht hast, und hoffe, daß Du ins künftige öfter schreiben wirst. Für die überschickten Sachen danke ich Dir recht sehr, mit der Bitte, mir dergleichen, wenn es ohne Deinen Schaden geschehn kann, noch mehr zukommen zu lassen. Herr Meißner, dem Du 60 Exemplare von Deinem Nathan über-
30 macht hast, hat das Geld noch nicht geschickt. Weil Ihn der Bruder in Berlin kennt; so habe ich an Diesen geschrieben, und mir einen guten Rath ausgebeten, ob ich Ihn schriftlich oder durch einen meiner Freunde

¹ [vielmehr für das 35. Buch]

² [Handschrift im Besiz des Herrn Ernst v. Mendelssohn-Bartholdy zu Berlin; ein halber Bogen weißen Papiers in 4°, auf 3 Seiten mit schönen, deutlichen, saubern Zügen geschrieben; 1879 von Redlich (a. a. O. S. 983 f.) mitgeteilt. Antwort auf Bd. XVIII, Nr. 651.]

in Dresden erinnern soll? Wenn er blos ein junger Schriftsteller ist; so könnte etwan sehn, daß Er eher 40 Einfälle, als 40 Thlr. in Bereitschaft hätte. Wer einmal sein bestelltes Exemplar erhalten hat, muß doch in der Zeit seine Schuld abgetragen haben. Und wie ich höre, hat Dein Nathan das Glück, daß er abgeht. In diesem Monate, in welchem wir unsere Sommer Ferien haben, werde ich wohl eine Reise zu Pferde auf 14 Tage machen; da ich denn in Dresden den Hn. Meißner sicher sprechen werde. Auf dieser Reise komme ich auch nach Kamenz und sehe, was die Schwester macht?

Geh ich schließe, will ich Dich doch auf gut Glück etwas fragen: 10 auf gut Glück, weil ich schon befürchte, Du wirst darauf nicht antworten. Der Herr Rektor in Wolfenbüttel¹ ist gestorben, ein guter Freund von Dir: wer ist an dessen Stelle gekommen? Ist er nach Deinem Geschmack? Dann, ist das Logis neben der Bibliothek, welches Dir bey meinem Aufenthalt angewiesen wurde, gleich von Dir bezogen worden? Wegen des 15 kleinen Gartens schien es mir angenehm zu sehn. Endlich, lebst Du in der Einsamkeit, oder hast Du jemanden von der Familie Deiner sel. Frau bey Dir? Gefragt, aber — — Wenigstens schreibe mir ja bald!

Chemnitz,
den 2 Julius,
1779.

Dein
treuer Bruder, 20
Theophilus.

811. Von Karl Lessing.²

Berlin, den 17. Julius 1779.

Liebster Bruder,

Keinen Groll wegen meines Stillschweigens! Ich bin seit vier 25 Wochen aus meiner kahlen Ruhe gebracht worden. Der General-Münzdirector S*** ging im vorigen Monathe zur ewigen Ruhe; und sein Nachfolger, der Münz-Director G***⁴ aus Breslau, ist vor einigen Tagen angekommen, an dessen Stelle ich schon den 23sten dieses mit Frau und Kind abgehe. Die Hoffnung ist gut Ding, wenn sie auch trägt. Ich 30 lade Dich nun nicht mehr nach Berlin, sondern nach Breslau.

Hier hast Du ein Verzeichniß, was ich auf die Subscription des

¹ [= Jakob Friedrich Dousinger]

² [Nach der jetzt verschollenen Handschrift 1794 von Karl Lessing in den sämtlichen Schriften, Bd. XXX, S. 512 f. mitgeteilt, 1817 a. a. D. S. 516 f. wieder abgedruckt. Lessings Antwort in Bd. XVIII, Nr. 655.] ³ [= Georg Heinrich Singer] ⁴ [= Johann Friedrich Geng]

Rathaus eingenommen. R. B**¹ ist bezahlt. Wenn ich nicht so sehr mit Arbeit überhäuft wäre, so hätte ich schon alles eincassirt; und ich denke, wenn ich nur wieder in Ordnung bin, Dir alles berichtigen zu können. Bestimmst Du sonst alles ein? Und warum schreibst Du nicht
 5 an Boß? Vielleicht daß Du mehr zu thun hast, als ich. — Ich schreibe Dir von Breslau aus, sobald ich daselbst angekommen bin.

Carl.

812. Von Gleim.²

Lauchstedt den 22ten Jul. 1779.

- 10 Drey Wochen bin ich hier, mein theurer lieber * Lesing,³ und * in diesen dreihen Wochen, war Nathan der Weise, mein einziger Begleiter, ich hab' ihn studirt, ihn vorgelesen; o, ich möchte so gern in einem Buche von vierundzwanzig Bogen beweisen, was beweist man nicht? daß Sie was bessers nicht machen könnten.⁴ Vortreflich, herrlich⁵ ist alles —
 15 Fabel, Vers, Ausdruck; wenn ichs nicht gleich, nach Empfang der Exemplare, mein bester Lesing, Ihnen sagte, so ist's warlich⁶ unterblieben,⁷ verschoben, weil ich ein Buch darüber schreiben wollte. Bücher genug werden darüber geschrieben werden. Gott weiß, von welchen Bücherschreibern! Urtheile der Bosheit und der Dummheit hört' ich die Menge;⁸
 20 zum Besten der Menschen einen Juden, zum Schlimmsten, einen Christen zu machen, welch⁹ Verbrechen! Auch haben die Christen zu Dresden, deshalb, sagt man, ihn, den Besten der Menschen schon Landes verwiesen. Nicht übel, denn nun erst wird man ihn suchen, und weiser werden.

- Ich war zu Leipzig einen Tag, lernte den würdigen Neffen unsers
 25 Kleists, den Hauptmann von Blankenburg persönlich kennen, hörte, daß der Patriarch in Gefahr sey, sein Bisthum zu verlieren — Er hat den Glauben der catholischen Christen angefochten; der Kayserliche Resident hat, beym Rath zu Hamburg ihn deswegen verklagt, der Rath hat von dem Patriarchen Wiederruf verlangt, darüber hat der Patriarch bey den
 30 Rechtsgelehrten zu Leipzig sich Rath's erholet,⁷ Herr Rector Seger ver-

¹ [= Moses Wessely]

² [Handschrift in der Gleim'schen Familienkiste zu Halberstadt; ein Doppelblatt weißen Papiers in 8°, auf allen 4 Seiten mit deutlichen, saubern Zügen beschrieben, mit einigen spätern Änderungen Gleims für den Druck; 1794 in den sämtlichen Schriften, Bd. XXIX, S. 214—216 mitgeteilt, 1816 a. a. O. S. 214—216 wieder abgedruckt. Antwort auf Bd. XVIII, Nr. 647.] ³ [Das Wort ist f. d. Dr. gestrichen] ⁴ [f. d. Dr. verändert in] können. ⁵ [f. d. Dr. verändert in] ich schon.

⁶ [f. d. Dr. verändert in] welch ein ⁷ [f. d. Dr. verändert in] erhält,

sprach mir Abschrift von dem Gutachten der Rechtsgelehrten, für Nathan den Weisen; so bald ichs erhalte, send' ichs meinem lieben Lesing.

Ich gehe von hier nach Berlin in Geschäften, bin den 24^{ten} Aug. gewiß wieder zu Hause; dann, mein bester, werd' ich die cölnische Chronik zurücksenden, oder zurückbringen, denn ich sehe, daß Sie zu mir nicht kommen werden, und, ich muß, in diesem Leben, Nathan den Weisen oft noch sehn.

Empfehlen¹ Sie mich den lieben Ihrigen, und dem Döringischen Hause!

Gleim. 10

Papier und Tinte fehlt. Gegen Barth hat die Theol. Facultät zu Halle protestirt, der Min. v. Zedlitz hats ihr verwiesen, und Barth wird lesen. Semler, sagt man, wird wieder Barthens Glaubensbekenntniß ein dickes² Buch schreiben, er möchte doch nur warten, bis Lesing ihm bewiesen hätte, daß Semler glaubt, was Barth. Für den Tod des Nero³ schenk' ich meinem lieben Lesing alle diese Beweise, nein, ich schenk' ihm keinen, nur wünsch ich, daß die Beweise, den Tod des Nero nicht eine Stunde verzögern mögen, so verlangt mich nach dem Tode des Tyrannen!

Ein, sehr in Ansehen stehender sächsischer Pietist, erklärte die Stelle:

Wo⁴ sie hin 20

Gehört; gehört sie aber überall

Denn hin?⁴

für die gefährlichste.

Leben Sie recht wohl, mein bester Lesing, und schreiben sie mehr dieses Gefährlichsten, aber, werden sie nicht krank, nicht unzufrieden; ich umarme Nathan den Weisen!

813. Von Christoph Daniel Ebeling.⁵

[Hamburg, Juli 1779.]

¹ [Dieser Satz ist f. d. Dr. gestrichen] ² [Das Wort ist f. d. Dr. gestrichen] ³ [verbessert aus] Bohin ⁴ [Vgl. oben Bd. III, S. 115 (Aufzug IV, Vers 100 ff.)]

⁵ [Wie sich aus dem Brief an Eschenburg vom 2. August 1779 ergibt, hatte Lesing kurz vorher ein jetzt verschollenes, wohl aus den letzten Tagen des Juli stammendes Schreiben von Ebeling erhalten, worin dieser bat, ihm Manuscripte, die er Lesing gegeben hatte, durch den nach Hamburg reisenden Eschenburg zurückzusenden.]

814. Von Polykarp August Leisching.¹

[Hamburg, August 1779.]

815. Von Karl Wilhelm Ramler.²

[Berlin, August 1779.]

5 816. Von Friedrich Heinrich Jacobi.³Bempelfort bey Düsseldorf d. 20^{ten} August 1779

Ich wünschte, Ihnen die Freude ausdrücken zu können, welche mir die wenigen Zeilen, womit Sie Ihren Nathan an mich begleitet, verursacht haben. Ich fand das Packet bey meiner Zurückkunft von München, 10 wo ich 4 saure Monathe zugebracht hatte. Meine Sehnsucht, wieder hier in meinem Garten, bey mir selbst und bey den Meinigen zu seyn, war unaussprechlich gewesen; und doch war kaum etwas unter allem was ich wieder fand, das mich so angenehm begrüßte, als dieser erste freundschaftliche Händedruck von Lessing. — Warum ich mich aber dann nicht gleich 15 hinsetzte und antwortete? Das ist schwer zu sagen. Ich müßte Ihnen ausdrücken können, was ich alles für Sie auf dem Herzen hatte, das Sie so rein und bar hinnehmen sollten, als ich es Ihnen gäbe, und welcher Gestalt ich das nicht so los werden konnte.

Simonides sagt bey'm Xenophon, daß vom Großen das halbe will- 20 kommner sey, als vom Kleinen das Ganze, daß auf dem Könige etwas von der Ehre und der Herrlichkeit der Götter ruhe; der König werde durch die Krone nicht schöner, und doch sähen wir ihn lieber; die Liebe folge ihm bis ins Alter, und nur mit Königen sey sie sicher vor Schande.

In der That, verehrungswürdiger Mann, Sie sind mir zu groß,

¹ [Wie sich aus Bd. XVIII, Nr. 668 ergibt, erhielt Lessing während Eschenburgs Abwesenheit von Braunschweig, also in der ersten Hälfte des August 1779, von L. . . g aus Hamburg, also vermutlich von Leisching, ein jetzt verschollenes Schreiben mit der Bitte, er möge einige an Eschenburg adressierte Blätter in dessen Hause wieder zurückverlangen und nach dem Wunsche des Absenders weiter besorgen.]

² [Wie sich aus Bd. XVIII, Nr. 668 ergibt, erhielt Lessing während Eschenburgs Abwesenheit von Braunschweig, also in der ersten Hälfte des August 1779, ein jetzt verschollenes Schreiben von Ramler, das zur Hälfte auch für Eschenburg bestimmt war, also sich vielleicht wieder auf die „Geharnschte Venus“ oder auf Bernini bezog. Über Lessings Antwort vgl. Bd. XVIII, Nr. 668.]

³ [Handschrift früher im Besitze des Freiherrn Wendelin v. Maltzahn zu Berlin, jetzt Eigentum des Herrn R. Lessing ebenda; ein halber Bogen weißen Papiers in 4°, auf allen 4 Seiten mit deutschen, sauberen Zügen beschrieben; 1825 von Friedrich Roth (F. F. Jacobi's auserselener Briefwechsel, Bd. I, S. 286—289), genauer 1890 von Reblitz (Sonntagsbeilage Nr. 24 zur Volksichen Zeitung vom 15. Juni) mitgeteilt. Antwort auf Bd. XVIII, Nr. 650.]

als daß ich mich mit irgend etwas näher an Sie zu wagen recht das Herz hätte. Was soll Ihnen meine Bewundrung, meine Liebe? Dennoch fühle ich ein Vertrauen zu Ihnen; fühle auch, daß ich selber einigen Werth habe; und da giebt es Aufwallungen, daß ich Ihnen nur so gerade zu in die Arme laufen möchte: Aber der Unterschied zwischen Einem, der sich nur im gemeinen Haufen durch etwas Besonderes auszeichnet, — sey's auch durch etwas Vorzügliches unter den Eblern; und zwischen Einem, der ein König ist unter den Geistern, — dieser mächtige¹ Unterschied tritt mir allemal auf den ersten Schritt in den Weg, und mein Muth ist dahin.

10

Auf das Frühjahr komme ich nach Wolfenbüttel; dann werden Sie überzeugt werden, daß ich dies alles so empfinde wie es hier steht, und daß es auch seine innerliche Wahrheit hat. Was an mir zu schätzen ist, werden Sie zugleich erblicken; und ich hoffe, es soll mir Ihre Freundschaft gewinnen. Ich sehne mich unaussprechlich nach jenen Tagen; auch¹⁵ darum, weil ich die Geister einiger Seher in Ihnen beschwören und zur Sprache bringen möchte, die mir nicht genug antworten.

Nathan den Weisen, wovon ich ein Exemplar, mit der Briefpost, eine Stunde vor meiner Abreise aus München, durch den guten Voie erhielt, habe ich unter Wegens, unter tausend Ausrufungen des Entzückens,²⁰ zweymal gelesen. Schenk und ich, wir rissen einander die Bogen aus den Händen, und es war gut daß wir bey unserer Ankunft frische Exemplare fanden. Wie möchten Sie nur meines armen Woldemar,² dieses grillenhaften Dinges, neben Nathan erwähnen! Mit dem Schluß des Nathan, bin ich aber doch nicht ganz zufrieden.

25

Den Ertrag für die von mir bestellten Exemplare habe ich meinem Oheim, dem Consistorial Rath aus Jelle mit gegeben. Er war 3 Wochen hier, und wir haben Tag für Tag Belehren miteinander gespielt.

Sie waren zu München, und haben Vori nicht gesehen. Das ist Schade. Dieser Vori ist einer der vortrefflichsten Menschen die man sehen³⁰ kann. Sie wissen sein Schicksal, ich freue mich darauf, Ihnen zu erzählen, wie er zu diesem Schicksal gekommen ist.

Leben Sie wohl, lieber vortrefflicher Mann, und bleiben Sie mir ferner gewogen. Ich will von meiner Seite dazu thun, was ich kann.

J Jacobi 35

¹ mächtige [schlechte ursprünglich]

² [anscheinend verbessert aus] Woldemars,

817. Von Dorothea Salome Lessing.¹

Mein Lieber Bruder

Du befindest Dich doch wie ich hofe noch gesund und wohl zum wenigsten habe ich es aus den ² Briefe den Du in ³ Maii an den Bruder
 5 in Chemnitz geschrieben ersehen Du bist so gut gewesen und hast darinnen
 etliche 30 ⁴ bis 40 ⁴ thlr gelt versprochen welches ein gewisser H. Reißner
 auszahlen sollen und an den Bruder in Chemnitz schiken welcher es her-
 nach an mich schiken sollen aber Mein Lieber Bruder ich habe noch keinen
 J davon gesehen der Bruder in Chemnitz welcher mich vor 4 wochen
 10 besuchte ist durch Dresten gereist und hat den H. Reißner selbst gesprochen
 da hat Er gesagt das Er Dir das gelt selbst gebracht weil Er selbst in
 Wolsfenbütel gewesen wie Du aus des Bruders Theophilus Briefe mit
 mehren ² ersehen wirst Da Du Mir also Mein Lieber Bruder dieses gelt
 einmahl zugebacht hast so hofte ich doch gewiß Du wirst mir es so bald
 15 als möglich schiken Du kannst es gewiß glauben das ich es höchstnötig
 brauche das Der Liebe Gott vor den Bruder Carl so gesorget indem Er
 als Münz Director nach Breslau kommen ² darieber habe ich eine rechte
 herkünigliche Freud ² gehabt der Bruder in Chemnitz war gleich bei mir
 als ich den Brief bekam Er sagte wen Er mir nun nicht alle vtl Jahre
 20 was gewisses schikte so wiste Er nicht was Er denken sollte Er hat mir
 einmahl ² was geschickt und da habe ich Ihm ² gebeten das Er mir sollte
 alle vtl Jahre was schiken Er versprach mir es auch vielleicht wird Er
 es thun ich mus sagen Er ist immer Mein sehr Lieber Bruder gewesen
 und ich habe allemahl ein sehr gutes zutrauen zu Ihm gehabt ich wolte
 25 mir nichts mehr wünschen als das Du Mein Lieber Bruder und Der
 Bruder in Breslau mir alle vtl Jahre so wie der Bruder in Chemnitz
 was gewisses schikten den ich weis doch das Ihr so was weniges nicht
 fehre mißen werdet der Bruder Gottlob fragt nicht nach mir Er mag
 wohl noch darieber böße sein Er schrieb an den Bruder und an mich
 30 weil wir in Pirne waren und wolte wissen was vor Schulden darieber
 war der Bruder böße weil Er es Ihm schon längst geschrieben und da
 mocht Er Ihm freilich etwas herb schreiben Ein ander ² wird ² es auch
 wohl gedahn haben der an Seiner Stelle gewesen wäre Er sollte zahlen

¹ [Handschrift im Besitz des Herrn Ernst v. Mendelssohn-Bartholdy zu Berlin; ein kleiner Folio-
 bogen weißen Papiers, auf fast 8 Seiten mit deutlichen Zügen beschrieben; 1879 von Reblsch
 (a. a. O. S. 988 f.) mitgeteilt. Über Lessings Antwort vgl. Eb. XVIII, Nr. 659.] ² [so H.]
³ 08 [H.] ⁴ 04 [H.]

und wußte nicht woher Er hat ieber 3 hundert thlr bezahlt wie Er die
 Kvitungen in Händen hat und mir¹ haben alle keine ursache mit Ihn¹
 zu zürnen ich an meinen¹ Theile meine es mit allen Meinen Brüdern
 herzlich gut Diejenigen Die mir was gutes tuhn werden Segen haben
 wie Die Seelige Liebe Mutter viel 1000 mahl auf Ihren¹ halb Järigen 5
 Kranken Lager gesagt welches Der Bruder Theophilus am besten weiß ich
 kan wohl sagen das ich Diese ganze Woche von Herzen bin betrübt ge-
 wesen indem es vergangnen 22 August 9 Jahr gewesen das unser Lieber
 Seeliger Vater gestorben und heute als den 26 ist Sein begräbnis Dag
 auch ist der Primarius der an Seine Stelle gekommen den 4 Maii sehr 10
 plötzlich gestorben der Arche Diaconus¹ ist Primarius worden und der
 Con Rector in Plauen aus den¹ Vogt Lande ist Arche Diaconus¹ geworden
 von den¹ Bruder in Breslau bekömst Du wohl ofte Briefe wem¹ hast
 Du den Mein Lieber Bruder bei Dir Der Dir Deine Wirtschafft treibt
 ich habe Dir viel geschrieben und Dich vielerlei gefragt Du wirst nicht 15
 böße Ein Beweis davon sol es mir Sein so Du mir bald antworten
 wirst unterdeßen Lebe recht wohl Der Liebe Gott erhalte Dich gesund -
 ieber Dein wahres Wohlsein in¹ Geistlichen und Leiblichen wird Sich
 niemand mehr erfreuen als

Camenz den 26 August

1779

Deine treue Schwester 20

D S Lessingen

818. Von Joachim Heinrich Campe.²

Hamburg, den 30. August 1779.

Schon lange hat mir der Dank, den ich Ihnen, theurer verehrungs-
 würdiger Freund, für Ihren Nathan überhaupt und für den mir ge- 25
 schenkten Nathan insonderheit schuldig bin, wie eine feurige Kohle auf
 dem Herzen gelegen; und endlich finde ich ein Paar Augenblicke Zeit,
 mich seiner zu entledigen. Was mir dieser Nathan ist und mit welchen
 Empfindungen ich zu seinem Schöpfer hinaufsehe: das wollte ich neulich
 dem Publico in einer Recension in folgenden Zeilen sagen. 30

„Nathan der Weise von Lessing. Sieh. Buch der Weisheit

VII. 22. 23; wo für ihr, ihm zu lesen ist.“³

¹ [so Hl.]

² [Nach der jetzt verschollenen Handschrift 1794 in den sämtlichen Schriften, Bd. XXIX, S. 459—461 mitgeteilt. Der Brief war der folgenden Nr. 819 beigegeben. Lessings Antwort in Bd. XVIII, Nr. 661.] ³ [Dazu ist 1794 bemerkt: „Die Worte des apokryphischen Textes lauten: Denn es

Allein mein Vorhaben unterblieb, weil es zufälliger Weise Leuten bekannt geworden war, die nicht ermangelt haben würden, mich mit Ihnen in einen und eben denselben Pfuhl hinabzustößen. Nun mag es sich zwar überall recht gut mit Ihnen haufen lassen; auch möchte ich, unter uns
 5 gesagt, lieber mit Ihnen in der untern als mit — — —¹ und Compag. in der obern Region leben, so wie ich lieber mit Ihnen in Bedlam, als mit — — —² in sein — — eingesperrt werden möchte: aber da mir die Ehre eines gemeinschaftlichen Aufenthalts mit Ihnen, nach diesem Erdenleben doch wohl hoffentlich bevorsteht, so habe ich mich für jetzt
 10 nicht zudrängen wollen.

Aber um des Himmels willen! wie lassen Sie sich denn einfallen, jetzt krank zu werden, jetzt, da Sie der Schöpferfreuden über Ihren Nathan in vollen Zügen genießen sollten! Die Nachricht davon hat uns Alle sehr erschreckt; Sie wissen, welche ich unter uns Allen begreife. — Gott sey
 15 indeß gedankt, daß das Uebel nicht von ernsthafteren Folgen gewesen ist. Ich wollte, der Himmel nähme von dem Leben aller — ein Paar Tage ab, und setze sie dem Ihrigen zu; auch von dem meinigen, wenn's ihm gefiele: denn gemeinnütziger könnte ich sie ja nicht verbrauchen.

Meine Frau und ich und die ganze christliche Kirche im engern
 20 Sinn, ehren und lieben Sie, so sehr man Jemand ehren und lieben kann; wünschen Ihnen alles mögliche Gute hier und dort, und empfehlen uns für jetzt und immer Ihrem gütigen freundschaftlichen Wohlwollen.

Campe.

819. Von Johann Arnold Ebert.³

25

Braunschweig, d. 9. Sept.

1779.

Liebster Lessing,

Ich hätte Ihnen diesen Brief wohl einige Tage eher schicken können: Aber erstlich hoffte ich, daß wir vielleicht das Vergnügen haben könnten,

ist in ihr (ihm) der Geist der verständig ist, heilig, einig, mannigfaltig, scharf, behend, berebt, rein, klar, sanft, freundlich, ernst, frey, wohlthätig, leutselig, fest, sicher, vermag alles, siehet alles, und gehet durch alle Geister, wie verständig, lauter, [scharf sie sind.]¹ [Zu ergänzen ist: Goeze]

² [Zu ergänzen ist: Semler]

³ [Handschrift in der Bibliothek zu Wolfenbüttel; ein Ottavblatt weißen Papiers, nur auf einer Seite mit deutlichen Zügen beschrieben; 1789 von Karl Lessing (a. a. O. Bd. II, S. 275 f.) mitgeteilt, 1794 in den sämtlichen Schriften, Bd. XXIX, S. 406 f. wiederholt. Dem Briefe lag die vorausgehende Nr. 818 bei.]

Sie während der Zeit hier zu sehen; und hernach hätte ich ihn beynahe vergessen. Noch mehr mündliche Empfehlungen habe ich auch noch an Sie zu bestellen. — In Hamburg bin ich diesmal wieder sehr vergnügt, und, ungeachtet meines sehr unordentlichen Lebens, viel gesünder gewesen, als ich hier bey meiner Ordnung zu sehn pflege; ausgenommen, daß ich 5 in der letzten Zeit ein Flußfieber hatte, welches mir dort, in Absicht auf die strengere Diät, die es erforderte, beschwerlicher war, als es mir hier seyn könnte. Ich höre sehr ungern, daß Sie Sich von dem Ihrigen noch nicht völlig erhohlt haben. Ich und meine Louise wünschen aber von Herzen, Sie bald ganz gesund wieder bey uns zu sehen. — Das 10 nächste mahl, wenn Sie zu uns herüber kommen, haben Sie die Güte, meinen Fabricius mitzubringen, falls Sie ihn nicht mehr brauchen.

Ihr ergebenster J A Ebert.

820. Von Karl Wilhelm Ettinger.¹

Wohlgeborner Herr,

15

Hochzuverehrender Herr Hofrath,

Ich bin von meiner Reise glücklich zurückgekommen und danke Ihnen recht sehr für die mir in Wolfenbüttel erwiesene Höflichkeiten.

Mit Vergnügen denke ich noch an den angenehmen Aufenthalt² bei Sie. Kommen Sie doch ja bald zu uns. 20

Da es noch mein wahrer Ernst ist, das bewußte Werk zu drucken, so sähe ich gerne, wenn Sie mir je eher je lieber meldeten, was ich dafür zahlen soll.

Da ich höre, daß mehrere Abschriften von dem Werke existiren, und zu befürchten steht, daß Jemand anders davon Gebrauch macht, so 25 wünschte ich um so eher Gewißheit zu haben, und eben wegen dieser Furcht trage ich Bedenken, es den Buchhändlern vorher anzukündigen. Es könnte mir auch verboten werden.

Des Paullini³ Schimpf und Ernst ist 1722 zu Nürnberg in 12 neu gedruckt worden. Es hat aber wohl nichts zu bedeuten. 30

Wenn Sie noch der Meinung sind, daß ich es drucken soll, so bitte ich mir das Exemplar nebst Ihren Bedingungen aus.

¹ [Handschrift früher im Besitz der Familie Sieveking zu Hamburg, jetzt unauffindbar; 1879 von Reblisch (a. a. O. S. 292 f.) mitgeteilt.] ² Aufenthalt [fehlt in der Hf.] ³ [so Hf.]

Wollen Sie aber, daß es in Ihrer Gegend gedruckt werden soll, damit Sie die Correctur besorgen können, so bitte, mir eine Buchdruckerei gütigst vorzuschlagen. Ich dünkte, wenn es Rad. Bindseil nicht sein darf, daß es in Helmstädt am Besten wäre.

5 Ich nehme mir die Freiheit und warte Ihnen mit einigen Verlagsbüchern, die mit dem Hamburger Wagen bereits abgegangen sind, auf. Der verlangte Philidor ist auch dabei.

Die Operette Walder habe ich für Ihre Demoiselle Tochter, der ich mich gehorsamst zu empfehlen bitte, beigelegt und wünschte, wenn ich 10 wieder nach Wolfenbüttel komme, gern einige Arien daraus von ihr spielen zu hören.

Sie haben mir auch von einigen Büchern gesagt, die der dasigen Bibliothek fehlen; wollen Sie mir Commission, solche zu liefern, geben, so werde ich es mit Dank erkennen.

15 Ich empfehle mich Ihnen und Herrn Doctor Topp gehorsamst und bin hochachtungsvoll

Euer Wohlgeboren

Gotha,

gehorsamster Diener und Bruder

den 15. Septbr. 1779.

Ettinger.

20 821. Von Herzog Karl von Braunschweig.¹

An

Unsern Hofrath Lessing

zu

Wolfenbüttel.

25 CARL Herzog etc. Wir lassen euch den von dem Professor Tünzel unterm 22^{ten} Aug. d. J. erstatteten Bericht, nebst dem von ihm gefertigten Catalogo Bibliothecae Collegii Carolini hiebey gnädigst zufertigen. Da derselbe in jenem den Vorschlag gethan hat, daß diese Bibliothek aus den Dubletten der Fürstl. Bibliothek zu Wolfenbüttel ver- 30 mehret werden möge; so habet ihr darüber nachzudenken, und davon demnächst gutachtlich zu berichten. Braunschweig den 14^{ten} Octobr. 1779.

Ad Mandatum Serenissimi speciale.

G.R. v. Praun.

E F v. Hoym.

Fr. Flögen.

¹ [Handschrift in der Bibliothek zu Wolfenbüttel; ein Foliobogen weißes Altenpapiers, nur auf

822. Von Dorothea Salome Lessing.¹

Mein Lieber Bruder

Deinen Brief mit den 30² thlr habe ich richtig erhalten³ ich danke Dir vielmahls davor der Liebe Gott schenke Dir davor Gesuntheit und ales gutes ich wolte wünschen das ich im Stande wäre mich auch auf 5 einige Art gegen Dir erkäntlich zu erzeigen Du kanst gewis glauben das ich es höchst nötig brauche aber mein Lieber Bruder Du schreibst ich würde wohl manchmahl mehr gelt haben als Du in⁴ Hauße hättest das hat mich geschmerzt ich wil hofen das Du es nicht so in⁴ Ernste gemeint hast den da würde ich mich ia recht versündigen wen ich es von Dir nehme 10 da tuhst Du mir groß unrecht Gott ist es am besten bekant das wirst Du wohl wissen das mir⁴ ieber 300 thlr schuldig gewesen es ist bezahlt das hat der Bruder in Pirne geborgt nun wil ich Dir auch sagen auf was vor Art und Weise die Sachen Sielbertwerk und geschmeide wurden eingelöst und das ward verkauft nun war das wohl nicht zulänglich das 15 der Bruder in Chemnitz noch muste darzu geben doch hat Er nicht ales gegeben da ist ales von geschmeide verkauft worden ich habe nichts behalten dürfen etwa ein halb⁵ Jahr zuvor war die Supertenten⁴ aus Weissen da und besuchte Die Selige Mutter da schenkte Sie mir eine sehr schöne goldne⁶ Rete auch Die ist um 36 thr verkauft worden aus 20 den Büchern haben wir kaum 50⁷ thlr gelöst die meisten hat der Bruder behalten ich haber⁸ auch noch eine große Menge bei mir der Catalogus ward gedruckt die Sachen nach Pirne wurden geschafft das verursachte auch viel unkosten die besten Sachen hat der Bruder mit nach Chemnitz genommen und wie verdrüsslich der Bruder vielmahls gewest ist weis ich am 25 besten ich mus Dir so viel sagen der Bruder hat viel getahn und auch viel geret⁴ aber mein Lieber Bruder das schreibe ich Dir in⁴ Vertrauen ich glaube doch das Du ein redlicher Bruder bist ich schreibe es keinesweges das ein zank sol draus werden ich gedenke imer an die Worte die dort Jacob zu Seinen Söhnen sagte zanket nicht auf den⁴ Wege mir⁴ 30

§. 1 mit musterhaft deutlichen Zügen beschrieben (nur die Unterschriften eigenhändig) — auf §. 4 die Adresse. —; bisher ungedruckt.]

¹ [Handschrift im Besiz des Herrn Ernst v. Mendelssohn-Bartholdy zu Berlin; ein kleiner Follbogen weissen Papiers, auf fast 3 Seiten mit deutlichen Zügen beschrieben; 1879 von Redlich (a. a. O. S. 993 f.) mitgeteilt. Antwort auf Bd. XVIII, Nr. 659.] * 03 [§.] * erhalten [nachträglich eingefügt] * [so §.] * hab [§., nachträglich eingefügt] * goldn [§.] * 06 [§.]

* [= hab' ihrer].

sind ia alle auf den ¹ Wege zu einen ¹ andern Leben und darum lase ich mir auch alles gefallen wens noch so schlecht ² gehet freilich hätte ich es in vielen Stücken besser wen ich bei Jhn ¹ in Chemnitz wäre aber ich habe auch vieltausend Tränen geweint über die Vorwürfe das Er so viel
 5 geben müste wer weiß zwar was ich auch würde getahn haben wen ich an Seiner Stelle gewesen wäre drum wil ichs auch lassen vergessen sein ³ doch wünsche ich wohl recht herzlich wen ich noch einmahl mit Dir und den ¹ Bruder in Preßlau reden sollte ich habe eine herzliche Freude gehabt da Jhn der Liebe Gott in Preßlau so wohl versorgte Er schrieb
 10 mir Er wolte mir ausführlicher schreiben und etwas schiken Er hat es aber nicht getahn ich bat Jhn vorn ¹ Jahre recht herzlich Er sollte mir nur alle vtl Jahre 5 thlr schiken Er versprach mirs auch hats aber nicht getahn als so lange ich in Camenz bin hat Er mir einmahl 15 thr geschickt nun das giebt wider den ¹ Bruder gelegenheit zu spotten das könnte
 15 Er doch tuhn wen Du Mein Lieber Bruder an Jhn schreibst gebente doch meiner am besten und bis doch so gut und antworte den ¹ Bruder in Chemnitz wider Er beschwerte Sich recht sehr gegen mir das Du Jhn ¹ nicht antwortest Du behilst ⁴ wohl die Tochter und den Sohn von Deiner Selligen Frau Liebste noch bei Dir haben Sie den keine Anver-
 20 wanten es ist schlim genug wen Kinder eine Mutter verliehren ehe Sie recht erzogen Sein nim es nicht übel das ich Dir so viel geschrieben habe und wen Du mir auf das antwordest was ich Dir in ¹ Vertrauen geschrieben so antworte mir es aparte den wen Es der Bruder wiste Er vergäbe mir es nimer mehr nun ich danke Dir noch zu vieltausendmahlen
 25 Lebe recht wohl Mein Lieber Bruder ⁵ der Liebe Gott laße es Dir recht wohl gehen es wird sich niemand mehr darieber erfreuen als

Camenz den 26 october

1779

Deine treue Schwester

D S Lessing

823. Von Elise Reimarus.⁶

30

Hamburg, den 30. October 1779.

Was machen Sie, lieber, lieber Lessing? Sind Sie ganz einge-

¹ [so Of.] ² [schlecht [Of.]] ³ [sein [nachträglich eingefügt]] ⁴ [= beehelst] ⁵ [Bruder [nachträglich eingefügt]]

⁶ [Handschrift früher im Besitz der Familie Sieveking zu Hamburg, jetzt unauffindbar; 1879 von Reblisch (a. a. O. S. 996 f.) mitgeteilt. Lessings Antwort in Bd. XVIII, Nr. 662.]

schlafen, oder brüten Sie über Ihren Samariter? Wahrhaftig, nach-
gerade hungert Einen einmal wieder nach so einem Bissen als der
Nathan; denn was die heurigen Scribenten aufstischen, ist meistens nur
Speise, die den Augenblick in die Fäulung übergeht. Aus Beblam haben
wir also wohl nichts mehr zu gewarten? Auch gut; denn von daher 5
destillirt sich's doch nur Galle; und Ihr Samariter wird gewiß, wie Ihr
Israelite, Menschenfreundschaft ausbreiten. Auch scheint der Semler'sche
Quark fast verweset und folglich der Anatomie unfähig. — Aber schreiben
Sie, was Sie wollen, und Sie werden den Weisen und Guten im Volke
einen Gefallen thun. Daß Sie diesen Sommer nicht mit E.¹ zu uns 10
kamen, ist der Gemeine gar nicht recht gewesen; desto sehnlicher verlangt
ihr igt nach Briefen, die da sagen, daß es Ihnen wohl geht und Sie
sich unser noch erinnern. Zwar was das Letzte betrifft, sollten wir uns
schon mit dem Wissen behelfen können; aber Mendelssohn hat Recht, da
er kürzlich schrieb,² das Herz sei in Betracht der Freundschaft ganz von 15
dem Geiste unterschieden: dieser nämlich begnüge sich mit Ueberzeugung,
und jenes geize immer nach neuen Beweisen. Was sagen Sie zu seiner
Uebersetzung der Bücher Moses'? Sollt' er nicht mit seiner guten Absicht
am Ende auch noch einem Rabbinen in die Hände fallen? — Was sagen
Sie zu Freund Goezens Erklärung gegen den Mufenalmanach? Oder 20
besser: was sagen Sie zu Campens Robinson?

Gott grüße und segne Sie! Amen.

EL. R.

Die Brieflein aus dem gelobten Lande³ sind Ihnen doch richtig-
geworden?

25

824. Von Karl Lessing.⁴

[Breslau, Oktober oder November 1779.]

¹ [= Ebert] ² [in einem nur teilweise gedruckten Briefe vom 29. Juni 1779 an Hennings].

³ [= oben Nr. 806 und 807]

⁴ [Wie sich aus Lessings Antwort (Bd. XVIII, Nr. 665) ergibt, hatte Karl in einem jetzt verschollenen Briefe, der sich mit Bd. XVIII, Nr. 660 kreuzte und wohl aus dem Oktober oder November 1779 stammte, eine gewisse ungegründete Besorgnis geäußert (vielleicht, daß der Bruder ihm zürne, da ihr Briefwechsel so lange unterbrochen gewesen war); auch scheint er angedeutet zu haben, daß er sich mit seiner Familie schwer in Breslau eingewöhne.]

825. Von Elise Reimarus.¹

Hamburg, den 17. November 1779.

Nun, das belohn' Ihnen Gott, daß Sie uns einmal so ganz wieder in Ihre innre und äußere Lage hineinschauen lassen, als ob Sie noch
 5 hier bei uns auf dem Sopha säßen. — Aber daß Sie noch immer an der leidigen Schlafsucht laboriren, das befre Gott! Liebster Freund, Sie haben ja so manchen unsaubern Geist glücklich gebannt, sollt' es denn nicht möglich sein, auch diesen endlich zum Weichen zu bringen? Sollte kein Bad, kein Brunnen, keine Reise in fernes Land etwas darüber ver-
 10 mögen? Ich hoffe es. Nur der garstige Balch! Daß Sie doch erst mit Dem fertig sein möchten! aber ich fürcht', ich fürchte, seine Untersuchung durch 4 Jahrhunderte wird Sie noch ein Langes und Breites herumführen. Wie lieb es Ihnen unterdeß in Ihrer gegen-
 wärtigen Lage sein muß, die Gesellschaft einiger wohlwollenden Lebendigen
 15 um sich zu haben, das stell' ich mir vor und freue mich nicht wenig, daß Sie Ihre Tochter bei sich behalten. Sehn Sie, lieber Lessing, so lohnt sich doch das Jahr, was Sie einst theuer erkaufte hießen, noch mit einigen Zinsen. Sorgen Sie nicht für, was nachher kommen kann! Es ist Einer, der für die Zukunft sorgt, und an diesen Einen glauben
 20 Sie gewiß, so ungläubig Sie sonst sein mögen.

Auf den Vorschlag des bewußten Mannes² hab' ich Ihnen bloß ein schlichtes Nein zur Antwort zu geben, indem die Gemeine fest entschlossen ist, sich durch keine Bedingungen in der Welt, am Wenigsten
 25 aber klingende, zu so etwas bewegen zu lassen. Ist doch das Ganze theuer genug bezahlt durch die sauren Stunden, die es Ihnen, werther Freund, bereits gekostet hat, und die nur der Gewinn der Wahrheit Ihnen vergelten kann. Sie werden also die Güte haben und den Handel hie-
 mit in Ihrem Namen völlig enden. A propos aber von Bezahlung. Wie hat Sie der Zeitungsartikel erbaut, nach welchem die Judenschaft
 30 in Amsterdam Ihnen ein Geschenk von 1000 Ducaten für den Druck einiger Fragmente gemacht haben sollte? Wenn's noch für den Nathan wäre, das ließ' ich gelten.

Sie haben also außer Ihrem Samariter auch noch einen Nero

¹ [Handschrift früher im Besitz der Familie Siebeking zu Hamburg, jetzt unauffindbar; 1879 von Meiblich (a. a. O. S. 996—999) mitgeteilt. Antwort auf Bd. XVIII, Nr. 662; Lessings Antwort ebenda Nr. 669.] ² [nämlich Ettingers; vgl. oben S. 271, B. 21 ff.]

unter den Händen? Das freut mich! theils um deswillen, was wir zu erwarten haben, aber fürs Erste darum, daß ich nun eine angenehme Zuflucht für Sie weiß, wenn's Ihnen in Ihrer Biblio¹ zu heiß wird. Nur nicht zu sparsam einen Gang dahin gethan, wenn ich rathen darf! denn nach meiner Einsicht ist diese Abwechslung von Arbeit das sicherste 5 Universalmittel für Ihr Uebel.

„Mein Cato“ — oho! daß Sie sich auch mit dem noch zu schaffen machten! Glauben Sie mir, so lieb es mir sein würde, wenn Sie mich diesen Weg zu irgend etwas Gutem bringen könnten, so baurt mich doch Ihre Mühe. Tausend Dank dafür! Ob ich ihn versificiren kann, weiß 10 ich nicht. Sie glauben also, daß es dieser Gattung zur Vereblung nothwendig sei? Gut! Aber dann muß es auch Nathan'sche oder edle Versification sein! Wenn ich meine Bescheidenheit zu einem Versuch bereben kann, so will ich zusehen; aber dazu bitt' ich mir nicht nur gelegentlich das Stück aus, sondern vor allen Ihren dazu gehörigen Brief, er sei 15 nun fertig oder nicht.

„Womit ich mich ikt beschäftige?“ Ach, lieber Freund, wie dürft' ich Ihnen mit so einer Rechenchaft kommen! Sind doch die Pünktchen alle, die ich mit meiner Wirksamkeit bezeichne, solche Atomen und so verstreut, daß, wenn ich mich nicht damit tröstete, daß der liebe Gott sie 20 besser in sein großes Buch zu sammeln weiß, wo auch der kleinste Kiesel, ins Meer geworfen, seine Rirkel bis ins Unendliche ausdehnt — so entzweit' ich mich oft mit meiner Existenz. Nun sind aber die unbedeutendsten von allen die Pünktchen, die ich mit meiner Feder bezeichne. — Kurz, nichts davon! Dagegen kündige ich Ihnen von unserm Aesculap eine 25 kleine philosophische Arbeit seiner Nebenstunden an, die nächstens in Lichtenberg's neuem Journal erscheinen und, wie ich hoffe, Ihren Beifall erhalten wird. Es betrifft die Existenz der Seele und ist also beisher auch ein Wort gegen die Materialisten. Was sagen Sie zu der Dreistigkeit eines Cranz? Mein Mann ist er nicht. Aber fast möcht' ich sagen, 30 daß, um auf einmal den Schutt heiliger Vorurtheile wegzuräumen, sei es in unsern Tagen der sicherste Weg: so wie er, das Kalb geradezu in die Augen geschlagen — oder es gar laufen lassen. Nur Schade, daß diese Herren beisher gemeiniglich solche Schweinigel sind, daß kein ehrlicher Mensch bei ihnen haustren mag.

¹ [= Bibliothek]

Aber noch Eins. Wissen Sie wohl, daß Sie mich beinahe erschreckt haben, da Sie sagen, Sie hätten kein Brieflein aus dem gelobten Lande¹ erhalten? Ganz gewiß kommt das Mißverständniß von meiner mystischen Anfrage. Ich verstand darunter die beiden Antworten auf Ihre im Mai 5 geschehene Nachfrage, den Durchgang 2c. betreffend. Und nun zweifle ich nicht, daß Sie mich verstehn und sie sammt den Anlagen erhalten.

Aber leben Sie wohl, theurer Freund, und ertragen mich ferner mit meinem Geschmiere. Ich bin dagegen das nachsichtvollste Geschöpf in Ansehung Ihrer Antworten. Diese Art freundschaftlichen Briefwechsels 10 muß Bedürfniß sein, oder es ist Chimäre. Nur dann und wann ist's wahres Bedürfniß der Gemeine, zu wissen, daß es Ihnen wohl geht. Gott geb' Ihnen dazu Gesundheit und heitern Muth und mache alle Orthodoxen zu Mitgliebern der triumphirenden Kirche, damit wir einmal wieder ein friedliches Einsengericht mit Ihnen essen können. Ja wohl, 15 und wenn es alle Monat auch nur einmal sein könnte!

Unterdeß tausend Grüße.

Cl.

826. Von Johann Gottlob Immanuel Breitkopf.²

[Leipzig, Ende Novembers oder Anfang Decembers 1779.]

20' 827. Von Georg Christoph Lichtenberg.³

[Göttingen, November oder Dezember 1779.]

828. Von Konrad Arnold Schmid.⁴

Braunschweig, d. 8. Dec. 1779.

Hier haben Sie, mein liebster Lessing, was Sie verlangt haben;

¹ Lande [steht in der Hs.]

² [Wie sich aus Lessings Antwort (Vd. XVIII, Nr. 664) ergibt, erhielt er von Breitkopf im ersten Drittel des Decembers 1779 die „Zusälligen altdeutschen und christlichen Betrachtungen“ des alten Breslauer Arztes Balthasar Ludwig Tralles über den „Rathan“ (2 Teile, Breslau 1779) nebst einem jetzt verschollenen Briefe, worin Breitkopf die Absicht aussprach, ihm seine „Geschichte der Erfindung der Buchdruckerkunst“ nach und nach in der Handschrift mitzutheilen.]

³ [Wie sich aus Lessings Antwort (Vd. XVIII, Nr. 670) ergibt, hatte ihn Lichtenberg in zwei jetzt verschollenen Briefen, deren einer in den November oder Dezember 1779 fallen dürfte, zur Mitarbeit an dem von 1780 an erscheinenden „Göttingischen Magazin der Wissenschaften und Literatur“ aufgefordert.]

⁴ [Nach der jetzt verschollenen Handschrift 1789 von Carl Lessing (a. a. O. Vd. II, S. 176—177) mitgeteilt, 1794 in den sämtlichen Schriften, Vd. XXIX, S. 399—401 wiederholt. Dem Aufsatze

die Klasse meiner Uebersetzung. Nun müssen Sie sich, darum bitte ich
 fußfällig, die Mühe nicht verbrießen lassen, sie mit dem lateinischen zu
 vergleichen, und mir mit Ihrem Faltzauge auszuhelfen, wo ich, Maul-
 wurf, zu kurz gesehen habe. Manches habe ich gewiß nicht getroffen,
 oder in der Uebersetzung nicht recht gefaßt. Sehr oft werden Sie zu 5
 entscheiden haben, was ich wählen soll. Mit einem Worte, Sie sehen,
 ich halte Wort. Sie haben mir gesagt: ich soll den Rusa übersetzen,
 nicht aber, ich soll ihn gut und schön, oder, wie Sie thun würden, über-
 setzen. Sie mögen ihn nun aus dem Groben ins Feine bringen, und
 ein Alphabet Anmerkungen darüber mir zuschicken. Alles aber selbst geben, 10
 und nichts mir überlassen, sonst verbrenne ich den ganzen Kram. Was
 ist doch, in aller Welt, das Ministerium, wovon Ihre Eminenz p. 61.
 meiner lateinischen Copie so viel reden, und worauf Sie pag. 73. und
 75. wieder kommen? Ist es Unterricht? Einsicht oder so etwas? Re-
 gierung ist es gewiß nicht. Dergleichen Lederbissen werden Sie mehr 15
 zu genießen haben, wenn Sie Appetit haben, sie zu kosten. Aber warum
 haben Sie niemals am Rusa angebissen? non circumrodendus sed
 devorandus est. Auf meine lateinische Abschrift können Sie sich sicher
 verlassen. Ich wollte aber, daß Sie eine genauere ältere Ausgabe dieses
 Tractätleins finden könnten. Denn an Druckfehlern, Auslassungen der 20
 Wörter, u. d. g. fehlt's dieser Ausgabe gewiß nicht. Einigemal habe ich
 am Rande und über den Text ein Wörtchen hingesezt, das vielleicht
 mangelt. Die Zahl der Capitel ist sogar verdruckt. Die Nummern am
 Rande der Uebersetzung weisen auf die Seite meiner Copie. Nun machen
 Sie sich mit Ihrem Rusa eine fröhliche Weihnachten und leben herzlich 25
 vergnügt 2c.

Ihr

Schmid.

829. Von Karl Lessing.¹

Breslau, den 15. Dec. 1779. 30

Mein liebster Bruder,

Niemals dachte ich öfter an Dich, und niemals schrieb ich weniger

nach antwortet der Brief nicht auf ein jezt verschollenes Schreiben Lessings, sondern knüpft an
 mündliche Besprechungen der beiden Freunde an.]

¹ [Nach der jezt verschollenen Handschrift 1794 von Karl Lessing in den sämtlichen Schriften, Bd.
 XXX, S. 516–518 mitgeteilt, 1817 a. a. O. S. 520 f. wieder abgedruckt. Antwort auf Bd. XVIII,
 Nr. 880; der Brief kreuzte sich mit Nr. 885 ebenda.]

an Dich. Auch beginne ich mich keiner so großen Trägheit, als der, welche mich jetzt besitzt. Der gemeine Mann scheint mir hier faul; und wenn das ein Kennzeichen eines Schlesiens ist, so habe auch ich es mir schon ganz erworben. Aber die Neugier hat mich nicht verlassen. Die Amsterdammer Judenchaft hat Dir ein Geschenk, ich weiß nicht mehr, von wie viel hundert Louis'dor, für Deinen Nathan gemacht? Das ist wohl nur eine sinnreiche Erfindung des Herrn W**.¹

Dein theologischer Streit hat ein Ende? Aber warum? Ist Götz dem Reichshofrath eher in die Hände gefallen, als Du? Das Corpus evangelicum wird sich schon seiner annehmen; und also könnte er gegen Dich fortkämpfen. Oder macht ihm Bahrdt so viel zu thun? Warum Götz und Semler diesen Mann so gern von Halle wegzagen möchten, sehe ich ein. Die andern Streiter Gottes verstummen gegen Dich auch? Aber was kümmerte mich ihr Geschrey und Schweigen, wenn ich nur wüßte, warum Du auf einmal das Feld verlassen! Du bist doch wohl nicht in Verlegenheit über das weise Mißbilligen der Allg. Deutschen Bibliothek? Ein Gottesmann ließ sich in Berlin zwar verlauten, Du hättest Deine Sünden alle durch den Nathan gebüßt; aber seine Collegen müssen ihn eines andern überführt haben: sonst wäre er schon mit seinem Panegyrikus aufgetreten.

Den frommen Arzt Tralles hast Du doch gelesen? Er beweist Dir weiter nichts, als daß Du kein Christ bist, und kein Deutsch kannst. Vielleicht sind mehr dergleichen Säckelchen erschienen, und Du magst davon nichts wissen. Ich muß den Mann noch vor seinem Tode kennen lernen, sollte ich auch ein Paar Tage krank werden. Wenn ich seinen Recepten nicht schlimmer mitspiele, als er Dir, so bleibt er bey Ehren.

Hier ist auch ein Theater, das Wäfersche. Ich gehe fleißig hinein, komme aber oft genug sehr unerbauet heraus. Urtheilen will ich davon nicht; denn ich bin mit meiner Frau darin Gast.

30

Karl.

830. Von Konrad Arnold Schmid.²

Braunschweig, d. 18. Dec. 1779.

Ich habe, mein liebster Lessing, des Chrillus wegen bisher, wie

¹ [= Albrecht Wittenberg]² [Nach der jetzt verschollenen Handschrift 1789 von Karl Lessing (a. a. O. Bd. II, S. 177—179)]

wir zierlichen Lateiner uns ausdrücken, jeden Stein bewegt. Mein vergeblich. Sogar habe ich bey der Bibliothek rev. ministerii angeklopft. Der Pastor Bartels versprach mir alles, und ich sollte gleich den folgenden Morgen Nachricht haben, ob er auf dieser Bibliothek vorhanden wäre, oder nicht. Seit fünf Tagen habe ich keine Nachricht. Ohnfehlbar ist 5 er nicht vorhanden. Nun ist der einzige Blanke noch übrig, den ich aber anzulaufen noch nicht schlüssig werden kann, weil er fast blind, und ein sehr übelauferäumter Mann ist. Vielleicht haben Sie ihn selbst schon von Herrn Knittel oder sonst jemand. Wäre es besser Wetter gewesen, so hätten Sie mich schon den Tag vor dem Quatemberbustage, gewiß 10 auf dem Halse gehabt. Mein Plan war auf drey Tage gemacht, und da würde ich die *hirudo*¹ des Horaz bey Ihnen vorgestellt, und Sie rein ausgefogen haben. Auf Weihnachten kann ich noch nicht recht wieder zu einem Plane kommen. Vielleicht kommen Sie zu uns, wozu mir Daveson neulich die angenehme Hoffnung machte. Für ein neues Hagel- 15 wetter in meinem Hause dürfen Sie wahrlich nicht bange seyn. Ich habe den guten Rusa mit der größten Gemächlichkeit umgekleidet. Alles ist Ihnen gut, und möchte Sie lieber küssen, als mit Ihnen zanken. Der beyliegende Zettel ist vom Rector Niklas aus Lüneburg.² Helfen Sie doch dem ehrlichen gelehrten Klauwer, wenn Sie können, aus der Noth. 20 Er ist ein sehr zuverlässiger Mann, der gewiß hält, was er verspricht.

Der Ihrige,
Schmid.

831. Von Konrad Arnold Schmid.³

Braunschweig, d. 22. Dec. 1779. 25

Ich habe Sie gestern und heute vergeblich erwartet; vermuthlich haben Sie dem bösen Wetter nicht getraut. Das Epigramm steht im 10. Buche des Martials, und ist das zweyhte in demselben. Es fängt sich nicht an: *Lector, opes nostrae* — sondern: *festinata prior*. Auch

mitgeteilt, 1794 in den sämtlichen Schriften, Bd. XXIX, S. 301 f. wiederholt. Über Bessings Antwort vgl. Bd. XVIII, Nr. 666.] ¹ *hirando* [1789] *hirundo* [1794] ² [Vermuthlich war dieser Zettel an Schmid, nicht an Bessing selbst gerichtet]

³ [Nach der jetzt verschollenen Handschrift 1789 von Carl Bessing (a. a. O. Bd. II, S. 179 f.) mitgeteilt, 1794 in den sämtlichen Schriften, Bd. XXIX, S. 303 f. wiederholt. Antwort auf Bd. XVIII, Nr. 666.]

den Cyrillus Hierosolymitanus¹ habe ich für Sie nach der prächtigen Ausgabe des Milles, parat liegen. Das übrige bald mündlich.

Der Ihrige,
Schmid.

- 5 Im Gubischen Catalogo stehen p. 453. unter den Manuscripten:
Γεωπονικα s. *Εκλογαι περι Γεωργιας*.

Befindet sich dieser Codex nebst andern iht wirklich in Wolfenbüttel oder nicht? ein zuverlässiges Ja oder Nein ist hier alles, was erwartet wird. Hingegen von diesem:

- 10 Ex commentariis Geoponicis, s. de re² rustica, olim Constantino Caesari adscriptis VIII. ultimi libri Andrea a Lacuna³
— interprete. Coloniae 1543. 8.

wünschte ich den Gebrauch auf höchstens 8 Tage.

832. Von Joachim Heinrich Campe.⁴

15

Hamburg, d. 1. Jan. 1780.

- Hier schide ich Ihnen, theuerster Freund, Ihre mir gütigst mitgetheilte Handschrift zurück. Ich dachte Wunder, wie viel ich an Einsicht gewinnen würde, wenn ich sie von denen lesen ließe, die mich, noch ehe sie sie gelesen hatten, in einem so zuversichtlichen Tone versicherten, daß
20 sie lauter Schimären enthielte! Aber was war's? Ein mittheiliges und geheimnißvolles Achselzucken über Ihre Verblendung, und eine triumphirende Verweisung auf den ersten Theil des Zoroasters, auf gewisse mikrokosmische Vorspiele, und auf das Geheimniß der Verwesung und Verbrennung aller Dinge — Scharfaken, die
25 ich nie gesehen habe und nie zu sehen verlange — waren alles, was man mir einzuernsten gab. Mit dem letztgenannten Buche, glaube ich, tröstet man sich: weil, wenn alles verwesen und verbrennen soll, Ihre leidigen Gespräche ja auch nicht ewig dauern können. Sehen Sie, lieber Lessing, wie selbst diejenigen, die eben keinen Drang, Sie zu loben, bey
30 sich verspüren, kein andres Mittel, Ihre Schriften zu zernichten, als die Zerstörung des Weltalls durch Fäulniß und durch Feuer kennen! Stärker können ja Ihre Freunde selbst Sie nicht loben.

¹ Hierosolymitanus [1789] Hierosolimytanus [1794] * re [fehlt 1789 und 1794] • Lacuna [1789. 1794]

⁴ [Nach der jetzt verschollenen Handschrift 1794 in den sämtlichen Schriften, Bd. XXIX, S. 472—476 mitgeteilt. Antwort auf Bd. XVIII, Nr. 661.]

Ich habe in diesen Tagen eine nähere Veranlassung gehabt, der hiesigen — Gesellschaft¹ alle fernere Theilnehmung an ihren Arbeiten aufzulündigen. Hofrath Schmiedlin, ein Mitglied derselben und, so viel ich weiß, ein braver Mann, stand auf dem Punkte, mitten in dem opulenten Hamburg im eigentlichen Sinne des Worts zu verhungern. 5 Ich, den die Vorsehung, dem Ansehen nach, ganz zufälliger Weise zu ihm führte, und der ich nun die Noth des armen Mannes, der zur Vergrößerung seines Elendes schon seit mehreren Monaten bettlägerig war, vor Augen sahe, laufe bey allen mir bekannten Mitgliedern herum, um, wo nicht eine reelle Unterstützung, doch wenigstens einstweilige Hülfe für 10 ihn zu erbetteln. Allein man fertigt mich mit der Antwort ab: daß man schon einmal 50 rthl. für ihn zusammengebracht habe, und mehr für ihn nicht thun könne. Ich erklärte hierauf, nachdem alle meine Vorstellungen und Bitten fruchtlos geblieben waren, dem Ihnen bekannten Vorsteher geradezu: daß ich von diesem Augenblicke an, ein Mitglied seiner Gesell- 15 schaft zu seyn, aufhörte, und daß ich mich wohl hüten würde, irgend einem thätigen Menschenfreunde zu gestehen, daß ich jemals mit Leuten in Verbindung gewesen wäre, die eins ihrer würdigsten und verdienstesten Mitglieder unter ihren Augen könnten verschmachten sehen. Noch warm von diesem Auftritte, lief ich bey meinen profanen Freunden herum, 20 und brachte in einem Abend gegen 150 Rthl. zusammen. —

Ich weiß nicht, ob unter Ihren lieben Kindern etwa noch eins in dem Alter seyn mag, daß es Geschmac an meinem Robinson finden könnte. Auf allen Fall habe ich einen begelegt.

Unser lieber Reimaruss ist krank gewesen, jetzt aber meist völlig 25 wieder hergestellt. Ich selbst, meine Frau, meine drei Gehülfsen und meine zwölf herrlichen Knaben, wissen fast nicht mehr, was Krankheit ist, weil wir, so weit der leidige Ueberlauf von Besuchern und Beschauern aus der feinen Welt — diese Hauptplage meines Lebens — es uns erlaubt, uns immer mehr und mehr in die Gränzen der einfachen 30 Natur zurückzuziehen suchen.

Alles grüßt Sie; alles wünscht Ihnen Gesundheit, Zufriedenheit und langes Leben; und alles stimmt in die Versicherung der aufrichtigsten Liebe und Verehrung ein, womit ich diesem eifertigen Briefe ein Ende mache.

Campe. 35

¹ [= Freimaurergesellschaft]

N. S. Seitdem ich dieses schrieb, ist der gute Schmiedlin gestorben. Ich hatte feinewegen an den Herzog Ferdinand geschrieben. Mit rückkehrender Post hatte ich die gnädige Antwort: daß Ee. Durchl. ihm zur Fortsetzung seines Wörterbuchs 3000 Mark Hamburg. Cour. 5 wollten auszahlen lassen. Hundert Ducaten waren zu seiner einstweiligen Unterstützung beygelegt. Ich rannte, als brennte mir der Kopf, zur Stadt, um dem armen Leidenden diese erquickende Botschaft zu überbringen; aber als ich in sein Haus trat, hörte ich zu meinem unbeschreiblichen Leidwesen, daß er die Nacht vorher — gestorben war. Ich 10 innere mich nicht, daß der Himmel mir eine größere und reinere Freude jemals verborben hat.

Warum bin ich doch jetzt nicht in Ihrer Gegend, um den großen Fürstl. Menschenfreund den ganzen Dank meines Herzens in meinen nassen Augen sehen zu lassen! —

15

833. Von Karl Lessing.¹

Breslau, den 17. Januar 1780.

Mein liebster Bruder,

Du bist zu gut gegen mich; und wahrhaftig, ich habe Ursache auf meiner Hut zu sehn, daß ich Deine Güte nicht mißbrauche. Mit Vorsatz 20 werde ichs wohl nie; aber mit Vorsatz sündigen auch sehr wenige.

Auf die Ankündigung Deiner Briefe an verschiedene Theologen habe ich alle Tage gewartet. Schicke mir sie ja, so bald Du kannst; und die Briefe selbst nicht später! Ich mache es wie D. Herz in Berlin; ich lese keinen Theologen, es wäre denn, daß Du wider ihn schreibst. Wirst Du 25 gegen Silberschlag in Berlin zu Felde ziehn? Du weißt doch, er ist gegen Dich mit zwey oder drey dicken Bänden erschienen. Ist Dir der Ritter etwa zu orthodox? Die Fragmente haben gut gethan; sie wurmen manchen, und Aergerniß muß da kommen, wo Erleuchtung werden soll. Setze doch, wenn es möglich ist, den armen Götz in Hamburg aus den Händen des 30 Reichshofraths. Daß er Dich ihm überliefern wollte, mußt Du nun vergessen.

Ich habe mir jetzt zu meiner Hauptbeschäftigung die Chymie und

¹ [Nach der jetzt verschollenen Handschrift 1794 von Karl Lessing in den sämtlichen Schriften, Bd. XXX, S. 518 f. mitgeteilt, 1817 a. a. O. S. 522 f. wieder abgedruckt. Antwort auf Bd. XVIII, Nr. 685; Lessings Antwort ebenda Nr. 674.]

vornehmlich die Metallurgie gemacht. Vielleicht komme ich auf die Alchemie, und finde den Stein der Weisen. Dann bin ich so weise, und lasse alles im Stiche, gehe in die Welt, und sehe mich um. Zuweilen werde ich bey Dir einsprechen, und Dir Weib und Kinder zum Aufheben geben. Denn daß ich die Welt gar nicht gesehn, und mich wohl so aus der Welt trollen soll, steigt mir manchmal in den Kopf. Ich bin der Kettenhund, der sich just nicht zu Tode arbeiten darf.

Eben macht mich meine Frau um einen Jungen reicher. Lebe tausendmal wohl. Wir grüßen Dich herzlich.

Carl. 10

834. Von Johann Joachim Eschenburg.¹

[Braunschweig, 17. oder 18. Januar 1780.]

835. Von Georg Christoph Lichtenberg.²

[Göttingen, Januar 1780.]

836. Von Elise Reimarus.³

15

Hamburg, den 21. Januar 1780.

Sehn Sie, lieber Lessing, was Sie sich angerichtet haben! Auf Ihr Wort hab' ich endlich ein Wagestück gemacht, meinen Cato zu versificiren. Und nun sagen Sie mir ehrlich, ob Sie aus diesen Proben urtheilen, daß ich fortfahren kann oder nicht. Im ersten Fall müßt' ich 20

¹ [Wie sich aus Lessings Antwort (Bd. XVIII, Nr. 668) ergibt, hatte ihm Eschenburg in einem jetzt verschollenen Briefe, wohl vom 17. oder 18. Januar 1780, die am 16. Januar erfolgte Geburt einer Tochter mitgeteilt; gleichzeitig scheint er einige litterarische und bibliothekarische Fragen an ihn gerichtet zu haben.]

² [Wie sich aus Lessings Antwort (Bd. XVIII, Nr. 670) ergibt, hatte ihm Lichtenberg das erste Heft seines „Göttingischen Magazins der Wissenschaften und Litteratur“ mit einem jetzt verschollenen Briefe zugesandt, der wohl die erneute Einladung zur Mitarbeit an dieser Zeitschrift enthielt. Vielleicht brachte auch dieses Schreiben Lichtenbergs die Mitteilung, die der Drost v. Döring am 10. Oktober 1780 wieder an Goekingl berichtete, daß Dietrich, der Verleger des „Magazins“, Lessings Beiträge mit drei Rixdolen den Bogen honorieren wolle (vgl. Ludwig Geiger, Ein Wolfenbütteler Genosse Lessings. Frankfurter Zeitung vom 20. November 1899). Da das erste Heft des „Magazins“ gegen den 20. Januar 1780 erschien, dürfte das verlorene Schreiben auf diesen, auf den vorausgehenden oder auf den folgenden Tag fallen.]

³ [Handschrift früher im Besitz der Familie Steveling zu Hamburg, jetzt unauffindbar; 1879 von Reblitz (a. a. O. S. 1007 f.) mitgeteilt. Dem Briefe lag eine freie Bearbeitung der Anfangsscenen des ersten und des fünften Aufzugs von Addison's „Cato“ in fünfstüßigen Jamben bei. Das Schreiben trennte sich mit Bd. XVIII, Nr. 669.]

mir alsdann die einzige Abschrift ausbitten, die Sie in Händen haben; vor allen aber Ihre Anmerkungen, dazu Sie mir schon einmal Hoffnung gemacht. Verzeihen Sie, daß ich Ihnen so eine unnütze Last auflade. Es versteht sich, daß Sie dabeigehn, wenn Sie Lust haben, und eher nicht.

5 Was macht denn Ihr Samariter? Was Sie selbst, an Geist und Körper? Kommen Sie denn nicht einmal wieder zu uns?

Vor einiger Zeit ward mir gesagt, daß Ihre Tochter sich verheirathe. Ist was dran? Gott lasse sie glücklich sein — und Sie auch, theurer Mann, der Sie all Ihren Freunden so werth sind.

10

E. R.

Wer wohl Ihr Freund in der Allgemeinen deutschen Bibliothek sein mag?

837. Von Elise Reimarus.¹

Hamburg, den 29. Januar 1780.

15 Ja, lieber Freund, mein Bruder ist krank gewesen, recht krank gewesen, aber gottlob gewesen! Daß er iht völlig gut sein muß, werden Sie meinem Briefe angesehen haben, der nun schon bei Ihnen sein wird, weil er an dem nämlichen Tage mit dem Ihren geschrieben ist, und worin ich nichts davon erwähnt. Tausend Dank indeß für den warmen freundschaftlichen Antheil, der uns Alle gerührt hat. Es war ein böses Ohren-

20 geschwür mit den heftigsten Schmerzen und Fieber. Sie können urtheilen, was er gelitten hat, wenn ich Ihnen sage, daß der Philosoph sieben spanische Fliegen in 14 Tagen gelegt. Sie aber, armer lieber Lessing, was gäb' ich nicht darum, daß mir Einer auch erst von Ihnen schreiben

25 könnte: er ist krank gewesen. Was ist das mit Ihrem schlimmen Flußfieber, das wiederkömmt, da Sie es nicht mehr zu vermuthen scheinen? Thun Sie doch auch, gleich andern Philosophen, ja Alles, was Sie können, um wieder gesund zu sein. Was mich betrifft, so bin ich es, dem Himmel sei Dank, ungeachtet ich schon seit fünf Wochen die Kranken-

30 wärterin meiner armen Mutter bin, die an Wicht in allen Gliedern viel aussteht und nicht vom Bette kommt. Das ist eine Krankheit, dadurch der liebe Gott die Semlers und Goezen an Händen und Füßen blüßen

¹ [Handschrift früher im Besitz der Familie Siebeking zu Hamburg, jetzt unauffindbar; 1879 von Redlich (a. a. O. S. 1008—1010) mitgeteilt. Antwort auf Bd. XVIII, Nr. 662.]

lassen sollte und keine so gute fromme Frau, die in ihrem Leben keinen Menschen gequält hat.

Mit der Abbitte Ihres Hauptpastors ist's wohl so richtig nicht. Er soll, wie es heißt, vor einiger Zeit mit Jemand aus dem Rathe beim kaiserlichen Minister gewesen sein. Ob er da Abbitte gethan, ist nicht 5 bekannt worden; daß er Schurke genug dazu ist, weiß Jedermann. Er soll darauf am Neujahrstage in sehr feierlichem kläglichem Ton öffentlich an seine Gemeinde bezeugt haben, daß er viel Feinde hätte, die seinen guten Absichten und bestgemeinten Worten einen falschen Sinn gäben, daß er jedoch, falls er wirklich so unglücklich gewesen sein sollte, irgend Jeman- 10 den unter ihnen ein Vergerniß zu geben, es sei in diesem oder den vergangenen Jahren, so bäte er sie deshalb um Vergebung. In seinem gedruckten Text steht indeß von allem Diefen kein Wort.

Wie Sie sich bei Ihrem Bibl. Recensenten¹ verhalten sollen? Wenn der Rath der Gemeinde was gelten kann: ja stille, damit es nicht 15 heißt, das Reich des Lichts sei auch mit ihm selbst uneins worden, gleich dem der Finsterniß. Ist doch der Artikel, was die Hauptsache betrifft, schon dreifach, als man ihn fast in diesem Jahrhundert noch vermuthen sollen. Was Wittenberg drüber geschwätzt hat, ist Ihnen vielleicht nicht zu Gesicht kommen. 20

Für die Berichtigung des Märchens von 1000 Ducaten vielen Dank. Es ist ein Wörtchen zur rechten Zeit und am rechten Ort geredt, doch gesteh' ich Ihnen ehrlich, ich hätte gewünscht, Sie hätten sich nicht den Schein gegeben, als bezahlten Sie Goeze mit Goeze, indem Sie die Katholiken wider ihn zu reizen suchten. Verzeihn Sie 25 meine Freimüthigkeit, wenn ich Unrecht habe.

Und nun leben Sie wohl, theurer Freund. Die ganze Gemeinde grüßt Sie brüderlich. Ich erwarte mit Ungeduld Ihre Kritik über meinen Cato — weit mehr aber die Nachricht, daß Sie völlig wieder gesund sind.

E. L. R. 30

Meine Mutter schläft, ich schreibe neben ihrem Bette, und das Wachslicht, welches ich kümmerlich stellen mußte, fällt mir aufs Papier. Werden Sie das wohl übel nehmen?

¹ [Gemeint ist der Recensent der Wolfenbüttsler Fragmente und des Fragmentenstreits in der „Allgemeinen deutschen Bibliothek“, Friedrich Herman Lüdke].

838. Von Christian Friedrich Voß.¹

[Berlin, Januar oder Februar 1780.]

839. Von Herzog Karl von Braunschweig.²

An

5 Unsern Hofrath Lessing

zu

Wolfenbüttel.

H. Doct. Schaper

in Braunschweig betreff.

10 CARL Herzog u. Da dem hiesigen Doctori juris Schaper eine gewisse Arbeit gnädigst aufgetragen worden, wozu er

1. Leukfelds Antiquit. Michaelstein.

2. Zeilers Topographie der Herzogthümer Braunschweig und Lüneburg

15 3. Kettners Antiquit. Quedlinb.

4. Eraths Codex diplom. Quedlinb.

5. Lunigs³ Spicileg. ecclesiast.

benötiget, so habet ihr ihm solche aus Unserer Fürstl. Bibliothec gegen seinen Schein verabsolgen zu lassen. Braunschweig den 7ten Febr. 1780.

20 Ad Mandatum Serenissimi speciale.

GR vPraun Münchhausen E F vHoym Fr Flögen

¹ [Wie sich aus Lessings Brief an seinen Bruder Karl vom 25. Februar 1780 ergibt, hatte ihm einige Zeit vorher Voß in einem jetzt verschollenen Schreiben mitgeteilt, daß er die Übersetzung von Diderots „Theater“ wieder drucken lassen wolle, und ihn gebeten, dieser zweiten Auflage seinen Namen zu geben und für sie eine neue Vorrede zu schreiben. Über Lessings Antwort vgl. Bd. XVIII, Nr. 678.]

² [Zwei Handschriften in der Bibliothek zu Wolfenbüttel: Konzept, ein Follobogen weißen Altenpapiers, nur auf S. 1 beschrieben; Reinschrift, ein Follobogen weißen Altenpapiers, nur auf S. 1 mit deutlichen, sauberen Zügen beschrieben (nur die Unterschriften eigenhändig) — auf S. 4 die Adresse —; bisher ungedruckt. Auf der Reinschrift Rehn mehrere Bemerkungen des Bibliothekssekretärs v. Uchin, dem diese Angelegenheit noch nach Lessings Tod zu tun gab, da Schaper keinen Empfangsschein geschickt hatte.] ³ [richtiger: Ränig, Johann Christian]

840. Von Moses Mendelssohn.¹

Berlin, den 18. Febr. 1780.

Theurester Freund!

Herr Fließ,² der in Gesellschaft des Hrn. Steudel³ nach Italien zu reisen im Begrif ist, wünschet vorher Ihre persönliche Bekanntschaft 5 zu machen, und bittet mich um eine Adresse an Sie, da er Ihnen persönlich unbekannt seyn dürfte. Ich ergreife diese Gelegenheit gern, um Ihnen wenigstens einen schriftlichen Beweis von meinem Daseyn zu geben; Ihnen, der Sie Ihren Freunden so viele, und zum Theil so herrliche gedruckte Beweise von dem Ihrigen geben. Herr Fließ⁴ ist ein Mann 10 von großem Vermögen, der zu Göttingen zu seinem Vergnügen Medicin studirt hat, und sehr gern auch in andern nützlichen Kenntnissen unterrichtet seyn möchte. Es könnte nicht schaden, wenn alle Reiche von gleicher Denkungsart wären, und ihren Ueberfluß auf ähnliche Weise anzuwenden suchten. Was er bey Ihnen sucht, ist mir eigentlich unbekannt. 15 Vermuthlich bloß Ihre Bekanntschaft, und Ihren Unterricht, die Sehenswürdigkeiten Italiens betreffend. Wäre ich in seiner Verfassung, so ließe ich Italien mit allen seinen Raritäten sicherlich das Letzte seyn, davon ich mich mit Ihnen zu Wolfenbüttel unterhielte. Leben Sie wohl, mein bester Freund! und lassen Sie Hrn. Fließ⁵ merken, daß ich bey Ihnen 20 etwas vermag.

Ihr

Freund

Moses Mendelssohn.

841. Von Karl Lessing.⁴

25

Breslau, den 29. Februar 1780.

Mein liebster Bruder,

Zwey gute Freunde von mir, Doctor Fließ aus Berlin, der, da

¹ [Nach der jetzt verschollenen Handschrift 1789 von Karl Lessing (a. a. O. Bd. I, S. 347 f.) mitgeteilt, 1794 in den sämtlichen Schriften, Bd. XXVIII, S. 353 f. wiederholt. Lessings Antwort in Bd. XVIII, Nr. 703.] ² Fl — [1789] Fließ [1794. Gemeint ist nach Nicolais Erklärung von 1794 in den sämtlichen Schriften, Bd. XXVII, S. 520, Dr. Joseph Fließ, der Sohn des Bankiers Moses Isaak genannt Fließ] ³ St — [1789] Steudel [1794]

⁴ [Nach der jetzt verschollenen Handschrift 1794 von Karl Lessing in den sämtlichen Schriften, Bd. XX, S. 520 f. mitgeteilt, 1817 a. a. O. S. 524 f. wieder abgedruckt. Der Brief kreuzte sich mit Bd. XVIII, Nr. 874.]

er nicht ums Brodt arbeiten darf, sich vorgenommen hat, nach Italien zu gehen, und Herr Steudel, der ihn dahin begleitet, ein Mann, bey dem Du viele Kenntnisse finden wirst, haben mich um Adresse an Dich gebeten. Sie wollen Theils die Bibliothek in Wolfenbüttel kennen lernen, 5 Theils von Dir guten Rath haben, wie sie ihre Reise am nützlichsten anstellen können. Versage Ihnen Deine Dienste nicht, und nimm sie als meine Freunde auf. Nach ihren Briefen, gehen sie schon im März von Berlin ab.

Gödingk hat einen Streit mit Götz wegen eines Epigramms be- 10 kommen, wie ich aus dem Deutschen Museum¹ sehe. Du hast auch wieder Epigramme gemacht, und ich habe ein sehr boshaftes auf Voltaire darunter gefunden; die Bosheit liegt nehmlich in der Wahrheit desselben.² Götz kann es so gut auf die heilige Religion ziehen; aber warum thut er es nicht? Wodurch ist er so ganz zum Stillschweigen gegen Dich gebracht? 15 Meine Frau umarmt Dich tausendmal; sie ist mit den beiden Jungen gesund.

Karl.

842. Von Elise Reimarus.³

den 1. März 1780.

20 Da ich Ihnen neulich nicht willfahren können, Freund Goezens Widerruf in Natura mitzutheilen, so theil' ich Ihnen izt seinen Staupbesen im Extract⁴ mit, wenn es Sie etwan auf einen Augenblick belustigen könnte. Die Schrift, die den Wischer veranlaßt hat,⁵ würde Zeitverderb für Sie sein. Sie ist wie alle seine andern: Gott und das 25 Gewissen paradiren auf dem Titel, und der Teufel, der ihm immer im Nacken sitzt, guckt aus jeder Zeile hervor. Es haben schon ein paar seiner Collegen und ein Ungenannter drauf geantwortet: aber diese Nichtantwort ist das Wahre. Wenn die Orthodoxen so von ihren eignen Brüdern entlarvt werden, das soll schon gehen! Was sagen Sie zu 30 Bafedow's Urkunde?⁶ und zu Semler's öffentlicher Zeitungsanzeige,

¹ Musenalmanach [1794. 1817; in der Hf. Rand wahr[scheinlich] Mus. ² [Vgl. oben Bd. I, S. 49]

³ [Handschrift früher im Besiz der Familie Siebeking zu Hamburg, jetzt unauffindbar; 1879 von Redlich (a. a. O. S. 1012 f.) mitgeteilt.] ⁴ [= „Extractus Protocolli Rev. Ministerii de d. 25. Febr. 1780“] ⁵ [= Goezes „Gewissenhaftes Glaubens-Beläntnis die 3 Rose im achtzehenden

Hauptstücke verbotenen Ehen naher Anverwandten betreffend“ vom 30. Januar 1780] ⁶ [= „Eine Urkunde des Jahres 1780 von der neuen Gefahr des Christenthums durch die scheinbare Semlersche Vertheidigung desselben wider den Fragmentisten“, Dessau 1780]

daß Vasebow ehedem ein Complot mit ihm machen wollen, das Christenthum zu reformiren, welches er, C., ausgeschlagen und dadurch B.'s Haß und die Urkunde nach sich gezogen? Wie doch der Fanatiker und der Schurke sich immer auf den Fersen sitzen! Nichts desto weniger pränumeriren wir doch auf Semler's Lebensbeschreibung, „sagt der Patriarch“. Frau und Kinder sind unschuldig an seinem Fanatism, und wir brauchen's ja nicht zu lesen, meint der Patriarch. 5

Was machen Sie denn mit Ihrem Walch? — Mit meinem C.,¹ mag ich ja nicht fragen. Ihre Minna wird hier von einer Privatgesellschaft gespielt, und so, daß ich Sie schon drauf einladen möchte. 10 Mit Ihrer Emilia schließt die alte Theatergesellschaft Freitag. Gott geb' uns bei der neuen nur keine schlechtern Zeiten! — Und Ihnen, liebster Freund, Gesundheit und Laune, Ihrem Nathan oder Ihrer Minna Brüder zu geben. Vale!

843. Von dem factor Gebler.²

15

[Braunschweig, März 1780.]

844. Von Konrad Arnold Schmid.³

Braunschweig, d. 31. März⁴ 1780.

Eben jetzt erhalte ich von der verwitweten Lemkern einen Brief, worinnen sie inständig bittet, die ausgeliehenen Bücher ihres seligen 20 Mannes einzutreiben; weil der Catalogus davon bereits in der Nachhe ist. Die Auction soll bald nach Pfingsten seyn. Schicken oder bringen Sie mir also den Engländer den Sie von ihm haben, mit der nächsten

¹ [= Gato]

² [Wie sich aus Lessings Antwort (Bd. XVIII, Nr. 676) ergibt, hatte ihm Gebler in einem jetzt verschollenen Briefe, der wohl kurz vor dem 20. März 1780 geschrieben war, mitgeteilt, daß er Johann Justus Herwigs „Journal für Freunde der Religion und Litteratur“ nicht austreiben könne, und zugleich gebeten, Lessing möge sich trotzdem in der Arbeit an dem „Theophilus Presbyter“ nicht aufhalten lassen, da die Druckeri den im Satz befindlichen neuen Band der „Wolfenbütters Beiträge“ möglichst schnell vollenden wolle. Ob dieser Brief oder bereits ein früherer, jetzt gleichfalls verschollener die Antwort auf Bd. XVIII, Nr. 676 war, läßt sich nicht mehr bestimmt erkennen.]

³ [Nach der jetzt verschollenen Handschrift 1789 von Karl Lessing (a. a. O. Bd. II, S. 180—182) mitgeteilt, 1794 in den sämtlichen Schriften, Bd. XXIX, S. 304—308 wiederholt.] ⁴ Mai [1780. 1794. Daß dies nicht richtig sein kann, da Pfingsten 1780 schon auf den 14. Mai fiel, erkannte bereits Neblitz; seine Vermutung aber, der Brief stamme erst vom 31. Januar 1781, scheint durch den Inhalt wie durch die Schreibung des Datums zu wenig geknüpft.]

Gelegenheit, oder der Post. Den gedruckten Catalogus sollen Sie ohnfehlbar erhalten, und dann können Sie in ein paar Monaten der Besitzer dieses Buches seyn. Wissen Sie, wer Lemters Nachfolger wird? Sie errathen wohl den Mann nicht, ob er Ihnen gleich bekannt genug ist. Er ist in seinem 64ten¹ Jahre, hat fünf erwachsene Töchter und drey Söhne, und ist einer Ihrer ersten Antagonisten. Mit einem Worte, der alte Director Schumann aus Hannover. Sie haben ihn also in der Nähe, wenn Sie sich alsdenn hauen oder schießen wollen, da Sie doch eben nicht Lust haben, mit der Feder gegen ihn zu Felde zu ziehen. Auch lege ich ein Werkchen von einem andern Gegner bey, womit ich Ihnen auch des saubern Druckes wegen, gerne ein Geschenk mache. Er hat, wie Sie sehen, aus vier kleinen Schuhen einen großen gemacht, der für alle und jede Füße gerecht seyn soll. Wollen Sie ihn auch einmal anpassen? Ich dünkte, er müßte Ihnen, wie dem Riesen Goliath, denn Sie sind doch auch eine Art Goliath, einen gar zierlichen Fuß machen. Nun leben Sie fein wohl, und besuchen uns bald. Noch eines! Machen Sie sich doch bald an den Griechen aus unserer Ministerialbibliothek. Mir ist himmelangst, daß Herr Pastor Bartels nächstens wieder bey mir anpocht. Ich schäme mich recht vor ihm, und hatte noch gestern Nachmittag, da er mir unvermuthet auf dem Walle begegnete, einen nicht geringen Schreck über seine Erscheinung.

Ihr alter Freund
Schmid.

845. Von Elise Reimarus.²

25

[Hamburg, April 1780].

846. Von Elise Reimarus.³

Hamburg, den 25. April 1780.

Ihr Brief, mein liebster Lessing, hat mich sehr traurig gemacht.

¹ richtiger: 67ten]

² [Wie sich aus Lessings Antwort (Bd. XVIII, Nr. 678) ergibt, hatte sich Elise in einem jetzt verschollenen Briefe, etwa aus der Mitte des April 1780 oder aus den nächstfolgenden Tagen, über sein langes Stillschweigen beklagt. Gleichzeitig schickte sie ihm August Hennings' „Beantwortung“ der Besprechung, die Schönefelder im „Allgemeinen dänischen Literaturjournal“ seiner Schrift über Davids gewidmet hatte.]

³ [Handschrift früher im Besiz der Familie Siebelsing zu Hamburg, jetzt unauffindbar; 1879 von Neblisch (a. a. O. S. 1013—1015) mitgeteilt. Antwort auf Bd. XVII, Nr. 678.]

Nicht, daß ich glaube, daß das Schlimmste wahr sei — nein, das wolle Gott nicht! Aber weil ich denke, daß ein tränkender Zustand das Schlimmste ist, was Ihnen auf der Welt begegnen kann. Um Gottes willen, thun Sie doch Alles, sich demselben zu entziehen, und verschleudern nichts durch eigne Schuld! Es ist mir zwar izt lieb, daß ich nicht ge- 5 wußt, wie übel Sie daran gewesen, aber ich danke Ihnen doch, daß Sie mir schon vor vier Wochen schreiben wollen, und danke Ihnen nicht, daß Sie sich dessen geschämt. Diese Politik der Freundschaft ist nicht nach meinem Geschmack. Ich will lieber mit meinen Freunden traurig sein, als mit gleichgültigern Menschen lachen. Nur mit Ihnen, mein 10 Lieber, wünscht' ich immer lachen zu können.

Ihre Erziehung des Menschengeschlechts hab' ich von dem bekannten Theil durch bis zum Unbekannten mit dem größten Vergnügen gelesen, und das haben wir Alle gethan, und überall Sie selbst gefunden, bis in das hinein, was ich Grillen nennen möchte — wenn 15 ich dürfte. Meine Lieblingsstellen gehn von §. 76 an bis zu Ende. Ich habe bei einigen laut aufweinen müssen. Ueberhaupt sind Sie der einzige Philosoph, den ich kenne, der Wahrheiten auf diese Art, wie durch einen elektrischen Schlag, fühlbar zu machen und durch Mark und Bein zu führen weiß. Als wir an die Stelle kamen, wo Sie von dem mehr- 20 maligen Wiederkommen in dies Leben reden, sagten wir Alle aus einem Munde, daß Sie gewiß Ihre letzte Reise zu diesem Erden-Philanthropin thäten. Um desto mehr, lieber Lessing, wollten Sie denn nicht Alles thun, um noch ein Wenig bei uns zu verweilen? Ist doch hernach die ganze Ewigkeit Ihr! — 25

Unserm Freunde Hennings hab' ich heute schon Ihr Büchelchen zugesandt. Auch ihm wird's Nasensleck in seiner Sandwüste sein. Ueber seine Streitigkeit schreibt er mir gestern so:

„Ich sehe der Komödie mit vieler Gleichgültigkeit zu, da wichtigere Geschäfte mich abhalten, einem Zeitvertreib ein ernsthaftes Ansehn 30 zu geben.“

Er hat indeß doch schon eine zweite Schrift drucken lassen müssen, die wir aber noch nicht haben. Es wird ihm Freude machen, daß Sie seine Antwort an Sch.¹ gebilligt. Damit Sie im Stande sind, etwas mehr von der ganzen Sache zu verstehen, leg' ich Ihnen hier ein Exem- 35

¹ [= Schönheit]

plar seines Davides bei, doch nur zu lesen, wenn Sie Lust haben. Schade, daß sein Stil noch immer den guten Sachen, die er sagt, Schaden thut! Ich möchte wohl, daß Sie ihm einmal eine recht nützliche Belehrung hierüber geben könnten. Doch erst, wenn's auf Be-
5 lehrung ankommt — mir!

Ja, lieber Lessing, erst mir, theils der Belehrung halber und theils, weil ich dann weiß, daß Sie wieder recht heiter und gesund sind. Gott-
lob, wir Alle sind es nunmehr und wünschen nichts sehnlicher, als Sie
einmal wieder vergnügt bei uns zu sehn, und glauben ernstlich, daß
10 nichts kräftiger sei, um Sie völlig wieder herzustellen, als eine solche
Reise. Sagen Sie, sollt' es denn gar nicht möglich sein, daß Sie sich
selbst und Ihren Freunden diesen Dienst thun?

R.

847. Von Johann Gottfried Herder.¹

15 Hier, lieber L., sind die 2. Gespräche wieder — mit vielem Dank
von mir und Hamann: vor der Hand aber kann ich auch nichts als
danken. Ich weiß von der ganzen Sache zu wenig.

Hier ist eine Schr. von Hamann über den neuen Jesianismus in
der Orthogr. von Klopstock und Campe; an die beide sind die 2.
20 Scherflein. Was ich verstehe, ist wahr und schön; also zc.

Leben Sie wohl, Bester. Ich warte auf Ihre Schr. von der
Erzieh. des M. geschl. mit großem Verlangen und die sogenannten
Briefe, wollte ich, daß mir ein Geist, sobald sie fertig sind, herübertrüge.
W. den 29. Apr. 80.

25

Herder.

848. Von Elise Reimarus.²

[Hamburg, Anfang Mai 1780.]

¹ [Handschrift in der königlichen Bibliothek zu Berlin; ein kleines Folioblatt weißen Papiers, nur auf einer Seite mit deutlichen, saubern Zügen beschrieben; 1854 von Guhrauer (a. a. O. Bd. II, Abteil. II, Beilagen, S. 52) mitgeteilt. Antwort auf Bd. XVIII, Nr. 671.]

² [Wie sich aus Lessings Antwort (Bd. XVIII, Nr. 679) ergibt, hatte ihm kurz vorher Elise in einem jetzt verschollenen Briefe mitgeteilt, daß in Hamburg das Gerücht ging, Lessing sei in seine Stieftochter verliebt und wolle sich darum nicht von ihr trennen. Elise schien dem Gerüchte einigen Glauben zu schenken und richtete mit Bezug darauf ernst mahnende Worte, die sie selbst hernach freilich naserweise schalt, an den Freund.]

849. Von Dorothea Salome Lessing.¹

Mein Lieber Bruder

Ich habe immer gehofft einen Brief von Dir zu bekommen weil Du mir in Deinen² letzten Briefe von vorigen³ Jahre von⁴ 12 october schriebst Du woltest so gut sein und mir⁵ gegen oßtern künftiges Jahr wider schreiben ich hätte mich längst gerne nach Deinen⁶ Befinden erkundiget ich glaubte aber Du möchtest verdrüsslich darieber sein wen ich wider an Dich schriebe Da Du mir nicht geantwortet⁷ da ich aber durch den Bruder in Breslau erfahren das Du Dich den vergangen ganzen Winter nicht wohl befunden so kan ich nicht länger unterlassen mich nach 10 Deinen⁸ Befinden zu erkundigen es ist mir herzlich leid und ich wünsche nichts mehr als das ich von Dir hören möge das Du Dich wider recht gesund und wohl befindest ich wolte wünschen das wir nicht so weit von einander weren ich hätte Dich längst besucht und es wäre mir keine größre Freude als wen ich Dir Dinen könnte Du kanst gewis glauben Mein 15 Lieber Bruder das ich sehr ofte an Dich denke und den Lieben Gott bitte das Er möge Dir gesuntheit schenken⁹ und es Dir lassen recht wohl gehen den ich habe doch das gute Vertrauen zu Dir das Du meiner doch nicht vergessen wirst ich tanke Dir noch viel tausendmahl vor die 30¹⁰ thlr die Du mir das vergangne Jahr geschickt ich wiste nicht was ich den Winter hätte wollen anfangen und wen der Bruder in Breslau ein gleiches getahn so wäre es sehr gut gewest so hat Er mir das vergangne ganze Jahr nicht mehr als 3 Ducaten geschickt ich schrieb Ihn¹¹ weil Er noch in Berlin war Er mögte doch so gut sein und mir alle Btl Jahre 5 thlr schiken er versprach mir Sie Heilig und wen Sich 25 Seine umstände wieder verbessern wolte Er schon ein mehrres thun Er ist nun nach Breslau gekommen und da ich gewis erfahren das Er sehr gut stehet Du hast es mir Mein Lieber Bruder selbst in Deinen¹² letzten Briefe geschrieben das Er mich numehro besser bedenken könnte da Er nach Breslau gekomen er tuht es aber nicht und Er wurde das wenige 30 das Er mir schikte nicht vermiffen ich werde Ihn¹³ also nichts mehr schreiben das Er mir was schiken sol vielleicht könnte Seine Frau darieber verdrüsslich werden und davor bewahre mich Gott das durch mich der ge-

¹ [Handschrift im Besitz des Herrn Ernst v. Mendelssohn-Bartholdy zu Berlin; ein kleiner Foliobogen weissen Papiers, auf 3 Seiten mit deutlichen Zügen beschrieben; 1879 von Reblisch (a. a. O. S. 1018—1019) mitgeteilt. Über Lessings Antwort vgl. Bd. XVIII, Nr. 682.] ² [so Hf.] ³ wir [Hf.]

⁴ geantwortet [Hf., verbessert aus] geantwortet ⁵ schen [Hf., nachträglich eingefügt] ⁶ 08 [Hf.]

ringste Verdruss werde¹ das muß ich wohl sagen das ich allemahl ein ganz besonders gutes zutrauen zu Ihm gehabt habe Du könntest aber Mein Lieber Bruder wen Du woltest so gut sein und es Ihn² schreiben nur das Er nicht verdrüsslich auf mich wird den ich denke immer sind
 5 meine Brüder Christen und haben Menschen Liebe so werden Sie es thun und es Sich gewisser Maßen als eine Schuldigkeit zueignen ich habe ja nichts von meinen Eltern bekommen und das zeugnis habe ich gewis das ich³ mich gegen meine Eltern so verhalten als es in meinen Kräften und Die Seelige Liebe Mutter viel mahl in ihrer halb Jährigen
 10 Krankheit gesagt es wirde mir davor ewig wohl gehen und davon bin ich auch vollkommen überzeugt und freue mich auch von ganzen⁴ Herzen bei meinen⁵ mühseligen Leben auf ein andres ewiges und besser Leben ich bin ieverzeugt das ich allemahl mehr getracht⁶ Seelig als glücklich in der Welt zu werden antworte mir doch ja halb wider Mein Lieber
 15 Bruder⁴ wie Du Dich befindest hast Du den noch Die Kinder von Deiner Frau Liebste bei Dir bis doch auch so gut und schreibe an den Bruder in Chemnitz mit Er schrieb mir es wäre schon ein Jahr das Du nicht an Ihn geschrieben es wäre doch recht sehr gut wen mir² alle in einen² guten Vernehmen mit einander stünden ich gedente stets an
 20 Die worte die dort Joseph zu seinen Brüdern sagte zanket nicht auf den² Wege wir sind alle auf den³ Wege zu einen² andern Leben ich weis das ich es von Herzen gut mit meinen Brüdern meine wen ich an ihrer Stelle wäre und Sie an meiner so wolte ich es Ihnen zeigen nur nim es nicht übel das ich so viel an Dich geschrieben habe und antworte
 25 mir ja halb das ich nur weis wie Du Dich befindest Lebe unterdeßen recht wohl der Liebe Gott gebe Dir viel gutes behalte mich in guten² Andenken ich verbleibe Deine treue Schwester

Camenht² den 7 Maii

1780

D S Leßingen

Hamburg, den 13. Mai 1780.

Hiebei der zweite Theil einer Streitschrift, die Ihre Billigung wünscht oder keine.

¹ werden [Gl.] ² [so Gl.] ³ [dahinter] gewis [durchstrichen] ⁴ Bruder [nachträglich eingefügt]
⁵ [Handschrift früher im Besitz der Familie Siebeking zu Hamburg, jetzt unauffindbar; 1879 von Reblisch (a. a. O. S. 1018 f.) mitgeteilt. Antwort auf Bd. XVIII, Nr. 679.]

Und nun, mein liebster Lessing, wie dan! ich Ihnen, daß Sie meinen naseweisen Brief so freundschaftlich aufgenommen und mit so vieler Geduld und Gründlichkeit beantwortet haben. Ich bin ich über nichts mehr unruhig als darüber, daß ich Sie beleidigt oder Ihnen eine unangenehme Stunde gemacht haben möchte. Dieser Gedanke ist so herrschend 5 in mir, daß ich mir's nicht versagen können, Sie mit einem zweiten Briefe zu bombardiren. Zwar könnt' ich Vieles auch zu meiner Rechtfertigung sagen, insonderheit was meine letzte Veranlassung betrifft; aber nein, ich will es nicht. Ich habe Unrecht, sobald Sie Recht haben; und daß Sie's haben, freut mich mehr, als ich's Ihnen sagen kann. Und 10 nun zum Schaitan mit allem Gewäsch und Wäschern!

„Daß ich das eher hätte bedenken sollen!“ dünkt mich, hör' ich Sie sagen. Nur Eins hierauf zur Antwort. In gewissen Fällen hört man auf zu handeln, sobald man raisonnirt, und da dacht' ich, besser gehandelt und nicht raisonnirt, bei einem Manne, der, wenn Du Recht 15 hast, es nicht unrecht aufnimmt, und wenn Du Unrecht hast — vergiebt. Und nicht wahr, das thun Sie, lieber Freund? und der Himmel geb' Ihnen so viel fröhliche Jahre, als ich Ihnen wünsche.

R.

851. Von Friedrich Heinrich Jacobi.¹

20

Düsseldorf d. 1^{te} Juni 1780

Ich habe die vollendete Erziehung des Menschen-Geschlechts mit unsäglichem Vergnügen gelesen, und gleich bey'm erstenmal ein Herz gefaßt, Ihnen beyhkommendes Fragment von mir zu übersenden, das Ihnen wohl nicht zu Gesicht gekommen, oder Ihre Aufmerksamkeit nicht an sich 25 gezogen haben mag. Sie brauchen nicht das ganze Ding, sondern nur die zweyte Abtheilung zu lesen; über diese aber wünschte ich einige Worte mit Ihnen zu reden, wenn ich Sie zu Ende dieses Monats in Wolfenbüttel — darf ich sagen, umarmen werde? Wenn Sie, in einer verlorenen Stunde einen Blick auf meinen 4^{ten} Brief über Pauws recherches 30

¹ [Handschrift früher im Besiz des Freiherrn Wendelin v. Malzahn zu Berlin, jetzt Eigentum des Herrn R. Lessing ebenda; ein halber Bogen weißen Papiers in 4^o, auf etwa 2 1/4 Seiten mit deutlichen, saubern Zügen beschrieben; bruchstückweise 1880 von Franz Muncker (Lessings persönliches und litterarisches Verhältniz zu Klopstock, S. 140, Anm.), vollständig 1890 von Heiblich (Sonntagsbeilage Nr. 24 zur Wossischen Zeitung vom 15. Juni) mitgeteilt. Dem Briefe lag das April- und Maiheft des „Deutschen Museums“ von 1780 mit der Fortsetzung des „Woldemar“ bei. Lessings Antwort in Ab. XVIII, Nr. 681.]

sur les Egypt. et les Chinois werfen wollten, so wär es mir sehr lieb. Dieser Brief steht im VIII Bande des deutschen Merkur, August 74; eine flüchtige Sudeley, aus der aber eine gewisse Idee vielleicht gerettet zu werden verdiente.

5 Ich wollte Sie hätten Geschäfte in Berlin, Dresden, Leipzig und da weiter herum, oder Sie möchten eine Lustreise mit mir durch diese Gegenden machen. Ich wiederhole Ihnen den Vorschlag mündlich, sage Ihnen nähere Umstände, und komme¹ nach 3 Wochen wieder und frage was sie² beschloßen haben. Vielleicht beschließen wir dann noch eine
10 andre Reise, zu der ich weiß das² Sie Lust haben.

Mein Bruder erzählte mir, Sie hätten mit dem größten Beyfall, sogar mit Bewundrung v. Oberon gesprochen. Das begreiff ich nicht.

Verzeihen Sie, lieber vortrefflicher Mann, diesen zutraulichen Brief; es ist Fülle der Liebe, die sich endlich gehen läßt und gehen lassen muß.

15

Ihr F Jacobi

852. Von Johann Arnold Ebert.³

An den

Herrn Hofrath Lessing

in

20

fr.

Wolfenbüttel.

Liebster Lessing,

Ich habe gestern Abend, als ich nach Hause kam, von meiner Louise einen Verweis bekommen, daß ich vergessen hatte, Sie zu bitten, diesen Abend mit Hrn. Boden und einigen andern Freunden, die Sie eben so
25 gern sehen, als Sie von diesen gern gesehen werden, mit einem Butterbrodte fürlieb zu nehmen. Damit ich also heute nicht noch mehr bekomme, so helfen Sie mir durch Ihre Gefälligkeit, unsre Einladung anzunehmen, diesen Fehler wieder gut machen, und dadurch zugleich das Vergnügen der ganzen Gesellschaft, so wie mein eignes, vermehren.

30

Br. d. 3. Jun. 1780.

Der Ihrige,

J A Ebert.

¹ [verbessert aus] habe ² [so H.]³ [Handschrift in der Bibliothek zu Wolfenbüttel; ein Quartblatt ganz dünnen, zerknüttelten Papiers, auf S. 1 mit deutlichen Zügen beschrieben — auf S. 2 die Adresse —; 1789 von Karl Lessing (a. a. O. Bd. II, S. 277) mitgeteilt, 1794 in den sämtlichen Schriften, Bd. XXIX, S. 408 wiederholt.]

853. Von Herzog Karl Wilhelm Ferdinand
von Braunschweig.¹

An
Unsern Hofrath Lessing
zu
Wolfenbüttel.

5

Carl Wilhelm Ferdinand Herzog zc. Ihr werdet hiedurch be-
fehliget, ein Verzeichniß von den auf der dasigen Fürstl. Bibliothek be-
findlichen Doubletten halb möglichst einzusenden. Braunschweig den
15ten Junius 1780.

10

Ad Mandatum Serenissimi speciale
GR vPraun J F vHoym Jr Flögen

854. Von Herzog Karl Wilhelm Ferdinand
von Braunschweig.²

An
Unsern Hofrath Lessing
zu
Wolfenbüttel.

15

Carl Wilhelm Ferdinand, Herzog zc. Wir haben das mit eurem
Berichte vom 21sten dieses eingesandte Verzeichniß von den auf der dasigen 20
neuen Fürstl. Bibliothek vorhandenen Doubletten erhalten.

Da Wir auch ein ähnliches Verzeichniß von den Doubletten der
alten Bibliothek zu haben verlangen; so habet ihr solches durch den
Secretarium Zechini³ machen zu lassen, und einzusenden. Braun-
schweig den 22 Junii 1780.

25

Ad Mandatum Serenissimi speciale.
GR vPraun Münchhausen J F vHoym Jr Flögen

¹ [Handschrift in der Bibliothek zu Wolfenbüttel; ein Foliobogen weißes Altenpapiers, nur auf
S. 1 mit deutlichen Zügen beschrieben (bloß die Unterschriften eigenhändig) — auf S. 4 die Adresse
—; bisher ungedruckt. Lessings Antwort (gleichfalls auf S. 1 der nämlichen Handschrift) in Bd.
XVIII, Nr. 683.]

² [Handschrift in der Bibliothek zu Wolfenbüttel; ein Foliobogen weißes Altenpapiers, nur auf
S. 1 mit deutlichen Zügen beschrieben (bloß die Unterschriften eigenhändig) — auf S. 4 die Adresse
—; bisher ungedruckt. Antwort auf Bd. XVIII, Nr. 683; Lessings Antwort (gleichfalls auf S. 1
der nämlichen Handschrift) ebenda Nr. 684.] ³ [richtiger: Karl Johann Anton v. Eichin]

855. Von Dorothea Salome Lessing.¹

Mein Lieber Bruder

Deinen Brief nebst den 4 Quibor habe ich richtig erhalten wofür
ich Dir von Herzen viel tausentmahl danke und den Lieben Gott täglich
5 bitte das Er Dir wole Gesundheit und alles was zu Deinen² wahren
Wohlergen gereichen mag verleihen wolle Du schreibst Du werest seit
osteren sehr krankt gewest Du mußt also außs neue widerum sein krankt
geworden der Bruder in Preßlau schrieb ia an den Bruder in Chemnitz
vergangne ostern Du wärest den vergangen Winter nicht wohl gewest
10 es wäre Dir aber ietzt beßer ich bin auch gleich darauf³ als ich das
lepte mahl an Dich geschrieben etliche Wochen recht sehr Krankt gewest
einmal des Nachts dachte ich nicht das ich den Morgen werde erleben
ich habe mich von Herzen erfreut aus⁴ dieser Welt zu gehen und wen
es Gottes Wile ist so laße mich der Liebe Gott nicht mehr lange in
15 dieser Welt der Bruder Carl hat ia ieber mich geklagt ich wiste doch
nicht was ich Ihn⁵ hätte zu wider getahn das müste den sein⁶ das ich
mit den⁷ H. Buchführer⁸ Korn nicht nach Preßlau gekommen bin es
war aber so eingerichtet⁹ das ich nicht konte so gerne ich wolte und mich
auch darauf freute ich habe Ihn numehro seit 15 Jahr nicht gesehen
20 und da dachte ich wen ich Ihn nur einmahl in der Welt sehen und
sprechen solte den ich habe alemahl viel auf Ihn gehalten und ich hörte
das man mit Preßlauer Kaufleuten recht gut konte fortkomen das schrieb
ich Ihn² und Er antworte² mir das ginge gut an das war vorn² Jahre
an Michael ich bekam keine Antwort nach ostern schrieb Er mir ich be-
25 kam den Brief den 24 Apriel das der H. Buchführer Korn wurde in²
rückwege ieber Camenz gehen und zwar den 27 und da solte ich mit
komen nun da hate ich also drei Dage zeit darzu und da schrieb ich Ihn²
gleich mit der Post wen es wäre Sein Ernst gewesen wurde Er mir
wohl eher geschrieben haben den ich dachte Er hat Dirz nicht gerne
30 wollen abschreiben und da hat Ers so eingerichtet² das ich nicht komen
kan es kan aber auch sein das ich mich geirret habe⁷ und Er ist etwa
darieber⁸ verdrüsslich geworden sonst kan Er doch nicht sagen das ich

¹ [Handschrift im Besitz des Herrn Ernst v. Mendelssohn-Bartholdy zu Berlin; ein kleines Folio-
blatt weißen Papiers in 4^o gebrochen, auf allen 4 Seiten mit deutlichen Zügen eng beschrieben;
1879 von Meiblich (a. a. O. S. 1021 f.) mitgeteilt. Antwort auf Ab. XVIII, Nr. 682.] ² [so Hf.]

³ darauf [Hf.] ⁴ aus aus [Hf.] ⁵ sein [fehlt Hf.] ⁶ Buchführer [Hf.] ⁷ haben [Hf.] ⁸ [da-
hinter] geirret habe [durchstrichen]

Jhn¹ was zuwider getahn und Du kanst mir es Mein Lieber Bruder glauben das es so die Wahrheit ist und Er wird es auch nicht anders sagen können ist Er darieber böße so tuht mir es sehere leit ich bin nicht böße und mit Willen wil ich gerne keine gelegenheit geben Du kanst es mein Lieber Bruder daraus sehen der Bruder Gotlob in Namslau schrieb 5 weil ich in Pirne war an mich und den Bruder wir haben Jhn¹ geantwortet Er sol noch darauf antworten der Brief den Jhn¹ der Bruder damals schrieb mochte Jhn¹ wol nicht gefallen was konte ich aber davor da ich wolte nach Preßlau wolte¹ reißen so schrieb ich an Jhn Er sol mir noch antworten es hat mich recht gekrängt ich klagte es den¹ Bruder 10 in Chemnitz der antwortete mir warum häte ich Jhn¹ geschrieben da Er mir nicht geantwortet vor Jhn¹ solte er² Friede haben³ das Er an Jhn schreibe aber das Du Jhn¹ nicht antwortest Er wiste doch nicht das Er Dich jemals beleidiget häte Er könnte also nicht glauben Du gebest ihn¹ dadurch zu verstehen das Er nicht mehr an Dich schreiben solte 15 ich weis aber gewis das dieses nicht Deine Meinung⁴ ist ich wolte Dich also Mein Lieber Bruder bitten wen Du wider an mich schreibst bis doch so gut und schreib an Jhn da⁵ Er überzeugt wird das dieses nicht Deine Meinung⁴ ist nim mir es aber ia nicht übel ich schreibe Dir es in¹ Vertrauen und aus einer herzlichen Liebe und sei nicht böße das 20 ich Dir so viel geschrieben⁶ Lebe unterdeßen recht wohl

ich verbleibe deine treue

Gamenß

Schwester D S Bessingen

den 7 Jul. 1780

856. Von Friedrich Heinrich Jacobi.⁷

25

An Herrn Hofrath Bessing

zu

franco

Wolfsenbüttel

Hamburg d. 23^{te} Juli 1780.

Ich bleibe 8 Tage länger hier als ich beschloßen hatte. Manche 30

¹ [so Hf.] ² er [nachträglich eingefügt] ³ habe [Hf.] ⁴ Meinung [Hf.] ⁵ [wohl verschrieben für] das [= daß, oder] damit ⁶ gesehen [Hf.]

⁷ [Handschrift früher im Besitz des Freiherrn W. v. Maltzahn zu Berlin, jetzt Eigentum des Herrn R. Bessing ebenda; ein halber Bogen weißen Papiers in 4^o, nur auf S. 1 mit deutlichen, sauberen Zügen beschrieben — auf S. 4 die Adresse —; 1890 von Redlich (Sonntagsbeilage Nr. 24 zur Vossischen Zeitung vom 15. Juni) mitgeteilt.]

Stunde ist mir in leerem Geräusch untergegangen, aber ich habe auch manche andre genossen die ich nie vergessen werde. Sie sind Schuld daß ich die Reimaruse erst spät habe kennen lernen. Leider gehören Sie in die Sündfluth, zu denen, die sich weder züchtigen noch strafen lassen
 5 wollen, ja, die im Fall der Noth ein Herz faßen und zum Teufel fahren. Also und unterdeßen will ich hoffen daß Sie sich wohl befinden und daß Sie der Meinung geblieben sind, daß ich meinen Rückweg über Wolfenbüttel nehmen soll. Claudius wird mich vermuthlich begleiten. Aus der Reise nach Berlin wird wohl nichts werden; aber
 10 Gleimen muß ich sehen. Über alles dieses mündlich. Den 10 oder 11t August werde ich bey Ihnen seyn. Leben Sie wohl, mein liebster Lesing, und freuen Sie sich, daß Sie die Gabe der ewigen Ruhe schon im Leben empfangen haben. — Mit Herz und Seele

Ihr ganz ergebenster
 F Jacobi

15

Den 2ten August reisen wir von hier nach Jelle, wo wir 5 oder 6 Tage bleiben werden.

857. Von Elise Reimarus.¹

Hamburg, den 26. Juli 1780.

20 Sie haben mir durch Jacobi einen Brief schicken wollen, und das war mir, als hätt' ich schon halb einen erhalten. In der That, lieber Lesing, ich hatte so oft an Sie gedacht, so lange schon was von Ihnen zu hören gewünscht, daß mir's war als ein Morgenthau in dürren Tagen, als er mir den Gruß von Ihnen brachte und sagte, daß
 25 Sie wohl und munter wären. Dazu ist dieser Jacobi ein Mann, durch den man schon einen Gruß empfangen mag. Ein durchaus vortrefflicher Mann, wie mich dünkt. Auch sucht sich unsre kleine Gemeine so viel mit ihm zu Gute zu thun, als sie kann. Es ist ein sonderbares Wohl und Wehe mit dem Kennenlernen guter Menschen, von denen man sich
 30 bald wieder trennen muß, und doch — wer könn't es lassen? — Noch vorgestern saß er da, neben dem nämlichen Sopha, auf dem Sie nicht zu schlafen pflegten; und hätten wir Geister citiren können, Sie hätten

¹ [Handschrift früher im Besiz der Familie Siebeking zu Hamburg, jetzt unauffindbar; 1879 von Redlich (a. a. O. S. 1022 f.) mitgeteilt.]

drinne geseffen. Im Ernst, Sie können's nicht mehr verantworten, daß Sie um Ihrer Feinde willen Ihre Freunde so vernachlässigen, die Lebenden um der Todten willen. Wer wird's Ihnen denn im Grabe danken? Gewiß nicht Die, die außer Ihren Schriften Sie selbst lesen konnten. Wissen Sie, was Jacobi von Ihrer Streit — sucht sagt? Doch er soll's Ihnen selber sagen, und Sie sollen gestehn, daß er Recht hat, und sich bessern! 5

Camper hat Sie bei uns verklagt. „C'est un Diable,“ sagte er; „toujours il m'a planté là un homme qui parloit, qui parloit — et moi, je n'ai voulu voir ni entendre que lui seul.“ — Ich möchte wissen, in welchem Lichte er bei Ihnen steht. 10

Gegenwärtig ist Forster hier, nicht der junge, der alte!

Aber ich soll nicht vergessen, daß mein Bruber Sie bittet um die bewußten Belege zu dem bewußten vierten und fünften Gespräch u. s. w., welche Sie ihm versprochen, und — daß Sie was Anders' zu thun haben, als meine Briefe lesen. 15

Leben Sie wohl, lieber Lessing, in dem ächtsten Verstande des Worts! Auf Abschlag empfangen Sie hier meinen Dank für den versprochenen Brief; den Rest, so Gott will, nächsten 8 beim Empfang. Noch besser, Sie bringen ihn selbst, sagt die Gemeine, und ich sage Amen.

Gl. R. 20

858. Von Amalie König.¹

[Eichweiler, 4. August 1780.]

859. Von Herzog Karl Wilhelm Ferdinand von Braunschweig.²

An 25

Unsern Hofrath Lessing

zu

Wolfenbüttel.

Carl Wilhelm Ferdinand Herzog 2c. Wir lassen euch das mit

¹ [Wie sich aus Lessings Antwort (Bd. XVIII, Nr. 687) ergibt, hatte ihm seine Stieftochter Amalie, die zu ihrer in Eichweiler verheirateten Tante gereist war, in einem jezt verschollenen Briefe vom 4. August 1780 mitgeteilt, daß ihr die Reise nicht gut bekommen war, so daß sie sich körperlich nicht wohl befand.]

² [Handschrift in der Bibliothek zu Wolfenbüttel; ein Foliobogen weißen Altenpapiers, nur auf G. 1 mit sehr deutlichen Zügen beschrieben (bloß die Unterschriften eigenhändig) — auf G. 4 die

eurem Berichte vom 20sten¹ Junii d. J. eingesandte Verzeichniß der auf der dasigen neuen Fürstl. Bibliothek vorhandenen Doubletten hiebey wieder zufertigen, und da der Senatus Academicus zu Helmstedt in dem gleichfalls hiebey angeschlossenen Berichte angezeigt hat, daß davon
 5 die in der Anlage sub. Litt. B. verzeichneten Bücher auf der Universitäts-Bibliothek daselbst noch nicht vorhanden sind; so habet ihr solche gehörig einzupacken und an gedachte Bibliothek nach Helmstedt verabsolgen zu lassen, den in dem Verzeichniß sub A. unter den Quartanten sub Nro. 52 bemerchten² Tractat von Unserm Geheimenrath von
 10 Braun aber anhero einzusenden. Braunschweig den 14ten Aug. 1780.
 Carl W F Hz. Fr. Flögen.

860. Von Leopold Friedrich Günther von Goekingf.³
 [Eilrich, September 1780.]

861. Von Johann Gottlob Immanuel Breitkopf.⁴
 15 [Leipzig, 27. September 1780.]

862. Von Friedrich Heinrich Jacobi.⁵
 [Pempelfort, Ende Septembers oder Anfang Octobers 1780.]

Adresse —; bisher ungedruckt. Gleichfalls auf S. 1, dazu auf S. 2 dieses Bogens schrieb Lessing den Entwurf seiner Antwort (Vd. XVIII, Nr. 689.)¹ [vielmehr 21.]² bemerkte [H.]

³ [Wie sich aus einem Schreiben des Droßts Johann v. Döring vom 10. October 1780 an Goekingf ergibt, hatte dieser in einem jetzt verschollenen Briefe, wohl aus der zweiten Hälfte des September 1780, Lessing um Mitarbeit an seinem schon damals vorbereiteten „Journal von und für Deutschland“ ersucht. Lessing, dem der Plan Goekingfs nicht recht einleuchtete, nahm den Brief mit, als er am 5. October nach Hamburg reiste, um von hier aus zu antworten, ließ aber auch hier das Schreiben unerwidert. Vgl. Ludwig Geiger, Ein Wolfenbütteler Genosse Lessings (Frankfurter Zeitung vom 20. November 1890).]

⁴ [Wie der ehemalige Besitzer der Handschrift, Otto August Schulz in Leipzig, zu Lessings Antwort (Vd. XVIII, Nr. 709) bemerkte (vgl. Bachmanns Ausgabe von Lessings sämtlichen Schriften, Berlin 1840, Vd. XII, S. 552, Anm.), hatte Breitkopf am 27. September 1780 das erste Hauptstück seiner „Geschichte der Buchdruckerkunst“ an Lessing „mit der Bitte übersendet, solches einer Durchsicht zu würdigen und ihm seine Gedanken und Bemerkungen darüber mitzutheilen“. Vielleicht war das jetzt verschollene Schreiben erst die Antwort auf Vd. XVIII, Nr. 684, vielleicht aber auch schon ein früherer, jetzt gleichfalls verlorener Brief Breitkopfs.]

⁵ [Wie sich aus Lessings Antwort (Vd. XVIII, Nr. 700), desgleichen aus Jacobis Brief an Eilse Reimarus vom 15. März 1781 ergibt, teilte Jacobi in einem jetzt verschollenen Schreiben, das etwas später als der Brief vom 26. September 1780 an seinen Oheim in Gelle, also zu Ende Septembers oder Anfang Octobers abgefaßt sein dürfte, dem Wolfenbüttler Freunde unter anderm mit,

863. Von Friedrich Müller.¹

[Rom, Herbst 1780.]

864. Von Augusta Amalia Schlegel.²

An

Den Hoch Wohlgeb. Herrn: Hofrath

5

Lessing

in

franco Hbg.³ Wolffenbüttel.

Hochwohlgebohrner

Hochgeehrtester Herr Hofrath!

10

Nach einer dreßig tågigen schweren Krankheit hat es der gütigen und alles zum Besten fügenden Vorsehung gefallen meinen herzlich geliebten Mann⁴ aus diesem Zeitlichen zur Ewigkeit zu berufen, nachdem er vier und fünfzig Jahre alt geworden, mit mir in einer 16 jährigen höchst glücklichen Ehe gelebt und sich vielfältiger Wohlthaten aus der 15 Hand des Allmächtigen zu erfreuen gehabt hat. Als Schulfreund meines seeligen Mannes bin ich Ihrer zärtlichen Theilnehmung versichert und schmeichle mir und meine⁵ beiden unmündigen Kindern, einen⁵ Sohn der die Ehre gehabt Sie kennen zu lernen und eine⁵ Tochter mit der 20 Hoffnung daß die Freundschaft mit der Sie meinen seeligen Mann be-ehrt haben Sie vermögen werde unsrer nicht gånzlich zu vergessen.

daß ihm unter einem nichtigen Vorwande sein Geheimratzgehalt von 1000 Gulden in München entzogen worden sei. Augleich scheint er Lessing gebeten zu haben, eine Erklärung über diesen Vorfall an Voie für das „Deutsche Museum“ zu schicken. Vermuthlich war dieser Brief auch die Antwort auf Bd. XVIII, Nr. 688.]

¹ [Wie Maler Müller am 8. Mai 1806 an Tied berichtete (Morgenblatt für gebildete Stände, Nr. 48 vom Freitag, 25. Februar 1820, S. 190), bat er Lessing in einem jetzt verschollenen Briefe, der Antwort auf Bd. XVIII, Nr. 677, die er einem Schreiben an Friedrich Ludwig Schröder in Hamburg beischloß, „Frankreich und die Polemik auf die Seite zu setzen, und sich sobald als möglich auf den Weg nach Rom zu machen, um hier die für Deutschland immer noch unbelegte Stelle von Winckelmann würdig einzunehmen“. Müller erhielt auf diesen Brief keine Antwort mehr; doch wartete er mehrere Monate schon auf eine solche, als endlich im Frühling 1781 die Nachricht von Lessings Tod eintraf. Demgemäß dürfte das verschollene Schreiben etwa aus dem September oder Oktober 1780 stammen. Diese Abfassungszeit würde auch dann ungefähr stimmen, wenn etwa schon in Elise Reimarus' Worten vom 10. November (unten S. 308, B. 28 f.) eine Anspielung auf Müllers Brief liegen sollte.]

² [Handschrift im Besitz des Herrn Ernst v. Mendelssohn-Bartholdy zu Berlin; ein halber Bogen weissen, schwarzgeränderten Papiers in 4°, auf fast 2 Seiten mit deutlichen Zügen beschrieben — auf S. 4 die Adresse, die jedoch von einer andern Hand herkommt —; 1879 von Hedlich (a. a. D. S. 1024) mitgeteilt.] ³ Hbg. [von anderer Hand beigelegt] ⁴ [= Johann Heinrich Schlegel]

⁵ [so H.]

Ich verbleibe mit vieler Hochachtung
Ihre

Kopenhagen d: 21 Octbr. 1780.

ergebenste Dienerinn
Augusta Amalia Schlegel
geborne von Jessen.

5

An

d. Hrn. Hofrath Lessing in Wolfenbüttel.

865. Von Dorothea Salome Lessing.¹

Mein Lieber Bruder

- 10 Ich bin nicht wenig bekümmert² das ich gar keine Antwort von Dir bekomme den in Deinen³ letzten Briefe den ich den 25 Jun.⁴ erhalten worine Du mir 4 Luidor geschickt da versprachst Du mir das Du woltest so gut sein und mir wider in den ersten Tagen des Julius eben so viel schicken nun das wäre wohl gar zu geschwind geweest aber ich
15 hofte doch gewiß Du wirdest so gut sein und mir gegen Michel etwas schicken weil es zum Winter geht⁵ ich wil doch nicht hofen das Du böße auf mich sein⁶ ich wiste doch gar nicht womit ich Dich sollte beleidiget haben ich wil noch viel weniger hofen das Du Dich nicht wohl befindest ich würde mich⁷ darieber sehr bedrüben
- 20 der Bruder Carl in Breslau hat mir nach Johane geschrieben und versprach mir ehstens etwas zu schicken ich habe aber noch nichts bekommen als an Michael⁸ hat Er mir zucker und Cofee geschickt ich habe dieses ganze Jahr keinen g von Ihn⁹ bekommen als vorn¹⁰ Jahre hat Er mir 3 Ducat¹¹ geschickt ich bat Ihn als Er nach Breslau kam Er
25 sollte doch so gut sein und mir nur alle vtl Jahre 5 thlr schicken Er versprach mir es auch da Er mir aber lehstens schrieb so schrieb Er nur Er könnte mir nicht Termin Weiße es versprechen doch wolte Er mir dan und wan was schicken ich wolte es auch gerne zufrieden sein ich mag nichts mehr davon schreiben den Seine Frau möchte darieber verdrisslich
30 werden und davor bewahre mich Gott das meintwegen¹² ein Verdruss entstehen sollte weil ich aber weiß das Du bei Ihn¹³ viel vermagst so

¹ [Handschrift im Besitz des Herrn H. Lessing zu Berlin; ein halber Bogen weißen Papiers in kleinem 4°, auf allen 4 Seiten mit ziemlich saubern und deutlichen Zügen beschriebener; 1886 von Hedrich Lessings Briefe. Nachträge und Berichtigungen, S. 62 f.) mitgeteilt.] ² [Das Wort ist nachträglich eingefügt] ³ [so Hf.] ⁴ [anscheinend so verbessert aus] 27 [ober] 28 Juli ⁵ [dahinter ist zu ergänzen] wirkt

stele es Ihm nur vor tuh nur aber nicht als wen ich Dir was geschrieben habe ich habe das gute Vertrauen zu Dir das Du es tuhn wirst und auch das was Du mir schiffst mit einen¹ wiligen und liebreichen Herzen geben wirst Du hast ia keine Frau noch Kinder und nichts als Deine Person zu versorgen der Bruder in Chemnitz schiff mir 5 alle vñl Jahr was gewißes aber ich werde es ie länger ie mehr überzeugt das es Ihm eine Last ist und wünsche viel tausendmal das ich nichts von Ihn¹ nehmen dürfte doch wer weis wie lange dieses mühselige Leben noch wert den das kanst Du mir glauben das ich ein sehr mühseliges Leben führe schreibe aber ia den¹ Bruder in Chemnitz nichts 10 davon es möchte sonst ein Verdrus daraus werden der Liebe Gott aber der alles weis der weis auch das das alles die Wahrheit ist was ich schreibe ich habe mir² so Gott viel und wen ich lebe und gesund bin künftigen ostern zu den¹ Bruder nach Preßlau zureißen wen die Meß Leute zurike kommen ich möchte Ihn doch noch gerne einmahl in der 15 Welt sehen und Sind nun 15 Jahr das ich Ihn nicht gesehen habe und weil auch der Bruder in Rauslau³ nicht weit davon ist ich wolte das Wolfenbütel nicht so weit wäre ich hätte Dich längst einmahl besucht da wolte ich Dir Mein Lieber Bruder vieles erzählen welches man nicht so schreiben kan Sei nur so gut und antworte mir bald wider das ich 20 erfahre wie Du Dich befindest und behalte mich in Guten¹ Andenken Gott erhalte Dich gesund Lebe recht wohl ich verbleibe

Gamenz den 8
November 1780

Deine treue Schwester
D S Lefzingen

866. Von Herzog Karl Wilhelm Ferdinand 25
von Braunschweig.⁴

Mein lieber Herr Hofrath

Die Universitaet Helmstedt hat nochmals darauf angetragen, daß ihr die Doubletten, die Ihnen bekant sind, bewilliget werden mögten. Dürfte ich Dieselben ersuchen, mir diejenige Vorstellung die Sie mir 30 kurz vor Ihrer letzten Abreise, dieser Sache wegen behändigten, nochmals zukommen zu lassen; sie hat sich verlegt und will sich nicht auffinden

¹ [so Hl.] ² [dahinter ist zu ergänzen] vorgenommen, ³ [verschrieben für] Rauslau
⁴ [Handschrift in der Bibliothek zu Wolfenbüttel; ein halber Bogen weißen Papiers in 4°, nur auf S. 1 mit deutlichen Zügen beschrieben, wie es scheint, ganz eigenhändig; 1870 von D. v. Heinemann (s. a. D. S. 46) mitgeteilt. Antwort auf Bd. XVIII, Nr. 669.]

lassen. Es thut mir leid, wenn ich Ihnen dadurch einige Mühe verursachen sollte. Der ich mit besonderer Hochachtung bin

Dero

Braunschweig

ganz ergebener

5 d. 9. November 1780.

Carl W F. Hz.

867. Von Elise Reimarus.¹

Hamburg, den 10. November 1780.

Tausend Dank, lieber Lessing, für die baldige Nachricht von Ihnen! Aber welch ein undankbarer Mensch sind Sie gegen sich selbst! fast
10 möcht' ich es einem Reste Ihrer alten Schooßsünde, der Paradoxie, zuschreiben und sagen, daß Sie gerade darum nicht mit sich zufrieden sind, weil alle Welt es so sehr ist. Doch Sie reden bloß von Ihrer Gesundheit, und da haben Sie leider etwas Recht. Nur nicht, wenn Sie den Muth verlieren, daß Sie etwas zur Ausrottung Ihres Uebels bei-
15 tragen können. Es wär' das erste Mal in Ihrem Leben, daß Sie einem Feinde nachgegeben, bedenken Sie das!

Ob Ihnen damit geholfen sei, wenn Sie regelmäßig alle acht Tage von Ihrem Befinden Nachricht geben? ich möcht' es behaupten; und wär's auch nur, daß Sie sich alsdenn doppelte Mühe geben würden,
20 besser zu werden, damit Sie von den Berichten abkamen. Hat man doch wohl eher, daß ein Mädchen einen Liebhaber bloß deswegen heirathet, um von seinen Plagen loszukommen. Welch Stück ist stärker? Recht gern substituirt' ich indeß zu diesem Behuf Malschen, um Sie von Zeit zu Zeit zu quälen und vor Allem weder Ihren Geist noch Ihren Kör-
25 per lange in einer Lage zu lassen. Sollte Alles dies nicht helfen wollen, so müssen Sie freilich, je eher je lieber, reisen. Zuerst hierher und dann nach Rom — und katholisch werden? Wenigstens schwör' ich für das Letzte nicht, Sie sind dem heiligen Vater so gut. Meinethwegen auch! wenn Sie nur gesund werden und der Welt und Ihren Freunden und
30 sich! mit neuen Kräften nutzen. Für den lieben Gott steh' ich Ihnen, daß er Sie als Katholik nicht saurer ansehen wird als bisher. Und nur kein Wort weiter über den Artikel.

¹ [Handschrift früher im Besitz der Familie Siebeking zu Hamburg, jetzt unausfindbar; 1879 von Reblisch (a. a. O. S. 1025—1027) mitgeteilt, Antwort auf Bd. XVIII, Nr. 694; Lessings Antwort ebenda Nr. 698.]

Aber was denn weiter? Goeze lebt noch, und Seehusen ist noch nicht ausgepeitscht. „O weh mir!“ schreit neulich ein Jude, der auch mit dem Branger parallel steht und sicher nicht vorbeikommen wird, „wär ich doch auch von der literarischen Gesellschaft!“ Nicht wahr? das heißt die Literatur populär machen! Der alte B.¹ soll indeß seinen Sohn und den jungen S.² als Mitglieder der literarischen Gesellschaft nach einander gefragt haben: ob sie Seehusen das Geld mit verspielen helfen; und als Beide Nein geantwortet, ihnen als ein Regal versprochen haben: „Nu, so sölt Ji'n od' utstupa sehn!“ — Aber verzeihn Sie, lieber Lessing, daß ich Sie mit Pöffen unterhalte, als ob Sie noch hier bei uns auf dem öffentlichen — — — säßen. Die Büschen grüßt Sie, und Campens auch. Was unser Haus thut, das brauch' ich Ihnen nicht zu sagen, und wie der Eine noch lieber als der Andre in der Gemeinde Sie hier bei sich zu behalten gewünscht. Doch, was ist das Wiederkommen für Einen, dem die Rüneburger Heide nichts ist?

Bis daß es geschieht, lassen Sie uns ja fleißig von sich hören, und was Gutes!

R.

Baschew ist hier, ob's Ihr guter oder böser Stern war, der Sie nicht mit ihm zusammenbrachte? Auch er nimmt's übel, daß seine letzte Schrift nicht widerlegt wird. Doch Sie wollen das auch nicht — so will ich's auch nicht.

868. Von Johann Joachim Eschenburg.³

[Braunschweig, 12. oder 13. November 1780.]

869. Von Daniel Gotthilf Moldenhawer.⁴

Hochwohlgebohrner Herr

Hochzuverehrender Herr Hofrath

Ew. Hochwohlgebohrnen erinnern sich vielleicht noch, daß ich mir

¹ [= Senator Kaspar Boght] ² [= Georg Heinrich Steveling]

³ [Wie sich aus Lessings Antwort vom 18. November 1780 (Bd. XVIII, Nr. 696) ergibt, bat ihn Eschenburg in einem jetzt verschollenen Briefe, wohl vom gleichen oder vorhergehenden Tage, um baldige Übersendung eines Werks aus der Bibliothek sowie des Weins, den Lessing für ihn bestellt hatte. Gleichzeitig antwortete er auf Bd. XVIII, Nr. 695 und erfüllte die dabeist ausgesprochenen Wünsche des Freundes.]

⁴ [Handschrift im Besitz des Herrn Ernst v. Wendelssohn-Bartholdy zu Berlin; ein Quartblatt

im vorigen Jahre die Ehre Ihrer Bekanntschaft zu verschaffen suchte. Oft, sehr oft habe ich jene herrliche Stunde zurückgewünscht, um sie noch vortheilhafter zu meiner Belehrung nutzen zu können; aber nie mit lebhafterer Sehnsucht als ikt, wo sie mir das Glück verschaffen dürfte, das
5 entscheidende Urtheil des ersten Kenners über meine Arbeit zu hören. Ich wage es nicht, irgend eine Befriedigung meines Wunsches nach ihm zu hoffen; ¹ allein gewiß gönnen Ew. Hochwohlgebohrnen mir das Vergnügen, das mir bey Ueberreichung dieser Bogen die neue Bezeigung meiner innigsten Verehrung gewährt.

10 Mit diesen Gefinnungen verharre ich

Ew. Hochwohlgebohrnen

Riel

gehorsamster Diener

b. 18. Nov. 1780.

Moldenhawer.

870. Von Elise Reimarus.²

15

Hamburg, den 22. November 1780.

Ja wohl war das ein hypochondrischer Einfall, als Sie glaubten, Ihre Berichte würden mir nicht willkommen sein. Und wenn sie noch so indifferent sein könnten, so betreffen sie Ihre Gesundheit, und das ist mir genug; auch darum, weil ich denke, daß es Ihnen gut ist, oft
20 mit Ihrem Arzt Rücksprache zu halten. Zudem giebt's in Ihren Berichten selbst immer so etwas, das sie für die Laien so interessant macht als für den Arzt — ergo —

Was die Versegung der Krankheit betrifft, so läßt der Doctor³ sie sich unter der Bedingung fürs Erste gefallen, daß der Körper nun
25 wirklich um ein Merkliches leichter und gesunder dadurch geworden. Daß die Verwandlung aber durch den Kräuterthee bewirkt sein sollte, das leugnet er als ein ächter Thee—iste und verlangt vielmehr, daß Sie nun eben damit fortfahren sollen. Um den Gebrauch desselben noch wohlthätiger zu machen, schickt er Ihnen hiebei ein Recept auflösender Pillen,
30 nach Maßgabe und besonders beim Schlafengehen zu gebrauchen, dabei

weißen Papiers, nur auf einer Seite mit kleinen, aber deutlichen Zügen beschrieben; 1879 von Reblisch (a. a. O. S. 1037) mitgeteilt. Dem Briefe lag eine Schrift des Absenders, vermutlich seine „Versuche über das erste Buch Moses“ (Leipzig 1780), bei.] ¹ hören; [verschrieben Hf.]

² [Handschrift früher im Besitz der Familie Stebeling zu Hamburg, jetzt unauffindbar; 1879 von Reblisch (a. a. O. S. 1038 f.) mitgeteilt. Antwort auf Bd. XVIII, Nr. 698; Reising's Antwort ebenda Nr. 699.] ³ [= Dr. Johann Albert Heinrich Reimarus]

aber das Reiten und andre körperliche Bewegungen — auch freundschaftliche Besuche als Geistes-Arznei, nicht zu versäumen.

Auf das Beste bring' ich auch, so unmedicinisch ich sonst bin.

Wie es dabei um das dramatische Stück aussehen wird? — desto besser, denk' ich. Nicht zu eifrig an eine Sache denken, ist oft der Weg, um den Gedanken zu finden, den man sucht. Uebrigens ist die Doctorin¹ sehr dafür, daß Cr's Mensch kriegt.² Ob sie Recht hat, weiß ich nicht, oft ist's um desto interessanter, wenn er sie nicht kriegt. Was Sie entscheiden, ist unstreitig das Beste, und vielleicht ist's schon geschehen. 10

Auch ich (verzeihen Sie das Wort) hab' iht wieder eine Arbeit fürs Theater fertig gemacht. Eine Uebersetzung der Genie. Nicht meine Wahl, sondern ich hab's B.³ zu Gefallen thun müssen, und hab's gethan, weil der Inhalt und der Dialog noch so ziemlich unfranzösisch ist. Wenn Sie mir doch einmal ein vernünftiges Stück vorschlagen wollten, 15 wovon ich die Grundlage brauchen und keinem Sentiment-Papageien Rechenschaft geben dürfte, was ich weggelassen!

Nicolai grüßt Sie gar schön und trägt mir auf, Ihnen zu sagen, daß ein Weg von Hamburg (vermuthlich glaubte er Sie noch hier) über Berlin nach Braunschweig geht, daß er in Leipzig ein Blättchen von 20 Ihren theologischen Briefen gelesen, und daß er glaube, es werde nun keine Lust mehr in der Welt sein, denn Sie würden Goeze stumm machen. — Daß wir sie doch auch erst gelesen hätten, diese theologischen Briefe! — An den Doctor Schüke, meint die Doctorin,¹ sei künftig kein Ankommens mehr für sie, seitdem er die Medaille und das Handschreiben 25 vom Prinz Friedrich erhalten. Uebrigens sind wir Ihrer Meinung, daß es mit dem triumph in unum meistens auf Wind hinausläuft, und daß — Seehusen ins Buchthaus müsse.

Adieu, lieber L., ich sehe Ihrem nächsten Bericht in Hoffnung heiterer Laune mit Verlangen entgegen. Sie aber, sagen Sie mir, ob Ihnen 30 der Berichte auf Ihre Berichte von meiner Seite auch zu viel werden.

El. R.

¹ [= Christiane Sophie Luise Reimarus] ² [Zu der Wendung „Mensch kriegt“ bemerkt Elise in dem Vb. XVIII, Nr. 662 erwähnten Concept eines Briefes an Karl Lessing: „Eine Definition des bekannten Abraham Rechenmeister's in Berlin von der Komödie.“] ³ [= Kaspar Bogst]

871. Von Ernst Theodor Sanger.¹

[Amsterdam, Ende Novembers 1780.]

872. Von Friedrich Heinrich Jacobi.²Bempelfort d. 28t November
1780

5

Mein lieber Lesing

Ich bekam am verwichenen Mitw. sechs Bände der N. D. B.³
auf einmal von meinem Buchbinder zurück, und fand in der VII Ab-
theilung des Anhangs S. 3423⁴ in einer⁵ Rezension der Fris, folgen-
10 de Stelle: „Was aber die Leserinnen mit dem unnatürlichen bombasti-
schen Zeuge, genannt: Allwills Papiere, („sie sind im Merkur noch ein-
mal abgedruckt“)⁶ machen sollten, werden sie ohne Zweifel so wenig ge-
mußt haben als wir. Dieser Praetikon sticht gar sonderbar mit dem
übrigen weichen Wesen der sanften Fris ab.“ Dieses Urtheil, und
15 der Ton worin es gesagt ist, haben mich befremdet und geschmerzt. Ich
glaubte in dem Falle zu seyn von niemand in der Welt ein solches zu
erwarten zu haben. Nun habe ich seit dem allerhand Betrachtungen an-
gestellt, und am Ende den Entschluß gefaßt, alle dergleichen Händel kurz
und gut mit einem male abzuthun; das ist, meine Auctorschaft niederzu-
20 legen. Über die Art und Weise bedarf ich Ihren Rath, und hoffe Sie
werden einige Mühe die Sie dabey übernehmen müssen nicht scheuen.

Die Kortensche Buchhandlung bezahlt mir für jeden gedruckten
Bogen des Woldemar 2 Ldor. Nach unserem Contract, sollte sie mir
den Ertrag für den ersten Band erst bey Überlieferung des Manuscripts
25 für den 2t bezahlen. Sie ist⁷ so höflich gewesen mir diese 30 Ldor
zum Voraus zu schicken, bringt aber nunmehr auch auf die Fortsetzung.
Aus dem Neßkataloge seh ich, daß sie⁸ ein Privilegium auf das Buch

¹ [Die Lesing am 4. Dezember 1780 an H. F. Jacobi schrieb, erhielt er an diesem Tage einen jetzt verschollenen Brief Sangers, der wohl über seine Reise während der letzten Wochen von Wolfenbüttel nach Amsterdam und, wie es scheint, auch über seinen Besuch bei Jacobi berichtete.]

² [Handschrift früher im Besitz des Freiherrn W. v. Maltzahn zu Berlin, jetzt Eigentum des Herrn H. Lessing ebenda; zwei halbe Bogen weißen Papiers in Kleinem 4°, auf 6 Seiten mit deutlichen, sauberen Zügen beschrieben; 1890 von Neblisch (Sonntagsbeilage Nr. 24 zur Pössischen Zeitung vom 16. Juni) mitgeteilt. Der Brief blieb auf Bureau Johann Georg Jacobis liegen und kam erst zusammen mit dem späteren Schreiben Nr. 875 im Januar 1781 in Lessings Hände.] ³ [= Allgemeine deutschen Bibliothek] ⁴ [richtiger: S. 3426] ⁵ in einer [verbessert aus] eine

⁶ [Diese 7 Worte sind nachträglich eingefügt] ⁷ [dahinter] aber [durchstrichen] ⁸ [verbessert aus] ich

genommen hat. — Wie stelle ich diese guten Leute am besten zufrieden? Ich denke, so.

Gleich nach meiner Zurückkunft¹ verbesserte ich² was vom III Theile fertig war; arbeitete auch noch eine kleine Strecke weiter. Mit der Ab-
 dankung, worin ich ein Wort von der Moralität des Buchs und v. dem
 Zweck den ich dabey hatte zu sagen gedachte, wird ein Bändchen von der
 Stärke des ersten heraus kommen. Anstatt des 3t Bandes wollte ich
 dann Allwills Papiere, und was sonst unter meinen Schriften etwa noch
 des Aufhebens werth seyn möchte geben. Ich habe immer Sphlis 3t
 Brief an Clerdon; Allwills Brief an Clerdon, und besonders Allwills
 Brief an Luzie nebst der Antwort, für etwas so gutes gehalten, als ich
 zu machen im Stande bin, und vermuthlich je seyn werde. Wenn dies
 also so schlechtes Zeug ist, als Nikolai behauptet, so muß ich nicht nur
 ein Mensch ohne alles Talent sondern, ohne allen Verstand und ohne
 allen Geschmac seyn. Ob außer diesen 2 letzten Briefen und den
 ersten noch etwas in Allwills Papieren der Erhaltung würdig sey, muß
 ich Sie, mein lieber Lesing zu entscheiden bitten. Sie finden im Aprill
 Junli und Dezember des Merkurs 76 alles beysammen. Ich glaube nicht
 daß, außer den angeregten Stücken, unter dem übrigen, etwas des Auf-
 hebens werth ist. So bald ich Ihre Entscheidung weiß, will ich das
 was bleiben soll verbessern, und deswegen darf ich das Ding vorher
 nicht ansehen. Einliegend ein Verzeichniß von dem was ich weiter in
 den Merkur geliefert habe. Das einzige was dienen könnte, möchte der
 IVt Brief über Pauw seyn; aber wie trennen wir diesen v. dem übrigen?
 — Verzeihen Sie, mein lieber Lesing, die unangenehme Mühe die ich
 Ihnen mache; gewiß ich thue es nicht ohne Scham, und wüßte ich mir
 anders zu helfen, Sie blieben ungeplagt. Aber Sie sind der Einzige
 auf dessen Urtheil und auf dessen strenge Rechtchaffenheit ich mich in
 dem gegenwärtigen Fall verlassen kann.

Und jetzt noch Eins. Sollten Sie es für besser halten, daß ich
 weder das fertige Stück vom 2t Theil des Woldemar, noch Allwills
 Papiere besonders drucken ließe, so sagen Sie mir es gerad heraus, mit
 Biedermännischer Treue. Ich will alsdann der Kortenschen Buchhand-
 lung die empfangenen 30 Ldor zurück geben, und ihr, auf Begehren,
 noch eine weitere Schadloshaltung anbieten.

35

¹ [dahinter] u. [durchstrichen] ² ich [nachträglich eingefügt]

Ich bitte sehr um baldige Antwort. Mein Bruder verreist in 3 Wochen, und dieser könnte alsdenn, es möge die eine oder die andre Parthie ergriffen werden, mit Voie, der Kortens Schwager ist, und mit dem ich eigentlich tractiert habe, das nöthige verabreden, erklären und
5 schließen.¹

873. Von Elise Reimarus.²

[Hamburg, Anfang Decembers 1780.]

Um Gottes willen, was für eine Nachricht! Und an dem Allen sind wir — — der Gedanke verfolgt mich wie Todtschlag. Versuchen
10 möchte man jeden Schritt, der zur Aufklärung der Wahrheit für diese Welt geschieht! — Es soll ja finster drin bleiben.

Mein lieber Freund, Sie thun mir Unrecht, wenn Sie glauben, daß ich Sie bei dieser Gelegenheit einer Paradoxie beschuldigt. So was thut man wohl im Spaß. Ich habe die ganze Lage gefühlt, darin der
15 Antrag des H.³ Sie setzen mußte, und habe Ihnen Ihre Antwort nicht verdacht. Nur wünschen thue ich, und nicht ich allein, daß es Ihnen möglich gewesen wäre, eine andre zu geben, und bitten muß ich Sie, was sich thun läßt, noch wieder gut zu machen, da Sie ganz recht selbst sagen, daß wenigstens die zuvorkommende Freundschaft des H.,³ Ihnen
20 zu dienen, so was nicht verdient hatte. Ich denke, es kann Ihnen nicht an Gelegenheit hierzu fehlen, sei es schriftlich oder mündlich.

Uebrigens, wenn nun das Ercitatorium wirklich kommt, so wird sich ja der H. das Recht nicht nehmen lassen, seinen Beklagten erst zur Rede zu stellen und ihm Zeit zur Vertheidigung zu geben — und dann!
25 — Er wird ja nicht weniger für Sie thun, als sein Vorsahr für den Wehrtheimer gethan, den er ordentlich beschützt hat! Und was geschieht denn Wahrden? Und was geschah La Mettrie, der alle Religionen auf einmal umwerfen wollte? Endlich aber, sollten nicht alle rechtschaffne protestantische Theologen bei dieser Gelegenheit gemeinschaftliche Sache
30 machen und beim Corp. evangel. öffentlich dagegen protestiren, daß man ihnen, wie den Katholiken, das Maul verstopfen will? Ihr Jerusalem muß sich an die Spitze derselben stellen, und die Göttinger folgen gewiß,

¹ [Der Brief ist ohne Unterschrift]² [Handschrift früher im Besiz der Familie Sieveling zu Hamburg, jetzt unauffindbar; 1879 von Hedlich (a. a. O. S. 1029 f.) mitgeteilt. Antwort auf Bd. XVIII, Nr. 609; Bessings Antwort ebenda Nr. 702.] ³ [= Herzog]

die sich ja so schon erklärt haben, daß durch Alles, was Sie herausgegeben, der Wahrheit kein Schade sondern ein Dienst geschehn sei.

Ach, liebster Freund, ich habe alle diese Gedanken nur so roh auf das Papier geworfen, wie sie mir in dieser Unruhe in den Kopf gekommen und mitgetheilt sind. Hoffentlich haben Sie das Alles schon selbst durchgedacht, und besser, und Mehrers dazu. Mit Ungebulb, die nicht höher steigen kann, seh' ich Ihrem nächsten Brief entgegen und beschwöre Sie nur noch hier, doch ja nichts zu versäumen, was zu einer vernünftigen Sicherheit für Sie dienen kann. — Auch zur Beruhigung Derer, denen Ihr Schicksal näher am Herzen liegt, als Sie glauben können.

874. Von Konrad Arnold Schmid.¹

Braunschweig, d. 18. Dec. 1780.²

Ich schicke Ihnen den beyliegenden Brief (den ich mir wieder ausbitte) zu dem Ende zu, damit Sie es nicht vergessen, daß H.³ am 15. Donnerstage seine Gesangbücher abholen wird. Sie haben wohl an wichtigere Dinge zu denken, als eben an die alten Schnurren! Vielleicht können Sie auch aus den Nachschriften lernen, daß Jacobi der Verfasser des Werks gegen das Pfälzisch lutherische Papstthum ist. Vielleicht ist auch die Uebersendung des Briefchens ganz überflüssig. Wags immer! So habe ich doch wenigstens an Sie geschrieben, da ich Sie doch bey Ihrer letzten Anwesenheit zu sprechen nicht Gelegenheit gehabt. Kommen Sie mir künftig wieder, so müssen Sie mir nicht so entweichen. Eschenburg und Leisewitz grüssen Sie. Gehaben Sie sich fein wohl.

Schmid. 25

875. Von Friedrich Heinrich Jacobi.⁴

Düsseldorf d. 22^{te} December 1780.

Warum ich Sie, unter andern, beneide, mein lieber Vezing, und

¹ [Nach der jetzt verschollenen Handschrift 1789 von Karl Lessing (a. a. O. Bd. II, S. 184 f.) mitgeteilt, 1794 in den sämtlichen Schriften, Bd. XXIX, S. 279 f. wieder abgedruckt.] ² 1778. (1789 und 1794. Die richtige Jahreszahl erschloß Neblisch aus dem Briefe Gleims an Schmid vom 11. December 1780, den Schmid seinem Schreiben an Lessing beilegte; darin war der Besuch des Halberstädter Dombesanten v. Hardenberg in Braunschweig für Donnerstag 21. Dezember angekündigt und in der Nachschrift Johann Georg Jacobi als Verfasser eines „herrlichen Werkes gegen das pfälzisch-lutherische Papstthum“ bezeichnet.) ³ [= Georg Ludwig v. Hardenberg]

⁴ [Handschrift früher im Besitz des Freiherrn W. v. Maltzahn zu Berlin, jetzt Eigentum des Herrn

in diesem Augenblick am meisten, ist, daß ich Ihnen keine solche Freude machen, keine solche Herzstärkung geben kann, als Sie mir (J. F.) in Ihrem jüngsten Briefe gegeben haben. Schade nur daß es mit den unangenehmen Nachrichten von Ihrer Gesundheit anfing. Mich verlangt
 5 daß ich von meinem Bruder genauer höre wie es um Sie steht, und, wenn Sie nicht arbeiten können, womit Sie sich die Zeit vertreiben. Die Zeit, dachte ich, vertrieben Sie sich noch immer so gut zu Düsselbort, als in Wolfenbüttel, wo Sie, über alle den andern Jammer, auch noch
 10 den haben, daß Sie wie Tantalus bis an den Mund im Wasser sitzen, so daß Sie nichts anders thun können als den Strom hinunter schluden, und dies Einzige denn doch nicht können. Hier wären Sie nun einmal gewiß auf dem Trocknen; und was wir Ihnen in unsern Gläsern reichten, die nicht verwünscht sind, das brächten Sie gewiß hinunter. Das Trinken aus dem Glase, für sich allein, könnte Ihre Genesung schon befördern,
 15 und die Tugenden mit sich führen, die man einigen Gesundbrunnen zuschreibt. Ergötzlichkeiten aber (außer Reiten, Fahren, Billardspielen und dergl.) darf ich Ihnen nicht viel versprechen, sondern hauptsächlich nur leise Munterkeit um Sie herum; ruhiges Leben, ohne Todtenstille; herzliche — o, sehr herzliche Pflege, und doch nicht mehr als
 20 Sie¹ wünschen; grenzenlose Freiheit: kurz, eine gute bequeme Lage. —

Lieber Lesing, Sie sagten, Sie getrauten sich in meiner Seele zu lesen: O, so lesen Sie doch vor allen Dingen darinn was Sie selbst angeht! und wenn es Ihnen nur halb ahndet, daß Ihnen wohl bey mir
 25 seyn könnte, so kommen Sie! Aber Necha muß mit kommen. Gerne reise ich Ihnen bis Dsnabrück entgegen. Bis dahin könnten Sie einen Mietthutscher nehmen. O, daß Sie sich entschließen. Auf das Frühjahr wüßte ich schon Auswege mit Ihnen. Da besähen wir das Bergische Land; Aachen; Spaa; und hielten Sie aus bis auf den Winter: Paris.
 30 Wahrhaftig, mein lieber Lesing, Sie gehen in dem Wolfenbüttel zu Grunde, und das sollen Sie mir nicht, beym großen Pan, und bey allen seinen Elementen!²

R. Lesing ebenda; ein halber Bogen weißen Papiers in 4°, auf allen 4 Seiten mit deutlichen, saubern Zügen beschrieben; größtentheils 1825 von Friedrich Roth (F. F. Jacobis auserlesener Briefwechsel, Bd. I, S. 306—309), vollständig 1890 von Redlich (Sonntagsbeilage Nr. 24 zur Vossischen Zeitung vom 15. Juni) mitgeteilt. Dem Briefe lag Jacobis Schreiben vom 28. November (oben Nr. 872) bei. Antwort auf Bd. XVIII, Nr. 700.] ¹ [dahinter] sich [durchstrichen] ² [Das Folgende ist mit andrer Tinte, also, wie sich aus S. 317, Z. 32 ergibt, erst am 28. Dezember geschrieben]

Von meinen politischen Handeln wird Ihnen der Canonicus mündlich die Fortsetzung ertheilen. Aus Ihrer Antwort auf meinen jüngsten Brief sehe ich, daß ich mich über die Anzeige die ich im Museo zu finden wünschte, nicht bestimmt genug¹ ausgedrückt haben muß; und darum ist es doppelt gut daß alles unterblieben ist. Die herzerhöhenden Worte die Sie mir bey dieser Gelegenheit sagen, Edler Mann, sind mir lieber als alles was mir der größte Fürst auf Erden schenken könnte. 5

Auch das hat mir in der Seele wohl gethan, daß Sie mich heißen meinen Cameralisten vollends an den Nagel zu hängen, um mich ruhig hinzusetzen und meinen Wolbemar zu vollführen. Wie gerne, mein Theurer, gehorchte ich Ihnen ohne alle Einschränkung; aber was den Wolbemar angeht; so bewegen mich verschiedene Gründe ihn liegen zu lassen, und überhaupt von unserem Publico Abschied zu nehmen. Quae ego scio, non probat populus: quae probat populus, ego nescio. Schon am 28^{ten} November habe ich wegen meines Entschlusses einen Brief an Sie geschrieben. Auf Zureden meines Bruders behielt ich ihn zurück. Da ich aber unmöglich andern Sinnes werden kann, so wird er selbst Ihnen jezo denselben überreichen. In Wahrheit, mein Lieber, unser Publicum ist mir zu kraus und zu bunt; seine Gewaltigen sind mir zu herzhast; ich fühle daß ich dem Dinge nicht gewachsen bin; und mit Schande zu bestehen, ist überall nicht angenehm. Besser ich hätte mich nie mit diesem Dinge abgegeben, eben so wie mit dem politischen Regiment; hätte mich (nach Ihrem Ausdruck) nie in diese Welt gemengt. Lassen Sie mich also die Fesseln miteinander wegwerfen, miteinander hin auf Einen Haufen, wie es sich gehört. 10 15 20 25

Von der Tölich und Vergischen Geistlichkeit und dem Teufel der in sie gefahren ist, wird Sie der Canonicus des breiteren belehren, denn Er ist (wie Lenchen vorgestern an die Doctorinn Reimaruss schrieb) der Engel Michael, der sich gegen den Drachen erhoben hat und mit ihm kämpft. 30

Den 26^{ten}.

Die 3 vorhergehenden Seiten habe ich am Freytag und Sonnabend geschrieben. Heute sollte noch manches hinzukommen, unter andern von einigen Ideen zum Behuf Xstlicher Intolleranz, von denen ich glaube daß man ihnen die Schärfe einer Demonstration geben könnte. Ich 35

¹ [dahinter] muß [durchstrichen]

glaube wir haben schon einmal davon gesprochen. Leider habe ich gestern zu einem alten Catharr einen neuen hinzubekommen, und nun ist mir der Kopf so dumpf, daß ich lieber gar keinen hätte. — Tausend Grüße von meiner Schwester die Sie kennen, und v. meiner Schwester die Sie nicht kennen, und von meiner Frau; mit den treuherzigsten und eifrigsten Einladungen, je eher je lieber zu uns zu¹ kommen.

Haben Sie zu dem Druck Ihres 4 und 5t Freymaurer Gesprächs durch die Finger gesehen; oder ist es ein schlechter Streich, und ein² schlechter Streich, den Sie nicht vermuthet?

10 Leben Sie wohl, und lassen Sie mich je eher je lieber etwas erfreuliches von Ihnen hören.

Ihr F Jacobi

876. Von Johann Joachim Eschenburg.³

[Braunschweig, Ende Decembers 1780.]

15 877. Von Moses Mendelssohn.⁴

[Berlin, Ende Decembers 1780 oder Januar 1781.]

878. Von Herzog Karl Wilhelm Ferdinand
von Braunschweig.⁵

An

20 Unsern Hofrath Lessing

zu

Wolfenbüttel.

Carl Wilhelm Ferdinand Herzog u. Wir lassen euch das Ver-

¹ zu [fehlt in der Hf.] ² ein ein [Hf.]

³ [Wie sich aus Lessings Antwort (Bd. XVIII, Nr. 705) ergibt, ersuchte ihn Eschenburg in einem jetzt verschollenen Briefe, der in die allerletzten Tage des December 1780 fallen dürfte, um Über- sendung von Durretts Aufsätzen über die Rußl der Alten in den Schriften der Académie des inscriptions. Daß erst dieser Brief etwa auch die Antwort auf Bd. XVIII, Nr. 704 enthalten hätte, ist nicht wahr[scheinlich].]

⁴ [In einem Briefe, den Mendelssohn bald nach Lessings Tod an dessen Bruder Karl richtete und dieser 1798 veröffentlichte (W. G. Lessings Leben, Bd. I, S. 453), heißt es über den „Nathan“: „Noch einige Wochen vor seinem Hintritte hatte ich Gelegenheit ihm zu schreiben: er solle sich nicht wundern, daß der große Haufe seiner Zeitgenossen das Verdienst dieses Werks verkenne; eine bessere Nachwelt werde noch funfzig Jahre nach seinem Tode daran lange Zeit zu lauen und zu verdauen finden.“ Dies jetzt verschollene Schreiben war die Antwort auf Bd. XVIII, Nr. 708.]

⁵ [Handschrift in der Bibliothek zu Wolfenbüttel; ein Foliobogen weißen Altenpapiers, nur auf

zeichniß der auf der Universitäts Bibliothek zu Helmstedt vorhandenen Doubletten hiebey zufertigen, um darin nachzusehen, ob darunter solche Bücher vorhanden sind, welche auf der eurer Aufsicht anvertrauten Fürstl. Bibliothek noch fehlen, und davon mit Wiedereinsendung des Verzeichnisses zu berichten. Braunschweig den 4ten Januar 1781.

5

Ad Mandatum Serenissimi speciale.

GR v Praun Münchhausen Fr Flögen

879. Von Herzog Karl Wilhelm Ferdinand
von Braunschweig.¹

An

10

Unsern Hofrath Lessing

zu

Wolfenbüttel.

Carl Wilhelm Ferdinand Herzog 2c. Da auch von dem Professor Tünzel angefragt worden, daß die unter den Doubletten der Fürstl. Bibliothek für die Bibliothek des hiesigen Collegii Carolini bereits seit einiger Zeit ausgezeichnete Bücher, nunmehr von euch ab geliefert werden mögen; so erwarten Wir euren Bericht hierüber. Braunschweig den 4ten Januar 1781.

Ad Mandatum Serenissimi speciale.

20

GR v Praun Münchhausen Fr Flögen

880. Von Elise Reimarus.²

[Hamburg, Januar 1781.]

Was machen Sie denn, lieber Lessing? Haben Sie der Brüder gar vergessen? Haben Sie ihre Briefe etwa das neue Jahr am Ramin 25

S. 1 mit deutlichen Zügen beschrieben (nur die Unterschriften eigenhändig) — auf S. 4 die Adresse —; bisher ungedruckt. Lessings Antwort in Bd. XVIII, Nr. 706.]

¹ [Handschrift in der Bibliothek zu Wolfenbüttel; ein Foliobogen weißen Altenpapiers, nur auf S. 1 mit deutlichen Zügen beschrieben (nur die Unterschriften eigenhändig) — auf S. 4 die Adresse —; bisher ungedruckt. Lessings Antwort (gleichfalls auf S. 1 der nämlichen Handschrift) in Bd. XVIII, Nr. 706.]

² [Handschrift früher im Besitz der Familie Siebeking zu Hamburg, jetzt unauffindbar; 1879 von Redlich (a. a. O. S. 1084—1086) mitgeteilt. Der undatierte Brief dürfte etwa gleichzeitig mit der folgenden Nr. 881, vielleicht auch schon ein wenig vor ihr geschrieben sein. Antwort auf Bd. XVIII, Nr. 706; Lessings Antwort ebenda Nr. 707.]

beantwortet? oder geben Ihnen Ihre Oligableiter so viel zu schaffen? Mit dem Einen läßt sich die Gemeine so wenig als mit dem Andern abspesen, sondern will durchaus, daß ich Sie anfordre, da Ihre Briefe uns nun einmal wie das tägliche Brod nothwendig geworden.

- 5 Noch lieber wär' es uns gewesen, wir hätten Ihnen diese Feiertage das „Willkommen, Mann Gottes, setz Dich!“ hier zur Stelle entgegenrufen können; aber da dies, Dank sei's dem Corpus evangel., nicht anging, so müssen Sie schreiben, ja, wahrhaftig, das müssen Sie! Vor-
 10 ausgelegt, daß Sie nur nicht krank sind, so versprech' ich Ihnen auch, sei die Nachricht noch so halzbrechend, ich will nicht wieder bange werden — wenigstens es Ihnen nicht merken lassen.

- Was Sie beim ersten Anblick des Reheralmanachs für ein Paar Augen gemacht, hätt' ich wohl sehen mögen. Hier ist er, trotz Goezen, mit allgemeiner Hierigkeit verschlungen worden, und sogar haben Ober-
 15 alten es für Beruf gehalten, ihn zu lesen, um sich bei Predigerwahlen darnach richten zu können. Manches in den Anekdoten hat mich indeß doch traurig gemacht. Ja wohl ein schöner Traum! mit unserm Fortschreiten einer aufgeklärten Toleranz, wenn selbst ein Ludwig, um ungeschoren zu bleiben, Censur festsetzt.

- 20 Und was sagen Sie denn von unsern Jülich- und Bergischen Glaubensgenossen? diesen heiligen Eseln! — und von unserm Jacobi christ-katholischem Geheimden Rath? — und von dem armen La Roche? Nicht wahr, daß ein ehrlicher Mann ein Gelübde thun sollte, keinen Schritt mehr für Wahrheit und Gutes öffentlich zu thun, weil der Teufel
 25 eben daher Gelegenheit nimmt, es zehn für einen rückgängig zu machen! — Doch nein, das sagen Sie nicht, viel lieber wagen Sie einen Hals dran und — wer wüßt', was ich thäte, wenn ich nicht zum bloßen Zuschauen verdammt wäre!

- Goezens Verleger soll ihm leztthin angekündigt haben, daß er ihm
 30 für seine Texte nicht mehr als die Hälfte des Bissherigen bezahlen könnte. Seitdem predigt er zur Ehre Gottes wider die Fragmente, und sein geistlicher Lohn bleibt ihm ungekränkt. Wenn's noch wider Sie wäre! so aber ist, was ich gesehn, nicht der Mühe werth, es Ihnen mitzu-
 theilen.

- 35 Leben Sie wohl, lieber Freund, und wenn Sie uns noch im Geringssten lieb haben, so schreiben Sie bald. Wir sind im ganzen Ernst

Alle bekümmert, daß wir in mehr als vier Wochen keine Nachricht von Ihnen haben.

Gl.

881. Von Johann Gottfried Herder.¹

Herrn

5

Hofrath Lessing

Bibliothekar zu

fr.²

Wolfenbüttel

Fischlin in seiner Memoria Theol. Wurtenb. P. II, p. 134. führt ein Leben an, das Joh. Val. Andrea selbst von sich geschrieben 10 und lobt es zweimal. Auch Schuppius führt's als umgehend im Mscr. mit vielem Lobe an; und wie, dachte ich, sollts nicht etwa gar in der Wolfenbüttelschen Bibliothek seyn? da er mit dem Herzoge von Braunschweig solange Briefe gewechselt? Sollten nicht vielleicht andre Sachen von ihm daseyn, die dem, der sich genau um ihn zu bekümmern Lust hat, 15 sehr angenehm wären?

Aus dem Nov. des D.³ Museums (Andenken an D.³ Dichter) können Sie, lieber L., ersehen, was ich mit diesem Andrea zu thun Lust habe; und ich weiß, Sie sind so gütig, so wohl nach diesem Leben, als nach dem, was sich sonst von ihm fände, nachzusehen. Unter andern 20 fehlen mir auch seine geistl. Gemälde Tüb. 1612., die ich, als seine erste Schrift doch gern ansehen möchte. Von seinen Lat. kl. Schr.⁴ habe ich sonst das meiste; von seinen Deutschen nichts außer der geistl. Kurzweil. Ich bitte Sie nochmals sehr, mir diese Gefälligkeit zu erzeigen.

Wie sehr ich Antheil an Ihrem Uebelsseyn genommen, mag ich nicht 25 sagen. Ohne Zweifel sind Sie besser? Und wie steht's mit den sogenannten Briefen? Mich dünkt, Sie lassen eine Sache liegen, die Ihnen doch, wie die civilia bella, keine Triumph'e giebt. In der Theologie ist nicht viel zu triumphiren. Wollen Sie so gütig seyn und mir Ihres Bekannnißes erste Folge dem Andrea, auf den ich sehr hoffe, beilegen, 30

¹ [Handschrift in der königlichen Bibliothek zu Berlin; ein halber Bogen starken, weißen Papiers in 4°, auf S. 1 und 2 mit deutlichen, saubern Zügen beschrieben — auf S. 4 die Adresse —; 1854 von Guhrauer (a. a. O. Bd. II, Abteil. II, Beilagen, S. 58 mitgeteilt. Lessings Antwort in Bd. XVIII, Nr. 708.] ² [dahinter von fremder Hand] Br. [= Braunschweig] ³ [= Deutschen]

⁴ [= lateinischen kleinen Schriften]

so verbinden Sie mich sehr. Ich hab's dem hiesigen Buchhändler 3 mal umsonst aufgetragen: ich bekomme immer den 1. Bogen.

Ich bin sehr krank gewesen, aber jetzt besser. Ich wünschte, daß ich Ihnen in irgend einer Sache gefällig seyn könnte. Leben Sie wohl.

5 Weimar den 15. Jan. 81.

Herder.

882. Von Johann Gottfried Herder.¹

Ob Sie vielleicht an die Erfüllung meiner ersten Bitte haben denken können und mögen, werde ich gequält, eine zweite an Sie zu wagen, die aber zum Glück nichts als Einen Blick in Eine Augsb. Confession betrifft, die nach Reimmann in der Wolfenbüttelschen Bibliothek seyn soll. Ein Prediger hier, der sich mit den Differenzen der

10 A. C.² viel Mühe gegeben und ein vidimirtes Exemplar von der, die im Reichsarchiv zu Mainz ist, und vor einigen Jahren (unter dem vorigen Kurfürsten) in das hiesige Archiv gekommen, künftige Östern herausgeben will, wünschet sehr, daß ihm von der beigezeichneten Plattdeutschen nur der Artikel, den er hier aus der Dresdner Ausgabe hergeseht, beige-

15 geschrieben werde. Ohne Zweifel haben Sie, lieber L. einen Unter-Bibliothekar, der so was thun kann, denn Ihnen so etwas zuzumuthen, wäre die achte Todsünde — —

20 Auch wünscht derselbe herzinniglichst, zu wissen, ob die Augsb. Conf. zu Wittenb. 1536. gedruckt, (falls sie in der dortigen Bibliothek wäre) mit der Wittenb. Rhawischen Ausg. 1531. in 4. oder mit den andern Wittenb. Ausgaben, die zu Melanchthons Lebzeiten heraus-

25 gekommen, übereinstimmte? — Nur dies hat er noch zu seiner Glückseligkeit und zu dem ganzen neuen Licht, das er der Welt zur Rechtfertigung Melanchthons u. geben zu können glaubt, zu wissen nöthig.

Verzeihen Sie bestens meine Götisch-Feuerlinsche Anfrage, und erfüllen Sie sie, sofern es ohne Ihre Mühe geschehen kann! Auch bei der zweiten Frage ist's bloß auf eine Ansicht einiger z. E. 4—6. Artikels

30 angesehen; an der ersten scheint ihm indeß mehr gelegen. Nochmals bitte ich um Verzeihung — —

¹ [Handschrift in der königlichen Bibliothek zu Berlin; ein kleiner Foliobogen dünnen weißen Papiers, auf 1¹/₂ Seiten mit deutlichen, saubern Zügen beschrieben; 1854 von Guhrauer (a. a. O. Bd. II, Abth. II, Beilagen, S. 53) mitgeteilt. Der Brief kreuzte sich mit Bd. XVIII, Nr. 708.]

² [= Augsburger Confession]